This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

AH 5KG3 S

Harvard Depository
Brittle Book

OT. Com
1323

451.6
Ewald

Library of the Divinity School.

FROM THE LIBRARY OF

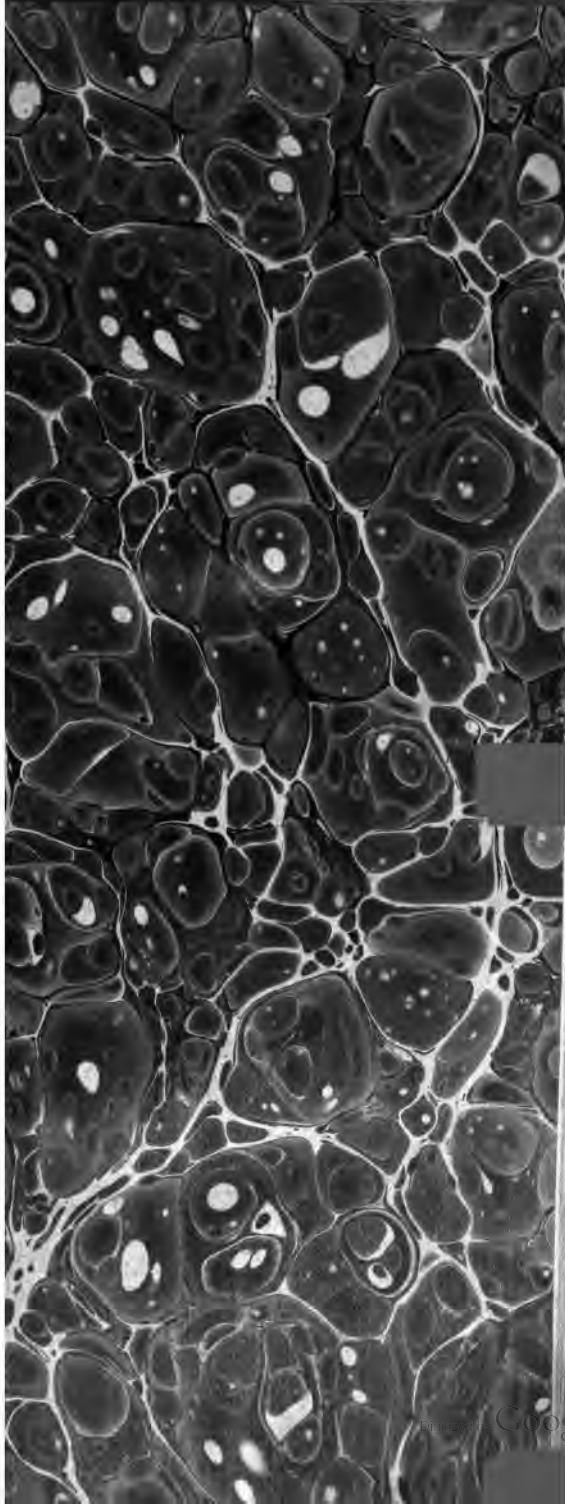
FREDERIC HENRY HEDGE, D.D.,

LATE PROFESSOR IN THE SCHOOL.

The Gift of

F. H. HEDGE, JR., OF LAWRENCE.

21 August, 1891.


Digitized by Google

Digitized by Google

Rufus Choate
1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

poetischen Bücher

des

Alten Bundes

erklärt

von

Georg Heinrich Ewald.

Erster Theil.

Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch.

Göttingen
bei Vandenhoeck und Ruprecht.
1839.

Digitized by Google

21 August, 1911.
From the Library of
[illegible]

Tübingen, Druck von Hopfer de l'Orme.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Vorrede V

Allgemeines über hebräische Poesie.

I. Begriff hebräischer Poesie 1

II. Geschichte und Arten hebräischer Poesie . . . 11

1. Die lyrische Poesie 22

2. Die Spruchdichtung 33

3. Die dramatische Poesie 39

Epik 50

III. Form der hebräischen Poesie 52

1. Form der Sprache . . . . . —

2. Form der Rede; Rhythmus 57

3. Form des Liedes; Strophen 92

2 Sa. 3, 33 f. 99

2 Sa. 23, 1–7 . . . . . —

Exod. 15. 105

2 Sa. 1, 19–27 108

1 Sa. 2, 1–10 111

Jes. 38. 116

Jona 2. 120

Rcht. 5. 125

Alphabetische Lieder; Klaglieder . . . 139

Ueber Gesang und Musik der Lieder . . . 164

Von der Ueberlieferung der Lieder 180

Digitized by Google

Seite.

Allgemeines über das Psalmenbuch.

1. Sein Inhalt 185
2. Seine Entstehung 187
3. Die Beischriften der Psalmen 206

Ueber die geschichtliche Erklärung der Psalmen . . 226

Digitized by Google

Vorrede.

Dieser Band erscheint der Zeit nach als der letzte, der Stellung nach als der erste. Sollten nicht von vorn an alle Bände des Werks zugleich erscheinen (was in mancher Hinsicht allerdings räthlicher gewesen wäre), so lag diese Folge im Nutzen der Sache selbst.

Denn die allgemeinen Wahrheiten und Ausführungen, welche der erste Band enthält, haben wenig Grund und Boden, wenn die besondern Untersuchungen und einzelnen Erkenntnisse nicht zuvor fest stehen, auf denen jene beruhen. In den Dingen der Bibel hat man in neuern Zeiten viel zu sehr nach gewissen allgemeinern Urtheilen und Ansichten gejagt, ohne zuvor das Einzelne sicher verstanden zu haben; dadurch ist ein grosser Theil der Unsicherheit hervorgerufen woran die biblische Wissenschaft noch immer leidet und welche zu vermehren wenigstens jeder besser unterrichtete und gewissenhafte Schriftsteller sich wohl hütet, damit nicht mit dem Einzelnen auch das wahre Allgemeinere und Wichtigere der Bibel für die Erkenntniss getrübt werde. Vorzüglich gilt das vom Alten Testament, über welches man heutzutage kaum ein allgemeines Urtheil hört welches nicht zugleich ein falsches wäre.

Es ist eine ähnliche Ursache, der Wunsch nach sicherer Begründung des Nähern und Nothwendigern, welche mich veranlasst hat, wenn ich überhaupt ein Werk der Art der

Digitized by Google

Menge übergeben wollte, dann wenigstens mit den Dichtern des A. T. den Anfang zu machen. Denn die Dichter stellen wol in jeder alten Literatur die erste urkräftige, aber rein persönliche Regung des in Worten sich offenbarenden Geistes dar, sind also auch am leichtesten allein durch sich selbst vollkommen zu verstehen. Erst wer die Dichter des A. T. und die Art wie in ihnen der Geist sich regt vollkommner und sicherer versteht, hat den festen Grund gelegt um sowol noch höher hinauf steigend die ganz anders sich erhebende Stimme der Propheten in ihrem eigensten Sinne wieder zu vernehmen, als auch tiefer herabgehend die Erinnerungen der geschichtlichen Bücher über die einstige Bewegung und Gestaltung der Geister richtig zu verfolgen. Gewiss, es ist für die festere wissenschaftliche Erkenntniss des A. T. schon viel gewonnen, wenn auf der ersten Staffel zum weitern sichern Erkennen erst diejenigen Stücke ganz erkannt sind, die man am leichtesten allein aus ihnen selbst erkennen und auslegen kann.

Die allgemeinern Wahrheiten über die althebräische Poesie haben bereits im vorigen Jahrhundert zwei bedeutende Männer in längeren Schriften zu erklären gesucht, Lowth und Herder, jener fast noch ganz vom alteuropäisch-classischen Standorte, dieser schon mehr vom orientalischen aus. Ihre Werke haben damals viel genützt. Wenn sie indess bei aller Weitschweifigkeit den eigentlichen Gegenstand wenig erschöpft haben, so liegt das vor Allem eben daran dass sie das Einzelne nicht zuvor nach allen seinen Seiten und Richtungen untersucht und genau genug erkannt hatten; auch der beste dichterische Geschmack, wie ihn Lowth, die lebendigste Begeisterung wie sie Herder besass, treffen schwer und selten das Wahre, wenn sie nicht zuvor durch das schärfste Feuer der einzelnen, genauen Erkenntniss gegangen sind und die allgemeinern Wahrheiten aus allen den vielen wohlerkannten Einzelnheiten zu sammeln gelernt haben.

Digitized by Google

Nach ihnen hat in neuern Zeiten besonders der geschichtliche Zweifel sein Recht auch in diesem Gebiete geltend gemacht und geleistet was er leisten konnte. Da er indess überall wo er einfällt im Grunde nur eine Aufforderung zur bessern und gewissern Erkenntniss in sich schliesst, so ist denn hier umgekehrt desto lieber und desto emsiger alles dasjenige ergründet und an's Licht gezogen, was sich noch in einem allerdings mit grosser Vorsicht zu erforschenden Gebiete sicheres und gewisses erkennen lässt. Sollen nicht die in unsern Tagen immer höher anschwellenden Fluthen des schwachsinnigen Zweifels endlich den ganzen schönen Boden so zerwühlen dass die grosse Menge, für die wir doch zugleich schreiben, nichts Klares und Gutes mehr zu erkennen meint; so ist es hohe Zeit die gewissen Wahrheiten alter Geschichten und Literaturen mit gründlichster Untersuchung aufzustellen und sie mit festem Sinne, wenn es nöthig wird, gegen die zu vertheidigen welche an Nacht und Nebel ihre Freude haben. Bei eindringender Untersuchung findet man indess auch da noch Gewissheit wo die leere Zweifelsucht lieber blind bleiben möchte, und entdeckt einen viel bessern und erfreulichern Zusammenhang der Dinge als dieser lieb seyn mag.

So konnten denn hier aus den schon fester stehenden Einzelnheiten leichter mit Kürze und Bestimmtheit gewisse allgemeinere Sätze abgeleitet werden. Da indess bei manchen hier abgehandelten Sätzen längere Beispiele unentbehrlich waren: so gab diess die erwünschte Gelegenheit fast alle die andern Lieder des A. T. aufzunehmen, welche nach der Eintheilung des Kanons nicht zu den Dichter-Büchern, sondern zu den geschichtlichen oder zu den prophetischen gerechnet werden. Es war ursprünglich die Absicht, in der allgemeinen Abhandlung über den Psalter noch viel mehr Einzelnes über Zeitalter und Verfasser der Lieder zu sagen: jedoch zeigte der nähere Versuch, dass diess besser mit der

Digitized by Google

Erklärung der Psalmen selbst verbunden werde, und ich hoffe künftig diesen Mangel zu ergänzen und dann zugleich einige Unebenheiten zu heben welche jetzt zwischen dem zweiten Bande und dem nun erst gedruckten ersten bestehen.

Hiemit könnte ich diess Vorwort schliessen, wenn die Zeiten noch dieselben wären wie die als die vorigen Bände erschienen. Ich schrieb dort mit leichtem um die Welt wenig bekümmertem Sinne. Wenn aber jedes Werk die Spuren der besondern Stimmung des Geistes trägt worin wir es wenn nicht empfangen doch bearbeiten: so mag dieser letzte Band, welchen nicht auf immer zurückzuhalten der Nutzen der übrigen Bände dringend rieth, wohl in ganz andrer Fassung und unter tausend Empfindungen geschrieben seyn welche diesem Gegenstande eben so fremd scheinen als sie in der That dem denkenden Geiste in allem was er sinnen und ausführen mag beständig nahe seyn müssen.

Ich rühme mich eben so wenig der Empfindungslosigkeit als der schnellen Erregung durch jede Zeiterscheinung; vieles was auf den ersten Blick bedeutend scheint, ist für das Ganze gering und lässt nach kurzer Zeit kaum bemerkbare Spuren zurück. Doch wer könnte ohne tiefe Trauer bleiben wenn er sieht wie an so vielen Orten gerade in denjenigen Kreisen, wo die edeln Güter des Lebens am bereitwilligsten geschützt werden sollten, die unglückseligste Schlaffheit und Unwissenheit einreisst und wol noch mehr als das. Es ist schön, zu edeln Thaten und Gedanken gleich durch die Geburt und Abstammung und durch die Rückerinnerung an grosse, in den Dingen ihrer Zeit tapfere Ahnen aufgemuntert zu werden; ich wünschte dass die Throne beständig von solchen umringt würden welche ihren ruhmgekrönten Vorfahren mit einer solchen Tapferkeit des Geistes nacheiferten wie sie die veränderten Verhältnisse fordern. Aber wie wenige scheinen gegenwärtig davon auch nur eine klare Ahnung zu haben, was eigentlich Ehre und Tapferkeit sei und wie sie

Digitized by Google

sich jetzt zu erweisen habe. Und finden sich unter den Bejahrten noch immer die ehrenvollsten Ausnahmen von dieser immer tiefer einreissenden Verworrenheit und Schwäche, wie bricht dagegen in die dichten Reihen der Jüngern dieses Siechthum unserer Zeiten ein und droht alles Edle und Herrliche, alle Hoffnung der Zukunft schon im Keime zu zerstören! Die Nachwelt wird einst Mühe haben zu glauben dass das „Berliner politische Wochenblatt" das in mehreren deutschen Ländern allein begünstigte war.

Die Wissenschaft widersteht zwar länger und ernster solchen Versuchungen, und ich zweifle nicht dass sie an gewissen Orten unter uns schon eine innere Kraft erlangt habe welche ihr genügt um sich zuletzt immer wieder nicht bloss in ihrer Strenge zu erhalten sondern auch alle die welche ihr dienen zu stärken und zu verjüngen. Doch auch das stärkste Werkzeug welches zur Erhaltung und Fortpflanzung der Wahrheit dient, kann getrübt und abgeschwächt werden, richtet sich der Sinn immer allgemeiner und gefährlicher gegen die Wahrheit selbst und lässt nur das Werkzeug noch stehen in seiner äussern Ehre und innern Verderbenheit; und ich wüsste nicht zu läugnen, dass eine solche Gefahr jetzt von gar vielen Seiten drohe, auch durch die Schuld vieler Gelehrten selbst. Es ist wahr, Wissenschaft, Philosophie sind jetzt in manchen Ländern beliebte Wörter des Tags: doch sieht man näher zu was dahinter verborgen sei, so möchte man fast überall mehr ein ohnmächtiges Wollen oder ein bequemes Vorgeben als die wirkliche Strenge und Kraft der Wissenschaft finden. Viele sprechen einigen zufällig herrschenden Systemen bloss Redensarten und Wörter nach, ohne zu wissen was sie sprechen, weder wahre Logik übend noch die Geschichte kennend; Andre die etwas tiefer in die Sachen zu dringen wol tüchtig genug sind, verlieren doch, wenn es einmal darauf ankommt durch die That zu zeigen dass man nicht umsonst der Wissenschaft sich ergeben, alle

Digitized by Google

Folgerichtigkeit und allen guten Muth. Die gelehrten Blätter aber, welche wenn sie überhaupt mehr als Auszüge aus den neuen Büchern liefern wollen, dem einreissenden Unsinne und Unfuge zu steuern am nächsten berufen wären, sind grösstentheils selbst zur Beförderung desselben wie gemacht, loben das Schlechteste und verkleinern das Beste, und gleichen am nächsten gewissen allesfressenden unreinen Thieren, Alles in ihre saubern Räume aufnehmend was ihnen zur Fütterung der Spalten vorgeworfen wird, auch solche namenlose Aufsätze, welche ihr Schreiber, bloss weil er das Oeffentliche zu scheuen hat, namenlos zu lassen durch das Bewusstseyn seiner eigenen Schlechtigkeit gezwungen wird. Woher es denn freilich kommt, dass nur noch ganz Unwissende auf die Urtheile solcher Blätter hören, Wissende kaum noch einen Blick hineinthun; und es würde sich unstreitig schon längst das Gefühl der eignen Nutzlosigkeit und Verderblichkeit solcher Blätter bemächtigt haben, wenn sie ihrem Ursprunge und Bestande nach überhaupt echte wissenschaftliche Zwecke vor Augen hätten.

Gerade in denjenigen Wissenschaften die den Menschen als Menschen betreffen, ist jetzt das Unerfreulichen, das Verderblichen so viel; und wie viele eben von den jüngern Schriftstellern lassen sich von den schlimmsten Netzen umstricken! Ich habe das Bedürfniss gehabt, in einige der neuesten Schriften ausser meinen nächsten Fächern z. B. in juristische einen näherprüfenden Blick zu werfen, und bin erstaunt ob der schlimmen Gründe und Zwecke solcher Bücher, der seichten Beweisführung und Verspottung aller Logik, der kriechenden Gesinnung welche sich vergeblich unter hohlen Redensarten zu verstecken trachtet! Kaum hat ein einflussreicher Mann in einer Sache die noch dazu ihn zunächst gar nicht anging, einen Grundsatz ausgesprochen welcher man mag ihn wissenschaftlich oder sittlich betrachten, den dichtesten Unsinn und die gefährlichste Lehre enthält (doch er sprach ihn

Digitized by Google

wol übereilt aus und ohne dass er es im Grunde so meinte): als ein niedriger stehender Mann durch ein langes neues Buch diesen bedenklichen Unsinn aus allen erdenklichen Ursachen und Möglichkeiten, schillernden und trüben, scheinbar beweisenden und gänzlich falschen, weitläufig zu beweisen sich die undankbare Mühe nimmt. Doch der möchte wol die Mauern der Unwahrheit und des Trugs zu brechen, die aber des Rechts und Heils zu stützen ein schwaches Männlein seyn, und würde überhaupt keine Beachtung verdienen wenn er nicht mit scheinbarer Unabhängigkeit sogar auf Christenthum, Philosophie und Wissenschaft sich zu berufen für passend hielte: wogegen denn kurz gesagt werden muss, dass er den ganzen Umfang des Christenthums wenig kennt, von echter Wissenschaft aber gar keine Begriffe hat.

Bedenkt man freilich, wie leicht der jetzigen Rechtswissenschaft ihre mögliche Verbindung mit zufällig hervorbrechenden politischen Richtungen gefährlich wird: so muss man desto höher die Gelehrten schätzen welche den Verlockungen widerstehend die reinen Grundsätze des Rechts auszusprechen sich innerlich verpflichtet fühlen.

Hat doch selbst die Theologie von solchen weltlichen Reizen in unsern Tagen bei weitem nicht so frei sich gehalten als sie zu ihrem und zum Besten des Ganzen sollte; und schon zeigen sich seit den letzten Jahren die traurigen Folgen davon so sichtbar dass es vieler weiterer Beweise nicht mehr bedarf. Mögen z. B. die jetzt lutherische Sectirer genannten guten Leute zu manchen übertriebenen Ansichten gekommen seyn, eine Gefahr welche in solchen Fällen und Lagen sogar für Erfahrenere schwer zu vermeiden ist: so leidet es doch bei ernsterem Nachdenken über die Möglichkeit so sonderbarer Erscheinungen keinen Zweifel, dass ihre wahre letzte Ursache in der Begünstigung gewisser unklarer und furchtsamer Begriffe liegt an denen zwar die ganze neuere Zeit erkranken will, die aber an gewissen Orten gar zu ein-

Digitized by Google

seitig gefördert werden, ohne dass sogar die Wissenschaft und Theologie dort ihnen so widerstanden hat wie sie sollte. Es ist gewiss nichts wünschenswerther und nichts leichter möglich als Union der protestantischen Kirchen: allein diese auf irren Wegen zu fordern und zu erzwingen statt sie von der unablässigen, sich nicht irren lassenden Förderung der reinen Wahrheit und von dem Wunsche der Versöhnten selbst als reife Frucht der Zeit zu erwarten, heisst ein altes Uebel da auffrischen und reizen wo es durch innere Heilkraft schon im Vernarben begriffen war. Da sind denn auch in der neuesten Zeit wie durch höhere Nothwendigkeit als Gegenstück und Spiegel die Römischen Wirren hinzugekommen, Dinge zuletzt aus derselben Begünstigung unklarer Vorstellungen und aus derselben Furcht vor der reinen geistigen Kraft entsprungen, aber freilich auf dem gänzlich verschiedenen Gebiete plötzlich umgewandelt gegen ihre Begünstiger; obwol man bei einiger Ueberlegung längst hätte voraussehen können, dass Rom die in protestantischen Ländern selbst mächtig werdende und begünstigte Furcht vor tieferer Erkenntniss und Mehrung der geistigen Freiheit bei der ersten besten Gelegenheit zu seinem eigenen Nutzen bestens ausbeuten werde.

Solche weltliche Verlockung steht der Theologie deste übler, da sie wie fast immer so vorzüglich jetzt in ihrem eignen Innern genug Gefahren hegt. Es ist diess von der einen Seite die Trägheit, die Verhärtung und Verknöcherung, indem sie ohne die rechte Beweglichkeit nur einzelne Wahrheiten unter den unendlich vielen sehen will, mit eingenommenem Sinne fast nur auf deren äussere Bedeutung achtet und so in einem zu engen Gesichtskreise und mit zu sehr gefesselter Kraft verdüstert und verdummt. Die Bibel, welche als alleinige Grundlage der hieher gehörigen Wissenschaft anzuerkennen kein Kundiger sich weigern wird, hat eben den gedoppelten Vorzug, dass sie einmal den grössten Reichthum und die weiteste Mannigfaltigkeit in sich schliesst, zweitens

Digitized by Google

aber auch gerade wegen dieses bunten Reichthums desto mehr die eigne Thätigkeit auffordert, um ohne irgend etwas zu übersehen oder zu verlieren doch die alles Einzelne bewegenden und belebenden Grundwahrheiten zu suchen und festzuhalten. Aber die Trägheit und Beschränktheit so mancher theologischen Schule hat von jenem Reichthume keine Begriffe und weiss diese alles unendlich Einzelne zusammenhaltenden Grundwahrheiten entweder nicht zu finden oder nicht zu beherrschen und anzuwenden. Da wird denn von selbst dem schlimmen Gegensatze, dem Leichtsinne, dem Unglauben und der Zerstörungslust, der Weg gebahnt, und schon hat er auch in unsern Tagen sich wieder genug erhoben, sei es gröber oder feiner, gelehrter oder ungelehrter. Doch während das Wahre dort nur zu unbeweglich und träge bleibt, ist es hier in der sichern Gefahr ganz verloren zu gehen; Schaffen und Aufbauen ist hier unmöglich, oder bildet sich die Oberflächlichkeit dennoch ein dass sie zum Schaffen und zum Herrschen im Volke genüge, so ist es mehr nützlich als schädlich dass sie einmal durch den Erfolg in der wirklichen Welt enttäuscht werde.

Möchten doch die Einsichten und Ueberzeugungen unter uns recht fest werden, welche den Fortschritt auf dem guten geraden und ewigen Wege selbst bedingen. Möchte es erst als ein lebendiger Grundsatz überall gelten, dass alle Zweige der Wissenschaft zu dem einen wahren Zwecke gänzlich übereinstimmen müssen und gar keinen innern Widerspruch gegen einander enthalten dürfen; was hilft es so einseitig hinzuwerfen, dass etwas z. B. wol wahr seyn könne in der Politik, ganz falsch aber in der sogenannten Publicistik sei, wie Hr. Maurenbrecher meint, da man doch höchstens sagen kann etwas an sich Wahres sei in den bisherigen Gesetzen noch nicht eben so wahr ausgesprochen; oder dass etwas wahr sei in der Philosophie, falsch aber in der Theologie, wie Viele sagen, obgleich man ohne in die jetzt

Digitized by Google

so herrschende verderbliche Vermischung beider Wissenschaften zu fallen, doch nur sagen kann dass die Philosophie den unfähigen Geist Vieler vorbereiten könne die Wahrheiten der Bibel besser zu fassen, Wahrheiten welche übrigens nicht im mindesten aus der Philosophie als ihrer Quelle fliessen. Es wird bei jeder Wissenschaft eintreffen, dass man zuvor die Wahrheit rein und voll wie sie ist aufzufassen gerüstet seyn und sie immer reiner aufzufassen in jedem Augenblicke wieder sich stärken und bereit halten muss, bevor man sie zu sehen und festzuhalten sich rühmen kann; vorauszusetzen ist nichts weiter als was sich von selbst im geschaffenen Geiste voraussetzt, dass Alles seine Ordnung und seine Güte haben werde, während wie diese im Besondern sei, immer erst Untersuchung und Erfahrung lehrt, und voraus hat man sich nichts zu wünschen als die echte Willigkeit alles rein erkennen zu wollen. Doch wenn der Glauben in der Zeit doppelt ist, einmal der einfache jugendliche welcher allem Erkennen voraufgeht und als Willigkeit dieses erst bedingt, sodann der von der Erkenntniss durchdrungene, reife und unerschütterliche: so kann ein gutes und festes Handeln erst da seyn wo dieser schon gegründet ist.

Wenn indess überhaupt in den biblischen Studien noch weit mehr Gründlichkeit und Gewissheit erstrebt werden muss als bis jetzt erreicht ist: so liegen insbesondre die alttestamentlichen nun seit schon langer Zeit fast überall in der traurigsten Vernachlässigung; und es scheint nothwendig, diess einmal unverholen zu äussern, da schon unsre Vorfahren, so weit die Erkenntniss ihrer Zeit reichte, hierin uns an Tüchtigkeit weit übertrafen. Die Vernachlässigung zieht sich so ziemlich durch alle neuern Schulen; ja nicht wenige haben sich gewöhnt, diesen Theil biblischer Gelehrsamkeit als etwas „Orientalisches" für etwas ganz Fremdes zu halten; oder trifft man hie und da auf ein wenig halb gezwungenes dürftiges Wissen in diesem Fache, so sind sichere Fertig-

Digitized by Google

keiten und erschöpfende Kenntnisse in ihm sich unter Schriftstellern desto seltener. Die empfindlichsten Nachtheile haben sich nun zwar aus dem Mangel in unsern Tagen schon entwickelt, denn dass z. B. die Untersuchungen über das N. T. ohne genauere Kenntniss des A. T. höchst unsicher bleiben, dass es eine Thorheit sei die Blüthe der ganzen Geschichte der alten Gemeine, ich meine die Geschichte Christi und der Apostel, ohne Kenntniss der Wurzeln, des Stammes und der Zweige dieser alten wunderbaren Geschichte erkennen zu wollen, dass sollte doch bei einiger Ueberlegung nicht zweifelhaft erscheinen. Allein das Uebel frisst weiter, und auch Viele von denen, welche sich etwas näher mit diesen Dingen beschäftigen, tragen dadurch, dass sie nicht aufrichtig und gründlich genug in das bereits Geleistete eingehen und dafür lieber an elende Kleinlichkeiten sich hängen, zur Mehrung desselben das Ihrige bei *).

Kommt es doch in allem was Gelehrsamkeit heisst mehr auf die gute heilsame Richtung und auf die Ebnung einer Bahn an, worin der gerade Fortschritt leicht wird. *Wie* etwas gethan werde ist da noch wichtiger als *was* geleistet wird; denn sollte auch noch manches in dem Geleisteten fehlen, so würde dann doch, wenn einmal ein guter Geist erregt wäre, dieser leicht weiter thätig seyn können das Mangelnde zu ergänzen. So kommt es bei der Exegese eines Buchs des A. T. zunächst nicht darauf an, jedes einzelne Wort ganz sicher zu wissen, was bei dem Zustande unsrer Kennt-

*) Desto erfreulicher sind die wenigen Schriften welche wirklich in diesem Gebiete mit gutem Geiste und Fleisse fördernd eingreifen und woran es zum Glück auch aus der neuesten Zeit nicht gebricht, um nur Tuch's Commentar über die Genesis in geschichtlicher und kritischer Hinsicht, und Geffken's vortreffliche Schrift über den Dekalog hier zu nennen.

Digitized by Google

nisse oft nicht sobald möglich ist, noch darauf, alles das schon ganz zu wissen was sich näher oder entfernter auf das Buch bezieht, denn in dieser Hinsicht hat die Gelehrsamkeit einen weiten Gang. Vielmehr kommt es bei jedem alten Buche und vorzüglich bei einem alttestamentlichen vor Allem darauf an, nachdem man das Einzelne so genau als möglich erkannt hat, über das Ganze die richtigste Vorstellung zu begründen, eine Gesammtvorstellung durch deren Licht und Sicherheit sich dann auch hie und da ein einzelnes Wort oder Satz, welcher zuvor noch etwas zweifelhaft bleiben musste, immer sicherer erkennen lässt. Gerade jetzt ist diess Bestreben beim A. T. das nothwendigste: erst sichere Vorstellungen über das wahre Wesen ganzer Stücke und Bücher zu gründen. In diesem Sinne sind die frühern Bände dieses Werks erschienen, und ich finde bei einem der schwierigsten Stücke in dieser Hinsicht, beim B. Iob, noch jetzt nichts Wesentliches zu ändern, muss dagegen vielmehr wünschen dass so wichtige Dinge wie der echte Sinn von Iob 19, 23—29 und die Gewissheit der spätern Einschaltung von Iob 40, 15—41, 26 nach den dort gegebenen klaren Andeutungen viel aufrichtiger und tiefer verfolgt werden als bisher. Dass die Worte des Anhangs zum letzten Bande von Manchen, die den Sachen schwerlich ganz nachdachten, für zu hart befunden sind, sogar von Seiten Eines, der mich dabei an ein ganz anderes, leicht zu errathendes Gebiet zu erinnern für gut hielt, das würde überhaupt kaum zu erwähnen seyn: nur weil solche unverständige Urtheile nach den allgemein bekannten Vorgängen und Verdächtigungen auf diesem andern Gebiete mich natürlich ganz anders treffen müssen, erkläre ich hier aufs bestimmteste, dass ich noch jetzt alles in jenem Anhange stehende für vollkommen wahr halte und mir auf keinem Gebiete bewusst bin jemals zu hart geredet zu haben; vielleicht ist oft eher geschwiegen wo hätte geredet werden sollen. Wol aber wünsche ich nichts anders zu verstehen

Digitized by Google

noch künftig zu lernen als in Allem was ich treibe oder was mich unausweichlich berührt allein der Wahrheit und Geradheit zu folgen; und für die Wahrheit gibt es keine verschiedene Gebiete.

Gewiss, aller jetzigen Vernachlässigungen, Hemmungen und Trübungen dieser Studien ungeachtet erblüht ihnen schon im Verborgenen eine bessere Zukunft. Es wird eine Zeit kommen, wo auch das A. T., nach seinem ganzen wahren Inhalte und Werthe völlig durchforscht und erkannt, uns ganz heimisch und vertraut wird, so dass wir es lesen so klar wie ein Buch von heute und gestern. Schon ändert sich mächtig die allgemeine Art dieser Studien, und nur die Leute von trübem Geiste erbittern sich über den erfreulichen Fortgang dieser Dinge.

Solche Hoffnung für diese und so viele verwandte Wissenschaften kann man wenigstens mit Zuversicht hegen, falls nur überhaupt von aussen her keine ungeheure Störung über alle unsre Dinge kommen sollte. In jeder geistig nicht ganz öden oder erschlafften Zeit liegen gute und böse Keime verborgen, und je wie diese oder jene gehegt und gepflegt werden, bestimmt sich ihre Zukunft. Aber vielleicht sind seit langer Zeit nicht so zahlreiche und überkräftige Keime beiderlei Art ausgesäet als gerade jetzt; möchten die guten fröhlich aufgehen und stark genug bleiben um nicht von den bösen überwuchert zu werden! Eine entscheidende Zeit für alle die wahren geistigen Güter ist die jetzige gewiss; und wofür zu kämpfen sei oder wie jeder der jene achtet zu kämpfen habe, kann nicht mehr zweifelhaft seyn. Der gerade Weg muss freilich zuletzt überall siegen: doch warum sollten wir nicht lieber zur rechten Zeit alles thun um zu verhindern, dass er nicht erst nach vielen Zerrüttungen siege? Grosse Erschütterungen in einer entscheidenden Zeit haben wie durch eine höhere Hand wenigstens das Gute, dass sie die Finsternisse gewaltsam zerstreuen welche sich im trägen

Digitized by Google

unmerklichen Schritte der Dinge um Vieler Augen gelagert haben. Möchten so endlich die Herzen auch aller derer, die sich Gelehrte nennen, statt eitler Erbitterungen und grundloser Streitigkeiten, um edlere und nothwendigere Kämpfe entbrennen!

Da in den Psalmen und andern biblischen Büchern so oft vom göttlichen Reiche die Rede ist, dieses aber ohne seinen Gegensatz nicht wol verstanden werden kann: so folge hier noch der Versuch, einige allgemeine Begriffe über *das menschliche Reich* in ihrer Unabhängigkeit und Grösse zu erläutern. Wol haben manche vor allen allgemeinern Betrachtungen einen schwer zu dämpfenden Widerwillen: allein, mag man es sich läugnen oder nicht, es sind und bleiben doch zuletzt allgemeine Wahrheiten und Kräfte, welche klarer oder unklarer erkannt, mehr oder weniger gut angewandt, alles unendlich Einzelne bestimmen, und denen auch der sich nicht auf die Dauer entziehen kann der sich trotzig gegen sie wendet.

Frägt man nach dem Wesen des menschlichen Reiches, so kann das nichts seyn als das der festen Einheit eines Volkslebens.

1. Denn in jedem Volksleben sehen wir zunächst eine Menge von verschiedenen Mächten, Trieben und Beschäftigungen thätig, welche ihrem reinen Wesen nach nicht erst mit dem menschlichen Reiche entstehen. Religion und Recht, Wissenschaft und Kunst sind solche ursprüngliche menschliche Mächte, welche wie unsichtbare ewige Güter der Menschheit sowol dem Einzelnen als jedem menschlichen Reiche von Anfang an entgegenkommen.

Die Scheu (welche wir jetzt nur zu allgemein uns gewöhnt haben *Religion* zu nennen) lehrt den Menschen, über das eigne beschränkte Selbst hinausgehend, sich der ewigen

Digitized by Google

geistigen Wahrheiten und Mächte zu erinnern um sich ihnen zu ergeben. Sie setzt zwar Erkenntnisse voraus, obwol die Erkenntnisse von denen es sich in ihrem Gebiete handelt, als rein geistige unmittelbar vorliegen und nicht wie die aus der Schöpfung (Natur) zu ziehenden erst durch Berechnung gewonnen werden: allein in den ihr eigenthümlichen Erkenntnissen besteht sie noch nicht; sie entsteht erst wo der Mensch sich auch selbstthätig diesen ergibt, von ihrer Macht sich leiten lässt und gegen sie zu handeln sich über alles scheut. Wo sie so kommt, so lebt, da ist sie erst eine menschliche Macht, wird aber eine desto reinere und heilsamere Macht, je reiner die Erkenntnisse sind von denen sie ausgeht. — Aber mag sich der Einzelne eben jenen geistigen Wahrheiten und Mächten ergeben oder nicht: sie haben dennoch ewig ihren unhemmbaren geraden Fortgang, welcher immer wieder die Menschen trifft und sie zwingt zu ihnen zurückzukehren und bei ihnen zu bleiben. Diess ist das Recht, die zweite dieser vier ursprünglichen Mächte, und anders wird man es nie richtig fassen als wenn man es in dieser seiner übermenschlichen unantastbaren Grösse fasst. Sind jene unsichtbaren Wahrheiten und Mächte wirklich da, so werden sie auch ungeachtet aller Störungen und Verwickelungen ihren geraden Fortgang haben und sich nie auf die Dauer verletzen lassen; sie haben von der einen Seite etwas Verbindendes, Zwingendes, von der andern zugleich etwas alle die in der Bewegung der Welt vorkommenden Hemmungen und Unebenheiten Aufhebendes und Ausgleichendes; das eben ist das Recht in seinem reinsten und ewigen Sinne. Jedoch erst wenn der Mensch es erkennt und auch für sich verbindlich hält, wird es für ihn ein lebendiges, wirksames Wesen, eine menschliche Macht; und das freilich wird im Allgemeinen nie ganz ausbleiben. Zwar, wie jenes reine ewige Recht in der Mannigfaltigkeit und dem bunten Wechsel der Welt sich unendlich verschieden bricht und theilt, und wie die Wahrheiten selbst deren

Digitized by Google

Fortgang das Recht ist von den Menschen nicht gleich vollkommen aufgefasst werden: so ist das Recht welches unter Menschen in dieser oder jener Zeit erkannt ist und im Gesetze seinen zeitlichen Ausdruck findet, immer nur wie ein Versuch und Stück von dem ewigen Rechte, etwas das, wenn es wahrhaft gut und wirklich thätig seyn will, stets auf sein ewiges Vorbild blicken muss und nie sich schon für in dieser Gestalt ewig und vollendet halten darf. Allein auch das zeitliche Recht ist Anfang und Bau des ewigen; auch in ihm sind die himmlischen Mächte thätig, und ungestraft lässt sich auch sein Heiligthum nicht verletzen. Auch die Religion, wie sie sich in irgend einer Zeit oder einem Volke bestimmter ausbildet und festsetzt, ist immer nur ein Versuch ihr ganzes Wesen zu erreichen; und dass sie wirklich da ist, obwol noch so unvollkommen, ist besser als hätte sie noch gar kein Daseyn. Doch der, welcher durch die Gründung ener ewigen Wahrheiten und Mächte selbst auch die Entstehung und Bildung von Religion und Recht unter Menschen hervorrief (denn sind jene im Menschen wie in der ganzen Welt thätig, so müssen diese im Menschen entstehen als dem dessen Geist jenen durch eigne Theilnahme nicht fremd ist), der eben deswegen diese zwei menschlich-göttlichen Mächte, nachdem sie sich gebildet haben, ewig erhalten und fortbilden muss: der wird auch die letzte Vollendung hier bringen.

Diese zwei Mächte sind jedoch, wo sie erscheinen, nur vorbereitend, den Weg bahnend und leitend zum gesunden förderlichen Leben des Einzelnen, sofern nichts Gutes geschaffen werden kann ohne jene Scheu und ohne Bewusstseyn jenes ewigen Rechts. Aber das Leben nun mitten in der Welt dreht sich um die zwei andern Mächte: die Wissenschaft, welche durch eignes Suchen und Forschen, und die ihr verwandte Kunst, welche durch die That die Welt zu beherrschen den Einzelnen treibt und lehrt. Auch was von manchen Kenntnissen, Künsten und Fertigkeiten des

Digitized by Google

Lebens jetzt sehr niedrig und unvollkommen erscheinen mag, ist nicht ohne das Erwachen einer solchen Macht entstanden. Wissenschaft regt sich überall wo der menschliche Geist irgend etwas, sei es geringes oder höheres, einzelnes oder allgemeines, zu erforschen strebt und denkend sich dessen bemächtigt, und Philosophie ist nur ihre ausgebildetere, selbstständige Art. Kunst und Tüchtigkeit kommt überall hervor, wo das Wissen und Verstehen der Sache so klar und zugleich so stark ist dass es am rechten Orte zu einer äusseren That wird, welche im Werke sich vollendend dem innern Auffassen und Wollen ganz entspricht; so dass jede Kunst, die geringere und die höhere, ursprünglich etwas Lebendiges ist, welches erst allmälig zur Nachahmung und gedankenlosen Fertigkeit herabsinkt.

So nun wirken alle diese vier grossen menschlichen Mächte zwar nach der innern Kraft unzertrennlich zusammen, so wie sie auch in dem Geiste jedes Einzelnen ihre stärkern oder schwächern Anfänge und Fäden haben. Jene zwei ersten Mächte kommen als menschliche Erscheinungen erst vermittelst der zwei letztern in das weltliche Leben und Treiben, und die zwei letztern erreichen erst wenn jene bereits einen festern Grund sich erkämpft haben, eine freiere Entwicklung und eine höhere Stufe. Keine geistig-menschliche That ist gut und schön, wenn sie nicht ebensowol aus Erforschung und Erkenntniss des wahren Verhältnisses als aus Ergebenheit gegen die ewigen Wahrheiten und dem Willen das Recht nicht zu verletzen fliesst, dann aber auch durch die ihr entsprechende Kunst so ausgeführt wird dass ihre Güte ganz nach ihrem innersten Willen äusserlich hervorscheint.

Das aber gehört vorzugsweise hieher, dass diese vier grossen menschlichen Mächte nicht bloss in dieser innern gegenseitigen Verwandtschaft und Verbindung bleiben, sondern auch jede im Leben für sich ihr Haus bauet und jede wie-

Digitized by Google

derum in ihrem Gebiete sich ins Unendlich-Einzelne spaltet. Denn der Wissenschaft und noch mehr der Kunst liegt ja eben das Unabsehbar-Einzelne der Welt zur Erforschung und Beherrschung vor, wobei die Thätigkeit des Einen auf dieses, die des Andern auf jenes Gebiet sich richten mag; nicht zu gedenken dass bei der Kunst auch die Bedürfnisse des niedern Lebens mit ihrer unbegrenzten Reihe eingreifen. Auch bei Religion und Recht ist das Leben und die Gestalt, welche sie in einer bestimmten Zeit sich aufbauen, nur wie ein Versuch und Streben ihre ganze Wahrheit zu erreichen; dem einen Versuche kann sich mit mehr oder weniger Recht ein anderer entgegenstellen, und verschiedene Religionen und Rechte sind im Laufe der Geschichte sowol neben als nach einander möglich. Und dieser in der Sache selbst liegenden Mannigfaltigkeit kommt dann auch die des einzelnen menschlichen Geistes entgegen, indem den einen mehr dieser den andern mehr jener Trieb ziehet und die Religion Einzelne findet die ihr alles widmen, das Recht Andre die seine Strenge zu schützen sich vorzüglich tüchtig fühlen; auch die Zweige der Wissenschaft und die zahllose Menge der Künste und Fertigkeiten finden jede ihre Jünger. Denn im jetzigen Leben der Völker mag hier viel leere Nachahmung, viel Zwang und Gemachtes sich einmischen: eine ursprüngliche freie Vertheilung der Gaben und der Neigungen bleibt dennoch gewiss. Die sich nun aber gleicher Macht und gleichen Strebens fühlen, die werden ewig eine Einigung, eine Gemeinschaft schliessen, mögen sich auch solche im Einzelnen noch so verschieden gestalten; die Religion wird in der Kirche oder vielmehr vorläufig in mannigfaltigen Kirchen ewig ihre Werkstätte gründen, das Recht wird seinen Kreis ziehen, die Wissenden und Kunstfertigen aller Art werden sich verstehen, sich sammeln und weil sie sich gegenseitig bedürfen nicht von einander lassen. Und so sehen wir zunächst

Digitized by Google

in jedem Volke eine schwer zu bestimmende Menge besonderer Triebe, Beschäftigungen und Gemeinschaften wirksam.

Wir haben hier immer gleich ein Volk vorausgesetzt. Denn es hilft nicht viel, in gegenwärtiger Zeit für unsre Reiche auf die der Bildung eines Volkes noch vorausgegangenen Urzustände zu sehen. Das blosse Familien-Leben, das Patriarchalische ist in den meisten Ländern, von denen hier die Rede seyn kann, sehr früh durch den Zusammenfluss von mancherlei Ursachen unwiderbringlich verschwunden, und nur an den Säumen der gebildeten Welt, wo die Menschen entweder in wüsten Gegenden zu einzeln wohnen oder wo sie entsetzlich weit in der Bildung zurück sind, findet man noch jetzt das Patriarchalische. Von solchen untersten Anfängen menschlicher Gesellschaft und Völkerthums kann, wo es sich von jetzigen Völkern und Reichen handelt, bei Verständigen, welche wissen was sie sagen, gar nicht mehr die Rede seyn.

2. Während nun so das Leben eines Volkes sich in unabsehbar viele besondre Kreise spalten kann: muss es sich durch eine höhere Einheit wieder sammeln und festigen. Eine Einheit, welche die freie Bewegung der einzelnen Kreise und jedes Einzelnen in seinem Kreise nicht aufhebt sondern sie alle übersieht und gegenseitig richtig stellt. Eine Einheit, welche nie fehlt und nie aufhören kann, die vielmehr alle ihr entgegenwirkenden Störungen aufzuheben den Willen und die Kraft hat. Eine Einheit deren Zweck ist, nicht bloss den Einzelnen zu sichern, sondern auch Jedem den Weg zu seiner besondern Entwickelung nicht zu versperren und so die Freiheit hier zu gründen wovon hier allein die Rede seyn kann, die Freiheit von verderblicher Hinderung der Lebensentwickelung des Einzelnen, damit Jeder desto reiner dem Ganzen diene. Zu dieser Einheit wirken jene vier einzelnen Mächte ihrem letzten Triebe nach von selbst wie zu einem Ganzen zusammen.

Digitized by Google

Denn wie jedes Streben nach Gemeinschaft und Einheit von vorn an in der Menschheit gegeben ist und über alle Geschichte hinaus liegt, so können besonders jene vier Mächte nicht jede bloss für sich allein bleiben, weil ein inneres Band sie wieder zu einander zieht und vereinigt. Denn sie alle gehen doch von demselben menschlichen Geiste aus, und sind gegen die Kraft und die Bedürfnisse dieses Geistes gehalten nur wie geringe Abweichungen und verschiedene Richtungen der Urkraft, nur wie Strahlen derselben Sonne: was aber aus einer ursprünglichen Einheit hervorgeht, das sammelt sich auch zuletzt, nachdem jedes sein besondres Werk vollendet hat, wieder zu seiner Einheit. Gerade die weiteren Ausbildungen jener vier einzelnen Mächte können am wenigsten sich gegenseitig entbehren: widmen sich manche der besondern Erforschung und Lehre von Religion, Recht und Wissenschaft, so können sie diese Mächte nicht bloss für sich erwerben, sondern sie im Allgemeinen wirken zu lassen muss ihr letztes Bestreben seyn; und die welche die unzähligen Künste und Fertigkeiten des Lebens treiben, werden weder der Wissenschaft, sei es auch oft nur einer untergeordneten, noch der Religion und des Rechts zur Leitung und Richtung entbehren können. Und alle, wie verschieden auch, wollen doch zuletzt nicht bloss ein jeder seine eigne Beschäftigung, sondern sie wollen, wenigstens sofern sie wissen was sie wollen (und von Schlechten, Verworrenen und Selbstsüchtigen handelt es sich hier nicht), sich zuletzt im reinen geistigen Streben, in der Liebe zu allem Grossen und Wahren, im Kampfe für die ewigen theuern Güter des Lebens so wie im Besitze und Genusse derselben, wieder als ein einziges starkes und einiges Ganze fühlen, in der Gewissheit dass was einer nicht bloss für sich hat sondern was er mit Allen zugleich hat, dass er das erst wahrhaft und sicher besitze. Darum kann denn auch diess Streben zur Einheit nicht leer und fruchtlos bleiben, es drängt hin zur Bildung bestimmter

Digitized by Google

Versuche und Einrichtungen, seien diese nun vollkommen oder unvollkommen, mehr oder weniger dauernd.

Die Einheit nun, zu welcher jene vier Mächte emporstreben, bindet diese wiederum sobald sie entsteht, und lässt sie alle zugleich zu einem Ganzen ihre Thätigkeit richten. Sie steht über allen, um jede in ihrem Kreise sich frei entwickeln zu lassen, alle einzelnen zu dem einen wahren Ziele, dem Wohle des Ganzen, zu führen und die eine richtig gegen die andre zu stellen. So ist sie die *Macht* schlechthin, und als thätig gedacht, die *Herrschaft*, als lebendige Einrichtung betrachtet *das menschliche Reich*, der Staat. Eben nun als nothwendige Einheit kann diese oberste Macht nicht streng genug aufgefasst, nicht entschieden genug gehandhabt werden. Ihr soll sich kein Einzelner, keine Gemeinschaft, kein Stand und Ansehen entziehen. Wie sie Erhaltung und Sicherheit aller im ganzen Umfange ihres Gebiets bezweckt, so soll kein Einzelner etwas unternehmen was er vor ihr nicht verantworten könnte. Sie achtet die Religionen und lässt ihnen freien Lauf, sie schützt das Recht bis ins Einzelnste, sie kennt die Wissenschaft und wendet sie an, sie weiss von allen den Künsten und Fertigkeiten des Lebens und fördert jede nach ihrem Bedürfniss. Aber sie nimmt alle diese Einzelnheiten nicht bloss als solche in ihre Wirksamkeit, sondern das ist ihre Grösse, dass sie auf alle zugleich sieht und über allen wacht, also auch wol zu Zeiten die eine durch die andre zügelt und beschränkt. Sollten die Künste des Lebens zu tief daniederliegen, ruft sie zu ihrer Erhebung die Wissenschaft an; sollte eine Religion oder ein einzelnes Wissen sich überheben, schreitet sie gegen sie mit dem Rechte ein; sollte das Recht nicht seinen Lauf haben, steht ihr die zwingende Gewalt zu Gebote; und ausserdem hat die Macht, die oberste und kräftigste Macht, tausend Mittel zu wachen, zu verhüten, zu helfen und zu heilen, und hilft sie im Einzelnen oder heilt sie nach unten, so hilft sie auch nach oben

Digitized by Google

und fördert doch nur ihr eignes Gut. Mitten im Genuss der Gewalt will sie dennoch nicht die Gewalt als solche; die Gewalt wird sie nur als ein anvertrautes kostbares Gut betrachten, ihr Amt nur durch die Förderung des Ganzen und durch Vermeidung der Verletzung auch des kleinsten Rechtes richtig zu verwalten glauben, und ihr besondres Wohl am meisten mehren wenn sie es zu verläugnen weiss.

Hierin besteht denn auch die wahre göttliche Berechtigung, Macht und Würde des menschlichen Reiches. Denn fragen wir nach dem Verhältniss eines menschlichen Reiches zu dem göttlichen oder zu dem was wir Theokratie zu nennen pflegen; so werden wir zwar sogleich zugeben, dass zwischen beiden ein fester, klarer Unterschied seyn müsse, da keins der jetzigen Reiche auch nur den Anspruch mit Recht machen kann, als Theokratie zu gelten. Allein der Unterschied besteht nicht darin, dass diese beiden Gegensätze ganz unvereinbar und unversöhnlich seien: sonst wäre menschliches Reich einerlei mit Atheokratie d. h. dem Reiche der Atheisten, was doch niemand auch von denen öffentlich behaupten wird die freilich ihrem Herzen und Thun nach gänzliche Atheisten zu seyn scheinen und zur Errichtung einer Atheokratie um ihres eignen Vortheiles willen gar gerne mithülfen. Ist aber Theokratie ihrem wahren Sinne nach nichts als die Herrschaft unter Menschen welche so wenig ohne Gott und alle göttlichen Wahrheiten seyn mag dass sie vielmehr so waltet als walte Gott durch sie über Alle: so ist leicht einleuchtend, dass sie das ewige Ziel und Vorbild jedes menschlichen Reiches ist welches weiss was es will; und mögen auch die bisherigen oder die jetzigen Reiche noch unendlich weit von der völligen Erreichung dieses wahren Zieles seyn, doch bleibt gewiss, dass es ein wahres und nothwendiges Ziel ist, also nur der beständige Hinblick auf dasselbe, das Streben und Ringen ihm immer näher zu kommen der erhaltende Lebensodem menschlicher Herrschaft

Digitized by Google

ist, ähnlich wie es schon jedes einzelnen Menschen Ziel ist in den ewigen Wahrheiten zu leben. Einst in der Urzeit des alttestamentlichen Volkes ward so die wahre Theokratie zum erstenmal in ihrer Nothwendigkeit erkannt, ja mit jugendlicher Riesen-Kraft unternahm jenes Urvolk das ungeheure Beginnen, die klar erkannte Wahrheit auch sogleich bei sich selbst ins volle Leben zu setzen, eine wirkliche, geschichtliche Theokratie zu gründen. Zwar war das zu viel gewagt, wie die Geschichte bald lehrte; und nur in den Wahrheiten und im Frieden der Kirche erhält sich die Theokratie, sofern sie als wirkliche Einrichtung gegenwärtig im Lauf der Zeiten sich bilden kann, mit unvertilgbarer Gewalt und hat in dieser Gestalt eine still, aber sicher wirkende bleibende Stätte errungen. Allein was die Kirche in beschränkterer, einfacherer Form wirklich besitzt, das soll das menschliche Reich in seinem weitern, mannigfachern, schwerer zu beherrschenden Umfange wenigstens im Auge haben und erstreben; und wiefern es nun so der wahren und ewigen Theokratie nicht widerstrebt, sondern im Hinblick auf die göttliche Einheit und Ordnung zuletzt das göttliche Walten selbst zum Besten Aller zu fördern den nicht inhaltsleeren Willen hat, sofern hat es erst die göttliche Berufung und Berechtigung auf seiner Seite und kann hoffen nicht auf Sand sein mühevolles Werk zu bauen; dann erst hat es die echte Einheit und Macht über sein Gebiet und alle einzelnen Menschen die es in seinem engern oder weitern Gebiete umfasst.

3. Aber diese oberste Macht kann nicht dazu die oberste seyn, um irgend eine jener vier Urmächte zu vernichten oder um sogar die Gemeinschaft aufzuheben welche überhaupt alles Menschliche nach seiner Natur verbindet. Jene Urmächte als unantastbare zu achten und diese Gemeinschaft nicht aufzuheben, das sind die nothwendigen Schranken, in denen sich jedes gesunde menschliche Reich bewegen muss.

Digitized by Google

Denn was jene Urmächte betrifft, so wird in unsrer Zeit freilich darüber am wenigsten Streit seyn, dass Künste und Fertigkeiten des Lebens von der Herrschaft nicht geschmälert werden dürfen; fast zu sehr hat man es vermerkt, wie sehr sie der niedere Lebensstoff für alle Schöpfung und freiere Bewegung der Kräfte eines Landes sind, ja manches Land (ich meine nicht bloss England) schwebt schon bei'm Jagen nach solchen sinnlichen Kräften in der gewissen Gefahr viel edlere und schwerer zu erreichende Kräfte zu verlieren.

Die Früchte der Wissenschaft sind bescheidener und unscheinbarer. Doch hat in neuern Zeiten die Herrschaft auch diese Macht bereits in ihren Wirkungskreis gezogen, wol wissend dass ihre guten Früchte auch nach unten hin unschätzbar sind und sogar die nothwendigsten Lebensquellen eines Reiches, die Künste und Fertigkeiten des Lebens, nicht wenig fördern und läutern. Mit geringen Mitteln und Hülfen, wohl angebracht und weise vertheilt, kann die öffentliche Wissenschaft und Lehre schon das Bedeutendste leisten um alle übrigen Mächte und Thätigkeiten des Reiches im klaren Bewusstseyn dessen was sie sind, was sie haben und was ihnen noch fehle, zu erhalten und immer neuen geistigen Lebensstoff ihnen zuzuführen. Nur heisst es der Wissenschaft mehr schaden als nützen, wenn man nur gewisse Stücke und Theile derselben als die scheinbar nothwendigen oder ungefährlichen beschützt, andre aber verabscheut und hintertreibt. Die Wissenschaft ist ein Ganzes, und es sind weniger ein paar zerstreute oder verkümmerte Kenntnisse durch deren Verbreitung sie nützt, als vielmehr die Anfachung des Eifers, überall mit eignen Augen zu sehen und sich weder durch den Schein noch durch todte Ueberlieferung blenden zu lassen. Dieser klare Eifer aber und dessen Erregung ist zu allen Dingen nützlich; es müsste nur ein sehr verworrener trauriger Zustand seyn der Untersuchung und Wissenschaft zu scheuen hätte und durch Gebot und Gewalt sich

Digitized by Google

ihnen zu entziehen gezwungen wäre. Auch die Vorstellungen über das wahre unabänderliche Wesen und die nothwendigen Einrichtungen des menschlichen Reiches können durch ein unverkümmertes Walten lassen besonnener Wissenschaft und gründlicher Untersuchung an Klarheit und Festigkeit nur gewinnen; ist aber auf diesem Gebiete in alten und neuen Zeiten noch manches Seichte und Unhaltbare, oder gar Verderbliche aufgestellt, so trägt die Wissenschaft, wo sie nur ihrem eignen Zuge folgen darf, überall genug Heilmittel in sich selbst, um (auch abgesehen von dem gegen das schon ausgeartete Leichtsinnige gerichteten Arm der Gewalt) alles in ihrem eignen Schoosse entspriessende Gefährliche zu vernichten. Wenn nun aber die Herrschaft sogar sich selbst für Sitz und Quelle der Wissenschaft hält, so dass sie nur eine besondre, beschränkte Art von ihr in Lehre und Leben öffentlich unterstützt und anbefiehlt, wie diess noch in neuern Zeiten in gewissen Beispielen nur zu klar und zum Theil zu gefährlich geworden ist: so sinkt sie freilich von ihrer Höhe und Macht in die Fesseln einer armseligen vereinzelten Schule herab und theilt alle die Schwankungen und Unsicherheiten welche einer solchen einzelnen Schule ankleben, sei sie eine theologische oder eine philosophische oder eine andre. Die Herrschaft hat vielmehr nur die wirklichen Störungen der Wissenschaft abzuwehren welche hie und da Eitelkeit, Herrschsucht und Thorheit einzelner Gelehrten erregen; übrigens aber hat sie der Wissenschaft zu vertrauen wie sie sich in aller Vergangenheit als wesentlich auf denselben ewigen Wahrheiten ruhend gebildet hat und wie sie sich in der Gegenwart bei allen wahrhaft kundigen unabhängigen Geistern wieder übereinstimmend bildet. Die Uebereinstimmung grosser Denker und gründlicher Forscher aller Zeiten und Länder ist gerade in den wesentlichsten Wahrheiten und Erfahrungen viel grösser als der Unwissende oder Leidenschaftliche sich einzubilden für gut findet.

Digitized by Google

Dass Religion und menschliches Reich nicht einerlei seien, wird jetzt von den Meisten als reiner Satz leicht zugegeben, so unsicher und verkehrt auch noch in vielen Ländern die Wirklichkeit dieses Verhältnisses sich gestaltet. Die welche wollen dass das Reich allen Zumuthungen einer sich für allein wahr haltenden Kirche gehorche, unterwerfen es eben damit auch allen möglichen Entartungen und Irrthümern dieser; die aber welche ein Aufgehen der Kirche in den Staat fordern, geben sie entweder in allen Eigensinn oder in die weltlichen Zwecke dieses dahin. Wäre es also auch geschichtlich oder denkbar möglich dass in einem jetzigen Reiche ganz streng nur eine Kirche wäre, so müssten doch diese beiden Mächte ohne in einander sich zu verlieren neben einander gehen, und immer würde sich dennoch aus dem weiten weltlichen Treiben ein Kreis von solchen wieder absondern müssen, welche unter einander erst in den ewigen Wahrheiten gewiss werden wollen um dann auch desto besser nach diesen in der Welt zu wirken. Allein die Religion hat sich ja jetzt gerade in denjenigen Reichen welche man nicht zu den schlechten der neuern Zeit rechnen kann, überall schon gesetzlich in mehrere Kirchen gespalten, welchen allen dieselbe oberste weltliche Gewalt gegenübersteht; desto weniger kann da an eine falsche Verschmelzung der beiderseitigen Mächte ernstlich gedacht werden. Darum wird die weltliche Macht zwar jede geistliche Gemeinschaft schützen und frei wirken lassen, welche die höchsten Gesetze der Sittlichkeit nicht verletzt; sie wird das Umsichreissen von Aberglauben, von Verfinsterung und Spaltung auf keine Weise fördern, und lieber, da immer weitere und unheilbarere Spaltung in diesem Gebiete nie erspriesslich seyn kann, die Versöhnung und Einigung verschiedener Gemeinschaften da erleichtern und stützen, wo sie aus innerer freier Bewegung sich bilden will. Aber will irgend eine dieser Gemeinschaften, heisse sie wie sie wolle, unter irgend

Digitized by Google

einem Verwande eine Einrichtung treffen wodurch die wahre Religion und Sittlichkeit entweder vernichtet oder gefährdet wird; will sie auch nur ihre ungeistliche Herrsch- und Verfolgungssucht unter einem heiligen Vorgeben verstecken, wie z. B. jetzt Rom thut mit seinen übel verhehlten weltlichen Forderungen über Begräbniss und Kirchhof oder über Ehe und Kindererziehung: so wird die weltliche Gewalt ohne Furcht und Zögern ihr Recht und ihr dann wohlbegründetes Uebergewicht hervorkehren und am rechten Orte einfach befehlen wo die Verstocktheit beharrlich über alle die Grenzen kirchlicher Befugnisse geht. Wie es das Zeichen des Irregehens weltlicher Obergewalt ist wenn sie echte geistige Wahrheiten und Einrichtungen der Kirchen verachtet oder gar vernichten will: so ist es das untrügliche Zeichen des Unrechts einer Kirche, wenn sie, sei es aus Vorurtheil und unklarem Sinne, oder aus Eifer- und Herrschsucht (Dinge welche in der Wirklichkeit nie weit von einander abstehen) sich in rein weltliche Gebiete mischt und nicht mehr durch den Geist, sondern durch geistlich-umhüllte, innerlich aber nur zu sinnliche Forderungen eine Herrschaft gründen oder vertheidigen will.

Eher möchte Mancher mit einigem Scheine annehmen, Recht und Staat sei einerlei, da nach einem bekannten Grundsatze vom Fürsten alles Recht ausgehe und schon im Anfange aller Reiche Fürst und Richter gleichbedeutende Begriffe seien, nicht zu gedenken dass auf der Ausübung des Rechts in jedem Augenblick das Fortbestehen jedes guten Reiches beruht. Allein näher betrachtet verhält sich diess alles anders. In den Anfängen der Reiche kommt zwar jede sowol rechtliche als religiöse Bestimmung und Entscheidung noch mehr aus erster lebendiger Quelle, und die ersten Gründer von solchen Gemeinschaften sind mehr Orakelgeber als Richter in unserm Sinne: allein diese Erscheinung war nothwendig, um erst irgend eine feste Gemeinschaft zu stif-

Digitized by Google

ten, da alle klaren und sichern Wahrheiten, die zur Richtschnur des Lebens dienen können, ihrem Wesen nach zuvor in der Klarheit und Gewissheit eines einzelnen grossen Geistes sich sammeln und von seiner Kraft aus in die Welt ausgehen müssen. Und doch ist sich dabei jeder echte Gründer einer solchen festern Gemeinschaft bewusst, dass er dann nicht sowol seine eignen, niedrig menschlichen Begriffe und Entscheidungen ausspreche; ja er muss es seinem innersten Triebe nach laut verkündigen, dass er eigentlich göttliche Worte und Rechte ausspreche, wie ihm denn auch nie auf die Dauer eine Gemeinschaft anhängt ausser wenn diese immer wieder auch aus ihrem eignen Geiste erfährt dass ein solcher Stifter sich in der göttlichen Zuversicht nicht getäuscht habe. Nun aber sind diese ersten Anfänge von Bildungen menschlicher Gemeinschaft mit ihren Wehen und Stürmen längst für unsre Lagen vorüber, und nur ein Unwissender kann verkennen, dass wir schon die Früchte jener ersten gewaltigen Regungen des Geistes geniessen; was zuerst mündlich-lebendiger Ausspruch war, ist längst äusserlich feststehendes Verhältniss und verbindliches Gesetz geworden. Eine Seite wenigstens, die echte Religion, ist als ein festes unerschütterliches Bollwerk aus jenen Zeiten in unsre späten herübergerettet und für immer so erhoben und geschützt, dass Niemand mehr unter denen die hier in Frage kommen, offen wenigstens gegen sie zu handeln scheinen mag. Mit Religion und Kirche, dem im Stillen sich ausbauenden göttlichen Reiche, sind aber auch die höchsten Rechtsgrundsätze schon unwandelbar gegeben; andere Rechte stehen jetzt fest durch das Beispiel und die Lehre der in diesem Gebiete gebildetsten Völker des Alterthums, durch die Volksbildung im Mittelalter, durch neuere Gesetzgebung. Das Recht ist also eine auch äusserlich feststehende Macht für sich geworden, deren Gebiet und deren Zwang sich über alles erstrecken muss was ein Reich ausmacht, mit Ausnahme des

Digitized by Google

Fürsten als solchen. Zwar ist immer noch ein grosser Unterschied zwischen bestehendem unantastbarem Rechte und zwischen der besondern Art von Entscheidung in einem einzelnen, vielleicht früher nie ebenso vorgekommenen Falle, oft mögen die Gesetze zu hart seyn, und hier steht eben die Art der Entscheidung sehr passend zuletzt dem freien Ermessen des Fürsten zu, nur dass dadurch ein bestehendes wichtiges Recht nicht verletzt werde. Aber es ist auch hieraus deutlich, dass der gute, ja nothwendige Grundsatz, vom Fürsten gehe alles Recht aus, ausser dem eben erklärten bejahenden Sinne nur den verneinenden Sinn haben kann, dass Niemand ausser ihm und den von ihm rechtlich Bestellten in irgend einer Weise Gesetze verkündigen und ausüben lassen könne, heisse er Papst oder Richter, Rabbiner oder wie sonst. So dass das Reich der Hüter, der Vertheidiger und weise Ausüber des Rechts ist, nicht aber in Willkühr sondern indem es in Sinn und Wesen des bestehenden Rechts eingeht und von diesem aus wirkt.

Doch dürfen wir zuletzt nicht übersehen, dass alle die erwähnten einzelnen Mächte nicht nur sondern auch die oberste Gewalt in einer lebendigen menschlichen Gemeinschaft, einem Volke, zusammenstehen und wirken. Unterscheiden wir nun im Volke als dem Begriff des Ganzen Haupt und Leib, Fürst und Unterthanen, nehmen wir dann diese Unterscheidung, wie es im Nutzen der Sache liegt, sehr scharf und streng, so dass von der einen Seite rein das Befehlen und Anordnen, von der andern rein das Gehorchen steht: so entsteht noch die schwierige Frage, ob der so sich aufthuende Abstand ein unbegrenzter und schneidender sei oder ob sich irgend wo eine Brücke öffnen könne von der einen Seite zur andern. Wir vermerken hier zwar gar bald aus dem Begriffe einer menschlichen Gemeinschaft, dass, da kein Mensch vom andern vollkommen verschieden seyn kann und Alle doch wieder ein höheres Band vereinigen muss, an

***

Digitized by Google

eine unausfüllbare Kluft, etwa wie die zwischen Gott und Mensch, zwischen Mensch und Thier, in diesem Verhältnisse nicht zu denken sei: obgleich man sich doch sogar auch deren gegenseitige Verhältnisse nicht als gänzlich getrennte oder als willkührliche vorstellen kann. Allein da, wo die Gegenseitigkeit zwischen Obrigkeit und Unterthanen näher bestimmt werden soll, kommt es auf so allgemeine Wahrheiten wie die von Menschlichkeit u. s. w. gar nicht allein an: man darf sie nicht übersehen, aber es muss näher festgesetzt werden, wiefern sie hieher gehören oder nicht; wir müssen hier einen nothwendigen zur Sache gehörigen Unterschied aufsuchen. Dieser nun ist folgender. Käme es bei der Obrigkeit bloss auf Befehlen und Anordnen an, so würde unstreitig die Kluft unausfüllbar seyn, denn der Unterthan hat in Allem rein zu gehorchen. Allein ehe befohlen und gestraft werden kann, muss erst ein Grund und Inhalt, eine Richtschnur oder ein Gesetz da seyn nach welchem befohlen und gestraft wird. Die Obrigkeit muss diese Voraussetzungen, diese Regeln und Gesetze billigen, zu ihrer Entstehung mitwirken und von ihrer Nothwendigkeit überzeugt seyn: sonst würde sie nie mit gutem Gewissen und der erwünschten Entschiedenheit befehlen und strafen können. Allein dass Grund und Inhalt der etwas Grosses und Wichtiges betreffenden Befehle von ihr allein abhänge, folgt daraus so wenig dass es bei näherer Ansicht als gänzlich undenkbar erscheint: denn Grund und Inhalt solcher Befehle müssen, wenn sie überhaupt erfordert werden, auf allgemeinen Wahrheiten und Rechten beruhen, diese aber wieder bilden eine Macht für sich, und zwar wie oben gezeigt, eine Macht die durch das ganze Volk geht, eine Macht die allein den Geist beherrschen und leiten kann. Weil wir also hier auf das rein geistige Gebiet zurückkommen, so ist klar, dass wenn in den Unterthanen nicht zuvor dieselben Gründe und Ursachen lebendig sind, aus welchen befohlen wird, dann nie das Be-

Digitized by Google

fehlen so berechtigt und nachdrücklich, wie das Gehorchen so freudig und leicht seyn kann als zum allgemeinen Wohle zu wünschen ist. Kurz, hier sehen wir die Brücke welche jene übrigens jähe Kluft ausfüllen muss: zum Zustandekommen einer Richtschnur des Handelns, des Leitens und Gehorchens gehört eine freie Verständigung und Uebereinkunft zwischen Obrigkeit und Unterthanen, welche aber, sobald sie rechtlich besteht, wieder den vollen und strengen Unterschied zwischen beiden Theilen herbeiführt. Sollte aber die Verständigung von der einen oder von der andern Seite (denn beides ist denkbar) nicht frei seyn: so würde der empfindliche Nachtheil nie ausbleiben und nie wieder gut gemacht werden können als durch Ergänzung des Fehlenden. Diess mit allem Obigen zusammen ist erst der ganze Begriff des menschlichen Reiches, so lange man unter einem menschlichen auch ein der Menschheit würdiges versteht.

Freilich kann nun die Art dieser freien Verständigung unendlich verschieden seyn, je nach dem Wechsel der Zeiten und Völker. Allein dennoch lässt sich aus aller Geschichte leicht nachweisen, dass sie nirgends und auf die Dauer gänzlich fehle, sondern nur hier stärker dort schwächer und verworrener sei. Und dennoch wissen wir auch bereits genug aus der Geschichte um zu sehen welche Art derselben etwa die beste ist.

Es ist möglich dass ein grosser Gesetzgeber oder Fürst sein Werk ohne lange Verhandlungen mit einfacher Zustimmung des ganzen Volks ausführt, und gerade in den frühesten einfachern Zeiten eines Volkslebens, wo es um den ersten Grund von Recht und Verfassung zu legen der grössten Kraftanstrengung Einzelner bedurfte, mag diess sehr oft geschehen seyn. Aber wenn nach der Bibel ein Gesetzeswerk welches sogar Gott selbst, wie erzählt wird, dem versammelten Volke verkündet hat, doch erst dadurch verbindlich wird dass das Volk mit freier Entschliessung diese Worte hört

***.

Digitized by Google

und sich aneignet; wie viel mehr muss dann in gewöhnlichen Fällen die freie Zustimmung derer, die gehorchen sollen, als nothwendige Bedingung vorausgesetzt werden.

Auch wo nach solchen Anfängen in spätern Zeiten von der lebendigen Zustimmung der einen Seite, der gehorchenden, gar keine Rede mehr zu seyn scheint, offenbart sich das unveräusserliche Recht der Untersuchung aller wichtigen Thaten der Herrschaft und ihrer Zurückführung auf die alten oder gar auf die ewigen Gesetze in der vielfachsten Weise; die Propheten zur Seite der althebräischen Könige, die Reichscensoren in Sina welche bis zum heutigen Tage gesetzlich bestehen, die Ulema's in Stambul sind einige der bekannteren Beispiele; oft gehörten wol selbst die Hofnarren in diese Reihe, um von den weit schlimmern Fällen zu schweigen wo die eine Zeitlang gestörte Ordnung solcher Dinge sich gewaltsam wiederherzustellen versuchte.

Ueberhaupt ist es im Grunde eine Thorheit, von unumschränkter Herrschaft als einem wirklich bestehenden Dinge zu reden: denn sieht man näher zu, so findet man da, wo etwas der Art seyn soll, genug Beschränkungen von allerlei Art, mögen diese alle augenblicklich hemmend eingreifen oder allmälig sich zu immer gewaltigern Massen anhäufen; oder sind nicht z. B. die jetzt längst für sich bestehenden Mächte der Religion, des Rechts, der Wissenschaft eben so viele Beschränkungen? und im schlimmsten Falle, wo die Leidenschaften herrschen, würden wenigstens diese beschränkend seyn. Beschränkt wiederum durch das Menschliche und Göttliche ist jede menschliche Herrschaft ihrem innersten Wesen und ihrer Kraft nach: die man gewöhnlich unumschränkte Herrschaften nennt, die sollte man richtiger ungesetzlich oder tumultuarisch beschränkte nennen, denn nur darin liegt ein wahrer Unterschied, ob eine Herrschaft gesetzlich oder ungesetzlich beschränkt sei, bereits geordneter und ausgebildeter, oder noch roher und verworrener.

Digitized by Google

Hier nun sollten wir uns freuen, dass die deutschen Völker aus dem Mittelalter her festgewurzelte unverwüstliche Grundsätze, Gebräuche und Verfassungen überliefert erhalten haben, in denen das richtige Gefühl dieser ganzen Wahrheit von der nothwendigen Uebereinstimmung zwischen Obrigkeit und Unterthanen zu jenem Zwecke ruht. Die ständischen Verfassungen sind eben so gut echt deutsch als unveräusserlich und in unserer Zeit unentbehrlich. Sie bringen eben den Hauptvortheil, dass die beiden Seiten nicht bloss einmal übereinstimmen um sich dann auf unbestimmte lange Zeiten völlig zu scheiden und von der lebendigen Uebereinstimmung immer weiter abzukommen, sondern vielmehr mit jedem Jahre und mit jedem Anlasse aufs neue zu gegenseitigem Verständnisse, zu Einigung und gemeinsamem festen Entschluss gelangen können, damit kein Missverhältniss zu lange daure, kein Uebelstand von einer oder der andern Seite zu lange übersehen werde. Die Unterthanen können vermerken, dass sie nicht bloss leidende Glieder des Reichs sind, die Obrigkeit kann auf aus eignem Sehen und freiem Willen gehorchende Unterthanen rechnen. Weit entfernt auf das wechselseitige Misstrauen gegründet zu seyn (wie Unwissende und Schwächlinge vorgeben), sind sie ein Hebel des Vertrauens, ein Band der Einigung. Man kann sogar mit Recht sagen, dass darin die jüngste Form des Reichs, die strenge Monarchie, sich wieder mit der ältesten, der patriarchalischen versöhnt: denn die Geschlechter und die kleinern Gemeinschaften verschwinden hier nicht vor der grossen Gemeinschaft. Die theilweisen Veränderungen aber, welche die neuere Zeit gebracht hat, die bessere Vertretung, die Oeffentlichkeit, sind naturgemässe Entwickelungen aus den Bildungen des Mittelalters. Zwar thut es auch diese Form noch nicht als Form, zumal wenn von der einen der beiden Seiten oder gar von beiden gefehlt wird, insbesondere wenn die Abgeordneten gewissenlos sind: allein es gibt nir-

Digitized by Google

gends eine menschliche Einrichtung welche ohne den zu ihr gehörigen Geist das geringste nützen könnte; sogar die Kirche und das Recht und die Wissenschaft können vorübergehend entarten, während Niemand diese guten Dinge verachtet. Eben so ist's mit den ständischen Einrichtungen, deren Art vielleicht auch in der Zukunft sich noch ändern kann, während sie ein beständig nothwendiges Bildungsmittel bleiben.

Fassen wir diess alles zusammen: so erhellt, dass Herrschaft in diesem obersten irdischen Falle dasselbe seyn muss was sie überall ist nach dem wahren Begriffe: herrschen heisst nicht zerrütten und verwüsten, sondern mit überwiegender Kraft in das Innere, in den Geist der Dinge und Menschen eingehen um sie nach den ewigen Gesetzen zum guten Ziele zu leiten; jedes andre Herrschen, wo nicht der Geist sondern der Leib geleitet werden soll, kann nur eitel Stückwerk und fruchtlose Mühe seyn und nur zur Zerstörung helfen. Und wer in diesem Sinne am tiefsten und reinsten in den Geist der Dinge dringt um sie von dem aus zu ihrem eignen Guten zu leiten, oder wer die fähigsten Werkzeuge und Diener dazu am weisesten zu wählen weiss, der wird den Lohn des besten Herrschers davon tragen. — Wenn sogar der ewige Herrscher der Welt vom Menschen nur den Gehorsam fordert, der in den von ihm gegebenen ewigen Verhältnissen ruhet und dessen der Mensch sich selbst bewusst werden, dem er aus freier Entschliessung sich unterziehen kann: wie viel mehr ein irdischer!

Die Herrschaft kann nur Eine seyn: und besteht sie noch dazu in einer einzelnen Persönlichkeit, im Fürsten, so ist das desto erwünschter, da dann die Einheit am vollkommensten und unzweideutigsten in Einem lebendig ist. Unter der fürstlichen Hoheit und Unantastbarkeit schweigen am leichtesten, wenn sie nur sich selbst auf ihrer Unparteilichkeit erhält, die Erbitterungen und Spaltungen von unten,

Digitized by Google

oder werden doch weniger gefährlich und zerstörend. Zur wahren gesetzlichen Monarchie strebt jede grössere Staatsbildung empor als zu der natürlichen Entwickelung; alle andre Formen sind wie Abweichungen von der Regel. Und wo diese Herrschaft bereits von Alters her erblich ist nach strenger Folge, kann sich das Reich noch glücklicher schätzen: denn in der strengen Erbfolge, nach der niemand, bis ihn die Reihe trifft, in Herrschersachen das Geringste rechtsgültig thun und versprechen darf, während dennoch über den Besitzer der Würde kein Streit seyn kann, darin spricht sich das wahrhaft Unveränderliche und Einzige der echten und strengen Monarchie aus. An diesen Dingen, welche zu ordnen in die Anfänge der Staatenbildung gehört und welche jetzt unter uns glücklicherweise feststehen, sollte doch Niemand auf irgend eine Weise rütteln, da unsre Zeit ganz andre Bedürfnisse zu befriedigen hat. Aber desto nothwendiger ist neben dieser festen Erblichkeit die ungetrübte Fortdauer auch der Gesetze und Verfassungen: dies sind Wechselbegriffe die sich gegenseitig bedingen und erst in beiden zusammen ruht die wahre Festigkeit (Stabilität) des Reichs.

Gehorchen aber heisst willig und thätig in den geistigen Sinn des Befehles eingehen und ihn mit Selbstverläugnung und Aufopferung ausführen sofern er nichts gegen Religion und Recht enthält: hier aber sind seine nothwendigen Schranken, welche vom Gehorchenden nur zum Nachtheil des Reiches selbst übersprungen werden. Und da der Herrscher nur Einer ist: so gilt diese rechte Art des Gehorchens durch alle Stufen der Unterthanen mit gleicher sittlicher Nothwendigkeit, obwol die gesetzliche Verantwortlichkeit in gewissen Stellungen grösser seyn kann.

Das Gegenstück wäre zu zeigen, wodurch die Grundlagen des menschlichen Reiches, wenn sie so sind wie gesagt,

Digitized by Google

erschüttert und verderbt werden können. Doch diese Ausführung mag hier fehlen, da sie auch leicht zu ergänzen ist. — Wichtiger und etwas schwerer ist dagegen wol die Beantwortung der Frage: was der Einzelne im menschlichen Reiche seiner Seits zu thun habe?

Der Einzelne hat doch vor Allem das Maass seiner Kräfte so wie Kreis und Stufe seiner Stellung wohl zu überlegen, sich zu bescheiden und zu unterwerfen; vielgeschäftig seyn, in fremde Dinge und Pläne sich eindrängen, überall weise seyn wollen, sind nirgends lobenswerthe, förderliche Dinge. Wer nicht zu den Verwaltenden gehört, lässt am besten diese ganz ungestört in ihrem Kreise: jeder Kreis hat seine eigne Kunst und Fertigkeit so wie seine eigne Verantwortung. Wer noch dazu Gelehrter ist, hat ausserdem schon so unendlich viel Einzelnes sorgfältig zu untersuchen und richtig zu erkennen dass er, je besser er ist, desto lieber für sich bleibt; denn nicht genug kann es ausgesprochen werden, dass es beim Gelehrten vor Allem auf die richtige Erkenntniss des unendlich-Einzelnen ankomme, ohne welche alles allgemeine wissenschaftliche Urtheilen, zu dem unsre Zeit hindrängt, ein ganz vergebliches, ja verderbliches Beginnen bleibt.

Indess ist es ihm doch weder sittlich noch wirklich möglich, auf immer ganz für sich zu bleiben. Denn gesetzt auch, es käme einmal ein ganzes Jahrhundert hindurch für ein Reich eine vollkommen ruhige, ungetrübte Zeit: so würden doch nur die Herzlosen meinen, für sie sei zwar die Wohlthat der Ordnung und des Schutzes des Reichs, nicht aber die lebendige Theilnahme an seinem Bestehen und Dauern, seinem Wohl und seinem Leid. Solche sittliche Gleichgültigkeit und Schwäche kann nach den obigen Erörterungen nur da entstehen, wo man auch gegen Religion, Recht und Wissenschaft innerlich gleichgültig ist: während wer auch nur in einer dieser geistigen Mächte wahrhaft lebt, auch gegen die Gemeinschaft nicht gleichgültig bleiben mag, in welcher allein er den

Digitized by Google

wirklichen Nutzen und Segen derselben entstehen und fortschreiten sehen kann. Sollte solche schwächliche Gleichgültigkeit je die allgemeine Seuche eines Landes werden, so würden unstreitig alle die geistigen Mächte wie todt seyn und die Schlechten allein herrschen in ruhm- und nutzloser Herrschaft. Aber es ist ja vergeblich, mit der feigen Hoffnung sich zu trösten dass während der eignen Lebensdauer keine mögliche Trübung der Dinge, keine dringende Aufforderung sich zu bestimmen kommen werde: denn ehe der so Meinende sich versieht, kann ihn die unabwehrliche Noth und Forderung bedrängen, sich in neuer unerwarteter und zum voraus nicht zu berechnender Lage der Dinge eine neue Stellung, eignes Urtheil und eigne Entschliessung zu wählen, und gerade der wird am empfindlichsten in die öffentlichen Dinge gezogen der sich aus Grundsatz um jeden Preis ihnen entziehen möchte. Darum gilt es denn für Jeden, wenigstens im Innern auf alles gefasst zu seyn und gewissen in diesem Gebiete leitenden Wahrheiten sich nicht zu entfremden. Was im Allgemeinen für Jeden gilt, worüber Niemand eigentlich zweifelt, das kehrt hier nur in besondrer Anwendung wieder.

Aufmerksamkeit und Besonnenheit werden die ersten und unentbehrlichsten Erfordernisse seyn, nicht bloss bei den Thaten und Ereignissen, sondern auch bei den Meinungen, ja auch bei den hingeworfenen Urtheilen und Ansichten der Menschen. Die irrigen Vorstellungen und verkehrten Ansichten, wie die Verworrenheiten und Leidenschaften dieser oder jener Zeit sie erzeugen, regen sich zuerst gar sehr zerstreut, leise und schwach; kaum scheint es dem Verständigen der Mühe werth sie zu beachten. Allein im immer dichter werdenden Nebel der Zeit — wie schnell und unerwartet kann da eine solche vereinzelte faule Meinung die Gefahr eines ganzen Landes werden, sobald sie tief genug in die Herzen einiger Leute gedrungen ist welche sie durch die That auszuführen

Digitized by Google

für gut halten! Schon den Keim solcher giftigen Dinge von sich fern zu halten, schon den Inhalt und die möglichen Folgen solcher flüchtig oberflächlichen Meinungen deswegen zu beachten um zeitig gegen sie gerüstet zu seyn und dann im Drange der Gefahr nicht die Besonnenheit zu verlieren — das ist wol das erste was billig von jedem der mehr will als sich selbst, erwartet werden kann; denn das Erbübel deutscher Völker ist eben die Trägheit und Unbehülflichkeit. Kann man sich z. B. etwas ungereimteres denken als den blinden Verdacht welchen Manche unter uns seit mehrern Jahren auf das warfen, was sie das Machen von Verfassungen nannten? und doch ist schon das Schlimmste auch in Ernst und That aus dem Wahne entsprungen. Allerdings mag bei diesem Streben der neuern Zeit festere Einrichtungen und klarere Gesetze zu erhalten auch manches Irrthümliche sich geregt haben und manches zu hohe erstrebt seyn; weit von uns, in Spanien und Neapel, hat man vielleicht auch ohne genug festen Grund gebaut: aber ist deswegen das ganze geistige Ringen und Streben ein eitles und leeres, ein mit hochmüthigem Unverstande zu schmähendes? Kommen doch nun einmal im Lauf der Geschichte jedes höher strebenden bessern Volkes solche Zeiten, wo es ein stärkeres Streben nach festerer Ordnung der allgemeinen Verhältnisse fühlt oder der bindenden Nothwendigkeit eines neuen durchgreifenden Gesetzeswerkes sich williger unterwirft; sonst wären weder die zehn Gebote noch die zwölf Tafeln entstanden oder wenn auch entstanden, wirkungslos und unfruchtbar geblieben. Und muss man nicht vielmehr mit Freude und Theilnahme dieser geistigen Regsamkeit folgen, die sich glücklicherweise jetzt unter uns auch in weitern Kreisen gebildet hat? Man sehe doch ein abgestumpftes, steif und träge gewordenes Volk, z. B. die jetzigen Türken: bei ihm ist jede wahre Erhebung und Besserung vorläufig unmöglich geworden, es ist eine Beute des Zufalls und Verderbens, und vergeblich würde auch ein Engel

Digitized by Google

da zu heilen versuchen. Wie sollten wir nun nicht einsehen, dass unser jetziger Zustand, wenn er etwas besser ist und für die Zukunft vielleicht noch Besseres in sich birgt, ein mit langwieriger geistiger Mühe und Aufopferung der edelsten Kräfte geschaffener ist, dessen reineres Streben zu verhöhnen oder auch nur verhöhnen zu lassen an die Blasphemie des h. Geistes grenzt?

Wo Aufmerksamkeit und Besonnenheit als erste Bedingungen des Lebens walten, da muss dann, sobald der Irrthum uns selbst aufgedrungen werden soll, Aufrichtigkeit und Geradheit als Waffe gegen alle ungebührlichen Zumuthungen der Art hinzutreten. Es ist traurig genug zu bemerken, dass die kränklichsten und gefährlichsten Meinungen als höhere Wahrheiten und Glaubensdinge auch da verkündigt, empfohlen oder gar anbefohlen werden wo man mit der Aufstellung bodenloser Gedanken und halber Unwahrheiten am vorsichtigsten seyn sollte. Welche Thorheit haben gewisse nicht immer einflusslose Leute in unsern Tagen z. B. mit dem Begriffe der Legitimität getrieben, wie haben sie an die gute Wahrheit der fürstlichen Erbfolge die unsinnigsten und verderblichsten Folgerungen geknüpft! Hätten diese Leute die Geschichte alter und neuer Zeiten gekannt, hätten sie das Wesen der Verhältnisse rein aufgefasst, oder wären sie auch nur fähig klar zu sehen wie noch jetzt z. B. in Asien und Afrika neue Reiche aus dem Nichts entstehen: sie würden gewusst haben, dass ursprünglich nur ausserordentliche persönliche Hoheit und geistige Kraft eines Fürsten der Grund aller grössern und kräftigern Reiche geworden ist; dass diess der wahre göttliche Ursprung fürstlicher Herrschaft und ihr echtes Siegel vom Himmel ist; dass dann zwar die Wirkungen dieser ersten göttlichen Gründung von selbst weiter dauern und die feste Erbfolge mit allen ihren grossen Wohlthaten sich bildet; dass es aber heisst das Oberste zum Untersten kehren, wenn man die Folge zum Anfange, die Wirkung zur Ursache machen

Digitized by Google

will, und statt auf jene in unsern Zeiten nicht genug zu beachtenden wahrhaft göttlichen Anfänge und Gründe hinzuweisen vielmehr die Lehre aufstellt, die blosse Erbfolge genüge für Alles und zu Allem! Für den Unterthan aber hat der Grundsatz der Legitimität weiter keinen Sinn, als dass er während des Lebens des rechtmässigen Fürsten nicht mit einem Thronerben in geheime Verbindungen treten, nicht einen Prätendenten herbeirufen darf; diess ist die wahre und die einzige Verbindlichkeit welche darin liegt. — Es ist in solchen Fällen nie die Wahrheit, der reine Satz, um den sich unter Verständigen ein Streit drehen kann; es sind nur die verkehrten Folgerungen welche manche Unterthanen daran knüpfen. So steht auch gewiss, wenn irgend einer, der verwandte Satz fest: dass der Fürst bloss Gott verantwortlich sei, alle Unterthanen aber ohne Ausnahme ihm. Allein eben weil dieses nur persönlich von dem einen Fürsten gelten kann: so erhält dadurch kein Unterthan, wer er auch sei, weder ein sittliches noch in einem wohlgeordneten Reiche ein bürgerliches Recht, unter jenem Vorwande irgend etwas zu rathen oder zu thun was er nach göttlichen und menschlichen Gesetzen nicht rathen und nicht thun darf; was ist also von solchen Unterthanen zu halten welche bei zweideutigen und gefährlichen Dingen dadurch etwas beweisen oder sich selbst schützen wollen, dass sie denjenigen Namen vorschieben welchen kein guter Unterthan anders als am rechten Orte und dann mit der höchsten Verehrung nennt? Gerade je fester die Erbfolge gilt und je mehr dadurch die besondre Ansicht und Art des Fürsten wechseln und menschliche Zufälligkeiten da eingreifen können wo sie gefährlich sind: desto weniger darf ein Unterthan unter irgend einem Vorwande die Gesetze umgehen. — Wo uns also solche schwächliche und verderbliche Meinungen vorgetragen, aufgedrungen, ja vielleicht befohlen werden, wenn sich überhaupt Meinungen befehlen liessen: da haben wir ihnen desto mehr Aufrichtigkeit

Digitized by Google

und Geradheit des Urtheils entgegenzusetzen, und indem wir Folgerungen verwerfen welche eben so ungeschichtlich als unlogisch sind, haben wir dann freilich die reinen und ewigen Wahrheiten über Alles desto klarer zu erkennen, deste fester zu behaupten.

Solche Aufrichtigkeit kann an den Klippen dessen was man jetzt das Positive nennt nicht scheitern. Das was jetzt besteht, soll die feste Richtschnur unsers Handelns, nicht aber die alleinige unsers Denkens und Strebens seyn; hier ist kein innerer Widerspruch. Denn das was jetzt einmal als Einrichtung und Gesetz gilt, ist eine Gestalt und ein Versuch der ewigen Gesetze, eine Gestalt die gerade für dieses Land oder für diesen Fall statt der ewigen Gesetze gilt: als solches ist es zu erkennen und, wo es auf Handeln ankommt, unbedingt zu befolgen; obwol man auch da nicht bloss auf die nächste Gegenwart zu sehen hat, indem ja vieles Gute aus der frühern Zeit gesetzlich noch gelten kann welches nur jetzt übersehen oder vernachlässigt ist. Allein die jetzt gültige, im Handeln verpflichtende Gestalt von Kirche und Recht entspricht nicht nothwendig und in allen Stücken dem ewigen göttlichen Vorbilde, auch abgesehen von der Veränderung der Zeitlagen bei niedern Gesetzen und Einrichtungen; das Zeitliche und das Ewige zusammen und immer zugleich im Geiste zu tragen und jenes nicht vor diesem zu achten, ist sogar ein höheres Gebot: und so wird man sich zwar streng hüten im Leben und Urtheilen diese zwei Gebiete zu vermischen, allein wo sich in dem bis jetzt-Gültigen ein wirklicher klarer Mangel zeigt, da soll man diesen nicht verhehlen oder verschönern; es ist oft schon viel werth das unzweifelbare Vorhandenseyn einer Lücke oder eines Irrthums zu sehen.

Doch alles was wir denken, erstreben und ausführen, wird erst durch Glauben und Treue unser Eigenthum und unser Gut. Die höhern Güter des Lebens liegen als Möglichkeiten Allen vor und jeder kann sie ergreifen: aber erst

Digitized by Google

dadurch dass der Einzelne im Glauben sie ergreift, in der Treue sie festhält, werden sie zu *seinen* Gütern. Alle wahren Güter keimen langsam und schwer, sie reichen bis an den Menschen und dieser vermeint wol oft sie zu haben, er besitzt sie aber dennoch noch nicht als sein Eigenthum, sondern er hat sie vielleicht nur von aussen erst erblickt: bis endlich einmal die Gefahr des Verlustes kommt und der Mensch sie dann entweder in Thorheit und Schwäche fahren lässt und auf immer verliert, oder durch Glauben und Treue in seinen eignen Geist aufnimmt und auf immer gewinnt. So ist es auch mit dem Guten im menschlichen Reiche: denn dass der Staat gar keine geistigen Güter enthalte um die ein edler Kampf in Zeiten wirklicher grosser Gefahr entbrennen könne, das vermeinen bloss die welche überhaupt in der Welt nichts sehen als sich selbst. Es gibt günstige Zeiten, wo gewisse Wahrheiten, Grundsätze und Ordnungen leichter in ihrer Nothwendigkeit erkannt und williger zugestanden werden: doch das errungene Gute und Rechte in den Zeiten der Trübung und Noth auf die rechte Art, durch einfache Treue und wenn nöthig Aufopferung zu vertheidigen, zu behaupten, ist wenn schwerer, doch gewiss auch belohnender.

Ich mag viel oder wenig leisten, manches nicht wissen und um vieles mich nicht bekümmern: doch den Glauben und die Treue in allen Dingen der Religion, des Rechts und der Wissenschaft lasse ich mir nicht rauben. Will aber die Welt dennoch mir irgend etwas wahrhaft Heiliges nehmen und schiene ihr es auch noch so klein: ich weiss dass auch das scheinbar Kleinste von diesem Gebiete ein unverlierbares Gut ist; oder will sie es mit Gewalt rauben, ich schütze es nur desto fester. Und käme ein Engel vom Himmel es mir zu nehmen, ich würde es schützen. Doch in der That sind ja alle guten Engel die Beschützer der reinen Treue.

Digitized by Google

Allgemeines über hebräische Poesie.

I. Begriff hebräischer Poesie.

1. Jeder echten Poesie letzter Grund ist das Emporkommen und Drängen eines lebendigen, frischen Gedankens im Geiste des Dichters. Sei es ein eigner neuer Gedanke der den Dichter ergreift und festhält, oder erhebe ihn eine schon länger und allgemeiner geltende grosse Wahrheit, immer muss dieser letzte Quell frisch fliessen wo wahre Poesie entstehen soll; und jede Form bleibt leer, jede Kunst eitel, wo nicht ein solcher lebendiger und belebender Inhalt als erster Athem und Trieb allem andern vorangeht. Der Gedanke braucht nicht in demselben Augenblick wo er zündet, in Worte überzugehen; mit der Kunst kann die Ueberlegung hinzutreten, welche Ausführung die beste sei. Aber wenn nicht dieselbe Stimmung bei der Ausführung sich erhält und verstärkt, so bleibt diese hinter dem Gedanken zurück; doch bei dem wahren Dichter zündet der Gedanke ein Licht welches fortleuchtet bis er durch das Wort sich vollkommen erklärt hat.

Aber auch den Propheten, auch den Erforscher einer Wissenschaft treiben neue Gedanken aus der Tiefe des Geistes; wie also der Dichter von diesen verschieden sei, das erst kann näher zur Erschöpfung des Begriffes von Poesie führen.

Digitized by Google

Der wissenschaftliche Forscher oder Philosoph sucht keine einzelne Wahrheit um bei ihr stehen zu bleiben, und fasst keinen Gedanken für sich allein auf; sondern von einem Gedanken zum andern, auch dem ihm gerade entgegengesetzten, mit Ueberlegung fortgehend ruht er nicht bis er den Zusammenhang aller und die einzelne oder einseitige Wahrheit nicht mehr in ihrer Getrenntheit sieht. Der Dichter ist von dem einen Gedanken, der ihn gerade mit aller Macht ergriffen hat, zu voll als dass er über ihn hinaus auch das Entgegengesetzte in aller Ruhe beachtete; er wird von der einzelnen Empfindung, von der besondern Wahrheit gänzlich festgehalten und kann von ihr nicht lassen bis er sie in derselben Unmittelbarkeit und Stärke erschöpfe, mit der sie in ihm lebt.

Der Prophet kann zwar bei dem einzelnen Gedanken stehen bleiben von dem er ergriffen ist, aber er spricht ihn nicht für sich selbst aus sondern für andre, um nach aussen zu wirken; und die Stufe seiner Grösse hängt auch von dieser Wirkung nach aussen ab. Solchen Zweck ausser sich selbst hat der Dichter nicht im Auge, er bleibt für sich und will bloss sich selbst genügen; seine Dichtung ist ein Spiel seiner eignen Lust, sorgloser Erguss seines eignen Triebes.

Wenn nun die Poesie auf diese Weise den Gedanken rein für sich gibt, in der ersten Frische und Stärke worin er hervorbricht und sich erklärt: so gibt sie ihn eben damit noch nicht aus der Phantasie herausgegangen, sondern ganz in sie geschlossen und von ihr getragen. Ehe der Gedanke von seiner ersten Lebendigkeit und Erregtheit eben so wie von seiner ersten Bewegung, der im Bilde und der Vorstellung, zu einer andern Stufe fortschreitet, wird er vom Dichter in dieser noch ganz ursprünglichen, reinen Kraft und Wärme festgehalten; und indem so Bild und Gedanke, Begeisterung und Rede in noch ungetheilter fester Einheit

Digitized by Google

erscheinen, entsteht die schöne Verbindung von Sinnlichem und Geistigem, die schöpferische Verkörperung des Gedankens, welche das eigentlich Dichterische ausmacht. Hier ist noch die volle Unmittelbarkeit von Empfindung und Wort, von Anschauung und Darstellung, im unbefangenen, um alles Fremde unbekümmerten, nur sich selbst erklärenden Gemüthe. Die Urkraft des schaffenden Geistes wird da wirksam, den zu mächtigen Gedanken, der aus ihm hervorquillen will, mitten in seinem Wallen und Sichregen gestaltend und darstellend. Doch wenn Aeusseres und Inneres, Gestalt und Gedanke hier in der Erscheinung unzertrennlich sind, so ist dennoch der innern Kraft nach der Gedanke das erste und gestaltende, welches sich erst seinen entsprechenden Leib schafft; so dass im Einzelnen die Poesie in den Zeiten und unter den Völkern am vollendetsten seyn wird, in welchen die ewigsten und kräftigsten Gedanken sich regen, und dass nach der besondern Art der treibenden Gedanken sich Art, Farbe und Werth der Poesie jedes Volkes, Zeitalters und Dichters bildet.

Diess ist wenigstens das ursprüngliche Wesen von Dichtung. Freilich hat man oft in spätern Zeiten die schöne dichterische Form, nachdem sie einmal fest gegründet und zu Ehren gekommen war, noch zu allerlei nützlichem Gebrauche angewandt; man hat Gespräche, Erörterung von Grund und Gegengrund, Abrisse von dieser oder jener Wissenschaft, Grammatik und Lexicon sogar in Verse eingekleidet; allein dass solche Nutzanwendung nichts Ursprüngliches sei, kann schon die Geschichte der Poesie jedes Volkes lehren.

Die Poesie ist zwar eine Kunst d. i. ein Können, eine Fertigkeit ein dem guten gefälligen Gedanken entsprechendes schönes Aeusseres darzustellen. Aber dies Können ist mit der Kraft und Klarheit seines Inhalts und seiner Fülle, des Gedankens, zum grössten Theile selbst schon gegeben; denn in dem Augenblick wo ein erhabener oder doch neuer

Digitized by Google

Gedanke im Innern des Dichters sich entzündet, wird er auch nach aussen hinstreben und so den lebendigen Anfang der ihn darstellenden Fertigkeit, der Kunst erzeugen, und je tiefer er sich entzündet, je heller er im Innern leuchtet, desto völliger und schöner wird er sich durch die ihn hervorschöpfende Kunst darstellen können; so dass die Kunst nur die ausdauernde, muthige Thätigkeit ist, das schön gedachte eben so schön darzustellen wie sein innerer Trieb es will: wobei freilich Kunst und Gedanke eine Zeit lang sich gegenseitig versuchen können bis die Form gelingt. Wenn nun so der Gedanke, sobald er stark ist, selbst zu der ihm gemässen Erschöpfung oder Darstellung hindrängt, so dass die ihn wirklich hervorrufende Kunst nur der Sonne gleicht welche den schon vorhandenen Keim hervortreibt und entwickelt gemäss dem Bildungstriebe jedes gesunden schwellenden Keimes: so erhellt, dass die Kunst ursprünglich d. i. als Kraft aufs engste mit aller Poesie verbunden ist und mit dieser selbst sich unendlich mannigfach gestalten kann; wie dies im Grunde bei jeder Kunst der Fall ist. Aber die Frucht, die schöne Form, bleibt sodann doch als etwas Aeusseres, auch als Vorbild und Gesetz, als schönes Gewand worin von jetzt an jeder ähnliche Gedanke gern erscheint. Und erst nachdem so durch einige grosse Dichter von selbst die entsprechende schöne Form hervorgebildet ist, wird die Kunst etwas stehendes, festes, zum Muster dienendes, langsam sich veränderndes; bis sie später vielleicht einmal, von ihrem lebendigen Ursprunge losgerissen, bloss als todte Fertigkeit des Schönen und Nützlichen geachtet, zur unfruchtbaren Nachahmung herabsinkt und endlich ausgeartet sich selbst zerstört.

Wenn indessen aus alle dem folgt dass Poesie nie und nirgends in einem Volke ganz fehlen kann, weil in keinem Volke der Wechsel von Verflachung und Erhebung ganz ausbleibt, sei diese Erhebung übrigens stärker oder gerin-

Digitized by Google

ger, reiner oder unreiner: so ist doch nicht weniger gewiss dass auch sie ihre glücklichen Zeiten hat und dass diese nicht gerade so häufig sind. In den ihr ungünstigen Zeiten allgemeiner Schwäche und Versunkenheit eines Volks leiht sie auch dem sonst vielleicht Fähigen nur schwache gebrechliche Flügel, da ihm von aussen nichts Erhebendes und Förderndes entgegenkommt. Sind aber in einem Volke noch ungeschwächte reine Kräfte verborgen und entzündet sich einmal in diesem ein reges Streben nach erhabenern Gütern und Wahrheiten, dann erlebt auch immer die Poesie ihre glückliche Stunde und die Zeit der freiesten und schönsten Erhebung eines Volkes überhaupt wird auch die höchste Blüthe seiner Dichtung bringen; auf einige wenige aber, welche vor andern tüchtig sich bewähren, wird der beste Segen und volle Glanz einer solchen an sich schon höher strebenden, dichterischen Zeit kommen. Das Alterthum hatte dazu noch den besondern Vorzug, dass es, weil die geistige Erhebung in ihm zum erstenmale ihre Schwingen regte und alles neu von vorn bis zur höchsten Vollkommenheit zu gründen hatte, eine noch ganz ungestörte Entwicklung der Poesie erleben konnte: während spätern Völkern, sobald sie zu höhern Stufen der Entwickelung sich erheben, sogleich das Muster der Alten leitend und leuchtend entgegentritt, wodurch die Entwickelung zwar, wenn das Muster mit innerer Kraft aufgefasst und wiederbelebt wird, sehr erleichtert und gesichert, durch leere Nachahmung aber und geistlose Wiederholung eben so stark verwirrt und erschwert werden kann.

2. Hienach ist denn auch die althebräische Poesie in ihrem Unterschiede von der anderer alter Völker und in ihrem allgemeinen Werthe erst richtig zu schätzen.

Denn es zeigt sich zwar bald, dass diese Poesie wie die ganze alte Literatur der Hebräer durchaus ursprünglicher Entstehung und Bildung ist und ohne jeden fremden Einfluss alle die Stufen und Wechsel durchlaufen hat welche in ih-

Digitized by Google

rer eigenthümlichen Kraft und Anlage lagen. Echter Poesie Grund und Wesen, Verlauf und Geschichte kann man bei solchen ursprünglichen Poesien am deutlichsten sehen, und jede besondre Poesie dieser Art gibt einen unschätzbaren Beitrag zur richtigen Erkenntniss menschlicher Poesie überhaupt. Dazu noch ist die althebräische, wenn nicht so reich und mannigfach als die der Inder und Griechen, doch von einer sonst schwer zu findenden Einfachheit und Durchsichtigkeit, einer erhabenen Natürlichkeit welche noch wenig von fester Kunst weiss und die Kunst auch wo sie eingreift wie unbewusst und sorglos bleiben lässt. Verglichen mit den Poesien anderer alten Völker erscheint sie wie aus einem noch einfachern, jugendlichern Zeitalter der Menschheit, von innerer Fülle und Anmuth überwallend und noch wenig bekümmert um äussern Schmuck und feineres Kunstgesetz.

Allein gerade diese wunderbare Unbefangenheit, diese um äussere Reize unbekümmerte Freiheit einer übrigens edeln Poesie ist nur da möglich wo die Gedanken welche dem Dichter entgegenkommen von solcher Erhabenheit und Würde, Innigkeit und Stärke sind, dass sie sich selbst genügen und am liebsten in ihrer eigenen einfachen Grösse bleiben. Die Höhe des Inhalts verbunden mit der ihr entsprechenden Stimmung des Dichters reicht da noch über das Bedürfniss einer zu Hülfe kommenden verschönernden Kunst hinaus, so wie niemand in dem Augenblick wo er wirklich in das Schauen des Göttlichen versenkt ist nach der Hülfe eines äussern Bildes des Göttlichen verlangen wird. Vielmehr bildet sich da erst die Kunst von selbst in ihrer Ursprünglichkeit, ihren ersten Trieben und Anfängen nach; und wir haben den grossen Vortheil dass wir da in das Heiligthum der noch im ersten Werke ihrer Bildung begriffenen Kunst blicken können, während eine schon fertigere Kunst sich schwerer so rein erkennen lässt.

Digitized by Google

Hier ist also zuletzt zu bedenken, dass der althebräischen Poesie jene erhabenen Gedanken entgegenkamen welche überhaupt nirgends im Alterthum in solcher Reinheit, Stärke und Dauer erscheinen als in der Gemeine Israels. Wo einmal solche auf das Höchste gerichtete gewaltige Bestrebungen und reine Wahrheiten im Laufe sind und Jahrhunderte hindurch ein ganzes Volk bewegen, da treiben sie nothwendig auch die Dichter aufs mannigfaltigste und ergiessen sich in vollen Strömen aus ihrem Munde; diese Poesie ist nur eine der vielen Aeusserungen des Einzigen und Eigenthümlichen im alten Israel. Und wie alle die edelsten Kräfte und Kämpfe dieses Volkes vorzüglich nur auf das eine Ziel des Ringens um den wahren Gott und die echte Religion gerichtet waren, so konnte auch ihre Poesie nur in dieser einen Richtung zum Erhabenen gross und einzig werden, nur in dieser Bewegung und Bildung alle ihre Kräfte entwickeln. Zwar haben wir Spuren welche zeigen dass die Poesie bei ihnen auch in andre Gebiete drang, da es ganz im Wesen der Poesie liegt dass sie überall im menschlichen Leben entstehe und alle seine Gebiete ergreife; wir sehen am Hohenliede und an Ps. 45, dass sie edlere Lagen auch des allgemeinen menschlichen Lebens durch ihre Kunst zu verklären nicht verschmähete, und finden Nachweise von Liedern des gemeinen Lebens, ja zum Theil von tadelnswerthen, Am. 6, 5. Jes. 5, 12; Apoc. 18, 23. Allein alle Arten von Poesie welche nicht aus jener Richtung flossen oder in die jenes eigenthümliche höhere Streben des Volkes keinen bedeutenden Einfluss gewinnen konnte, mussten unvollkommen bleiben; althebräische Poesie blieb ihrem vorherrschenden Wesen nach eine Dolmetscherin jener erhabenen, sonst im Alterthum nirgends so wirksamen Gedanken, ihrer Form nach in jener eben aus dieser Erhabenheit fliessenden wunderbaren Einfachheit und Unbefangenheit, eine in ihrer Art einzige, in vieler Hinsicht unübertroffene Poesie.

Digitized by Google

Darin liegt denn auch der wichtigste, unvergängliche Werth dieser Poesie. Sie wird für alle Zeiten ein Hauptmittel seyn, den Spätern diejenige höhere Religion zu erklären in deren Wahrheiten sie athmet. Und wenn die Poesie zwar hiebei insofern der Prophetie nachsteht, dass diese die gewaltige Anregerin und erste laute Verkündigerin der Grundwahrheiten der Religion ist, so hat sie doch auch vor dieser in andern Hinsichten Vorzüge. Denn die Prophetie gibt zwar den ersten gewaltigen Anstoss zum Hervortauchen der Hauptwahrheiten, z. B. von der Einheit und Unsichtbarkeit Jahve's, von der Gemeine, vom Messias: allein dass diese in der That im Leben Vieler tiefe Wurzeln fassen und aus Gemüth und Sinn freiwillig hervorschallen, fröhlich wirken, das zeigt erst die Poesie welche eben der freie Erguss des Gefühls ist und das Edelste von dem offenbart was in diesem unwillkührlich sich rührt, und welche, wo sie frei sich entwickelt, in Vielen und in den Verschiedensten sich regt. Und dazu bewirkt sie ferner, dass die höhern Anschauungen, Hoffnungen und Wahrheiten die tiefsten Gefühle des ganzen Volkes allmählig durchdringen, da das Dichterische bei seiner Wärme und Anspruchlosigkeit doch leichter zugänglich und schneller verständlich ist als das Prophetische bei seiner Höhe und Strenge.

So nun sehen wir aus den Dichtern des A. Ts., wie die höhern Wahrheiten der Gemeine, welche doch zuerst nur von Wenigen ausgingen und in Wenigen unerschütterlich tief ruheten, im Lauf der Zeiten immer mehr das Volk im Grossen ergreifen und aus unzähligen Liedern aller Art und Farbe wiederhallen; ja wo die Prophetie zuletzt abnimmt, da schallen die von ihr einmal so mächtig angeregten Gedanken in der nicht so bald absterbenden, leicht sich immer erneuenden Poesie tausendstimmig nach, bis ihre Stimme in vielen schönen Tempelliedern für die ganze Gemeine ewig fortlebt. Ausserdem aber bringen alle geistig bewegten Zei-

Digitized by Google

ten eine Menge überall keimender neuer Gedanken und hoher Ahnungen, welche nicht immer sogleich durch die Prophetie das Laute und Oeffentliche suchen oder ertragen, welche also die Poesie, so wie sie sich regen, entweder in dem geflügelten Liede augenblicklicher Erregung und Begeisterung schöpferisch ausspricht (z. B. Ps. 8. 29. 32) oder auch mehr in Ruhe mit ihrer ausgebildeten Kunst darzustellen sucht (wie im B. Iob); und so ist die Poesie, sofern sie auf diese Weise auch keimenden Wahrheiten in ihrer ersten Regung sich sorglos zu offenbaren hilft, oft die Begleiterin und Gehülfin der Prophetie; wie denn wohl jeder wahre Prophet auch ein Dichter ist, obgleich bei weitem nicht jeder Dichter ein Prophet.

3. Fragen wir nach den Mitteln zur genauern Erkenntniss dieser alten Poesie, so ist freilich von Seite der Ueberlieferung die Mangelhaftigkeit derselben leicht ersichtlich. Denn bei andern alten Völkern hat sich in den Zeiten nach der Blüthe ihrer Poesie die Ueberlieferung über Wesen, Arten und Form der Lieder und Gedichte in gelehrten Schriften festgesetzt, welche, mögen sie mehr oder weniger wissenschaftlich gehalten seyn, doch für uns von grossem Nutzen sind, um den ersten sichern Grund für die Erkenntniss dieser Dinge zu gewinnen. Aber die Hebräer haben nie in diesem Sinne ihre alte Poesie zum Gegenstande gelehrter Werke gemacht; auch war bei ihnen die alte Kunst selbst nicht so weit ausgebildet gewesen, dass man früh sie zu beschreiben hätte für nöthig halten sollen. So kam das Christenthum und das Mittelalter heran, wo jede genauere, vollständigere Erinnerung an solche alte Dinge unter den Juden längst verloren war und Christen sich mit dem Hebräischen wenig beschäftigten; unter den Arabern ahmten die Juden gar die arabische Poetik in althebräischer Sprache nach, mehr aus blosser Gelehrsamkeit als aus dem Leben.

Digitized by Google

Wir sind also rein auf die Betrachtung und Durchdringung der Reste althebräischer Poesie selbst gewiesen; und da erschwert wiederum der geringe Umfang dieser Reste nicht wenig das Streben nach sicherer Erkenntniss. Indess ist doch so viel erhalten und das Erhaltene gibt sich bei näherer Betrachtung als so verschieden nach den Zeiten und so mannigfaltig nach den Arten zu erkennen, dass eine strengere Untersuchung, Vergleichung und Betrachtung nicht ohne bedeutende Folgerungen und Ergebnisse bleiben kann; eine Erkenntniss, sicher gewonnen, führt bald zu mehrern andern und das Ganze tritt in seinem ursprünglichen wahren Wesen immer deutlicher und vollständiger wieder hervor. Und wenn auch bei der Beschränktheit der Quellen nicht Alles mehr zu erkennen ist, doch kann das was der Untersuchung noch offen steht, nicht genau genug beobachtet und wiedererkannt werden. Richtige Worterklärung und Vergleichung aller Reste und Spuren von jeder Art werden so neben klarem Bewusstseyn dessen was Poesie überhaupt ist, die zuverlässigsten Mittel der Untersuchung seyn. Eine jede unsichere, grundlose Voraussetzung muss vor der Erkenntniss des Wirklichen schwinden; deren aber gibt es noch so verschiedenartige, dass man bis jetzt kaum bemerkt zu haben scheint, was in diesem Gebiete irrige Voraussetzung sei und was nicht. Wenn man sich z. B. gegenwärtig schon mehr hütet die Begriffe über griechische und lateinische Poesie zu unvorsichtig in die Fragen über die althebräische zu mischen, so hat man sich von der andern Seite sogleich wieder eingebildet, es sei im A. T. keine Spur von irgend einer dramatischen Poesie, ja man deutet lieber ein ganzes Buch falsch statt zuzugeben was nähere Untersuchung stets wieder aufs neue lehrt. In der That aber hatten sich fast bis auf unsre Tage alle genauern Begriffe und genügende Vorstellungen wie über das ganze hebräische Alterthum so vorzüglich über die alte Poesie verloren, und kaum erst ist

Digitized by Google

der gerade Weg das Ganze in seiner ursprünglichen Wahrheit wieder zu erkennen sicher eröffnet.

II. Geschichte und Arten hebräischer Poesie.

Es folgt aus dem Obigen, dass die *lyrische* Poesie überall die nächste Art von Poesie ist welche bei irgend einem Volke entsteht. Sie ist es ihrem Wesen nach: denn sie ist die Tochter des Augenblicks, schnell emporkommender gewaltiger Empfindungen, tiefer Rührungen und feuriger Bewegungen des Gemüthes. Sie ist es eben so der Zeit nach: das kurze lyrische Lied ist der beständigste, unverwüstlichste Theil von Poesie, der erste und letzte Erguss dichterischer Stimmung, wie eine unversiegbare Quelle welche zu jeder Zeit sich wieder frisch ergiessen kann. Sie ist also auch bei allen Völkern nothwendig die älteste, die welche zuerst eine dichterische Kunst und Form gründet und allen übrigen Arten von Dichtung die Wege bahnt.

Denn als älteste und nächste Dichtungsart ist sie auch die umfassendste und schliesst die Keime zu neuen besondern Arten in sich. Wo das Gemüth durch ein grosses, aber schon fertiges, der Betrachtung anheimgefallenes Ereigniss ergriffen ist, da kann der lyrische Dichter, voller seine Gedanken ergiessend, auch einmal bei dem Ereigniss selbst länger verweilen und es ruhiger erzählend in seinen Haupterscheinungen wieder vor die Erinnerung führen; diess aber ist der Keim zur epischen Poesie, und solche epische Stoffe sind in alten lyrischen Liedern wie Ex. 15. Rcht. 5 wirklich leicht zu entdecken. Tritt nun bloss diese Wiedererzählung abgeschlossener grosser Ereignisse so in die Poesie dass der Dichter hinter der ausführlich ruhigen Schilderung seine eignen Gefühle und Gedanken verbirgt, so entsteht die besondre Art *epischer* Dichtung. — Noch deutlicher ist, wie leicht ein lyrischer Dichter im Drange erhabener Gefühle das was er selbst im Leben erfahren hat, weil er die Wahr-

Digitized by Google

heit davon als eine zu mächtige und nothwendige empfindet, auch als für Jedermann geltend aussprechen kann, wie z. B. in Ps. 32 u. 62 die Rede gerade in den erhabensten Stellen schnell und unwillkührlich zu kurzgefassten allgemeinen Wahrheiten und zur Mahnung an Alle solchen Wahrheiten sich zu unterwerfen übergeht. Diess aber ist schon der Keim der *Spruch-* oder Gnomen*poesie*, welche entsteht, sobald ein Dichter solche allgemeine Sätze und Rathschläge, losgerissen von ihrem lebendigen Ursprunge, für sich allein zugleich als Spiegel und Lehre hinstellt. — Endlich grenzt das Lyrische nicht selten an das *Dramatische*, sobald im Liede ein vielfach verschlungenes Verhältniss durch nachahmende Einführung der Gedanken und Reden der dabei thätigen verschiedenen Persönlichkeiten wie im Spiele des Lebens selbst dargestellt und so lebendig entwirrt wird; zu welcher lebhaften Darstellung der lyrische Dichter desto leichter kommt je stärker gerade bei ihm die Einbildung sich regt, wie man z. B. in den Stellen Rcht. 5, 28—30. Ps. 64, 6—8 solche dramatische Stoffe bemerkt, von den Spuren wechselnder Chöre Ps. 24, 7—10 u. a. jetzt zu schweigen. Also liegen in der lyrischen Poesie bereits die Stoffe und Anfänge zu den besondern neuen Dichtungsarten, der epischen, gnomischen und dramatischen vor, und es kommt nur auf einen günstigen Wind an, die gelegten Keime zu neuen Gestaltungen aus dem alten Stamme zu locken. Bildet sich aber so ein einzelner neuer Zweig vom alten lyrischen Stamme aus, so wird da schon mehr bewusste feste Kunst hervortreten: denn hier kommt es darauf an, nicht überhaupt nach dem Drange der Gefühle, sondern in einer bestimmten Richtung hin und in der dieser allein gemässen schönen Form zu dichten, so dass sich hier die einfache wandelbare Kunst des lyrischen Liedes in eine Zahl besonderer und festerer Kunstformen spaltet. So wie beim Uebergange eines Volkes in die mannigfaltigen Richtungen des Staatslebens erst hö-

Digitized by Google

here Bildung, entsteht erst beim Uebergange des lyrischen Liedes in die besondern Dichtungsarten wahre Kunstpoesie. Ja die alte lyrische Poesie selbst kann sich dann, nachdem festere Kunst der Grund aller Poesie geworden ist, ebenfalls zu neuen kunstvolleren Weisen verjüngen, wie die indische Lyrik davon ein deutliches Beispiel gibt.

Die drei reinen Kunstdichtungen, die epische, gnomische und dramatische, werden zwar, wenn sie sich bei einem Volke alle aus ursprünglicher Kraft bilden, gerade in dieser Folge auch der Zeit nach hervortreten, da jede von ihnen einer Richtung des Geistes entspringt welche nur in einer bestimmten Zeit ihre volle Stärke sowol gewinnen als offenbaren kann. Die epische Poesie wird naturgemäss nur am Ende der Heldenzeit und ihrer wunderbaren Thaten und Meinungen ihre Blüthe treiben, die gnomische wird nur im Uebergange aus dem einfachern Volksleben zu einem verwickelteren und darum desto mehr der Weisheit bedürftigen, gesetzlichen Staatsleben mit innerer Nothwendigkeit entspringen; am spätesten aber kann die dramatische Kunst sich vollenden, da das wahre Drama als letzter Gipfel aller Dichtung mit der epischen Wiederbelebung und der gnomischen Weisheit die lyrische Wärme und Unmittelbarkeit wieder verbindet und wie im Leben alles untrennbar zusammenhängt, Geschichte, Erfahrung und Empfindung, so durch das Spiel aller dichterischen Mächte das volle echte Leben wiedererzeugt und in einem höhern reinern Bilde darstellt. Allein es wäre eine irrige Voraussetzung zu meinen, alle diese Kunstdichtungen müssten bei jedem nicht nachahmenden Volke auf gleiche Weise und in gleicher Vollendung sich ausbilden, da die Geschichte vielmehr lehrt, dass nur die Griechen und die Inder mit ursprünglicher Kraft die ganze Bewegung der Dichtung in allen Stufen und Richtungen bis zum Gipfel verfolgt haben. Manches Volk ist dagegen zwar ziemlich weit im Laufe der Dichtung gekommen,

Digitized by Google

steht sogar schon im Begriff die Dichtung als höhere Kunst zu üben, ohne doch alle Arten von Kunstdichtungen zu erreichen oder auch nur zu versuchen; das vollendete Drama erreichten sehr wenige alte Völker und die Bildungszeit des Epos haben viele übersprungen.

Zwar behauptet eine gewöhnliche Meinung, epische Poesie sei wie bei den Griechen so bei allen Völkern die älteste und einfachste. Allein wenn bei gewissen Völkern die epische Poesie früher als die lyrische niedergeschrieben wird, so folgt daraus nicht dass diese auch den letzten Anfängen nach später entstehe als jene; vielmehr können da die letzten Anfänge lyrischer Poesie für die Spätern fast spurlos verschwunden sein, während die in heroischer Zeit aufs höchste ausgebildete epische zuerst als sehr bedeutend geworden in das volle Licht der Geschichte tritt. So mögen die ältesten lyrischen Lieder der Griechen alle verloren gegangen sein, während sie bei den Indern, deren Poesie doch sonst einen der griechischen sehr ähnlichen Gang durchlaufen hat, aus besondern Ursachen in den Vedas erhalten sind. Aber es gibt auch Völker denen epische Poesie gänzlich fremd geblieben ist, obwol Poesie überhaupt keinem fremd bleibt; sogar Völkern von übrigens sehr ausgebildeter Poesie kann sie fehlen, welches doch unmöglich wäre, wenn sie wirklich die nächste Art von Poesie seyn müsste.

Die semitischen Völker gehören dahin; und unstreitig ist es von vorn herein eine merkwürdige Erscheinung, dass epische Poesie diesen in demselben Grade fehlt in welchem sie die indo-germanischen Völker auszeichnet. Da Völker von übrigens verschiedenster Bildung bei diesem und jenem Stamme, Hebräer und Araber, Griechen und Inder hierin sich unabhängig begegnen: so kann die letzte Ursache dieses grossen Unterschiedes nur in einer Grundverschiedenheit des Characters dieser beiden Stämme liegen, der sich gerade bei der epischen Poesie vermöge ihres eigenthümlichen We-

Digitized by Google

sens so stark äussern musste. Denn bei ihr kehren zwar die oben erklärten Bedingungen aller Poesie wieder: ein lebendiger Gedanke bleibt einzeln in des Dichters Phantasie stehen, und zwar hier ein Gedanke der aus frischer Erinnerung an grosse Geschicke eines Landes oder Helden einem Dichter mitten in dem Volke entgegen kommt welches diese Geschicke erfahren hat. Allein das neue und besondre ist hier, dass der Dichter seine eignen Empfindungen verläugnend die Wahrheit dieses Gedankens durch ruhige, erschöpfende Erzählung darstellt, und so durch stilles beschauliches Eingehen in die fremden Thaten und Dinge die Begeisterung seines Innern mässigt. Nun ist eben diese geduldige, langathmige Ruhe und Zurückgezogenheit des Denkens, das straffe Anziehhalten dichterischer Begeisterung, die in weiter Umspannung dennoch klar und sich gleich bleibende besonnene Kunst dem Semiten eben so fremd als dem Indogermanen nahe und leicht; Raschheit des Gefühls und der That, Innigkeit und Lebendigkeit eines einfachen, leichterregten beweglichen Sinnes, höchste Spannung und schnelle Abspannung der Phantasie steht mehr dem Semiten zu, der ein geborner Lyriker ist aber kein Epiker. Und dazu kommt dem Epiker, um den höhern Gedanken in der Wirklichkeit erfüllt zu zeigen, die schöne Helden-Vorstellung von der Verbindung des Göttlichen und Menschlichen, eine reiche, ausgebildete und wieder bildsame Mythologie zu Hülfe: während die Religion der Semiten, besonders der Hebräer, im Gegentheil sehr ernst und streng, ihre Mythologie sehr einfach und flüchtig war, ohne der dichterischen Vorstellung viel Spielraum zu lassen. So blieben denn die Stoffe, aus deren Vereinigung sich bei Griechen und Indern epische Poesie bildete, bei den Hebräern mehr einzeln ohne lebendige Verbindung neben einander: dichterische Gedanken, Erzählung und Sage, mythologische Vorstellung. Einige spätere Psalme 78. 105. 106, welche den Versuch wagen die alte

Digitized by Google

erhabene Geschichte in ein dichterisches Kleid zu weben, sind mehr aus beschränkten Lehrzwecken als aus wahrer Epik geflossen; und erst durch den Einfluss der nachexilischen Religionen kommen mehr epische Stoffe in die Dichtung, wie das Buch Ieb und noch mehr das B. Tobith zeigt, fast eben so wie unter den alten Arabern und echten Muhammedanern die Epik etwas ganz fremdes bleibt, unter den muhammedanischen Persern aber sogleich wieder mit Macht und Erfolg sich erhebt.

1. Je mehr nun diese Seite der Poesie den Hebräern gänzlich fehlte, desto höher stand bei ihnen die einfachste Art aller Poesie, das lyrische Lied. Im heroischen Zeitalter des Volks, welches bis zu Davids Herrschaft reicht, herrscht es noch ganz allein, und zwar in seiner vollen Natürlichkeit und Stärke. Es ist umsonst die der wirklichen Zeit nach ältesten Anfänge hebräischer Poesie zu suchen: aus vormosaischer Zeit haben wir deutlich nicht den mindesten Rest mehr, und mit dieser erscheint sie gleich in derselben Grundform welche ihr später immer geblieben ist. Denn die Anfänge der Dichtung ziehen sich eben so wie die der Sprache selbst in die entferntesten Räume der Geschichte zurück und lassen sich nicht bis zum sichtbaren Ursprunge äusserlich verfolgen; tritt ein Volk als bedeutsam und gross werdend aus dem Dunkel der Geschichte hervor, so erscheint es stets wie mit einer eigenthümlichen fertigen Sprache so auch mit längst gegebenen Anfängen dichterischer Rede und Kunst, ja mit dem ganzen festen Grunde eigenthümlicher Form, der eben von der langen Uebung zeugt und den Spätern als geebnete Bahn zu Gute kommt. Aus mosaischer Zeit aber haben wir unstreitig noch einige Reste gleichzeitiger Dichtung, sowol volksthümlicher Nu. 21, als heiliger, dem neuen Heiligthum dienender Nu. 6, 24—26. 10, 35. 36. Wie kunstvoll bei aller Einfachheit schon längst in den Zeiten vor David ein Lied seyn konnte, zeigen die öffentlich

Digitized by Google

gesungenen grossen Siegeslieder Ex. 15. Richt. 5; vorzüglich verbindet letzteres wahrhaft grossartige Anlage mit geordneter schöner Ausführung, ein Muster echten Siegesgesanges gegen acht Jahrhunderte vor Pindar. Wie wunderbar, diese vielleicht ältesten Lieder der ganzen Erde in so früher Zeit schon so vollendet zu sehen, dass sie den glänzendsten und sichersten Beweis geben für eine sehr früh emporstrebende Bildung in Israel! Jedoch ist hier die Sprache noch ungemein kurz und abgerissen, mehr starr und hart als weich und gefällig, mehr andeutend als üppig ausmalend; auch die Gedanken haben in den grossen Siegsliedern noch etwas steifes und schweres, ja durch das Lied Debora's wehet neben grossherzigem gläubigen Muthe auch der schlacht- und rachedurstige Geist welcher in den Zeiten zwischen Mose und David leicht in das Herz sogar der Leiter des Volks drang. Und so regt sich die Dichtung in diesen Jahrhunderten zwar mächtig, erreicht aber noch nicht ihre Höhe.

2. Erst derselbe David, welcher als Held und König die äussere Geschichte dieses Zeitalters dadurch beschloss dass er eben das Gute was im Streben des Volkes dieser Jahrhunderte lag vollkommen erreichte und feststelkte, der gelangte auch als Dichter zum Gipfel dieser frühesten Erscheinung der Poesie, wie zum schönen Beweise der nahen geistigen Verwandtschaft des echten Sängers und des echten Herrschers.

Denn in David sind die zwei seltenen Kräfte vereint, welche allein hier die höchsten Erfolge hervorbringen konnten. In ihm ist einmal mit wunderbarer Stärke die Kraft, in allen Lagen des verwirrtesten Lebens und alles Hasses der Menschen ungeachtet sich immer wieder in dem Gotte Israels und seiner Liebe zu sammeln und aus jeder Gefahr und Verirrung desto gewaltiger und reiner zu ihr zurückzukehren, um so durch ein langes hochbewegtes wechseln-

Digitized by Google

des Leben stets mehr Liebe und Vertrauen zu Jahve zu gewinnen und stets herrlicher ihn zu preisen. Aber in ihm ist nicht minder die andre wunderbare Kraft, die Tiefe und Klarheit seiner Stimmungen und Gedanken beständig durch den entsprechenden erhabenen Gesang schön und ergreifend zu äussern. Indem nun diese zwei Kräfte in ihm durch sein ganzes Leben so zusammenwirkten dass er, der am tiefsten Jahve's Wege erfahren und seine Hoheit sowol als Liebe erkannt hatte, auch am gewaltigsten und schönsten sie pries und sein Mund vom begeistertsten Lobe des Gottes Israels als des grossen wahren Erretters beständig überfloss: so erfüllte er eben dadurch das wahre Streben echter israelitischer Poesie, da doch diese, wie oben gezeigt, nichts höheres erstreben konnte als die in der Religion Jahve's liegenden erhabenen Gedanken erhaben zu verklären. Und sofern so das unterscheidende Wesen althebräischer Poesie damals in David mit voller Kraft und Schönheit hervortrat, hub er zwar zunächst den lyrischen Gesang, aber mit diesem Hauptheil hebräischer Dichtung die ganze Poesie Israels auf ihren höchsten Gipfel, wie er denn schon zu Amos Zeit (6, 5) als das einzige Muster eines Sängers sprichwörtlich ist und von den Spätern immer mehr in dieser Höhe verehrt wird.

So entsteht denn seit David, da die Poesie in dieser Richtung nicht noch höher aufstreben konnte, in den Jahrhunderten bis zum Ende des Exils auch für die Poesie eine neue Zeit. Zwar erlöscht die Lyrik so wenig dass sie bei jedem mächtigern Anlasse, in jeder ausserordentlichen Zeit mit neuem Schwunge sich erhebt: allein sie reicht höchstens noch in ihren schönsten Stücken bis an den davidischen Gipfel, geht aber nie über ihn hinaus. Vielmehr bilden sich aus der Vollendung der natürlichen Poesie jetzt neue Dichtungsarten vermittelst der schon bedeutend gewordenen Kunst, so dass man dieses in der Hinsicht ausgezeichnete Zeitalter am richtigsten das der Kunstpoesie nennen würde. Die

Digitized by Google

Kunst welche in jener lyrischen Poesie schon verborgen, wie unbewusst gegeben war, löst sich jetzt mehr mit Bewusstseyn und Absicht ab, sie wird etwas für sich; freilich aber immer in jenem beschränktern Masse worin nach Obigem alle hebräische Kunst stehen blieb. Denn neue Zwecke und Bestrebungen greifen jetzt in diess Gebiet ein und bemächtigen sich der einmal gegebenen schönen Form. Von der einen Seite erzeugt der Wunsch mit der schönsten Form die sich häufenden Lebenserfahrungen kurz auszusprechen die Spruchdichtung, welche vielleicht unter keinem alten Volke so viel erheblichen, reizenden Stoff vorfinden konnte als unter den Hebräern, und welche neben der lyrischen die wichtigste und fruchtbarste, so wie unter den Kunstpoesien die älteste werden musste. Von der andern dringt das heitere Spiel der Nachahmung und Darstellung des Lebens, wie es die dichterische Phantasie verklärend auffasst, in diess Gebiet der einmal gegebenen schönen Form ein und bringt die dramatische Poesie hervor, von welcher, wie sie sich bei den Hebräern eigenthümlich gestaltete, einige wenige erhaltene Werke Zeugniss ablegen. So breitet sich die Poesie in dieser Zeit, neue Wege aufsuchend, nach allen Richtungen aus die sie einschlagen konnte; es ist die Zeit der vollen Ausbildung, der breitesten Entwickelung hebräischer Poesie, wo sie alle in ihr liegenden Fähigkeiten offenbart und alle ihre zerstreuten Kräfte aufbietet, und das ist eben hier das Neue und Eigenthümliche. Auch erhält sie sich bei dieser weitesten Ausdehnung noch lange in männlicher Kraft und Gedrungenheit.

3. Doch merkt man schon in dem Jahrhunderte vor dem babylonischen Exil eine gewisse Abnahme an innerer Kraft. Wie das ganze alte Leben des Volks seit dem Ende des achten Jahrh. allmälig sich verwirrt und abschwächt, wie die prophetische Kraft nach und nach sinkt und nur noch in gewissen Zeiten ihre volle Bedeutung wieder gewinnt,

Digitized by Google

so welkt auch die alte Blüthe der Dichtung langsam dahin. Die festen Gesetze der Kunst zwar so weit diese ausgebildet war, behaupten sich noch immer dem äussern Gewande nach: aber die innere Fülle der Gedanken so wie die leichtbeschwingte Kraft der Rede schwindet mehr und mehr. Es zeigt sich dies zunächst in der Dehnung und Auflösung der Rede, indem nicht ein grosser Gedanke den andern drängt sondern der Gedanke einsamer entsteht und träger sich vollendet; welche schwere, langsame Bewegung ist z. B. in Ps. 51 verglichen mit dem ältern Liede verwandten Inhalts Ps. 32! wie schwer erschöpft sich der Inhalt in Ps. 22 oder Ps. 35 verglichen mit demselben Inhalte in einem ältern Liede wie Ps. 7, Ps. 11! In den ältern Liedern ist oft neben grösserer Unebenheit und Kühnheit der Form die wunderbarste Fülle von Gedanken, die erschöpfendste malerische Schilderung in wenigen sichern Zügen z. B. 2 Sa. 23, 4; während in den spätern die Bilder weniger lebendig und vollendet, die Gedanken entweder nicht so frisch, oder wenn neu und eigenthümlich, dann nicht mit solcher schöpferischen Leichtigkeit gestaltet sind. — Höchst merkwürdig ist hier nun die Erscheinung, dass der Geist der echthebräischen Dichtung diesem Anfange von Auflösung noch einmal durch eine neue Richtung sich widersetzt und das einreissende Verderben aufzuhalten sucht. In vielen Gedichten nämlich aus dem Ende des 8ten und aus dem siebenten und sechsten Jahrh. ist die Sprache umgekehrt auffallend kurz gehalten, der Bau der Sätze ungewöhnlich zusammengezogen, der Vers sehr knapp und straff, alles Aeussere mit Sorgfalt geebnet und abgemessen; man kann dies die *zierliche Art* althebräischer Gedichte nennen, Beispiele liefern Ps. 48. 75. 76; 65. 72. 73. 91 ff. 120 ff., entweder durchgehends oder erst in einigen Versen; auch das B. Iob trägt schon sichtbar diese Farbe. Aber der Inhalt wird bei dieser Zucht der Kunst eben nicht reicher und schöner, die Bewegung im Ganzen wird nicht

Digitized by Google

rascher, und auch dies Mittel kann für die Dauer dem anfangenden Sinken dichterischer Kraft nicht lange steuern.

So beschleunigte denn der harte Stoss des 6ten Jahrh. und die Zerrüttung des alten Staats nur diesen Fall der hebräischen Poesie, und in den Jahrhunderten nach dem Exil widersteht sie nicht mehr lange der Auflösung und dem sinkenden Verderben, dem damals Israel zwar nicht als Gemeine aber desto mehr als Volk unwiederbringlich entgegenging. Der alte volksthümliche Boden, auf dem die Poesie bis dahin gekeimt und geblüht hatte, war verschwunden und blieb ungeachtet einiger Versuche ihn herzustellen für immer verloren: so verwelkte auch die Poesie, da einen neuen eben so fruchtbaren Boden zu schaffen nicht leicht war; das Alte verfiel und neue kräftige Gestalten wollten sich nicht regen unter der zunehmenden Enge, Verwirrung und Aengstlichkeit dieser Zeiten. Zwar flammt das unvergängliche lyrische Lied noch in manchem Dichter auf, vorzüglich da wieder mit überraschender Kraft, wo das Gefühl des Dichters, das Volksthümliche aufgebend, sich ganz nach innen wendet und hier im Innern die höchsten ewigen Gedanken mit einer früher ungeahneten Innigkeit entdeckt (Ps. 139. 103 f.). Aber die Kunstpoesie verliert alle Kraft und Leichtigkeit; sehr vieles ist nur noch Nachhall, Wiederholung und Nachahmung des Frühern; und nur eine Art von Poesie gedeiht noch in diesen letzten Zeiten mit fast frischer Kraft, die Tempelpoesie. Denn von der alten volksthümlichen Grösse und Herrlichkeit war eben nichts geblieben als der erneuerte Tempel und Cultus, das Heiligthum, um welches sich jetzt eifriger als jemals früher das ganze Volk vereinigte; und wie darin das einzige Allgemeine lag was diese Zeiten noch im Grossen bewegte und begeisterte, so erhebt sich jetzt die Tempelpoesie mit früher ungewöhnlicher Kraft, Gewandtheit und Unermüdlichkeit. So dass auch im Untergange die althebräische Poesie noch gross ist und ihre Eigenthümlichkeit

Digitized by Google

nicht verläugnet: was zuerst nur aus Weniger Munde geoffenbart war, das strömt jetzt mitten in der Gemeine und für Tempel und Cultus aus einer unabsehbaren Zahl von Sängern und hallt tausendfach wieder. Vgl. Th. II. S. 255 ff.

Diess sind die drei Zeitalter und die Hauptschicksale der Poesie. Es kommt nun aber vorzüglich auf das Einzelne an.

I. Die lyrische Poesie.

1. Sie hat den weitesten und mannigfaltigsten Umfang, da sie jeden Gedankenerguss und jede Empfindung, auch die flüchtigste und augenblicklichste, in ihren Kreis zieht, und von den kürzesten Aussprüchen wie Ps. 15. 131. 133 f. bis zu solchen grossen Sieges - und Lobliedern wie Richter 5. Ps. 18. 68. sich erhebt. Eben so schliesst sie sich aufs engste an das ganze Leben des Volks durch alle Zeiten, gibt die innersten Gedanken und geheimsten Regungen, die frisch keimenden, unentwickelten Gefühle und Bestrebungen, so wie sie im Herzen nicht bloss der Grössten des Volkes, sondern auch der Menge entspringen. Durch die lyrische Poesie sehen wir am schönsten und zugleich am deutlichsten, wie die Treuen jener Jahrhunderte mitten in den äussersten Verwickelungen der Welt ihre innersten Gedanken und Strebungen zu dem ewigen Gute hinwandten und so unter allen schweren Kämpfen immer wieder höhere Freudigkeit und Stärke gewannen. Jedoch, weil die lyrische Poesie eine Tochter augenblicklicher Stimmungen ist, so gibt manches Lied gerade bloss das Einzelnste und Nächste in der Ansicht einer Sache, die eine besondere Seite der ganzen Wahrheit, welche zwar in dem Augenblick und in dem Zusammentreffen mit aller Kraft gilt, in andern Stimmungen und andern Liedern aber nicht selten ihre nähere Bestimmung und Ergänzung findet. Zwar wird, je höhere Gedanken überhaupt einer Poesie entgegenkommen, desto grösser auch mitten in

Digitized by Google

der dichterischen Wallung die Mässigung und Besonnenheit seyn, und die Lieder im A. T. sind meist dieser Art; doch in den spätern oft zu verworrenen, gedrückten Zeiten, wo sich ausserdem die Gesinnungen und Parteien immer schärfer trennen, tritt wirklich die Empfindung und Leidenschaft bisweilen schroffer und härter hervor als sonst, so dass man nicht wohl thut bei diesen einzelnen Aussprüchen starr stehen zu bleiben, ohne die übermächtigen Ursachen zu beachten, welche hier mitwirkten. Z. B. Ps. 63, 11. 139, 19.; noch mehr 69, 23 ff. 109, 6 ff.

2. Doch die volle Eigenthümlichkeit des lyrischen Liedes liegt erst in der Form. Denn in jeder begeisterten Stimmung zwar hebt sich leicht die Form der Rede zu dichterischer Höhe empor; die prophetische Rede ist schon mehr oder weniger von dichterischer Art und über diese hebt sich bisweilen noch eine zwar ihrem Inhalte nach wesentlich prophetische, aber mit Absicht freier und höher gehaltene, echt dichterische Form, ein Aufflug prophetischer Rede zu lyrischer Freiheit und Schönheit, wie Jes. 5, 1—7. Auch muss man annehmen, dass in solchen Fällen der Vortrag eines Propheten, wenn er die gewöhnliche Rede verliess, sich wesentlich änderte. Aber ein volles lyrisches Lied ist dies noch nicht; dies entstand sichtbar erst wenn ein Lied zugleich melodisch war d. i. nach einem festen, schönen Rhythmus und Tacte sowol gesungen als gespielt wurde. Und wenn auch allmälig manches Lied geschrieben sein mag welches für musicalischen Vortrag weniger passte, so ward es wenigstens nachahmend in der einmal gebildeten Weise fortgedichtet.

Diess erhellt schon (um von der Musik vorläufig abzusehen) aus den verschiedenen Namen für die Lieder. Der allgemeinste Name ist שִׁיר *Gesang;* so kann jedes Lied genannt werden, das gebildetere wie das weniger gebildete

Digitized by Google

Jes. 5, 1., auch das dramatische welches offenbar mehr bloss rhythmisch hergesagt, nicht zu Musik gesungen wurde H. L. 1, 1.; das lyrische Lied kann also zwar auch so heissen Ps. 18, 1. 46, 1: aber der eigentliche Name eines solchen ist מִזְמוֹר, ein Wort welches in den Ueberschriften der grössten Zahl solcher Psalmen [1]) steht, bisweilen noch mit dem allgemeinern שִׁיר zusammen Ps. 48. 66. 88. 108; 67. 68. 83. 87. 92; 65. 75. 76. Die LXX übersetzen dies der Etymologie nach etwas dunkle Wort [2]) durch ψαλμός, sowie das entsprechende Verbum זָמַר durch ψάλλειν: dies ist zwar etwas zu bestimmt, weil das Rühren oder Schlagen der Saiten, sei es durch ein Plectrum oder mit der Hand, durch das besondere Wort נָגַן (verwandt mit נָגַע, rühren, berühren, tasten) ausgedrückt wird und bloss נְגִינָה Ps. 77, 7. Klagl.

---

[1]) Ps. 3—6. 8 f. 12 f. 19—24. 29—31. 38—41. 47—51. 62—64. 73. 77. 79 f. 82. 84 f. 98. 100 f. 109 f. 139—141. 143.

[2]) זמר scheint ursprünglich, mit סמר verwandt, den Begriff des *Reinen*, Hellen und *Geordneten* zu geben; denn in diesen Begriff gehen die zwei sehr abweichenden Bedeutungen zusammen, die diese Wurzel im Hebr. hat: זָמַר ist 1) reinigen mehr im niedern Sinne, *putare*, *amputare*, z. B. den Weinstock durch Wegräumen des Ueberflüssigen, oder das brennende Licht durch Putzen, wovon מִזְמֶרֶת Lichtschere; es ist aber auch 2) *computare*, und so vom künstlichen Schalle gesagt rein, geordnet, nach fester Zahl, Rhythmus und Tact spielen und singen, wie *numerus* = ῥυθμός, ἀριθμός. Dass es nicht bloss von Saitenspiel gesagt wurde, zeigt nicht bloss das arab. زمر welches auch von der Flöte gilt, sondern noch deutlicher das aram. זְמָר welches *Musik* überhaupt bedeutet Dan. 3, 5 ff. Das entsprechende arab. زَمَّلَ bedeutet ebenfalls eigentlich das nach Tact, Musik wohl abgemessene, geordnete.

Digitized by Google

8, 14. im strengsten Sinne dem griech. ψαλμός entspricht: allein gewiss ist dass זמר das zu irgend einem musikalischen Instrumente zu singende, melodische Lied, griech. μέλος, bedeutet, und da, wie unten erhellen wird, Saiteninstrumente die gebräuchlichsten bei den Hebräern waren, so rechtfertigt sich danach die Uebersetzung der LXX.

Mit diesem Namen מִזְמֹר wechselt nicht selten das Wort מַשְׂכִּיל so, dass man schon seiner Stellung nach mit Recht vermuthen darf, es müsse nur eine besondere Art von jenem allgemein lyrischen Gesange bezeichnen, Ps. 32. 42—45. 52—55. 74. 78. 88 f. 142. Denn eine Bedeutung wie *Lehrgedicht* in dem Worte zu suchen, wird schon dadurch ganz unmöglich, dass die wenigsten dieser Lieder auch nur entfernt eines solchen Namens Sinn ertragen; Ps. 32. und 78. wären wol die einzigen Lieder welche so heissen könnten, und man müsste annehmen der Name sei aus dem abgerissenen Worte אַשְׁכִּילָה Ps. 32, 8. entlehnt, welches doch nie erklären könnte, wie der Name so allgemein geworden und nicht bloss auf Ps. 32. beschränkt wäre; auch bedeutet diess Particip, so allein als Adjectiv gebraucht, immer *klug*, verständig, nicht aber belehrend. Zum Glück aber haben wir noch in der einen Stelle Ps. 47, 8. den sichersten Fingerzeig zum richtigen Sinne des Wortes. Hier steht משכיל neben זַמֵּר, als nähere Bestimmung des musikalischen Singens, und es leidet keinen Zweifel, dass ein *kluges* melodisches Lied soviel seyn muss als ein *feines*, kunstvolles. Und so sollte der Name aller Wahrscheinlichkeit nach ein mit besonders feiner musikalischer Kunst vorzutragendes Lied seyn; etwas mehr bedeutend als das gewöhnlichere מזמור.

Leider haben wir bei einem dritten Worte der Art keine solche Stelle aufzuweisen, deren Zusammenhang schon auf den richtigen Sinn hinwiese. Diess ist der Name מִכְתָּם,

Digitized by Google

der sich bloss findet in den Ueberschriften von sechs Psalmen, Ps. 16. 56–60, und dessen Ableitung noch dazu sehr zweifelhaft ist. [1]).

3. Bei diesen allgemeinen Bedingungen spaltet sich das lyrische Lied seinem unendlich mannigfachen Inhalte nach weiter in Arten und Weisen, deren Zahl schwer zu berechnen und deren bestimmtere Namen zumal in den Resten der hebr. Literatur nicht so leicht anzugeben sind. So weit sich die Namen noch finden lassen, sind wol folgende die Hauptarten:

---

1) Man könnte, كتم VII vergleichend, vermuthen das Wort bezeichne Trauerlied, Elegie, so dass es nicht in diesen Kreis gehören würde; allein Ps. 58 ist nie eine Elegie zu nennen; auch die Aehnlichkeit der übrigen häufigen Wörter in Psalmen-Ueberschriften ist dagegen. Also könnte man meinen, es sei aus מִכְתָּב durch Lautverwechslung entstanden, da diess Jes. 38, 9 sehr ähnlich in einer Ueberschrift steht; es wäre dann Schrift- selbst geschriebenes Lied, oder wie die LXX in den Psalmenüberschriften durch *στηλογραφία* es fassen, soviel als erhabene Inschrift, Denkmal, hier also denkwürdiges Lied. Diess gibt indess keineswegs einen leichten Sinn, und מכתב Jes. 38, 9 kann nach eben so grosser oder noch grösserer Wahrscheinlichkeit erst aus dem schwerern מכתם entstanden seyn. So ist noch das sicherste, es von כתם „bergen" abzuleiten und wie כֶּתֶם „Gold" etwa zu verstehen von einem wie goldenen, kostbaren Liede, gleich wie die Moállakat auch مذهبات „die Goldenen" heissen. Wenigstens entspricht das Wort in den Psalmenüberschriften sichtbar den Namen מזמור und משכיל so, dass es eine seltenere Art derselben Gattung seyn muss, das heste lyrische Lied, seiner allgemeinen Kunst, oder bloss seiner Musik nach. Der nähere Sinn freilich entgeht uns aus Mangel an Zeugnissen und Untersuchungsmitteln.

Digitized by Google

1) תְּהִלָּה, der *Hymnos*, arab. ثَنَاء und مَدْح; so wird nur einmal ein Lied in einer Ueberschrift genannt Ps. 145, obwol ein sehr grosser und wichtiger Theil aller Lieder des A. T. von dieser Art ist. Entsprang das Lied aus Freude, Frohlocken und Dank, nach Sieg oder Befreiung, und sollte es dann noch dazu in öffentlicher Versammlung der Gemeine wie Rcht. 5, oder feierlich im Tempel, oft nach heiligen Gelübden, laut und würdig erschallen, so musste es wol mit besonderer Kunst und Ruhe angelegt werden und die glänzendste Art aller lyrischen Lieder bilden. Wirklich gehören hieher solche für ausserordentliche Zeiten bestimmte grossartige Hymnen wie Ex. 15. Rcht. 5. Ps. 18. 68, welche gewiss in feierlichen Aufzügen mit Musik und Tanz, sowie unter Theilnahme des ganzen Volks gesungen wurden; auch von einzelnen aus dem Volke oder bei minder allgemeiner Veranlassung mochte manches schöne Lied der Art, weniger weit und gedehnt, unter Dankopfern und Freuderufen am Heiligthum erschallen, wie Ps. 30. 32. 41. 138. Jes. 38, zumal die Gelübde in den Zeiten nach David so oft auf diese Darbringung des besten Opfers gerichtet waren Ps. 22, 23. 54, 8. 56, 13. 71, 16. 116, 13. 14. Jes. 38, 20. Indess finden sich auch kürzere Siegeslieder, von der Gemeine im Tempel zu singen, wie Ps. 46. 48, und die vielen Tempellieder aus dem dritten Zeitalter, die Hallelujah-Psalmen und andre, sind fast alle von dieser kürzern Art. Ein ganz kurzes Triumphlied, mehr wie ein flüchtiges Volkslied gedichtet, ist das Davidische Ps. 24, 7—10, dem sich am nächsten das noch einfachere aus mosaischer Zeit Nu. 21, 17. 18 vergleichen lässt. Ferner ist ein Lied wie Ps. 29, welches aus einer grossen Naturerscheinung Jahven preist, unstreitig auch hieher zu ziehen.

2) קִינָה [1]), θρῆνος, das *Trauerlied*, arab. رِثَاء,

[1]) Das Wort scheint mit der Wurzel كَمَنَ, اسْتَكَانَ zusam-

Digitized by Google

mit einem Ausrufe der Klage, wie אוֹ, אוֹי, oder auch sehr häufig mit אֵיכָה *o wie* —! anfangend; gewiss auch, wie bei den Griechen, durch besondre Melodie und Instrumente unterschieden. Da den Alten die im Ruhm und Liede fortdauernde Unsterblichkeit als die nächste und gewisseste galt, so waren solche Trauergesänge, schon überhaupt bei einfacher lebenden Völkern so natürlich und gewaltig, sehr allgemein und nothwendig; die gewöhnlichen Formeln, von gedungenen Männern oder Frauen gesungen, scheinen den besondern Namen נְהִי wie *naeniae* zu tragen Am. 5, 16. Jer. 9, 17. Ausgezeichnete Helden und Geliebte aber fanden gewiss nicht selten so schöne Trauerverse, wie die David's 2 Sa. 1, 17—28. 3, 33. 34; und wie sehr solche um den verblichenen Ruhm eines Helden klagende Lieder nach dem Willen der Dichter selbst öffentlich werden sollten, sehen wir aus den 2 Sa. 1, 16 beigefügten Nachrichten. Auch Klaglieder über das Unglück des Vaterlandes wie Ps. 44. 60. 73 konnten allmälig so genannt werden, wie man aus Jer. 7, 29. 9, 9 sieht, so wie Trauerlieder über die Zerstörung oder Entweihung der Vaterstadt 9, 19. Ez. 27, 32. Jes. 1, 21. Und so hat zuletzt Jeremia alle mögliche Trauer und Klage in das eine grosse, sehr künstlich angelegte Trauerbuch über Jerusalem's Fall zusammen vereinigt, ein Buch welches obwol dichterisch gehalten, doch seinem ganzen Inhalte nach mehr zur prophetischen Literatur gezählt werden muss, wie es auch im Alterthum immer nur ein Anhang des grössern Buches dieses Propheten gewesen zu seyn scheint.

3) שְׁגָיוֹן findet sich nur einmal Ps. 7 in der Ueber-

---

menzuhängen, welche nicht bloss Erniedrigung, Demüthigung, sondern auch Trauer bezeichnet, der Bedeutung nach also ganz hieher gehört; von קִינָה ist dann erst wieder קוֹנֵן als Verbum abgeleitet.

Digitized by Google

schrift als Name eines Liedes, und einmal im *pl.* zur Bezeichnung dieser ganzen Liederart Hab. 3, 1. Das Wort ist freilich etwas schwer zu verstehen; so viel aber leuchtet ein, dass es ursprünglich keinen allgemeinern Sinn gehabt haben kann, obwol es die LXX, offenbar aus Verlegenheit, allgemein durch ψαλμός übersetzen, sondern ein Lied ganz besonderer Art bezeichnen muss. Da nun die Wurzel שגה nichts als Verwirrung, Taumel bedeutet, so versteht man hier am nächsten das Taumellied d. i. das in grösster Bewegung geredete Lied, der *Dithyrambus*. Wenigstens stimmt die Eigenthümlichkeit der zwei Lieder, welche zu dieser Art gezählt werden Ps. 7. Hab. 3, gut zu dieser Bedeutung: sie bewegen sich höchst unruhig, wie nach ungeheuerm Schreck, mit äusserster Spannung und wie ohne Fassung, zuletzt jedoch bei Wiederkehr der Wahrheiten der höhern Religion eben so überraschend mit schnellem Wechsel zu Ruhe und Trost übergehend. Dass Musik und Melodie sich dabei auf eigene Art gestalteten, erhellt deutlich aus der Bemerkung in der Ueberschrift Hab. 3, 1.

4) שִׁיר יְדִידֹת in der Ueberschrift Ps. 45 ist am wahrscheinlichsten [1]) so viel als *Liebeslied*, Lied erotischer Art,

[1]) Denn die Deutung: *Lied von Lieblichkeiten* d. i. lieblichstes Lied, liegt weder den Worten nach nahe, da ידידת mit יְרֻדוֹת Jer. 12, 7 zu vergleichen ist und eine solche Wortverbindung in Prosa gesucht wäre, noch passt sie zu der Art der übrigen Psalmenüberschriften, welche immer nur eine bestimmte Benennung des Liedes nach Art, Melodie oder Gebrauch geben, nicht aber solche geschichtliche Urtheile über den Werth eines Liedes enthalten. Zwar könnte man den Namen *Lied der Lieder* für das Hohelied vergleichen: allein dieser Ausdruck soll nicht bloss ein solches Urtheil über die Lieblichkeit des Liedes enthalten, er ist zugleich geschichtlicher Eigenname, und erscheint so in der Ueberschrift des ganzen Buches; vgl. unten.

Digitized by Google

arab. نَسِيب; dieses Lied ist wirklich solchen Inhalts, aber freilich aus edelstem Geiste geflossen, ein schönes Beispiel, wie auch ein solcher Inhalt durch die Gewalt einer den Dichter beseelenden reinern Religion veredelt wird.

5) Manche Lieder ergiessen bloss abgerissene Wahrnehmungen und Gedanken der verschiedensten Art, welche in dem Augenblicke mit unwiderstehlicher Gewalt sich des Dichters bemächtigt haben; kurze Sprüche und Schilderungen, aber in lyrischem Schwunge eine grosse Erfahrung oder auch liebliche Erscheinungen beschreibend, arab. وَصْف, wie Ps. 19, 2—7. 24, 1—6; 36. 131. 133. Es ist möglich, dass darin zugleich eine Lehre ausgesprochen wird; aber das ist dann gänzlich unwillkührlich und unabsichtlich. Häufig aber schlagen diese hingeworfene Schilderungen in Hohn und Spott, ja in scharfe Ironie um (arab. هِجَاء *Satyre*), da solche Wahrheiten wie sie einmal in Israel lebten, sich gar nicht regen konnten ohne das eitle Treiben der Welt, wo es sich fand, scharf zu treffen und eine Menge Verkehrtheiten mit bitterm Spotte zu geisseln; von welcher spitzen Art das alte Volkslied Nu. 21, 27—30 ist mit manchen spätern Beispielen durchdringender Schärfe Ps. 14. 58. 82. Sogar das Trauerlied über den Untergang des Schlechten bekommt leicht, bei weiterem Nachdenken über die Ursachen selbstverschuldeten Falles, diese Beimischung von stechender Ironie Jes. 14, 4ff. Nachdem die Spruchdichtung sich ausgebildet hat, kann wol auch einmal ein Dichter die Wahrheiten, welche einfacher in dieser Dichtungsart sich darstellen liessen, im Schwunge oder doch mit dem höhern Schmucke lyrischer Poesie zu erklären vorziehen, wie Ps. 49.[1]) 78. 37; welches eine Art

[1]) Der kurze Spruch, den der Dichter Ps. 49 im Grunde allein als den Kern seiner Gedanken in Variationen zur Cither spielend weiter ausführt, ist der, worauf seine Rede zwei-

Digitized by Google

durch Kunst erneuerter lyrischer Dichtung ist. Weil nun alle solche, wenn nicht überall absichtlich (denn das wäre wol bloss bei wenigen, z. B. Ps. 24 und den spätern Ps. 37. 78 deutlich) doch der Wirkung nach in das Ermahnende und Belehrende übergehende Lieder ihrem Inhalte nach mit der Spruchdichtung verwandt sind, obwol die Form ganz abweicht, so werden sie mit denselben Namen benannt welche, wie bald erklärt werden wird, bei dieser vorkommen: מָשָׁל *Spruch*, חִידָה *Räthsel* Ps. 49, 5. 78, 2, מְלִיצָה Spott d. i. *Ironie* Hab. 2, 6; und Dichter der Art heissen מוֹשְׁלִים *Spruchdichter* Nu. 21, 27 vgl. Mich. 2, 4. Jes. 14, 4. Ps. 44, 15. Dass übrigens ein Lied der Art musikalisch seyn konnte, erhellt aus Ps. 49, 5.

Auch ein in prophetischer Begeisterung empfangener Gedanke wird bisweilen in lyrischem Schwunge ergossen, sobald der Prophet weder öffentlich reden noch ein ausführliches eigentlich prophetisches Werk schreiben mag, wie Ps. 110. 50. Dies zeigt bloss, wie gewaltig die Prophetie einmal angeregt war, so dass sie alle Formen versuchte; die Lyrik aber schmiegt sich an jede Empfindung und Stimmung als ihre Dolmetscherin.

Nach völliger Ausbildung sowol der dichterischen Form als der Sagenerzählung wagte es ein Erzähler und Schriftsteller wol auch, dem alten Helden an passenden Stellen der Erzählung solche dichterische Worte in den Mund zu legen, die er nach dem Sinne der alten Sage wol gesprochen haben könnte; welches in der That nichts ist als die letzte Ausbildung der Sage selbst: denn kann diese doch nur durch lebendige Wiedergeburt von einem spätern Erzähler wirklich sich gestalten und erschöpfen, so erhellt nicht warum ein

---

mal auf gleiche Weise kommt, v. 13 u. v. 21. Schon hieraus folgt mit Sicherheit, dass v. 13 wie v. 21 יבין zu lesen sei; man sollte glauben das sei so klar, dass jeder welcher dem Dichter nicht ganz fremd bleiben will, es sehen müsse.

Digitized by Google

solcher Erzähler nicht auch da, wo die darzustellende Lage selbst von dichterischer Höhe ist, die Vergangenheit durch Verse als damals gesprochen wiederbeleben dürfe [1]). Das nächste ist dann aber, dass der Erzähler nicht lange Lieder in den Mund der alten Helden legt, sondern kurze geflügelte Sprüche, welche die darzustellende Lage oder Wahrheit klar genug zu erkennen geben. Das älteste Beispiel von solchen lyrischen, doch gewiss nie eigentlich gesungenen Sprüchen ist der Segen Jacobs Gen. 49, welcher noch in die Zeiten der Richter fällt; später aber ist dasselbe gar nicht so selten wiederholt, um nur an Deut. 33. Nu. 23 u. 24. Gn. 4, 23 f. 14, 19 f. 27, 28 f. 39 f. zu erinnern. Und wir sehen aus Nu. 23, 7 ff., dass auch diese Dichtungsart מָשָׁל *Spruch* genannt wurde.

6) תְּפִלָּה *Gebet* ist der Name einiger Lieder in den Ueberschriften Ps. 17. 86. 90. 102. 142. Hab. 3, doch bezeichnet er Hab. 3. Ps. 102 mehr die allgemeine Richtung der Rede des Dichters als die lyrische Art, und in den andern Ueberschriften bloss den Gebrauch, zu dem solche Lieder dienen konnten. Es ist wahr, sofern die lyrischen Lieder erhabenen Inhalts das Innerste der Seele eines Dichters in reinem, raschen Erguss offenbaren, sind sie von selbst meist alle wie Gebete, zumal wenn sie, wie vorherrschend die althebräischen, aus einer beständigen, einzigen Richtung der ganzen Gemeine auf das Höchste entspringen; und so wird eine ganze Sammlung davidischer Lieder *Gebete David's* vom Sammler genannt Ps. 72, 20. Nur ist das eben, strenger genommen, ein zu allgemeiner Name.

---

[1]) Wie weit sich dasselbe in vielen alten Literaturen erstrecke, ist noch nicht genau genug untersucht; bei den Arabern findet es allerdings in weitem Umkreise statt und zwar schon ziemlich früh, vgl. Zeitschr. für die Kunde des Morgenl. Bd. I. S. 96.

Digitized by Google

2. Die Spruchdichtung.

Eigentliche Spruchdichtung geht wo nicht von der Absicht doch von dem Drange zu lehren aus: indem der Dichter nicht seine eignen Empfindungen so wie sie bei ihm entstehen ergiesst sondern auf reine Darstellung allgemeiner Wahrheiten sehen muss, verschwindet das Lyrische; das mindest Bewegte, Mässige, ruhig Abgemessene herrscht in der Rede vor, und die Dichtung ist nicht von Gesang und Musik zu begleiten, sondern der ausgezeichnete Gedanke wählt aus die durch Poesie einmal gegebene schönere Redeform als die ihm entsprechende und würdige. Wahrscheinlich stellten die ersten Spruchdichter ihre Erfahrungen aus rein dichterischem Triebe, also bloss zum eignen Vergnügen so dar: aber sehr leicht schliesst sich an diese Dichtungsart der Wunsch, durch sie zu lehren, die Wahrheiten zu empfehlen für Andre. Vom Propheten aber unterscheidet sich der Spruchdichter dabei noch immer dadurch, dass er weder im Volke öffentlich auftritt noch als Redner auf augenblickliche Wirkung nach aussen ausgeht, sondern seine Jünger nur im Geiste vor sich habend sich's an der reinen Lust und Kunst genügen lässt, ohne um die Wirkung besorgt zu sein.

Nicht leicht schickt sich auch ein solcher Dichter an, bloss eine einzelne Wahrheit als Lehre kurz und abgerissen hinzustellen: bei dem engen Zusammenhange aller Wahrheiten wird die Spruchdichtung, weil sie ohne tiefere Betrachtung und Erforschung nicht möglich ist, vielmehr gern alle Wahrheiten eines ganzen Gebietes in ihren Kreis ziehen und zu erschöpfen suchen. Allein von der andern Seite braucht der Lehrdichter nicht zu dem Zwange eines Systems oder einer strengern philosophischen Form fortzuschreiten, welche ausserdem überhaupt schwerlich bei jedem Volke entsteht das eigenthümliche Spruchdichtung besitzt; vielmehr bleiben die Wahrheiten bei dem Dichter, wenn auch an längern

Digitized by Google

Fäden zusammengereiht, stets lose neben einander, jede für sich gehalten und durch sich selbst erschöpft, ohne dass der Dichter sich um ihren innern Zusammenhang und die Herleitung der einen von der andern zu kümmern hätte.

Hieraus ergibt sich, wann und unter welchen Verhältnissen bei einem alten Volke die Spruchdichtung sich von selbst bildet. Sie entsteht sobald von der einen Seite eine Menge höherer Wahrheiten und wichtiger Lebenserfahrungen in Umlauf gekommen sind, die steigende Bildung eines Volkes sich zugleich durch ruhige Betrachtung und Lehre fester zu setzen und ihren Gewinn für das Allgemeine dauernd zu machen strebt, von der andern aber die Betrachtung und Forschung noch nicht zum strengern Zusammenhange einer Philosophie fortgeschritten ist. Dann sammeln sich die schnell anwachsenden nach Darstellung drängenden Ansichten, Grundsätze und Lehren der Erfahrenern eben zunächst in losern Zusammenhange, in der Freiheit und dem Reize dichterischer Kunst; und die früheste Spruchdichtung ist so die erste Morgenröthe der von der Religion sich loswindenden Weisheit als einer bewussten, mit Liebe verfolgten Beschäftigung des Lebens d. i. der Philosophie.

Bei den Hebräern trat nun die für das Entstehen dieser Kunstpoesie günstige Zeit sichtbar mit Salomo ein. Denn die durch David herbeigeführte höchste Höhe des altisraelitischen Volkslebens kam erst unter Salomo ganz zu Ruhe und Bewusstseyn; und Salomo's glückliche Zeit ist gerade der Wendepunkt, wo alle die grossen Lebenserfahrungen, welche Israel in langen und schweren Kämpfen bis dahin gewonnen hatte, so wie die vielen neuen Erfahrungen welche die Ruhe im Siege und der weite Handelsverkehr brachten, durch Bildung und Gesittung, durch Betrachtung und Kunst sich fester zu setzen strebten. Dem Streben der Zeit kam ausserdem nach den geschichtlichen Büchern des Königs eigner Sinn und eigne Kraft aufs glücklichste entgegen; die

Digitized by Google

Weisheit, früher in Israel noch unbekannt, stieg auch den schönen Sagen aus jener Zeit erst durch Salomo vom Himmel herab, als das einzige Grosse welches noch fehlte und das Salomo sich wünschte. Wirklich hat es keine Schwierigkeit, auch im strengern geschichtlichen Sinne Salomo als den Urheber dieses neuen Zweiges der Poesie, der Weisheits- oder Lehrdichtung, sich zu denken 1 Kön. 5, 12; vgl. weiter Th. IV. S. 26—30.

Wie von Spruchdichtung keine Spur bei den Hebräern vor Salomo zu finden ist, so erhielt sie sich von seiner Zeit an immer unter ihnen und trug eine Menge schöner Früchte. Nächst der lyrischen Poesie konnte auch keine andre Art unter den Hebräern so blühen und so lange sich fortsetzen. Denn die unerschöpfliche Menge von höhern Wahrheiten und Grundsätzen, welche einmal in der alten Gemeine sich so mächtig regten und so vielseitig sich fortbildeten, fanden eben in der Kunst der Spruchdichtung ihren leichtesten Ausdruck. Die Spruchdichtung gerade wendet sich am nächsten an das ganze Volk und sucht allen am verständlichsten zu seyn, vorzüglich den Jüngern und Unerfahrenern; sie erlaubt den weitesten Umfang und sucht für alle Vorfälle des sittlichen Lebens Einsicht und Richtschnur zu geben, ja das ganze sittliche Leben zu leiten, daher sie auch einen so reichen Schatz von Lehren bietet und mit der grössten Mannigfaltigkeit auch in die niedern Gebiete des Lebens so eingeht wie keine andre Dichtung und kein prophetisches Buch; sie verjüngt endlich leicht mit jeder neuen Zeit ihre Gestalt und erhält sich als eine leichtere Form auch da noch wenigstens in nützlichen Fortsetzungen wo die lyrische Dichtung längst alle Lebendigkeit und Kraft verloren hat, ja sich kaum noch versucht. Doch lässt sich sicher verfolgen, wie sehr dabei diese ihre leichte Form im Lauf der Jahrhunderte gewechselt hat.

1. Die nächste und älteste Form ist die Sprichwortform. Volkssprichwörter, welche doch auch immer eine gewisse

Digitized by Google

Lehre geben oder eine Wahrheit bestätigen, haben dann noch die ihnen eigene wunderbare Schärfe, Kürze und Anschaulichkeit. Das unmittelbar schlagende, schnell treffende, sprechend deutliche und bildliche solcher Sprichwörter eignet die Spruchdichtung sich an und bildet es nach ihrem Zwecke aus; sie sammelt nicht die zerstreueten Sprichwörter aus dem Munde des Volkes, sie nimmt deren Form nur zum Muster und schafft ihre eignen Gedanken in dieser Kunst, damit diese so gebildeten Sprüche höhern Inhalts sich eben so leicht einprägen und eben so fest gelten als die Volkssprichwörter. Jeder Gedanke also, der sich so darlegen will, nimmt die kürzeste und schärfste Form an welche die Poesie nur erlaubt, und sucht sich in dieser Kürze doch zugleich durch Hülfe von Bildern oder von Gegensätzen so vollkommen und deutlich als möglich abzurunden. Und so gibt jeder kurze, spitze Vers zwar ein Ganzes, das für sich allein vollen Sinn hat und nach Belieben angewandt werden kann; doch der Spruchdichter wird schwerlich bei einem einzigen Verse stehen bleiben, sondern durch dieselbe Kunst viele Verse und Sprüche an einander reihend einen weitern Kreis von verwandten Wahrheiten umschreiben. Vgl. weiter Th. IV. S. 3 ff.

Von diesem Wesen einfachster Spruchdichtung hat auch diese ganze Dichtungsart ihren Namen. Ein einzelner Vers der Art heisst ganz wie das Volkssprichwort selbst מָשָׁל. Dies bedeutet eigentlich Gleichniss, Aehnlichkeit, da jedes Sprichwort wie ein Gleichniss eine unendliche Anwendung auf ähnliche Fälle leidet; gibt doch der Spruchdichter allgemeine Sätze, die jeder den sie angehen auf sich beziehen mag, als stellte er Allen einen Spiegel hin, sich darin zu spiegeln. Eben dies ist eine Hauptunterscheidung des Spruchdichters vom Propheten, dass er nicht wie dieser von einem besondern, geschichtlichen Falle ausgeht um auf ihn zu

Digitized by Google

wirken, sondern aus einer schon sichern Erfahrung und Erkenntniss eine allgemeine Wahrheit hinstellt, dem Einzelnen zum Spiegel und zur Hülfe um sich selbst zu leiten. — Da ein solcher Spruch nicht selten sehr spitz ist, die tiefere Wahrheit mehr andeutend und zu rathen aufgebend, so kann er חִידָה *Räthsel*, und da er das Schlechte nicht selten mit Ironie oder mit ernstem Scherze geisselt, so kann er dann auch מְלִיצָה *Spott* genannt werden; vgl. Th. IV. S. 46.

2. Doch diese einfache Art der Spruch- oder Lehrdichtung erhielt sich später, schon seit dem achten und siebenten Jahrhundert, nicht rein und stark genug; die straffe, schwere Form ward locker und aufgelöst, und neue theils weichere theils leichter wirksame Formen traten hinzu, als hätten die Spätern mit den einfachen Mitteln immer weniger ausreichen können. Von der einen Seite drang das Streben nach ausführlicher Schilderung und Darstellung ein, um durch das lebhafte Gemälde des Guten zu locken, des Bösen zu schrecken, des Lächerlichen zu unterrichten; Beispiele und Vergleichungen werden immer weiter und künstlicher ausgeführt. Von der andern reisst das Rednerische, Ermahnende immer mehr ein, um desto nachdrücklicher zu belehren und desto deutlicher zu reden. So dehnt sich der kurze, einfache Spruch von einem Verse zu immer längern Ermahnungen und künstlichern Bilderstücken, ja zum dramatischen Wechsel von Reden verschiedener Personen; zuletzt nimmt sogar die Künstlichkeit hie und da überhand und behandelt ältere Gedanken auf ihre Weise. Vgl. Spr. 1—9. 22, 17—24, 34. Cap. 30 u. 31, und was dazu Th. IV bemerkt ist. — Auch lyrische Lieder werden nach S. 31 bei verwandtem Inhalte Sprüche genannt: es frägt sich also, wo der eigentliche Spruch, von dem hier die Rede ist, von dem nach ihm sogenannten Spruchliede sich scheide? Dass eine solche Scheidung statt finden müsse, folgt aus dem festen Unterschiede der zwischen den Stücken des

Digitized by Google

Psalters und denen des salomonischen Spruchbuchs gemacht ist. Und wirklich sieht man bei näherer Untersuchung, dass das Spruchlied nie eine blosse Darstellung der Wahrheit ist, sondern immer ein wärmerer Erguss derselben, höher an Gehalt und Form zugleich.

3. In diesen Neuerungen geht das Buch Kohélet nicht bloss weiter, sondern nimmt noch dazu den Zweifel und die Erforschung der Wahrheit vor den Augen des Lesers in seinen Lehrkreis auf. Indem so ein Anfang zu philosophischem Vortrage eingreift, tritt der eigentliche Spruch nur noch zerstreut, insbesondre wo der Verfasser als Lehrer die festzuhaltenden Grundsätze angibt, in dem Gewebe des längern Werkes ein. Dazu erscheint hier Salomo schon als bloss dichterische Person, um unter ihrer Hülle zu reden und zu lehren, als fühlte sich der wahre Verfasser in seiner späten Zeit zu schwach um in eigner Person zu seinen Zeitgenossen zu reden.

Zuletzt erscheint die althebräische Spruchweisheit noch einmal, so wie sie etwa im 4ten Jahrh. v. Chr. in Palästina von den Weisern jener Zeit aufgefasst wurde, in dem grossen Buch des Sirachiden gesammelt und abgeschlossen; während sie in dem noch spätern B. der Weisheit Salomo's schon durch griechische Philosophie und Beredsamkeit sich verjüngen muss und eben dadurch ihre völlige Umänderung beweist. Doch diese letzten, apokryphischen Sprossen des alten Stammes verdienen hier weniger, näher verfolgt zu werden.

8. Die dramatische Poesie.

Dass eine solche dramatische Poesie wie die unter Griechen und Indern, bei den alten Hebräern sich je ausgebildet habe, wird hier nicht behauptet; von einer eigentlichen Bühne und allen dazu gehörigen Künsten und Einrichtungen ist bei ihnen gar keine Spur, so wie auch die Araber weder vor Muhammed eine Bühnenkunst kannten noch nach ihm ein sol-

Digitized by Google

ches mit grosser Zurüstung und Kunst gepaartes heiteres Spiel liebten.

Allein es gibt verschiedene Stufen dieser Kunst, und unter alten Völkern, welche nicht die höchste Vollkommenheit darin mit eigener Kraft errangen, konnten doch mannigfache Anfänge und Versuche dazu sich regen. Das indische Drama ist schon von ganz anderer Art als das griechische: obgleich es wie dieses die Bühne und den Wechsel der darstellenden Personen kennt, besteht es doch vorzüglich nur im Gesange einzelner schöner Verse, während die Reden rein prosaisch sind; es kennt ferner nicht den strengen Unterschied von Tragödie und Comödie, noch die übrigen festen Gesetze der griechischen Kunst.

Bei den Hebräern lassen sich nun die allereinfachsten Anfänge und Gründe dramatischer Poesie nachweisen, vergleicht man die in ihrer Literatur erhaltenen Spuren mit den Nachrichten über verwandte Erscheinungen unter neuern Völkern. Der Islam ist bei seiner rauhen Strenge und seinem Verdacht gegen alles was als Bild und Verkleidung öffentlich erscheint, gewiss äusserst wenig dem Dramatischen günstig: und doch führt in den jetzigen muhammedanischen Ländern nicht selten ein einziger Sänger, gleichsam selbst eine wandernde Bühne, ein vollständiges Drama ganz allein auf, indem er mit grosser Geschicklichkeit die Stimme und Geberden wechselnd alle die verschiedenen Personen, welche in einem Stücke reden, täuschend nachahmt; ja es gibt auch Spiele mehrerer Personen mit einander [1]). Ein solcher Künstler

[1]) Buckingham's travels in Persia (ich kann jetzt nur auf den Auszug daraus in Ehrenberg's Journal für Reisen. Berl. 1830 Juli S. 200—202 verweisen). Marcel's contes arabes. T. I. p. 459. Vgl. Wellsted's travels in Arabia. p. 74 f. 160. 196. 261. 344. Waddington's visit of Ethiopia. p. 265 ff. 272 f. Vorzüglich Lane's manners and customs of the modern Egyptians. T. 2. p. 111—113. Im Escurial

Digitized by Google

welcher allein durch sich ein lebendiges Drama in schmuckloser, unvorbereiteter Bühne darstellt, ist wirklich nur eine höhere Steigerung jener im ganzen Orient berühmten Mährchen-Erzähler, welche oft stundenlang auch die Reden verschiedener Personen mimisch wiederholen und auf deren Mund und Geberden ein weiter Kreis von Zuschauern mit gespannter Aufmerksamkeit gerichtet ist. Zwei Redner die vor vielen Zuschauern wetteifernd streiten und erst zuletzt Verstellung und Spiel verlassen, führt auch Hariri ein: und wer mag läugnen, dass das alles wenn auch schwache, unterdrückte Anfänge des Dramatischen sind?

Von sehr ähnlicher Art nun ist allen Anzeichen nach das Hohelied, welches ganz wie für eine wenn auch noch sehr einfache Bühne bestimmt erscheint; denn es entwickelt in kurzen, geflügelten Reden mehrerer Personen eine geschlossene Handlung und gibt dazu im Verlaufe des Ganzen bestimmte Ruhepunkte der Handlung, welche eben nur zum Drama passen. — Indess konnte, waren die ersten Grundrisse solcher Poesie gegeben, dann auch sehr wohl ein Dichter ein für die wirkliche Aufführung gar nicht bestimmtes Drama entwerfen, ein rein dichterisches Kunstwerk um einen erhabenen Gedanken durch Darstellung seiner Entwickelung im Leben zu verherrlichen; von welcher Art das B. Iob ist. Beide Bücher stehen jetzt einzig da im A. T., obwol sie schwerlich im Alterthum die einzigen ihrer Art waren, da eine Literatur nicht leicht so ganz einzelne grosse Werke ohne viele von ähnlicher Art hervorbringt. Beide können aber zugleich als Muster auch des verschiedenen Inhalts und Geistes dramatischer Poesie dienen, indem das Hohelied mehr

finden sich, nach der vor ein paar Jahren gedruckten Nachricht eines jetzt in London lebenden gelehrten Spaniers Pascual de Gayangos, arabische Werke in denen die verschiedenen Künstler und Handwerker redend eingeführt werden und die Form überhaupt dramatischer Art ist.

Digitized by Google

aus dem gemeinen Volksleben genommen mit der Comödie, das Buch Iob aber im erhabensten Inhalte sich bewegend, mit der Tragödie vergleichbar ist.

1. Wer irgend das Hohelied aufmerksam liest und genauer versteht, findet dass es nicht blos durchweg eines einzigen Dichters Hauch athmet, sondern auch in Reden verschiedener Personen eine Handlung sich entwickeln lässt. Zwar sind die redenden Personen nicht wie bei unsern jetzigen Dramen in Ueberschriften bemerkt, sondern die jedesmal redende Person ist nur aus dem Inhalt und dem Wechsel der Reden selbst zu schliessen: allein diess kann nicht auffallen, da es vielmehr als Regel gilt dass nur der Geschichtschreiber die Rede einer Person immer bestimmt und deutlich einführt; abgerissene Bezeichnungen der redenden Person finden sich innerhalb der hebräischen Literatur noch gar nicht. Wie oft wird nicht in prophetischen Schriften oder auch in Liedern eine einfallende fremde Rede eben so einfach in der Schrift ohne weitere äussere Bezeichnung hingeworfen wie im lebendigen Vortrage selbst, wo sie blos durch einen Wechsel der Stimme und Geberde des Vortragenden hinlänglich unterschieden wird. Aber auch wo in solchen Stellen ein Wechsel redender Personen eintritt, kommt die Schrift noch nicht weiter durch äussere Bemerkungen dem Auge zu Hülfe und überlässt es dem Gefühl des Lesers aus der Rede selbst den Redenden zu schliessen, wie diess denn auch immer bei einiger Aufmerksamkeit leicht ist Ps. 20. 115. 118. Rcht. 5. Jes. 16, 1—7. 63, 1—4. Hos. 5, 15 ff. Mich. 6. 7. Eben so einfach konnte der Schriftsteller des Hohenliedes es gar wohl der Aufmerksamkeit der Leser überlassen, Ende und Anfang jeder einzelnen Rede und den Wechsel der Personen aus dem Sinne der Worte richtig zu erkennen. Ja dieselbe fliegende Leichtigkeit der Darstellung, das Weglassen des *ich sprach, ich dachte,* findet sich im Hohenliede eben so mitten in der Erzählung einer redenden Person 3, 2. 3. 4.

Digitized by Google

Freilich, wäre der Wechsel der Personen zu bunt und weitläufig, so würde es bedenklich seyn alle Anzeichen dieses Wechsels auszulassen. Allein bei dem Hohenliede kommt eben noch hinzu, dass der Wechsel der Hauptpersonen welche in ihm reden, sehr einfach ist: eine Jungfrau, nach 7, 1 Sulamit von Namen, redet als die wahre Heldin der Handlung das Meiste und Wichtigste; neben ihr haben König Salomo und ein Chor von Weibern an dessen Hofe die Hauptrollen; nur in Nebenscenen kommen noch einige andre Personen vor. Jene wenigen Hauptpersonen sind nun ausserdem durch stehende Bezeichnungen in den Anreden der auftretenden Personen selbst so klar und so fest unterschieden, dass schon dadurch Fingerzeige genug gegeben sind, verbindet man nur damit die gehörige Aufmerksamkeit auf den ganzen Sinn der Reden.

Allein für das Verständniss der Anlage des ganzen Stücks ist es doch von hoher Bedeutung, die Zahl und Art von Spielern die der Dichter voraussetzt, ganz genau zu wissen. Denn nach der Zahl der Personen auf der Bühne, welche dem dramatischen Dichter zu Gebote stehen, wird sich unter allen Umständen gar sehr die Anlage richten, welche er seinem Drama geben muss; und anders wird er den Stoff handhaben und die Glieder des Ganzen ordnen, je nachdem er die Handlung unter eine bestimmte, beschränkte Zahl von Spielern zu vertheilen hat. Wie nun dieses im Hohenliede sich verhalte, kann man an einer für den ersten Anblick seltsamen Erscheinung noch genauer erkennen, wenn man nur diese schärfer zu verfolgen fähig ist.

Unverkennbar ist nämlich bei näherer Ansicht, dass eine redende Person oft die Reden anderer Personen einführt, nicht etwa in kurzen Sätzen sondern in langen Ausführungen, und nicht blos in der Mitte der eignen Rede, sondern sogar von Anfang an. Wer z. B. die Stelle 8, 8—10 mit Bedacht liest, findet dass die Person welche v. 10 von sich selbst spricht,

Digitized by Google

zuvor v. 8f. eine längere Unterredung Anderer voranschickt, um daran ihre eignen Worte erst zu schliessen. Dasselbe wiederholt sich deutlich auf ähnliche Weise mehreremale, um nur 6, 9—7, 2. 2, 15. 4, 16f. vorläufig zu erwähnen. Man kann diese Reden eingeschaltete nennen; ja ganze Scenen aus anderer Zeit und Lage können so eingeschaltet werden, wie 6, 10—7, 1. Das unzweifelbare Kennzeichen solcher Einschaltungen, wenn man vielleicht jetzt im Lesen eine solche nicht gleich merken sollte, ist immer diess, dass eine AD redend eingeführte Person da, wo sie blos redend eingeführt wird, nicht wirklich zugegen seyn kann: so sind nach 6, 9 die Weiber nicht gegenwärtig deren Worte aus einer frühern Zeit 6, 10—7, 1 angeführt werden, und nach 5, 9. 6, 1 kann der Freund nicht zugegen sein, dessen Worte die Jungfrau eben vorher ausführlich vorgetragen hatte 4, 10—5, 2. Uebrigens werden auch bisweilen, wenn der Zusammenhang leicht dahin führt, eingeschaltete Reden und Scenen der Art durch ausdrückliche Worte eingeleitet und angekündigt, wie 2, 10—15. 5, 2. 6, 9—7, 1. — Weswegen nun, muss man hier fragen, schaltete der Dichter so oft Rede in Rede, Scene in Scene? Ein anderer Dichter, welcher beliebig viele Personen und Scenen einführen könnte, würde doch nicht zu solchen Mitteln greifen. Offenbar musste also der Dichter mit seinen Personen sparsam umgehen: er konnte nur wenige Personen zugleich auf der von ihm vorausgesetzten Art von Bühne aufführen, und so war er gewohnt eine Person, wo es in den Zusammenhang ihrer Reden passte, auch fremde Stimmen nachahmen und fremde Scenen darstellen zu lassen.

Untersucht man von dieser Richtung aus das Stück und sieht zu wie viele Personen der Dichter sich nothwendig auf der Bühne gedacht haben muss, so kommt man zu dem merkwürdigen Ergebnisse, dass weniger als drei darstellende Persönlichkeiten hier ungenügend sind, drei aber zur Noth für alles ausreichen: eine Jungfrau, ein Held, ein vermittelnder Chor

Digitized by Google

von Weibern. Die Jungfrau, welche das Meiste hier redet, redet auch, wo es nothwendig, statt der andern Personen ihrer Seite, d. i. statt ihres abwesenden Freundes und ihrer Brüder; der Held, in den Haupttheilen das Drama König Salomo vorstellend, führt dagegen, wo es sein muss, auch die fremden Reden seiner Seite ein; zwischen diesen Gegensätzen steht vermittelnd ein Chor von Weibern, die Palastfrauen Salomo's, in Nebenscenen auch wol die Weiber von Jerusalem 3, 8—11 oder die Hirtinnen 8, 5 darstellend, so wie der Held in dem letzten Acte, wo Salomo wegfällt, den ländlichen Freund der Jungfrau darstellen konnte. Es genügt vollkommen, sich eine so einfache Bühne vorzustellen, wo die zwei streitenden Seiten jede nur durch eine Person, der Chor wol nur durch zwei oder drei gleichartige Weiber vertreten wurde. Schwerer aber wäre es sich zu denken, diese drei Persönlichkeiten habe nur ein einziger Spieler nachgeahmt, da schon die Stimme jeder der drei nicht einfach bleibt.

Den Vortrag nun innerhalb dieser Grenzen betreffend, so merkt man dass das ganze Stück von vorn bis zu Ende, ohne alle Ausnahme, aus 13 Gesängen ziemlich gleicher Länge besteht. Diese Abschnitte geben sich nämlich von selbst so zu erkennen, mit deutlichem Anfange und Schluss, und nach jedem ist offenbar ein gewisser Stillstand. Schwerlich aber wird man dann diese 13 Abschnitte ähnlichen Umfangs anders ansehen können als eben so viel Gesänge, theils Solo's, theils Wechselgesänge.

Allein die Handlung selbst zerfällt daneben in 4 Acte. Der Dichter bezeichnet auf eine höchst einfache Art das Ende eines Hauptabschnittes oder eines Actes dreimal durch die Schilderung der Ermattung der Handlung selbst, indem die Heldin für den Tag erschöpft ist, ohne zu unterliegen; dreimal kehrt mit demselben Schlussverse dasselbe vorläufige Ende während der Entwickelung der Handlung wieder 2, 7. 3, 5. 8, 4. Aber auch der Sinn und Zusammenhang aller Gedanken und die

Digitized by Google

ganze Kunst der Anlage leitet auf diese grossen Ruhepuncte im Verlauf des Ganzen.

Die Handlung welche sich so aus diesem Singspiele ergibt, ist in der Kürze folgende: Erster Act. Wir werden gleich in die Mitte der ihrem Anfange nach erst später 6, 9—7, 1 erläuterten Handlung versetzt: die Jungfrau, wider Willen in den Pallast geführt und hier sich unheimisch fühlend, sehnt sich gewaltsam zu ihrem Geliebten auf der Flur zurück, vergeblich vom Chore darum verspottet 1ster Ges., Cap. 1, 2—8; Salomo kommt zwar heran und zwischen seinem schmeichelnden Lobe und der Treue der Jungfrau entsteht ein Wettgesang, bis diese, von jenem nicht gerührt und zuletzt in Erschöpfung dahinsinkend für jetzt ihre treue Liebe wahrt, 2ter Ges., Cap. 1, 9—2, 7. — Zweiter Act. Dieselben Personen und derselbe Ort, aber die übrigen kommen nicht zur Rede; wir sehen bloss die Jungfrau, wie sie in ihrer Einbildung nichts als den wahren Geliebten hört und sieht und wünscht, 3ter Ges., Cap. 2, 8—17, in ihren schweren Träumen nur ihn sucht und findet, bis sie wieder erschöpft für diesen Tag endet wie vorher, 4ter Ges., Cap. 3, 1—5; so dass dieser Act die fortwährende, ungeschwächte Treue der Liebe zeigt. — Dritter Act, der längste weil der entscheidende. Man sieht Salomo wie er eben die Jungfrau feierlich zur Gemahlin erklärt hat und aus dem Lager mit ihr in den Pallast zurückkehrt, 5ter Ges., Cap. 3, 6—11, wie er dann in langer gewählter Rede ihr schmeichelt, 6ter Ges., Cap. 4, 1—7. Aber desto gewaltsamer rettet Sulamit sich in Gedanken und Reden an ihren entfernten Freund, die Gesänge theils ermuthigenden theils heitern Inhalts die sie ehemals von ihm hörte oder die er ihr jetzt, wäre er gegenwärtig, vorsingen könnte, sich zur Ermunterung wiederholend, 7ter Ges., Cap. 4, 8—5, 1, und dann wieder in die schmerzlichsten Träume über den Entfernten versinkend bis sie ganz aufgelöst endlich um Mitleid den Chor bittet, 8ter Ges., Cap. 5, 2—8. Hier

Digitized by Google

bei der höchsten Spannung ist auch die wahre Wendung und innere Lösung des Ganzen, indem der Chor voll Mitleid in ihre Lage eingeht und sie in Begeisterung näher alles den Freund betreffende enthüllt, 9ter Ges., Cap. 5, 9—6, 3. Zwar versucht darauf Salome noch einmal in längster, fast schwülstiger Rede alles ihm mögliche, schildernd wie er sie über alle Weiber setze und wie sie von diesen auch, gleich bei dem ersten Begegnen in der Heimath, hoch bewundert (und so in des Königs Nähe gebracht) sei, 10ter Ges., Cap. 6, 4—7, 1, desjenigen Königs der sie eben jetzt als den Gegenstand seiner Sehnsucht über alles preist, 11ter Ges., Cap. 7, 2—10: aber, ohne auf alles das zu hören, bleibt sie mit ihrer Sehnsucht bei dem einfachen Geliebten der Flur, bis sie zuletzt wieder vor Sehnsucht und Ermattung niedersinkt und der dritte und letzte Versuch Salome's an ihrer Treue erfolglos abgleitet, 12ter Ges., Cap. 7, 11—8, 4. — Vierter Act: verschwunden ist Salomo und dieser Chor, der Pallast und die Stadt, wir sehen Sulamit mit ihrem Freunde unter Hirten und Hirtinnen, die unbesiegbare Gewalt wahrer Liebe erklärend, dagegen mit stolzen Worten Salome verspottend; und schon beginnt der Wechselgesang zwischen den ewig wieder Vereinigten, 13ter Ges., Cap. 8, 5—14. Verfolgt man diess weiter, so wird man finden dass auch im Einzelnen der Anlage und Vertheilung sich alles wohl entspricht, und dass bis in die grössten Kleinigkeiten die Verschiedenheit der Personen, Lagen, Schilderungen genau festgehalten ist.

So viel ist aber hieraus sogleich deutlich, dass das Stück nicht Liebe überhaupt, sondern vielmehr die *treue* als die wahre Liebe darstellt und preist, wahrscheinlich nach einer wirklichen Sage aus Salomo's Leben. Die Darstellung ist einfach lieblich und reizend, in erhabener Leichtigkeit und Einfalt. Und wenn auch das Stück mehr wie Volkspoesie zu betrachten ist nach Stoff und Sprache, Kunst und Zweck,

Digitized by Google

so widerspricht es doch nicht im geringsten der höhern Religion, ist vielmehr ein schönes Zeichen des alten Volkslebens, woraus man erkennt sowol wie sehr diese Religion allmälig in die Tiefen des ganzen Volks herabstieg und echte Treue und Liebe schützte, als auch wie Kunst und Poesie zur Zeit ihrer Blüthe das ganze Volksleben fast eben so durchdrangen wie unter den Griechen. Das Stück gehört, vielen Spuren nach, dem nördlichen Reiche an und scheint ziemlich früh nach Salomo's Tode verfasst zu seyn [1]).

2. Waren solche dramatische Anfänge in der Poesie des Volkes schon gegeben, so konnten dann andere Dichter leichter das Drama und damit die ganze dichterische Kunst bis

[1]) Die Grundzüge dieser ganzen Ansicht sind schon im J. 1825 in dem bekannten kleinen Buche niedergelegt; sie entstanden damals, noch ohne von irgend einer fremden Ansicht zu wissen, aus dem blossen Lesen und Verstehen des Buches, und ich habe jetzt nur weniges hinzuzusetzen und näher zu bestimmen, hoffe auch auf das Ganze bald zurückzukommen. Wenn man nun aber ansieht was sowol damals nach Erscheinen jener kleinen Schrift geäussert als auch was seitdem von alten Irrthümern und Verkehrtheiten wiederholt wurde, wie der Eine, obwol selbst die Einheit des Buchs zugebend, noch die willkührlichsten Dinge bloss aus Mangel an strengerer Erklärung hineinbringt und dadurch dass er Cap. 8, 8—14 für unächt hält, fast die Krone des Liedes herunterreisst, oder wie ein Anderer, von Zerstückelungssucht noch immer befangen, diese willkührliche Behandlung dennoch für weniger willkührlich hält als die welche alle Willkühr zu meiden erst den Grund gelegt hat: so merkt man freilich mit genug Schmerz, wie oberflächlich entweder oder wie schwach diess ganze Studium bis jetzt von Vielen betrieben wurde. Was soll man vom Hohenliede sagen, wenn sogar bei solchen Stücken wie Ps. 20 der Wechsel der Personen wegen eines Vorurtheils das man sich selbst erst gestern schuf, hartnäckig geläugnet wird!

Digitized by Google

zu der Höhe emporheben, welche das B. Iob zeigt, ein Buch welches noch am Rande des Zeitalters höchster Blüthe echthebräischer Poesie gedichtet, den Gipfel aller hebräischen Kunst-Poesie zugleich mit ihrem nahen Falle offenbart. Das Buch wählt seinen Gegenstand aus der höchsten Sphäre; eine der räthselhaftesten und drückendsten, sowie der wichtigsten Fragen des hebräischen Alterthums, die Frage nach dem Guten im Uebel, wird vom Dichter aufgeworfen und in aller Weite ihres Umfangs mit echter Kunst behandelt. Das grosse Räthsel soll nach seiner Anknüpfung, Verwirrung und endlichen Lösung aus dem vollen Leben selbst vor den Augen des Lesers sich darstellen: also muss der Dichter alle die einzelnen Kräfte, welche zu dem Räthsel zusammenarbeiten, persönlich in ihrem gegenseitigen Wirken und Kämpfen vorführen. So stellt er, den feierlichen Stoff aus dem erhabenen Alterthum entlehnend, den Patriarchen Iob als den Helden auf, welcher die ganze Last des Räthsels in seinem Leben, Leiden und Kämpfen heben muss, als der Unschuldige der gegen den alten Glauben aufs schwerste leidet und so in Verzweiflung, dann weiter aus Verzweiflung in Unglauben und Raserei versinkt. Ihm treten drei Freunde entgegen, den zum starren Aberglauben gewordenen alten Glauben vertretend und in heftigen Streit mit dem Unglauben gerathend. Doch über diesen menschlichen Gegensätzen erscheint als die dritte Persönlichkeit Jahve, von dem sowol die erste Möglichkeit zu dem schweren Kampfe um diess Räthsel als auch die endliche Lösung als Preis und Lohn des im Kampfe bewährten tapfern Helden ausgeht. Diese drei Persönlichkeiten also, als die drei verschiedenen Kräfte der Handlung, lässt der Dichter, sobald die Gedanken dieser drei Grundmächte näher miteinander in Berührung und Streit gerathen, durch das ernste, scharfe, ausführlich erschöpfende Wort gegen einander wirken und die ganze schwere Frage innerlich durcharbeiten; nicht der eilige Wortwechsel des

Digitized by Google

wiederum Reden gehört hieher, auch die Reden der Menschen sind hier gleich wohlüberdachten Lehrsprüchen, womit die eine Partei die andre überzeugen will, also מָשָׁל nach S. 31 genannt 13, 12. 27, 1. 29, 1. Aber während dieses langwierigen Wortwechsels schreitet unmerklich die Handlung selbst immer fort und bereitet sich die höchste Verwirrung so wie deren stufenweise Lösung vor: nur die erste Anknüpfung und die letzte Lösung wird kürzer in einer epischen Erzählung dargestellt, welche sich um den dramatischen Kern des Buchs wie eine dünne Schale legt. So hat das Buch, abgesehen davon dass es durchaus nicht für eine Bühne bestimmt ist, grosse Aehnlichkeit mit einer griechischen Tragödie, z. B. dem sophocleischen Philoktetes; und zeigt, wie Th. III weiter erklärt ist, das grösste was die hebräische Poesie an künstlerischer Bewältigung eines Stoffes hervorgebracht hat.

Indess merkt man, dass die Sprache dieses Buchs im Einzelnen nicht mehr überall die alte Gedrungenheit und sprechende Kürze hat; schon verdünnt sie sich hie und da durch rednerische Weite und kann sich nicht so leicht fassen. Wenigstens manche einzelne Stücke in dem langen Verlauf des Ganzen machen diesen Eindruck, während freilich am entscheidenden Orte dem Dichter noch genug von wunderbarer Kürze und Schärfe zu Gebote steht. Wirklich mahnt diess Zeichen bloss daran, dass diess Werk höchster künstlerischer Vollendung bereits an dem Scheidewege der sinkenden Literatur stehe. In spätern Stücken, wenn sie sich über mehrere Gedanken hin bewegen, ist dieser Mangel an innerer Straffheit und Gedrungenheit, das gezogene, schwer den Stoff erschöpfende Wesen der Rede immer deutlicher, wie unter andern in den diesem Buche eingeschalteten spätern Vermehrungen Cap. 32–37. 40, 15–41, 26: in seinen echten Stücken ist kaum erst ein Anfang dieser Auflösung zu

Digitized by Google

verspüren, aber dennoch ist dieser Anfang nicht zu übersehen, da auch die übrigen Kennzeichen des Zeitalters dieses Buchs damit übereinstimmen: denn das Buch ist erst etwa aus dem Anfange des siebenten Jahrhunderts.

Epik.

Während nun diese drei Gattungen von Poesie sich entfalteten, blieb die epische immer weit zurück, und kam erst zu spät in schwächerer Gestalt empor. Wir können hier nur, um die Möglichkeit davon näher zu sehen, auf das sehr ähnliche Beispiel der arabischen Literatur merken.

Die einzelnen Stoffe, aus denen nach S. 15 epische Poesie sich bilden kann, lagen bei den Arabern so gut vor wie bei den alten Hebräern und bei jedem andern höher strebenden Volke. Eine Fülle von Sagen über grosse Thaten von einzelnen Helden und ganzen Stämmen lebte schon unter den alten Arabern vor Muhammed, und sie ward durch die ersten Zeiten des Islam nur noch gesteigert. Unterhaltung durch Erzählungen über erhabene oder wunderbare Dinge liebte dazu der Araber in den Zeiten der Ruhe, bei Festen, im Nachtlager, von jeher; und der Islam welcher die übrigen Künste der Musen eben nicht begünstigte, beförderte desto ausnehmender diese Liebe an schönen Erzählungen und Liedern; es ist aus der ältern arabischen Literatur bekannt, wie hoch die *Râvi's* d. i. die Ueberlieferer alter Gedichte und Geschichte geachtet wurden. An erhabenen Gedanken über solche grosse Thaten der Vorfahren fehlte es ebenfalls nicht; auch eine Art von Mythologie kann man weder den heidnischen noch den muhammedanischen Arabern absprechen. — Dennoch bildete sich, worauf es eben ankommt, kein Ganzes aus diesen zerstreuten Stoffen und Anlagen zur epischen Poesie; sogar die grossen Loblieder auf Muhammed, das alte von Caab und das neuere von Bussiri, können das

Digitized by Google

lyrische Gewand nicht ablegen; kein noch so grosser arabischer Held fand zur rechten Zeit seinen Vâlmîki oder seinen Homer. Hier müssen also die überwiegenden Hemmungen herrschen welche S. 15 kurz berührt sind. — Erst unter ganz verschiedenen spätern Verhältnissen regt sich im Islam das epische Element mächtiger. Von der einen Seite entsteht unter den muhammedanischen Persern das edlere und kunstvollere Epos, als zerbräche der indo-germanische Geist wieder die ihm angelegten Fesseln; nur das Mythologische kann sich auch da unter dem Islam nicht frei regen. Von der andern Seite bahnt sich eine Art von niederm Epos seinen Weg in den vielen Mährchen-Büchern und Romanen, wovon die neuere muhammedanische Welt überfüllt ist; bedeutende Erinnerungen an eine grosse Vorzeit sind einmal in Masse da und dringen nach Darstellung, das Verfertigen von grossern Büchern ist auch mehr in Gewohnheit gekommen: aber die echte epische Kunst fehlt in dieser Zeit der überhaupt tief sinkenden Literatur desto mehr, und so entsteht diese Masse von Zwitterbüchern welche Verse mit Prosa gemischt enthalten aber weder Geschichte noch Poesie geben, die langen Werke 1001 Nacht, Antar, Bîbars, Hâtim Tâï u. s. w. Im neuern Oriente werden diese ungebildeten, unterdrückten Anfänge epischer Poesie von öffentlichen Sängern und Erzählern wie von Rhapsoden vorgetragen [1]), welches wenigstens deutlich beweist, dass die Wurzeln und Versuche epischer Poesie auch im Islam nicht fehlen.

Aehnlich nun ist es es mit dem Epischen unter den alten Hebräern. Nachdem echthebräische Dichtung längst verblüht war und nur die Lehrdichtung noch etwas kräftiger sich fortsetzte, entstand durch den immer stärkern Einfluss der zara-

[1]) S. die vortreffliche Beschreibung bei Lane 2. S. 114 ff. und die übrigen oben S. 39 angeführten Berichte. Der Vortrag mischt sich leicht ins Dramatische.

Digitized by Google

thustrischen Mythologie die Möglichkeit reiner *epischer Poesie*, welche schon das Buch Iob zeigt. Wirklich erscheinen seitdem eine Menge epischer Stoffe, mehr oder weniger künstlerisch ausgeführt, für uns zum Theil in den Apokryphen zum Theil in den Pseudepigrapha erhalten; es gehören dahin das Buch Tobith, welches wol das schönste dieser Art ist, weniger das Buch Judith welches mehr als Zwittergattung zwischen Erdichtung und Erzählung dem entspricht was wir Roman nennen, das B. über Leben und Tod Mose's worauf im Briefe Judas' angespielt wird und anderes der Art: manches episch gedachte ist auch bloss angedeutet und zerstreut geblieben. Doch um solche epische Stoffe echt künstlerisch auszubilden und ein Epos welches mit der Hoheit althebräischer Dichtung wetteifern könnte zu schaffen, waren diese spätern Zeiten zu ohnmächtig und verworren, und so blieb was sich noch spät von dieser früher unversuchten Kunstgattung regte, schwach und unvollendet, kaum zum Merkmale dienend wie etwa ein echthebräisches Epos sich gestaltet haben würde, hätte es sich zur Zeit kraftvoller Dichtung geregt. — Die von ägyptischen Juden ganz nach griechischem Muster versuchten Epopöen und Dramen gehören aber gar nicht mehr in den Kreis dieser Geschichte.

III. Form der hebräischen Poesie.

1. Form der Sprache.

Der Gegensatz zwischen gemeiner und dichterischer Sprache in Wörtern, Formen der Wörter und Bau der Sätze besteht bei den Hebräern, so weit wir die Geschichte ihrer Literatur verfolgen können, von jeher. Zwar kann ursprünglich kein solcher Unterschied gewesen seyn, ausser dass die Dichtersprache insofern lebendiger, reicher und überwallender seyn musste als die Gedanken des Dichters sich über-

Digitized by Google

haupt über das Gemeine erheben; wie denn z. B. von der dichterischen Sprache der ältern Inder die Prosa sich wenig unterscheidet. Allein bei den Hebräern, Arabern und andern Völkern sind die ältesten Poesien, welche den spätern Dichtern den Weg gebahnt und die Sprache vorgezeichnet haben müssen, geschichtlich nicht mehr erhalten neben der ältesten Prosa: und zur Zeit wo die Literatur in die Geschichte tritt, hat sich bei ihnen schon die Dichtersprache als eine höhere, feierlichere ziemlich weit von der gemeinen getrennt.

Die Prosa der Hebräer zeigt die Sprache auf ein gewisses ebenes Mass zurückgeführt: die Formen verkürzt, die Wörter auf das Nothwendigere beschränkt, der Bau der Sätze einfach deutlich und ruhig. Und dieses ebene Mass der Sprache, wie es sich im gemeinen Leben gebildet hat, ist dann desto feststehender, herkömmlicher, unbeweglicher. Die Dichtersprache dagegen kann sich weder an diess ebene, nothdürftige Mass, noch an diese schwerfällige Herkömmlichkeit der gemeinen Sprache binden; sie ist lebendiger, überwallender und reicher, auch im Aeussern gern erhaben und vollschallend, dazu sich stets erneuend und verjüngend. Wie wahr diess sei, sieht man am besten durch Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Schichte, aus denen wie aus verborgenen Schatzkammern die hebräische Dichtersprache ihre Mächte sowol als ihre Stoffe entlehnt.

1. Sehr vieles der dichterischen Sprache eigenthümliche stammt deutlich aus den frühern Zeiten der hebräischen Sprache und muss sich von Urpoesien her, welche wir jetzt nicht mehr nachweisen können, durch dichterische Ueberlieferung erhalten haben. Viele ältere Wörter, welche die Prosa eingebüsst hat, sind bei den Dichtern geblieben, und ein guter Theil vollerer, wohllautenderer Formen ist bloss im Verse erhalten; welches alles im Einzelnen zu erklären mehr in Wörterbuch und Grammatik gehört. Ja es lässt sich sogar noch ziemlich deutlich sehen, wie die älteste uns zu-

Digitized by Google

gängliche Prosa in dieser Hinsicht der gewöhnlichen Dichtersprache noch näher steht: denn der ältere Erzähler des Pentateuchs hat noch ganz das übersprudelnde, hüpfende, leichte Wesen, sogar noch einige Formen der Dichtersprache. Freilich aber wiederholen auch manche spätere Dichter mehr der Künstlichkeit wegen einige Formen gerade aus dem höhern Alterthume, indem beim Sinken innerer Kraft leicht was äusserlich auszeichnet und schmückt, zu Hülfe gerufen wird (vgl. Gr. §. 406—408).

Zu erkennen sind solche uralte Stoffe daran, dass sie bloss einem Theile nach auf das Aramäische zurückgehn als den grössern und ältern semitischen Sprachzweig dem das Hebräische nahe verwandt ist, während ein bedeutender anderer Theil auf eine ältere, zum Theil nicht weiter geschichtlich wiederzufindende Gestaltung des Semitischen überhaupt zurückweist, z. B. der Verbindungsvocal am *st. const.* §. 406 ff., das תִּנָּה Ps. 8, 2, das קַו Ps. 19, 5, מַבּוּל Ps. 29, 10, פָּרֵץ Rcht. 5, 2.

2. Aber der echte Dichter erhält nicht bloss des Alterthums Schätze treuer, er ist auch der königliche Beherrscher der Sprache seiner Zeit, und wo wahrhaft schöpferische Gedanken wogen, da bahnen sich diese auch im Ausdruck mit Erfolg den ihnen angemessenen Weg. Zwar, die Wurzelbildung einer Sprache liegt zu der Zeit wo grosse Dichter hervorkommen, schon zu weit in der Ferne; denn feste Anfänge einer Sprache sind eben der Grund welcher dem Dichter entgegenkommen muss. Allein aus den vorliegenden Grundstoffen und Fähigkeiten einer Sprache neue Bildungen zu schaffen wie sie gerade vom durchdringenden Gedanken hervorgerufen werden, neue Formen durchzuführen, den Bau des Satzes künstlerisch zu gestalten, das alles steht dem Dichter frei, und indem er in diesem Gebiete mit schöpferischer Kraft herrscht, ist er der glückliche Bildner der Sprache seiner Zeit.

Digitized by Google

Wie sehr diess bei den hebräischen Dichtern eintreffe, fühlt man an jedem urkräftigern Stücke. Namentlich sind manche kühne Verbindungen im Satze, kräftige Wortstellungen und sinnreiche Kürzen der Rede die Zeichen der Herrschaft der Dichter über die Sprache. Am merkwürdigsten ist hier wol die Erscheinung, wie manche Dichter vom 7ten Jahrhundert an den Satz und die Versglieder äusserst gedrungen und knapp halten, zur Zeit wo die Poesie innerlich schon etwas sinkt, noch durch eine gewisse Zierlichkeit und äussere Festigkeit des Baues die alte Würde der dichterischen Sprache schützend; wie bereits S. 20 weiter berührt ist, vgl. Gr. §. 593.

3. Endlich aber ist der Dichter nicht blos so der freieste Herrscher und Schöpfer im Gebiete der Sprache seiner Zeit, er spricht auch am wärmsten und frischesten aus der Zeit und dem Orte, woran seine Empfindungen zunächst geknüpft sind; seine Sprache ist bei aller Würde und Höhe zugleich die heimischste und eigenthümlichste, weil sie am reinsten und anspruchlosesten aus dem ganzen menschlichen Seyn des Einzelnen fliesst. Der Dichter kann also freier und leichter abweichende Farben und Stoffe der Sprache seiner nächsten Heimath und seiner eigenen Zeit einfliessen lassen, und während die Prosa eine einmal festgewordene Form schwer ändert, bereichert und verjüngt sich die Dichtersprache beständig durch Aufnahme des Dialectischen welches in die herrschende Prosa nicht übergegangen, und durch den Eindrang von Stoffen der Volkssprache, welche doch immer mannigfaltiger ist weil die unerschöpfliche Quelle lebendiger Sprache auch unvermerkt sich immer verändert und fortbildet während die gelehrte Prosa feststeht. Gerade bei einer so natürlichen Poesie wie die hebräische vorherrschend geblieben ist, müssen diese Einflüsse sehr bedeutend seyn. Wie stark das Dialectische in ihr wirken konnte, zeigen unwidersprechlich zwei wichtige, längere Stücke aus den frühern

Digitized by Google

Jahrhunderten, das Lied der Debora Rcht. 5 und das Hohelied, beide aus den nördlichen Gegenden Palästina's stammend und sichtbar dialectisch ziemlich verschieden von andern Stücken; denn obgleich zwischen beiden mehrere Jahrhunderte liegen und die Sprache des einen übrigens in vielen Dingen wieder von der des andern abweicht, sind sie doch voll von Wörtern und Formen mehr aramäischer als echthebräischer Art, da das nördliche Palästina sich unstreitig dem Aramäischen stärker näherte [1]). Dass aber das Volksthümliche sich bei den Dichtern des A. T.'s am frühesten wie unvermerkt eindrängt, beweisen mehrere spätere Psalmen und andere Gedichte, um jetzt nur an die Sprache der sogenannten Stufenlieder Ps. 120 ff., an die kühnen Neuerungen des B. Kohelet und an das sonst nirgends weiter im A. T. vorkommende stark aramäische Suffix וֹהִי־ Ps. 116, 12 zu erinnern. Sogar derselbe Verfasser kann im Liede schon anders reden, wie z. B. Jeremia das verkürzte Relativum שֶׁ zwar als Dichter in den Elegien, nicht aber als Prophet gebraucht.

Nimmt man diess alles zusammen, so wird erst ganz deutlich wie viel zusammenwirkte um die hebräische Dichtersprache so ungemein reich und bildsam und so verschie-

[1]) Was in dieser Hinsicht über das Lied der Debora und das Hohelied schon 1825 in der kleinen Schrift geäussert wurde, vermag ich nach reiflicher Ueberlegung noch jetzt nicht zu ändern. Um nur das eine verkürzte Relativum שֶׁ §. 453 hier zu beachten, so findet sich das, von spätern Schriften abgesehen, in Büchern aus dem achten, neunten Jahrhundert und noch höher hinauf nirgends als Rcht. 5; Cap. 6–8 welche aus einer besondern Quelle fliessen, und im Hohenliede. Dazu kommen dann die andern mehr aramäischen Wörter Rcht. 5 und aram. Formen wie כַּרְמִי שֶׁלִּי §. 560, שַׁלָּמָה *damit nicht* HL. 1, 7, welche nirgends als im Hohenl. sich finden.

Digitized by Google

den von der Prosa zu machen. Um die volle Kraft und Schönheit, den wahren Umfang und die unerschöpflichen Fähigkeiten der semitischen Sprachen kennen zu lernen, muss man von den Dichtern der Hebräer und Araber ausgehen, da die Prosa bei diesen Völkern allmälig immer einartiger und ärmer wurde. Jedoch gehört das Einzelne nicht weiter hieher, sondern in Grammatik und Wörterbuch.

2. Form der Rede; Rhythmus.

1. Die Rede d. h. Fluss und Zusammenhang der Worte in den Sätzen ist in Prosa rein vom Bedürfniss abhängig, bald sehr kurz bald sehr gedehnt, ohne Gleichmässigkeit und Gesetz ausser den allgemeinen Gesetzen der Verständlichkeit und des Wohllauts. Allein die dichterische Rede kann mit diesem nothdürftigen, abgerissenen Wesen der gemeinen Rede nicht auskommen: sie ist dazu von vorn herein theils zu bewegt und zu voll, theils zu sehr an eine feste Mässigung dieser ihrer Fülle gebunden.

Denn wie das erste und lebendigste Athmen der Poesie die innere Fülle der Gedanken ist, so kann sie sich auch äusserlich nicht in kurzer, kärglicher, bald erschöpfter Rede erklären; auch der dem Inhalte nach schönste Spruch ist noch nicht gleich Poesie, und ein einzelner kurzer oder ganz einfacher Satz ist kein volles Stück und Glied von ihr. Der Strom der Worte und Bilder, das Ueberwallende und Fortreissende der Rede, die im ersten Drange unbegrenzt und unwiderstehlich scheinende Bewegung ist die nächste Offenbarung dichterischer Rede.

Aber eine Rede welche allein in dieser nächsten, in's Unbegrenzte und Masslose fortschreitenden Bewegung bliebe, würde ihre eigne Schönheit, ja ihr Leben selbst bald zerstören. Also vielmehr, je lebendiger und überschwenglicher die Fortbewegung, deste nothwendiger ist die Mässigung und

Digitized by Google

Begrenzung dieser Unruhe, die Gegenwirkung und Beruhigung. Und wie diess Verhältniss der rechten Mässigung in der Bewegung schon einfach ein ebenmässiges, schönes ist, so gewinnt es durch seine eigne Wiederkehr an Schönheit und Klarheit, indem die Bewegung sowol als die Ruhe beständig in gleichem Masse fortschreiten, die eine die andre bedingt und trägt. Diess gewaltige Ein- und Ausathmen, Heben und dem gemässe Senken, dieser Fortschritt in ebenmässiger, Unruhe und Ruhe mit einander verbindender und gegenseitig aussöhnender Rede ist eben der Rhythmus oder die geregelte, schöne Bewegung. Und wie der Rhythmus, dieser Pulsschlag alles wahren Lebens, welcher die Menschheit eben desshalb auch von aussen bewegt und erfreut weil sie ihn von Anfang an in ihrem eignen Leben fühlt, in Musik und Tanz fester, stärker sich ausprägt, so darf er in der diesen von vorn an verwandten Poesie nicht fehlen; er ist mit der Poesie selbst schon gegeben als ihr Fortschritt, ihre Bewegung.

Allein es erhebt sich hier gleich weiter die Frage: worin denn diese dichterische Mässigung der Bewegung bestehe? Denn Heben und Senken der Rede findet sich im Grunde von selbst ein, da doch die Hebung unmöglich lange ungeschwächt fortdauern oder sich steigern kann; auch in Prosa fehlt es nicht an diesem Wechsel. Worin also besteht das dichterische Ebenmass? — Diese Frage beantwortet sich zunächst durch die Bemerkung, dass die Poesie Hebung und Senkung nicht dem Zufalle überlässt wie die Prosa, welche in dem einen Satze diese Menge von Wörtern hebt und senkt, wie es eben der ganz einfache Wortsinn fordert, und im folgenden Satze, wie es sodann die Nothdurft erheischt, eine andre, und daneben weder die Hebung sehr scharf bemerkt noch die Senkung. Mit diesem ganz allgemeinen, schlaffen, beständig nach Belieben wechselnden Sichentsprechen von Hebung und Senkung hat die Poesie nichts

Digitized by Google

gemein. Es muss ausser dem gemeinen noch ein höheres, feineres oder vielmehr vollkommneres Sichentsprechen von Hebung und Senkung geben was wir Einklang oder Harmonie nennen, und diess *Zusammenstimmen*, diese Auflösung der Widersprüche in eine höhere Einheit ist es was die Poesie sucht. Hier ist einmal die Hebung scharf, bestimmt, gemessen; und indem dann dem Maasse der Hebung das der Senkung entspricht, vollendet sich der Kreis von Spannung und Nachlassen, von Anstrengung und Sammlung nach seinen zwei Hälften in sich selbst so, dass nach der ersten Hälfte oder von der höchsten Spannung an die Rede in Ruhe zu ihrem Anfange zurückkehrt. Dieser Kreislauf von einem schönen Ganzen zusammenstimmender Glieder gibt schon an und für sich, auch wenn er nur einmal sich vollendet, diejenige künstlerisch schöne Harmonie welche die dichterische Rede genug auszeichnet; und wir nennen die einmalige Vollendung dieses Kreislaufs einen *Vers*. Kehrt er aber sogar mehrmals d. i. in mehrern auf einanderfolgenden Versen immer mit gleicher Kunst wieder, so steigert sich noch durch die ebenmässige Wiederholung die Harmonie bedeutend, indem sie sich selbst immer voller entwickeln kann und stets mächtiger und klarer den Hörer trifft.

Nun aber ist einleuchtend, dass dieser schöne Einklang immer tiefer in das Einzelne eingreifen, immer mehr alle, auch die kleinern und kleinsten Theile des Ganzen durchdringen kann. Denn zunächst zwar bildet sich diese musikalische Bewegung der dichterischen Rede im Grossen nach ihren nothwendigsten Bedingungen und Gesetzen aus; es entsteht erst überhaupt ein Vers. Allein sind die ersten Anfänge gegeben, so bleibt bei günstiger Zeit die Bildung dabei nicht stehen; die einmal rege gewordene Kraft des Einklangs durchdringt dann immer völliger ihr Gebiet und bildet immer feinere Harmonien: damit aber ist hier eine

Digitized by Google

weite Stufenfolge möglicher Arten des Vers-Rhythmus eröffnet.

Und weiter erhellt von selbst, dass diese Gesetze des Rhythmus, sofern man auf ihren Stoff sieht, alles umfassen können was den Vers ausmacht, die Gedanken sowol als die Laute der Wörter; denn zwischen beiden ist im Grunde kein Zwiespalt. Wie aber die Gedanken überall das erste und herrschende sind, so tritt auch der Rhythmus der Gedanken zuerst stark schöpferisch und gestaltend hervor; ein Gedanke hebt, der andere senkt sich ihm entsprechend, und so vollendet sich im Einklange beider der Kreislauf der Rede. Allein weiter kann dann dies harmonische Wogen der Rede bis in die Laute der Wörter des Verses eindringen und so sich nicht bloss geistig, sondern noch stärker auch sinnlich und leiblich vernehmbar machen, sei es im Reim und ähnlichen Lautspielen, oder noch tiefer und durchgreifender in einem Sylben-Metrum. Dadurch wird nun auch das Aeussere des Verses rhythmisch, musikalisch: und die höchste Vollendung des Vers-Rhythmus würde die seyn, dass er in beiden Bestandtheilen der Rede, in den Gedanken als ihrer Seele und in den Lauten, mit gleicher Kraft und Schönheit sich ausdrückte. Aber freilich ist diess wie eine Aufgabe welche von der wirklichen Poesie nur annähernd, mehr oder weniger gelöst wird.

Hieraus ergibt sich, wie unendlich viele Stufen der Rhythmus durchlaufen kann. Aber auch auf jeder Stufe kann er in seiner innern Art und Weise wieder sehr mannigfach sich gestalten, je nachdem die allem vorausgehende Stimmung der Gedanken verschieden ist. Denn die Gedanken bewegen sich zuvor innerlich im Dichter und sind zum voraus, wie sie in seinem Geiste liegen, das eine Mal noch erregter als sonst das andre Mal ruhiger und sanfter, hier gedrückter dort freier und leichter; danach aber wird auch die entsprechende äussere Bewegung wechseln, das lyrische

Digitized by Google

Lied kann von anderm Rhythmus seyn als das Epos, der Hymnus von einem andern als die Elegie; und die Poesie als die einfachste Musik bereitet auch hier den verschiedenen Weisen der Instrumental-Musik den Weg.

2. Um aber einen einzelnen, gegebenen Rhythmus ganz zu verstehen, muss man zugleich auf die volle Geschichte aller wirklich unter den verschiedenen Völkern ausgebildeten Rhythmen und das Verhältniss jenes zu diesen achten.

Auch nach der Geschichte ist der Rhythmus zunächst und am einfachsten ein Rhythmus von Versgliedern oder von grossen, weiten Hebungen und Senkungen der Rede, deren Einklang den Vers bildet. Der älteste Vers den wir bei Indern, Griechen, Arabern kennen, besteht aus zwei Hälften, jede zu sechs bis acht Sylben, mögen sie enger oder loser zu der Einheit des Verses verschmolzen seyn; denn auch der griechische *Hexameter dactylicus* ist meines Erachtens ganz so wie der *Pentameter* aus einem kurzen einfachen Gliede ´ ◡ ◡ ´ ◡ ◡ ´ erwachsen und unterscheidet sich von diesem nur durch die Zusammensetzung und Art der zweiten Hälfte; bei den Indern erstreckt sich das Wechselglied auf den Umfang der Sylben: ◡ – ◡̄ – | ◡ – ◡̄ –, bei den Arabern gewöhnlich auf diesen Umfang: ◡ ´ ◡̄ | ◡ ´ ◡̄ _. Dieser einfachste Rhythmus des zweigliedrigen Verses kann dann sehr leicht sich verdoppeln mit wenigem oder gar keinem Wechsel, und es entsteht als grösserer, mehr selbständiger Vers-Rhythmus der indische Sloka, das arabische Bait, *Hexameter* und *Pentameter*. Aber dergleichen sich entsprechende kleine Versglieder finden sich nicht bloss in metrischen, sondern auch in unmetrischen Versen, und im Hebräischen umfasst ein solches Versglied, wie bald weiter erhellen wird, durchschnittlich sieben bis acht Sylben, kommt folglich im Umfange etwa jenen gleich. Wenn also dieser Rhythmus der Versglieder allen, übrigens am verschiedensten ausgebildeten, metrischen und unmetrischen Poesien ge-

Digitized by Google

meinem ist: so muss er auch geschichtlich als der unzerstörbare Grund und Unterbau alles Rhythmus und der nothwendige Anfang alles Einklangs gelten, vielleicht noch wenig feiner ausgebildet aber alle weitere Ausbildung bedingend. Und wenn wir fragen was diese ersten Gründe und Grenzen gesetzt habe: so können wir nur die Bewegung der Gedanken als letzte schaffende Ursache annehmen, wonach die Glieder des dichterischen Satzes die Glieder des Verses wurden: bis zu einer Weite von sieben oder acht Sylben erhebt sich etwa der Satz in seinem lebendigen dichterischen Schwunge, auf diesen ersten Satz als Hebung folgt dann die Senkung von entsprechendem Umfange und vom Einklange des Sinnes, bis der Vers sich vollendet. Unmetrische Poesien können diesem lebendigen Ursprung der Versglieder leicht am treuesten bleiben, während wo das Metrum in die einzelnen Sylben eingreift, schon ein anderer Grundsatz und andere Kunst eindringt; aber sogar noch in dem nicht mehr ganz unmetrischen Sloka geht die Eintheilung in diese Glieder noch Hand in Hand mit den Trennungen des Sinnes.

Zwar sind die meisten Völker theils schon im Alterthum theils späterhin über diese ersten Anfänge weit hinausgegangen. In alten Sprachen, welche von selbst einen eben so festen als schönen, leichten Wechsel von langen und kurzen Sylben besitzen so dass jedes längere Wort dadurch schon melodischer klingt, wie im Griechischen, Indischen, Arabischen, hat sich der Rhythmus vom Ganzen aus bis in jede einzelne Sylbe des Versgliedes fortgesetzt und ist so erst im Laute ganz durchgeführt. Ein Metrum, nach dem Rhythmus wechselnd, bestimmt da gleicher Weise alle Sylben so, dass in jeder Fortschritt, Wesen und Farbe des Rhythmus empfunden wird, dieser also bis in die feinsten Fäden des Gewebes reicht. Der Rhythmus ist hier nicht mehr bloss im Grossen und Ganzen vernehmbar, er begleitet die Rede als Laut genau und stetig auf jedem Stande und im kleinsten Theilchen.

Digitized by Google

Eine andere Art dieses in den Laut der Versglieder eingreifenden Rhythmus ist der Gleichlaut zusammenstimmender Versglieder sei es am Ende durch den Reim, welches am wirksamsten lautet, oder vorn durch die Alliteration, oder auch durch die Wiederkehr desselben Lautes mitten im Worte. Solcher spielender Klingklang trifft zwar das Ohr stärker und überraschender als der rein metrische oder mathematische Sylbenrhytmus: aber wirklich ist er mehr ein äusserer Ersatz für die fehlende Vollendung des innern, alles gleichmässig ergreifenden Sylbenrhythmus, und findet sich in solchen Sprachen am nothwendigsten und stärksten wo das Sylbenmetrum unvollkommen ist oder ganz mangelt [1]).

Das Althebräische war aber für das klingende Spiel eines Reimes zu einfach gross, auch wol zu ernst; und für ein Sylbenmetrum zu ungeschickt. Diess letztere wird man leicht einsehen, sobald man beachtet dass die Hebräische Sprache die Leichtigkeit und den Reichthum der Vocalaussprache, damit aber auch den Wechsel echter kurzer Sylben fast gänzlich verloren hat (Gr. §. 23) und eben darin dem Arabischen weit nachsteht. Naturgemäss konnte sich also hier eben so wenig ein Sylbenmetrum bilden wie in dem nahe verwandten

---

[1]) Im alten Griechischen und Indischen fehlt er ganz, weil diese Sprachen die vollendetste Sylbenrhythmik haben. Im Arabischen ist er bloss in Volkspoesie am stärksten, in höherer Poesie mit besserm Metrum schwächer, seltener wiederkehrend. Im Deutschen und Romanischen nicht wol entbehrlich, wegen Vorherrschens des Accentes und Aufhörens der Fülle von kurzen Sylben. Im Mongolischen und ähnlichen jedes Metrum entbehrenden Sprachen ist er allein das wichtigste im Versbau. Vgl. v. d. Gabelentz in der Zeitschrift für d. Morgenl. Bd. I. S. 22 fl. Damit ist indess nicht zu verwechseln, wenn er aus der Volkspoesie noch neben dem feinsten Metrum in die überkünstliche spätere Prakrit- und Sanskrit-Poesie gedrungen ist.

Digitized by Google

Syrischen; denn dieses Syrische hat zwar spätethin, vielleicht nicht ohne Einfluss griechischer Muster, den Vers an eine bestimmte Zahl von Sylben zu binden gelernt, aber es kann dennoch die Sylben selbst nicht, wie das Arabische, nach Länge oder Kürze innerlich unterscheiden, sondern sie bloss durch einen gewissen trochäischen Fall oder äusseren Stimmenwechsel in eine Art von Rhythmus zwingen. Wirklich mussten erst die spanischen Juden im Mittelalter in ihren nach arabischen Mustern entworfenen Gedichten Metrum und Reim neu ins Hebräische einführen so gut es eben ging.

3. Weil nun auf diese Weise das Hebräische des tiefer eingreifenden, feinern Rhythmus der Laute entbehrte, blieb ihm auch deswegen bloss jener stärkere, einfachere Rhythmus der Versglieder und dieser wurde ihm nun desto wichtiger und unentbehrlicher; auf ihn allein musste nun das ganze Leben der schönen Bewegung der Rede fallen und alle Kunst des Versbaues sich an ihn knüpfen. Darum hat er in dieser Poesie freilich noch eine ganz eigenthümliche Art und Wichtigkeit.

I. *Wesen des Versrhythmus.* Im Innern des Dichters liegt, bevor er redet, das Ganze was einen Sinn hat und einen Vers füllt, wie eine dichte Masse, ein unentwickelter Knäuel: aber im Strom der Worte des Verses spaltet sich eben dieser bis dahin unentwickelte Sinn in ebenmässige Glieder und Arme nach dem dichterischen Schwunge; nicht ruhig in langer ununterbrochener Reihe stellen sich die zum vollen Sinne gehörenden Worte hin, sondern hüpfend, tanzend in unruhiger doch gemässigter zierlicher Bewegung vollendet die Rede im Verse ihren Gang.

1. Zunächst müssen sich also Versglieder bilden; und zwar Versglieder einmal bestimmten Umfangs, nicht zu kurz und nicht unbegrenzt, und dann noch dazu gleichartigen, sich entsprechenden Umfangs. Im Hebräischen, wo kein Sylben-Metrum hinzukommt, ist zwar die Zahl der Sylben des Vers-

Digitized by Google

glieder nothwendig freier gebaute, doch kann man bemerken, dass ein Vergglied durchschnittlich *sieben bis acht Sylben* umfasst; es hat bisweilen weniger, oft auch mehr Sylben, allein diess liegt an besondern, unten zu erklärenden Gründen. Als Gesetz muss jene Durchschnittszahl gelten: und obgleich ein Vergglied gern einem ganzen kleinen Satz sogleich vollkommen ausspricht, zumal das erste Glied im Verse, so hat doch das Hebräische so kurze Sätze, dazu ist die Dichtersprache noch besonders so gedrungen, dass eine Reihe von Wörtern mit durchschnittlich 7 bis 8 Sylben dazu genügt.

Freilich kann nun schon ein solches einzelnes Vergglied den allgemeinen Rhythmus so in sich aufnehmen und verarbeiten, dass der ersten heftiger anhebenden, abgebrochenen Hälfte die andre ähnliche wie herangefordert sich zugesellt, wie:

höret Könige, merket Fürsten!

oder: ich dem Jahve, ich will singen!

wo man das Hüpfende, das schöne Heben und Senken der Stimme, die Musik in dem einzelnen Gliede sehr lebendig vernimmt Richt. 5, 3$^{a\,b}$. 2 Sa. 23, 4^{a}. Diess wäre ein Anfang den Rhythmus bis ins Einzelnste genauer durchzuführen; und insofern wir daraus sehen dass der Rhythmus, einmal rege geworden, auch das Einzelnste allmälig zu durchdringen sucht, ist diese Erscheinung sehr merkwürdig. Allein es erscheint diess nur zerstreut, nicht nothwendig, und im Allgemeinen genügt jene Durchschnittszahl von Sylben eines Gliedes ohne dass in seinem Umfange weiter ein Rhythmus sich ausprägte [1]).

2. Einem solchen ersten Gliede als der Hebung des Verses tritt nun ein anderes der Art, schon durch jenes bedingt und

1) Um eine Stufe höher steht schon das Syrische, welches die Zahl der Sylben eines Gliedes fest bestimmt; um eine andre das Nordische, welches die Unterscheidung der Haupthebungen eines Gliedes fordert ohne die Zahl der Sylben der Senkung ganz fest zu machen, vgl. F. G. Bergmann, Poëmes islandais p. 122.

Digitized by Google

hervorgefordert, als seine Senkung gegenüber. Das erste Glied springt rasch und kräftig hervor, wie stossend, hervorforderud; je rascher und strebender, desto bälder muss der Strom der Rede sich brechen, desto kürzer der Anschlag werden: so aber bleibt die Rede am Ende dieses Gliedes schwebend, der gewaltige Stoss verlangt seinen Gegenstoss; also kehrt der bloss gebrochene Strom in einem ähnlichen Gliede wieder seinen Lauf zu vollenden, der ganze volle Sinn will sich erst erschöpfen und die Stimme sich erst wieder senken. Das hervorgeforderte Glied muss zwar nothwendig ein ähnliches seyn und seinem hervorfordernden entsprechen: aber das erste wird das der Hebung, das zweite das der Senkung des ganzen Verses, und unstreitig wurde im lebendigen Vortrage dieser Wechsel von Hebung und Senkung auch in Gesang und Spiel klar ausgedrückt. In Poesien mit Sylben-Metrum kann sich dieser Wechsel durch das Metrum ausdrücken, wie im indischen Sloka:

$$\breve{\circ} - \breve{\circ} -, \circ - \acute{\breve{\circ}} - \mid \circ - \breve{\circ} -, \circ \acute{-} \circ - :/:$$

im arabischen Bait:

$$\circ \acute{-} \circ, \circ - \acute{\breve{\circ}} - \mid \circ \acute{-} \breve{\circ}, \circ \acute{-} \circ - :/:$$

Denn erst dadurch verflechten sich die zwei sich einander gegenüberstehenden Vershälften ähnlicher Art zu einem wahren neuen Ganzen ganz fest, dass sie nicht einartig und einschallig neben einander bleiben, sondern sich gegenseitig nach den Gesetzen von Hebung und Senkung so bestimmen und so abwechseln, dass das eine nicht seyn kann ohne das andre. Im Hebräischen ist ein solcher Wechsel des Metrum nicht möglich: jedoch, dass die Stimme im ersten Gliede aufwärts strebe, im zweiten dagegen zurückgezogener, ruhiger sich bewege, ist Rcht. 5, 12 sogar durch den Accentwechsel עוּרִי und עוּרִי angedeutet, als wollten wir zuerst mit jambischem oder anapästischem, dann mit trochäischem oder dactylischem Rhythmus sagen:

Digitized by Google

auf denn, auf denn, Debora!
auf denn, auf denn, singe das Lied!

welches Beispiel seiner innern Bedeutung nach zu einem Muster für alle ähnliche Fälle dienen kann.

Auf diese Art sind nun zwar zwei Glieder als Hebung und Senkung die Grundbestandtheile des Verses. Allein daraus folgt nicht, dass der Vers sich immer in dieser allernächsten und einfachsten Gestalt zu halten habe; vielmehr erheben sich nun von jener festen, unwandelbaren Grundform an eine Menge von Abwechselungen und neuen Bildungen, welche, äusserlich betrachtet, Abweichungen von jener sind, innerlich aber nach ihrem Wesen und Leben immer wieder auf jene sich zurückführen lassen müssen, und die daher nur möglich sind sofern sie auf jene sich beziehen oder sie klar durchschimmern lassen. Die Abwechselung kann eine blosse Fortsetzung, eine gerade *Erweiterung* des Grundrhythmus seyn, welches ist wie wenn z. B. ein *Dimeter trochaicus* sich zum *Trimeter* ausdehnte. Oder sie kann einer *Zusammensetzung* gleichen, indem ein schon an sich bestehender Rhythmus doch nur wie eine Hälfte auf eine neue Hälfte bezogen wird und so ein nicht bloss grösserer sondern auch mehr verschlungener, bunterer Rhythmus entsteht, eben so wie z. B. Hexameter und Pentameter zusammengeordnet ein neues Ganze ausmachen welches die Hebung und Senkung nur noch in grösserem Umfange und schönerer Abwechselung darstellt, und wobei der Hexameter, ungeachtet er schon an sich ursprünglich ein voller Vers-Rhythmus ist, doch nur noch die Kraft der Hälfte eines grössern trägt. Umgekehrt ist aber auch eine *Minderung*, Abschwächung des einfachen Rhythmus möglich. Alle diese Abwechselungen sind im Hebräischen sehr frei geblieben, liegen aber eben deswegen in desto grösserer Menge und Mannigfaltigkeit vor, fordern auch weil die Formen so ungemein frei geblieben sind, desto grössere Aufmerksamkeit um sie richtig zu verstehen. So wie z. B. die verschiedenen

Digitized by Google

Formen für Tempora und Modi im Hebräischen noch nicht ganz ausgebildet und fest sind, aber ihrer Kraft nach vorliegen, eben so geht es mit diesem hebr. Versbau im Vergleiche zu andern Völkern, bei denen er festere Formen erhalten hat.

3. Wo nun ein Sylbenmetrum herrscht und wo dieses zugleich in den Gliedern nach Hebung und Senkung wechselt, da kann diese Harmonie des Ganzen wenigstens nothdürftig (vom Inhalt abgesehen) genügen; allein wo diess alles fehlt, da reicht es zum lebendigen Zusammenstimmen alles Einzelnen zu einem Ganzen offenbar noch nicht hin, die Glieder mit Worten gehörigen Umfangs zu füllen und ganz äusserlich das eine mit der Stimme zu heben, das andre zu senken. Hier also muss die Form erst recht beseelt und getragen werden vom lebendigsten Rhythmus selbst, dem der Gedanken oder des Sinnes des Verses. Ohne rhythmischen Erguss des Inhalts und Lebens der einen Vers füllenden Gedanken ist hier gar kein Einklang der Glieder möglich; und je gegliederter und gemessener sich der Sinn selbst ergiesst, desto schöner das Ganze des Verses [1]). Sind also zwei Glieder die Grundtheile des Verses, so müssen sich hier auch zwei Gedanken begegnen welche sich entsprechend und zusammenstimmend das Leben des Verses tragen. Und daneben kann jeder dieser 2 Grundgedanken wieder sich zertheilen und gliedern, so weit als es die natürliche Kraft des Verses und der Umfang seiner Glieder gestattet.

Allein die Art, wie die Gedanken in den Gliedern sich vertheilen und sich wieder entsprechen, kann mannigfach seyn und hier eröffnen sich verschiedene Stufen des Einklangs. Der kräftigste und schönste Einklang ist 1) der durch den *Wiederhall des ganzen Satzes*, indem derselbe Sinn, welcher

1) Man hat diess in neuern Zeiten *Parallelismus der Glieder* genannt; passender und ganz genügend ist der Name Versrhythmus, oder sofern hier davon die Rede ist, Gedankenrhythmus.

Digitized by Google

sich im ersten Gliede in einem vollen Satze ergossen, im zweiten wiederaufspringt um sich in einem neuen Satze noch mehr zu erschöpfen. Eine leere Wiederholung ist damit bei guten Dichtern so wenig bezweckt, dass vielmehr bei dem Wiederhalle der Rede der Sinn selbst sich immer voller und stärker ergiesst. Wo also in Prosa zwei Gegenstände in demselben Satze neben einander ständen, können sie hier in zwei ähnliche Glieder sich vertheilen, wie:

denn den Mann schlag' ich ob meiner Wunde,
und das Kind ob meiner Striemen

d. i. Mann und Kind, Alt und Jung morde ich gleich wegen der leichtesten Wunden die ich empfange Gen. 4, 23; oder:

höre, mein Sohn, deines Vaters Weisung,
stoss deiner Mutter Lehre nicht zurück!

wo in Prosa kürzer Vater und Mutter zusammen genannt wären Spr. 1, 8. 4, 3. 10, 1. Da das Glied der Senkung an sich leicht etwas matter und dürftiger ist, so behält oft ein wichtiges Wort des ersten Gliedes, vorzüglich ein vorn an die Spitze gestelltes, seine Kraft für das zweite bei, vergl. Gr. §. 620. Oft wird auch nur ein Haupttheil vom Sinne des ersten Gliedes im zweiten fortgewebt, wie

warum fürcht' ich, wenn der Böse herrscht,
meiner Laurer Frevel mich umgibt?

oder:

wer legte ihre Maassen, dass du's wüsstest?
oder wer zog über sie die Schnur?

Ps. 49, 6. Iob 38, 5. Spr. 1, 3 (wo sogar ein *stat. constr.* sich fortsetzt). 4, 13. 9, 4. Auf diese und ähnliche Art dringt desto grössere Mannigfaltigkeit des Ausdrucks da ein, wo die Gleichartigkeit des Sinnes am meisten ermüden würde; schon der Wechsel des *perf.* und *imperf.* da wo beide nach Gr. §. 264. möglich sind, bringt oft eine schöne Mannigfaltigkeit, ja auch wo dasselbe Wort sich wiederholt, wird doch gern seine Verbindung geändert (wie bei אַיֵּה Iob

Digitized by Google

11, 7); so dass sich die Abwechselung bis in das feinste Geäder der Rede erstreckt. — Etwas ruhiger gestaltet sich der Rhythmus, wenn die Glieder nur verwandte kleinere Sätze rednerisch an einander reihen, wie Ps. 1, 1. 15, 3. 4.

2) Das Gegentheil, der *minder lebendige*, trägere Rhythmus entsteht, wo der Satz als zu lang für ein Glied sich durch zwei Glieder hindurchziehen muss, so dass das erste Glied nur bei einem wichtigen Theile des Satzes abgebrochen wird, wie Ps. 110, 5:

der Herr zu deiner Rechten —
zerschellt am Tage seines Zornes Könige.

oder wo im zweiten Gliede bloss ein Nebensatz sich anschliesst, wie Ps. 141, 10:

in ihre Garne mögen Frevler fallen,
bis ich zugleich entkomme!

Dort war bei jedem neuen Gliede oder Schritte zugleich wieder ein halber Rückschritt, um von dem schon Gesagten noch einmal desto kräftiger auszugehen und die einzelnen Glieder desto fester in einander zu verschlingen; hier ist gerader Fortschritt zum Weitern. Aber eben weil diess, beharrlich durchgeführt, den Tanz der Versglieder aufheben und so das Leben des Verses zerstören würde, kann ein solcher schwächerer Einklang wol hie und da genügen, nie aber lange fortgesetzt werden. Indess wird er sogleich wieder lebendiger, wenn wenigstens ein Theil des ersten Gliedes im zweiten seinen Sinn wieder aufhüpfen lässt, wie Ps. 17, 4:

weltliche Thaten — nein, durch deiner Lippen Wort
hab' ich gemieden *eines Wüthrichs Pfade!*

3) Denken wir uns endlich zwei weder bloss wiederhallende noch fortsetzende oder einander untergeordnete, sondern hinlänglich schwere[1]), selbstständige Sätze, die nur ein

1) Denn es versteht sich, in kurzer Rede kann auch *ein* Glied zusammenziehen was in längerer in mehrere Glieder selbständiger aus einander geht, wie die Rede und ihre An-

Digitized by Google

höherer Sinn zusammenfügt, sei es in der Form von Vorder- und Nachsatz, oder so dass der eine den Gegensatz, die Vergleichung, einen gewichtigen Grund zum andern gibt, oder sei es dass sie ohne äussere Verbindung nur durch den ganzen Sinn der Rede zu einander treten um einen zusammengesetzten Gedanken zu bilden: so mag da zwar der sinnliche, äussere Einklang ganz fehlen, aber an dem höhern Einklange der Gedanken fehlt es keineswegs; so dass hier ein ruhig kräftiger Rhythmus entsteht welcher zwischen den beiden vorigen Arten etwa in der Mitte steht, und den man darum den *mittlern* Rhythmus nennen mag, wie:

Leben des Körpers ist ein lindes Herz,
doch Knochenfrass die Eifersucht.

oder: Sollt' ich hungern, würd' ich dir's nicht sagen:
mein ist ja die Welt und ihre Fülle!

Spr. 11, 22. 14, 30. Ps. 50, 12. Und doch hebt sich auch ein solcher Rhythmus noch schöner, wenn das Hüpfende auch so durchschlägt, z. B. innerhalb des zweiten Gliedes Spr. 24, 24:

wer spricht zum Schuldigen „du bist gerecht",
den *verwünschen Völker, verfluchen Nationen.*

oder wenn Vorder- und Nachsatz sich in beide Glieder zugleich vertheilen wie Ps. 18, 42:

wol klagen sie — doch ohne Retter,
auf zu Jahve — doch er erhört sie nicht.

oder wenn wenigstens ein Theil wiederhallt, wie Ps. 21, 14:

hebe, Jahve, dich in *deiner Kraft!*
singen wir und jubeln *deiner Macht!*

Fälle wie Jes. 38, 13:

ich dachte bis zum Morgen: „wie der Löwe,
also zerbricht es alle meine Gebeine!"

---

kündigung 2 Sa. 23, 3. Jes. 5, 1 vgl. mit Spr. 9, 4. 16. Jes. 36, 15.

Digitized by Google

stehen in der Mitte zwischen 2) und 3). — Was aber eben von der innern Verschiedenheit der Rhythmen an den zwei Grundgliedern anschaulich gemacht ist, das kehrt bei ihrer Erweiterung oder Zusammensetzung nur vermannigfacht wieder.

Innerhalb dieser Gesetze also wickelt sich der Knäuel von Gedanken und Worten welche der Umfang eines Verses und seiner Glieder fassen kann, so ab, dass oft auch äusserlich das Ende des letzten Gliedes dem Anfange des ersten vollkommen entspricht, als drehete sich der Sinn im weiten Kreise bis er nach seiner Abwechselung ganz zum Anfange zurückkehrt, nach seiner Anspannung zur Ruhe kommt; welches das Zeichen eines schönen Rhythmus ist, wie:

dein Volk ist eitel Muth an deinem Heerestage;
in heiligem Schmuck, aus des Morgens Busen,
hast du den Thau *deiner Jugend.*

Ps. 110, 3. 17, 4. Spr. 13, 12. Rcht. 5, 24; ja noch das letzte Wort von drei Gliedern kann sich nicht blos auf die zwei letzten wiederhallenden Glieder, sondern auch auf die Worte des diesen entgegengesetzten ersten beziehen, wie:

Vom Blut der Erschlagenen, vom Fett der Helden
hat Jonathan's Bogen sich nicht zurückgewandt
und kehrte Saul's Schwert nicht heim *umsonst*

d. i. ohne Beute 2 Sa. 1, 22.

II. Aus alle dem ergibt sich nun näher, welche Möglichkeiten der *Versbau* durchlaufen, welche Gestalten er annehmen kann.

1. Ein *einzelnes* Glied *a* oder 1:0 kann zwar nie einen ganz für sich allein gestellten Vers bilden: allein neben andern Versen, als Gegensatz zum gewöhnlichen, mag ein eingliedriger wol einmal seine Stelle behaupten, sobald in der Rede selbst eine ungewöhnliche Ebbe ist. Er ist möglich im Anfange einer längern Rede, wo sich die Kraft und Bewegung kaum erst regt und versucht Ps. 18, 2. 23, 1. 66, 1. 90, 1. 100, 1. 139, 1. 146, 1; oder er mag hie und da am

Digitized by Google

Ende derselben passend seyn, wo die Bewegung sich erschöpft und verliert Ex. 15, 18. Ps. 92, 9. In ähnlichen Fällen ist auch wol der zweigliedrige Vers sehr kurz H. L. 4, 7. 7, 7. Ps. 98, 3. Spr. 1, 10. In der Mitte der Rede aber darf ein so unvollkommner matter Vers nie stehen; Ps. 29, 7 steht er wenigstens am Ende einer kleinen Pause im Verlauf des Liedes, Ex. 15, 12 an der Spitze einer längern Ausführung (wenn die Lesart vollständig ist); bei Stellen wie Ps. 50, 2 wirken noch die unten zu erklärenden Eigenheiten der etwas spätern Lieder.

2. Der *zweigliedrige* Vers *a b* oder 1:1 ist dagegen nicht bloss der Grundvers sondern auch der häufigste, wenigstens wenn man nur die Masse aller Verse im A. T. übersieht. Als der einfachste Vers, sucht er am liebsten den wiederhallenden oder doch den mittlern Rhythmus, und erträgt wol auch den trägern, jedoch nicht häufig und nie lange nach einander. Beispiele s. S. 69—71.

3. Ein *mehr als zweigliedriger* Vers wird nach den oben erklärten Bedingungen auf zweierlei Weise möglich.

1) Durch *Erweiterung* der Glieder, von 2 zu 3, indem die volle Senkung vom zweiten Gliede auf das dritte verspart wird. Diess ist, da hier alles vom Sinne abhängt, daran zu erkennen, dass der Sinn in solchen 3 Gliedern so fortläuft als wenn sich nicht zwei gegen eins vereinigten (welches zur *Zusammensetzung* führen würde), sondern als wenn alle drei noch zugleich ein einziges Ganzes ausmachten, jedes so viel geltend wie das andre und von demselben Anfange aus gesprochen; *a b c* oder 1:1:1. Diess trifft also ein bei dem wiederhallenden Rhythmus, wo das Echo zweimal wieder aufspringt aus innerer starker Bewegung der überwallenden Rede, wie:

so verfolge, hole meine Seele der Feind,
und trete hin zur Erde mein Leben,
und meine Hoheit heft' er an den Staub!

Digitized by Google

Ps. 7, 6. 7, 5; 12. 6, 7. 18, 8. 9. 31. 36. 44. 51. 22, 24. 90, 17. 91, 15. 116, 3. 8. 140, 11, wobei sich indess doch leicht zwei Glieder an Haltung und Aussprache etwas näher an einander schliessen Iob 7, 11. 3, 4—6. 9. 4, 19; Ex. 15, 17. Ps. 22, 17. 46, 10; 13, 3. 22, 27. Ferner können so 3 verwandte kleine Sätze in rednerischer Auseinandersetzung einfach verknüpft werden, wie Ps. 1, 1. 15, 3. 4. 24, 4. Spr. 30, 15. Ein trägerer Rhythmus aber würde, durch drei Glieder fortlaufend, sichtbar noch schwerfälliger und schlaffer werden als im zweigliedrigen Verse; er kommt wirklich nicht vor.

Weiter aber noch als bis zu 3 Gliedern kann dieser Bau nicht fortschreiten: Einheit und Zusammenhang würde sonst verloren gehen in der endlosen Masse; schon vier Glieder so zusammenzufassen ist unmöglich [1]).

2) Durch *Zusammensetzung* entstehen folgende mannigfache Versbaue:

a) *a b c d* oder 2;2, vier Glieder zwei zu zwei, also eigentlich zwei Grundversen ähnlich, aber so dass je zwei Glieder leichter, flüchtiger gesprochen sich nur als eine Hälfte der andern gegenüberstellen und beide sich so zu der neuen Einheit eines gewichtigern Verses eng verflechten [2]). In dieser schönen Versart stellt sich bei wallender Fülle der Rede doch das ursprüngliche Gleichmaass völlig wieder her; es ist der würdevollste, prächtigste Rhythmus. Wo in dem

1) Sehr ähnlich ist hier, um im Sylben-Rhythmus Entsprechendes nachzuweisen, die Art wie im Sanskrit auf dem Grunde des Mâlini-Metrum, welches zweigliedrig ist, die dreigliedrigen *Çârdûlavikrîdita* und *Sragdhâra* sich entwickeln. Die Ausführung davon hoffe ich vielleicht künftig anderswo zu geben.

2) Völlig entsprechend ist daher der indische Sloka; sehr ähnlich die griechische Zusammensetzung von *Hexameter* und *Pentameter*.

Digitized by Google

einfachen zweigliedrigen Verse der träge oder der mittlere Rhythmus in zwei zu schwach scheinende Hälften zerfallen würde, wird er nun vielmehr wiederhallend in diesen grossen prächtigen Hälften, wie bei Vorder- und Nachsatz:

in dem Drangsal ruf ich Jahve,
klage laut zu meinem Gott:
er aus seinem Pallast hört mich rufen,
meine Klage dringt in seine Ohren

Ps. 18, 7 vgl. 28, 1. 59, 17. 72, 17. 27, 9. Iob 7, 21, oder sehr schön so dass im längern Satze das erste Glied dem dritten, das zweite dem vierten entspricht, Ps. 18, 16; ferner können zwei ähnliche Sätze in den zwei Hälften folgen Ps. 127, 1; auch fehlt es nicht an Fällen wo der Sinn zwar in jedem Gliede wieder anknüpfend sich fortwebt, aber doch die zwei ersten und zwei letzten näher sich entsprechen Ps. 96, 12.

b) Die Zusammensetzung gibt zwei ungleiche Hälften, ein Verhältniss das man im Allgemeinen durch 2:1 ausdrücken könnte. *Zwei* Glieder also, welche nothdürftig schon einen Vers geben könnten, treten flüchtiger gesprochen und bloss als die eine Hälfte zusammengefasst *einem* Gliede als der andern Vershälfte gegenüber; indem es dem Dichter zum Sinne des Ganzen zu genügen scheint, dass der Gedanke dieser dem Umfange nach geringern Hälfte kürzer ausgedrückt bleibe. Wobei denn freilich die schönste, aber seltene Art des Rhythmus diese ist, wenn das den 2 andern gegenübertretende Glied sich in zwei kleinere Glieder rhythmisch vertheilt, wie 2 Sa. 1, 22:

vom Blut der Erschlagenen, vom Fett der Helden
hat Jonathan's Bogen sich nicht zurückgewandt
und kehrte Saul's Schwert nicht heim umsonst.

So kann nun der ganze Vers nur einen Satz enthalten, bei welcher trägern Verbindung dann aber der Rhythmus wenigstens in den 2 Gliedern wieder lebendiger aufhüpft und in's Wiederhallende fällt, wie *abc*:

Digitized by Google

warum *lärmen Nationen*
und *sinnen Völker* Eitles
wider Jahve und wider seinen Gesalbten?

oder *a b c*:

denn tausend Jahre sind in deinen Augen
so wie *der Tag von gestern* wann er schwindet,
und eine *Wache in der Nacht.*

Ps. 2, 1. 2. 11, 2. 23, 3. 27, 11. 48, 12. 62, 12. 91, 7; 99, 4; am lebendigsten und raschesten Rcht. 5, 20. — Oder das eine Glied enthält einen selbständigern Satz, mit dem mittlern Rhythmus, wie:

Jahve richtet Völker:
richte mich, o Jahve,
nach Recht, nach Unschuld mir geschehe!

oder: o *jubeln wir* ob deines Heils,
erheben unsers Gottes Namen:
erfüllen wird all' deine Bitten Jahve!

Ps. 2, 7. 3, 8. 7, 9. 13, 6. Iob 7, 20. 8, 6; Ps. 7, 10. 20, 6. 22, 16. 45, 3. 65, 14. 91, 4. Iob 6, 10. Rcht. 5, 2. In diesem Falle hebt ein solches Glied, alles wieder mit kräftiger Kürze zusammenfassend, sogar den trägern Rhythmus der 2 Glieder sehr fühlbar, wie:

und deine Pracht anlegend fahre hin
für Wahrheit und für Demuth, Recht:
auf dass dich Wunder lehre deine Rechte!

Ps. 45, 5. 8. 48, 9. 110, 3. 4. 11, 1. 32, 10. 35, 20. Jes. 38, 13. — Endlich kann den Dichter die Fülle von Bildern und Gedanken so überwältigen, dass er mitten in den Tanz der zwei sich entsprechenden Glieder das dritte wirft, welches zwar eigentlich fremd ist, aber vom Zusammenstimmen seiner Umgebungen so getragen wird, dass die Disharmonie sogleich wieder verhallt, wie wenn ein Dactylus zwischen Trochäen geworfen den Schwung noch erhöht *a b c*, wie:

Digitized by Google

lass mich achten auf *unschuld'gen Weg,*
— wann wirst du zu mir kommen? —
wandeln mich im Haus *mit Herzensunschuld!*

Ps. 101, 2. 4, 2. 5, 9. 56, 9. 57, 4. Iob 15, 30; sogar auch wo das erste und dritte Glied sich eng in einen Satz verschlingen Ps. 45, 6.

Aehnlich fügt sich ein viertes Glied zu dreien, wenn sie bloss durch die Erweiterung für 2 stehen 3:1 1Sa. 2, 1.

c) Wo nun durch diese ungleiche Zusammensetzung keine 2 selbständige, sich an Kraft ganz gleiche Sätze einander gegenüber treten, sondern die 3 Glieder sich leicht aneinanderschmiegen: da kann endlich ihnen allen wieder durch neue Zusammensetzung eine andre an Umfang geringere, an Kraft bedeutende Hälfte gegenübertreten, so dass sich das Gleichgewicht im grössern Umfange dadurch wiederherstellt, dass zwei ungleiche Zusammensetzungen einer gleichen entsprechen. Möglich sind also noch folgende 2 Fälle: 3:1 und 3:2, aber diess sind auch die äussersten Spitzen der nothwendigen 2 Hälften des Verses. So *abcd:*

begnadige mich, Gott, begnadige mich!
denn zu dir fliehet meine Seele,
und in deiner Flügel Schatten fliehe ich
bis die Gefahr vorüber.

Ps. 57, 2. 31, 20; oder *abcd,* wo das vierte Glied den trägern Fortschritt der drei erstern kräftig abrunden kann:

neig' nicht mein Herz zu *böser* Sache,
Handlungen unter *Frevel* zu begeh'n
mit Männern die da *Uebel* thun;
und kost' ich ihre Leckerbissen nicht!

Ps. 141, 4. 1, 3. Ferner 2:2:1 Ps. 11, 4:

Digitized by Google

Jahve ist in seinem heiligen Pallast,
Jahve, im Himmel ist sein Thron:
seine Augen schauen,
seine Wimpern prüfen
die Menschensöhne
und 1:2:2 2Sa. 23, 5. 1Sa. 2, 10.

Es versteht sich leicht, dass solche mehrgliedrige Verse die einzelnen Glieder leichter auch in der Sylbenzahl etwas kürzer und flüchtiger lassen können.

3) Allein sehr wichtig ist hier endlich noch die Erscheinung, dass der mehrgliedrige Vers, nachdem er sich so ganz ausgebildet hat, durch *Zusammenziehung* und Verkürzung wieder ganz neue Gestalten annimmt. Die einmal rege Bildung welche nicht ruht bis sie mit Freiheit alle Möglichkeiten durchlaufen, hat es durchgesetzt, dass zwei solcher Glieder, die der Sinn enger verbindet, in dem überhaupt längern Verse auch wieder in ein einziges längeres zusammengedrängt werden können; so dass dadurch die ganz neue Art von *langgedehntem Rhythmus* entsteht, wo ein Glied durchschnittlich 10 bis 11 Sylben umfasst, also um die Hälfte oder noch um mehr als die Hälfte das gewöhnliche Maass übertrifft. Hiebei tritt dann nothwendig mehr das freiere rednerische als das echte singende Wesen des Verses hervor, mehr Recitativ als Gesang. Jedoch beschränkt sich diese Freiheit meistens wenigstens sogleich wieder dadurch, dass nur vorn im Verse, also statt der zwei ersten Glieder, ein solches gedehntes Glied seyn darf, als wenn die Stimme vorn, wo sie ungeschwächt ist, desto freiern Auslauf nähme; ein Gesetz welches die masorethische Accentuation sogar überall, auch im prosaischen Satze, verfolgt Gr. §. 185. Nach einem so flüchtig weiten Gliede vorn vollendet sich dann der Rhythmus am schönsten so, dass er in zwei gewöhnlichen Gliedern, die zusammen jenem entsprechen, die zum Gegendruck gehörige

Digitized by Google

Schwere und Fülle wieder empfängt und so der ganze Bau mehr in's Gleichgewicht zurückkommt: *Acd*, wie:

Berge Gilbóa's, kein Thau, kein Regen komm' auf euch,
und ihr Opfer-Gefilde!
denn doft ist der Helden Schild befleckt,
Saul's Schwert, nicht mit Oel gesalbt

2Sa. 1, 21. Ps. 62, 4. 5. 10. 11. 39, 2. 32, 4. 6. 2, 12. 4, 3. 9. 6, 3. 8, 2. 19, 14. 20, 7. 21, 10. 22, 15. 27, 5. 29, 9. 30, 10. 41, 7. 45, 9. 55, 13. 20. 56, 13. 57, 5. 7. 65, 5. 75, 9. 76, 12. 90, 10. 101, 3. 142, 5. 8. 143, 8. Zwar liegt hier oft der ebenmässige viergliedrige Vers sehr nahe, sobald sich vorn ein Doppelglied trennen lässt: allein gar manches was hier als *A* statt *a b* bezeichnet ist, lässt sich auf keine Weise so theilen; so dass man, wo eine innigere Verschmelzung zweier Sätze einleuchtet, besser *Acb* abtheilt und überhaupt diese besondre rhythmische Art anerkennen muss. Weit seltener entspricht dem *A* ein einziges, verhältnissmässig kürzeres Glied *c*, wie Ps. 18, 12. 30, 8. 41, 10; vielmehr zertheilt sich die zweite Hälfte so gern gegen das schwere Ende hin, dass ein Glied hier auffallend kurz werden kann Ps. 29, 9. Möglich ist ferner nach dem Obigen auch hier ein Fall wie *Acd* Ps. 141, 5, oder sogar *Acde* Ps. 39, 13. — Wie ein solcher freierer Versbau erst allmälig eingerissen sei, zeigt das gänzliche Fehlen desselben in den vordavidischen, übrigens echtrhythmischen Liedern Exod. 15. Rcht. 5. Aber schon in die davidischen Lieder dringt dieser mehr zur rednerischen Weite auffliegende leichtere Versbau ein, und in gewissen Liedern wird er seit David sogar häufig, wie Ps. 62, zu dessen ungemein bewegter Rede er so vorzüglich passt, Ps. 32. 23. 27. 31.

Auf ein zweites Glied wird dieser gedehnte Rhythmus erst sehr selten übergetragen Ps. 17, 14: *ABde* so dass *AB* statt *a b c* gelten kann; auf ein drittes zugleich, so dass

Digitized by Google

der ganze Vers aus *ABC* besteht und also nur den aus *ab* zu *abc* erweiterten Bau in grösserem Maassstabe darstellt, Spr. 30, 4. [1]) Solche Lieder gehören auch nach allen andern Spuren erst in verhältnissmässig spätere Zeiten. Ein Fall, wo dieser Rhythmus zuletzt in spätern Zeiten durchgängig zum Versbau angewandt wird, wird unten bei den alphabetischen Liedern erläutert werden.

4. Diess sind die Grenzen des Versbaues; und es erhellt nun, dass auch der längste Vers eine feste Axe hat um die er sich schwingt, eine innere Einheit die seinen Bau mit allen möglichen Gliedern trägt. Kann nun der angeknüpfte Knäuel von Gedanken in dem einen Verse, nachdem sein Maass erfüllt ist, nicht mehr sich ganz abwickeln: so mag ihn, auch ohne dass ein ganz neuer Satz anfinge, der folgende Vers mit neuer Kraft wieder aufnehmen, wie Ps. 96, 12. 13 vgl. 98, 8. 9:

Frohlocke Feld und alles was in ihm,
alle Waldesbäume jubeln dann
auf vor Jahve, dass er kommt,
dass er kommt die Erde zu richten,
zu richten nach dem Recht die Welt,
Völker seiner Wahrheit nach!

obwol nur späte Dichter einen Satz, ohne dass der Inhalt für jeden besondern Vers schwer genug wäre, in mehrere hinüberziehn, wie Ps. 83, 7. 8. Sogar durch viele Verse hindurch kann sich das Gewebe eines einzigen langen Satzes ziehen, so dass sein Faden schwächer mit jedem Gliede, stärker mit jedem neuen Verse wieder angeknüpft wird bis er abgelaufen, wie Ps. 8, 4—9.

1) Der Vers 1 Sa. 2, 8, welcher in zu grosse Massen zerfallen würde und doch aus ziemlich alter Zeit stammt, ist wol besser so abzutheilen, dass seine zwei letzten Glieder einen besondern Vers bilden. Eben so müssen Ps. 18, 3 bei der vollständigen Lesart, wenn man sie nach 2 Sa. 22 wiederherstellt, die 2 letzten Glieder einen eignen Vers bilden.

Digitized by Google

Da nun alle Verse eines solchen grössern Gedanken-Zusammenhangs, obwol vielleicht in mehrere kleine Sätze getheilt, dennoch durch den alles beherrschenden Sinn wieder enger verknüpft sind, so wird sogar ein *Rhythmus mehrerer Verse* möglich, wonach ein im ersten Verse noch mehr allein stehendes Glied erst durch seinen Wiederhall im folgenden echtrhythmisch wird, wie:

vor dem Glanz vor ihm
schwanden seine dunkeln Wolken;
— *Hagel und Feuerkohlen!*
und vom Himmel donnert Jahve,
und der Höchste schallet laut;
— *Hagel und Feuerkohlen!*

wo das am Ende beider Verse wiederhallende Glied die während des Gewitters ununterbrochen einfallenden Hagel- und Blitzes-Schauer mit schöner Wirkung malt Ps. 18, 13 f. Jes. 38, 12 f. Klagl. 1, 9. 11 (wo ein ganzer Vers in der Mitte liegt); ähnlich Ps. 143, 8. 9. [1])

Ueberhaupt ist dieser so leichte, gefügige Rhythmus unendlich mannigfach, wo es darauf ankommt zu schildern, zu malen, da er sich leicht nach jeder Empfindung streckt und jeder lebendigen Wiedergebung der innern Erfahrung sich bequemt; woher auch seine Beschreibung im Grunde schwer zu erschöpfen ist.

III. Wie nun aber alle diese vielen Möglichkeiten und Arten des Versbaues angewandt werden sollen, wo sie pas-

1) Freilich aber hat das immer seine Grenzen. Wollte man z. B. das andere Glied von Ps. 90, 5 übersetzen: „am Morgen blühet er wie Gras", so würde diess mit dem ersten in keiner Weise zusammengedacht werden können, also auch ohne allen Rhythmus sich eindrängen; zwei Gedanken aber die sich gänzlich fremd sind, können nie in die Einheit eines Verses zusammengehen. Ueber Rcht. 5, 15. 16. s. unten die Uebersetzung.

Digitized by Google

send seien oder nicht, das hängt von den *verschiedenen Arten der Dichtung und Stimmung* ab; und hier zeigt sich sehr klar, dass die hebräische Poesie auch die ihr möglichen Dichtungsarten bestimmt in der Form unterscheidet.

1. Der gnomische oder *Spruch-Rhythmus* ist der schlechthin gleichmässige, gesetzte, ruhige, den man griechisch ἶσος ῥυθμός nennen und dem Dactylus oder Spondeus vergleichen würde. Er stellt äusserlich das Urmuster des Verses dar: zwei Glieder als einfache Hebung und Senkung sich entsprechend, beide gewöhnlichen Umfangs d. i. aus 7 bis 8 Sylben durchschnittlich bestehend; innerlich aber muss er, als immer für sich allein stehend, mit diesem gemessenen Umfange viel gedrängte Fülle und nachdrückliche Schwere des Sinnes verbinden, so dass die 2 Glieder weniger den lebhaften Wiederhall desselben Satzes geben können als vielmehr Satz und Gegensatz, oder Sache und Bild. Dieser Form folgt beständig der echte Spruch aus dem schönsten Zeitalter der Dichtung; erst die spätern Sprüche sind mehrgliedrig oder ziehen sich durch mehrere Verse, vgl. Th. IV. S. 4ff.

2. Der *lyrische Rhythmus* ist dessen gerades Gegentheil. In ihm kann von der einen Seite die überwallende, wogende Lebendigkeit und Erregtheit der Rede zu einer Erweiterung und Verdoppelung der Grundform führen so dass sich der *längere* und *gedehnte* Rhythmus bildet, der Vers mit drei Gliedern welche sich nicht durch 2:1 theilen lassen S. 11, und die Zusammensetzung 2:2; ferner der Vers mit gedehnten Gliedern. Jedoch bedingt eben diess auch die Minderung hier als möglich, die ungewöhnliche Ebbe der Rede, oder den eingliedrigen Vers. — Von der andern Seite kann die leidenschaftliche Stimmung und stürmische Bewegung der Gedanken das ruhige, einfache Zusammenklingen der Glieder stören, so dass der *ungleichmässige* Gliederbau, dem Jambus oder Trochäus zu vergleichen, mit allen seinen vielfachen bunten Färbungen eindringt, äusserlich Disharmonie die sich

Digitized by Google

aber innerlich auf andre Weise wieder in Harmonie auflösen muss. Dahin gehört die so häufige und mannigfache Ungleichheit der Gliederzahl beider Vershälften, 2:1, 3:1, 3:2, die sich aber dadurch wieder aufhebt dass die dem Umfange nach geringere Hälfte an Kraft und Haltung der längern gleichzukommen sucht. Ferner gehört dahin der seltene Fall, dass dem einen Gliede gewöhnlichen Umfangs ein anderes sich auffallend kurz und abgerissen zugesellt, so dass der fehlende Raum nur durch längere Spannung wie durch ein Verstummen der Rede ausgefüllt wird; welches z. B. bei'm Ausrufe, bei'm Schmerze passend ist und von grosser Wirkung seyn kann, wie:

Jahve mein Gott!
zu dir schrie ich und du heiltest mich.

oder: Kommt denn wol ein Reiner vom Unreinen?
ach nicht Einer! — —

Ps. 30, 3. Iob 14, 4 vgl. Ps. 8, 2. 10. 26, 1. 59, 12.

Alle diese Färbungen des Rhythmus greifen nun aber in jedes lyrische Lied noch ganz frei ein, wo es eben nach der augenblicklichen Stimmung passend ist den einfachen Rhythmus abzuwechseln; die schönsten lyrischen Lieder aus der Blüthezeit der Dichtung lassen in der That den mehrgliedrigen Vers stark vorwalten, wo sich irgend die Rede stärker hebt: jedoch kehrt in jedem auch der Grundrhythmus noch wieder wo die Rede schlaffer wird, und mit eben so grosser Freiheit und Leichtigkeit lassen sie die verschiedenen Arten des buntern Rhythmus wechseln, wie es gerade dem wogenden Spiele der Stimmung und des Sinnes der Rede gemäss ist. Erst in den späten alphabetischen Liedern setzt sich eine mit absichtlicher Kunst getroffene feste Wahl eines besondern Versbaues fest und behauptet sich da durch alle Verse gleichmässig, wie unten erhellen wird.

3. Ein besondrer *dramatischer Rhythmus* zeigt sich zwar im Buch Ioh nicht, weil es sich auf der gnomischen Ruhe zu

Digitized by Google

halten sucht und nur an gewissen hochtragischen Stellen, z. B. am Ende vieler Reden, zur lyrischen Erregtheit sich erhebt. Allein im H L. zeigt sich allerdings ein eigner Rhythmus; hier ist nicht die hohe Dichtung des Kothurns, es ist die freiere, natürlichere Darstellung des niedern Lebens in seinen Reden und Handlungen: dazu nun stimmt nur ein Rhythmus der weit loser, freier und breiter ist und an passenden Stellen schon ganz ins Rednerische übergehen kann. Daher hält sich zwar das HL. allerdings an die oben bestimmten Grenzen aller Rhythmik, so dass jeder Vers in die 2 Hälften sich spalten lässt und auch der längste nur 5 Glieder enthält: allein die Glieder dehnen sich ungemein, die Zusammenziehung von 2 Gliedern in 1 wird an allen Stellen des Verses häufig und oft findet sich *ABC* oder *ABde* [1]).

Eine andere Frage ist, wiefern diese Gesetze noch für den *prophetischen Vers* gelten, welcher doch mehr in den rednerischen Schwung, ja allmälig in Prosa übergeht. Doch diese Frage zu beantworten gehört an einen andern Ort.

IV. Neben allen diesen Gesetzen und Arten des Versrhythmus übt endlich auch die wechselnde *Geschichte* der Blüthe und des Sinkens der Poesie im Fortgange der Zeit auf seine Gestaltung einen Einfluss, der hier noch kurz im Zusammenhange beschrieben werden muss.

In den ältesten uns bekannten Liedern wie Nu. 21. Ex. 15. Rcht. 5 ist der Rhythmus der hüpfendste und lebendigste; vorzüglich ist das Lied Debora's von der wunderbaren Art dass man in der Bewegung seiner Glieder und Füsse den Aufschlag (Tact) der Musik, ja den kreisenden Tanz der Glieder des Singenden zu hören glaubt. In dieser Hinsicht reicht kein späterer Vers an die hohe schöne Einfalt und Kraft der ältesten Lieder; man merkt dass diese dem lebendigen Ursprunge hebräischer Poesie auch in dieser Weise noch näher stehen. Dazu sind die Glieder im Einzelnen voll Würde und Schwere, ohne doch zu grossen Umfangs zu werden; ein

1) In der Uebersetzung von 1826 ist freilich diess noch nicht so deutlich dargestellt; vielleicht lässt es sich künftig nachholen.

Digitized by Google

Glied kann wol einmal etwas länger sich dehnen Nu. 21, 30. Ex. 15, 9. Richt. 5, 12, aber von der künstlichern Art des Rhythmus mit lang gedehntem erstem Gliede ist noch keine sichere Spur.

Mit dem davidischen Zeitalter nimmt der Rhythmus seine grösste Freiheit, den kühnsten Schwung, und die festeste Ausbildung. In lyrischer Poesie kann das Vorderglied sich ungemein dehnen, woraus die S. 79 f. beschriebene eigne Art des Versbaues entsteht. Und während der Rhythmus in lyrischer Poesie den grössten Schwung annimmt, bildet er sich bald auf ganz andre Weise für die Spruchpoesie zu seiner schlichtesten und festesten Gestalt aus.

Aber schon gegen das Ende des achten Jahrhunderts zieht sich seine Fülle in vielen Versen auffallend zusammen. Als dränge die seit der Zeit immer deutlicher hervortretende allmälige Auflösung und Ohnmacht des alten Volksgeistes auch in den Vers ein, so ist mancher Vers dieses Zeitraums sehr leer an Sinn und dürftig im Baue; seine Glieder schrumpfen zusammen, denn die Fluth der Rede, der Bilder und Gedanken wird oft zur Ebbe. Einen Vers mit so leichten, leeren Gliedern wie

mit Sturm von Ost,
der zertrümmert Tarschisch-Schiffe

Ps. 48, 8, oder

Die Lippen küsst
wer richtige Erwidrung gibt

Sp. 24, 26 würde man in ältern Liedern nicht finden; denn dass es sich mit den eingliedrigen Versen anders verhalte, ist S. 75 erklärt.

Zwar sucht um dieselbe Zeit die Kunst noch einmal mit Kraft sich gegen das eindringende Verderben zu schützen: es bildet sich der S. 20. 55 *zierlich* genannte Versbau, welcher das Glied weder zu klein noch zu gross seyn lässt und eine gewisse zierliche Gedrungenheit in den Rhythmus zu brin-

Digitized by Google

gen sucht; von welcher ganz eigenthümlichen, künstlichen Art das Buch Iob das grösste Beispiel gibt. Es erhält sich diese Art bei manchen Dichtern bis über das babylonische Exil herab und manch schönes Lied ist darin geschrieben. Allein die innere Kraft konnte so nicht wiederkehren, und die meisten Verse dieser Art neigen sich mehr zu der ungewöhnlich kurzen Versform.

Die Kunst konnte nun endlich, nachdem so verschiedene Arten von Rhythmen entstanden waren, sie alle überblicken und mit freier Auswahl eine jede nach besonderm Zwecke anwenden. Dass dies wirklich geschehen sei, dafür gibt das kleine Buch der Klaglieder Jeremia's und die andern alphabetischen Lieder einen denkwürdigen Beweis. Denn in ihnen finden wir drei scharfunterschiedene Hauptarten des Rhythmus, wie sie im 6ten Jahrhundert ausgebildet waren, zum erstenmale mit Absicht und Sorgfalt ganz genau durch alle Verse durchgeführt. Sonst wechseln, wie eben gesagt, im lyrischen Liede zwei- oder mehrgliedrige Verse wie es eben der Sinn erheischt; gewisse Dichter lieben nur daneben den zur Kürze sich neigenden zierlichen Versbau. Allein die, wie unten weiter erhellen wird, überaus künstliche alphabetische Ordnung der Verse führt solche Dichter, welche ihr sich widmen, auch zu der festen Auswahl und durchgängigen Anwendung eines bestimmtern Versbaues; und es zeigt sich dass da folgende drei Hauptarten von Rhythmen unterschieden werden: 1) der Rhythmus von Gliedern gewöhnlichen Umfangs, seien nun zwei oder vier Glieder zusammengeordnet; — 2) der von Gliedern längern Umfangs, mögen drei, oder zwei solcher Glieder beständig den Vers füllen; — 3) der von Gliedern der kürzern, zierlichen Art. S. unten bei den alphabetischen Liedern das Weitere.

Das völlige Ermatten und Sichauflösen des Rhythmus zeigt zuletzt das B. Kohélet, welches zwar an den Stellen wo es mehr in dichterischem Schwunge der Betrachtung

Digitized by Google

oder im Lehrerlichen sich bewegt, nach dem althergebrachten Rhythmus folgt, wo es aber mehr untersuchend und zweifelnd redet, sich schon von den Banden der alten Dichterform befreit und den Vortrag in rednerische Prosa zerfliessen lässt. Auch in der Form macht dies übrigens ganz dichterische Buch so einen merkwürdigen Uebergang zu einer ganz andern Entwickelung der Literatur.

Dies ist das ganze Verhältniss des hebräischen Versbaues mit allen seinen vielen Wechseln und Möglichkeiten. Eine wichtige Folge ergibt sich daraus sofort weiter. Ist nämlich der Vers dieser alten Poesie in dieser überaus grossen Freiheit geblieben, so dass die Zahl der Glieder und dann wieder die Zahl der Sylben in jedem Gliede, obwol nicht unbegrenzt, doch mit solcher Leichtigkeit fast noch überall, wie es nur Sinn und Stimmung fordert, mitten im Liede wechseln kann: so werden wir desto weniger Ursache haben, hier ein Sylbenmetrum in dem Sinne zu suchen wie es die alten indischen, griechischen, lateinischen Verse haben. Was schon an und für sich unwahrscheinlich und unbeweisbar ist, wird so noch von einer neuen Seite her als unwahr, ja als *unmöglich* erkannt. Vielmehr ergibt sich nun ein sehr bedeutender Unterschied zwischen dieser freiern und dem durch irgend eine grössere Kunst gebundenern Verse. Denn im Althebräischen bestimmt also noch die reine Bewegung der Gedanken, ihr Tanz und Schritt, ihr Anheben und Zusammenstimmen den Rhythmus des Verses: und es ist höchst wahrscheinlich, dass dieser lebendige Tanz der Gedanken der Anfang des Versrhythmus in jeder Poesie gewesen; denn wir finden auch noch mehr oder weniger Spuren davon in den Poesien derjenigen Völker welche ihn als Gesetz aufgegeben haben. Allein je mehr vom Rhythmus des äussern Wohllauts in den Vers dringt, desto schwerer wird

Digitized by Google

es ihm den innern Rhythmus der Gedanken in seiner ursprünglichen Kraft festzuhalten und desto mehr wird dieser allmälig schwinden: denn die Mühe und Kunst des Versbaues bekommt da ganz andere Richtungen. Bei dem Reime ist ursprünglich gewiss noch sehr viel vom Gedanken-Rhythmus nicht bloss möglich sondern sogar beabsichtigt gewesen, da das gleich Bedeutende auch gern gleich lautet; und die altarabischen Reime ohne Sylbenmetrum (Gr. ar. §. 777) beweisen dies noch sehr deutlich: allein auch da wird bald der äussere Gleichlaut wichtiger und gesuchter als der innere. Wie viel mehr muss dies bei einem festen Sylben-Metrum eintreffen, welches theils so viel Kunstthätigkeit vom Dichter fordert, theils als vollendeter Wohllaut schon an sich so sehr den Erfordernissen des Versrhythmus zu genügen scheint, dass die innere Gedanken-Rhythmik wol immer mehr zurücktreten und weniger nothwendig scheinen muss. Und so trennen sich diese beiden Grundarten der Versrhythmik im Gebrauche immer mehr. Denn es versteht sich zwar, dass bei guten Dichtern der wahre Gedankenrhythmus seinem Grunde nach nicht aufhört: allein er bleibt nicht mehr das alleinige Gesetz für den ganzen Versbau; das schöne Aeussere überdeckt da das Innere, Geistige so weit, dass dieses sich nicht mehr allein mit aller Freiheit regen kann.

Zwar hat man in neuern Zeiten bisweilen ein dichterisches Sylben-Metrum bei den alten Hebräern vorausgesetzt oder auch aufgefunden zu haben geglaubt, allein, wie leicht erhellt, nur weil man das Wesen der althebräischen Dichtung nicht richtig erkannt hatte und die irrige Meinung hegte jeder Vers bei jedem Volke müsse ein Sylben-Metrum haben. Ein irgend erträgliches, oder auch nur mögliches Metrum hat auch keiner von denen gefunden welche ihren Versuch ein solches zu finden für gelungen hielten; ein künftiges Gelingen ist auch eben nicht zu hoffen, denn man könnte wol vermuthen, der jetzige Text sei zu verdorben: jedoch so

Digitized by Google

verdorben, dass man nicht einmal eine sichere Spur von irgend einem Sylben-Metrum irgend wo entdeckte, kann er nicht seyn; eher liesse sich denken, die echte alte Sylben-Aussprache des Hebräischen sei in der masorethischen Bearbeitung verloren: doch auch diese Annahme, welche an sich schon etwas zu weit geht, würde durch das sichtbare Fehlen von Versen gleichmässigen Sylben-Umfangs wieder fallen müssen, da Gleichmässigkeit des äussern Umfangs der Verse das Kennzeichen aller alten Sylben-Metra bildet. Sogar die nach Verhältniss in den Sylben gleichmässigsten Verse, die wenigen alphabetisch geordneten S. 86, sind doch für ein Metrum noch zu freien Umfangs. — Mit demselben Rechte könnte man im A. T. den Reim suchen, der doch nirgends, in keinem Verse, als beabsichtigt sich nachweisen lässt und der althebräischen Poesie vollkommen fremd ist.

Eine andre Frage ist aber die: wie diese Verse in Sprachen zu übersetzen seien, welche nicht gewöhnt sind Poesie ohne ein bestimmtes und also nach der verschiedenen Stimmung wechselndes Sylbenmetrum aufzufassen? Man sollte meinen, in solcher Sprache klinge alles nur in ihren Metra vollkommen dichterisch; und so habe ich 1834—36 den Versuch gemacht, die möglichste Treue der Uebertragung selbst mit unsern Metra zu verbinden. Indess erweist sich ein solcher Versuch hintennach, weil der Treue dann doch hie und da etwas geopfert werden muss, als etwas undankbar; und leicht kommt so in die Uebersetzung mehr Zwang in der Stellung der Wörter als das Hebräische hat. Auch würde sich dieser grössere Zwang weit eher bei künstlicher Dichtung, den Sprüchen, Iob, vertheidigen lassen als in den ältesten und freiesten Liedern. Allein daraus folgt nicht, dass man ohne alle Rücksicht auf Umfang und Art der Versglieder übersetzen dürfe. Denn, wie oben weiter gezeigt wurde, fehlt es dem hebräischen Verse durchaus nicht an festen Gesetzen über die Form und an klarer An-

Digitized by Google

wendung einer Kunst; nicht jedes beliebigen Umfangs kann ein Versglied seyn, nicht auf alle Weise kann ein Vers sich zusammensetzen; ja es gibt deutlich verschiedene Arten von Versen und Versgliedern. Diese Gesetze sollte, wer an Uebersetzen denkt, doch vor allem zuerst genau kennen, um dann die Frage, welche Formen in unsern Sprachen den althebräischen am meisten entsprechen, sicherer zu beantworten. So scheint es mir, dass einem Gliede des gleichmässigen Verses bei uns eine Sylben-Reihe entspreche welche höchstens bis zum *Trimeter jambicus* aufsteigen und nie unter einen *Dimeter* herabsinken dürfe; und verhältnissmässig wäre danach die Schätzung der andern Arten von Versgliedern festzusetzen [1]).

Uebrigens ist bis jetzt die Richtigkeit der masorethischen Versabtheilung hier überall vorausgesetzt: und die ganze obige Abhandlung ist wol ihre beste Vertheidigung. Zwar findet sich in einigen alten Uebersetzern eine abweichende Zählung der Verse, wie man z. B. aus dem Psalter in den

---

[1]) Die übrigen Grundsätze für eine Uebersetzung betreffend: so muss man zuvor begreifen was dem allgemeinen Sprachgeiste nach Wesentliches oder Unwesentliches in einer bestimmten Sprache sei, um die Treue und Sorgfalt der Uebertragung nicht in Sklaverei ausarten zu lassen. Wenn man z. B. die Tugend einer deutschen Uebersetzung aus dem A. T. darin setzt dass sie den *st. constr.* beibehalte und die im Hebräischen so kleinen und so leicht hinzutretenden *pron. suff.* beständig durch unser *mein, dein* u. s. w. ausdrücke: so macht man die Uebersetzung im Unwesentlichen auffallend klingend, eben dadurch aber sonderbarer und ungenügender als nöthig. Sieht man auf Wesentliches d. i. auf die Kräfte womit jede Sprache den Zweck deutlicher Rede erreicht, so wird man erst den wirklich gemeinten Sinn in jeder fremden Sprache entsprechend übersetzen können, ohne deswegen ihre wahren geistigen Eigenthümlichkeiten zu verwischen.

Digitized by Google

Polyglotten stehen kann; diese beruht vornehmlich auf dem Grundsatze, jedes dem Sinne nach leicht trennbare Versglied als besondern Vers zu zählen. Allein dies ist nur scheinbar als einfacher vorzuziehen: denn die wahren Verknüpfungen und Verschlingungen, Trennungen und Gliederungen der Rede werden so gänzlich übersehen. Frägt man, woher diese Abweichung der Zählung komme? so lässt sich am einfachsten vermuthen, dass sie aus der früher herrschenden Art die Versglieder zu schreiben dadurch entstand dass man Verse und Versglieder verwechselte.

Denn es ist aus gewissen Resten des Alterthums bekannt, dass man in den frühesten Zeiten die Verse nach ihren Gliedern in Absätzen geordnet schrieb, wie dies unstreitig dem Ursprunge am gemässesten ist. Hier war nun die Zählung, als man sie auszuführen begann, etwas zweifelhaft: sollte man nach Gliedern oder nach dem Zusammenhange von Gliedern d. i. nach Versen zählen? Mehrere Leser zählten nach Gliedern, verloren aber dabei die viel wichtigere, unentbehrliche Abtheilung der wahren Verse, welche die Masorethen im Allgemeinen gewiss richtig festgestellt haben, obwol bei einem einzelnen Falle wol einmal an der Richtigkeit des jetzigen Textes gezweifelt werden mag. Zu beklagen ist aber dass in den gewöhnlichen masorethischen Handschriften und Ausgaben neben dieser festen Versabtheilung und der eingeführten Accentuation die deutliche Abtheilung nach Gliedern aus blosser Raumersparniss aufgegeben und nur noch in einigen längern Stücken innerhalb der prosaischen Bücher Ex. 15. Deut. 32. Richt. 5. 2 Sa. 22 beibehalten ist.

Unterscheiden wir in der Uebersetzung den Vers wieder genau nach seinen Gliedern, so ist nicht einzusehen warum wir dann nicht noch etwas weiter auch das Verhältniss dieser Glieder unter einander so deutlich ausdrücken sollten als dies überhaupt in der Schrift möglich ist. Wie diese feinere

Digitized by Google

Unterscheidung von mehr als zwei Versgliedern im Sinne des Gliederbaues selbst am richtigsten auszuführen sei, wenn man einmal so weit gehen will, das ist oben an den einzelnen Beispielen bereits versinnlicht. Die masorethische Accentuation der dichterischen Bücher hat einen ähnlichen, nur noch viel weiter in's Einzelne eingehenden Zweck; auch können wir zugeben, dass sie im Allgemeinen und Grossen dem oben aus dem Verse selbst aufgewiesenen Gliederbaue sehr wohl entspricht: denn auch sie nimmt ein Ganzes an das gemeiniglich in zwei Hälften auseinandergeht und bei ausserordentlichen Fällen sich höchstens in drei einfachere oder zusammengesetzte Theile spalten kann. Sie trifft grösstentheils vollkommen mit den aus obigen Untersuchungen sich ergebenden Wahrheiten zusammen: obwol im Einzelnen zugegeben werden muss dass sie vielleicht hie und da die echte Gliederung des Verses weniger vollkommen ausdrücke.

3. Form des Liedes; Strophen.

Mit dem Verse ist der dichterische Spruch geschlossen; oder, wenn auch ein Spruch sich bisweilen durch einige Verse hinzieht, so bleibt doch der Gedanke da immer in einfachem Fortschritte bis zum Ende.

Allein im lyrischen Liede oder im Drama und andern Dichtungen sofern sie lyrische Stoffe enthalten, fliesst der Gedanken-Strom nicht bloss reichlicher und mannigfaltiger, sondern auch gewöhnlich wogender von einer Flut vieler zusammentreffender oder gar verschiedenartiger Empfindungen; und je wie dieser Strom auf- und abflutet, scheidet sich der Inhalt des Liedes in feste grössere Massen.

Denn eine Einheit der Gedanken zwar, eine Grundwahrheit aus deren Empfindung der Dichter redet, muss in jedem Liede sowol ursprünglich seyn als auch sicher wieder gefunden werden, in dem längsten wie in dem kürzesten, im ein-

Digitized by Google

fachsten und im verwickeltsten; es wäre sonst ein schlechtes Lied, dergleichen wir zunächst nirgends vorauszusetzen brauchen, am wenigsten in den meisten oder gar in den ältern Stücken des A. T. Aus dieser Einheit muss jeder Vers und jedes Wort des Liedes fliessen, indem gleich der Anfang aus ihrem Sinne gesprochen ist, im Verlaufe nichts ihr fremdes sich eindrängt und noch das Ende ihr vollkommen entspricht. Es ist wirklich im Innern des wahren Dichters schon bevor er dichtet eine überwiegende Klarheit, das helle Licht eines einzigen Grundgedankens welches alle in ihn strömenden Eindrücke ordnet und alle widerstrebenden Gedanken in sich auflöst; je drohender die Verwicklungen und Verwirrungen von aussen werden wollen, desto mächtiger regt sich diese Klarheit und desto fester wird sie im Kampfe; und wo sie auch der entsprechenden Darstellung und Erklärung nicht entrathen kann, da fliesst aus ihr das Lied, nicht bloss aber das Lied im Allgemeinen sondern auch jedes einzelne Glied und Theilchen von ihm. Damit wird nicht behauptet, dass das Lied sogleich fertig seyn müsse sobald jene Klarheit sich regt; vielmehr kann es der Kunst nach später seyn, oder am besten bildet sich eine Klarheit aller Anschauungen im Dichter welche immer unverändert bleibt und aus der zu jeder neuen Zeit ein neues Lied fliesst wie es eben diese Zeit fordert und lockt. Es wird nur behauptet, dass diese Klarheit als Grundbedingung vor allem da sei und aus ihr die Einheit des Liedes im Kleinen und Grossen fliesse.

Aber aus dieser Einheit des Grundgedankens kann sich in dem Versuche ihn völlig darzustellen eine Vielheit von Aussprüchen bilden die an Sinn oder an Haltung so weit von einander abstehen, dass jeder, wollte man den Grundgedanken nicht in seiner Ganzheit haben, sich vom andern leicht ablösen und als ein besonderes Glied trennen lässt. Wo sich nun der Strom der Gedanken bricht ohne sich doch

Digitized by Google

schon ganz zu verlaufen; wo der Dichter mit neuem Athem schöpft für neue Gedanken die zum Ganzen des Liedes nothwendig gehören, so dass der Strom der Worte bald schwellend wiederkehrt: da ist eine *Wendung*, eine Strophe des Liedes nach kurzer Unterbrechung oder Pause.

Die Ursachen welche zu einer solchen Unterbrechung und neuen Wendung des Liedes führen, können mannigfach seyn: 1) der Grundgedanke kann zu mächtig und schwer seyn als dass er einmal ausgesprochen schon genügte; wieder und wieder kann das Lied ihn zu erschöpfen suchen und so nach kurzer Unterbrechung neu anheben, sei es mit noch kühnerm oder mit schwächerm Schwunge; wie die Trauer über den Tod Geliebter 2 Sa. 1, 19 ff. — 2) oder der Grundgedanke legt sich in neuen Wendungen nach seinen verschiedenen Gründen, Seiten und Richtungen dar, um seine Bedeutung ganz zu erschöpfen, wie die erste Strophe von Ps. 18 v. 5—21 die Rettung selbst beschreibt, die zweite und dritte die in der ersten kaum angedeuteten inneren und äusseren Gründe derselben erklären; — oder 3) der einen Gedankenreihe stellt sich wie nach weiterm Ueberblick und näherer Besinnung eine ganz verschiedenartige gegenüber, die nach der dermaligen Stimmung des Dichters tiefer zurück in seinem Innern liegt und sich nicht gleich von vorn erklären kann; und aus dem Kampfe solcher sich widerstrebender Gedanken sucht sich ein höherer Schlussgedanke zu entwickeln, wie Ps. 2. Und alle diese Ursachen können sich noch mannigfach begegnen und durchkreuzen. Wo aber keine von allen diesen Ursachen eintrifft, ist ein Strophenbau nicht möglich; oder wo solche Ursachen nicht stark genug wirken, da tritt er nicht wirklich hervor.

Es leuchtet aber ein, dass je schärfer die Glieder eines Ganzen sich sondern, ohne die Einheit des Ganzen aufzuheben, desto klarer und schöner das Ganze hervortritt; so dass ein wohlgegliederter Strophenbau zu den Haupterfordernissen

Digitized by Google

eines vollendeten Liedes, besonders eines längern, gehört. Ausserdem verlangt der Gesang, für den doch das lyrische Lied eigentlich ist, festere Pausen in einem grössern Ganzen; diess steigert sich sobald Gesang und Musik sich feiner ausbilden und der Chor entsteht.

Hängt aber die Strophenbildung so ursprünglich von der Bewegung des Grundgedankens jedes neuen Liedes selbst ab: so versteht sich dass äussere Gleichmässigkeit bei ihnen kein erstes, nothwendiges Erforderniss seyn kann. Die Zahl der Strophen eines Liedes kann von vornherein nicht fest seyn; zwar wird die Dreitheilung hier wie überall wo Gedanken sich entwickeln, die nächste und schönste Form geben: Satz, Gegensatz, Schluss, wie Strophe, Antistrophe, Epodos; auf diess Grund-Schema werden sich alle andern Formen nur als Abweichungen und Wechsel von ihm näher oder entfernter beziehen: allein die Möglichkeit dieser andern Formen darf nicht geläugnet werden. Ferner gehört nicht eine bestimmte Zahl von Versen zur Strophe; zwar kann eine Strophe nicht übermässig lang seyn, soll sie nicht etwa selbst wieder in kleinere Strophen zerfallen: allein sonst bestimmt nur die Entwickelung des Gedankens die Zahl der Verse, so jedoch dass die Ordnung der einzelnen Strophe einem festen Gesetze des allgemeinen Fortschritts des Hauptgedankens folgt. Endlich folgt schon hieraus, dass in demselben Liede die Zahl der Verse der Strophen wechseln kann, nur nicht ganz zufällig weil im Ganzen ein irgend wie geordneter Fortschritt herrschen muss.

Allerdings strebt die Kunst auch dieser Seite der Poesie sich zu bemächtigen und eine grössere Gleichmässigkeit der Strophen desselben Liedes herzustellen. Vorzüglich mag die Vertheilung der Strophen nach Chören und ihre Verbindung mit festerer Musik dazu mitgewirkt haben. Es eröffnen sich hier viele Stufen im Baue der Strophen. Das arabische Lied zeigt noch gar keinen Ansatz zu einer festern Strophen-

Digitized by Google

Bildung; aber welche Kunst ist dagegen in den griechischen Hymnen! Allein die Araber haben auch, wenigstens in der Zeit der Blüthe ihrer Poesie d. i. vor Muhammed, nie zu einer höhern Geselligkeit und einem wahren Gemeine- und Staats-Leben sich erheben können; ihr Lied also, obwol übrigens echt dichterisch, blieb immer Gesang eines Einzelnen, Spiel eines wanderaden Sängers; von einem Zusammenwirken mehrerer im Gesange, einem Chore, ist da keine Spur, und so musste alles was Gesang und Musik betrifft, auf einer sehr niedrigen Stufe bei ihnen bleiben. Wo aber Gesang und Musik sich nicht im Grossen ausbildet, ist keine nothwendige Veranlassung zur Strophe gegeben.

Die hebräische Poesie nun steht auch hier auf der Stufe des ersten Uebergangs ins Kunstvollere und Bestimmtere. Denn sie kennt erst wenige Lieder mit ganz festem, abgemessenem Strophen-Bau; meistens sind die Strophen in ihr noch freier d. h. der einfachen Entwickelung der Hauptgedanken des Liedes folgend. Darum zeigt sie auch hier wieder die grösste Mannigfaltigkeit der Bildung, und lässt klar erkennen, aus welchen Anfängen aller Strophen-Bau hervorgehe; wie denn auch nichts so verkehrt seyn würde als diese ungemein grosse Beweglichkeit und Bildsamkeit dieser Poesie wegen selbsterdachter Voraussetzungen zu verkennen. Auch versteht sich aus dem rechten Begriffe der Strophe von selbst, dass nicht in jedem Liede eine Strophen-Eintheilung zu erwarten ist. Nur wo sie sichtbar im wahren Sinne und Leben eines Liedes liegt, darf man sie nicht verkennen, da sogar das ganze Lied unklar bleibt so lange man seine Gliederung und Fortbewegung im Grossen nicht einsieht.

Zwar sind diese Strophen-Abtheilungen im gewöhnlichen Texte nicht bemerkt; denn das Wort סלה kann, wie unten erhellen wird, nicht als eigentliches Zeichen des Endes einer Strophe betrachtet werden. Allein auch in den prophetischen,

Digitized by Google

auch in den geschichtlichen Büchern finden sich nach der Art des jetzigen Textes solche Zeichen von Sinn-Abtheilungen nicht, theils weil die ältesten Schreiber in solchen Aeusserlichkeiten nicht immer genau waren, theils auch wol weil spätere Schreiber manches ursprüngliche Zeichen eines Absatzes oder einer neuen Strophe entweder verkannt oder verwischt haben mögen; denn dass z. B. in vielen Handschriften Ps. 10 und Ps. 43 als besondre Lieder irrthümlich geschieden werden, konnte doch nur geschehen weil die neue Strophe, welche hier wirklich ist, in alten Zeiten durch einen grössern Zwischenraum unterschieden war, und dieser dann von Einigen für das Zeichen des Anfangs eines neuen Liedes gehalten wurde. Wiederum aber wäre es ohne allen Grund, wollte man die Wirklichkeit von Strophen nur in solchen Liedern zugeben, wo sie durch ein äusseres Zeichen z. B. durch einen Wiederhall Ps. 42—43, handgreiflich sich aufdrängen. So kommt es denn vielmehr darauf an, die wirklichen und nothwendigen Glieder eines Liedes klar zu erkennen, um Art und Zahl der ursprünglichen Strophen wiederherzustellen. Auch wenn wir die musikalische Bedeutung der Strophen nie wiederfinden sollten, müssen wir sie dennoch schon des blossen Sinnes des Liedes wegen beachten.

Hienach wird denn die genaueste Auffassung des wahren Sinnes eines Liedes auch für diesen Zweck unentbehrlich seyn. Wird der Sinn jedes Verses und Wortes, jeder einzelnen Fuge eben so wol wie des ganzen Zusammenhangs des Liedes wirklich im Erklärer wieder lebendig, so wird er auch sicher erkennen können, wie sich im Liede alles verknüpft oder scheidet, auseinander geht oder in sich zurück kehrt, schwächer oder stärker trennt; wo demnach in seinem Laufe eine grössere Unterbrechung, ein längerer Stillstand, also eine neue Strophe sey und wo nicht. Die einzelne Untersuchung muss hier leiten; denn bei jedem besondern Liede

Digitized by Google

kehrt die Frage mit gleicher Nothwendigkeit wieder. Zu den innern Zeichen eines längern Stillstandes und einer neuen Wendung des Liedes gesellen sich auch oft noch äussere, die im Einklange mit jenen allerdings sehr stark mitzählen und die sichtbare Bestätigung geben; so weist nicht selten ein neuer Ausruf, womit der Dichter nach kurzer Sammlung zu seinem Anfange zurückkehrt, auf eine neue Strophe hin, wie Jahve! Ps. 31, 1. 10. 15, eben so Ps. 5, 2. 4. 9, ähnlich Ps. 17, 1. 6. 13; ein ähnlicher Anfangs- oder Schlussvers ist ein noch stärkeres Zeichen u. s. w. Zweierlei aber wird immer bei einer neuen Strophe zusammentreffen und sich nachweisen lassen: 1) die Wahrnehmung dass eine Ausführung abgeschlossen werde, sei es vorläufig oder für immer, wie die Worte der Aufforderung zum Preise Rcht. 5, 2. 3 deutlich für sich stehen, dann aber nach längerer Ausführung v. 9—11 wieder so aufgenommen werden, dass man merkt wie die Rede da wieder zu Ende geht, zu ihrem Anfange oder ihrer ersten Strophe zurückkehrend; 2) die Wahrnehmung dass das Lied von einer neuen oder andern Seite her sich mit neuer Kraft erhebt, wie nach der Aufforderung zum Preise Rcht. 5, 2. 3 der Preis wirklich beginnt v. 4 ff., noch stärker aber, nachdem auch jene Aufforderung sich stärker wiederholt hat, zum zweitenmale beginnt v. 12. Geht man so den sichern Spuren der Bewegung des Liedes nach, so wird man hier unmöglich sehr weit oder sehr oft irren können; und das Auge, an einem richtig erkannten Stücke geübt, wird leicht immer sicherer werden.

I. Zunächst ist zuzugeben, dass manche Lieder eine dichte, ungetheilte oder doch nicht weiter fein gegliederte Masse geben, also gar keine Strophen haben. Es kann das im Einzelnen verschiedene Ursachen haben:

1. Man setze ein echt lyrisches Lied, aber ein einziger Hauptgedanke füllt ganz des Dichters Brust, so ist wie eine Stimmung, so ein Erguss; mag übrigens ein solches Lied

Digitized by Google

wenige oder mehrere Verse enthalten. Diess ist also ganz besonders der Fall bei Ergüssen der frohen, heitern Stimmung gewisser schönern Augenblicke des Lebens, wie Ps. 23 ein kleineres, Ps. 101 und Ps. 16 schon etwas längere Lieder. Ein kleines Trauerlied der Art ist das David's auf den Tod Abner's 2 Sa. 3, 33 f.:

Wie ein Schuft stirbt, sollte Abner sterben? —
Deine Hände — nicht gefesselt,
deine Füsse — in Banden nicht gebracht;
wie man fällt vor Frevlern, fielest du! [1])

ein grösseres Ps. 51. Vorzüglich genügt ein solches μονοκῶλον bei kurzen Gebeten und Tempel-Liedern, wie Nu. 10, 35. 36. 6, 24–26. Ps. 67. 134. 110. 117. 146—150; oder bei kurzen Spruchliedern, prophetischen und ermahnenden Inhalts, wo zwar oft die mannigfachsten Gedanken und Bilder sich um den Hauptgedanken drängen, aber zu flüchtig und zu wenig für sich entwickelt als dass daraus eine Strophen-Gliederung hervorgehen könnte, wie Gen. 49. Nu. 23. 24. Deut. 33. Ps. 1. 15; 14. 82. 87. 127 f. 133. Als Beispiel stehen hier *die letzten* dichterischen *Worte David's* 2 Sa. 23, 1—7:

1 *So spricht David der Sohn Ischaï's,*
so spricht der Mann der hoch gestellt,
der Gesalbte des Gottes Jakob's
und der liebliche Sänger Israels;
der Geist von Jahve redet durch mich,
und seine Worte sind auf meiner Zunge,

---

[1]) Ein unrühmlicher Tod, durch Ueberfall und List, womit sonst etwa nur Frevler den Frevler überrumpeln, sollte doch nicht diesen Edeln getroffen haben! Diess ist der einfache Sinn dieser aufrichtigen Trauerworte David's. Die beiden Sätze ידיך u. s. w. und רגליך u. s. w. müssen Zustand-Sätze zum folgenden Hauptsatze seyn vgl. §. 556.

Digitized by Google

es hat gesagt Israels Gott,
zu mir geredet Israels Fels:
— Wenn einer über Menschen herrscht gerecht,
wenn einer herrscht in Gottesfurcht:-
so ist's wie wenn hell wird ein Morgen, aufgeht Sonne,
ein Morgen ohne Wolken;
nach Sonnenstrahl, nach Regen grünt es aus der Erde.
Denn steht nicht so mein Haus zu Gott,
dass einen ewigen Bund er für mich schloss,
versehn mit allem und bewährt?
denn all mein Heil und alles was erwünscht,
— ja sollt' er das nicht sprossen lassen? —
Heillose aber — wie verabscheute Dornen sind sie alle;
denn nicht mit der Hand fasst man sie an,
und jeder der sich ihnen nähert,
versieht sich mit Eisen und Holz von Lanzen;
und mit Feuer werden sie ganz verbrannt sogleich. [1])

---

[1]) Der Sinn der einzelnen Worte dieses Liedes ist nicht so zweifelhaft als es scheint ohne genauere Sprachkenntniss. Das ו vor כְּאוֹר v. 3 muss das des Nachsatzes seyn §. 619; אוֹר aber ist in diesem Zusammenhange nothwendig intransitiver Infinitiv nach §. 354, dem im Rhythmus dieses Gliedes יִזְרַח nach §. 621 entspricht. Das הֲלֹא v. 5. muss in beiden Sätzen fragend stehen, §. 577; und ist die Lesart im letzten Gliede dieses V. 5 richtig, so muss man ferner zu יַצְמִיחַ die zwei vorigen Substantive wieder hinzudenken, aber nun als Object, und כִּי in dem Sinne fassen als ob es nach abgerissener Rede versichernd und ergänzend einfiele §. 587. Das Hauptbild aus v. 4 würde sonach in den letzten Worten v. 5 sehr passend wiederkehren. Uebrigens verstehen schon die alten Uebersetzer das ganze Lied sehr wenig.

Digitized by Google

Diess kleine prophetisch gehaltene Lied ist ein Muster klarer Haltung und Gliederung. Das eigentlich prophetische Wort, welches hier verkündet werden soll, wird zuvor mit vielen ausdrücklichen Worten eingeleitet: es scheint als ob diese bloss einführende Rede von drittehalb Versen zu lang sei, aber es ist zu bedenken dass nicht bloss ein ungemein hohes prophetisches Wort angekündet werden muss, ein Wort worin alle Erfahrung des ganzen nun zu Ende gehenden Lebens David's ruht, sondern auch ein Dichter hier prophetisch reden will der früher in allen seinen vielen Liedern noch nie in solcher Weise geredet und den man in seinem ganzen langen Leben nie für einen Propheten gehalten hatte. Aber jetzt gerade am Ziele seines Lebens und seines Ruhmes als König und Dichter, beim Rückblick auf alle Vergangenheit und Hinblick in die nahe Zukunft nach seinem Tode fühlt er sich auf ganz neue wunderbare Weise von einer prophetischen Wahrheit ergriffen und kann nicht Worte genug finden um anzudeuten dass man diesmal kein gewöhnliches Lied erwarten solle sondern ein prophetisches Wort, wie es eben in der Begeisterung über ihn gekommen ist. — Dieses Wort nun ist: wenn ein gerechter gottesfürchtiger Herrscher aufstehe, keime überall Glück; denn jede neue Herrschaft ist zwar wie ein neuer Tag, aber nur eine gerechte neue Herrschaft gleicht einem heitern wolkenlosen Morgen, dessen Sonnenschein nach schwerem Regen bald alle fruchtbaren Keime aus der Erde lockt. Das hat David an sich erfahren v. 5: denn er suchte und fand den Bund der Freundschaft mit Gott, und wie er in diesem Streben stets vor dem ganzen Volke gewandelt hatte, so hatten Propheten als Dolmetscher und das ganze Volk als Zeugen erkannt und erklärt, dass er wirklich in diesem Bunde stehe, und schon fingen die Früchte dieses Bundes, göttliches Heil und Erfüllung aller Wünsche, an über David und sein ganzes Haus zu kommen, ja sie müssen, wie er fühlt, ewig seyn

Digitized by Google

und seinen Tod überdauern. — Diess zu bestätigen, dient endlich der Gegensatz v. 6. 7: die welche nicht in solcher Freundschaft mit Gott, sondern in Empörung und Verstockung gegen ihn leben, die erfahren auch von vorn an nichts ihnen freundlich entgegenkommendes, sind vielmehr wie Dorngesträuche das Niemand gern hat und mit der Hand sanft anfasst, gegen das man sich mit Waffen versieht wenn man ihm nicht aus dem Wege gehen kann, oder das lieber sogleich mit Feuer schnell zerstört wird. Hier hört man noch sehr stark den gewaltigen Bändiger und Besieger vieler Feinde durch. — — Man könnte hier drei Strophen annehmen: allein dass diese mehr dem Keime als der Wirklichkeit nach vorliegen, erhellt schon daraus dass der Anfang der zweiten Strophe dann in die Mitte des dritten Verses fallen würde.

Auch einige echt lyrische Lieder sind nur zu kurz und straff gehalten als dass ihr ganzer mannigfaltiger Inhalt in klarer Scheidung sich strophenweise darlegen könnte, wie Ps. 11. 120—3. 127 f. 133.

Bisweilen hebt sich am Ende eines solchen Liedes noch ein unerwarteter Nachruf (Epiphonema), mag er zum Hauptgedanken enger gehören, wie Ps. 14, 6. 82, 8. 130, 7. 8. 131, 7, welches der schönste Fall ist, weil er da dem Dichter noch zuletzt beim Rückblick auf das Ganze wie durch die höhere Nothwendigkeit abgedrungen wird, oder mag er weniger aus dem Hauptsinne des Liedes fliessen und nur etwas dem Dichter in dém Augenblicke wichtiges ergänzen, wie Ps. 51, 20 f. Da ein solcher Nachruf nur zu dem bereits fertigen Ganzen noch hinzutritt, so wäre es verkehrt, darauf allein eine Strophen-Abtheilung zu gründen.

2. Nicht jedes noch so lange Gedicht erträgt seinem Inhalte nach die Strophen-Abtheilung. Wo aus der Geschichte oder Natur eine Menge von zerstreuten Einzelnheiten vorzuführen ist, da zieht sich nur der schwache Faden einer passenden Aneinanderreihung, nicht aber der strenge Uebergang von

Digitized by Google

einem Gedanken der Sache zum andern hindurch; hier können also Absätze oder Pausen in beliebiger Zahl und von jedem zufälligen Maasse seyn, je wie der Dichter die Erzählung oder Schilderung solcher einzelner Dinge ausdehnen will, aber eine innere Gliederung des Ganzen nach seinen nothwendigen Theilen ist da nicht. So die geschichtlichen Stücke Ps. 78. 105. 106, die naturgeschichtlichen Ps. 104. Iob 38, 4—39, 30.

3. Endlich kann eine Strophen-Abtheilung auch deswegen fehlen, weil die Bearbeitung eines Inhalts, der zwar an sich ausführlich und künstlerisch genug seyn mag, doch durch den Dichter zu wenig künstlerisch geblieben ist. Aeltere Dichter haben auch immer Kraft genug einen der Strophen-Abtheilung fähigen Stoff künstlerisch so zu bewältigen, dass er nach seinen Gliedern geordnet hervortritt. Je mehr aber die Poesie überhaupt allmälig sinkt, desto weniger wohlgegliedert und klar geordnet tritt auch der Stoff im Grossen bei manchen spätern Dichtern hervor; das Einzelne dehnt sich zu sehr und so geht ein fester Mittelpunkt und eine schöne Gliederung des Ganzen von diesem aus verloren. Beispiele Ps. 79. 81. 83. 86. 135. 143. In dieser Hinsicht unterscheiden sich auch die spätern Stücke im B. Iob sehr deutlich von den ursprünglichen: denn in diesen ist eine bewundrungswürdig leichte und schöne Gruppen- und Strophen-Bildung, alles tritt an seinem Orte passend und vollkommen auf und erklärt sich in schöner durchsichtiger Gliederung, wie bald weiter erhellen wird; in jenen aber ist weder der Fortschritt der Gedanken überhaupt so fest und wohlgegliedert, noch sind die vorkommenden Absätze von derselben Art; während jede längere Rede Iob 3—31 in drei bis vier Strophen zerfällt, kann man bei Cap. 32—37 kaum von Strophen reden; und während jedes Bild der vielen Natur-Beschreibungen C. 38. 39 eine schöne festgeschlossene Gruppe bildet, sind die zwei Bilder 40, 15—41, 26 ausserordentlich gedehnt und überladen.

II. Der eigentliche Strophen-Bau ist in Rücksicht der Reihe und des Umfangs der Strophen entweder ein *gleichmässiger*, wenn jede Strophe z. B. drei Verse hat, oder ein *ungleichmässiger*;

Digitized by Google

und dazu in Rücksicht der innern Wendung des Gedankens entweder einfach und gerade *fortschreitend*, oder *rückschreitend* so dass der Grundgedanke in jeder Strophe wiederkehrt und in sich selbst zurückgeht. Der Unterschied dieser möglichen Fälle liegt in der verschiedenen Art, wie der Grundgedanke des Liedes selbst sich zum voraus im Innern des Dichters regt.

1. In dem ungleichmässigen oder ungeraden Strophen-Baue regt sich der Grundgedanke, obgleich er von Anfang an klar ist, doch nicht von vorn an und durch alle Strophen mit gleicher Kraft so, dass er sofort seine wahren Theile und Glieder eben so geordnet als vollkommen darzulegen anfinge; vielmehr er versucht gleich in der ersten Strophe sich ganz zu erklären, erklärt sich dann aber, als sich selbst noch nicht genügend, in den folgenden wieder und wieder; bei welchem wiederholten Bestreben sich zu erschöpfen dann natürlich keine Strophe an Gewicht und Umfang leicht der andern gleich seyn wird. Diess kann demnach im Einzelnen wieder verschieden seyn und verschieden sich gestalten:

1) Der Grundgedanke regt sich in der Reihe der Strophen stufenweise voller und weiter, als ob durch den Erguss des Liedes selbst das Feuer dichterischer Zuversicht sich wachsend entzündete bis es alles ergriffen hat. Die Strophen nehmen also dann an Umfang, Inhalt und Schwere stufenweise zu; eine jede deutet das Ganze an, aber in der ersten fliesst der Strom der Gedanken noch zu leicht und schnell dahin und verläuft sich ohne alles zu erschöpfen, bis er in den folgenden immer voller und schwerer wiederkehrt. Eine solche Hebung und Steigerung des Gesangs vom ersten Versuche und Vorspiele bis zur äussersten Höhe und Weite ist so natürlich, dass dieser *steigende Strophen-Bau* in alten und spätern Liedern sehr häufig ist. Indess trifft diess selten ein wo die Rede nur in zwei Strophen fortschreitet, wo doch keine recht fühlbare Steigerung kommen kann Ps. 64. 142; klar wird ein solcher Bau erst ganz bei *drei Strophen*, welches hier auch das gewöhnliche Maass ist; darüber hinaus würde die Steigerung sich schon wieder verdunkeln und wirklich findet sich kein Lied der Art. Auf die Zahl der Verse der einzelnen Strophen

Digitized by Google

kommt übrigens nichts an, wenn nur das Verhältniss im Grossen passend ist.

Es findet sich dieser Bau theils bei einer gewissen Erregung des Liedes, welche sich jedoch bald mässigt um die Ruhe im Erguss der Empfindungen zu erringen, wie Ps. 69. 71. 80. Iob 4—5. 6—7. 11. 23—24. 27—28; aber auch bei jedem Gebete, wo die erste Strophe mehr nur wie Einleitung und Sammlung der Gedanken erscheint Ps. 5. 33. 92; ferner auch bei Lob- und Dankliedern, wo sich alles sehr sanft hebt und allmälig stärker wird, wie Ex. 15. Ps. 48. Ps. 45, das Lied Debora's und Ps. 30. Als eines der berühmtesten stehe hier jenes älteste unter allen auf unsre Zeiten gekommenen längern Liedern, das uralte an einem Heiligthume in Palästina z. B. zu Silo gesungene Pascha-Lied Ex. 15:

1 *Sing ich Jahve'n, dass er hehr war, hehr,*
Ross und seinen Reuter warf in's Meer!

Mein Stolz und Gesang ist Jah:
denn er ward mir zum Heil;
er mein Gott, den will ich rühmen,
Gott meines Vaters, den will ich erheben,
ihn Jahve, den Kriegsheld,
ihn der Jahve heisst! —
Pharao's Wagen und Heer stürzte er in's Meer,
der Wagenstreiter beste tauchten in's Schilfmeer;
5 *Fluten bedecken sie da,*
versunken in die Tiefen gleich dem Stein.

Deine Rechte, Jahve, hat mächtige Kraft,
deine Rechte, Jahve, bricht den Feind;
und durch deiner Hoheit Wucht zerstörst du deine Gegner,
entlässest deine Glut: die frisst sie wie Stoppeln. —

Digitized by Google

Denn[1]) *durch deines Odem's Wind stauchten die Wasser,*
standen wie ein Damm die Flüssigen,
erstarrten Fluten im Herz des Meeres; —
sprach der Feind: verfolg' ich, erreich ich, theile Beute,
satt ihrer werde meine Gier,
zück ich das Schwert, die Hand sie vertilge!:—
du bliesest deinen Wind: es deckte sie das Meer,
gesenkt wie Blei in mächtige Wasser.

Wer ist wie du von Göttern, Jahve,
wer ist so wie du heilig-mächtig,
hehren Lobes, wunderthuend?
Du recktest deine Rechte: es verschlingt sie die Erde;
du führtest durch Gnade das Volk das du erlöst,
brachtest es durch Macht zu deiner heiligen Aue. —
Es hörten Völker, sie zittern,
Krampf ergriff Palästina's Bewohner;
da wurden Edom's Stammfürsten durchzittert,
Moab's Widder) — es ergreift sie Beben,*
verzagt sind alle Bewohner Kanáan's,
es überfällt sie Schrecken und Angst,
bei deines Armes Grösse schweigen sie wie Stein:
bis hindurchzieht dein Volk, o Jahve,
bis hindurchzieht das Volk das du erworben,
du sie bringst und pflanzest auf deinem Erb-Berge,
der Stätte die du zur Wohnung dir machtest, Jahve,
dem Heiligthum, Herr, das deine Hände schufen. —
Jahve herrsche auf ewig und immer!

---

[1]) Das ו v. 2. 8 ist das *Vav consequ.* welches die Folge des Sinnes auch als Erklärung des Vorigen ausdrücken kann, wie unser *denn* aus *dann*, arab. ف oder bestimmter in dem Falle فانّ. Eben so Jon. 2, 4.

*) d. i. Anführer, Fürsten.

Digitized by Google

Wir haben hier das Muster eines Hymnus, wie auch jede Strophe mit dem Preise Jahve's beginnt. Und zwar soll Jahve als der Erretter aus der Noth des rothen Meeres und Zerstörer der Aegypter gepriesen werden, so wie Israel das Andenken an dieses Wunder in der Pascha-Feier festhielt. Doch da dieser Hymnus in seiner jetzigen Gestalt erst als die Bundeslade an einem heiligen Ort in Palästina, etwa in Silo, bereits aufgestellt war, zur Festfeier gedichtet wurde: so müssen dem Dichter auch die nächsten Folgen jenes grossen Ereignisses vorschweben, und der Hymnus muss, wie jeder Hymnus für ein besondres Heiligthum, eine Anspielung auf das damalige Heiligthum enthalten. Hieraus nun ergab sich schon eine Mannigfaltigkeit des Preises, eine Vielheit der Strophen. Also wird in der ersten Strophe v. 2—5 Jahve kurz als der gewaltige Kriegsheld gepriesen der die Aegypter zertrümmerte; aber er zertrümmert doch nur die ihm widerstrebenden Verstockten und die freilich zur rechten Zeit augenblicklich: die zweite Strophe v. 6—10 preist ihn daher als den, welcher gerade im Augenblick wo dem Guten der letzte Untergang droht, der wunderbarste Vernichter seiner Feinde, der Bösen, wird. So nun aber das Böse tilgend ist dieser Jahve nicht bloss der Gewaltige sondern auch der Heilige, der das Heilige schützt und sein erlöstes Volk mitten durch alle Hindernisse hindurch glücklich zum Ziele führt, nämlich dem Heiligthume in Palästina wo eben dieser Hymnus erschallt; dritte und längste Strophe v. 11—18, wo der Gedanke zuerst kürzer v. 11. 12, dann weiter v. 13—17 ausgeführt wird. So eng und schön verkettet sich in diesem Liede alles; die Glieder gehen nur auseinander um sich wieder anzuziehen und gegenseitig zu halten. Diess ist eine Hauptgewähr dafür, dass hier wirklich ein ursprüngliches Ganze herrscht, müsste man nicht schon der Sache selbst wegen auf den wahren Zusammenhang alles Einzelnen zu einem schönen Ganzen sehen. Der kurze Spruch v. 1 ist vielleicht nach v. 21 bloss als Einleitung und Auf-

Digitized by Google

munterung zum Gesange zu denken, und konnte auch allein für sich längst im Volke seyn.

Ein Beispiel, wie die dritte Strophe bei der Anlage zu solchem Baue doch durch eine grosse Spannung der Empfindung wieder verkürzt werden kann, gibt Ps. 17. — Eine andre geringe Abweichung von diesem Baue ist der Fall, wo erst die dritte Strophe wächst Ps. 80. 99.

2) Diesem steht gerade entgegen der *sinkende Strophen-Bau*, wo Kraft und Umfang der Strophen stufenweise abnimmt, welches wiederum erst bei einer Reihe von drei Strophen recht fühlbar wird; nur in Liedern die überhaupt künstlerisch nicht sehr vollendet sind, folgen auch wol zwei Strophen so aufeinander Ps. 40. 109. Aber auch bei drei Strophen ist ein solcher Bau selten, weil er aus einer viel unruhigern, schwer zu besänftigenden Stimmung fliesst; denn er gleicht einem gleich von vorn an in voller Gewalt ungestüm sich entladenden Getöse, welches sich dann in immer schwächern Wiederhallen wiederholt bis es mit dem letzten ganz verklingt. So kann sich auch der zu grosse, endlich ungestüm hervorbrechende Schmerz erst stufenweise lindern und besänftigen; in immer kürzer und schwächer werdenden Strophen sammelt sich das zu bewegte Lied zu Fassung und Ruhe. Es gehört dahin das schöne Lied Ps. 39, wo widerstrebende Gedanken aus schwerem Kampfe endlich zur Versöhnung kommen; ferner Iob 7, wo die Schwermuth immer höher steigt; und das herrliche Trauerlied David's auf den Tod Saul's und Jonathan's 2 Sa. 1, 19–27, welches als Muster der einfachsten Art dieses Strophen-Baues hier stehen mag:

Die Gazelle,[1]) *o Israel, ist auf deinen Höhen erschlagen;*
o wie fielen die Helden!

[1]) Man muss dabei an eine grosse, stolze Art von Gazellen oder Antilopen denken, nicht an die kleinere Art. Das

Digitized by Google

20 *Verkündet es nicht in Gath, meldet es nicht in Askalon's Strassen,*
damit sich nicht freuen der Philistäer Töchter,
damit nicht frohlocken der Unbeschnittenen Töchter! —
Berge Gilboa's, kein Thau noch Regen komm' auf euch, und ihr Opfer-Gefilde,
denn dort ist der Helden Bogen befleckt,
Saul's Bogen, nicht gesalbt mit Oel!
Vom Blut der Erschlagenen, vom Fett der Helden
hat sich Jonathan's Bogen nicht zurückgewandt
und kehrte Saul's Schwert nicht heim umsonst;
Saul und Jonathan, die lieblichen und holden im Leben
und die im Tode nicht sind getrennt,
die vor Adlern schnell, vor Löwen waren stark. —
Ihr Töchter Israel's, über Saul weinet,
der euch in Purpur kleidete mit Lust,
der auf euer Gewand brachte goldenen Schmuck!

25 *O wie fielen die Helden in mitten des Kampfs!*
Jonathan, auf deinen Höhen erschlagen!
angst bin ich über dich, Bruder Jonathan;
hold warst du mir sehr,
wunderbarer war mir deine Liebe als Frauen-Liebe.

O wie fielen die Helden,
und kamen um die Werkzeuge[2]*) des Kampfs!*

Thier ist eben so schön und stolz als selten und schwer zu fangen bei seiner Schnelligkeit 2 Sa. 2, 18.

[2]) Die Helden selbst, durch die allein der Kampf geführt werden kann. An das Verlorengehn von Waffen hier zu denken ist zu schwach und widerstrebt dem Rhythmus.

Digitized by Google

Die ersten 6 Verse erschöpfen schon alles Wichtigste vom Liede: trauern soll 1) ganz Israel darüber dass dies schöne stolze Thier gefallen, Saul und Jonathan, zu nicht geringem Frohlocken der Städte der Feinde, wenn sie es hören sollten v. 19. 20; trauern sollen vornehmlich 2) die fruchtbaren, viel Opfer-Getreide tragenden Höhen, welche die sonst nie ehr- und ruhmlos befundenen Waffen dieser Helden nun mit ihrem eigenen Blute befleckt sehen, der grossen Helden welche aus dem Kampfe mit Starken nie ohne Sieg und Beute heimkehrten und wie sie im Leben gleiche Ehre und Liebe genossen so nun wunderbar im Tode gleiches Schicksal haben v. 21–23; trauern also auch sollen, da solche Beute von ihnen nie mehr heimgebracht werden kann, 3) die Weiber Israels welche an Siegsfesten die Beute vertheilten und sich damit voll von Lust schmückten v. 24 vgl. Rcht. 5, 30. — So könnte also das Trauerlied mit v. 24 schliessen: aber noch einmal kehrt die zu heftige Trauer wieder, zumal das besondre Verhältniss zu Jonathan noch seine eignen Worte verlangt v. 25. 26; und endlich zum drittenmal kehrt es im Echo wieder, aber nun schon ganz schwach und verhallend v. 27. Dass das ganze Lied gerade aus diesen drei Strophen bestehe, folgt auch daraus dass jede mit dem eigentlichen Trauerlaut אֵיךְ *o wie —!* beginnt; dieser Grund des Liedes kehrt also dreimal wieder.

3) Der Hauptgedanke welcher in der Seele des Dichters ruht, kann fast ganz in die mittlere von drei Strophen treten, so dass diese an Kraft und Umfang die schwerste wird, die erste aber nur wie ein Eingang, die letzte wie ein Nachwort erscheint. Hier ist also eine weniger künstliche Gliederung, falls nicht etwa, welches bei längern Liedern am nothwendigsten ist, das mittlere Glied in sich selbst wieder in kleinere Glieder zerfällt. Beispiele sind Ps. 4. 8. 26. 36. 75. 103. 106. Iob 8. 19. 21. 1 Sa. 2, 1—10, und die Lieder,

Digitized by Google

wo die letzte Strophe nach Aufregung kurz zur Ruhe übergeht Ps. 41. 140. 141. 88. 52. 59. 73, umgekehrt Ps. 89. Als Muster stehe hier das Lied welches 1 Sa. 2, 1—10 der Hanna beigelegt wird, ursprünglich aber das Siegeslied eines der ältern Könige über überwundene Heiden ist, welche kurz zuvor in leichtsinnigem Uebermuth nicht bloss gegen diesen König sondern mehr noch gegen Gesetz und Religion der Theokratie in Israel sich erhoben hatten:

Froh ist mein Herz Jahve's,
hoch ist mein Horn [1] *Jahve's,*
weit mein Mund über meine Feinde:
denn ich freue mich deines Heiles.

Keiner ist heilig wie Jahve: denn keiner ist ausser dir;
und keiner ist ein Fels wie unser Gott.
redet nicht viel stolzes, stolzes,
entfahre Hochmuth euerm Munde!
denn ein vielwissender Gott ist Jahve,
und von ihm werden die Thaten gewogen. —
Bogen-Helden sind bestürzt,
und Strauchelnde gürten sich mit Macht;
Satte — um Brod sich verdingen,
und Hungrige feiern [2]*;*
sogar eine Unfruchtbare gebieret sieben,
und die von vielen Söhnen verwelkt.
Jahve tödtet und belebt,
stürzt zur Hölle und führt wieder auf;
Jahve macht arm und macht reich,
erniedrigt eben und erhöhet;
hebt aus Staube den Gebeugten,
aus dem Koth erhöhend Dürftige,

[1]) d. h. stolz bin ich vgl. v. 10.
[2]) d. i. brauchen nicht mehr um Brod zu arbeiten.

Digitized by Google

um ihn mit Edeln thronen zu lassen,
ihnen der Hoheit Stuhl einzurämen:
denn Jahve's sind der Erde Gründe [1])
und über sie setzte er das Land.

Seines Frommen Füsse wird er hüten:
aber Frevler im Finstern gehen unter;
denn nicht durch Gewalt siegt einer.
Jahve — bestürzt wird wer ihn bestreitet:
über dem im Himmel donnert Jahve,
richtend der Erde Enden [2]),
dass er Sieg seinem Könige gebe,
und seines Gesalbten Horn erhöhe.

Der Kern des Hymnus ist, wie sonst, der Preis Jahve's, und dieser allein füllt die ganze zweite Strophe v. 2—8. Zu preisen ist er als der einzig heilige, der jeden Uebermuth und Frevel durchschaut, und zugleich einzig mächtige, von welchem allein die wunderbaren Wechsel im Leben der Menschen und Staaten abhängen. Diese beiden Grundtugenden Jahve's, welche stets zusammen wirken und gegenseitig sich erklären und begrenzen, werden zuerst kurz hingestellt v. 2 f., dann einzeln weiter bewiesen, so dass jeder dieser zwei kleinen Theile nach S. 75—78 auf einen langen Vers ausläuft v. 4—5, 6—8; am weitesten wird die Macht gepriesen, weil damals ein grosser Sieg erfochten war, daher auch

[1]) So richtig die meisten alten Uebersetzer; man könnte auch an *Flüsse* denken nach Ps. 24, 2 welche Stelle dem Dichter deutlich vorschwebte, wenn die Bedeutung von מצוק dies erlaubte.

[2]) Wegen des *sg.* in עליון ist am besten מריבו im *sg.* zu lesen, nach §. 570 verbunden, so wie auch חסידו v. 9; ferner scheint es zum Zusammenhange besser יהוה zum vorigen Gliede zu ziehen und ידין als Zusatzsatz §. 608 zu nehmen.

Digitized by Google

unter den verschiedenen Beispielen von wunderbarem Wechseln im Geschicke der Menschen doch die vom Kriege entlehnten die ersten und die letzten v. 4 und v. 8 seyn müssen. Während nun so die Hauptstrophe ganz allgemein gehalten ist, regt sich das Besondre und Persönliche dieses Dichters sowol im Eingange v. 1 als im Ausgange v. 9—10 stärker, dort als Vorspiel des stolzen lautjubelnden Preises, hier als Hoffnung für die Zukunft; und wenn dieser König wirklich von der Ueberzeugung erfüllt ist, dass „nicht durch Gewalt, durch die Faust, der wahre Sieg komme", so kann er auch mit gutem Grunde Schutz und Heil für sich in alle Zukunft erwarten. Das Lied ist so in sich geschlossen, das Ende kehrt auch den Worten nach zum Anfange wieder.

Ein Beispiel wo das mittlere lange Glied sich verdoppelt, so dass vier Strophen entstehen, gibt die von den mannigfaltigsten Empfindungen aufs höchste bewegte Rede Iob 16—17.

2. Allen diesen Arten des ungeraden Strophen-Baues steht der Bau gerader oder gleichmässiger Strophen gegenüber. Dann liegt der Grundgedanke von vorn an wohlgegliedert im Geiste des Dichters und tritt mit höherer Mässigung und Kunst hervor; auch die stärkere Empörung des Gefühls lässt sich da von der ruhigern schönen Form leichter beschwichtigen. Es kommt indess dabei nicht so sehr auf völlig gleiche Zahl der Verse jeder Strophe an; eine der Strophen hat wol einmal einen Vers weniger oder auch mehr: wenn nur das Verhältniss aller Strophen im Grossen ein ruhig sich entsprechendes ist. Zwar könnte man bei den Strophen, deren Versezahl ungleich ist, leicht alte Schreibefehler oder auch hie und da einen Irrthum in der masorethischen Versabtheilung vermuthen, und im Einzelnen mag man die Möglichkeit davon immerhin zugeben, wie Th. II bei Ps. 7 geschehen ist: allein solche vollständigste äussere Gleichheit zu fordern, liegt doch bei dieser ganzen sichtbar so frei gebliebenen Poesie kein triftiger Grund vor, da sich nur soviel mit Gewissheit behaupten

Digitized by Google

lässt dass sie eine entschiedene Neigung zum Bau gleichmässiger Strophen zeige; denn wirklich ist dieser Strophenbau in vielen Liedern erkennbar.

1. Indess wo bloss zwei Strophen so gebildet werden, ist dieser Bau fast noch zu einfach und unmerklich; da ist dann bloss ein Durchschnitt in der Mitte, indem der Hauptgedanke sich wieder mit neuer Kraft emporschwingt; sehr selten ist da eine wahre Strophe und Antistrophe d. i. Satz und Gegensatz Ps. 54. Auch ist ein solcher Bau selten; 2 Strophen von je 3 Versen Ps. 24, 1—6; von 5 und 6 Versen Ps. 57; von je 8 Ps. 91; um einen Vers schwankend Ps. 110. 54. 57. 63. 47. 95; in einigen kleinern, raschbeschwingten Liedern tritt zwar ein scharfer Gegensatz in der Mitte ein, aber sie sind fast zu geringen Umfangs um in 2 volle Strophen auseinander zu gehen Ps. 124. 125. 126. 129. Vollendeter wird schon der Bau, wenn zwei gleichmässigen Strophen eine kürzere als Vorspiel oder als Grund vorangeht, zu welchem dann die Variationen folgen, wie 2; 5, 5 Ps. 62, ein auch sonst sehr vollendetes, echtkünstlerisches Lied; 1; 4, 4 Ps. 122.

2) So ist also auch hier der Bau von *drei Strophen* die nächste und häufigste Form; und gerade wo die Strophen gleichmässig sind, entspricht dieser Bau am meisten dem griechischen Baue von Strophe, Antistrophe, Epodos. Hier können am deutlichsten und schönsten die drei Seiten aller Bewegung von Gedanken ihre Auseinandersetzung finden: Satz, Gegensatz, Schluss und Versöhnung; und wirklich kommt dieser Bau am häufigsten bei diesem echtdialectischen Fortschritte der Gedanken vor. Uebrigens wechselt die wiederkehrende Zahl der Verse von zwei bis zu zehn oder eilf Versen; so gross ist noch die Freiheit im Einzelnen, und so wenig hat sich hier ausser den ersten Anfängen und Gründen schon etwas Festeres gebildet. Man findet: 1) zwei Verse, Ps. 13. 93, wo die letzte Strophe indess beidemal nur einen längern Vers hat. — 2) drei Verse, Ps. 98. 137; Ps. 138 (3, 3, 2); Ps. 61

Digitized by Google

(2, 3, 3); Ps. 6 (3, 4, 3); — 3) vier Verse Ps. 46 (3, 4, 4); Ps. 56, 65 (beidemal jedoch 4, 4, 5); — fünf Verse Ps. 42—43 (5, 6, 5); — 4) sechs Verse Ps. 7. 90 (6, 6, 5); wahrscheinlich auch Ps. 132; — 5) acht Verse Ps. 55 (8, 7, 8); Ps. 94 (7, 8, 8); Ps. 44 (9, 8, 10); Iob 3 (8, 9, 7); — 6) zehn Verse, Ps. 22 (11, 10, 10); Ps. 35 (10, 9, 9); Iob 22 (10, 9, 10). Vorzüglich die längern Strophen unter diesen zeigen, wie wenig diese ganze Ordnung und Vertheilung der Verse zufällig seyn könne. Bisweilen ist die letzte solcher drei Strophen mit Absicht etwas kürzer gehalten, als ob der Schluss leichter zu ziehen sei Ps. 102 (11, 11, 7). Iob 28 (11, 10, 6). Iob 29 vgl. Ps. 72.

Viel seltener sind die Schwankungen etwas stärker, wie Ps. 38 (8, 6, 8); Ps. 116 (6, 5, 8); Ps. 147 (6, 5, 9); P. 74 (9, 8, 6), wo das künstlerische Maass weniger fest durchgeführt ist. Wie sehr aber auch im Grossen die ruhige Vertheilung des mannigfaltigsten Stoffes auf diese Dreitheilung komme, zeigt das B. Iob wiederholt, Cap. 9—10. 12—14. 29—31.

3) Doch eben dieser gleichmässige Strophen-Bau setzt sich leicht bis zu *vier* Strophen fort, eine Erscheinung die in den vorigen Arten eben so selten als hier ziemlich häufig ist. Denn leicht fordert der Grundgedanke ausser seinen drei nothwendigsten Gliedern noch ein Mittelglied, das sich an das erste oder zweite näher schliesst; leicht kommt auch zu der einen ersten Folgerung noch eine andre. Wo nun, wie bei den gleichmässigen Strophen, der Umfang jeder an feste und enge Grenzen gebunden ist, bildet sich leicht ein viertes Glied für den überschüssigen Gedanken, während ein Ganzes von vier gleichen Theilen die Einheit noch klar genug durchblicken lässt. So finden sich 4 Strophen 1) bei zwei Versen, Ps. 3 wo die zweite und dritte sich näher stehen, Ps. 12 wo die zwei ersten sich enger anziehen. — 2) bei drei Versen, Ps. 2. 76. 96 (wo die dritte Strophe einmal 4 Verse hat). 97. — 3) bei sechs Versen, Ps. 139. Merkwürdig, dass bei drei

Digitized by Google

Versen die erste Strophe in mehrern Liedern nur zwei Verse enthält, als hübe sich in ihr die ganze Kraft des Liedes erst noch etwas schwächer, Ps. 32. 58. Jes. 38. Als Muster folge hier das Lied des Königs Hiskia, welches an Inhalt sowol als an Kunst im Strophen-Bau mit dem Liede David's Ps. 32 die denkwürdigste Verwandtschaft zeigt:

10 *Ich sprach: „nun in des Lebens Mittag geh' ich in*
der Hölle Thore!
bin gestraft um den Rest meiner Jahre!"
sprach: „nicht werd' ich sehen Jah,
Jah im Land der Lebenden;
niemals schau' ich Menschen mehr
bei der Nichtwelt Bürgern.

Mein Haus[1]*) riss ab und wanderte mir fort wie ein*
Hirten-Zelt;
ich wickelte wie der Weber mein Leben auf,
dass man vom Trumme los mich trennte[2]*):*
„vom Tag zur Nacht machst du es mit mir aus!"
ich dachte[3]*) bis zum Morgen: „wie der Löwe,*
also zerbricht es alle meine Knochen:
vom Tag zur Nacht machst du es mit mir aus!"

---

1) d. i. mein Körper.

2) Wie wenn der Weber das Gewebe schon fertig, also aufgewickelt hat und nun im Begriff ist es vom Trumme loszutrennen: so glaubte ich mein Leben sei schon fertig und nichts mehr übrig als dass man es durch den wirklichen Tod völlig vom Körper trennte.

3) שִׁוִּיתִי ganz wie דִּמִּיתִי eigentlich *gleichen* d. i. sich ein Gleichniss, ein Bild im Geiste machen, denken. Von den äussersten Schmerzen die ganze lange Nacht gefoltert dachte ich, es keinen vollen Tag mehr aushalten zu können.

Digitized by Google

Wie Schwalbe, Kranich, also zirpte ich,
seufzte gleich der Taube,
es schmachteten die Augen zur Höhe:
„Jahve, Gewalt ist mir, vertritt du mich!“

Was sag' ich! er versprach nicht bloss, er hielt's,
ich sollte wallen alle meine Jahre
trotz der Betrübniss meiner Seele! —[1])
O Herr, durch solches lebt man auf,
darin besteht mein ganzes Geistesleben;
so mach mich denn gesund und lass mich leben!
Siehe, zum Heil ward bitter mir das Bittre,
und deine Liebe zog mich aus der Verwesungs-Grube;
denn hinter deinen Rücken warfst du all meine Sünden.

Denn nicht die Hölle preist dich, Tod lobt dich,
nicht hoffen die Grabversenkten auf deine Treue;

---

1) Wie wunderbar! was soll ich dazu sagen, dass er mitten in dieser Hoffnungslosigkeit mir nicht bloss versprach ich solle trotz meiner jetzigen Betrübniss mein ganzes Leben wallen (wandeln, leben), sondern das Versprochene auch hielt! Ja freilich, heisst es gleich weiter v. 16f., durch solche Worte göttlicher Gnade und Verheissung lebt man und lebt wieder auf, wie ich auch für mich nun sicher hoffe, jetzt einsehend dass das Leid mir vielmehr zum Heil ward, zum Anfang eines neuen bessern Lebens. מה אמר steht aus Verwunderung, Ueberraschung wegen dieser unerwarteten Wendung der Dinge; אמרה aber steht im *Imperfectum*, um den Inhalt des Versprechens indirect anzugeben, nach §. 602. Das Wort selbst kann nur eine diesem Könige eigenthümliche Bezeichnung des Wandelns d. i. Lebens enthalten.

Digitized by Google

wer lebt, wer lebt, der preist dich, wie ich heute;
ein Vater den Söhnen gibt Kunde von deiner Treue. —
Jahve ist da mir zu helfen:
und unsre Saiten lasst uns rühren, so lang wir leben,
in Jahve's Hause!

Die erste Strophe setzt als Grund des Liedes die Gedanken völliger Verzweiflung am Leben; wovon der König wol überfallen werden musste, als er, wie die zweite Strophe aussagt, von den äussersten Schmerzen gefoltert wie unter den Angriffen eines Verfolgers kaum einige flehende Worte an Jahve seufzen konnte. Desto überraschender kam, wie die dritte Strophe in frohlichem Gegensatze erklärt, die vom Propheten verheissene, ja sogleich erfüllte Rettung aus dieser Lebens-Noth, wie immer das wahre Heil kommt sobald das göttliche Wort in die Finsternisse der Welt fällt. Dass solche Rettungen aber in Gott eine höhere Nothwendigkeit haben, fühlt der König nach der vierten Strophe nicht weniger gewiss: denn Leben und Heil zu fördern liegt in dem einmal gegebenen Wesen des göttlichen Reichs auf Erden; und so schickt sich jetzt auch dieser Errettete an, den besten Dank durch das göttliche Lob und die Förderung des göttlichen Reiches abzutragen. So ist nicht bloss der Grundgedanke des Dankliedes allseitig vollendet, sondern auch jedes Wort an seinem Platze; und nichts ist sicherer als dass dies Lied gerade so gegliedert sei.

Eine ganz andere Anwendung des gleichmässigen Strophen-Baues findet sich bei *Chören*, wenn ein Lied öffentlich von Vielen zu singen ist während eine Handlung vorgeht, sei es ein Triumpfzug oder ein anderer feierlicher Aufzug. Dann ist der Dichter zugleich an ein äusseres Zeitmaass gebunden; und wenn es gerade hier am nothwendigsten ist in

Digitized by Google

festen, geordneten Zwischenräumen zu singen, so braucht doch von der andern Seite die Zahl der gleichmässigen Strophen, wenn verschiedene auf einander folgen, sich durchaus nicht nach den oben beschriebenen Verhältnissen eines gewöhnlichen Liedes zu richten; die Vertheilung geschieht hier vielmehr freier je nach den äussern Verhältnissen die dem Dichter gegeben sind. Von dieser Art glaube ich nun allerdings zwei grosse, deutliche Beispiele mit Bestimmtheit anführen zu können: im Liede Debora's v. 13—30, wo 6 Strophen von je drei Versen sich klar erkennen lassen, wie unten weiter bewiesen werden wird; und Ps. 68, 6—24 wo 4 Strophen von je vier Versen sich scheiden. Dass man hier aber nicht umsonst Strophen mit Chören suche, erhellt aus der sichtbaren Bestimmung beider grossen Lieder bei öffentlichen Aufzügen gesungen zu werden, Richt. 5 bei einem alten Sieges- und Volksfest, Ps. 68 bei der Einweihung des zweiten Tempels.

3. Von eigener Art ist endlich der Bau *in sich zurückkehrender* Strophen, wo in jeder Strophe ein Grundgedanke in denselben Worten wiederkehrt, als wäre er ein Wiederhall. Es leuchtet leicht ein, dass ein solcher Bau nur da möglich wird, wo ein einziger grosser Gedanke entweder von vorn an herrscht oder doch früh genug so entschieden herrschend wird, dass jeder neue Erguss der Empfindungen immer wieder mit Vorgewalt auf ihn zurückkommt. Der übrige Inhalt der Strophen lautet dann nur wie die Abwechselung zu jenem Grundtone, der beständig wiederhallt. Sonst aber kann ein solches Echo durch alle die oben beschriebenen Arten entweder des ungleichmässigen oder des gleichmässigen Gliederbaues hindurchgehen, indem diese Art des Gliederbaues nur wie eine die vorigen einfacheren noch durchkreuzende feinere und künstlichere erscheint. Aber die Kunst dabei zeigt sich wieder im Einzelnen sehr verschieden. Am einfachsten, wie ganz ohne Absicht, lautet in Ps. 56 der

Digitized by Google

Grundgedanke zweimal, aber nur am Ende der ersten und mitten in der dritten Strophe, wieder, v. 5. 11 f. Auch wo die dritte Strophe nur mit denselben Worten wie die zweite wieder anfängt um alles kurz zusammenzufassen und zu schliessen, Ps. 59, ist noch kein wahrer Strophenbau dieser Art. Näher schon trifft dieser zu, wo der Grundgedanke, womit die erste Strophe beginnt, am Ende der beiden letzten wiederkehrt, welches in der That sehr wohl denkbar ist und eine gewisse Schönheit haben kann Ps. 46; oder wo der Gedanke, womit die erste schliesst, zwar nicht mit denselben Worten, doch in ähnlichem Sinne am Ende der beiden letzten sich wiederholt Ps. 48. In Ps. 72 schliesst wenigstens jede der drei Strophen mit dem Begriffe *beständigen* Segens; noch stärker ist in einem ähnlichen Schlusse die Gleichheit Ps. 45 und 99. Am vollkommensten ist dieser Bau in Liedern, wo jede Strophe mit dem Grundgedanken in einem vollen Verse schliesst, welches eintrifft bei drei Strophen Ps. 42—43 und Ps. 80, bei vier Strophen in einem Liede welches mehr nur Verschiedenes, als in einer Haupthinsicht sich gleich kommend aufzählt Ps. 107, bei zweien Ps. 57 mit je sechs Versen, Ps. 49 mit je acht Versen und einem Vorspiele von vier Versen. Auch hieher zu ziehen das oben S. 108 f. erklärte Trauerlied, dessen drei Strophen so immer kürzer werden, dass das Grundwort der Klage: „o wie fielen die Helden“ in jeder neuen Strophe schwächer wiederhallt.

Ein Beispiel eines weniger in Worten als vielmehr in den Grund-Gedanken sich stets wiederholenden Strophen-Baues gibt das Danklied Jon. 2, 3—10, welches noch in die letzten Zeiten vor dem babylonischen Exil fällt und vom Verfasser des jetzigen Buchs Jona bloss an dieser Stelle eingeschaltet seyn kann, weil er es schon aus früherer Zeit empfing:

Digitized by Google

Ich rief aus meiner Noth zu Jahve — er erhörte mich;
aus der Hölle Schooss schrie ich — du hörtest meine Stimme!

Denn du warfest mich in den Grund im Herz der Meere,
und der Strom umgab mich rings;
all deine Brandungen und Wellen gingen über mich.
wohl sprach ich zwar: „vertilgt bin ich vor deinen Augen:“
doch werd' ich wieder schaun auf deinen heiligen Tempel!

Wasser umringte mich bis zum Tode — die Flut umgab mich,
Riedgras hing fest an meinem Haupte;
zu der Berge Gründen sank ich nieder,
der Hölle Riegel umschlossen mich auf immer:
da hubst du aus der Grube mein Leben, Jahve mein Gott!

V. 5. Die Stellung des ואני vor אמרתי drückt zwar zunächst einen Gegensatz aus: allein da dieser Gegensatz dem *folgenden* Satze gilt wo אך dem lat. *verum* gleichkommt, so wird er eben dadurch zur Einschränkung, also so viel als unser *zwar*. Dieselbe Erscheinung ist im Hebräischen nicht sehr selten.

V. 7. *Der Berge Gründe* am Boden des Meeres, wo Hölle und Erde sich scheiden. Statt והארץ scheint man nothwendig שאול für die ursprüngliche Lesart halten zu müssen vgl. auch v. 3 und Iob 17, 16; wäre jenes richtig, so müsste man בעד in der andern Bedeutung fassen: der Erde Riegel (Fesseln) waren *hinter* mir d. i. ich war frei von ihnen, als schon in der Unterwelt befindlich. Doch wäre auch das zu unpassend gesagt, und zu zweideutig.

Digitized by Google

Als die Seele mir schwarz ward, gedacht' ich Jahve's;
und zu dir drang mein Gebet in deinen heiligen Tempel.
Die auf eitle Götzen sehen,
verlassen ihre Gnade:
ich aber — mit lautem Dank will ich dir opfern,
was ich gelobt, bezahlen;
das Heil ist Jahve's!

Der Dichter war aus einer grossen Lebensgefahr im Meere befreit vgl. Ps. 107, 23 ff. Eine solche geschichtliche Annahme ist nothwendig, weil die Bilder zu bestimmt und zu einzig auf eine solche Lage gerichtet sind, als dass man sie bloss allgemein von grosser Lebensgefahr etwa so verstehen könnte wie in Ps. 18. 42, welche beiden Lieder dem Dichter übrigens vorgeschwebt haben mögen, und Ps. 124. Aus der grossen Gefahr errettet, stimmt er hier ein ruhig gehaltenes, wohl abgemessenes Danklied an, voll der freudigen Hoffnung, nun noch einmal den Tempel zu sehen und da zu opfern. Der Gedanke, wie aus den Thoren der Unterwelt wunderbar durch Jahve's Gnade wieder an das Licht der Oberwelt gezogen zu seyn, füllt indess so sehr allein des Dichters Seele, dass jede der drei ersten Strophen mit der Beschreibung der Gefahr anfängt und mit der der Rettung schliesst, indem beides Wunderbare, vorzüglich das erste, die Gefahr, immer voller dargestellt wird bis sich die Rede ganz erschöpft. Nur in der vierten und letzten Strophe, welche mit dem Grundinhalt der drei erstern noch einmal beginnt, blickt der Dichter noch etwas freier und weiter um sich mit einem kräftigen Schlusse; v. 10 führt weiter aus was v. 5^b schon angedeutet war.

V. 9: *ihre Gnade*, die Wurzel und den Athem ihres wahren Lebens.

Digitized by Google

III. Endlich kann zu jeder der oben erläuterten Arten von Strophen noch ein Vor- und Nachspiel, entweder einzeln oder beides zusammen, hinzukommen. Ein solches Vor- oder Nachspiel ist schon daran zu erkennen dass es aus einer etwas andern Haltung und Stimmung fliesst wie der Haupttheil des Ganzen; zur Ausführung des Grundgedankens mag es irgend wie unentbehrlich seyn und man muss insofern seine Nothwendigkeit für das ganze Lied nachweisen können: der Dichter hat dann einen zusammengesetzten Gedanken-Inhalt vorzulegen, von dem sich vorn oder hinten ein einzelner Gedanke für sich absondert und in seiner eigenen Art, vorbereitend oder folgernd, erklärt; auch wo der Haupttheil des Liedes gar nicht strophisch ist, ist ein Vor- oder Nachspiel denkbar, wie Ps. 106. Aber noch deutlicher ist die Trennung, wenn der Haupttheil wohlgegliedert ist und nun zu diesem festen Strophenbau das Vorhergehende oder Nachfolgende gar nicht stimmt. Ein Vorspiel ohne Nachspiel dient in dem Falle mehr zur Einleitung; z. B. zur Einführung eines wichtigen Spruches, welchen wohl zu beachten zuvor alle Menschen aufgerufen werden, und der dann in zwei gleichmässigen Strophen wiederhallend folgt Ps. 49; oder zur Vorbereitung auf ein göttliches Orakel, welches dann in drei immer kürzer werdenden Strophen folgt Ps. 50; ähnlich Iob 18. Das wichtigste Beispiel dieser Art ist der grosse Hymnus Deut. 32, ein Lied von etwas schwierigem und verwickeltem Gedankengange, das sich aber dennoch bei schärferem Eindringen nach seinem wahren Sinne und seiner echten Gliederung sicher zu erkennen gibt. Es stammt aus einer schon sehr unglücklich gewordenen Zeit der Wohnung des Volks in Palästina, als der Druck übermächtiger Heiden (der Assyrer) das Volk zur Verzweiflung, ja zur Entrüstung gegen Jahve den Schutzgott getrieben hatte. Aber der Dichter will dessen ungeachtet vielmehr einen lauten Hymnus auf Jahve als den Gerechten singen, ohne dessen

Digitized by Google

Schuld das nur durch eigne Schuld gesunkene Volk unglücklich geworden. Nachdem er also gleich im kurzen Vorspiele v. 1–5 dies ganze schiefe Verhältniss wie im Unwillen abgebrochen angedeutet hat, beginnt er in drei sehr langen, nicht zu ungleichmäßigen Strophen alles aus der Geschichte und zugleich aus der innern Wahrheit zu erklären: er erinnert in der ersten Strophe v. 6–14 an die glückliche Zeit der ersten Bildung und Bestimmung der Gemeine unter Mose und Josua, stellt diesem dann in der zweiten v. 15–27 die eigene Entartung Israels eben in diesem Glücke und die so nothwendig gewordene göttliche Züchtigung entgegen, und schliesst in der dritten v. 28–43 mit der höhern echtprophetischen Verständigung über diese innern Wirren der Gemeine, zeigend wie das Unvergängliche der wahren Gemeine durch seinen festen Grund ewig über innere Schäden und äussere Feinde siegen müssen, so dass doch alles zuletzt zum Preise Jahve's sich wieder umwandelt.

Wo Vor- und Nachspiel zugleich sich finden, da sondert sich die Reihe der übrigen Strophen desto schärfer. Im Kleinen gibt Ps. 29 ein sehr deutliches Beispiel: nachdem ein kurzes Vorspiel v. 1. 2 die Scene welche auf Erden folgen soll, so wie des Dichters Geist sie schaut, im Himmel vorbereitet hat, beschreibt der Haupttheil v. 3–9 in drei kurzen Strophen die Entwickelung der grossen Erscheinung auf Erden, bis das kurze Nachspiel v. 10 f. die innere Wahrheit davon erklärt; Vor- und Nachspiel umgeben also mit höheren Gedanken den Leib dieses Liedes. Im Grossen gehören Ps. 18 und Ps. 107 in diese Reihe, wo der Hymnus am dichtesten und lautesten im Vor- und Nachspiele erschallt, während die in der Mitte liegenden Strophen mehr die Begründung dieses Preises in ausführlicher Schilderung des Einzelnen enthalten. Das grösste und sprechendste Beispiel gibt aber der lange Hymnus Ps. 68, ein offenbar für einen feierlichen Aufzug zum Tempel vom ganzen Volke zu sin-

Digitized by Google

gendes Lied, dessen Kern, die vier Strophen von je vier Versen v. 8—24 nach v. 28 wahrscheinlich von vier Chören des Volks; dessen Vorspiel aber von sechs Versen und dessen Nachspiel im Gegentheil von Priestern gesungen werden sollte; das Nachspiel besteht wieder sehr gleichmässig aus drei Strophen mit je vier Versen. Es versteht sich von selbst, dass so grosse und klare Gleichmässigkeit nicht zufällig seyn kann.

Eben so wol wie ein Lied mit Vor- oder Nachspiel, ist ein Lied möglich mit immer länger werdenden Strophen, dessen letzte Strophe sich dann so weit dehnt, dass sie wiederum in eine Menge neuer und zwar gleichmässiger Strophen zerfällt; die erstern, kleinern Strophen erscheinen dann eben nur wie mehrere Vorspiele vor dem wieder nach seiner eigenen Art wohlgegliederten Hauptspiele. Von dieser Weise ist das Lied Debora's, dessen in vieler Hinsicht merkwürdige Gliederung, sofern sie sich noch sicher erkennen lässt, in Uebersetzung und kurzer Erklärung hier anschaulich zu machen nothwendig scheint. Das Lied lautet so:

I.

2 *Nun da sich behaupteten die Häupter in Israel,*
nun da sich muthig zeigte das Volk:
segnet Jahve'n!
Höret Könige, merket Fürsten:
ich dem Jahve, ich will singen,
spielen Jahve'n Israels Gott!

V. 2. בפרע eigentlich: da *gipfelten die Gipfel* in Israel d. i. da die welche Häupter und Führer seyn sollten aber es so oft nicht sind und lange nicht waren, da diese jetzt endlich sich in der That als Häupter des Volks zeigten. Die scharfe Unterscheidung von Häuptlingen und Volk geht durch das ganze Lied und ist ein wichtiger Zug für die Geschichte jener Zeiten vgl. v. 9. 10. 13. 14; überall ist dies auch in der Erklärung wohl zu beachten.

Digitized by Google

II.

Jahve! als du zogest aus Seïr,
als du schrittest aus Edom's Gefilde,
bebte die Erde, auch die Himmel troffen,
auch die Wolken troffen von Wasser;
Berge zerrannen vor Jahve,
dieser Sinai vor Jahve Israels Gott! —
In den Tagen Schamgar's, Anâth's Sohnes,
in den Tagen Jael's feierten die Pfade,
und die auf Bahnen ziehen gingen krumme Pfade;
es feierten Führer in Israel, feierten,
bis dass ich aufstand Deborâ,
dass ich aufstand als Mutter in Israel;
man erwählet neue heilige Richter:
da war Eroberung der Thore von Städten,
ohne dass ein Schild erschien und eine Lanze
unter vierzig tausend in Israel. —

V. 6. *die auf Bahnen ziehen* die friedfertigen Leute welche in Geschäften z. B. des Handels wegen sonst die offenen breiten Strassen ziehen, mussten versteckte Abwege einschlagen.

V. 7. פרזון, ein eigenthümliches Wort, erscheint in seiner abstracten Bedeutung v. 11, hier aber mit dem *pl.* verbunden hat es eine andere Anwendung. *sie feierten feierten* d. i. feierten immerfort, als wären sie gar nicht mehr da, §. 561.

V. 8. אלהים muss hier nach uraltem Sprachgebrauche zugleich auf Menschen gehen: die heilige Obrigkeit welche statt Gottes ist auf Erden, wie Ex. 21, 6. 22, 7. 8. Das אז weist überall, wo es in diesem Liede sich findet, auf den grossen Augenblick des Siegs hin, also auf die That welche hier gefeiert wird v. 11. 13. 19. 22. Die Bestürmung und Eroberung der Thore (Städte) erscheint aber eben so gewiss im ganzen Liede als diese jetzige grosse That Israels v. 11 vgl. v. 23. Danach nun so wie nach dem allgemeinen Zusammenhange der Verse ist der Sinn dieses Verses durch-

Digitized by Google

Mein Herz sagt den Gebietern Israels,
denen die sich muthig zeigten im Volk:
segnet Jahve'n!
die ihr weissgesprenkelte Eselinnen reitet,
die ihr sitzt auf Sätteln,
und die ihr am Wege gehet, singet!
Von Seiten der Beutetheilenden zwischen den Schöpfrinnen,
dort preise man die Rechtsthaten Jahve's,
die Rechtsthaten seiner Führung in Israel!
Da bestürmte die Thore das Volk Jahve's!

---

aus nicht zweifelhaft: sobald die neuen Richter erwählt waren, wurden sofort die Feinde besiegt, und zwar wunderbarer Weise nicht von einem wohlgerüsteten Heere, sondern einem schnell zusammengerafften, wo weder Schild noch Lanze zu sehen war Rcht. 4, 31.

V. 10. Es scheint als ob in diesem Verse die verschiedenen Arten des aus dem Kriege heimkehrenden Heeres beschrieben werden, aber noch etwas genauer unterschieden als v. 9. Die auf weiss gesprenkelten, also seltenen, theuern Eselinnen reiten, sind sichtbar die Anführer; die auf Sätteln sitzen, die etwas reichern, die am Wege zu Fuss gehen, die ärmsten des Volks. Ich schliesse auch aus dem Zusammenhange, dass מְדִין *Decke* hier, wo das verschiedene Erscheinen zu Ritt oder zu Fuss die Arten bestimmt, soviel als Sattel bedeuten muss. Auch lässt sich wol denken, dass die Krieger in demselben Anzuge den sie in dem Kriege getragen hatten, nun den Sieg feierten.

V. 11. Sind nun eben die streibaren Männer unter denen auch Debora ist zum Preise aufgefordert, so erwartet man schon an sich, dass nun die übrigen Glieder des Volkes, besonders also die bei dem Siegsfeste die Beute vertheilenden Weiber zu demselben Preise aufgefordert werden vgl. Ps. 68, 12 f.; sie feiern das Fest, wie von selbst deutlich, an einem anmuthigen Orte, zwischen Schöpfrinnen und Hürden, wo damals das Volk in Ruhe zu Festen und Be-

Digitized by Google

III.

Auf denn, auf denn, Debora,
auf denn, auf denn, singe das Lied!
auf, Barak, führe deine Gefangenen, Sohn Abinoam's!

1.

Da stürmte ein Rest von den Edeln, dem Volke,
Jahve stürmte mir unter den Helden;

---

rathungen sich zu versammeln pflegte vgl. v. 16. Gn. 49, 14. מקול ist was wir sagen würden *von Seiten*, nur ist gleich die *Stimme* genannt als das hieher gehörige; wobei nicht zu übersehen, dass Debora selbst unter diesem Haufen des Volks nicht ist. — Das letzte Glied hängt mit den vorigen Gliedern dieses Verses zunächst gar nicht eng zusammen. Da weder אז nach v. 8, noch שערים eben wieder nach v. 8, noch endlich ירך als kriegerischer Ausdruck nach v. 13 zweifelhaft seyn kann, auch der Ausdruck „Volk Jahve's" sich aus v. 13 dahin erklärt dass Israel nur sofern es von Jahve begeistert grosse Dinge vollbringt passend so genannt wird: so muss diess Glied am Ende die grosse That wieder kurz hervorheben, welche eben Grund und Trieb dieses ganzen Hymnus ist und jetzt das Volk zum Preise aufmuntern soll. Eben dieser Grundgedanke hüpft immer wieder auf und schliesst hier so nicht bloss diesen Vers sondern diese ganze Strophe; und gerade am Ende einer Strophe kann ein solcher Gedanke, der die Empfindung worin das Ganze gesprochen ist mit nachdrücklichster Kürze ausspricht, sehr leicht nachhallen, um alles desto voller zu beschliessen. Wirklich findet sich ein sehr ähnlicher kräftiger Nachhall im letzten Gliede einer andern Strophe v. 21.

V. 13. Dass ירך das Herbeieilen von den Bergen und Verstecken zum Kampfe im Thale sei, leidet nach dem Zusammenhange und nach der weitern Beschreibung dieses Stürmens, wo die einmal heftig bewegten Füsse den Menschen fort zu reissen scheinen v. 15, keinen Zweifel. Dass nur ein Rest von Edeln und vom Volke zum Kampfe kommen konnte, ist aus der früheren Geschichte v. 6. 7 deutlich: aber bei ihrer hohen Begeisterung waren diese weni-

Digitized by Google

von Efráim die, deren Wurzel ist in Amaleq,
hinter dir her, Benjamin mit deinen Leuten,
von Machir stürmten die Gebieter,
und von Zebulun die den Richter-Stab halten;
und die Fürsten in Jissakhar gleich Deborá,
und Jissakhar so wie Baraq,
in's Thal trieben ihn seine Füsse.

2.

An Ruben's Bächen sind grosse Herzensentschlüsse!
o warum bliebst du zwischen den Hürden,
das Heerden-Geflöte zu hören?
bei Ruben's Bächen sind grosse Herzensentwürfe!

---

gen nicht für sich allein, Jahve war unter diesen Helden gleichsam selbst kämpfend, wie es eben so heisst v. 23, und wie dasselbe in bestimmten Bildern ausgedrückt wird als ob die Sterne mit ihnen kämpften v. 20 oder als ob ein Engel ihr Führer gewesen v. 23.

V. 14. Von Efráim nicht alle, sondern nur die welche Wurzel oder Stamm und Stammeswohnung am Berge Amaleq Rcht. 12, 15 haben: warum nur diese? wissen wir freilich geschichtlich nicht mehr. Aber auch diese wurden erst von den aus dem tiefsten Süden (denn Juda erscheint gar nicht in dieses Liedes Gesichtskreise) kommenden, überall sehr kühnen und tapfern Benjaminiten fortgerissen. סַפָּר für סֵפֶר, welches Wort dies Lied gar nicht kennt.

V. 15. Da weder Debora noch Baraq nach Rcht. 4, 5. 6 aus dem Stamme Jissakhar war, so kann der Sinn nur der seyn, dass Fürsten und Volk dieses fremden Stammes eben so willig und muthig waren wie die beiden Hauptführer selbst. עִם muss vergleichend stehen, wie כֵּן. — Zum letzten Gliede vgl. Iob 18, 8.

Zu v. 16 ist in der Uebersetzung gleich das letzte Glied aus v. 15 nach dem masorethischen Texte gezogen: wirklich scheint dies Glied nur durch ein altes Versehen zu v. 15 gezogen zu seyn, wohin es gar nicht passt. Bei den

Digitized by Google

Gilead jenseit des Jordan wohnt,
und Dan — warum weilt er bei Schiffen?
Ascher sitzt am Rande der Meere
und ist an seinen Häfen wohnend! —
Zebulun ist ein Volk seine Seele bis zum Tode wegwerfend
und Naphthali, auf den hohen Gefilden.

3.

Es kamen die Könige, kämpften,
da kämpften Kanaan's Könige,

Bächen zwischen Hürden versammelt sich Ruben zwar zu berathschlagen, ob er in den Krieg ziehe oder nicht? aber er kommt zu weiter nichts, und bleibt träge an dem anmuthigen Orte, um die friedliche Hirten-Schalmei zu hören, während den Bruderstämmen die Kriegs-Posaune erschallt. O der grosse Rath-Held! warum sass er so träge? — Die Wiederholung des ersten Gliedes im vierten drückt hier eben so wie die Wiederholung eines einzelnen Wortes v. 7. 22 das Fortwährende aus, dass weiter nichts kommt als Herzensentwürfe und immer wieder Herzensentwürfe, aber keine That! Der geringe Wechsel in der Wiederholung, ל für ב, חקרי für חקקי, ist für den reinen Sinn unbedeutend; beides war möglich und wechselt bloss nach S. 69 f.

V. 17. Gilead wohnt wol zu weit weg, um zu Hülfe zu kommen — nämlich jenseit des Jordans, als ob der zu schwer zu durchreisen sei! Dan endlich und Ascher am niedrigen Meeressaume sind mit Handel und Schiffen zu viel beschäftigt, um in der Gefahr den Brüdern zu helfen! Wie herrlich sind dagegen, um es noch einmal zu sagen, die zu solchem Kampfe sich aufopfernden Stämme, die auf hohen freien Bergen wohnend von da in das Schlachtthal stürmen!

So macht v. 18 durch die Erwähnung der freien Höhen als Lieblingswohnsitzen der kriegerischen Stämme noch einen schönen Gegensatz zu den Niederungen gewinnsüchtiger, ehrloser Stämme.

V. 19. Das letzte Glied gibt einen verkürzten Zustands-

Digitized by Google

zu Taanakh am Wasser Megiddo,
— nicht ein Stück Silber nehmend;
vom Himmel kämpften,
die Sterne von ihren Bahnen
kämpften gegen Sisera.
Der Bach Qischon spülte sie weg,
der Bach von Kühnheit, der Bach Qischon.
Tritt, meine Seele, mit Macht!

4.

Da stampften die Hufe der Rosse,
von dem Jagen Jagen ihrer Gewaltigen.

---

satz §. 608. Sonst kämpften sie nie ohne grosse Beute zu machen vgl. v. 30: aber diesmal wurden sie schrecklich getäuscht, nicht ein Stückchen Silber zu nehmen im Stande.

V. 20. Aber diese mit Sisera verbündeten Könige konnten auch gar nicht siegen. Denn es schien als ob in der Schlacht gegen sie alle Sterne (Himmelsmächte) von ihren Bahnen herabgekommen wären gegen Sisera zu kämpfen; übermächtige, himmlische Kräfte warfen sie in die Flucht. — Hier sieht man solche höhere Auffassungen und Beschreibungen in ihrer Quelle. Unstreitig war das ursprünglich lebendiges Gefühl, wirkliche Empfindung.

V. 21. Da die Flucht der Kananiter nach Norden ging, ward der wilde, eben überschwemmte Bach Qischon ihr zweiter Vernichter. קדם kann wie قدم das Vorwärtsdringen, den kühnen Angriff bezeichnen: welches hier das passendste. Das letzte Glied aber dieses Verses und der ganzen Strophe spricht in einem plötzlichen Ausrufe die wilde Empfindung des Sieges und der Rache aus, welche damals die Sängerin mitten im Gewühle der Schlacht überwältigte und jetzt bei der Rückerinnerung nicht weniger lebhaft so überwältigt, als wäre sie eben dabei wieder zugegen. תדרכי muss Jussiv seyn, obgleich in der 2ten Person §. 295; עז im Accusativ nach §. 485.

V. 22. סוס ist allgemein oder collectiv zu denken; so bezieht sich darauf das *suff. sg.* in אבירו; die Gewaltigen

Digitized by Google

„Verfluchet Meroz", sprach Jahve's Bote,
„flucht verfluchet ihre Bewohner;
dass sie nicht kamen zu Jahve's Hülfe,
zur Hülfe Jahve's unter den Helden!" —
Gesegnet sei vor Weibern Jael,
das Weib Cheber's des Qäniten,
vor Weibern im Zelte gesegnet!

5.

Um Wasser bat er, Milch gab sie,
im Gefäss von Edeln reichte sie Sahne;
ihre Hand streckt sie zum Pflocke aus
und die Rechte zum Hammer der Schmiede,
und hämmert den Sisera, zerschellt sein Haupt,
und zerschmettert, durchbohrt seine Schläfe.
Zwischen ihren Füssen krümmte er sich, fiel, lag,
zwischen ihren Füssen krümmte er sich, fiel;
wo er sich krümmte, da fiel er überwunden.

6.

Durch das Fenster schaute weit aus und jammerte,
Sisera's Mutter durch das Gitter:

---

zu Ross sind die kananitischen Fürsten, wie Sisera. — Bei dem (sonst unbekannten) Orte Meroz wäre eine Gelegenheit gewesen, die noch übrigen wenigen flüchtigen Reste z. B. den Sisera selbst zu vernichten, hätten die Einwohner hülfreiche Hand dazu gereicht: aber sie zauderten aus verwerflicher Furcht; und so ward die mit Recht erzürnte Stimme des gleichsam das Heer anführenden Engels laut, einen Fluch über solche Schmach rufend. Brach der Unwille über die Unthat sogleich wie durch höhere Gewalt aus, so schien er mit Recht wie die strafende Stimme des Engels zu seyn der diesen Zug führte. Ex. 23, 20. — Doch kann Sisera nicht mehr entkommen; dicht neben dieser Schmach von Meroz steht die kühne That des Nomaden-Weibes welches allein den Sisera erlegte, wie die folgende Strophe weiter zeigt.

Digitized by Google

„warum zaudert sein Fahrzeug zu kommen,
warum zögern seiner Wagen Schritte?“
Die weisesten ihrer Fürstinnen antworten ihr,
— aber sie wiederholt sich ihre Worte —:
„gewiss, sie finden, theilen Beute,
ein, zwei Frauenzimmer für des Mannes Kopf,
Beute von bunten Tüchern für Sisera,
Beute von bunten, gestickten,
einem bunten, zwei gestickten für der Hoffrau Hals!“

V. 29. אַף kann auch vor einem Gegensatze stehen §. 623; und die Verbindung תשיב אמריה לה kann wirklich nichts bedeuten, als: sie wiederholt ihre Worte sich selbst, will also auf die Worte der Andern nicht hören, sondern bleibt bei ihren eigenen Worten und Gedanken. Das 2te Glied ist also Zwischensatz: während die klügsten unter den sie umgebenden Fürstinnen sie trösten wollen, meinend eine gute Ursache halte Sisera auf, will sie auf solche Worte gar nicht hören, da die Mutter wol am schnellsten das Unglück des Kindes ahnet.

V. 30. Und welcher Art ist die Weisheit dieser leichtfertigen Hoffrauen? Sie vermuthen Sisera werde durch zu viel Beute aufgehalten, die den Soldaten, Sisera und — auch ihnen selbst, den Weibern Sisera's, zukommen werde! — Aber während dess wird vielmehr Sisera's Beute von seinen Siegern hier an diesem Feste vertheilt! Nicht umsonst wird so hier und v. 19 der vereitelten Hoffnung auf Beute von der andern Seite gedacht. Für das letzte שלל, welches leicht aus dem vorigen entstehen konnte, halte ich שִׂגְלָ֫ für die einzig richtige Lesart. Denn einmal gibt jenes hier keinen haltbaren Sinn. Und dann kann ein Wort wie שִׂגְלָ֫ hier nicht entbehrt werden: sichtbar sind durch das dreimal gesetzte שלל und das eben so dreimal gebrauchte ל drei Arten von Leuten angegeben die etwas von der Beute erhalten sollen; und wenn man alles weiter verfolgt, so

Digitized by Google

So kommen alle deine Feinde um, Jahve!
doch die ihn lieben, sind wie wenn die Sonne aufgeht in ihrer Macht.

Das Lied ist voll vom feurigsten Gefühle des Sieges und der Rache, ein wahres Siegeslied, während der Siegesfeier und dem Beutevertheilen (v. 11. 19. 30) in der Volksversammlung zu singen. Aber diesem Gefühle geht das andre tiefere Gefühl zur Seite, dass nur durch Jahve Israels Gott dieser Sieg errungen sei; und so wird das Siegslied vielmehr zum Hymnus auf Jahve. Nun, da Edle und Volk sich ihrer würdig gezeigt haben, nun will Debora Jahve laut preisen und alle zu seinem Preise auffordern; auch die heidnischen Könige sollen diese Worte vernehmen! Dies ist das erste Vorspiel dieses grossen Hymnus, der vom sanften, schwachen Anfange an bald sich immer weiter dehnt und immer stolzer sich entfaltet. V. 2. 3.

Aber so ist in diesem ersten kurzen Vorspiele kaum noch der wahre Grund des jetzt zu singenden Lobliedes auf Jahve vollständig erwähnt, und noch nicht kräftig genug sind alle die sich wirklich zu diesem Feste versammeln, in den Preis einzustimmen aufgefordert. Also folgt ein zweites, längeres Vorspiel v. 4—11, indem Debora freier in die Geschichte der Zeiten zurückblickt, um was jetzt vom Volke zu thun sei, klar darzulegen. Zuerst v. 4—5 weist sie mit höherer Ehrfurcht auf die grosse Zeit der Gründung der Gemeine unter Mose hin, wie da Jahve vom Sinai (oder Edom) aus unter dem bebenden Gehorsam der ganzen Erde sein Volk wie ein Held im kriegerischen Zuge schützte, so dass kein irdisches Hinderniss die Bildung der Gemeine hemmen konnte (später oft wiederholt, Dt. 33, 2. Hab. 3, 2 ff. Ps.

findet man immer mehr dass nichts hier so passend ist als dass sie bei der Beute sich selbst nicht vergessen. שגל ist soviel wie שׁרה v. 29.

68, 8 f.). Dann stellt sie v. 6—8 diesem erhebenden Bilde des Alterthums schnell das traurige Bild der letzten Lage des Volks gegenüber, wie unter dem Drucke raubsüchtiger Feinde alle öffentliche Sicherheit verschwunden sei und sogar die volksthümliche Herrschaft aufgehört habe; bis sie endlich selbst als Führerin sich erhoben habe und auf die Wahl einer neuen Obrigkeit sogleich ein wunderbarer Sieg von einem fast ungerüsteten Heere erfolgt sei. Ist das Land nun so wunderbar befreit und die Städte wieder erobert, so muss ja wol dem, welcher das Volk und die Fürsten so begeisterte und wieder erhob, Jahve, lauter Dank dargebracht werden; und so fordert sie in hoher Freude alle Kreise der jetzt hier Versammelten, die der siegreichen Kriegsmänner und die der Weiber, nun mit ihr Jahve zu preisen auf v. 9—11.

Nun erst, nach diesem doppelten Vorspiele, ordnet sich der feierliche Siegs-Aufzug mit Debora und Baraq an der Spitze; während Baraq mit den Männern die Gefangenen im Triumpfe vorüberführt, erschallt von Debora und den Weibern der ausführliche Triumpfgesang; wozu v. 12 den Uebergang bildet. Dieser Triumpfgesang selbst v. 13—30 führt nun erst das ganze grosse Ereigniss in allen seinen hervorragenden Einzelnheiten von vorn bis zum Ende vor der Erinnerung vorüber; er zerfällt in sechs gleichmässige Strophen von je drei Versen und 9—11 Versgliedern; denn auch die Zahl der Versglieder scheint nicht ganz gleichgültig zu seyn. Die beiden ersten Strophen schildern den Anfang des Streits von Seiten einiger Stämme Israels; denn nicht alle Stämme waren gleich willig und thätig gewesen. Also erwähnt die erste Strophe mit Ruhm des Eifers derjenigen Stämme, welche auf den ersten Ruf zum Kampfe eilten, nicht minder muthig als Debora und Baraq die beiden Anführer selbst; die zweite geisselt mit verdientem Spotte die zu trägen und gleichgültigen Stämme, welche lieber zu Hause bleiben

Digitized by Google

wollten. Die beiden mittlern Strophen beschreiben dann die Schlacht und die Flucht der Kananiter: wie die Schlacht augenblicklich wie mit höherer Gewalt entschieden wurde und im Anfange der wilden Flucht auch noch ein angeschwollener Fluss zum Verderben der Fliehenden den Siegern wie zu Hülfe gekommen sei, erklärt die dritte Strophe; wie auf der weitern raschen Flucht eine ganze Stadt von Israeliten wegen Trägheit in der Verfolgung sich Fluch, ein Weib dagegen wegen ihrer Kühnheit dabei sich Segen erworben habe, beschreibt die 4te Strophe. Die beiden letzten aber schildern den Untergang des Hauptfeindes, Sisera, noch auf eine höchst lebendige Weise: die That eben jenes kühnen Weibes, welche die vorige Strophe schon kurz pries, wird nun in der fünften näher mit Bewunderung erklärt, wie sie erst mit feiner List den Sisera täuscht, ihm mehr und Besseres gebend als er verlangt, dann denselben, sie ein schwaches Weib, als wäre sie ein starkarmiger Mann, allein überwältigt und tödtet. Im bittersten Sarkasmus zeichnet endlich die 6te Strophe, wie arg diese Todesnachricht auf die schon ängstliche, Schlimmes ahnende Mutter Sisera's, wie bitter auf seine leichtsinnigen, nur Beute von ihm erwartenden Hoffrauen wirken muss; und dass gerade dieser Schluss mit einem Blicke auf die Frauen in Sisera's Hause gewählt wird, weist deutlich auf ein Weib als Dichterin, nicht auf einen Dichter hin. — Aber in dieser ganzen langen Schilderung des Untergangs der Zwingherrn liegt schon so beredt ein Preis der göttlichen Gerechtigkeit, dass zuletzt v. 31 ein sehr kurzer Schluss genügt, den Hymnus zu vollenden; so dass ein kurzer Vers die Reihe der 6 Strophen vorn einleitet, hinten abschliesst.

Digitized by Google

Eigenthümlich ist noch der Bau eines Liedes, worin mit einer neuen Strophe die ganze Richtung, Art und Anrede des Liedes sich ändert. Diess ist fast wie wenn ein besonderes kleines Lied in ein grösseres verarbeitet würde; und gewiss ist die Trennung dann viel grösser als die zwischen einfachen Strophen. So Ps. 77, wo ein heftig bewegtes Sinnen und Sorgen des Dichters endlich in ein sanftes, ruhiges Gebet übergeht; ähnlich löst sich die Sehnsucht in ein gefasstes Gebet auf Ps. 27 nach einer Strophe, Ps. 84 nach zwei ähnlichen Strophen. In Ps. 21 wendet sich die erste Strophe an Jahve, die zweite mit einem ganz andern Tone an den König. Indess schliesst unter allen diesen Liedern nur Ps. 77 rein mit dem veränderten Tone, und zwar passend, weil die Rede nicht wieder zu den schweren Sorgen, womit dies Lied anfing, zurückkehren mag; bei den übrigen, wo der Abstand zwischen Anfang und Ende nicht so gross ist, hebt sich die Rede aus ihrer Versenkung im Gebete wieder durch einen kurzen freiern Ausspruch der Besinnung empor und kehrt zum Anfange gestärkt zurück Ps. 27, 13. 14. 84, 13. 21, 14. — Etwas anders ist's, wo ein solcher Wechsel der Anrede mitten im Laufe einer Strophe nur schnell und vorübergehend eintrifft, wie Ps. 45, 11—13.

Noch anders gestaltet sich alles wenn der Dichter den Wechsel verschiedener redender Personen einführt (nicht Chöre, vgl. oben S. 118f.). Hier liegt der Grund zur Trennung der Glieder des Liedes in einer Vertheilung verschiedener Gedanken unter mehrere Personen, worüber sich im Allgemeinen kein Gesetz geben lässt. Von Strophen kann auch hier keine Rede seyn; es wäre denn dass auch in diesen Wechsel wieder eine gewisse Gleichmässigkeit gebracht wäre. Beispiele sind Ps. 24, 7—10 (hier wenigstens nach dichterischer Annahme). Ps. 20. 85. 115. 118. 136, wo der Sinn überall so gewaltig und zugleich so deutlich für den Wech-

Digitized by Google

sel verschiedener Stimmen spricht, dass eben die genaueste Erklärung ihn anzuerkennen nicht umhin kann. Das Hohelied welches nicht, wie das B. Iob, einfache Reden sondern vielmehr Gesänge gibt, enthält ausserdem die für ein Melodrama genau passende Eigenthümlichkeit, dass es keiner Person in einem Athem mehr als 7—10 Verse in den Mund legt; nach einem solchen Gesange kann dann zwar dieselbe Person fortfahren, aber ihr Gesang ist dann nicht eine andre Strophe desselben Liedes, sondern vielmehr ein nach Inhalt und Farbe wesentlich neues Lied, wie 2, 8—17 u. 3, 1—5; 4, 8—5, 1 und 5, 2—8; 6, 4—7, 1 und 7, 2—10. Dieses für zufällig halten, hiesse Sinn und Kunst dieses Buchs zugleich verkennen; im B. Iob, wo blosse Reden sind, können diese nach Belieben ausgedehnt und in Strophen vertheilt werden.

Möglich ist endlich auch, dass zwei Lieder durch Inhalt und Form im deutlichsten gegenseitigen Verhältnisse stehen, also offenbar gleich dazu gedichtet sind um eine in die Mitte fallende feierliche Handlung zu begleiten. So der Doppel-Hymnus Ps. 111—112 und das Pascha-Lied Ps. 113—114. Es sind dies nur wie stärker getrennte Strophen eines Liedes.

Doch je sicherer durch alles oben erklärte das mannigfache Vorkommen einer festen Strophen-Abtheilung ist, desto gewisser muss man endlich davon den Fall unterscheiden, wo eine Zahl von Versen am Ende eines Liedes bloss als äusserer Zusatz steht, wie dies sichtbar bei Ps. 28 und 31 eintrifft. Ein solcher dem Liede eigentlich fremder Zusatz mag übrigens von derselben Hand seyn, wie er es bei den eben genannten Liedern wirklich ist: allein er macht keinen innern, nothwendigen Theil des ursprünglichen Liedes aus. Sehen wir die Zusätze in diesen zwei Beispielen näher an, so sind es im Grunde kleine Danklieder, folgend auf flehende Lieder; also schon an sich völlig unvereinbare Gegenstände.

Digitized by Google

Mag nun ein solches flehendes Lied zuvor mitten im Leiden nicht bloss gedichtet sondern auch geschrieben, nachher dann bei der Rettung der dankende Zusatz hinzugeschrieben seyn, oder mag der Dichter sich erst nach der Rettung an sein Klaglied zurückerinnern und es mit den dankenden Worten zugleich niederschreiben (beide Fälle sind denkbar, der letztere noch leichter): es hiesse das Unversöhnbare gewaltsam vereinigen, wollte man hier eine ursprüngliche Einheit annehmen und sich über den wahren Zustand täuschen.

Sollte ausserdem ein Lied in seiner jetzigen Gestalt so unvereinbare Stoffe in sich tragen, dass man da gar nichts sich Entsprechende, ja nicht einmal denselben Dichter erkennen kann, wie Ps. 19. 24; 60. 106. 144 (wahrscheinlich auch Ps. 66, 1—12 und v. 13—20), so würde es da eben so wenig nützen, sich durch den Anschein hintergehen zu lassen; und ein schärferes Nachdenken über Fortschritt, Entwicklung und Zusammenhang der Gedanken oder Strophen eines Liedes, nach den obigen Grundzügen angestellt, wird hier das Richtige nicht verfehlen.

Alphabetische Lieder.

Oben ist mehrmals darauf hingewiesen, dass, wie die Kunst bei den Spätern überhaupt seit dem sechsten Jahrhundert zerfällt, so auch dem Fortschritte der Gedanken im Grossen und dem Baue der Strophen in manchen spätern Liedern die innere Vollendung und Schönheit fehle.

Allein dem widerspricht nicht, dass manche Lieder dieser spätern Zeit desto ängstlicher eine gewisse strengere Kunst wieder einzuführen suchen. Die zerfallende Kunst strebt ja leicht überall noch auf neue Weise sich etwas fester zu erhalten; und ist ihre innere Kraft gebrochen, wählt sie gern eine äussere Form zum Muster, um in ängstlicher

Digitized by Google

Beobachtung derselben etwas eben so streng als schön scheinendes noch zu schaffen.

Diesen Zwang und Reiz einer äusseren Form gibt nun solchen Dichtern nicht selten die Ordnung des Anfangslauts der Verse nach den 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets. Zu einer Zeit wo ein Volk mehr zu schriftstellern und zu lesen als zu reden und zu thun und die Literatur zum erstenmal bloss nach ihrer gelehrten Seite hin geschätzt zu werden anfängt, ist eine solche, allerdings mehr spielende Art der Anwendung des in feste Ordnung gebrachten Alphabets leicht erklärlich, wenn ausserdem zugleich der Trieb echtdichterischer Kraft tiefer sinkt. Beides nun, dieses Sinken der echten Poesie und die steigende Bemühung um Gelehrsamkeit trifft am Ende des 7ten und Anfange des 6ten Jahrhunderts zusammen: und wirklich lässt sich keins der alphabetischen Lieder aus einer frühern Zeit ableiten, manche darunter gehören vielmehr sichtbar zu den spätesten im A. T. Aehnliche Erscheinungen finden sich, wie leicht zu sehen, aus ähnlichen Ursachen bei Samaritanern, Syrern u. A.

Indess ist es nicht allein die alphabetische Ordnung von Anfangsbuchstaben einer Reihe von Wörtern überhaupt, welche diese künstliche Dichtungsart hervorbringt. Eben weil die äusserlich abgemessene Gleichmässigkeit hier vorwiegt, wird zugleich die Stelle näher bestimmt, wo die Ordnung des Alphabets jedesmal fortlaufen muss. Zwar zu weit von einander dürfen die Stellen nicht abliegen wo das Alphabet fortlaufen soll, weil die Kunst hier offenbar desto fühlbarer und stärker ist je näher sie an einander grenzen: ein Vers also mit seiner weitesten Dehnung gilt als die entfernteste Grenze, innerhalb welcher die Ordnung fortgeht. Aber von dieser weitesten Ausdehnung des Verses an gibt es herabwärts eine grosse Menge von Abstufungen, welche alle hier möglich und wovon die meisten in den vorhandenen Liedern der Art wirklich versucht sind. Wie nun

Digitized by Google

durch diese künstliche Annahme der Umfang des Gebietes eines Buchstaben bestimmt ist, so müssen nothwendig alle folgenden Buchstaben ein gleiches Gebiet umfassen, gerade weil die äussere Gleichmässigkeit die Seele dieser ganzen Dichtungsart ist, und fiele jene weg, diese sogleich ihr Bestehen verlöre. Und so werden denn durch diese besondere Dichtungsart die verschiedenen Vers-Rhythmen, welche nach S. 86 sonst mit grosser Freiheit in demselben Liede neben einander bestehen können, nun vielmehr in bestimmte, bei jedem der 22 Buchstaben auf gleiche Weise zu wiederholende Vers-Formen gebracht; ja die einmal in dieser Richtung angeregte Künstlichkeit geht zum Theil noch weiter bis in's Einzelne. Die Fälle welche hier vorkommen sind folgende:

1. Das Alphabet läuft an der Spitze eines langgedehnten Verses weiter. Diese Art scheint die nächste und älteste zu seyn. So findet sich 1) der gewöhnliche langgedehnte Vers in Ps. 37 und in den deutlichen Spuren alphabetischer Anordnung von Ps. 9—10. Der Vers ist hier nach herrschendem Gesetze viergliederig, mit dem Durchschnitte in der Mitte; nur bei ז, כ und פ Ps. 37 hat sich die erstere Hälfte nicht völlig in zwei Glieder gespalten, welches wirklich nur eine geringe Abweichung von dem einmal angenommenen Gesetze ist. Andere Abweichungen kommen aber nicht vor [1]). Zwar haben die Masorethen hier, wo sie vier Glieder vorfanden, zwei Verse angenommen: allein dass diese Annahme dem ursprünglichen Sinne des Dichters und seiner Kunst fremd sei, kann man schon daraus sicher folgern, dass dann die angeführten Buchstaben mit nur drei Gliedern eine unerklärliche Ausnahme bilden würden. — 2) Vorzugsweise scheinen sich aber die Dichter des damals aufkommenden zierlichen Vers-

[1]) Wo eine Reihe von 5 Gliedern zu seyn scheint, lässt sich bei näherer Ansicht immer das überflüssige Glied strenger verbinden.

Digitized by Google

Rhythmus (vgl. S. 85 f.) gern bedient zu haben, da dieser künstlicher ist als der gewöhnliche und so zu dieser ganzen künstlichen Anlage wohl passt. Es kommen dadurch sogar Vers-Formen auf, welche in dieser Gestalt ganz neu sind: ein Vers mit drei langgedehnten Gliedern, wovon viele leicht in zwei kleinere Glieder sich wieder spalten lassen; von dieser Art sind die beiden Stücke Thren. 1 und 2. Ferner ein Vers mit zwei solcher Glieder, Thren. 4. Ueberall ist in diesen Stücken die künstliche Form auch im Einzelnen mit der grössten Genauigkeit beobachtet, wie die Uebersetzung derselben als Muster solcher Form unten noch weiter lehren wird.

2. Das Alphabet läuft an der Spitze des einfachen, zweigliederigen Verses fort, welche Art folglich, was das Alphabet betrifft, schon etwas künstlicher ist als die vorige. So 1) bei dem gewöhnlichen Verse, Ps. 25 u. 34; das beschreibende Stück Spr. 31, 10–31, und das sehr späte Lied Ps. 145. — 2) bei dem zierlichen Verse, der in zwei kürzere Glieder zerfällt. Doch bei diesem ist in den vorkommenden zwei Stücken die Kunst noch viel weiter getrieben: Thren. 3 werden je drei solcher Verse mit demselben Buchstaben anfangend zusammengestellt, welches eine künstlichere Abwechslung mit dem Verse dreier grössern Glieder Thren. 1. 2 ist, als thäten sich nun in Thren. 3 diese drei grössern Glieder in drei Verse auseinander damit derselbe Buchstab dreimal wiederholt werden könne. Ps. 119 sind sogar je acht solcher Verse stets mit demselben Buchstaben anfangend zusammengestellt.

3. Endlich geht diese Kunst in zweien der spätesten Lieder desselben Dichters, die auch in sich selbst näher zusammenhängen, Ps. 111 und 112, so weit dass die Reihe des Alphabets an der Spitze jedes Vers-Gliedes fortläuft; und scheint dies die äusserste Grenze zu seyn bis zu welcher diese Kunst fortschreiten konnte. Denn gewiss wurde doch das

Digitized by Google

Alphabet in allen diesen Fällen ursprünglich so geschrieben, dass man seine Reihe an der Spitze der Zeilen fortlaufen sah, welches bei Versen und möglicherweise auch bei Versgliedern geschehen kann, sonst aber leicht undeutlich werden würde.

Es versteht sich leicht, dass unter diesem Zwange alphabetischer Anordnung der leichte Fluss und schöne Zusammenhang der Gedanken mehr oder weniger leidet. Auch scheinen solche Lieder gleich von Anfang an mehr für Andere berechnet als aus freiem Dichtertriebe rein geflossen; ihr Inhalt ist meist von allgemeinerer Art. Zwar geht der Zwang nicht so weit, dass das Wort, dessen Anfangsbuchstabe alphabetisch bestimmt ist, ein bedeutenderes Wort, gleichsam ein Merkzeichen seyn muss; es kann sogar eine blosse Präposition oder Conjunction seyn, ja in manchen Stücken wird, wenn derselbe Buchstab durch mehrere Verse wiederkehrt, auch dasselbe Wort bisweilen wiederholt. Allein der Zwang des Fortschrittes im Grossen bleibt dennoch störend genug; und eine Abtheilung nach Strophen lässt sich nur bei Ps. 9—10 entdecken. Wiewohl man sehr irren würde meinend, in solchen Liedern sei gar kein Fortschritt der Gedanken; er ist nur gedrückter, gehemmter und schwerer.

Soviel ist aber nicht minder gewiss, dass die alphabetische Ordnung selbst keinen Abbruch und keine Störung leiden kann, weil sonst die Kunst eben da wo sie recht emsig seyn will, ihr eignes Werk wieder zerstören würde. Zwar zeigen sich einige wesentliche Abweichungen in der Ordnung des Alphabets, welche nicht aus irgend einem Irrthume sei es des Dichters oder der Abschreiber, sondern aus der bei den Alten selbst in verschiedenen Gegenden und Zeiten schwankenden Ordnung abzuleiten und insofern geschichtlich sehr merkwürdig sind; wie Ps. 24 und 34 mit Absicht das ו fehlt und dafür ב doppelt steht §. 139, und wie in den drei Stücken

Digitized by Google

Thren. 2—4 das ד vor dem ע steht [1]). Aber wo die Abweichung zerstreut, rein zufällig und willkührlich ist, da hat man zunächst überall Ursache, blosse Abschreibe-Fehler vorauszusetzen, wie in Ps. 37. 25. 145. Wohl aber ist es möglich, dass da, wo sich eine übergrosse Masse von Abweichungen und Mängeln dicht gehäuft zeigt, der Dichter selbst die letzte Hand an dies künstliche Werk zu legen versäumt hat; dies ist offenbar bei Ps. 9—10 der Fall, wo der Dichter stellenweise den Raum gewisser Buchstaben mit andern, zum Theil aus ältern Liedern entlehnten Versen ausfüllt, als wäre er später verhindert diese Stellen nach dem Alphabet umzuarbeiten. Auch Thren. 5 ist in dieser Hinsicht so auffallend dass man darüber eine ähnliche Vermuthung aufstellen kann.

Und endlich kann keiner der diess alles bedenkt, über die Frage, wie man solche Lieder in der Uebersetzung behandeln müsse, zweifelhaft bleiben. Da die alphabetische Ordnung beinahe das Leben dieser Lieder ist, so muss nicht bloss dieselbe Zahl und Art der Glieder sondern auch die Reihe des Alphabets in der Uebersetzung genau inne gehalten werden, welches uns um so leichter ist, da wir im Grund dasselbe Alphabet gebrauchen. Man setzt also zu dem Zwecke 22 passende Buchstaben fest, drückt auch, wo im Hebräischen eine absichtliche Abweichung von der gewöhnlichen Ordnung sich findet, eine möglichst entsprechende in der Uebersetzung aus. Sollte nun durch diesen alphabetischen Zwang im Deutschen auch die Uebersetzung hie und da etwas gezwungenes zeigen, so ist das eben da an seinem rechten Orte, weil ja auch die Urschrift hier nicht ohne Zwang dem vorgeschriebenen Gesetze folgen kann. Zwar ist die Uebersetzung mit Beobachtung der alphabetischen Ordnung gerade im Deut-

[1]) Hier ist es allerdings auffallend bei demselben Verfasser Thren. 1 die gewöhnliche Stellung des ע zu finden: doch stimmen die critischen Zeugen darin überein.

Digitized by Google

eben hat der wenig freien Wortstellung ausserordentlich schwierig; doch alle solche Bedenken vermögen die Wahrheit nicht zu beseitigen, dass jede echte Uebersetzung diese Hauptfarbe des Urbildes wiedergeben muss.

Als Beispiel solcher Dichtung folgen hier die Stücke des Buches der Klaglieder, welche eine uralte Sage vom Propheten Jeremia ableitet und welche wirklich in ihrer jetzigen Ordnung als Werk desselben Dichters zusammengehören.

Der ungeheure Schmerz über die mit dem Falle der heiligen Stadt zusammenhängenden Uebel spricht sich hier in mehrern Liedern aus, als wäre er zu stark und zu dicht, um sich in einem zu erschöpfen; er vertheilt und zerstreut sich. Jedes der 5 Stücke, in die er so zergeht, umfasst wesentlich dieselben Gedanken: das Uebermaass der Leiden; die Tiefe der Trauer; das daneben sich erhebende Gefühl der eignen Schuld und der innern Ursachen der Leiden; endlich die Erinnerung an die ewige Gerechtigkeit und Liebe, sowie die hierauf gegründete Bitte um Heil.

Allein wenn nichts als dieser gemeinsame Inhalt durch alle Stücke liefe und daneben keine besondere Beziehung jedem eigenthümlich wäre, so würde die blosse Theilung des Ganzen in 5 Stücke wenig mehr als eine schwerfällige Wiederholung bringen und die Stellung der einzelnen Stücke gerade an ihrem Orte als unbegründet erscheinen. Wirklich aber zeigt nähere Ansicht, dass vielmehr neben jenem gemeinsamen Inhalte noch eine Verschiedenheit in der nähern Beziehung desselben alle diese Stücke eben so wol unterscheidet als auch wieder gegenseitig bindet.

1. Das erste Stück ist zunächst bloss die Klage der zerstörten heiligen Stadt; nämlich im Einzelnen näher gefasst, die Klage um sie, welche aber bald von v. 9 an lebendiger in Worte ihrer eignen Klage übergeht, bis diese nach kurzer Unterbrechung v. 17 allein bis zum Ende fortläuft. — Im zweiten Stücke hebt zwar wieder eine ähnliche bittre Klage

Digitized by Google

über die endlosen äussersten Leiden an, allein bald merkt man, dass es hier vielmehr der prophetische Dichter selbst ist der über Sion trauert v. 11, bis er v. 13 ganz deutlich mit der Frage hervortritt, wie er die durch eigne Schuld fast Unheilbare trösten solle, und mit der Aufforderung an sie, zu Jahve zu klagen, schliesst. Diese beiden Stücke enthalten so die schwerste, noch wie es scheint unlösbare Trauer; in dieser Hinsicht sind sie wieder sich gleich und beide folgen demselben schwersten, langsamsten Versmaass.

2. Doch derselbe Dichter, welcher im 2ten Stücke selbst noch keinen Ausweg zum Trost für Andre zu finden schien, findet ihn nun im 3ten Stücke wenigstens für sich vorläufig. Die tiefsten Schmerzen und Leiden zwar aller Art hat er erduldet und duldet sie noch fortwährend, der Verzweiflung nahe v. 1—19: aber die ruhigere Besinnung über Jahve's ewiges Verhältniss zu jedem Menschen v. 20—38 mahnt ihn vielmehr an die allgemeinen Gebrechen und Sünden des Volks als Ursachen dieser Leiden zu denken v. 39—54, unter deren schweren Last er bei solchen Betrachtungen dennoch hoffend um Hülfe flehet v. 55—66. So zeigt dieses Stück wie auch in diesem Strudel die wahre Fassung zu gewinnen ist: ein jeder muss diese durch eigne Versenkung in sich selbst finden, und wo auch noch nicht Einer sie gefunden, da ist überhaupt noch kein wahrer Anfang zum Bessern; darum wird hier ein Einzelner als diesen ganzen Handel in sich selbst durchführend geschildert, damit Alle an diesem Einzelnen sehen mögen was sie selbst auch in sich zu durchdenken haben. Ueberall kommt ja in einer höchst verwirrten Lage nur durch die tiefe und klare Versenkung Eines in die volle Wahrheit ein Anfang des Heils. Der Prophet mag hier vieles aus eigner Erfahrung reden, aber das Ganze welches er aufstellt ist mehr als seine eigne Persönlichkeit, es ist Muster und Vorbild für alle Einzelne. Hier ist daher der Gipfel und Wendepunct des ganzen Klagebuchs, und wie diess 3te Stück

Digitized by Google

dem Inhalte nach das wichtigste ist, so ist es auch in der Kunst das ausgezeichnetste; die 3 Glieder, welche in den 2 vorigen Stücken einen Vers machten an dessen Spitze das Alphabet fortfährt, lösen sich hier in 3 noch gleichmässigere Verse auf, an deren Spitze derselbe Buchstab dreimal wiederkehrt.

3. Nun kehrt zwar im 4ten Stücke die Klage mit starker Gewalt wieder, aber schon fällt das ganze Volk wie von selbst nach eigenem Triebe flehend und hoffend ein v. 17—22; und im 5ten Stücke bleibt endlich nichts als das reine, zwar schmerzlichste aber doch gefasste und hoffende Gebet der ganzen Gemeine um Rettung. So stehen sich diese 2 letztern Stücke wieder näher und geben den echten Schluss. Zugleich nimmt mit der steigenden Ruhe Umfang und Schwere der Verse ab; im 4ten Stücke hat der Vers nur noch zwei der durch das ganze Buch gehenden langen Glieder, im 5ten sogar nur noch eins der Art.

Offenbar sollte auch das 5te Stück alphabetisch abgefasst seyn; es hat dieselbe Art des Gliederbaues, es hat eben so 22 Verse und dasselbe Fehlen von Strophen. Nur ein Zufall kann die Ausführung einer alphabetischen Anordnung hier gehindert haben; obwol wir näher nicht mehr wissen, welcher Zufall den Dichter die letzte Hand hieran zu legen abhielt. Eine gewisse Aehnlichkeit damit hat es, wenn im ersten Stücke die Ordnung des ע und פ eine andre ist als in den übrigen.

Cap. 1.

1 *Ach wie sitzt da öde — die Stadt an Volk so reich,*
ist wie Wittwe geworden — die Grosse unter den Völkern,
die Fürstin unter den Städten — geworden unterthan!

V. 1. Hier ist, des dreigliedrigen Versrhythmus wegen, die masor. Accentuation verlassen.

Digitized by Google

Bis in die Nacht nur weinend, die Thränen an der Wange,
hat sie nicht einen Tröster — von allen die sie liebten,
all ihre Freunde verriethen sie — und wurden ihr
zu Feinden.
Durch Elend und viel Knechtschaft — ward Juda
fortgeführt;
sie saß unter den Völkern — kein Ruheplätzchen
findend,
all ihre Verfolger erreichten — sie mitten in den
Nöthen.
Einsam sind Sion's Wege, ohn' alle Festbesucher,
all ihre Thore verlassen, ihre Priester seufzend,
ihre Jungfrau'n trauernd und sie — bekümmert.
Frohnherren wurden ihre Dränger, sicher die Feinde,
weil Jahve sie bekümmerte — ob ihrer vielen Vergehen;
ihre zarten Kinder gingen — gefangen vor dem
Dränger.
Gewichen von der Tochter Sion — ist alle ihre Herr-
lichkeit;
geworden ihre Fürsten — wie Hirsche die keine
Weide fanden,
so dass sie kraftlos gingen — vor dem Verfolger her.
Hart denkt Jerusalem der Tage — des Elends, der
Vertreibung,
als durch Dränger ihr Volk fiel, sie ohne Helfer war,
die Feinde sehend sie, verlachten ihre Trümmer.

V. 7. Die Worte כל מחמודיה אשר היו מימי קדם welche etwa in den v. 10 gehören, scheinen hier unrichtig zu stehen. Sie lassen sich schon schwer in den Vers-Rhythmus bringen; was aber noch bedeutender ist, sie geben keinen echten Sinn in diesem Verse. Denn man müsste sie so verstehen: Jer. denkt in den Tagen des Elends d. i. nun an alle ihre alten Schätze. Aber dieser Gedanke ist

Digitized by Google

Ja Sünde auch Jerusalem: darum ward sie ein Abscheu,
all ihre Verehrer verschmähten sie, sehend ihre Blösse,
sie selbst auch seufzte, wandte sich abwärts;
Ja sie befleckte ihre Schleppen, uneingedenk ihrer Zukunft;
so sank sie wunderbar, hat keinen Tröster,
„siehe, Jahve, mein Elend! wie stolz thut der Feind!“
Krieger streckten aus die Hand — nach allen ihren Schätzen,
sogar sah sie die Heiden — in's Heiligthum gekommen
die du befahlst sie sollten dir — in die Gemeine nie kommen;
Lange schon seufzt ihr ganzes Volk, Brod suchend,
gab hin für Speise sein Liebstes, um sich zu erholen,
„siehe, Jahve, und schaue wie ich bin gering!“
„Man ruft euch, all ihr Wanderer des Weges, schaut und seht:
ist wol ein Schmerz wie meiner, der mir ward gethan,
die Jahve bekümmerte — am Tage seines Glutzorns?
Nieder liess er Feuer in meine Gebeine, zerschmetterte sie,
spannte ein Netz meinen Füssen, kehrte mich um,
machte mich verlassen, alle Tage siech;

---

hier kunst gar nicht angedeutet, noch weniger ausgeführt; die folgenden Glieder führen auf andre Gedanken.

V. 9. Für טִמְאָתָהּ ist hier טָמְאָתָהּ nach §. 286 gelesen, weil das Verbum hier sowol zu der Redensart als zum ganzen Zusammenhange besser passt.

V. 12. אֵלַיכֶם steht hier nur kürzer so wie Sp. 8, 4; und לֹא muss hier und 3, 38 fragend stehen, so wie oben bei 2 Sa. 23, 5 gesagt ist.

V. 13. רִדָּה hier verwandt mit רָצַץ = רָצָה zerschmettern.

Digitized by Google

Oder hält nicht seine Hand — meiner Strafen Joch geflochten?
die winden sich auf meinem Nacken, es krümmt meine Kraft;
der Herr gab mich in Hände — die unwiderstehlich;
Panzerhelden hub der Herr auf, alle die ich hatte,
rief aus ein Fest hieher, meine Jünglinge zu zerschmettern,
die Kelter trat der Herr — der Jungfrau Tochter Juda.
Rinnend von Wasser ist mein Auge, darüber wein' ich, weine,
dass fern mir ist ein Tröster, ein Erquicker,
verlassen meine Söhne sind, weil obgesiegt der Feind!"
Streckt gleich Sion die Hände empor, doch hat sie keinen Tröster:
es hat Jahve rings um Jakob — entboten seine Dränger,
es ward Jerusalem — zum Abscheu unter ihnen. —
„Traun! nur gerecht ist Jahve, weil ich seinem Wort nicht folgte!
hört denn ihr Völker alle — und sehet meinen Schmerz:
meine Jungfrau'n und Jünglinge — gingen gefangen!

V. 14. שקד scheint mit סגד, ضغد, ضغث, ضغط verwandt „drücken" zu bedeuten, aber auch wie im Aram. „stechen, flechten", welches in den Zusammenhang am besten passt. Ueber den wörtlichen Sinn von בידי s. §. 593.

V. 15. סלה *aufheben* hier im schlimmen Sinne, wie sich von selbst versteht. — *Fest* vgl. 2, 7. 22.

Digitized by Google

Um meine Buhlen rief ich: sie betrogen mich;
meine Priester und Alten — verschmachteten in der Stadt,
weil sie sich Speise suchten, sich zu erquicken.
20 *Vernimm, Jahve, wie angst mir ist; mein Innres siedet,*
es dreht sich um mein Herz in mir, weil ich nicht folgte;
von aussen verödet das Schwert, von innen gleichsam die Pest!

Wohl hörten sie mich seufzen, ohne Tröster,
all meine Feinde hörten mein Uebel, froh dass du's gethan,
gebrachst hast den Tag da ich rufe, mein Schicksal sei ihres!

Zu deinem Thron gelange all ihr Böses,
thu ihnen wie du mir gethan — ob aller meiner Schulden!
denn viel sind meine Schmerzen, und mein Herz siech."

V. 20. *gleichsam* die Pest, denn es war damals nicht die wirkliche Pest da, sondern nur etwas ähnliches; so steht כ wie sanskr. *iva* verringernd, mildernd, durch Massen.

V. 21. Wäre קראת wirklich, wie die masor. Punctation will, die 2te Person, so müsste man הבאת als reinen Wunsch fassen: „brächtest du doch den Tag wo du rufst, dass sie werden sollen wie ich!" Allein dieser Gebrauch des Perfects ist nicht zu beweisen; Fälle wie 2, 36 - 61 sind von ganz anderer Art. Darum scheint vielmehr die erste Person darin zu liegen, und man kann das Wort verkürzt *garát* sprechen §. 281.

Digitized by Google

Cap. 2.

1 Ach wie umwölkt mit Zorn — der Herr die Tochter Sion,
hat vom Himmel zur Erde — Israels Pracht geworfen,
und an seiner Füsse Schemel — nicht gedacht am Zornestage!
Beschädigt hat der Herr ohne Verschonen — alle Auen Jakob's,
im Grimm die Festen der Tochter Juda — zerstört,
zur Erde geworfen,
entweiht das Reich und seine Fürsten,
Durch Zornesglut abgehauen — jedes Horn Israel's,
zurückgewandt seine Rechte vor dem Feinde,
und Jakob verbrannt, wie Feuer-Flamme die rings frisst,
Ein Feind gleichsam, gespannt den Bogen, dastehend mit feindlicher Rechte,
und getödtet alles was weidet die Augen,
in der Tochter Sion's Zelt — wie Feuer seine Glut gegossen.
5 Feind gleichsam ward der Herr, vernichtete Israel,
vernichtete all seine Schlösser, zerbrach die Festen,
und häufte in der Tochter Juda — Geseufz und Seufzen.
Grausam wie einen Garten, zerstörte er sein Zelt, sein Fest;
vergessen liess der Herr in Sion — Fest und Sabbat,
verwarf in seines Zornes Wuth — König und Priester.
Hart gegen seinen Altar, verwarf der Herr sein Heiligthum,
überliess der Hand des Feindes — die Mauern ihrer Schlösser;
in Iahve's Hause schrie man — als wäre ein Fest!

V. 1. *seiner Füsse Schemel*, den Tempel.

Digitized by Google

Im Sinne lag Jahve's, der Tochter Sion Mauer zu zerstören,
er zog die Schnur, hielt seine Hand vom Vernichten nicht ab,
liess Wall und Mauer zusammt verkümmern, trauern.
Ja in die Erde sanken ihre Thore, er zerriss, zerbrach ihre Riegel;
ihre Fürsten, ihr König sind unter Heiden, kein Gesetz mehr,
auch ihre Propheten finden — nicht mehr ein Gesicht von Jahve;
Kläglich still am Boden sitzen — die Aeltesten der Tochter Sion,
werfen Staub auf ihr Haupt, gegürtet mit Säcken;
es senken zur Erde ihr Haupt — Jerusalem's Jungfrau'n.
Lechzend in Thränen ist mein Auge, mein Inneres siedet,
Zu Boden gegossen meine Leber — ob der Wunde der Tochter meines Volks,
weil Kind und Säugling verschmachten — in den Strassen der Stadt;
Mütter werden angeredet: „wo ist Korn und Wein?“
weil sie wie Verwundete schmachten — in den Strassen der Stadt,
weil ihre Seele sich ergiesst — in ihrer Mütter Schoss.—
Nun womit beschwör ich dich? vergleich ich dich, — du Tochter Jerusalem?

V. 11. *Tochter meines Volks* eben so viel als Tochter Juda, Tochter Sion d. i. dichterischer Name der Mutterstadt und so des Landes.

V. 12b. *sie schmachten*, die Kinder, wie schon aus v. 11 erhellt.

V. 13. *Beschwören* d. i. durch ernste Worte belehren

was vergleich ich dir, dich zu trösten — Jungfrau Tochter Sion?
ja gross wie das Meer ist deine Wunde! — wer heilt dich?
Ohne Wahrheit und Salz — weissagten dir deine Propheten,
deckten deine Schuld nicht auf — deine Gefangenschaft zu wenden,
weissagten dir Sprüche — von Trug und Verleitung.
Reisende schlagen in die Hände über dich — alle,
zischen, schütteln ihr Haupt — über die Tochter Jerusalem:
„ist das die Stadt die man heisst — der Schönheit Krone, alle Erde Wonne?“
Sperrend den Mund auf über dich — all deine Feinde
zischen, knirschen mit dem Zahne — sagen „wir haben vernichtet!
das ist ja der Tag den wir erhofften — fanden, sahen!“
Thatlich führte Jahve aus — was er beschlossen,
vollendete sein Wort, schon längst entboten — zerstörte ohne Schonung,
liess Feinde sich über dich freuen, — hub deiner Dränger Horn.
Und nun schreit ihr Herz zu Jahve: —
o Mauer der Tochter Sion, — strome gleich dem Bache Thränen Tags und Nachts!
lass dich nicht erstarren, — nicht ruhen deines Auges Tochter!

---

oder trösten möchte der Dichter Sion, indem er ähnliche Unglücks-Fälle mit ihrer jetzigen Lage vergleicht: aber bald findet sich, dass dieser Lage von Schuld und Strafe nichts zu vergleichen sei.

V. 15. Eben da der Dichter die Bürger der Stadt um

Digitized by Google

Ueber dies — auf, schreie Nachts zu Anfang der Wachen,
ergiesse wie Wasser dein Herz — vor dem Angesicht des Herrn,
hebe zu ihm die Hände — ob deiner Kinder Seele!
[die verschmachten in Hunger an allen Strassenecken]
„Vernimm, Jahve, und schaue — wem du so gethan!
sollen Weiber ihre Frucht verzehren — die Kinder ihrer Pflege?
soll gewürgt werden in des Herrn Heiligthum — Priester und Prophet?
Wie liegen zu Boden draussen — Knabe und Greis,
meine Jungfrauen und Jünglinge — durch's Schwert gefallen,
gemordet von dir am Tage deines Zorns, geschlachtet ohne Schonung!
Zu mir rufst du als wär ein Fest — rings meine Schrecken,
und keiner entrann, entkam — am Tage des Zornes Jahve's,
die ich pflegte und erzog — vertilgte mein Feind!“

Hülfe bitten lassen will, reisst ihn der hier mächtigere Gedanke an das Unglück der verstörten heiligen Stadt hin, so dass er lieber gleich wieder die zerstörte Mauer dieser Stadt klagend zu Jahve wegen ihrer Kinder zu flehen auffordert.

V. 19. Die eingeschlossenen Worte würden, wenn sie vom Dichter kommen, ein 4tes Versglied bilden. Wirklich weisen sie hin auf verwandte Bilder des Dichters v. 11. 12. 4, 1, und stehen hier dem blossen Sinne nach nicht unpassend. Doch ist diese einzige Störung des Gesetzes dieser Verse schwer als ursprünglich zu denken, es wäre denn zufällig vom Dichter hier einmal sein eignes Gesetz verletzt.

Digitized by Google

Cap. 3.

Ach ich Mann der Elend sah — durch seines Grimmes Ruthe!
Ach mich führte und leitete er — in Trübniss, nicht in Licht!
Auf mich nur kehrt er wiederholt — alle Tage seine Hand,
Beschädigte mir Fleisch und Haut — zerbrach meine Gebeine,
Bauete rings um mich her — Gift und Mühe auf,
Brachte mich in Finsternisse — wie uralte Todte,
Drängte mich in dichte Mauern, beschwerte meine Ketten,
Drückte nieder mein Gebet — obwol ich klage und rufe,
Durchmauerte meine Wege mit Quadern, verstopfte meine Pfade.
Ein lauernder Bär ist er mir, ein Löwe in Verstecken,
Ein Irreleiter, mich zerrupfend und hülflos lassend,
Ein Bogenschütz, mich wie zum Ziel dem Pfeile stellend.
Fahren liess er in meine Nieren — seines Köchers Söhne;
Für alle Völker ward ich ein Gelächter, ihr Spottlied alle Tage;
Fallen liess er auf mich Bittres, Wermuth trinken mich;
Gab meinen Zähnen Kies zu zermalmen, wälzte mich in Asche;

V. 6 ff. aus Ps. 88 und vieles aus dem B. Iob.

V. 16. Das ב von בחצץ gehört zum einfachen Verbum גרס *zermalmen*, welches wie viele Verba der Art z. B. פרש I, 17 entweder unmittelbar d. i. mit dem Accusativ oder loser mit ב verbunden wird; es ist eig. er liess meine Zähne zermalmen Steine. כפש ist wie كفش krümmen, Hif. einen sich krümmen lassen, niederwerfen, oder vielmehr wälzen.

Digitized by Google

Gutes vergass ich ganz, widrig wand mir das Heil,
Glaubend dahin sei meine Stärke, meine Hoffnung von Jahve.
Halte dir vor mein Elend und Leiden, den Wermuth, das Gift!
Hält sich es meine Seele vor, beugt sie sich mir.
Halt ich lieber diess mir vor, hoffe darum:
Immer dauern Jahve's Gnaden, nie erschöpft sich sein Mitleid,
Immer sind sie neu am Morgen, gross ist deine Treue;
In Jahve findet ihr Theil meine Seele, drum harr' ich seiner.
Jahve ist seinem Harrer gut, der ihn suchenden Seele.
Jahve's Heil still zu erwarten, das ist gut,
Ja gut dem Mann ist's, jung ein Joch zu tragen;
Krümmt er ihn mit Lasten, sitz' er still, allein,
Küsse lieber den Staub, — vielleicht ist noch Hoffnung,
Klopfenden reich er die Backe, nehme voll die Schmach.
Lasset sehn! nicht ewig verwirft der Herr;
Liess er Schmerz zu, — so auch Erbarmen nach seiner Gnaden-Fülle.

V. 17. Hier muss נַפְשִׁי Subject seyn, wozu תְּנוּחָ als 3te Pers. *fem. sg.* gehört. זָנַח ist also hier intransitiv.

V. 21. Hier ist נַפְשִׁי für den ganzen Vers Subject; in diesem und dem folgenden V. hat der Dichter deutlich Ps. 42, 5. 6 vor Augen. Das *diess* und *darum* v. 21 weist auf v. 22—27 hin, daher כִּי v. 22.

V. 22. תַּמְנוּ muss entweder als Lesart oder als eine mögliche Aussprache aus תַּמּוּ entartet seyn.

V. 26. Das וְיָחִיל ist hier nach §. 618 so zu fassen, dass יָחִיל obwol mit bleibendem *i* Jussiv ist: gut ist's, dass man warte, und zwar still, auf J. Heil.

V. 28. *er* Jahve nach v. 25 f.

Digitized by Google

Leiden, dulden lässt er Sterbliche — nicht nach seinem Herzen.
Mit Zermalmung, Zertretung aller Gefangenen der Erde,
Mit Druck des Rechts des Mannes — vor des Höchsten Gesicht,
Mit Verdrehung des Streites Jedes — ist der Herr nicht zufrieden.
Nie sprach wer und es ward — was der Herr nicht befohlen;
Nicht Böses wie Gutes sollte — aus des Höchsten Munde gehn?
Nicht sollte der Lebende seufzen — nur über seine Strafen!
O prüfen, erforschen wir unsre Wege, kehren zu Jahve um,
O erheben wir Herz sammt Händen — zu dem Gott im Himmel!
O wir verbrachen, folgten nicht — du verziehest nicht;
Rund zogst du im Zorn, verfolgend mordend ohne Schonung,
Rund um dich Gewölk, dass kein Gebet durchdränge;
Rund in Völkern machst du uns — zu Schund und Schande.
's Sperren den Mund wider uns auf — alle Feinde,

V. 34—36 eig. Dass man trete unter seine Füsse alle Gefangenen d. h. dass alle G. zertreten werden, hat der Herr nicht gesehen d. i. beschlossen.

V. 39 eig. Wozu seufzt der Mensch der lebende? (der also, so lange er lebt, sich bessern kann und besseres thun als seufzen) der Mann ob seiner Strafen? (denn streng genommen seufzt er mehr über seine eignen Gebrechen, statt diese zu heben).

V. 43. Hinter סכותה באף wird dieser Satz abgebrochen um erst v. 44 vollendet zu werden. Eig. du machtest eine Hülle in Zorn — machtest sie durch Wolken dir.

Digitized by Google

Schrack und Schlinge haben wir — die Täuschung, die Wunde;
Ströme von Wasser rinnt mein Auge — ob der Wunde meiner Volkstochter!
Thränen ohne Ruhe, ohne Stillstand trieft mein Auge,
Thränen — bis Jahve schaut und sieht vom Himmel,
Thränen bestürmen meine Seele — ob aller Töchter meiner Stadt.
Um mich jagten wie um Vögel — meine grundlosen Feinde,
Und banden an die Grube mein Leben, wälzten Steine auf mich;
Und Wasser überströmte mein Haupt, dachte „ich bin verloren".
Ueber all diess ruf ich, Jahve, dich aus tiefster Grube;
Ueberhör nicht meine Klage! dein Ohr ist offen meinem Ruf;
Ueber meinem Rufe bist du nahe; sagst: fürchte nicht!
Vertheidigst meine Seele, Herr, erlösest mein Leben;
Vernimmst, Jahve, mein Unrecht; o richte mein Gericht!
Vernimmst all ihre Rache, was sie nur sinnen von mir;
Wohl hörst du ihren Hohn, Jahve, was sie nur sinnen gegen mich,
Was meine Gegner reden, rathen — wider mich alltäglich,
Wie sie stehn und sitzen, schaue! ich bin nur ihr Sprichwort.

V. 51. עוללה ganz wie lat. *afficit.*

V. 53. צמת muss hier einerlei seyn mit צמר binden; vgl. צפד kleben 4, 8.

V. 56. Wenn man nicht צוחתי für רוחתי lesen darf, so muss man רוחח als ein sich-Luft-machen d. i. lautes Klagen verstehen; gewiss ist dass es so viel bedeuten muss als das gleichfolgende häufigere Wort שועה, welches hier wie eine Glosse aussieht.

V. 63. sitzen und stehn d. i. leben, handeln.

Digitized by Google

Zahle ihnen Strafe, Jahve, nach ihrer Hände That!
Zahle ihnen Herzverblendung, über sie dein Fluch!
Zürnend verfolge, vernichte sie — unter Jahve's Himmel!

Cap. 4.

Ach wie gemein wird das Gold, ändert sich das beste Erz,
werden die heiligen Steine geworfen — in alle Strassenecken!
Bürger Sion's, die theuersten und für Gold geachtetsten,
wie gelten sie als Scherben-Krüge, Werk von Töpferhänden!
Doch die Wölfe geben die Brust, säugen ihre Jungen:
meines Volkes Tochter wird — grausam wie in der Wüste die Strausse.
Eines Säuglings Zunge — klebt vor Durst am Gaumen,
Kinder forderten Brod: keiner bricht es ihnen,
Finster sitzen auf den Strassen — die da Leckerbissen assen,
die in Purpur erzogen sind — umarmen den Koth.
Grösser ist die Strafe der Tochter meines Volks — als die Sodom's,
das wie im Nu ward umgekehrt, woran nicht wütheten Hände.
Höher als Schnee strahlten ihre Fürsten, reiner als Milch,
glänzten am Körper vor Perlen, vor Sapphir in ihrer Gestalt:
Ihre Gestalt ist nun trüber als Schwärze, verkannt sind sie draussen;
es klebt ihre Haut am Knochen, trocken geworden wie Holz.

V. 7. Es scheint dass der Dichter an den königlichen und hohenpriesterlichen Stamm denkt.

Digitized by Google

Ja glücklicher sind die vom Schwert — als die vom Hunger Gefallenen,
die dahin schmelzen durchbohrt — von der Dürre des Feldes.
Kochten doch gar ihre Kinder — die barmherzigen Hände der Weiber,
zur Speise wurden sie ihnen, ob der Wunde der Tochter meines Volks.
Liess nicht Jahve aus all seinen Grimm, goss seines Zornes Glut,
und zündete in Sion ein Feuer, das ihre Gründe verzehrt?
Mochten wol glauben der Erde Könige — und alle Bewohner der Welt,
dass kommen würde Feind und Dränger — in Jerusalem's Thore
Nur ob ihrer Propheten Sünden, ihrer Priester Schulden,
die das Blut der Gerechten — vergossen in ihrer Mitte?
O wie schwankten sie blind auf den Strassen, mit Blut befleckt,
so dass man ihre Kleider — nicht berühren konnte;
Rückwärts, Unreine! rief man; weichet, weicht, berühret nicht! — doch sie zankten und schwankten;

V. 9. תנובות scheint durch Verwechselung der Laute aus תלובות oder תלאבות *Dürre* entstanden zu seyn. Denn wollte man auch bei jener Lesart מן als *ohne* Früchte der Erde erklären (welches aber nicht bedeutet *aus Mangel* daran), so würde doch zu *durchbohrt* die nothwendige Erläuterung fehlen.

V. 14—16 erklären v. 13 weiter. Die Priester selbst, die besonnen und rein seyn sollten, wurden von wahnsinniger Leidenschaft erfüllt und mit Blut befleckt, so dass man sie

Digitized by Google

da hiess es unter den Völkern: „verweilen sie nicht ferner!“
Sie sind von Jahve's Blick zerstreut, nicht mehr beschauet,
der Priester achtete man nicht, begnadigte nicht Greise. —
Trotz dem schmachten noch unsre Augen — hin zu unsrer eitlen Hülfe,
in unserm Harren harren wir — des Volkes das nicht hilft;
Unsre Schritte durchspähen sie — wir sollen nicht auf unsern Strassen geh'n,
nah ist unser Ende, voll unsre Tage — ja es kommt unser Ende.
Ueber die Adler des Himmels schnell — waren unsre Verfolger,
setzten uns nach auf den Bergen, lauerten in der Wüste uns auf.
Verstrickt wurde unser eigner Odem, Jahve's Gesalbter, in ihren Gruben,
er in dessen Schatten wir dachten — zu leben unter den Völkern. —
Wohl! frohlocke nur in Freude, Tochter Edom's im Lande Uss wohnend!
auch zu dir wird der Becher kommen, wirst dich berauschen, entblössen!

---

wie unrein meiden musste und verabscheute; aber sie fuhren dennoch fort in solchem Wesen: also wurden, unter Jahve's Zornblick auf solche Priester, die Heiden mächtig, beschlossen Vernichtung und führten sie aus. כִּי ist *doch*, obgleich kein verneinender Satz vorhergeht; אָמְרוּ steht oft so kurz, ohne *Copula*.

Digitized by Google

Zu Ende ist deine Strafe, Tochter Sion! nicht wieder führt er dich fort;
heim sucht er deine Strafe, Tochter Edom! deckt auf deine Sünden.

Cap. 5.

1 *Gedenke, Jahve, was uns geschehen, schau und siehe unsre Schmach!*
Unser Erbe ist Fremden zugefallen, unsre Häuser den Ausländern;
Unsre Waisen sind ohne Vater, unsre Mütter wie Wittwen;
Unser Wasser trinken wir für Geld, unser Holz ist feil für Silber;
5 *Unser Nacken im Joch, sind wir verfolgt; sind ermüdet, haben niemals Ruhe;*
Aegypten gaben wir die Hand, Assyrien, uns an Brod zu sättigen;
Unsre Väter fehlten, sind nicht mehr: wir tragen ihre Schulden;
Sklaven herrschen über uns; keiner befreiet uns von ihrer Hand;
Mit unsrer Seele holen wir unser Brod — vor dem Schwert der Wüste;
10 *Unsre Haut ist wie der Ofen durchglüht — vor dem Gluthauch des Hungers;*
Weiber schändete man in Sion, Jungfraun in den Städten Juda's;
Fürsten sind durch sie aufgehängt, der Greise Antlitz nicht geachtet;
Jünglinge nahmen sie zur Mühle, Knaben strauchelu unter Holz;
Greise feiern von dem Markte, Jünglinge von ihrem Gesang;

Digitized by Google

Unsres Herzens Freude feiert, in Trauer verwandelt ist unser Reigen;
Unsres Hauptes Krone ist gefallen; wehe uns denn dass wir fehlten!
Darüber ward siech unser Herz, darob verfinstert unsre Augen,
Ob des Berges Sion, dass er öde, dass in ihm die Füchse streifen.
Du, Jahve, thronst auf ewig; dein Stuhl ist für Geschlecht und Geschlecht:
Warum vergissest du uns auf immer, verlässest uns auf lange Zeit?
Bring' uns, Jahve, zu dir zurück in Busse! erneure gleich den alten unsre Tage!
Oder hast du uns ganz verworfen? zürnst auf uns übermässig?

Ueber Gesang und Musik der Lieder.

Oben bei der Erklärung des Verses ist schon einigemal darauf hingewiesen, wie nothwendig Gesang und Musik in dem ursprünglichen Versbaue liegen und wie man sogar noch jetzt aus den todten Gliedern manches Verses eine Art Musik zu hören glaubt. So erwünscht es aber wäre von der besondern Art, wie nun das lyrische Lied (S. 23) im wirklichen Leben des alten Volkes gesungen und gespielt wurde, einen sichern und vollkommnern Begriff zu haben, dennoch muss man hier von vorn an gestehen, dass es uns sogar um Untersuchungen über diese Fragen anzustellen an genügenden

---

V. 22. אִם כִּי wenn nicht d. i. oder etwa? — Ueber diese Stellung des *inf. absol.* vor seinem *verb. fin.* s. §. 584 not. 1).

Digitized by Google

Quellen gänzlich fehle. Denn im A. T. finden sich zwar mehrere Wörter welche eine musikalische Bedeutung haben müssen, nicht bloss Namen von Instrumenten sondern auch Wörter deren Sinn die Musik selbst eines Liedes angeht. Es sind diess die kurzen, abgerissenen Wörter welche vielen Psalmen, ausserdem dem wie ein öffentliches Siegslied gebrauchten 3ten Cap. Habakuks beigeschrieben sind und die offenbar nähere Bestimmungen für den Gebrauch solcher Lieder beim Tempelgesange enthalten. Auf bekannte Melodien entweder oder Tonweisen und andre zur öffentlichen Tempelmusik gehörige Dinge müssen diese kurzen an sich oft so unverständlichen Worte hinweisen. Aber leider haben wir aus der Zeit wo diese zerstreuten Fingerweise niedergeschrieben wurden d. i. (wie später erhellen wird) etwa aus dem 7ten, 6ten und 5ten Jahrh. v. Ch., eben bloss diese abgerissenen Spuren wie ein paar todte Reste eines unwiederbringlich verschwundenen lebendigen Ganzen; jede nähere Beschreibung der Musik jener Zeiten fehlt, noch weniger hat sich eine vollständige, klare Erinnerung an eine Melodie oder Tonart jener Zeiten erhalten. Die Rathlosigkeit und Unwissenheit, mit welcher schon die LXX viele jener Wörter lasen und irrig übersetzten, scheint zu beweisen dass im griechischen Zeitalter die alten musikalischen Wörter und Vorstellungen untergingen und damit auch die Musik selbst sich gänzlich änderte; auch die andern alten Uebersetzer wissen sich schwer zu helfen. Eine gewisse einfach alterthümliche Gesangsart erhielt sich zwar in der Synagoge und durch diese in der alten Kirche [1]): allein diese kann sich zum vollen wirklichen Wesen jener alten Musik doch nur wie ein geringer, einartiger Rest verhalten, weil von jener grossen Mannigfaltigkeit der alten Tonarten, welche die oben

1) vgl. Augusti's Handbuch der christl. Archäologie. Bd. 2. S. 58. 107 ff.

Digitized by Google

angedeuteten zerstreuten Wörter bezeugen, so wie von dem Unterschiede der einzelnen gar keine Erinnerung geblieben ist. Diejenige Accentuation, welche die Masorethen bei den 3 grossen poetischen Büchern gesetzlich gemacht haben, mag aus dieser Ueberlieferung der Synagoge entstanden seyn: allein einmal schreibt sie überall dieselbe einfache Gesangsweise vor als ob ein Spruch Salomo's eben so zu singen wäre wie ein Psalm; und dann hat sie, was damit zusammenhängt, sichtbar von den verschiedenen alten Melodien, deren Spuren wir bald näher sehen werden, keine klare Erinnerung mehr; nicht zu gedenken dass sie auch alle prosaischen Sätze und alle zum Gesange ursprünglich nicht gehörenden Worte innerhalb der drei Bücher Psalmen, Sprüche und Iob demselben Gesetze unterwirft.

Was sich nach solchem Zustande der Quellen noch sicher sagen lässt, ist etwa Folgendes:

Unstreitig waren zwar in den Dichtern, welche man sich geschichtlich als die ersten denken mag, alle Musenkünste, Poesie, Gesang und Musik, noch ungetrennt zusammen. Das echte Lied ist ohne musikalische Bewegung gar nicht zu denken, wie oben gezeigt wurde. Auch der epische Sänger begleitet leicht wenigstens Anfang und Ende seiner Verse mit musikalischem Spiele [1]). — Es mag noch später eine Folge dieses natürlichen Zusammenhangs seyn, dass Asaf, die Söhne Qorach's und andre Männer der Art, welche nach den geschichtlichen Nachrichten nur Sänger und Spieler im engern Sinne sind, in den Ueberschriften vieler Psalmen auch als deren Dichter genannt werden (s. unten).

---

1) Dies kann man sogar noch jetzt bei den ägyptischen öffentlichen Erzählern beobachten, deren Wesen doch in einer gewissen Hinsicht sich dem der alten Rhapsoden vergleichen lässt, vgl. Lane's the modern Egyptians. T. 2. p. 116.

Digitized by Google

Aber schon früh fing auch die Trennung dieser Musenkünste an, indem solche Köpfe, welche für Gesang und Spiel noch grössere Fähigkeit und Lust hatten, sich der vom Dichter einmal gegebenen Lieder bemächtigten und das darin liegende Musikalische auf ihre Weise weiter verfolgten. Wirklich bildet sich das Einzelne erst durch solche Trennung der verschiedenen Kräfte und Fähigkeiten, welche doch wieder zu einem Zwecke sich vereinigen können, leichter und vollkommner aus; Gesang und Spiel, auch als besondre Kunst für sich betrachtet und geübt, werden so erst freier aufblühen können. Dass diese Trennung nun bei den Hebräern schon in den vordavidischen Zeiten angefangen hatte, zeigen Berichte wie Ex. 15, 20. 21; auch bei den alten Arabern kam ziemlich früh der Gesang als eine besondre Kunst auf, die Melodien gaben oft erst die Sänger, nicht die Dichter, und manche Sängerinnen und Sänger waren darin vorzüglich ausgezeichnet [1].

Die letzte Trennung ist die zwischen Gesang und Musik, so dass das reine Spiel der verschiedenen Instrumente desto vollkommner hervortritt. Zwar das öffentliche Spiel ohne alle Begleitung von Gesang scheinen die alten Hebräer eben so wenig gekannt zu haben als es andre der Natur noch näher stehende Völker kennen; auch war allen Spuren nach der Gesang durch die Begleitung des Spiels nicht so erstickt und verdunkelt, wie es wol jetzt oft geschieht, da wir vielmehr überall den Gesang als vorherrschend finden. Allein dass das Spiel wirklich wenigstens seit Salomo's Zeit als besondre Kunst neben dem Gesange ausgeübt wurde, folgt aus manchen Erscheinungen mit grosser Sicherheit. Beach-

1) Wir wissen diess am deutlichsten aus den genauen und ausführlichen Beschreibungen im *Kitâb al aghâni*; man vergl. z. B. den schon gedruckten Artikel über die Azzat el Mailâ in Kosegarten chrest. p. 130 ff.

Digitized by Google

ten wir zunächst die grosse Menge sehr verschiedener Instrumente welche im A. T. erwähnt werden, so werden wir die Hebräer in deren Kenntniss und Gebrauche gerade nicht hinter den alten Aegyptern und spätern Arabern zurückstehend finden: sie mögen alle diese Spielwerkzeuge von andern ältern Völkern überkommen haben, da wir nicht wissen dass sie ein ganz eigenthümliches erfanden oder gebrauchten, und wir sehen aus Am. 6, 5 dass noch im 9ten Jahrh. die künstlerische Fertigkeit im davidischen Saitenspiel unter den Machthabern als etwas ziemlich Neues galt, welches viele ohne innere Fähigkeit nachzustümpern noch nicht für unter ihrer Würde hielten; aber dass sie darin andern alten benachbarten Völkern mit Erfolg nacheiferten, lässt sich nicht läugnen. Dass aber bei solchen Völkern das Spiel bereits vom Gesange getrennt war, wissen wir aus sichern Quellen [1]). Ueberhaupt sieht man so viel aus den ein wenig verworrenen, aber dennoch einem grossen Theile nach echtgeschichtlichen, äusserst schätzbaren Nachrichten der Chronik, vorzüglich aus den langen Beschreibungen I. c. 6. 15. 16 u. 25. 26, dass Musik und Gesang seit alten Zeiten unter den Hebräern aufs höchste blüheten und den erhabenen Cultus mit eben so viel Würde als Pracht begleiteten *). Dazu kommen nun so bestimmte Zeugnisse wie Ps. 68, 26 wo bei Beschreibung eines feierlichen Aufzugs von den Sängern die

1) Die Malereien der ägyptischen Gräber zeigen sehr deutlich Sänger, mit der Hand zugleich den Tact schlagend, neben Spielern, beide zusammen wirkend, s Wilkinson's manners and customs of the ancient Egyptians. Chapt. VI, wo man auch eine sehr reiche Zahl von Zeichnungen der alten Instrumente findet. Ueber die Araber vgl. Lane's oben genanntes Werk T. 2. p. 59 – 93. Die im A. T. erwähnten Instrumente zu erläutern gehört nicht hieher.

*) vgl. unten die Abhandlung über die drei Meister Haeman, Asaf, Aethan.

Digitized by Google

Saitenspieler und die Handpauken schlagenden Jungfrauen unterschieden werden; auch Am. 5, 23 vgl. mit 6, 5 führt auf etwas Aehnliches. Freilich könnte es nach 1 Chr. 15, 16 ff. 25, 1 ff. scheinen, als ob die am Tempel angestellten levitischen Sänger zugleich Instrumente gespielt hätten; wirklich ist gar nicht zu verkennen dass der feierliche Zug der Sänger und Spieler 1 Chr. 15 ganz anders beschrieben wird als Ps. 68, welches sich am leichtesten erklärt, wenn die beiden Beschreibungen zwei sehr verschiedene Zeiten vor Augen haben. Doch würde auch aus der wörtlichsten Erklärung dieser Stellen der Chronik immer nur so viel sich ergeben, dass zu David's Zeit diese Trennung noch nicht vollendet hervorgetreten war.

1. Dass nun ein Lied auch wirklich einmal musikalisch bearbeitet und mit öffentlicher Musik aufgeführt sei, scheint das Wort לַמְנַצֵּחַ anzuzeigen, das erste von den wenigen Wörtern welche wie zerstreute sibyllinische Blätter aus dem verloren gegangenen Buche althebräischer Musik zu uns herüber gekommen sind. Es findet sich im Psalmenbuche immer ganz vorn in den Ueberschriften; bei Hab. C. 3. steht es am Ende, welches wie unten weiter erhellen wird keinen bedeutenden Unterschied macht; überhaupt kommt es 54 mal vor. Um das seltsame Wort zu verstehen, ist vor allem zu beachten, dass man es ziemlich oft mit dem Zusatze בִּנְגִינוֹת liest Ps. 4. 6. 54. 55. 67. 76. Hab. 3, 19; für einen Zusatz desselben Sinnes ist auch aller Wahrscheinlichkeit nach עַל נְגִינַת Ps. 61 zu halten, da beide Präpositionen denkbar sind [1]). Diess Wort kommt von נֶגַח welches eigentlich

1) Die Masorethen haben zwar hier נְגִינַת im *sg.* punctirt: allein es ist diess bloss einer der vielen Beweise dass sie in diesen alten Wörtern nicht mehr ganz sicher waren. Wirklich aber haben viele Handschriften den *pl.*

Digitized by Google

rein, vollkommen, dann auf die Zeit übergetragen *ununterbrochen, beständig* bedeutet; vom Begriffe des Vollkommnen leitet sich in *Piel* die Bedeutung ab: etwas in vollkommnem, gutem Zustande erhalten, etwas ordnen, die Aufsicht über etwas haben; nach welcher Bedeutung es zunächst mit עַל *über* verbunden wird, sehr wohl aber auch noch kürzer wie alle Verba des *Herrschens, Leitens* mit בְּ sich verbinden kann §. 521. Doch dem geschichtlichen Sprachgebrauche nach kommt diess Verbum merkwürdiger Weise nur von demjenigen Ordnen und Leiten vor, welches den Obersten der Leviten anvertraut ist; in welchem Sinne man es häufig in der Chronik und im B. Ezra liest. Demnach ist הַמְנַצֵּחַ עַל נְגִנֹת oder הַמְנַצֵּחַ בִּנְגִנֹת *der welcher* die Saiten oder das Saitenspiel, *die Musik leitet.* Denn nach allen Spuren bestand die öffentliche Tempel-Musik welche zugleich mit dem Gesange angestimmt wurde, nicht sowol aus lauten Blasinstrumenten, Flöten oder Posaunen, sondern vielmehr nach 1 Chr. 15. 16. und C. 25 aus zwei Arten von Saiteninstrumenten mit einer Art von Cymbeln, welche die Meister spielten; diese nun begleiteten offenbar sanfter und wohlthuender, als die alten Blasinstrumente es vermochten, den Tempel-Gesang, so dass insofern das Wort נְגִינוֹת *Saiten* geradezu für *Musik* stehen konnte [1]). Es scheint aber dass das Verbum נִצַּח sehr häufig gerade in diesem Sinne des Leitens der Musik gebraucht wurde, so dass es auch allein, ohne einen solchen Zusatz in demselben Sinne vorkam, jedoch wie sich von selbst versteht nur da wo schon dem Zusammenhange oder

1) Sogar Ps. 150 werden die *Flöten* Jes. 5, 12 nicht genannt. Auf eine besondre Tempelmusik führt auch 1 Chr. 16, 42. Ueber die Geschichte der Flöten bei den Griechen s. Böttiger's kl. Schriften archäolog. u. antiquar. Inhalts. Th. I. S. 1—61.

Digitized by Google

dem Orte nach allein von Musik die Rede seyn kann; so 1 Chr. 15, 21 wo überhaupt von Musik die Rede ist und wo der Infinitiv לְנַצֵּחַ *die Musik zu leiten* als gleichbedeutend wechselt mit לְהַשְׁמִיעַ *Musik zu machen* v. 19 vg. v. 16. 16, 5 (15, 28); und eben so ist הַמְנַצֵּחַ ohne weitern Zusatz in den Ueber- und Unterschriften der Lieder nothwendig dennoch vom Musikmeister zu verstehen. Dass das Wort in letzterm Falle immer im *sg.* und mit dem Artikel vorkommt, weist wol auf die beständige Würde eines bei dem Tempel angestellten Musikmeisters aus dem Stamme Levi hin. Wenn nun endlich die Redensart in den Ueber- und Unterschriften der Lieder beständig mit לְ eingeleitet wird, so kann das allem Anscheine nach nur eine durch häufigen Gebrauch verkürzte Formel seyn in dém Sinne, dass ein solches Lied *vom* Tempel-*Musikmeister* komme, also von ihm bereits musikalisch verarbeitet und aufgeführt gewesen sei; לְ steht eben so wie wenn es vor dem Namen des Dichters steht, nur dass sich die Anwendung dieses Sinnes hier von selbst anders gestaltet. Denn dass der Sinn auf ganz andre Weise etwa der wäre: *für* den Musikmeister, als bestimmte sogar der Dichter selbst sein Lied mittelst solcher Anzeige zum öffentlichen Singen, das ist wenig wahrscheinlich, da offenbar alle diese musikalischen Wörter, welche man vielen Liedern beigeschrieben findet, darauf hinweisen dass solche Lieder wirklich einmal musikalisch bearbeitet waren. Leider können wir nun zwar diese Bearbeitung nicht mehr erkennen und wiedergeben: aber so viel leuchtet ein, dass die wenigen musikalischen Bezeichnungen, die wir finden, alle mit einander in engster Verbindung stehen und nicht vom Dichter, sondern vom Musiker abstammen. Vgl. unten den Abschnitt über die Beischriften der Psalmen [1]).

1) Wenn freilich Hab. 3, 19 das י in den Worten לִמְנַצֵּחַ בִּנְגִינוֹתָי

Digitized by Google

2. Wir finden ferner in solchen Liedern einige noch seltsamer scheinende Worte, die meisten nur ein- oder ein paar-mal vorkommend, an sich fast alle sinnlos und nur darin sich sogleich als einer Gattung angehörig verrathend dass sie in den Psalmen-Ueberschriften beständig hinter jener ersten Bezeichnung folgen, meistens auch mit עַל eingeführt werden. Wir führen sie als mannigfache, dunkle Wörter am passendsten zuerst einzeln vor:

1—2) Billig werden die zwei Bezeichnungen vorangestellt welche die einzigen sind die man zugleich in den geschichtlichen Büchern findet, nämlich in der überhaupt sehr lehrreichen Stelle 1 Chr. 15, 20. 21. עַל עֲלָמוֹת findet sich hier v. 20 und Ps. 46, wahrscheinlich auch Ps. 48 [1]); allein offenbar ist die Redensart עַל מוּת לַבֵּן Ps. 9 nur die län-

---

das *pron. suff.* der ersten Person wäre, so würde diese ganze Erklärung wenig passen und man müsste vor Allem daran denken, wie der Dichter in solchen Beischriften von sich selbst reden könne. Bis jetzt aber ist es mir nicht gelungen darüber auch nur eine einzige haltbare Vorstellung zu fassen.

1) Nämlich die zwei letzten Wörter dieses Psalms עַל מוּת schreiben wieder sehr viele Handschriften in eins, wonach es dann, da Ps. 48 mit Ps. 46 auch sonst so grosse Aehnlichkeit hat, am besten als gleichbedeutend mit עַלְמוּת in der Ueberschrift von Ps. 46 betrachtet wird. Dass das Wort einmal am Ende steht, ist nach Hab. 3, 19 nicht zu auffallend; bedenklicher ist jedoch dabei dass dann das לַמְנַצֵּחַ, welches sonst wenigstens in demselben Liede nie fehlt, bei Ps. 48 ganz fehlen würde. Uebrigens würde dann noch anzunehmen seyn, dass etwa ein לְעֹרֵם vor diesem Worte durch einen uralten Schreibfehler weggefallen wäre: will man nicht am einfachsten עַלְמוּת mit einer sonst freilich nie vorkommenden Plural-Endung lesen und auf jenes עַלְמוּת ganz verzichten.

Digitized by Google

gere Formel für dasselbe. Der wörtliche Sinn der Redensart wird sich also am sichersten aus dieser längern Verbindung bestimmen lassen. Zwar haben die Masorethen beides ganz verschieden aufgefasst und jenes punctirt als hiesse es „nach Jungfrauen", dieses behandelt als gäbe es den Sinn „auf das Sterben des Sohnes", welcher schon zu ל von לבן sehr wenig passen würde: allein es ist sichtbar räthlicher beides nicht so zu verschiedenen Redensarten zu stempeln; auch verbinden noch sehr viele Handschriften עלמות in ein Wort. Wirklich gibt עַלְמוּת לָבֵן den möglichen Sinn: „Jugendstärke hat der Sohn"; עַלְמוּת wäre dann so viel wie עֲלוּמִים, gebildet wie das ähnliche יַלְדוּת. Es kommt uns hier aber vorläufig nur darauf an zu zeigen, welcher Sinn bei diesen abgerissenen Wörtern der wahrscheinlichste ist, und *wo* sich diese Wörter finden. — Die zweite Formel עַל הַשְּׁמִינִית 1 Chr. 15, 21. Ps. 6. 12 ist an und für sich eben so räthselhaft; das Wort bedeutet *die achte*, aber in welchem näheren Sinne, bleibt dunkel; nur scherzweise könnte man an unsere *Octave* in der Musik denken, da wir durchaus nicht wissen ob die alten Hebräer etwas der Art kannten.

3—4) Etwas leichter deutlich sind folgende zwei Wörter: עַל יְדוּתוּן Ps. 39. 62. 77; Jeduthun wird als berühmter Musikmeister David's oft in der Chronik genannt, wie I, 16, 41 f. — und עַל הַגִּתִּית Ps. 8. 81. 84, welches von der Stadt *Gath* abzuleiten ist, gewiss liegt es hier aber am nächsten an die grösste der Städte dieses Namens, die alte Hauptstadt der Philistäer, zu denken, so dass *Gattäisch* wol ziemlich einerlei wäre mit Philistäisch.

5) אַל תַּשְׁחֵת *verdirb nicht!* Ps. 57. 58. 59. 75, wo immer die Präposition fehlt, offenbar weil sie vor einer ver-

Digitized by Google

balen Redensart nicht so leicht stehen konnte wie vor einer nominalen, welche sonst beständig ist.

6) עַל שׁוֹשַׁנִּים Ps. 45. 69, womit wechselt שְׁשַׁנִּים עֵדוּת Ps. 80 und שׁוּשַׁן עֵדוּת Ps. 60, lauter dunkle Worte, wenn man nach einem irgend erträglichen Sinne frägt. So viel leuchtet jedoch ein, dass man auch hier die längste Redensart zum Grunde legen muss als die, welche von einem ursprünglich nach aller Wahrscheinlichkeit voller gewesenen Satze noch das meiste erhalten hat. Vielleicht ist der ursprüngliche Sinn: wie *Lilien* d. i. rein, unschuldig ist *das Gesetz* vgl. Ps. 19, 8. 9, obwol alles was sich hier sagen lässt, Vermuthung bleiben muss.

7) עַל מַחֲלַת Ps. 53. 88, ein Wort über dessen Bedeutung, weil es sonst im Hebr. A. T. weiter nicht vorkommt, sich durchaus nichts sagen lässt, zumal wir nach dem Vorigen schon genug vorbereitet sind darin eine blosse Verkürzung aus einem längern Satze zu vermuthen. Ich habe indess starken Verdacht, dass — 8) אֶל־הַנְּחִילוֹת Ps. 5 damit so ziemlich übereinstimme, wenn eine alte Verwechselung von מ und נ vorgegangen wäre. Dem Wortsinne nach ist diess eben so räthselhaft wie jenes.

9) אַיֶּלֶת הַשַּׁחַר Ps. 22 *die Hindin der Morgenröthe* und — 10) עַל יוֹנַת אֵלֶם רְחֹקִים Ps. 56 die Taube der Stummheit d. i. *die stumme Taube der Fernen* oder Fernwohnenden (Ps. 65, 6), sind zwar dem Wortsinne nach sehr deutlich, aber offenbar wiederum abgerissene Worte aus einem grössern Ganzen, wahrscheinlich einem Verse oder Liede, da die dichterische Farbe leicht auffällt. Vielleicht fing ein Lied so an: „was meldest du uns von der Fremde, du aus weiter Ferne kommende stumme Taube?“ vgl. Ps. 68, 14.

Etwas vollständiger werden solche Redensarten an einer Stelle eingeführt, ich meine Ps. 88 die Worte עַל מַחֲלַת לְעַנּוֹת

Digitized by Google

nach Machalat zu singen, also ein Lied welches nach M. zu singen ist. Vgl. weiter unten über die Psalmen-Ueberschriften.

Aber wie soll man sich nun bei diesen kurzen Angaben das Nähere denken? was wollen eigentlich diese Bestimmungen, welche, so viel ist allerdings aus dem Obigen bereits sicher festgestellt, Gesang und Musik der Lieder angehen?

Man hat wol in neuern Zeiten gemeint, die Wörter müssten *Instrumente* zum Spielen bedeuten; ja man hat viele derselben darnach zu erklären sich unterfangen. Allein bei allen diesen Wörtern z. B. bei denen Ps. 22. 56 hat man doch nie so weit gehen können, auch da dergleichen Bedeutungen auch nur zu vermuthen: während es schon bedenklich ist hier eine Ansicht aufzustellen, welche nicht über alle diese Wörter als gültig sich erstrecken kann. Allein man muss sogar sagen, dass bei keinem einzigen aller jener Wörter die Bedeutung eines Instruments sich beweisen lässt; ganz eitel ist z. B. die gewöhnlich gewordene Ansicht dass נְחִילוֹת Ps. 5 so viel sei als חֲלִלוֹת *Flöten*, eitel an sich selbst und eitel noch dazu weil Flöten nirgends bei der Tempel-Musik erwähnt werden. Auch in dem עַל נְגִינֹת Ps. 61 und בִּנְגִינֹת oben S. 169 hat man neuerlich ganz vergeblich Saiten-*Instrumente* gesucht, welche nirgends wirklich so ausgedrückt werden. Dagegen aber sehen wir aus andern Stellen deutlich genug, welches die wahren Instrumente dem Namen nach waren. Und wo in Prosa (wir haben hier aber mit Prosa zu thun) die Begleitung eines Instruments erwähnt wird, da steht nicht diese Präposition עַל, sondern בְּ beständig; nur Ps. 92, 4 setzt ein Dichter einmal in dem einen von zwei Gliedern der Abwechselung wegen עַל vor dem Namen eines Instruments.

Digitized by Google

Wahrscheinlicher klingt die Ansicht, dass jene Wörter die *Melodien* der Lieder anzeigen sollten. Die sichtbare Abgerissenheit vieler jener Wörter würde sich so sehr gut erklären: man hätte dann eine bestimmte Melodie nach den Anfangsworten oder nach einem andern ausgezeichneten Worte eines ältern bekannten Liedes benannt, wie jetzt in unsern Büchern oft geschieht. Auch das עַל würde sich so gut erläutern in der Bedeutung *nach -, nach Art von —*, die es offenbar hier haben muss [1]). Indess würde diese Annahme wiederum nicht zu allen Wörtern passen. Denn die beiden ersten der oben aufgezählten finden wir 1 Chr. 15, 20 f. in der Beschreibung eines feierlichen Zuges unter Gesang und Musik; ein Theil der Musiker spielt mit Nabel's עַל עֲלָמוֹת, eine andre mit Kinnor's עַל הַשְּׁמִינִית: hier ist es ganz unmöglich sich verschiedene Melodien zusammenspielend zu denken.

So kann uns denn diese deutlichste Stelle zum nächsten Beweise dienen, dass unter jenen Wörtern vielmehr die verschiedenen *Tonarten* zu verstehen sind. Es treten aber sofort noch neue Gründe hinzu, diese Ansicht von andern Seiten her zu unterstützen. Denn zu jenen Wörtern kommt — 11) noch als offenbar verwandten Zweckes hinzu der Ausdruck עַל שִׁגְיֹנוֹת Hab. 3, 1, welcher nach S. 29 doch nur bedeuten kann, das Lied sei *nach Dithyramben* oder nach der Art von Dithyramben zu singen; Dithyramben werden aber leichter und nothwendiger eine eigenthümliche Tonart als eine besondre Melodie gehabt haben. Ferner ist nun auch der Ausdruck עַל יְדוּתוּן *nach Jeduthun* verständlicher: dass

1) Wenn damit sehr selten אֶל Ps. 5. 80 und לְ Ps. 39 wechselt, so ist das gerade nach dieser Bedeutung nicht auffallend §. 520. 524. Fehlt es hie und da, so ist das eine leicht verständliche weitere Verkürzung von überhaupt abgekürzten Formeln.

Digitized by Google

eine Tonart nach einem der berühmten Sänger David's als dem Erfinder ihren Namen trage, ist nicht minder glaublich, als dass עַל הַגִּתִּית *nach der Gattäischen* sich auf eine aus der philistäischen Fremde nach Jerusalem verpflanzte Tonart beziehe, gleichwie die Griechen von einer Lydischen oder Phrygischen Tonart reden. Endlich muss es auch an sich sehr wahrscheinlich seyn, dass man eher die Tonart als die Melodie angab. Denn die Melodie scheint in den ältern Zeiten noch ziemlich einfach und frei gewesen zu seyn, indem der Vers in seinem Glieder-Baue von selbst die einfachste Melodie gab: während der Unterschied der Tonweisen viel bedeutender und durchgreifender ist. Nehmen wir noch dazu, dass eine Zahl von neun bis zehn Tonarten auch so passend ist als sich erwarten lässt, indem wir auch bei allen andern alten Völkern etwa so viele angegeben finden; ja man könnte danach versucht werden, in הַשְּׁמִינִית gerade die *achte* Tonweise zu finden, da הַגִּתִּית zeigt dass die Feminin-Form von Adjectiven hier gewöhnlich war.

Wir können daher mit Recht vermuthen, dass diese kurzen Bemerkungen als Richtschnur für die alten Musiker genügten, und dass es im Grunde noch vieler weiterer Zeichen und Winke, wie sie in unsrer künstlichern Musik gewöhnlich geworden sind, nicht bedurfte. Hätten wir noch den wahren Schlüssel zu diesen wenigen Zeichen, nämlich die Kenntniss der althebräischen Tonarten, so würde uns hier vieles noch lebendig werden können: aber leider war eben diese Kenntniss sichtbar schon bei den alten Uebersetzern gänzlich verloren gegangen, und jetzt können wir nicht einmal mehr den Ursprung der meisten dieser kurzen Bezeichnungen vermuthungsweise wieder entdecken. Gewiss hatten sich die Tonarten nur durch Ueberlieferung fortge-

Digitized by Google

pflanzt, so dass die Erinnerung an sie unter gänzlich veränderten Zeitlagen sich leicht schwächen und verlieren konnte [1]).

3. Doch findet sich noch ein anderes Wort zwar musikalischen Zweckes aber anderer Stellung und Bedeutung, das berühmte סֶלָה, welches nie im Anfange, sondern beständig im Verlaufe, bisweilen am Ende eines Liedes steht, und offenbar einen musikalischen Sinn haben muss weil es nie zum Sinne des Verses oder Liedes selbst gehört (obwol die masoreth. Accentuation es eng mit dem Versgliede verbindet, wo es eben gesetzt ist), und sich doch gewöhnlich nur in solchen Liedern findet welche auch die andern vorher erklärten musikalischen Zeichen tragen [1]). Der Wortsinn die-

---

1) Man kann hier wol passend das *Kitâb al aghâni* vergleichen, das ich handschriftlich viel untersucht habe. Es gibt bei jedem wichtigern Liede die Musik sehr genau und ziemlich umständlich an: allein es scheint nirgends die Gesangsart weiter zu bestimmen als dass es den ersten nennt, der ein Lied künstlich gesungen habe, mit einigen weitern Kunstausdrücken die nur dem Sachverständigen Aufschluss geben. Es wäre zu wünschen, dass die alte arabische Musik, wovon man gegenwärtig gar keine genaue Begriffe hat, noch handschriftlichen Quellen näher untersucht würde. Was in dem Buche von Jones und v. Dalberg: über die Musik der Indier. Erfurt 1802 auch über die arabische Musik gesagt wird, ist sehr dürftig und von dem was im *Kitâb al aghâni* steht gänzlich verschieden. Auch das Werk von Lane über die neuern Aegypter beschreibt nur das Aeussere der neuarabischen Musik.

1) Man liest סלה ein- bis viermal in folgenden 40 Liedern: Ps. 3. 4. 7. 9. 20. 21. 24. 32. 39. 44. 46–50. 52. 54. 55. 57. 59—62. 66—68. 75—77. 81—85. 87—89. 140. 143. Hab. 3. Darunter haben bloss 8 kein לַמְנַצֵּחַ vorn oder am Ende, nämlich Ps. 32. 49. 50. 82. 83. 87. 89. 143. Indess tragen diese 8 doch wenigstens den Namen מַשְׂכִּיל S. 25.

Digitized by Google

des Zeichens scheint zwar sehr dunkel zu seyn, da sich eben diess Wort in anderm Zusammenhange gar nicht findet: indess haben wir Ps. 9, 17 noch eine Stelle wo sich die Redensart vollständiger erhalten hat und von der wir nothwendig ausgehen müssen. Hier lautet nämlich die musicalische Zwischenbemerkung: הִגָּיוֹן סֶלָה. Das erste von diesen zwei Wörtern bedeutet nach dem klaren Zusammenhange des Sinnes in einem Verse Ps. 92, 4 so viel als das *kunstreiche Spiel* eig. die Meditation, das Sinnen und Nachdenken, die *Musik*, nach derselben Weise wie das Wort Musik allmählig vorzüglich von der Instrumental-Musik gebraucht wird. סֶלָה hält man nach dieser Punctation am sichersten für abgeleitet von einem Substantive סַל W. סלל *steigen*, wovon סֻלָּם die Scala, welches Wort ja ebenfalls in musicalischem Sinne angewandt wird; סֶלָה nach §. 420 vergl. mit §. 41 und 133 ist demnach so viel als *zur Höhe! hinauf!* welches doch bei Dingen des Schalles nur so viel seyn kann als *laut! deutlich!* Lautet also die volle Redensart: *die Musik laut!*, so wird eben damit von der andern Seite gesagt, der Gesang solle aufhören während die Musik allein laut einfällt. Hier nun bemerken wir sogleich den Nutzen, ja die Unentbehrlichkeit dieses Zeichens. Denn gewöhnlich begleitete die Musik, allem Anscheine nach, mehr sanft und schwach den Gesang: es konnte aber Fälle geben wo sie stärker einfallen sollte während des Schweigens des Gesanges, und diess musste, auch nach allen vorigen musicalischen Zeichen, noch durch ein besonderes Zeichen im Laufe des Liedes bemerkt werden. Freilich, welche Gründe hier die Künstler im Einzelnen leiteten, ist uns mit der ganzen alten Musik ein Räthsel geworden, dessen Lösung schwerlich je kommen kann. Indess erklärt sich hienach doch so ziemlich, warum das Wort fast durchaus nur am Ende eines

Digitized by Google

Verses [1]), ja sehr oft am Ende einer Strophe steht, da unstreitig an solchen Stellen die Musik leicht am stärksten einfallen kann; daher es allerdings bei der Frage nach den Strophen von einigem Gewichte ist. Obwohl aus alle dem auch erhellt, wie verkehrt es wäre, wollte man in dem Worte an und für sich ein Zeichen der Pause oder des Endes einer Strophe sehen, welches weder zum wörtlichen Sinne dieser zwei Wörter noch zu den sämmtlichen Stellen passen würde wo sie sich finden. — Uebrigens scheint gerade diess Wort im spätern Alterthume am längsten deutlich geblieben zu seyn, da die Uebersetzung der LXX *διάψαλμα* wahrscheinlich noch eine gute Erinnerung an den ursprünglichen Sinn enthält [2]).

Von der Ueberlieferung der Lieder.

Dass Gedichte wie das B. Iob, Kohélet, das Hohelied gleich von Anfang an ohne Schrift nicht denkbar sind, versteht sich von selbst; dass auch die im jetzigen Spruchbuche gesammelten Sprüche nicht als nach dem Munde des Volkes niedergeschrieben betrachtet werden können, ist Th. IV gezeigt. Eigentliche Lieder dagegen, welche selbst aus grossen Augenblicken des Volkslebens hervorgegangen sind oder, wenn sie auch anders entspringen, doch durch eigne Lieb-

1) Am Ende eines mittlern Versgliedes steht es Ps. 55, 20. 57, 4.

2) Wenn nämlich das griechische Wort etwa so viel ist als *Zwischenspiel der Saiten*, wo das Spiel der Saiten allein durchdringt; vergl. indess über diess bei den griechischen Schriftstellern sonst seltene Wort die alten Lexica und die Stellen bei Augusti: Handb. der christl. Archäologie. Th. 2. S. 91. 124, der übrigens irrthümlich daran denkt die Formel Hallelujah mit Selah zusammenzubringen.

Digitized by Google

lichkeit allmälig lebendiges Eigenthum eines Volkes werden, erhalten sich oft sehr lange durch mündliche Ueberlieferung; und so entsteht hier noch zuletzt die aus mancher Ursache wichtige Frage, wie es in dieser Hinsicht mit den vielen Liedern des A. T. stehe?

Zwar sind die spätern Lieder seit etwa dem achten Jahrhundert, deren im A. T. allerdings die grössere Zahl ist, allen Spuren nach nicht durch die mündliche Ueberlieferung gegangen sondern sogleich niedergeschrieben; denn damals war das Schreiben bereits häufig genug. Solche von Anfang an mehr aus Kunst entstandene Lieder wie die mit der Geschichtschreibung aufs engste verbundenen prophetisch-geschichtlichen Aussprüche Gen. 49. Num. 23 f. vgl. oben S. 31 f. müssen ausserdem hier von selbst ausgenommen werden. Allein es gibt noch genug alte Lieder und zwar gerade von der wichtigsten Art, bei welchen mündliche Ueberlieferung mit allem Fug vermuthet werden kann. Ein ausdrückliches Zeugniss darüber haben wir in der denkwürdigen Nachricht 2Sa. 1, 18, wonach David dasjenige Trauerlied auf Saul und Jonathan welches man späterhin unter dem (aus einem Verse desselben entlehnten) Namen *der Bogen* kannte, die Jugend lehren liess, offenbar um auf solche Weise durch das Gedächtniss des jungen Geschlechts das ruhmwürdige Andenken an jene Helden desto sicherer zu erhalten; welches Mittel doch ganz unnöthig gewesen wäre, hätte David an die Schrift sogleich gedacht. Diese eine echtgeschichtliche Nachricht wirft auf das ganze höhere Alterthum ein helles Licht. Aehnliches sagt wahrscheinlich die nur noch kürzer gefasste Ueberschrift לְלַמֵּד *zu lehren* Ps. 60, 1. [1])

1) Etwas anders ist das Schreiben und Lehren freilich gewandt Deut. 31, 19—30: jedoch ist die Abweichung mehr scheinbar, indem auch aus dieser Darstellung erhellt, dass das

Digitized by Google

Indess würde man sehr irren, wenn man daraus folgerte dass die alten Lieder alle etwa erst mehrere Jahrhunderte nach dem Leben ihrer Dichter niedergeschrieben seien. Lieder solchen Umfangs und sichtbar so wol erhalten wie Richt. 5. 2 Sa. 1 können nicht wol sehr lange blos im Gedächtniss mehrerer auf einander folgender Geschlechter erhalten seyn. Wir finden ja auch alte Bücher im A. T. angeführt, welche wahrscheinlich (weil sie immer nur bei Gedichten und dichterischen Resten angeführt werden) vorzüglich geschichtliche Lieder etwa in derselben Art gesammelt enthielten wie bei den Arabern die *Hamâsa*, *Mofuzzelijât* und ähnliche; und dass diese ältesten Bücher nicht eben zu weit von der Zeit der Dichter abstanden, wird aus vielen Spuren wahrscheinlich die hier in der Kürze nicht leicht weiter aufgezeigt werden können. Es genüge zu bemerken, dass eben jenes Lied, welches David wie es mitten im Lager entstanden war der Jugend ins Gedächtniss zu prägen befahl, nach 2 Sa. 1, 18 auch sehr früh aufgeschrieben werden seyn muss, da das hier und Jos. 10, 13 angeführte *Sefer Hajjaschar* so wie das Nu. 21, 14 genannte *Buch der Kriege Jahve's* offenbar sehr alte Werke sind. In ähnliche Werke mochten ursprünglich Ex. 15. Richt. 5 und andere solche alte Lieder aufgenommen seyn. Ueberhaupt fehlte die Schrift seit Mose niemals (ein Satz, den ich hier nur kurz aufstellen kann); sie wurde nur bis auf die salomonischen Zeiten seltener gebraucht und war noch wenig verbreitet. Wir können also nur sagen, dass die Lieder damals langsamer niedergeschrieben wurden und dass die Dichter, was allerdings sehr einflussreich ist, bei dem Dichten noch nie an's Schreiben dachten; während die Dichter seit dem achten Jahrh. wol selten Dichten und Schreiben trennten.

Lesen und Schreiben in solchen ältern Zeiten viel seltener war.

Digitized by Google

Dass bei Liedern welche von Spätern niedergeschrieben wurden, nicht immer der ursprüngliche Dichter angegeben war, ist nicht anders zu erwarten. Aber auch später scheint der Name der Dichter nicht eben häufig niedergeschrieben zu seyn, so dass wenn ein Lied in einer ältern Sammlung namenlos stand, dann ein späterer Leser dasselbe auf einen andern Verfasser und auf eine ihm passend scheinende Veranlassung zu beziehen leicht bewogen werden konnte; wie dies im Umfange der jetzigen geschichtlichen Bücher bei den zwei Liedern 1 Sa. 2 und Jona cap. 2 geschehen seyn mag. Im Ganzen gab es im achten und neunten Jahrh. gewiss schon eine bedeutende Menge von Büchern mit Liedern, theils Lieder-Sammlungen theils geschichtlichen Werken mit eingestreuten geschichtlichen Liedern wie bei den Arabern; denn auch ausser dem Psalter sind im A. T. genug theils offene theils verborgenere Spuren von einem grossen Reichthume an Liedern zerstreut.

Bei solcher Anhäufung schriftlicher Stoffe in einer der edelsten Arten von Literatur suchen sich von selbst wieder die ähnlichen Stoffe unter einander zu sondern, und es bilden sich Lieder-Sammlungen, welche nach verschiedenen Planen angelegt jede das zu ihr Passende enthält. Am leichtesten werden die Namen der grössten alten Dichter die Grundsteine um welche sich solche Haufen sammeln. So lange aber eigentliche Kritik als Kunst noch nicht erwacht ist, bezeichnen solche berühmte Namen mehr die Richtung, in welcher die Spätern ältere Lieder sammeln, oder auch die namenlos gewordenen Lieder auf bekannte Namen zurückzuführen suchen. Denn eine gewisse Vorstellung von den Haupteigenthümlichkeiten eines grossen alten Dichters erhält sich leicht noch bis in spätere Jahrhunderte, mögen diese wirklich noch Stücke von ihm besitzen oder nur nach der Erinnerung von ihm wissen; nach dieser allgemeinen Vorstellung nun wird allmälig manches andere Lied das ähnlich scheint entweder

Digitized by Google

in die bestehende Sammlung seiner Lieder aufgenommen, oder auch auf andre Weise ihm zuertheilt. Dass nun die dichterische Literatur der alten Hebräer diesem allgemeinen Schicksale des Alterthums nicht entgangen ist, wird aus vielen Zeichen deutlich. Wir haben so im Psalter mehrere davidische Sammlungen, welches nach S. 182 nicht auffällt; wir haben darin auch eine Sammlung von Liedern davidischer Sänger, über welche Unterscheidung davidischer Sänger vom David unten die Rede seyn wird. Dass es auch eine Sammlung salomonischer Lieder gab, lässt sich glaube ich aus einigen Spuren zu hoher Wahrscheinlichkeit oder vielmehr Gewissheit bringen. Ich will nicht gerade steif behaupten dass Ps. 72 seiner Ueberschrift zufolge aus einer solchen Sammlung entlehnt sei, obwol es möglich ist: allein die Ueberschrift des Hohenliedes führt unwiderstehlich zu dieser Annahme. Denn man kann sie nicht so fassen: *das Lied der Lieder* d. i. das schönste Lied, *von Salomo*, als ob die Worte אֲשֶׁר לִשְׁלֹמֹה weiter nichts als den Dichter oder Verfasser bezeichnen sollten: sollten sie das aber, so würde wie sonst ohne alle Ausnahme geschieht, ל allein stehen, ohne אשר, welches nach allem semitischen Sprachgebrauche in solchem Falle gar keine Stelle hat. Die Worte sagen also vielmehr aus: *das schönste Lied welches von Salomo ist*, welches S. dichtete. Darin aber liegt sogleich, dass der welcher dies schrieb, noch viele andre ähnliche, nur nicht so schöne Lieder von Salomo kannte, welches von selbst auf eine schriftliche Sammlung salomonischer Lieder führt. Auch werden ja 1 Kön. 5, 12 ausdrücklich sogar 1005 Lieder Salomonen zugeschrieben, und man kann nicht zweifeln dass der Geschichtschreiber dieser Stelle die uns verlorenen salomonischen Lieder-Bücher vor Augen hatte. Enthielt aber eine solche salomonische Lieder-Sammlung weniger erhabene und rein dem Göttlichen geweihete Lieder, wie aus dem Bei-

Digitized by Google

spiele des Hohenliedes zu erhellen scheint, so erklärt sich leicht warum ausser diesem *schönsten Liede* vielleicht gar nichts daraus erhalten ist, während die Sammlung salomonischer Sprüche immer die vornehmste ihrer Art blieb. Jedoch stand vielleicht auch Ps. 2, ein wie es scheint echtsalomonisches Lied, wirklich in einer solchen Sammlung.

Doch wir werden diess alles sogleich weiter und bestimmter an dem einzigen aber sehr bedeutenden Sammelbuche von Liedern sehen, welches wir jetzt im A. T. besitzen, dem Psalter.

Allgemeines über das Psalmenbuch.

1. Sein Inhalt.

Der Psalter ist zwar die einzige Sammlung lyrischer Lieder welche aus dem israelitischen Alterthum zu uns gekommen ist. Man könnte ihn demnach leicht für eine ganz bunte Sammlung halten die keinen Zweck habe als den das Zerstreute, vielleicht auch das Beste von jeder Art lyrischer Lieder zu vereinigen, wie denn das Buch wirklich auf den ersten Blick einer verworrenen Menge vieler wie zufällig zusammengewehter Lieder gleicht. Aber sollten hier bloss Lieder aller Art gesammelt werden, so begreift man schon nicht, warum, da man doch gewiss dann David's Lieder vor allen aufgesucht und sämmtlich aufgenommen hätte, von den in den Büchern Samuel's erhaltenen unstreitig echten Liedern David's bloss das eine Ps. 18 in dieser Sammlung sich findet: denn dass man alle die übrigen etwa bloss aus Unkunde hier ausgelassen habe, ist undenkbar. Sieht man dann weiter auf den allgemeinen Inhalt der hier vereinigten Lieder, so weist der bei aller Mannigfaltigkeit im Ein-

Digitized by Google

zeichnen eine gewisse Gleichheit auf, sowol was den Gegenstand als was die Haltung der Lieder betrifft. Denn alle beziehen sich auf das Göttliche, in der verschiedensten Weise freilich, aber doch leicht erkennbar, als Bitte, als Lob, als einfacher Gedanke und Ahnung, als Schilderung göttlicher Dinge und Wahrheiten, als Ermahnung zu göttlichen Werken; auch wo ein König angeredet wird, Ps. 21. 72. 110, tritt den Gedanken nach mehr das Göttliche in seiner Erhabenheit und Würde als das Menschliche hervor; und wenn Ps. 45 allerdings als nicht unmittelbar vom Göttlichen ausgehend eine Ausnahme bildet, so ist er doch ein schönes Beispiel wie auch die mehr bloss menschliche Dichtkunst von demselben höhern Geiste durchdrungen wurde der das israelitische Leben und Dichten überhaupt beseelte. Dazu kommt aber noch, dass dieser göttliche Gegenstand der Lieder überall mehr allgemein als persönlich gehalten wird, indem sehr viele ohne alle persönliche Beziehung bleiben, in andern die besondre Beziehung die der Dichter allerdings vor Augen hatte, doch nicht zu unachtwer eine weitre Anwendung zulässt und leicht von Andern in ähnlichen Lagen mit ähnlichem Gefühle wiederholt werden kann. Sichtbar sind Lieder zu einzelnen, persönlichen Sinnen vermieden; und wenn das prophetische, aber stark persönliche Lied 2 Sam. 23 vielleicht eben so wol als Ps. 101 hätte aufgenommen werden können, oder Jes. 38 so gut als Ps. 32. 51, und Jona 2 nicht minder leicht als Ps. 42, so stimmte wenigstens ein Trauerlied wie 2 Sa. 1, 19 aus beiderlei Gründen nicht zu der Art dieser Lieder. Man kann noch hinzunehmen, dass sichtbar die auf Sion und die heilige Stadt sich beziehenden Lieder den Vorzug vor andern fanden: so dass die *davidischen* Lieder nicht bloss deswegen hier vorherrschen weil David der grösste Liederdichter war, sondern auch weil er der erste und grösste Dichter war dessen Lieder Sion als den heiligen Berg verherrlichten.

Digitized by Google

Der Zweck der Sammlung ist also der: Lieder allgemeinerer Bedeutung zu einem heiligen Gebrauche zusammenzuordnen. Der beabsichtigte Gebrauch der Sammlung ist am deutlichsten in ihrer zweiten Hälfte, von Ps. 90 an, wo die Tempellieder sich häufen; doch auch die Lieder welche ursprünglich keine solche öffentliche Bestimmung haben, vorzüglich viele in der ersten Hälfte, sollten nach dem Sinne der Sammler gewiss wenigstens von jedem Einzelnen in der Gemeine als Quelle heiliger Gedanken und Mittel der Andacht gebraucht werden. Zwar hatten die ältesten Sammler unstreitig auch den geschichtlichen Zweck, das Schönste und Ewigste aus dem Alterthume zu bewahren, oder was ihnen dasselbe war, Lieder David's und seiner Freunde zu sammeln; wie die Ueberschriften mit Angabe geschichtlicher Veranlassungen zeigen Ps. 51—63, hatten diese Sammler auch noch ein richtiges Gefühl dass viele der Lieder ursprünglich aus besondrer Beziehung und echtgeschichtlicher Veranlassung stammten: doch von der andern Seite ward dieser Zweck gewiss schon früh durch den andern, mehr allgemeinere heilige Lieder zu sammeln, beschränkt, wie der älteste Name einer solchen Sammlung *Gebete* (also nicht Lieder überhaupt) *David's* 72, 20 beweist: und da der geschichtliche Zweck als ein mehr besondrer vor dem allgemeinern, für die Gemeine brauchbare heilige Lieder zu sammeln, immer stärker zurücktreten musste, so hat die ganze jetzige Sammlung von spätern Juden den Namen תְּהִלִּים, *ὕμνοι* empfangen, ein Name der bloss in der äussern oder masorethischen Ueberschrift stehend schon dadurch allein seinen späten Ursprung verräth.

2. Seine Entstehung.

Dass aber diese jetzige grosse Sammlung von Liedern nicht die erste und einzige war sondern andre ihr vorhergingen, ist im Allgemeinen leicht einleuchtend: allein es ge-

Digitized by Google

nauer und gewisser im Einzelnen zu erkennen, ist hier die wahre Aufgabe; und wenn auch fast alle äussern Nachrichten und Quellen dieser Untersuchung abgehen, so bietet doch die grosse Sammlung selbst wie sie ist eine Menge Mittel und Beweise, sobald man nur diese echt zu finden, jene richtig anzuwenden weiss. Schon die Vergleichung der Lieder unter sich führt zu Folgerungen über das Alter, die Reihe und Ordnung aller dieser Lieder im Grossen, indem z. B. leicht zu sehen ist, dass gegen das Ende der Sammlung hin immer mehr leichtere, nachhallende, spätere Lieder folgen, obwol auch in den vordern Reihen sich einige der Art nicht verbergen können; ferner, dass oft längere Reihen sehr ähnlicher Lieder aufeinander folgen, durch unähnliche entweder gar nicht oder nur zerstreut unterbrochen. Zu solcher innern Vergleichung tritt dann aber als ein äusserst wichtiges Mittel der Untersuchung die Menge von *Beischriften* hinzu, um mit einem Worte Ueberschriften, deren die meisten sind, Zwischenschriften und Unterschriften zusammenzufassen. In diesen Beischriften, ihrem Sinne, ihrer Art, ihrem Stehen oder Fehlen, ist wirklich die älteste Geschichte der Sammlung enthalten, und während sie uns die frühesten Ueberlieferungen und Meinungen über Art und Weise, Bestimmung und Eintheilung, Verfasser und Veranlassung der Lieder geben, lassen sie uns auch in die Entstehung der ganzen jetzigen grossen Sammlung die tiefsten Blicke werfen.

1. Zunächst erkennt man so das Zerfallen der jetzigen Sammlung in drei grössere Abtheilungen, welche ursprünglich besondere Sammlungen gewesen seyn müssen, so aber dass die welche jetzt an der Spitze steht, als die älteste, die am Ende stehende auch in der Zeit als die jüngste zu denken ist. Diese drei besondern Sammlungen sind nach jetziger Zählung Ps. 1—41, Ps. 42—89, Ps. 90—150; alle verschiedenen Spuren führen zuletzt vereint zu dieser Annahme.

Digitized by Google

Betrachten wir, von allem übrigen erst abgesehen, nur den gemeinsamen Inhalt jedes dieser drei Theile, so findet man bei näherer Ansicht, wie jeder bei aller Buntheit dennoch eine ihm eigenthümliche Masse von Liedern einer gewissen Zeit und Art enthält. In Ps. 1—41 trifft man, neben manchen spätern, die wahre Masse davidischer und überhaupt älterer Lieder, eine Masse welche in dieser Weise in keinem der folgenden Theile wiederkehrt, und welche diesen ersten Theil so klar als den ältesten Grund der ganzen jetzigen Sammlung bezeichnet; der dritte Theil Ps. 90—150 umschliesst eben so gewiss vorherrschend die grosse Menge späterer und sehr später Lieder, wiewol hie und da einige ältere, ja noch davidische, wie nachträglich hinzugefügt erscheinen; der Theil Ps. 42—89 aber hat das Eigene dass er vorherrschend die Lieder der mittlern Zeit gibt, zwar vermischt mit vielen spätern, aber wahrscheinlich ohne ein einziges aus der ältesten Zeit. Spätere Lieder gehen durch alle drei Theile, doch im ersten sind sie am zerstreutesten, im zweiten fangen sie an sich zu häufen, im dritten herrschen sie. Diess Verhältniss, so schön es zu der Ordnung des jetzigen Psalters passt, fliesst nicht aus einer leeren Voraussetzung womit man zum Lesen des Ganzen gegangen wäre: es ist die letzte Folgerung sorgfältiger Erkenntniss und Erwägung alles Einzelnen.

Doch weiter lässt sich bemerken, dass jeder dieser drei Theile durch die Hand eines besondern Sammlers gegangen seyn muss. Man sieht diess

1) aus den Beischriften, welche wegen ihrer grossen Gleichartigkeit grösstentheils auf die Sammler, nicht auf zufällig thätige Hände zurückzuführen sind. Ueberschriften sind zwar in allen drei Theilen, allein mit bedeutenden Unterschieden. Der erste Theil hat Ueberschriften vor jedem Liede, wenigstens sind die paar Ausnahmen davon unbedeutend, da Ps. 10 zu Ps. 9 gehört, Ps. 1. 2 leicht einer schon bestehenden Sammlung vorgesetzt, und der sichtbar sehr späte

Digitized by Google

Ps. 33 einer solchen eingeschoben seyn kann. Auch der zweite Theil hat durchgehends Ueberschriften, und zwar da Ps. 43 zu Ps. 42 gehört, mit alleiniger Ausnahme von Ps. 71, der indess entweder später an die Reihe davidisch genannter Lieder Ps. 51—70 angehängt seyn kann oder vielmehr, da er seiner Art nach ganz in diese Reihe gehört, einst mit Ps. 70 irrthümlich verbunden wurde, wie noch jetzt in mehrern Handschriften; denn dass in einigen Handschriften auch Ps. 33 mit Ps. 32 zusammengezogen wird, ist eher aus einer blossen Vermuthung gewisser Abschreiber zu erklären. Doch ist Art und Inhalt der Ueberschriften dieses zweiten Theils bei sonstiger Aehnlichkeit ziemlich verschieden: im ersten Theile geben die Ueberschriften nur selten und zerstreut eine geschichtliche Veranlassung an Ps. 3. 7. 18; 30. 34., und dann beruht diese bei den alten Liedern auf echter Ueberlieferung; im zweiten Theil geben sie an einer Stelle Ps. 51—68 fast dicht gehäuft solche geschichtliche Bemerkungen, aber diese sind, wie unten weiter erhellen wird, von ganz anderer Entstehung und Farbe. Der dritte Theil dagegen hat überhaupt sehr wenige Ueberschriften; diese wenigen sind unter sich nicht gleichartig; und nur die von Ps. 108—110, 138—143 haben eine auffallende Gleichheit mit denen der ersten Theile. Aehnlich ist das S. 178—180 erklärte סֶלָה nur in den zwei ersten Theilen und Ps. 140—143 zu Haus, kommt aber dazu noch im zweiten Theile weit häufiger vor als im ersten. Was jedoch hier das merkwürdigste ist:

2) sogar bis in die Sprache der Lieder selbst zieht sich diess Gepräge der Hand eines der drei Sammler. Ich meine hier den seltsamen Wechsel der Gottesnamen. Im ersten und dritten jener Theile findet sich der Name *Jdhve* eben so herrschend wie er in jenen Jahrhunderten gewöhnlich war; zwar kommt auch der Name *Elohim* daneben vor, aber nach der auch sonst gewohnten Weise, selten und nur wie zur bequemen Abwechslung Ps. 7, 10—12. 35, 22 (denn Fülle wie 10, 13.

Digitized by Google

14, 2. 3. 36, 2 wo אדוני des allgemeinern Sinnes wegen steht gehören nicht hieher, auch nicht Ps. 108, wie bald erhellen wird). Aber im zweiten Theile herrscht bis Ps. 83 gerade umgekehrt der Name *Elohim* dergestalt durchaus vor, dass Jahve weit seltener und nur wie hie und da von einer verändernden Hand übersehen erscheint *). Wie nun ist eine so auffallende Erscheinung zu denken? Dass mit dem Wechsel derselben Gottesnamen im Pentateuch dieser hier nichts gemein habe, leidet keinen Zweifel: die Dichter jener Jahrhunderte gebrauchten zunächst und gewöhnlich den Namen Jahve. Sollen wir nun meinen, die Dichter dieses Theils machten eine absichtliche Ausnahme davon? und alle hier vereinigten sehr verschiedenen Dichter auf dieselbe Art? Das wäre schon an sich undenkbar, wenn es nicht noch dazu dadurch widerlegt würde dass dieselben Lieder, sobald sie nur in andern Theilen erscheinen, diese Farbe nicht tragen vgl. Ps. 53 mit Ps. 14, Ps. 70 mit Ps. 40, oder auch Ps. 71 mit Ps. 22. Dazu kommt noch dass diese Farbe seltsamerweise mit Ps. 83 aufhört, während doch Ps. 84—89 mit Ausnahme von Ps. 86 übrigens nach den Ueberschriften sowohl als nach ihrer ganzen Art und Weise sehr wol mit Ps. 42—83 zusammenhängend gedacht werden können. Hier bleibt nichts als die Annahme, dass

*) Ps. 40, 8. 12. 47, 3. 6. 48, 2. 9. 55, 17. 63. 56, 11. 58, 7. 59, 4. 6. 9. 64, 11. 68, 17. 21. 69, 7. 14. 17. 32. 34. 70, 2. 5. 71, 1. 5. 16. 73, 28. 74, 18. 75, 9. 76, 12. 78, 4. 21. 79, 5. 80, 5. 20. 81, 16. 88, 17. 89, von welchen Stellen man leicht noch die abziehen kann wo יהוה mit אדני verbunden ist, und wo es fast eben so schwer zu ändern war wie 50, 1. 81, 11. Auch der Name אדני, im ersten Theile sehr selten 2, 4. 22, 31, ist im zweiten auffallend häufig 44, 24. 51, 17. 55, 10. 59, 12. 62, 13. 66, 18. 68, 12. 18. 27. 33. 73, 20. 77, 8. 78, 65; welches indess weniger hier entscheidet, da אדני auch sonst stellenweise häufiger ist wie Ps. 86. Ps. 130.

Digitized by Google

der Sammler dieser Masse von Liedern nach eigenem Gutdünken jenen Wechsel der Gottesnamen einführte, vielleicht durch einen ähnlichen Glauben geleitet wie der ist durch den die spätern Juden überall יהוה zu sprechen vermieden. Denn zwar kommt dieser Name יהוה noch in späten Büchern des A. T.'s vor, ja er herrscht in den sichtbar spätesten Liedern des dritten Theils: allein man kann sich von der andern Seite doch nicht denken dass dieses Namens Gebrauch plötzlich und bei allen auf einmal vermieden sei, vielmehr konnten zunächst erst einzelne Schriftsteller oder Schreiber den Namen beständiger zu meiden anfangen, wie z. B. auch Kohélet Elohim für Jahve setzt. Und so muss der zweite Theil durch eines Sammlers Hand gegangen seyn der überall lieber Elohim als Jahve setzte, hie und da jedoch diesen Namen stehen liess und gegen das Ende hin in dem auch nach andern Gründen sich etwas unterscheidenden Anhange Ps. 84—89 aus irgend einer Ursache von seiner Sitte gänzlich abliess. Aus welcher merkwürdigen Erscheinung, um diess hier beiläufig zu sagen, andre nicht unwichtige Folgerungen sich mit Gewissheit ergeben, z. B. dass Ps. 86 v. 14 wörtlich mit dem Namen Elohim aus 54, 4. 5, Ps. 108 aus Ps. 57 und 60 nach ihrer jetzigen Art entlehnt sind, Ps. 54. 57. 60 also nicht bloss früher geschrieben, sondern auch bereits durch diesen selben Sammler vereinigt waren als Ps. 86 noch in den zweiten, Ps. 108 in den dritten Theil kam.

3) Endlich sind hier die Unterschriften in Betracht zu ziehen, insbesondre diejenigen vier welche nach dem Sinne des letzten Sammlers des ganzen jetzigen Buchs in der Gestalt von Doxologien den Schluss eines längern Abschnitts bezeichnen sollten: hinter Ps. 41. 72. 89. 106, und denen ähnlich eine andre mit demselben Rechte hinter Ps. 150 stände; vgl. B. II. letzte Seite. Dass diese 4 Unterschriften nicht ohne Einfluss früherer, ursprünglicher Theile oder verschiedener

Digitized by Google

Sammlungen entstanden seien, lässt sich unschwer erkennen. Zwar die hinter Ps. 106 scheint mir andern Ursprungs zu seyn, nicht bloss der Art der Worte nach, welche von der der andern fühlbar abweicht (denn die andern sind zwar die eine etwas kürzer als die andre, aber wesentlich gleich gegen jene gehalten), sondern vorzüglich weil sie keine ursprüngliche Abtheilung gibt, denn Ps. 106 und 107 hängen als Seitenstücke zusammen, vgl. S. 196; wahrscheinlich liegt dieser Trennung von Ps. 90—150 weiter kein Grund unter als der Wunsch des letzten Sammlers, den Psalter nach dem Vorbilde der Thora in 5 Bücher zu theilen. Allein die drei ersten deuten desto sicherer auf frühere Sammlungen hin: wenigstens bei Ps. 41 ist eben so sichtbar eine ursprüngliche Trennung als bei Ps. 89. Auch bei Ps. 72 sieht man einen Theilungsgrund, da von Ps. 73 an auch die Ueberschriften nicht mehr Lieder David's, sondern seiner Sänger verheissen: doch liegt gerade hier noch eine bedeutende Schwierigkeit vor. Denn wenn die Ueberschriften von Ps. 1—41 wo sie einen Dichter nennen, David angeben, dann die von 51—72 noch absichtlicher überall David nennen (mit alleiniger Ausnahme von Ps. 66 und 67, auch des letzten Liedes Ps. 72; vgl. unten), so wie von 73 bis 89 (über 86 s. S. 191 f.) davidische Sänger eben so absichtlich genannt werden, so fällt es sehr auf dass dazwischen 42—50 auf diese Sänger zurückgeführt werden und nicht auf David. Dazu verheisst noch eine zweite Unterschrift hinter 72 das Ende der Lieder David's, welches kein irgend besonnener Sammler weder auf 1—72 noch auf 42—72 beziehen konnte, wusste er dass eine ganze Reihe davon 42—50 nicht von David sondern von davidischen Sängern, die er doch sonst genau unterscheidet, abstammen sollte. Vielmehr scheint die Sammlung 42—89 anders als die erste 1—41 von vorn an so angelegt, dass in die erste Hälfte davidische, in die zweite Lieder seiner Sänger kommen sollten, so dass man vermuthen muss, die Lie-

Digitized by Google

der 42—50 seien durch irgend ein altes Versehen aus dem ihnen ursprünglich angewiesenen Platze gerückt; und für ihre ursprüngliche Stellung hinter Ps. 72 spricht auch noch diess, dass dann in bester Ordnung Ps. 42—49 als Lieder der Qorachiten, Ps. 50. 73—83 als Lieder Asaf's folgen, während Ps. 84—89 auch nach dem oben S. 191 f. angegebenen Grunde wie ein Anhang dazu erscheint *). So nun sind nach dem ersten Sinne der Unterschriften Ps. 42—89 nur untergeordnet in zwei Hälften getheilt, und wir kommen auch durch diese Betrachtung aller jetzigen Unterschriften auf jene drei Haupttheile als ältere Sammlungen zurück.

2. Weiter aber zeigt nähere Untersuchung, dass jede dieser drei Sammlungen wiederum noch frühere Sammlungen voraussetze und auf mannigfache ältere Gestaltungen und Wechsel zurückweise.

1) Am leichtesten ist diess bei der dritten Sammlung zu sehen und zu beweisen, weil sie als die jüngste noch nicht so viele Wechsel durchlaufen hat und die Schichte, woraus sie aufgehäuft ist, fast äusserlich zu Tage liegen. Gleich vorn geben die Lieder Ps. 92—100 sich wie eine eigne kleine Sammlung zu erkennen: in Inhalt, Farbe und Sprache haben sie so grosse Verwandtschaft, dass man beinahe alle einem Dichter zuzuschreiben versucht wird; nur Ps. 94 ist etwas anderer Art und Sprache; alle aber stam-

*) Diese Ansicht stimmt mit allen Umständen besser überein, als wenn man, um die Zwischenreihe 42—50 zu erklären, annehmen wollte, es gehörten ursprünglich Ps. 1—50 und Ps. 51—89 zusammen, als zwei Sammlungen beide unabhängig von einander so angelegt, dass zuerst Lieder David's Ps. 1—41. Ps. 51—72 und dann die seiner Sänger folgen sollten. So viel sich für diese Annahme sagen liesse, und so sehr sie in gewisser Hinsicht leichter scheint: dennoch scheint sie mir jetzt, auf alle andre Spuren und Merkmale gesehen, gewaltsamer und weniger erklärend als jene.

Digitized by Google

men offenbar aus derselben Zeit, einer Zeit wo der Stock der beiden ersten Sammlungen längst da war, denn Ps. 96 ist ein Nachhall von Ps. 29, Ps. 97, 8 ist aus 48, 12 wiederholt. Auch darin haben diese Lieder Eigenthümliches, dass sie bis auf die geringen Ausnahmen 92, 1. 98, 1. 100, 1 ohne alle Beischriften sind. Kurz, man gelangt durch alles zu der Vorstellung, diese 8 von ihren Umgebungen sich von selbst trennenden Lieder seien zuerst für sich allein gewesen.

Dass die 15 Lieder Ps. 120–134 eine eigne Ursammlung ausmachen, ist schon aus den jedem dieser Lieder vorgesetzten, sonst nirgends vorkommenden Worten שִׁיר הַמַּעֲלוֹת zu vermuthen; noch gewisser aber aus dem Innern der Lieder zu schliessen. Denn die Lieder sind unter einander an Geist und Leben, Sprache und Gedanken eben so eng verwandt wie sie sich von den sie umgebenden, ja auch fast allen andern Liedern scharf unterscheiden; nur Ps. 132 ist etwas anderer Art, doch wol aus nicht viel späterer Zeit. Jene stets wiederholte Ueberschrift ist zwar etwas dunkel, da מעלות zweideutig ist. Nach älterm Sprachgebrauche würde man *Lied der Stufen* übersetzen, *ὠδὴ τῶν ἀναβαθμῶν* LXX; doch erhellt nicht welcher erträgliche Sinn so entstände, da an ein auf den Stufen des Tempels zu singendes Lied nach späterer Juden Erklärung schwerlich zu denken ist, an eine prosodische Erklärung aber (nach J. D. Michaelis) zu denken der Mangel der Hebräer an einer Prosodie und Metrik im Sinne der Syrer oder Araber verbietet, und einige Neuere mit eben so grosser Willkühr eine rhythmische Erklärung versucht haben, als wenn diese Lieder nicht ganz denselben Rhythmus hätten den man in unzähligen andern Liedern wiederfinden kann. Viel näher schon zu der Zeit worin diese Ueberschrift entstand stimmt nach der spätern Bedeutung des Worts (Ezr. 7, 9) die Erklärung:

Digitized by Google

Pilgerlied, und damit stimmt auch der Sinn der Lieder am meisten überein. Denn niemand der sie aufmerksam liest, wird verkennen wie frisch in ihnen die Empfindungen der ersten Israeliten wiederhallen welche aus dem Exil nach dem heiligen Lande wallfahrteten oder auf immer dahin zurückkehrten, so dass die Sammlung mit Recht den Namen *Lieder der Pilgerzüge* oder *der in's Vaterland Rückkehrenden* tragen konnte. Auch lässt sich wol denken dass ursprünglich eine ganze Sammlung so mit einer einzigen Ueberschrift שִׁירֵי הַמַּעֲלוֹת im Plural genannt wurde, beim Uebertragen aber in die jetzige grössere Sammlung jedes einzelne Lied seine Ueberschrift danach im Singular erhielt.

Eine dritte kleine Sammlung lässt sich mit grosser Gewissheit in Ps. 103—107. 111—118. 135—136. 146—150 wiedererkennen. Denn einmal findet sich in dieser Reihe von Ps. 104 an (welches Lied doch offenbar nur ein Seitenstück zu Ps. 103 ist) das sonst nirgends vorkommende *Hallelujah*, und zwar vor und hinter dem Liede Ps. 106. 113. 115. 135. 146. 148. 149. 150, allein vor ihm 111. 112. 113, allein hinter ihm 104. 105. 116. 117. 147; doch warum es hie und da vorn oder am Ende fehle, sieht man nicht ein, und wahrscheinlich sind die jetzigen Abschriften hier mangelhaft geworden. Soviel ist nun zunächst einleuchtend dass dieser kurze Satz *Lobet Jah!* nirgends zu dem Liede im strengern Verbande gehört, da er überall ausser dem Rhythmus steht, und an gewissen Stellen sogar zur ursprünglichen Farbe eines Liedes nicht passt wie Ps. 116; auch 117, 2 ist seine Ursprünglichkeit zweifelhaft. Sichtbar ist es eine kurze stehende Formel, nach Stellen wie 115, 17. 150, 6. gebräuchlich geworden. Die LXX betrachten es sogar als reine Ueberschrift etwa wie das sonstige לַמְנַצֵּחַ, und in keiner Weise mit zum Gesange zu ziehen, wie aus ihrer Stellung der Worte Ps. 146, 1. 147, 1. 148, 1 erhellt; sie haben es

Digitized by Google

demgemäss nie hinter einem Liede, vorn aber beständiger und häufiger als im hebr. Texte, nämlich von Ps. 105—107. 111—119. 135. 136. 146—150. Dann würde man auf die Vorstellung kommen, das הללויה sei etwa die allgemeine Ueberschrift dieser Sammlung gewesen und dann erst auf jedes einzelne Lied übergetragen, wie ähnliches bei der vorigen Ursammlung vermuthet war. Doch diess sieht bei den LXX mehr wie blosse Vermuthung und willkührliche Veränderung des Textes aus; dass die Worte auch als Ausgangsformel dienen konnten, zeigt Apoc. 19, 4 vgl. 1 Chr. 16, 36 mit Ps. 106, 48, und so muss man sich vielmehr denken, bei einem in der Gemeine zu singenden Liede meist fröhlichen Inhalts [1]) solle das Hallelujah als stehendes Wort den kräftigern Anfang und das wiederum kräftigere Ende bezeichnen, worin die ganze Gemeine laut miteinzustimmen hatte. Nun haben ferner zwar diese 20 Lieder auch im Inhalte Gemeinsames: sie sind die eigentlichen Tempellieder für Dank-, Bet- und Festtage, zum Gebrauche des zweiten Tempels und der ganzen Gemeine (Tob. 13, 18) bestimmt, da Ps. 116 bei der Sammlung leicht zu allgemeinerm Gebrauche angewandt werden konnte. Da indess eben so gut andre Lieder mit Hallelujah bezeichnet werden könnten, z. B. Ps. 100 oder 81 so gut wie 117, so merkt man aus zwiefachen Gründen, dass hier eine eigene Sammlung vorliegt von Liedern, die ausserdem noch der jüngsten Dichtung angehören und bis auf 103, 1 durchaus weiter keine Beischrift haben.

Diese drei kleinen Ursammlungen fand also der letzte Sammler deutlich schon vor; er mochte auch den an Länge

1) Allerdings scheint die Formel zunächst nur bei solchem Inhalte vollen Sinn zu haben; jedoch ist Ps. 106 mehr ein Buss-Lied zu nennen. Ueber den Gebrauch des Worts in der alten Kirche s. Augusti's Handbuch der christl. Archäol. 8. 91—94.

Digitized by Google

fast einer solchen kleinen Sammlung gleich kommenden Ps. 119 vorfinden, den die LXX übel genug zu den Hallelujah-Liedern ziehen. Auch mochte an der Spitze der ersten Sammlung Ps. 92—100 wol schon das ältere Lied Ps. 90 mit seinem spätern Nachhall Ps. 91, so wie vor der Hallelujah-Sammlung das alte Lied Ps. 101 mit dem spätern Gebete Ps. 102 stehen, wie Vorbereitungen gleichsam und glänzende Anfänge. Auch mögen eben diese zwei Sammlungen schon vereinigt, der nähere Grund der jetzigen grossen Sammlung geworden seyn: denn mitten hinein sehen wir, offenbar von einer letzten Hand welche hier gewaltet hat, auf eine fast seltsame Weise andre Haufen gemischt: den langen Ps. 119; die gewiss etwas ältere Sammlung der Pilgerlieder Ps. 120—134, woran sich leicht der ähnliche Ps. 137 ohne Ueberschrift schloss; endlich eine mehr zerstreute Anzahl von Liedern die nach ihren Ueberschriften und Zwischenschriften, so wie nach dem Zeitalter vieler, einer Sammlung entnommen seyn müssen die mit der zweiten Hauptsammlung (besonders Ps. 51—72) oder auch mit der ersten Ps. 1—41 die auffallendste Aehnlichkeit hat, obgleich sie jünger war als jene zweite, Ps. 108—110 und 138—145. Eine solche letzte Hand mag auch die wenigen andern Ueberschriften von zerstreuter, besonderer Art hie und da hinzugefügt haben 92, 1. 98, 1. 100, 1. 103, 1. 122, 1. 124, 1. 127, 1. 131—133, 1. Und so ist denn die Entstehung dieser ganzen Sammlung von 61 Liedern nach Schichten woraus sie aufgehäuft ist, noch ziemlich durchsichtig.

2) Schwerer schon ist es in der mittlern Sammlung Ps. 42—89 die Spuren früherer Anordnung und allmäliger Vermehrung nachzuweisen, weil solche grössere Sammlungen je länger sie durch verschiedene Hände gehen, desto mehr ihre ursprüngliche Gestalt verlieren. Indess lässt sich doch bei genauer Vergleichung einiges erkennen. Denn stellt man die beiden Hälften dieser Sammlung so neben einander, wie

Digitized by Google

S. 193 f. gezeigt ist, achtet man dann weiter auf die wahren Verwandtschaften oder Verschiedenheiten so wie auf das Zeitalter der hier zusammengekommenen Lieder, so leuchtet noch ziemlich klar hindurch, *wie* diese Masse allgemach zu ihrer jetzigen Art angewachsen ist; denn noch jetzt sieht man in ihr die ältern und die spätern Bestandtheile in kleinen Haufen zusammen oder man kann doch diese verwandten Häuflein bei einiger Umsicht leicht wieder entdecken. Um dieses vorläufig anschaulich zu machen, setzen wir hier die Uebersicht her:

1.	2.
Ps. 51—72.	Ps. 52—50. 73—89.
62. 65.	
56—57.	45. 46···48···75—76.
55. 59.	49. 50.
51. 52···54···58. 61···63.	
69—71	42 f. ..... 84. 88.
53.	82.
66—68.	47. 87.
60.	85.
72.	44. 73. 74. 77-81. 83. 89.
	86.

In der zweiten Hälfte sind Ps. 46. 48. 75. 76, welche gewiss ursprünglich neben einander standen, mit Ps 45 der älteste Grund der ganzen Sammlung; sie stammen aus dem achten Jahrh. oder der assyrischen Zeit, und die frühesten aus der ersten Hälfte, Ps. 62, weiter Ps. 65 und die beiden Lieder eines Dichters Ps. 56. 57 sind auch nicht vor diese Zeit zu setzen. Ps. 55 und 59, die drei von einem Dichter 52. 54. 58 und die zwei wiederum von einem Dichter 61. 63, wol auch Ps. 51 sind etwa aus dem Verlaufe des siebenten oder dem Anfange des sechsten Jahrh.; ihnen entsprechen in

Digitized by Google

der zweiten Hälfte Ps. 49. 50, ferner die Lieder eines Dichters Ps. 42f. 84, sodann Ps. 88 und vielleicht noch Ps. 82.

Diese Lieder nun, von der einen Seite Ps. 51. 52. 54—59. 61—65; von der andern Ps. 42. 43. 45—50. 75. 76. 82. 84. 88 konnten im Anfange des babyl. Exils schon in besondern kleinen Sammlungen so zusammengestellt seyn; und was die letztere dieser zwei kleinen Sammlungen betrifft, so können wir diess durch den besondern Umstand beweisen, dass der Dichter der Klaglieder sie gekannt haben muss. Denn mag man auch allein auf die immer denkwürdige Aehnlichkeit von Klagl. 3, 6. 7 mit Ps. 88, 6. 7. 9 kein zu grosses Gewicht legen, desto gewisser ist dass der Ausspruch Klagl. 2, 15 auf die beiden in dieser Sammlung zwar nahe bei einander gestellten, übrigens aber sehr verschiedenartigen Stellen Ps. 48, 3. 50, 1 mit Absicht zurückweist; woraus mit Sicherheit folgt, dass der Dichter der Klaglieder diese Lieder gerade in dieser Ordnung gelesen hat.

Erst im Laufe des babyl. Exils und nach ihm können dann noch die übrigen Lieder eingeschaltet seyn; und gerade diese spätesten Einschaltungen stehen grösstentheils noch sehr in Masse zusammen, Ps. 66—68 (welche man sogar nach S. 139 für *vier* ursprüngliche Lieder ansehen muss). Ps. 73f. 77—81 u. s. w.; auch ist dabei nicht zu übersehen, dass die grössere Zahl dieser spätern Lieder in beiden Sammlungen fast ganz an das Ende gekommen und da geblieben ist.

Was hier aber zuletzt noch sehr merkwürdig ist: erst nachdem so Früheres und Späteres in diesen Sammlungen stark gemischt war, kann eine noch spätere Hand die Ueber- und andere Beischriften, welche gerade hier sehr vollständig sind, ihrem wichtigsten Bestande nach hinzugefügt haben, weil diese durch die ganze jetzige grosse Sammlung hindurch Ps. 42—89 sich gleichbleiben. Es führt diess zu bedeutenden Folgerungen über Alter und Wesen dieser Beischriften. Dieser Sammler setzte dann vielleicht auch Ps. 72 als ein

Digitized by Google

Lied Salomo's an das Ende der davidischen Lieder weil er diese Stelle für die beste hielt. — Hingegen Ps. 86 ist noch später eingeschaltet, wie theils seine Ueberschrift und Stellung, theils das S. 191 f. erklärte innere Kennzeichen lehrt; auch das übrige Wesen dieses Liedes begünstigt diese Annahme.

Solchen Spuren wieder nachzugehen ist gewiss nicht zu kühn und unbesonnen: denn man wagt sich so nicht über das sicher Erkennbare und Vorliegende hinaus und ersinnt nicht eitle Voraussetzungen, übersieht aber auch nicht und vernachlässigt nicht das wirklich Vorhandene.

3) Hienach ist zu erwarten dass die erste und älteste der drei jetzigen Sammlungen als durch die längsten Wechsel gegangen am buntesten sich zeige und ihre frühern Gestalten am wenigsten durchblicken lasse. Ueberblickt man jedoch hinsichtlich des wahrscheinlichen Alters diese Lieder, zunächst von Ps. 1. 2. 33 abgesehen, so zerfallen sie in folgende drei Ablagerungen:

älteste: 3 f. 7 f. 11. 18—20. 24. 29. 32.
ältere: 6. 12 f. 15. 21. 23. 27. 30. 39.
spätere: 5. 9 f. 14. 16 f. 22. 25 f. 28. 31. 34—38. 40 f.

und es ergeben sich einige wichtige Folgerungen. Denn als ältester Stock der jetzigen Sammlung hebt sich deutlich die Reihe echtdavidischer Lieder hervor, welche dieser Sammlung ganz eigenthümlich ist, denen sich aus Ps. 42–89 nichts an die Seite stellen lässt und wozu Ps. 90—150 nur noch wenige Nachträge gibt; diese Lieder stehen sogar noch vorherrschend an der Spitze der jetzigen Sammlung, und wo sie in einer Ueberschrift Angabe der geschichtlichen Veranlassung haben, da bewährt sich diese als echte alte Ueberlieferung. An diese Reihe schliesst sich zunächst eine Zahl nicht so alter, aber doch noch älterer Lieder, welche schon vor dem Exil jenen angeschlossen werden konnten, und wo man hie und da noch deutlich Zusammengehöriges gewahr wird, wie

Digitized by Google

6. 13 und 30, 23 und 27; sie enthalten gar keine Angaben geschichtlicher Veranlassung. Zuletzt aber muss noch eine ziemliche Menge späterer Lieder aus der Zeit kurz vor, in und kurz nach dem Exil hinzugesetzt seyn, Lieder wodurch erst Ps. 27 von 23 getrennt wurde und die noch jetzt sich dadurch verrathen dass sie mehr gegen das Ende hin gestellt sind; auch ist in ihnen das Zusammengehörige noch ziemlich bei einander: 16 und 17; 26 und 28; 35. 38. 40 und 41, letzteres als Dankgebet den erstern entsprechend. Dabei findet sich unter diesen spätern kein so spätes Lied wie in der zweiten jetzigen Sammlung Ps. 44. 60 und die ähnlichen. Ueberschriften und Zwischenschriften sind dann zwar wie gewöhnlich zuletzt hinzugekommen, doch nicht so gleichmässig und zahlreich wie in der zweiten Sammlung. Die beiden ersten Lieder aber, welche ohne alle Beischriften sind, erscheinen ganz wie einer schon vorhandenen Sammlung äusserlich vorgesetzt, obwol gerade nicht in der spätesten Zeit; Ps. 1 ist sichtbar mit Absicht zu einer solchen Einleitung in die ganze Sammlung bestimmt, und Ps. 2 war wol ein altes Lied welches der welcher Ps. 1 versetzte, nicht untergehen lassen wollte; sehr ähnlich steht, wie schon oben bemerkt, Ps. 90 f. vor Ps. 92—100, Ps. 101 f. vor Ps. 103—150. In spätester Zeit erst muss noch Ps. 33 eingeschaltet seyn, ein Lied welches in Allem den in der dritten Sammlung häufigsten gleicht und ohne Ueberschrift geblieben ist.

Fanden wir nun so die Ursammlungen einer jeden der drei jetzigen Sammlungen, so ist zwar deutlich, dass diese Ursammlungen wesentlich von einander verschieden und in ganz entgegengesetzten Zeiten entstanden sind, jede um die schönsten Gedichte ihrer Zeit zu bewahren, so dass kein Lied in ihr zweimal sich wiederholen konnte: allein nicht minder gewiss ist, dass jede Sammlung von diesem ihrem Anfange an ihre besondre Geschichte von Vermehrungen und andern Wechseln unabhängig von der andern durchlaufen hat. Denn

Digitized by Google

einige Lieder sehen wir in zwei der jetzigen Sammlungen aufgenommen, welches schwerlich geschehen konnte, wären solche Sammlungen damals schon vereinigt gewesen: Ps. 53 ist auch als Ps. 14 in die erste Sammlung gedrungen; Ps. 70 hätte nicht neben Ps. 40 in einer Sammlung stehen können, Ps. 108 nicht neben Ps. 57 und 60. Eben diese Fälle zeigen, dass die drei Sammlungen sogar noch in sehr später Zeit als besondre bestanden und sich vermehrten: doch scheinen nach den S. 193 f. angeführten Gründen zuerst die zwei ältern Sammlungen verbunden zu seyn, bis zuletzt eine Hand, welche die dritte damit noch vereinigte, das Ganze, so wie es noch jetzt vorliegt, in 5 Bücher theilte. Und gewiss hatte sowol die dritte als die beiden ersten Sammlungen bereits öffentliches Ansehen erlangt als ein letzter Sammler Alles vereinigte.

3. Hinter dem jetzigen Psalter ist demnach eine weite Geschichte der Schicksale lyrischer Gedichte bei den Hebräern verborgen, eine Geschichte die man freilich noch viel heller und voller schauen könnte, wäre dieser Psalter selbst nicht fast die einzige Quelle der Erkenntniss. Eine Menge älterer und späterer, kleinerer und grösserer Sammlungen von Liedern muss der gegenwärtigen vorausgegangen seyn; und alle diese frühern Sammlungen müssen im Einzelnen und Ganzen die mannigfaltigsten Wechsel und Gestalten erfahren haben; auch ist gewiss vieles, besonders aus den frühern Zeiten, spurlos verschwunden. Bedenkt man noch dazu dass dasselbe Lied in verschiedenen Abschriften und Bearbeitungen oft schon die grössten Veränderungen durchlaufen haben muss, wie z. B. Ps. 18 vgl. mit 2 Sa. 22, Ps. 53 vgl. mit 14, Ps. 70 vgl. mit 40 zeigt; ferner, dass frühere Lieder von spätern Dichtern oder Lesern aufs mannigfachste benutzt, theilweise wiederholt, neu verarbeitet oder neu zusammengesetzt sind, wie Ps. 144, 1—11, Ps. 108 und viele andere deutliche Fälle lehren und wie in 19, 2–7. 60, 8–11. 144,

Digitized by Google

12—14. 10, 1—11 nur noch Reste älterer vollständigerer Lieder aufbewahrt sind: so sieht man noch deutlicher, wie manche und wie zum Theil sehr verschiedene Bücher, Abschriften und Sammlungen der gegenwärtigen Sammlung vorausgegangen sind, und wie sehr man Recht habe in diesem Gebiete nicht bloss auf das dem ersten Anblicke frei stehende zu sehen. Und so geht aus Allem hervor, dass wir im jetzigen Psalter die Blüthen lyrischer Poesie der Hebräer (so weit ihr Inhalt hieher gehörte) aus allen Jahrhunderten von David an bis in die spätesten Zeiten besitzen; so aber freilich, wie es denn nicht anders seyn konnte, dass Zahl und Menge der Lieder zwar stufenweise in den spätern Zeiten zunimmt, die wenigern aber welche aus dem fernern Alterthume sich gerettet haben, dafür desto schöner und ewiger sind. Was der Strom der Zeit aus davidischer Quelle und den dieser zunächst folgenden Jahrhunderten unversiegbar herabgeführt hatte, das ist mit einer Menge immer späterer Zuflüsse und Mischungen in diess Buch endlich zusammengeleitet.

Eine geringere Folgerung aus allem Obigen ist noch die, dass die jetzt übliche Zählung von 150 Psalmen nichts Ursprüngliches seyn kann. Ueberhaupt ist an eine Zählung in frühern Zeiten schwerlich gedacht; vielmehr wurden sichtbar schon früh einige Lieder in gewissen Handschriften unrichtig zusammengezogen, wie Ps. 24. Ps. 66 jeder näher betrachtet in zwei verschiedene Lieder zerfällt, andre gegen den Ursprung getrennt, wie Ps. 9 und 10 im masor. Texte, Ps. 42 und 43 in den LXX und vielen Handschriften des masor. Textes. Doch als man alle Lieder der vollendeten jetzigen grossen Sammlung zu zählen anfing, suchte man sichtbar mit einer gewissen Vorliebe gerade die runde Zahl 150 voll zu machen; wenigstens stimmen darin der masor. Text und die LXX im Cod. Alex. bei sonstigen Abweichungen überein. Der masor. Text trennt (in den meisten Handschriften) Ps. 9 und 10,

Digitized by Google

welche die LXX richtig verbinden; die LXX verbinden aber auch Ps. 114 und 115, ganz gegen den ursprünglichen Sinn, und trennen dagegen einmal 116, 1—9 von 116, 10—19 welches einen schönen Zusammenhang zerstört, zweitens 147, 1—11 von 147, 12—20 welches wenigstens denkbar und erträglich ist.

Die erste sichere Spur der Vollendung des jetzigen Psalters haben wir in der Chronik. Der Erzähler verlegt 1 Chr. 16, 7—36 einen Tempelgesang in David's und Asaf's Zeit, der erst aus den spätesten Bestandtheilen der jetzigen Psalmensammlung entlehnt ist; denn wer v. 8—22 mit Ps. 105, 1—15, v. 23—33 mit Ps. 96, 2—13 und v. 34—36 mit Ps. 106, 1. 47. 48 aufmerksam vergleicht, wird nicht zweifeln, dass verschiedene Stoffe die im Psalter nach jeder Hinsicht an ihrem Orte und im richtigsten Zusammenhange stehen, in der Chronik mehr wie willkührlich und eigenmächtig zu einem neuen Ganzen lose zusammengesetzt sind: womit auch übereinstimmt dass der Text der Worte in der Chronik sich als weit weniger ursprünglich und richtig erweist, ja zu seinem Nachtheile verändert, versetzt und verkürzt ist. Was noch wichtiger, die Unterschrift Ps. 106, 48, welche doch oben als wahrscheinlich das späteste Wort im Psalter erkannt ist, muss damals schon an demselben Orte gestanden haben und als zum Liede gehörig betrachtet seyn. Und dazu kann der Chronist gerade diese gewiss zu seiner Zeit im Tempel am häufigsten gebrauchten Lieder nur deswegen in die davidische Zeit verlegen, weil schon der ganze jetzige Psalter, auch mit Inbegriff solcher namenloser Lieder wie 96. 105. 106, im Grossen und Allgemeinen ohne ängstliche Unterscheidung auf David zurückgeführt wurde. Ebenso zeigt 1 Chr. 16, 41 das Vorhandenseyn der jüngsten Psalmensammlung. Die Chronik aber ist nicht früher aber auch nicht später geschrieben als am Ende der pers. Herrschaft oder spätestens im Anfange der griechischen.

Digitized by Google

Die nächste Spur ist dann die Uebersetzung der LXX, welche zwar im Psalter einer Handschrift folgt die nur in minder bedeutenden und durchgreifenden Dingen vom masor. Texte abgeht, aber doch in den Beischriften, diesem spätesten Theile des Ganzen, schon manches missversteht oder eigenmächtig änderte, woraus folgt dass zwischen ihr und der Vollendung des jetzigen Buchs ein bedeutender Zeitraum verflossen seyn muss.

3. Die Beischriften der Psalmen.

Um diese kurzen, leicht so gänzlich dunkel scheinenden Wörter etwas näher zu verstehen, wenigstens einen gesicherten Anfang zu ihrem Verständnisse zu machen, ist im Obigen schon sehr vieles vorbereitet. Es kommt nun darauf an, alles was sich auf sie bezieht, kurz aber scharf zusammenzufassen. Denn es geht solchen abgerissenen Worten gewöhnlich so, dass sie noch dunkler als nöthig bleiben, so lange man sie mehr einzeln betrachtet: während eine schärfere Uebersicht aller auch unter ihnen eine gewisse Aehnlichkeit und Gesetzlichkeit entdeckt, wodurch man im Einzelnen nicht mehr so gänzlich rathlos oder willkührlich vermuthend bleibt. Dass das Wesen solcher Beischriften im Leben der alten Literatur sich nicht bloss auf den jetzigen Psalter erstreckte, lehrt der ähnliche Fall Hab. 3. — Sieht man zunächst auf ihren Inhalt, so bezieht sich

1. ein bedeutender Theil derselben auf die musikalische Bearbeitung der Lieder. Diese sind oben S. 169–180 schon so vollständig erklärt, dass es hier genügt aus alle dem Gesagten den wichtigen Schluss zu ziehen, dass die wenigen Wörter nicht nur alle unter einander in enger Verbindung stehen, sondern auch gewiss für die Sachkundigen welche den Schlüssel zu diesen Formeln hatten, die musikalische Art eines Liedes vollständig erklärten. — Auch ist oben bereits

Digitized by Google

gezeigt, dass ausser סֶלָה alle diese Bemerkungen sehr selten am Ende eines Liedes (Hab. 3, 19; sonst wahrscheinlich nur Ps. 48, 15), ordnungsmässig immer am Anfange stehen. Diess ist nun noch näher dahin zu bestimmen, dass לַמְנַצֵּחַ dann immer die Angabe der Tonart sich unterordnet, mit dieser Zubehör aber stets ganz vorn in den Ueberschriften seine Stelle einnimmt. Von jener Ordnung macht Ps. 46 die einzige Ausnahme, wo der Name des Dichters eingeschoben ist: jedoch mag das bloss ein altes Abschreiber-Versehen seyn. Aus dem zweiten Gesetze folgt aber mit Sicherheit dass die Worte שִׁיר מִזְמוֹר לִבְנֵי קֹרַח welche Ps. 88, 1 vor למנצח mit seinem Zubehör stehen, ursprünglich nicht dahin gehören, welches sich hier gerade auch noch aus andern bald zu erklärenden Gründen als wahr erweist.

Beachtet man noch die verschiedenen Stellen, *wo* sich diese musikalischen Bemerkungen finden: so müssen wir freilich, da uns jener Schlüssel abgeht, darauf gänzlich verzichten zu sagen, warum bei einigen Liedern bloss למנצח oder לְמנ֑ בְּנְגִינֹת *ohne* Angabe der Tonart, in einigen andern sogar blos das סֶלָה sich zeige. Allein desto wichtiger bleibt für uns die schon S. 188 berührte Verschiedenheit des Setzens oder Auslassens solcher Bemerkungen überhaupt. Denn soviel leuchtet von selbst ein, dass sie, sofern der Psalter doch sangbare, für die ganze Gemeine bestimmte Lieder enthält, eigentlich bei allen Liedern stehen könnten, vielleicht mit Ausnahme von Ps. 119 und wenigen andern mehr bloss zur Erbauung des einzelnen Lesers dienenden Liedern. Allein wir finden, dass nur die Lieder des zweiten von den drei oben bestimmten Theilen des jetzigen Psalters diese Bemerkungen mit der grössten Gleichmässigkeit enthalten; zwischen Ps. 42—89 machen bloss folgende eine Ausnahme: Ps. 63, welches zufällig seyn mag da das Lied sichtbar mit Ps. 61 in eine Art gehört; Ps. 73.

Digitized by Google

74. 78. 79, welche nach S. 199 f. zu den spätesten dieser Sammlung gehören und wo die Auslassung der musikalischen Bemerkungen nicht so zufällig ist; endlich Ps. 72 und 86, wobei noch die ganz besondern Verhältnisse hinzutreten welche S. 200 f. erläutert sind. — Im ersten Theile Ps. 1—41 finden sich die Bemerkungen zwar ziemlich häufig, aber doch weit seltener als im mittlern Theile; ganz fehlen sie Ps. 15. 16 f. 23. 25—30. 33—35. 37 f., von welchen mehrere auch sonst auffallend wenige Beischriften zeigen. — Im letzten Theile Ps. 90—150 erscheinen sie nur als seltene Ausnahme bei Ps. 109. 139 f. 143, und die hier gehäuften Massen von späten Liedern kennen sie gar nicht.

Folglich waren vorzüglich gewisse Lieder oder vielmehr Lieder-Bücher mit Vorliebe so bearbeitet; und die ältern Lieder waren verhältnissmässig häufiger so bearbeitet als die spätern.

2. Auf diese musikalischen Bestimmungen, sofern sie nach Obigem voraufgehen, folgen kurze Angaben *über das Stück und seinen Dichter*. Es sind diess zwei besondre, jedoch nahe mit einander zusammenhängende Angaben, die wir deshalb vorläufig hier zugleich abhandeln, obwol bei einigen Liedern nur eine von diesen beiderlei Angaben sich findet.

Es würde nun nothdürftig genügen, wenn in solchen Fällen kurz gesagt würde: *ein Lied, von David,* oder *von Salomo* u. s. w. Indess ist der allgemeinste Name für *Lied* שִׁיר nur selten gebraucht, zumal so ohne alle weitre Bestimmung, Ps. 46 vgl. Ps. 18, 1. Lieber wird gleich, um die besondre Art des Liedes zu nennen, ein bestimmterer Name gesetzt. Als solche Namen erscheinen nun 1) am meisten Namen für die bestimmtere Art und Gattung des Liedes, nämlich מִזְמֹר bei weitem am häufigsten, daneben etwas seltener מַשְׂכִּיל und מִכְתָּם, über deren Sinn oben S. 24—6

Digitized by Google

gesprochen ist. Zum Verständniss des an sich sehr dunkeln מִכְתָּם bringt eben diese Beachtung seiner Stellung den grössten Nutzen; denn es wechselt mit jenen beiden deutlichern so ab, dass es eine nicht ganz unähnliche Bedeutung haben musste. Ausserdem wechselt mit diesen dreien ein einzigesmal שִׁגָּיוֹן ab Ps. 7, und תְּהִלָּה in einem der spätesten Psalmen, vgl. darüber weiter S. 27—9; einigemal wechselt auch damit תְּפִלָּה *Gebet* ab, worüber s. S. 32. — 2) Neben einem jener erstern Namen steht einmal Ps. 45 ein noch bestimmterer, שִׁיר יְדִידֹת, worüber s. oben S. 29. — 3) Andere Namen könnte man *geschichtliche* nennen, da sie sichtbar nicht sowol die dichterische Art oder Richtung eines Liedes bezeichnen als vielmehr ihre Entstehung oder auch ihre Anwendung. Ich zähle dahin einmal den Namen שִׁיר הַמַּעֲלוֹת für die Lieder Ps. 120—34, worüber S. 195—196 gehandelt ist; sodann den Namen שִׁיר חֲנֻכַּת הַבַּיִת *Lied der Einweihung des Hauses* Ps. 30, worüber passender unten zu reden ist.

Allein die Art, wie diese Namen der Lieder gebraucht und wie neben ihnen die der Verfasser angegeben werden, ist wiederum nach den drei Haupttheilen oder Sammlungen des jetzigen Psalters sehr verschieden; und wol verlohnt es sich in mancher Hinsicht der Mühe, auch auf solche scheinbar unbedeutende Dinge zu achten.

In der ersten Sammlung sind diese Angaben am einfachsten und kürzesten und doch, wo sie sich beide finden, am genauesten und gleichmässigsten. Zwar ist bei mehrern Liedern bloss der Name des Dichters angegeben; welches merkwürdig wird, wo es haufenweise eintritt, nämlich Ps. 25—28. 34—37, dieselben Lieder wo auch die musikalischen Bemerkungen fehlen, ausgenommen Ps. 36 wo einmal לְמְנַצֵּחַ steht; ausserdem zerstreut Ps. 11. 14. Aber wo auch die

Digitized by Google

andere Angabe hinzutritt, besteht sie in einem einzelnen, festen Worte, welches seine ordentliche Stellung vor der Angabe des Dichters findet und nur Ps. 24. 32 und 40 nach ihr steht. Dieses einzelne Wort ist gewöhnlich immer מִזְמוֹר; vier andre Wörter wechseln damit ein jedes nur einmal, שִׁגָּיוֹן Ps. 7, מִכְתָּם Ps. 16, תְּפִלָּה Ps. 17, מַשְׂכִּיל Ps. 32. Aus dieser beständigen, einfachen Gewohnheit des Schreibers dieser Ueberschriften folgt mit grosser Gewissheit, dass die Worte שִׁיר חֲנֻכַּת הַבַּיִת Ps. 30 zwischen מִזְמוֹר und לְדָוִד von späterer Hand eingeschaltet seyn müssen, wie auch ihr Inhalt sehr wahrscheinlich macht. — Die erste Sammlung ist es ferner allein, die David zweimal auszeichnend *Diener Jahve's* nennt Ps. 18. 36.

In der mittlern Sammlung wird zwar sehr selten bloss der Dichter genannt Ps. 61. 69. 70. 81; wogegen zweimal mitten in der Reihe verwandter Lieder die Angabe des Dichters fehlt Ps. 66. 67, und hier wol bloss aus Abkürzung; denn dass gerade diese zwei Lieder zu den nachexilischen gehören, ist bei der übrigen Einrichtung dieser Sammlung und ihrer Ueberschriften wahrscheinlich nicht in Anschlag zu bringen. Allein der Name des Dichters steht hier sehr häufig voran, Ps. 44—47. 49. 56—59. 68. 77. 80. 84. 85. 87 (vergl. eben so in der letzten Sammlung Ps. 101. 109. 110. 139. 144). Die Namen מַשְׂכִּיל und מִכְתָּם sind häufiger als in der ersten Sammlung, s. oben S. 25 f.; und neben מִזְמוֹר findet sich hier, sogar häufig, noch das allgemeinere שִׁיר, entweder vor oder nach ihm Ps. 66. 67 (eben so Ps. 92), jedoch nie zwischen dem Dichternamen und מִזְמוֹר, also in den drei möglichen Stellungen Ps. 48. 83. 88 (eben so 109); Ps. 66. 87; Ps. 65. 75. 76, woraus erhellt, dass dies שִׁיר nach dem Sinne dieser Ueberschriften immer nur wie eine äussere Erläuterung zu dem ältern מִזְמוֹר לְדָוִד hinzu

Digitized by Google

kommt; ja es steht allein Ps. 46. Der ersten Sammlung ist dieser ganze Gebrauch des לְ fremd. — Dass Ps. 72 und 86 so wie S. 192. 201 gesagt ist hinzugekommen sind, bezeugt die besondre Art ihrer Ueberschriften auch in dieser Hinsicht.

In der letzten Sammlung sind diese beiderseitigen Angaben, wo sie sich finden, sehr ähnlich gehalten wie in der mittlern; aber sie sind in dieser Art überhaupt sehr selten und zerstreut; und manches ist dagegen hier neu. Der Dichter ist allein genannt Ps. 103. 138 und bei den Pilgerliedern 122. 124. 131. 133.

3. Es ist nun aber nöthig, über die in den Ueberschriften genannten Dichter besonders zu reden. Sie werden, wie sonst überall in solchen Fällen, durch die Präposition לְ bezeichnet; und sieht man zunächst bloss auf diese Angaben, so werden folgende genannt:

1) David; er wird als Dichter genannt in allen Stücken der ersten Sammlung, mit den S. 189. 201 f. erklärten wenigen Ausnahmen; ferner in der Hälfte der zweiten Sammlung Ps. 51—71, mit sehr wenigen, oben schon erläuterten, in diesem Falle ganz unbedeutenden Ausnahmen; weiter aber nur noch sehr zerstreut, Ps. 86; 101; 103; 108—110; 122. 124. 131. 133; 138—145; also zusammen 71mal. Dabei trägt er Ps. 18. 36 den nach dem Sinne des A. T. sehr hohen Ehrennamen des *Dieners Jahve's*.

2) Davidische Sänger erscheinen ausschliesslich in denjenigen Liedern welche nach S. 193 die zweite Hälfte der mittlern Sammlung bilden. Jedoch werden bei den einzelnen verschiedene dieser Sänger genannt: *a*) die *Söhne Qórach's* Ps. 42—49, ferner im Nachtrage Ps. 84. 85. 87 und in der erstern von den zwei Ueberschriften bei Ps. 88. Sie sind nach Nu. 26, 58. 1 Chr. 6, 7. 9, 19. 12, 6 (26, 1) eines der ältesten levitischen Häuser, weit aus vordavidischer Zeit, verwandt mit dem noch ältern Hause Qehâth dem Sohne Le-

Digitized by Google

wie z. B. zu David's Zeit muss einer von diesem Hause, *Haemân* der Sohn des Joël, sich ganz besonders als Sänger ausgezeichnet und viele von seinen Verwandten zu den Musenkünsten geleitet haben 1 Chr. 6, 18—23, so dass von nun an die Qorachiten sprichwörtlich für „Sänger" wurden 2 Chr. 20, 19. Hieraus erklärt sich auch, wie Ps. 88 in der ersten Ueberschrift den Qorachiten im allgemeinen, in der zweiten dem Haeman insbesondre zugeschrieben werden konnte; hier zeigt sich wenigstens kein unversöhnlicher Widerspruch. — *b*) *Asaf* Ps. 50. 73—83. Dieser erscheint unter den drei berühmtesten Sängern David's und den Vorstehern seiner gesammten Musik, Haeman, Asaf, Aethan, oft wiederum als der vorzüglichste oder wenigstens der berühmteste vgl. 1 Chr. 16, 5 mit der ausführlichern Darstellung 15, 17—21 und mit der etwas abweichenden 25, 1 ff. 26, 1; ja in den Geschichtsschreibern des A. T. aus der nachexilischen Zeit ist er der einzige, welcher als Sänger und Dichter unbedenklich David zugesellt und fast ihm gleichgestellt wird Neh. 12, 46. 2 Chr. 29, 30. Auch werden in den Büchern Ezra, Nehemja und Chronik *die Söhne Asaf's* etwa eben so genannt wie in diesen Psalmen-Ueberschriften die Söhne *Qorach's*. — *c*) *Aethan* (*der Ezrachit*) wird bloss Ps. 89 genannt: er erscheint als der dritte der 3 grossen Musikmeister David's 1 Chr. 6, 29—32. 15, 17 und in den andern eben genannten Stellen. Leider aber können wir von allen diesen drei grossen Gesangs- und Musikmeistern David's sonst sehr wenig sagen. Dass sie als ausserordentlich begabte Männer zu David's Zeit Gesang und Musik unter denen, welche sie ihrem Stande nach am meisten treiben mussten, den Leviten, zu einer früher ungekannten Ausbildung brachten und die Schöpfer grossartiger künstlicher Musik wurden, leidet keinen Zweifel: aber diess möchte leicht das einzige echtgeschichtliche seyn, was sich von ihnen jetzt sagen lässt. Es ist ferner gewiss nicht zufällig, dass immer drei grosse Sänger als Anführer

Digitized by Google

aller genannt werden: diess muss sich auf eine feststehende Ordnung der Musik beziehen, vielleicht auf die drei Grundstimmen, Alt, Tenor und Bass, da nach 1 Chr. 6, 18—32 die gegenseitige Stellung dieser drei gesetzlich bestimmt war. Allein statt des Aethan erscheint in andern Stellen aus uns unbekannten Gründen Jeduthun, als wäre das nur ein anderer Name aus anderer Zeit für dieselbe Stelle 1 Chr. 25, 1. 2 Chr. 35, 15. Neh. 11, 17 vgl. 1 Chr. 9, 16. 16, 38. 41. 2. Und während jeder der drei Haeman, Asaf und Aethan 1 Chr. c. 6 als von einer der drei alles umfassenden Hauptfamilien Levi's, Qehâth, Gerschom und Merari, abgeleitet erscheint, sollte man nach genauer Vergleichung von 1 Kön. 5, 11 und Ps. 88. 89 mit 1 Chr. 2, 6 [1]) vielmehr glauben, Haeman und Aethan seien ursprünglich wie David aus dem Stamme Juda gewesen und nur als durch hohe Weisheit und Kunst ausgezeichnete Männer, als Lehren der Musik und Gründer von unvertilgbaren levitischen Sängerschulen allmälig Eliten halber so in den Stamm Levi aufgenommen, wie wir es in den nachexilischen Büchern lesen.

3) Ausser diesen 71 Liedern die von David, und 23 die von davidischen Sängern abgeleitet werden, schreiben die hebräischen Ueberschriften bloss noch 2 Salomonen zu, Ps. 72 und 127, und

4) den einzigen Ps. 90 „Mose dem Manne Gottes". Zusammen also ist etwa ein Drittel der Lieder des jetzigen Psalters ohne alle Angabe eines Verfassers gelassen; wenigstens ist dies so im hebräischen Texte.

---

1) Zwar wird Haeman bloss Ps. 88, nicht 1 Kön. 5, 11 ausdrücklich ein Ezrachit genannt, allein er hätte es auch hier gekonnt, da die Rede hier sichtbar abgekürzt ist und dem Geschichtsschreiber solche Nachrichten wie 1 Chron. 2, 6 vorschweben müssen.

Digitized by Google

Hier aber drängen sich der geschichtlichen Betrachtung sogleich eine Menge von unabweislichen Bedenken auf. Denn wenn so alle Lieder, deren Dichter bestimmt werden, mit der geringfügigen Ausnahme jener drei, nur von David und dessen Sängern abstammen sollen: wie kommt es, dass der Psalter gar keine Dichter aus den vielen andern Zeiten und Jahrhunderten namhaft macht? Dass bis auf die einzige Ausnahme von Ps. 90 keine vordavidischen Dichter genannt werden, erklärt sich von selbst, da erst David der Meister des Liedes von Sion ist: allein ist etwa sofort nach der davidischen Zeit der heilige Gesang in Israel verstummt? und ist diess der strengern Geschichte nach schon deshalb unmöglich, weil es andern so klaren Zeugnissen wie Jes. 38. Jona 2 widerspricht, wie sollen wir es verstehen dass der Psalter gar keine spätere Dichter in den Ueberschriften nennt? ist er also vielleicht in seiner jetzigen Gestalt schon zu David's Zeit gesammelt? obwol auch das nicht erklären würde, warum ein Drittel der Lieder und sichtbar meist die spätesten, wieder gar keine Namen enthielten. — Aber untersucht man dann die innere Art und Eigenthümlichkeit aller der Daviden oder einem seiner Sänger zuertheilten Lieder: so zeigt sich da auch bei geringer Aufmerksamkeit, wie viel mehr bei der schärfern Einsicht, die äusserste Unähnlichkeit sehr vieler solcher Lieder in dem Maasse dass sie alle demselben Dichter zuzuweisen im strengern geschichtlichen Sinne rein unmöglich wird. Vergleicht man z. B. nur die 12 Asafen zugeschriebenen, so zeigt sich sogleich zwischen Ps. 75—76 und den diese beiden umgebenden die grösste Verschiedenheit in allen Dingen welche als Kennzeichen der Abkunft von demselben Dichter gelten können; wie viel mehr trifft das bei den vielen Daviden zugeschriebenen ein! der Abstand z. B. gleich zwischen Ps. 3—4 und Ps. 5, zwischen Ps. 7—8 und Ps. 9—10 ist unendlich. Geht man dagegen den wirklichen innern Aehnlichkeiten der Lieder in Rücksicht auf Dichter oder Zeitalter nach, so ent-

Digitized by Google

deckt man bald wie sich da alles ziemlich anders stelle, ja wie bisweilen durch die Ueberschriften auch das wirklich Verwandtere weiter von einander getrennt ist, z. B. Ps. 82 (Asaf) von Ps. 14. 58 (David). — Doch am schwersten wird es zuletzt, sobald man im Einzelnen bei jedem Liede jedes Wort und jeden Vers und Gedanken wirklich auf den Verfasser beziehen will welchen die Ueberschrift nennt, sich die gehörige Rechenschaft über Alles zu geben, z. B. sich klar zu denken, wie David, wenn er wirklich der Dichter von Ps. 3. 4. 7. 8 ist (wie die nähere Untersuchung allerdings beweist), auch Ps. 5 und Ps. 9—10 gedichtet haben könne. Gerade der Erklärer welcher eben so gründlich als aufrichtig ist, wird hier überall auf die grössten Schwierigkeiten, ja Unmöglichkeiten treffen, und entweder alles in der äussersten Verwirrung und Unsicherheit erkennen oder an andre Wege denken müssen, um nicht ganz im Unklaren zu bleiben.

So werden wir denn hiedurch im Grunde nur gewarnt über den Ueberschriften nicht Inhalt und Wesen der Lieder selbst zu vergessen, vielmehr auch in dieser Hinsicht uns an die oben dargelegte Art der Entstehung der jetzigen Lieder-Sammlung zu erinnern. Es ist möglich, dass mehrere unter diesen Ueberschriften eine echtgeschichtliche Ueberlieferung über den Verfasser enthalten; aber diess muss sich bei jedem einzelnen Liede aus ihm selbst erst ergeben und wir dürfen nirgends die Mühe scheuen die Uebereinstimmung der innern und äussern Zeugnisse zu suchen. Das Ergebniss aller genauesten Untersuchungen dieser Art ist, um es hier in der Kürze zu sagen: dass allerdings eine ziemliche Menge von Liedern und zwar der schönsten und wichtigsten, von David oder doch aus seiner Zeit herrührt, die grössere Masse indessen erst aus spätern Zeiten und von sehr verschiedenen Dichtern und Zeitaltern abzuleiten ist. Je häufiger und je tiefer man alles untersucht, desto fester kommt man auf eben

Digitized by Google

diess Ergebniss; ein Ergebniss welches auch keineswegs bloss im Allgemeinen stehen bleibt (denn dann wäre es noch sehr schwankend), sondern sich bis in's Einzelnste bei jedem Liede nach sichern Spuren und Gründen erweisen lässt.

Frägt man nun aber, wie bei solchem ursprünglichen Verhältnisse der Dinge dennoch solche Angaben der Verfasser in die Ueberschriften kommen konnten: so muss man sich zunächst an die allgemeine Art der Entstehung und Bildung solcher Bücher in den alten Literaturen erinnern, wovon, sofern es auf die dichterische Literatur des A. T. ankommt, bereits oben S. 180 ff. geredet ist. Das Weitere ergibt sich schon grösstentheils durch die genauere Untersuchung der drei Sammlungen aus denen der Psalter besteht; denn auch in dieser Hinsicht unterscheiden sich gerade diese drei Theile, wie sie oben bestimmt sind, durch die bedeutsamsten Merkmale.

Die *erste* Sammlung Ps. 1—41 umschliesst wirklich den grössten Theil der ältesten Lieder, und sehr viele in ihr stammen von David oder aus seiner Zeit. Auch macht es gar keine Schwierigkeit sich zu denken, dass die Angaben über David als Dichter hier bei vielen Liedern aus alter guter Ueberlieferung abstammen, z. B. aus solchen geschichtlichen Werken über David wie wir noch ein Bild davon in den Büchern Samuel's besitzen; bei Ps. 3. 7. 18 erhält diess noch durch ein andres Zeichen eine besonders grosse Wahrscheinlichkeit, wie bald erklärt werden wird. Bei dieser Sammlung haben wir also einen echtdavidischen Grund; und wenn die letzte Hand welche über diese 41 Lieder ordnend und die Ueberschriften in ihre jetzige Art bringend waltete, allerdings auch mehrere spätere Lieder als davidische bezeichnete, so begreifen wir doch leicht, wie man mehrere Jahrhunderte nach David eine Sammlung, deren Grund davidisch ist, bereits ohne nähere Unterscheidung für allgemein davidisch halten konnte.

Digitized by Google

Ganz anders verhält es sich mit der *zweiten* Sammlung Ps. 42–89, deren Ueberschriften nach S. 193 f. in ihrer einen Hälfte Lieder David's, in der zweiten davidischer Sänger ankündigen. Diese hat keinen so alten Grund und es will der sorgfältigsten Untersuchung nicht gelingen auch nur eines dieser Lieder in davidische Zeiten zu verlegen. Aber es stimmt auch bereits zu allen andern oben an verschiedenen Stellen entwickelten Gründen, wenn wir meinen dass der Diaskeuast vielleicht um ein Jahrhundert später lebte als der der ersten Sammlung, also in einer Zeit wo überhaupt die Erinnerung an so alte Dinge im raschen Falle immer unklarer wurde und die Vorstellungen über davidische Lieder gerade in dieser geschichtlichen Hinsicht schon viel ungenauer geworden seyn konnten. Im Laufe des zweiten Jahrhunderts nach dem Exil galten eben David und Asaf bereits als allgemeine Muster grosser alter Dichter Neh. 12, 46: ein Diaskeuast konnte also damals jede Sammlung von Liedern, die an Inhalt und Würde den davidischen ähnlich schienen, eine davidische nennen, sobald er nur diese Sammlung bereits als eine ältere empfing und keine bestimmtere Nachricht über die Dichter wusste; oder er konnte aus andern Büchern sich eine neue Sammlung nach gewissen Kennzeichen anlegen und alle Lieder zusammenstellen die er entweder für Lieder David's oder doch für Lieder davidischer Sänger hielt[1]). Dass etwa auf solche Art diese Ueberschriften entstanden, erhellt auch aus der so ganz allgemeinen Zurückführung eines jeden der S. 211 genannten 11 Lieder auf *die Söhne Qórach's*, als hätte der Ueberschreiber keinen bestimmtern Namen des einzelnen Dichters gewusst; denn dass er ihn zu gebrauchen

1) Vgl. über den *Divan Ali's* in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenl. Bd. 2. S. 192–200.

Digitized by Google

aus andrer Ursache verschmähte, leuchtet nicht ein [1]). Freilich erhebt sich hier die Frage: nach welchen Kennzeichen ein solcher Sammler das eine Lied Davids selbst, das andre einem seiner Sänger zutheilte? und wir müssen gestehen, dass uns hier gegenwärtig manches entgeht. Da indess der Sammler bei den Liedern die er auf David zurückführt Ps. 51—71, mit grossem Eifer zugleich die geschichtliche Veranlassung, die sie in David's Leben gehabt haben könnten, zu erklären sucht (s. unten), so warf man vielleicht alle Lieder, die solche Anwendung auf David's Leben nicht zuzulassen schienen, auf die Seite seiner Sänger. Warum aber dies Lied den Qorachiten, jenes dem Asaf oder Aethan zugeschrieben ward, weiss ich nicht; jedoch ist zu beachten, dass wenn man sich die Lieder der Qorachiten Ps. 42—49. 84—88 wieder zusammengestellt denkt, und ferner sich nach S. 212 erinnert, dass Haeman und die Qorachiten eigentlich dasselbe sind, dann Haeman (oder Qorachiten), Asaf und Aethan in diesem Buche davidischer Sänger in derselben geheiligten Ordnung auf einander folgen wie 1 Chr. 6, 18—32. — Ps. 72 mag nach S. 184 aus einer ähnlichen Sammlung salomonischer Lieder entlehnt und sonstiger Aehnlichkeit wegen der davidischen Sammlung angehängt seyn.

In der *dritten* Sammlung Ps. 90—150 erscheint die Angabe David's als Dichters bei einigen, oben schon als besonderer Art erwähnten Liedern Ps. 101. 103—110. 138—145 eben so wie theils in der ersten theils in der zweiten Sammlung; denn noch findet man da einige echte Lieder aus davidischer Zeit, wie in einem Nachtrage zur ersten Sammlung. Ps. 90 möchte der Sammler deswegen von Mose ableiten und so an die Spitze stellen, weil er ihn in einem

---

1) Unerlaubt ist es aber, ל in solchen Fällen, wo sich dergleichen Schwierigkeiten erheben, anders zu erklären.

Digitized by Google

ältern Buche fand und das Lied wirklich von einer Erhabenheit ist welche ihn eines „Mannes Gottes“ wie Mose würdig macht. Sonst aber erscheint der Name David's nur selten und zerstreut Ps. 103; 122. 124. 131. 133, gleichsam als die erste Vermuthung über den Dichter, welche sich erst hie und da festsetzt, wo man am leichtesten David zu finden meinte; ähnlich ist Ps. 127 ganz zerstreut Salomonen zugeschrieben, wie es scheint blos deswegen weil ein Leser das Haus welches Jahve bauet v. 1 vom Tempel erklärte.

So zeigen denn die zerstreuten Ueberschriften bei den spätesten Theilen des Psaltera, wie allmälig die blosse Muthmassung in diess Gebiet immer mächtiger eindrang und das echtgeschichtliche Andenken an so uralte Zeiten sich von Stufe zu Stufe mehr verlor. Unter solchen Verhältnissen aber ist kein Grund, warum die Vermuthung blos hier oder da stehen bleiben sollte; sie dringt eben immer weiter vor, schlägt auch wol einmal in ihrer Fortwandrung eine andre Richtung ein als die gewöhnliche. So schreiben die LXX noch einige Psalmen mehr Davideu zu[1]), andere dagegen beziehen sie auffallender Weise auf bekannte Propheten[2]), welches der erste

1) Nämlich Ps. 33. 67. 71. 91. 93—99. 104. 137. Die ganze Reihe Ps. 91—99, die im hebr. Texte sehr kahl ist, ist in den LXX nicht so nackt geblieben, wie überhaupt die LXX jedem Ps. eine Ueberschrift geben, eine merkwürdige Neuerung! Ps. 2, welcher ohne Ueberschrift war, wurde in alten Exemplaren der LXX wie noch jetzt in einigen hebr. Handschriften zu Ps. 1 gezogen, Act. 13, 33. Dagegen lassen sie, was für uns viel wichtiger ist, den Namen David's in der Reihe Ps. 120—134 aus, sichtbar weil ihr hebr. Exemplar diese Zusätze noch nicht hatte, wie auch gerade in diesem Falle sehr glaublich ist.

2) Ps. 137. 138. 146—148 vgl. 71. Jedoch ist die Art der Anführung eine wesentlich andre, und der Sinn ein so sehr verschieden da bisweilen auch David dabei steht. Auch Ps. 72 übersetzen sie wieder anders.

Digitized by Google

Anfang zu der eigentlich gelehrten Vermuthung seyn mag. Im gewöhnlichen Leben wurde es jedoch in Palästina schon in den letzten Jahrhh. v. Chr. Sitte, den ganzen Psalter ohne Unterschied auf David zurückzuführen [1]), woraus denn die wieder späteren Gelehrten unter Christen und Juden, zum Theil bis auf unsre Zeiten herab, die sonderbarsten Vermuthungen und Schlüsse gezogen haben. Doch dergleichen kurz geschichtlich zu wissen ist genug.

4. Aehnlich verhält es sich mit den Angaben über die *geschichtliche Veranlassung*, welche indess viel seltener vorkommen, und immer nur bei davidischen Liedern. Es kann dabei eine echte Ueberlieferung zum Grunde liegen: doch der grössere Theil beruht auf Muthmassung späterer Leser; und den Unterschied begründen auch hier die drei Sammlungen auf dieselbe Weise.

In der *ersten* Sammlung geben die Ueberschriften zu Ps. 3. 7. 18 unstreitig echtgeschichtliche Ueberlieferungen über die Veranlassung der Lieder, und sie passen vollkommen zum Inhalte der Lieder; noch dazu ist die Nachricht bei Ps. 7 aus Geschichtsbüchern geschöpft die uns verloren gegangen sind; nur Ps. 18 kehrt 2 Sa. 22 wieder. Auch dass sie so zusammen vorn in der ersten Sammlung stehen, ist nicht unwichtig. Denn ausserdem ist bloss in Ps. 34 eine solche Ueberschrift auf andere Art gekommen, nämlich auf eine Art die wir erst in der

zweiten Sammlung herrschend sehen. Diese hat eine Masse solcher geschichtlicher Erklärungen, aber sie sind sichtbar von derselben Hand aus den jetzigen BB. Samuel's entlehnt und geben nur den Versuch eines Diaskquasten die Entstehung solcher für davidisch gehaltener Lieder in David's Leben nachzuweisen. Die einzige Ausnahme davon macht vielleicht die Ueberschrift Ps. 60: „als er mit den Flüssen=

1) S. oben S. 205. Act. 13, 22—36. u. s.

Digitized by Google

Aram und Soba-Aram haderte und Joab sich von ihm wandte und (darauf) im Salzthale Edom schlug zu 12000". Denn zunächst klingt diese Nachricht von 2 Sa. 8, 13. 14 vgl. 10, 16. 1 Chr. 18 so unabhängig als ob der Ueberschreiber hier noch ganz andre alte Quellen vor Augen gehabt hätte; auch רִיב „hadern" ist ein seltenes, altes Wort. Ferner enthält dies Lied allerdings, wie Th. II gezeigt ist, einen alten, echtdavidischen Bestandtheil, so dass danach die Ueberschrift eben so alt seyn kann wie bei Ps. 8. 7. 18. Endlich ist hier eine bedeutende Abweichung von der sonstigen Wahl der Ueberschriften dieser Sammlung. Denn während hier aus der spätern Geschichte David's eine Veranlassung angegeben wird, haben alle andre lieber seine ältere Geschichte im Auge und suchen aus dem ersten B. Samuel's wo möglich eine irgend denkbare Veranlassung. Diese übrigen sind folgende: 1) Ps. 51: „als zu ihm der Prophet Nathan kam, wie er zur Bathséba gegangen war" 2 Sa. 12. Man würde das eher bei dem ältern Liede Ps. 32 erwarten, welches auf einen solchen Fall zu beziehen kein Bedenken hat. — 2) Ps. 52: „als der Edomiter Doëg kam und Saulen meldete und sprach: David ist in das Haus Abimelekh's gekommen!" aus 1 Sa. 22, 6 ff. Danach wäre der in diesem Liede angeredete Tyrann Doëg, welches wie reine Muthmassung aussieht. — 3) Ps. 54: „als die Zifäer kamen und sprachen zu Saul: ist nicht David bei uns versteckt?" aus 1 Sa. 23, 19, als ob die Zifäer so gefährlich gewesen wären wie die im Liede geschilderten Gewaltsamen. — 4) Ps. 56: „als ihn die Philistäer in Gath festhielten" nach 1 Sa. 21, 11—16, wo zwar nicht dieselben Worte, aber doch ein ähnlicher Sinn sich findet. — 5) Ps. 57: „als er vor Saul in die Höhle floh" nach 1 Sa. 22, wahrscheinlich weil das Lied gleich im ersten Verse eine Flucht berührt. — 6) Ps. 59: „als Saul (Leute) absandte und die das Haus bewachten um ihn zu tödten" aus 1 Sa. 19, 11, weil v. 7. 15 von Belagerung einer Stadt

Digitized by Google

die Rede ist. — 7) Ps. 63: „als er in der Wüste Juda's war" nach 1Sa. 22, weil gleich v. 2 von einer Wüste die Rede zu seyn schien.

Ganz entsprechend der Art dieser 7 Ueberschriften sind noch: — 8) in der *letzten* Sammlung Ps. 142: „als er in der Höhle war, ein Gebet", wiederum nach 1 Sa. 22, weil das Lied von Verfolgern und von Einschliessung eines Verfolgten handelt. — 9) in der ersten Sammlung Ps. 34: „als er seinen Verstand vor Abimelekh verstellte und der ihn forttrieb und er ging" aus 1 Sa. 21, 14—22, 1, weil das Lied für eine Errettung dankt. Nur scheint hier der Ueberschreiber den aus der Genesis bekannten Namen Abimelekh für einen philistäischen König statt Akhisch zu setzen, so dass man schwerlich nöthig hat an abweichende Quellen zu denken.

Nun aber ist auch hier nicht abzusehen, warum die Muthmassung späterer Leser bei diesen 9 Liedern stehen bleiben sollte. Und wirklich sehen wir in den LXX, wie noch spätere Leser darin weiter gingen, zum Theil auch nach ganz andern Richtungen hin ihre Muthmassungen erstreckten. Ps. 93. 96. 97. 143. 144 suchen sie ferner aus David's Leben zu deuten, Ps. 76. 80 aber beziehen sie auf die assyrische Geschichte und treffen damit wenigstens bei Ps. 76 vollkommen das Richtige.

5. Endlich sind bei wenigen Liedern noch kurze Bemerkungen über *Bestimmung und Gebrauch* derselben gegeben. Nämlich 1) לְלַמֵּד *zu lehren* Ps. 60, scheint wie 2 Sa. 1, 18 zu verstehen zu seyn vgl. oben S. 181, da auch nach einem andern eben erläuterten Kennzeichen wenigstens der Grund dieses Liedes echtdavidisch ist. — 2) לְהַזְכִּיר Ps. 38. 70 bedeutet wahrscheinlich nach Jes. 66, 3 *als Weihrauchopfer zu gebrauchen*, da אַזְכָּרָה ein Weihrauchopfer ist, ein flehendes Lied über im Tempel gesprochen dem Weihrauchopfer gleicht, welches zum Himmel steigt und die Götter an

Digitized by Google

die Menschen *erinnert* Ps. 141, 2. Apoc. 8, 4; man sollte also wol solche flehende Lieder auch beim Weihrauchopfer im Tempel gebrauchen. Das Gegentheil davon ist תּוֹדָה Ps. 100 *zum Dankopfer* und als *Danklied* zu gebrauchen[1]).

3) Die Worte „Lied der Einweihung des Hauses", welche nach S. 210 in die Ueberschrift von Ps. 30 gekommen sind, bedeuten wol nicht dass man diess Lied bei jedem einzuweihenden Hause singen solle; denn es versteht sich zwar von selbst dass auch die Hebräer in solchen Fällen (Deut 20, 5) fröhliche Volkslieder sangen, aber diess fröhliche Lied hat auf einen solchen Fall gar keine Beziehung, noch weniger würde nach dem ganzen Geist des Psalters eine solche niedere volksthümliche Beziehung in die Ueberschrift gekommen seyn. Wahrscheinlich hatte man dies Danklied bei der Einweihung des zweiten Tempels gesungen (obwol das Lied selbst älter seyn kann), und es daher so genannt. Bestimmter heisst es Ps. 92: „ein Lied, für den Sabbath-Tag", am Sabbath zu singen, obwol das Lied ursprünglich allgemeineren Sinnes zu seyn scheint und ihm diese Bestimmung erst später gegeben wurde. Gerade in dieser Richtung gehen die LXX noch viel weiter, wie ihre zum Theil schwer zu verstehenden neuen Ueberschriften zeigen Ps. 24. 27. 29. 31. 38. 48. 66. 93. 94. Immer sind auch solche Ueberschriften sowol im hebr. als im griech. Texte sehr lehrreich, sofern sie geschichtliche Spuren von der Anwendung der Lieder in jenen alten Gemeinen enthalten.

6. Ueber die *Unterschriften* der jetzigen 5 Theile des Psalters ist S. 192 ff. geredet.

---

1) Dass לְהַזְכִּיר Ps. 88 anders zu verstehen sei, ist schon S. 174 f. angedeutet; es würde, wenn man es allein stellte „zum Singen", doch keinen passenden Sinn geben, da jedes Lied von selbst zum Singen dient und Ps. 88 gar nichts Besonderes hat.

Digitized by Google

Es ist nun leicht, allgemeinere Schlüsse über Wesen und Entstehung aller Beischriften zu ziehen. Unter allen jenen Beischriften ist keine einzige, die man vom Dichter selbst abzuleiten bewogen werden könnte. Zwar dass niemals ein Dichter in jenen Zeiten mit eigner Hand eine Bemerkung der Art seinem Liede beischreiben konnte, wird damit nicht behauptet: aber in dem Falle muss man auch an irgend einem sichern Merkmale dieselbe Hand erkennen, und dies trifft wirklich einmal bei dem späten Liede Ps. 102 ein, dessen Ueberschrift von ganz anderer Art ist und allen Spuren nach vom Dichter sogleich hinzugesetzt. Aber bei allen andern Liedern wird man nie beweisen können dass der Dichter selbst solche Bemerkungen hinzusetzte, da vielmehr alle Zeichen dagegen sprechen. Ueberhaupt ist es im höhern Alterthume von Dichtern welche entweder noch gar nicht schrieben, oder doch gewiss mehr sangen als schrieben, nicht zu erwarten dass sie solche Bemerkungen für nöthig erachtet hätten.

Hieraus aber folgt nicht, dass deswegen alle Beischriften ohne Unterschied aus der spätesten Zeit abstammen müssen. In der That, sie wachsen im Laufe der Zeit mit der Literatur selbst, wie an so vielen Spuren oben deutlich erkannt ist; sie waren in der Zeit da sie sich bildeten, in einem Schwanken, wovon uns noch die bei Ps. 88 zusammengeflossene doppelte Ueberschrift (worüber vgl. S. 207. 212) ein einleuchtendes Zeichen gibt; und wie sie nach dem Schlusse des palästinensischen Kanons wachsen, sehen wir an den LXX. Allein der Anfang davon kann in viel frühere Zeiten reichen; und so kommt es zuletzt vielmehr darauf an, über das verhältnissmässige Alter und den Werth der so verschiedenartigen Beischriften nicht ganz im Ungewissen zu bleiben.

Für den ältesten Theil kann man ohne Zweifel manche geschichtliche Angabe über Dichter, Veranlassung und Ueberlieferung eines Liedes halten; denn solche fand man häufig

Digitized by Google

sehbar in den ältesten geschichtlichen Büchern. Dahin gehören die Worte aus Ps. 3. 7. 18 vgl. 2 Sa. 22, auch Ps. 60, 1. 2 und Ps. 101 eben so wol wie 2 Sa. 1, 17 f. Jes. 38, 9. Diese sind bestimmt zu erkennende Reste uralter echter Ueberlieferungen; es konnte aber, wie von selbst deutlich, noch mehrere der Art geben, welche z. B. auf die Sammlung Ps. 1—41 nicht ohne Einfluss blieben.

Die einfachsten Bezeichnungen der Liederarten, מִזְמֹר, מַשְׂכִּיל, מִכְתָּם, שִׁגָּיוֹן, so wie sie z. B. in der ersten Sammlung und Jes. 38, 9 stehen, können auch verhältnissmässig alt seyn und schon längst vor dem babylonischen Exil geschrieben.

Die musikalischen Bemerkungen mögen viele alte echte Erinnerungen bewahren; jedoch scheinen sie in ihrer ganzen jetzigen Art erst in den nachexilischen Zeiten hinzugesetzt zu seyn, womit auch übereinstimmt dass der Gebrauch der Wörter נְצַח und מְנַצֵּחַ S. 170 f. sich, den jetzigen Spuren nach, erst in nachexilischen Büchern wieder findet.

Ueberhaupt ist die grosse Masse der Beischriften erst in den Jahrhunderten nach dem babyl. Exil nach und nach hinzugekommen, nicht von einer Hand sondern von mehrern in verschiedenen Zeiten; die letzten sind vielleicht erst am Ende der persischen Herrschaft hinzugefügt. Ueberhaupt muss der Psalter noch in diesen Jahrhunderten der persischen Herrschaft merkwürdige Zusätze und Umgestaltungen erfahren haben, Schicksale die wir jetzt nicht mehr auf Jahr und Tag anzugeben im Stande sind, die aber sichern Spuren nach — denn die Erfolge und Wirkungen können wir klar betrachten — wirklich statt gefunden haben müssen. Jetzt, von weitem gesehen, erscheint eine solche Zeit wie die der Jahrhunderte persischer Herrschaft, leicht als ein öder dunkler Raum ohne Bewegung und Wechsel, und wir können das Einzelne darin nicht mehr genau der Zeitfolge nach bis auf Jahr und Tag

Digitized by Google

unterscheiden: allein, obwol es im Ganzen eine trübe einartige Zeit war, so ist dennoch gewiss, dass gerade die Dinge der Literatur darin eine lebendige Bewegung gefunden haben, und um darin bedeutende Wechsel zu erleben, dauerte die Zeit lang genug. Unser Beruf ist es aber, alles das gegenwärtig, nachdem es in den dazwischen liegenden langen Zeiten dunkler als nöthig geworden ist, so weit wieder zu verfolgen als uns noch möglich ist: und dass uns noch vieles wieder zu erkennen möglich sei, ist im Obigen gezeigt.

Ueber die geschichtliche Erklärung der Psalmen*).

Wenn viele Lieder ohne alle geschichtliche Bemerkung über Verfasser und Veranlassung geblieben sind und auch wo die Ueberschriften dergleichen geben, erst weitere Untersuchung als das Nothwendigste erforderlich ist: so wird dadurch zwar ihre geschichtliche Erklärung gegenwärtig für uns Spätere sehr erschwert. Es kommt dazu, dass diese Lieder, dem Wesen ihrer Sammlung nach (S. 186), nirgends einen zu besondern, persönlichen Inhalt haben, indem in keinem z. B. ein menschlicher Eigenname vorkommt ausser den bekannten Namen der Länder, Völker und Städte; denn dass es in andern Liedern anders seyn konnte, zeigen Rcht. 5. 2 Sa. 1. Sogar solche dichtere geschichtliche Farben wie Ps. 68, 26. 83, 7–9 sind verhältnissmässig selten; so sehr haben es die Sammler vorgezogen Lieder mit zu starker Beziehung auf einzelne, besondre Geschichten zu vermeiden. Nur Ps. 18, 51 wird in einem alten Liede einmal David genannt.

Also könnte man leicht meinen, die geschichtliche Erklärung dieser Lieder sei überhaupt entweder unnöthig, indem die Gedanken zu erklären genüge, oder sie sei doch unmög-

*) Vergl. schon früher Berl. Jahrb. f. w. Kr. 1831. März No. 45. 46.

Digitized by Google

lich oder unräthlich. Und dennoch ist nichts gewisser als dass sie weder entbehrlich noch ganz unmöglich ist.

Denn hätten wir im Psalter lauter Lieder die von Anfang an zum allgemeinen Gebrauche bestimmt gewesen wären, so würde man zwar die Geschichte ihrer Entstehung leichter entbehren können: obwol auch dann für die Geschichte der Religion und des Volkes Israels durchaus nicht gleichgültig wäre, ob ein Lied in diesem oder jenem Jahrhunderte entstand. Allein man kann bei näherer Untersuchung leicht sehen, dass ein sehr grosser und wichtiger Theil dieser Lieder als Empfindung des Einzelnen rein aus der besondern Zeitgeschichte hervorging und solche Lieder nur dann vollkommen auch für uns wieder in jedem Worte und jeder Wendung lebendig werden wenn wir die Zeit und die Verhältnisse verstehen denen sie entkeimten. Mitten in grosser Bewegung der Zeit unter dem Ringen des in Israel wirkenden höhern Geistes mit der feindlichen Welt sind gerade die tiefsten Gedanken hervorgekommen welche in diesen Liedern eine mannigfache Offenbarung suchen: auch der Zweck der Ueberschriften, sofern mehrere die Veranlassung der Lieder angeben, mögen übrigens diese Angaben entstanden seyn wie sie wollen, bezeugt uns dass das Alterthum im Ganzen noch einen richtigen Sinn für die geschichtliche Bedeutung derselben hatte und nicht mit leeren Allgemeinheiten bei der Erklärung sich begnügen wollte. Auch hat der Verlauf der Exegese längst gezeigt, wie jeder Erklärer, er mochte ernstlich wollen oder nicht, zu Deutungen der Lieder aus der Geschichte seine Zuflucht nahm.

Ist es nun unmöglich, der geschichtlichen Erklärung entrathen zu wollen, so kommt es vielmehr darauf an, sich nicht von willkührlichen Einbildungen und leeren Voraussetzungen in diesem Felde verleiten zu lassen. Denn gerade hier sind bei den unverkennbaren Schwierigkeiten der Sache Irrthümer und Fehlgriffe aller Art so nahe und so gefährlich. Die kurze Uebersicht der Exegese des Psalters lehrt in dieser Hinsicht,

Digitized by Google

dass man lange Zeit mehr zuversichtliche und wohl oder übel gerathene, als gegründete geschichtliche Voraussetzungen in diese Lieder trug und möglichst viele oder gar alle aus David's Leben zu erläutern suchte. Nachdem diese Art und Weise sich als unhaltbar dargestellt hatte, griff aber in neuern Zeiten, weil die nähere Untersuchung nicht gleich etwas Besseres an die Stelle setzte, der unglückselige Zweifel an geschichtlicher Wahrheit so stark ein, dass dies ganze Gebiet in Verwirrung kam und man kaum noch begriff ob man ein Lied aus davidischer oder aus exilischer Zeit ableiten solle. Bei solcher traurigen Ungewissheit ist aber wieder kein Verweilen möglich, soll nicht der Verlust am Ende viel empfindlicher werden als alles was man durch Zweifel gewonnen zu haben glaubt: eine festere geschichtliche Ansicht zu bahnen ist also unsre jetzige Aufgabe; und diese mit Glück zu verfolgen, müssen wir zuerst die gehörigen Mittel der Untersuchung richtig anzuwenden lernen.

Die Psalmen stehen nicht allein in der gesammten Literatur A. T.'s: die genaueste Kenntniss aller übrigen Theile A. T.'s in allen ihren geschichtlichen und sprachlichen Verhältnissen wird schon ein helles Licht auf die meist so kurzen Lieder werfen. Gerade in diesem lebendigen Zusammenhalten aller kleinen Stücke des Psalters mit den übrigen, grösstentheils für sich selbst in geschichtlicher Hinsicht viel deutlichern Stücken A. T.'s ward bis jetzt so viel versäumt. So weit können wir doch nach dem übrigen A. T. schon von vorn herein vorbereitet seyn, um davidische, jesaianische, jeremianische, exilische und nachexilische Zeit an gewissen Kennzeichen wiederzufinden und bei solchen ersten Versuchen im Psalter etwas Gewisseres zu erkennen nicht ganz hülf- und rathlos zu bleiben.

Sodann der Psalter selbst — welche schwer zu übersehende Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit von Liedern entdeckt man in ihm bei tieferem Eindringen! Hier ist wieder

Digitized by Google

ein eigenes, sehr weitläufiges und buntes Gebiet, das man freilich zuvor in allem Einzelnen erst aufs sorgfältigste und genaueste kennen zu lernen sich bestreben muss. Hat man dann aber im Einzelnen eben so sichere als umfassende Begriffe sich erworben, dann sondert sich bei freierm Ueberblick über die zunächst sehr verworrene Masse leicht das Verwandte und Nichtverwandte in kleinere, festere und lichtere Massen, das Zerstreute sammelt sich nach Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit wieder in seine Gruppen und eine ursprüngliche Klarheit des weitern oder nähern Zusammenhangs zwischen den oft so sonderbar geordneten Liedern fängt an sich aufzuthun. Diese nun mit eben so viel Festigkeit und Durchdringung als Vorsicht und Gewissheit in allen Zeichen und Spuren, in Sprache, Gedanken und geschichtlichen Aeusserungen zu verfolgen, wird ein Hauptmittel um das Geschichtliche der Lieder im Sinne der Dichter selbst wieder zu finden und wo möglich jedes Lied dem Platze anzuweisen der ihm in der geschichtlichen Folge zukommt: bald erläutert sich so das eine aus dem andern und eine vorher ungeahnete Gewissheit baut sich auf. Es ergeben sich so zahlreiche Gruppen mehr oder weniger eng zusammengehöriger Lieder; und sollte wirklich (wie das wol möglich ist) ein Lied mehr einzeln stehen, so kann auch das nur so sicher erkannt werden.

Endlich ist oben gezeigt und bestätigt sich weiter im Einzelnen, dass auch in der Stellung und Ordnung der Lieder bedeutende Fingerzeige für die Geschichte der Lieder liegen, sobald man sie auf die rechte Weise zu finden weiss.

Alle diese Mittel der Untersuchung sind nun zusammen so anzuwenden, dass jeder Satz der sich aus ihnen zu ergeben scheint, an der genauesten Erklärung des Einzelnen immer seine Gewähr finde. Und wo alle Mittel, die man anwenden kann, zugleich ohne irgend einen Zwang den Worten zu thun im Einklange zusammentreffen, da ist eine Gewiss-

Digitized by Google

heit erreicht, welche zur sichern Grundlage für weitere Forschungen wird.

Denn freilich wird man auf diesem langsam, sichern Wege nicht gleich jedes Lied seiner Zeit und seinem Verfasser mit aller Gewissheit zuweisen können: alle die obigen Mittel reichen bisweilen aus Mangel an ausführlichen geschichtlichen Nachrichten nicht hin um Tag und Jahr eines Liedes ganz genau zu bestimmen; noch weniger können wir oft, auch wo das Zeitalter eines Liedes schon sicherer zu erkennen ist, den Namen des Dichters wiederfinden. Es ist unmöglich, hier alles wissen zu wollen. Vielmehr kommt es nur darauf an, zuerst an einigen Liedern aus verschiedenen Zeiten eben so viel unerschütterlich feste Anhalte und Gründe für weitere Untersuchungen zu finden: die mehr einzeln liegenden, schwerer zu erkennenden Lieder werden sich dann mehr und mehr näher zu erkennen geben, so weit ihnen mit allen jetzt möglichen Hülfsmitteln der Untersuchung beizukommen ist. Ueber das Zeitalter eines Liedes im Allgemeinen kann schon jetzt nicht leicht mehr ein starker Zweifel stattfinden.

Der Nutzen aber solcher sich jetzt sicher aufbauenden geschichtlichen Erkenntniss ist in alle Wege gross. Wir werden so erst jedes Lied nach seinem vollen Wesen wieder zu verstehen anfangen. Wir werden mit hoher Freude merken, wie die Stimmen des erhabenen Liedes der Religion Jahve's durch eine lange Reihe vieler Jahrhunderte hindurch laufen, nie ganz verstummend und erschlaffend: denn das ist gerade ein Hauptvortheil, dass wir nun klar sehen, wie der Psalter nicht aus einer oder aus zwei Zeiten, sondern vielmehr aus allen erhabenen Zeiten Israel's von David an die Blüthen des Liedes in sich schliesst; wodurch der Psalter erst in seine gehörige Stellung zu den übrigen Büchern A. T.'s tritt. Das lyrische Lied mit seiner Wärme und Tiefe ist gleichsam das Herz der Religion des A. T.'s: dieses Her-

Digitized by Google

zens Regungen und Schläge richtig zu vernehmen und durch alle Zeiten zu verfolgen, muss wohl von den wichtigsten Folgen für die ganze Vorstellung über das A. T. seyn. Endlich können wir dann auch die wechselnden Schicksale des Liedes im Laufe dieser Jahrhunderte klar übersehen und bei so grossem Reichthume zugleich das Ursprünglichere, Wichtigere und Bleibendere mit Zuversicht unterscheiden. Und so gewinnen wir, indem wir einige Vorurtheile und Irrthümer unsrer Vorgänger dahin opfern, nicht bloss neue Wahrheiten dafür sondern in der That ein viel grösseres Gut als alles das ist was wir scheinbar verloren haben.

Zu solchen Zwecken haben wir denn auch unbezweifelbar das Recht, die Erklärung der einzelnen Psalmen in einer andern Ordnung abzuhandeln als die herkömmliche ist; und die reingeschichtliche Anordnung wäre für die gelehrte Betrachtung unstreitig die beste. Indess, da sich bei manchen Liedern noch nicht viel mehr als ihr Zeitalter im Allgemeinen bestimmen lässt, so mag dann wol eine Sachordnung in die herrschende Zeitordnung eingreifen. Doch je reiner und voller der geschichtliche Sinn jedes Liedes durch fortgesetzte Bemühungen allmälig hervorleuchtet, desto mehr muss die Aushülfe einer solchen Sachordnung schwinden.

Digitized by Google

Zusätze und Verbesserungen.

§. XI Z. 2—14 Weil ich sah dass das eben so unlogische als feige Buch des Professors Maurenbrecher auch da zu lau beurtheilt wird wo man eine strengere Beurtheilung erwarten durfte: habe ich diess Urtheil nicht zurückhalten mögen und bin bereit es weiter zu beweisen.
— XVI letzte Z. lies anderes für anders.
— 12 Z. 19 setze Ps. 14, 2 – 5. [ob תמנו Ps. 64, 7 die erste Person *pl.* sei, ist nach Klagl. 3, 22 S. 157 zweifelhaft, da die 3te Person zum Zusammenhange leichter passt.]
— 24 Note 1) füge Ps. 15 hinzu.
— 26 Note Z. 8 lies Schrift = [d. i.]
— 39 Z. 11 Diess gilt freilich nicht mehr ganz eben so von den spätern Zeiten, wo die Inder wenigstens eine besondre Komödie haben.
— 45 — 9 fehlt das Komma hinter „verspottet,“
— 64 — 12 lies von statt vom
— 85 — Z. 6 v. u. S. 83 statt S. 75
— 87 — 11 v. u. lies diesem statt dieser
— 91 — 6 v. u. vgl. die neuliche Abhandlung von Hupfeld in den theol. Stud. u. Kr. 1837.
— 112 — 4 v. u. setze hinter einzeln hinzu: sowol von Seiten des Menschen als von Seiten Gottes
— 120 — 14 v. u. lies in für tin, und Z. 16 v. u. trifft für rifft
— 124 — 3 setze hinter Verhältniss hinzu: zuletzt
— 141 — 8 lies S. 83 statt S. 86
— 142 — 4 setze hinter dieser hinzu: fortlaufenden
— 165 — 6 lies Singlied statt Siegeslied
— 220 — letzte Z. lies dem Flüsse-Aram [oder dem Doppelfluss-Aram, Mesopotamien]

In den auswärts gedruckten „Worten an Herrn Klenze 1838“ verbessere man:

S. 5 Z. 17 Verbrechen statt Verbrechern
— 6 — 5 Aechtung statt Achtung
— 7 — 9 v. u. geschützt statt gestützt
— 8 — 17—18 noch so sehr statt so sehr
— 9 — 11 v. u. aus den Hefen (*faecibus*) statt dem Hefen
— 11 — 9 v. u. geschützt statt gestützt
— 12 vorletzte Z. streiche den Punct hinter nein.
— 41 Z. 1 voraus statt Voraus
— 42 — 6 v. u. Gründer statt Gründe
— 48 — 5 v. u. Frage statt Fahne
— 49 — 5 v. u. streiche das Komma nach alles
— 50 — 17 o der statt oder
— 51 — 16 willenlosen statt wissenlosen
— — — 2 v. u. setze ein Komma nach Augenblick
— 52 — 9 feinern statt feinen

Digitized by Google

Die

poetischen Bücher

des

Alten Bundes

erklärt

von

Heinrich Ewald.

Zweiter Theil.

Die Psalmen.

Zweite Ausgabe.

Göttingen
bei Vandenhoeck und Ruprecht.
1840.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

In dieser zweiten Ausgabe ist vieles noch näher erforscht und bestimmt. Vorzüglich ist das Geschichtliche nach den schon in der ersten Ausgabe gegebenen Grundzügen weiter verfolgt, zusammenhängender geordnet und vollständiger dargelegt. Wiewol es weder leicht möglich noch insbesondre meines Geschmackes ist, Alles zu sagen was für die aufgestellte Meinung, oder gar was gegen fremde Annahmen gesagt werden könnte. Es ist gut, die Grundwahrheiten aus wirklicher Erforschung der vorliegenden Sachen selbst genügend zu erklären, vieles zur Seite liegende bloss anzudeuten und manches rathen zu lassen: jeder bessere Schriftsteller hat ja nur die Guten, die Kundigen und Weiterstrebenden unter seinen Lesern vor Augen. Und wenn ich neben dem Scharfsinne, den ich weder bei Andern noch bei mir verachte, doch noch viel höher den Wahrsinn schätze, so gilt mir dieser wieder am meisten bei den biblischen Büchern, deren volle unzweifelhafte Wahrheit zu erkennen und fest zu behaupten mir das alleinige Ziel solcher Schriften ist. Die reine und volle Wahrheit wird auch bei diesem besondern biblischen Buche nicht bloss genügen sondern auch sich durch sich selbst zu behaupten Kraft haben; ihren Anfang wenigstens wollen wir ergreifen, ihren Weg nicht verfehlen.

Beendigt im November 1839.

Digitized by Google

Nach der gewöhnlichen Ordnung der Lieder im Psalter findet man

Ψ. 1	S. 181.	Ψ. 52	S. 146.	Ψ. 101	S. 14.
— 2	— 61.	— 53	— 260.	— 102	— 377.
— 3	— 37.	— 54	— 150.	— 103	— 394.
— 4	— 39.	— 55	— 135.	— 104	— 396.
— 5	— 142.	— 56	— 154	— 105	— 410.
— 6	— 74.	— 57	— 158.	— 106	— 401.
— 7	— 9.	— 58	— 160.	— 107	— 404.
— 8	— 30.	— 59	— 164.	— 108	— 416.
— 9	— 316.	— 60	— 364.	— 109	— 242.
— 10		— 61	— 151.	— 110	— 56.
— 11	— 7.	— 62	— 80.	— 111	— 407.
— 12	— 86.	— 63	— 152.	— 112	
— 13	— 76.	— 64	— 144.	— 113	— 409.
— 14	— 260.	— 65	— 107.	— 114	
— 15	— 19.	— 66, 1—12	— 306.	— 115	— 290.
— 16	— 199.	— 66, 13—20	— 307.	— 116	— 292.
— 17	— 193.	— 67	— 296.	— 117	— 410.
— 18	— 42.	— 68	— 296.	— 118	— 287.
— 19	— 25.	— 69	— 237.	— 119	— 383.
— 20	— 59.	— 70	— 236.	— 120	— 264.
— 21	— 111.	— 71	— 251.	— 121	— 265.
— 22	— 208.	— 72	— 113.	— 122	— 281.
— 23	— 70.	— 72, 18. 19	— 427.	— 123	— 267.
— 24, 1—6	— 17.	— 73	— 325.	— 124	— 273.
— 24, 7—10	— 13.	— 74	— 358.	— 125	— 275.
— 25	— 254.	— 75	— 104.	— 126	— 277.
— 26	— 168.	— 76	— 102.	— 127	— 278.
— 27	— 67.	— 77	— 332.	— 128	— 279.
— 28	— 171.	— 78	— 345.	— 129	— 274.
— 29	— 21.	— 79	— 360.	— 130	— 267.
— 30	— 77.	— 80	— 361.	— 131	— 268.
— 31	— 172.	— 81	— 343.	— 132	— 363.
— 32	— 32.	— 82	— 258.	— 133	— 280.
— 33	— 422.	— 83	— 351.	— 134	— 281.
— 34	— 257.	— 84	— 190.	— 135	— 414.
— 35	— 222.	— 85	— 372.	— 136	— 415.
— 36	— 148.	— 86	— 380.	— 137	— 284.
— 37	— 321.	— 87	— 282.	— 138	— 294.
— 38	— 226.	— 88	— 230.	— 139	— 310.
— 39	— 82.	— 89	— 366.	— 140	— 126.
— 40	— 232.	— 90	— 89.	— 141	— 129.
— 41	— 133.	— 91	— 308.	— 142	— 131.
— 42 f.	— 185.	— 92	— 335.	— 143	— 382.
— 44	— 353.	— 93	— 337.	— 144	— 416.
— 45	— 117.	— 94	— 330.	— 145	— 418.
— 46	— 95.	— 95	— 341.	— 146	— 420.
— 47	— 305.	— 96	— 339.	— 147	— 421.
— 48	— 99.	— 97	— 337.	— 148	— 425.
— 49	— 204.	— 98	— 340.	— 149	— 424.
— 50	— 176.	— 99	— 338.	— 150	— 426.
— 51	— 245.	— 100	— 342.		

Digitized by Google

I.

Lieder David's und aus seiner Zeit.

Es giebt eine Reihe von Psalmen eigenthümlich kräftigen Geistes und einzig hoher Gesinnung, welche nach dem Zusammentreffen aller Spuren von keinem andern und keinem geringern Dichter stammen können als von David selbst.

Sehen wir vorläufig von diesen Liedern so wie vom ganzen Psalter ab, so kann doch schon nach den übrigen Quellen nicht zweifelhaft seyn, wer David seinem innersten Wesen nach als Mensch und als Dichter war. Ein Geist, leicht erregt und in Feuer gesetzt durch jeden bedeutenden Anlass und jede grosse Erscheinung, aber immer seiner unantastbaren Hoheit und Kraft, seiner Unschuld und seines Rechts sich stolz bewusst; dabei von Jugend an durch das noch regere Bewusstseyn Jahve's des Gottes Israel's als seines mächtigen Leiters und Beschützers, seines gnädigen Sieggebers und Erhebers getragen und gestärkt, in allen Lagen und Erfahrungen des Lebens seinen menschlichen Stolz wieder vor der göttlichen Bestimmung beugend und der göttlichen Führung sich immer voll klarer Zuversicht und reinen Vertrauens überlassend; so durch alle Drangsale und Wechsel des Lebens von Stufe zu Stufe wachsend in echter Erkenntniss und felsenfestem Glauben, als Herrscher und König noch derselbe an unverstellter Lauterkeit und kindlicher Ergebung, von jedem königlichen Irrthume und Vergehen bald mit der unwiderstehlichen Gewalt aufrichtiger Busse

Digitized by Google

zum ewig Wahren zurückkehrend und bis zum höchsten Lebensalter stets gesegneter und seliger werdend — als ein solcher erscheint David schon nach den schwachen Resten geschichtlicher Erinnerung über ihn. Und dass dieser so leichtempfängliche und tief erregsame, urkräftige und schöpferische Geist dabei auch die Gabe jede wahre tiefe Empfindung dichterisch auszusprechen von früh an gehabt und bis zum Alter ungetrübt behalten und ausgeübt habe, wissen wir nicht minder gewiss aus den Nachrichten in den geschichtlichen Büchern so wie aus den in diesen aufbewahrten, sämmtlich echten Beispielen und Denkmälern seiner Dichtung, und sehen aus diesen schon deutlich, dass der Dichter eben so gross war als der Mensch; so wie es immer wahr seyn wird, dass je der erhabenste Mensch auch der grösste lyrische Dichter seines Volkes werden könne.

Sind also in einer Sammlung von etwa 150 Psalmen, welche die spätere Sage sämmtlich Daviden zuschreibt, überhaupt noch wirkliche davidische Lieder enthalten: so müssen sie ihrem Geiste und Inhalt nach nicht zu schwer darin zu unterscheiden seyn; ein Dichter dieser Hoheit und dieses Bewusstseyns, dieser Schicksale und Erfahrungen, so einzig in dem ganzen alten Volke, muss sich in jedem Liede, in jedem Satze klar zu erkennen geben, und bei fortgesetzter schärferer Untersuchung müssen sich alle diese Lieder von gleicher Art und verwandtem Geiste von allen andern bestimmt sondern, ohne dass die Unsicherheit bedeutend bliebe die sich bei den ersten Versuchen und Vermuthungen hier leicht aufthun kann.

Es ist das Ergebniss aller meiner oft wiederholten Untersuchungen, dass Ψ. 3. 4. 7. 8. 11. (15.) 18. 19. 24, 1—6. 24, 7—10. 29. 32. 101, unter welchen Ψ. 18 auch 2 Sa. 22 wiederkehrt, wirklich dieses echte Siegel ihrer Abstammung von David selbst an sich tragen und in unverkennbaren Zügen auf jenen grössten Dichter hinweisen. Denn zunächst, liest man sie nach einander, so findet man in allen dieselbe Art und Farbe, wie unten im Einzelnen noch weiter bewiesen werden wird; man trifft überall denselben hohen und einzigen Geist, und merkt, dass *ein* Dichter alle gedichtet haben müsse. Ferner aber sind jene wahren Kennzeichen davidischer Abkunft in allen eben so klar durchleuchtend. Die Art wie dieser Dichter seine innere Hoheit כָּבוֹד fühlt 3, 4. 4, 3. 7, 6. 18, 44—49 vgl. 2 Sa. 23, 1,

Digitized by Google

wie er sich durch die göttliche Gnade als über alle Menschen erhoben und wunderbar ausgezeichnet empfindet 4, 4. 18, 21—31 vgl. 2 Sa. 6, 21, ist völlig einzig in ihrer Erscheinung; kein anderer Dichter konnte so wie 101, 1—8. 18, 44—46. 2 Sa. 23 sich in seiner königlichen Würde fühlen und aussprechen, so wie 4, 3—6 im Bewusstseyn seiner unantastbaren Würde sich mit alles niederwerfender, unwillkührlich prophetischer Gewalt und Zurechtweisung gegen seine Verfolger erheben, und dabei doch so wie 3, 9. 29, 11 vgl. 2 Sa. 6, 18. 7, 29 stets das wahre Wohl des Volkes Jahve's im Herzen tragen; während solche härter lautende Worte wie 3, 8. 18, 35—43. 24, 8 vgl. 2 Sa. 23; 6—7 auch den eben so glücklichen als strengen Krieger und Wiederhersteller der Ordnung verrathen. Dazu überall diess sonnenreine, in der höchsten Noth kaum einmal durch einen kurzen Seufzer (3, 2. 3. 4, 7) getrübte heldenmüthige Vertrauen zu Jahve, dieses strenge Rechtsgefühl, dieser kindliche offene und gerade Sinn, die ungesuchten tiefen Blicke in das Göttliche und Menschliche! Ueberhaupt das überall hervorspringende Urkräftige und echt Schöpferische! Es ist das alles im Zusammenhange nur einmal da, völlig eigenthümlich und im ganzen A. T. weiter nirgends zu finden als bei diesem grossen Dichter. Man könnte bei einigen andern Liedern z. B. Ps. 23. 27; 62; 64; 138 auf den ersten Blick zweifeln ob sie nicht zu derselben Reihe gehören, wie unstreitig davidische Lieder vielen spätern zum Vorbilde dienten: allein immer wird man bei näherer Ansicht in diesen nicht dieselben Lagen, nicht die gleiche Hoheit und Herrlichkeit des Geistes finden.

Andere Gründe und Spuren widersprechen nicht diesem Ergebniss, sondern dienen ihm nur immermehr zur Bestätigung.

Die Sprache dieser Lieder ist sichtbar alt und gänzlich ursprünglich; man trifft sogar Wörter, Verbindungen und Bedeutungen, die sonst früh verloren gehen, wie תָּנָּה Ps. 8, 2; קוֹ Ps. 19, 5; מַבּוּל Ps. 29, 10 sonst nur noch Gen. 6—10 und dort sogar schon mehr als Eigenname der Flut der Sagengeschichte; צִנָּה nur Ps. 8, 8 und Nu. 32, 24 für צָבָא; הַדְרַת קֹדֶשׁ 29, 2 und in dem gleichzeitigen 110, 3, später mit der ganzen Redensart wiederholt 96, 9; die Redensart »wann wirst du zu mir kommen?« 101, 2; Lieblingsausdrücke wie מַיִם רַבִּים

Digitized by Google

29, 3. 32, 6. 18, 17, oft bei Spätern wiederholt, יִשְׁרֵי לֵב »die Herzgeraden« 7, 11. 11, 2. 32, 11 vgl. 11, 7, oft wiederholt später 36, 11. 64, 11. 94, 15. 97, 11 vgl. 119, 7, und wie kein andrer Dichter das Wort בְּלִיַּעַל, welches aus dem gemeinen Leben genommen scheint, so oft gebraucht wie 18, 5. 101, 3. 2 Sa. 23, 6 vgl. sonst nur Ψ. 41, 9 bei Anführung einer fremden Rede, so liebt schwerlich ein anderer so sehr die כָּבוֹד »Hoheit« auch dem Worte nach, so wol bei sich 3, 4. 4, 3. 7, 6 als bei Jahve 19, 2 ff. 24, 7. 29, 1. 3. 9. Wenn man Lieder anderer Dichter aus den ältesten Jahrhunderten mit diesen vergleicht, so wird man den Unterschied und die eigenthümliche Farbe aller dieser Lieder eingestehen müssen; während erst die um drei und mehr Jahrhunderte nach David lebenden Dichter eine absichtliche Wiederholung zeigen. — Eben so trifft man hier eine Menge ganz eigenthümlicher, meist gar nicht weiter vorkommender Bilder und Sprichwörter, wie 4, 8. 7, 8. 11, 2. 18, 5. 6. 11. 19, 6 f. 32, 9. Am allerhäufigsten aber kehren kriegerische Ausdrücke aller Art wieder, so dass man merkt wie der stets an Schlacht und Sieg und alle Kriegskünste gewöhnte grosse Held in solchen Anschauungen und Gedanken ganz athmet und lebt; so wie er von Jahve als seinem *Schilde* מָגֵן 3, 4. 7, 11. 18, 3. 31. 36 vgl. 2 Sa. 1, 21, als seinem *Felsen* 18, 3 f. 32. 47. 2 Sa. 23, 3 redet, hat kein älterer Dichter geredet wie die doch ebenfalls kriegerischen Lieder Ex. 15. Rcht. 5 zeigen, während freilich bei den spätern Dichtern gerade diese majestätischen Bilder oft in sanfteren Lauten nachklingen.

Noch fühlbarer zeigen die Gedanken selbst mit der ganzen Dichtungsart hier überall das urkräftigste Leben. Das Grösste wird mit leichtbeflügelter Kunst schöpferisch gestaltet, ein hoher Gedanke drängt den andern; nur in Ψ. 18 dehnt sich aus besondern Gründen, welche in ihm als einem absichtlich lang gehaltenen Siegshymnus liegen können, die Rede weiter aus. Und wie sehr diese Masse von Liedern der alte Kern lyrischer Poesie, der Schatz grosser Gedanken war den das Volk in spätern Zeiten immermehr in sich aufnahm und verarbeitete, merkt man an der ganzen weitern Entwickelung der Literatur, und wird unten im Einzelnen an vielen Beispielen gezeigt werden, obgleich es schwer hält hier alles zu erschöp-

Digitized by Google

fen. — Umgekehrt aber stösst man hier nirgends auf Gedanken oder auch nur Redensarten die auf eine nachdavidische Zeit hinwiesen; denn dass David, seitdem er die Bundeslade bei sich in Sion hatte, vom *heiligen Berge* reden konnte 3, 5. 24, 3, dass unter dem הֵיכָל oder grossem Prachtgebäude, *Pallaste* Jahve's 11, 4. 18, 7. 29, 9 schon nach dem klaren Zusammenhange dieser Stellen nicht der salomonische Tempel sondern rein der himmlische Pallast, der Himmel selbst zu verstehen sei (während es sonderbar zu denken wäre, die Hebräer hätten zu David's Zeit sogar Wort und Begriff eines הֵיכָל *grössern Hauses*, Pallastes noch nicht gekannt), bedarf nicht langer Beweise [1]).

Wie günstig auch die Stellung dieser Lieder im jetzigen Psalter und ihre geschichtlichen Ueberschriften für ihr hohes Alter und ihre Abkunft von David seien, ist Bd. I. bewiesen, und kommt dieser äussere Beweis jenen innern auf die beste Art zu Hülfe. Ein ähnlicher äusserer Beweis ist die Wiederkehr von Ψ. 18 in 2 Sa. 22; wovon mehr weiter unten. Für jeden der den allgemeinen Gang der alten israelitischen Literatur kennt, würde es ein unerklärliches Räthsel bleiben, wenn von dem grössten Sänger Israel's gar kein Lied im Psalter erhalten wäre. Und gewiss würde man sich selbst betrügen, meinend David habe bloss die verhältnissmässig wenigen Lieder gesungen, welche sich jetzt im A. T. erhalten haben; er der gesangreiche welchen schon nach den sehr kurzen Berichten der geschichtlichen Bücher jede bedeutende Erscheinung seines Lebens zum Liede stimmte, konnte weit mehr Lieder dichten und der Mund »des lieblichen Sängers Israel's« (2 Sa. 23, 1) ist aller Wahrscheinlichkeit nach weit öfterer des begeisterten Liedes voll gewesen. Allein diejenigen Lieder im Psalter, welche wir noch jetzt als unstreitig von ihm stammend wiederfinden und nachweisen können, sind desto sicherer von ihm; und gewiss, diese 12 Lieder im Psalter verbunden mit den übrigen 3 im 2 Sam., sind nicht bloss die Auswahl und Krone aller Lieder des A. T. so

1) מָגֵן Ψ. 11, 6 ist in dieser Aussprache schwerlich davidisch §. 386, jedoch kann man hier den *st. c.* ohne Schwierigkeit auf altebräische Art מָגֵנ aussprechen von מָגֵנּ Ex. 29, 26.

Digitized by Google

wie der eigentliche Grund aller Psalmen, sondern reichen auch noch vollkommen hin um den grossen Dichter und König selbst in seinem Innersten und seiner ganzen Grösse zu erkennen. Noch klarer als in den Resten der Erinnerungen über ihn, liest man in seinen eignen Liedern das grosse Herz David's, und sieht mit nicht geringer Befriedigung, dass doch sein alter hoher Dichterruf nicht grundlos ist und dass er sich im klaren Vorgefühl seines ewigen Dichterruhmes an der Spitze seines letzten Liedes 2 Sa. 23, 1 mit Recht den lieblichen Sänger Israel's nennt.

Das aber werden wir hienach schon zum voraus als wahrscheinlich zugeben, dass sich ausser diesen Liedern auch noch bedeutende Bruchstücke davidischer Dichtung, in spätere Lieder aufgenommen, vermittelst dieser erhalten haben können. Und wirklich beweist diess (wie schon in der ersten Ausgabe zerstreut bemerkt wurde) die nähere Untersuchung an mehrern Stellen. Schon 19, 2—7 ist eigentlich nur der Anfang eines davidischen Liedes, welchen ein späterer Dichter benutzt hat. Mitten in spätere Lieder verwebt sind allen Spuren nach folgende Stücke: 60, 8—11. 68, 14—19. 144, 12—14 in einem Liede wo ja auch V. 1—7 aus Ψ. 18 entlehnt sind; Stücke an Art und Farbe, Geist und Leben so sehr den echtdavidischen Liedern gleich, dass man sie ohne Gefahr demselben Dichter zuschreiben kann. Wiewohl wir diese Bruchstücke in der Erklärung und Uebersetzung besser an dem Orte lassen, wo sie spätere Dichter ihren Liedern eingeflochten haben.

Zuletzt ist noch dieses ein bedeutender Beweis der echten Abkunft dieser Lieder von David, dass sie bei aller innern Gleichheit doch wieder so ungemein verschiedene Lagen und grosse Wechsel des Lebens ihres Dichters offenbaren, wie wir sie nur von David's wunderbaren Schicksalswechseln erwarten können. So gering auch die Zahl der erhaltenen Lieder David's seyn mag, so erblicken wir doch noch in denjenigen, welche nicht wie Ψ. 8. 19. 29 bloss aus ruhiger Betrachtung allgemeiner Wahrheiten, sondern aus dem bewegteren äussern Leben selbst entsprungen sind, einige der bedeutendsten Erfahrungen und Wendeorte in seinem Leben und können nicht ohne allen Erfolg und Nutzen die geschichtlichen Ueberlieferungen damit vergleichen.

Eben diess führt uns auf das Einzelne; und wir

Digitized by Google

müssen nun den Versuch wagen, so weit es thunlich ist, die einzelnen Lieder nach dem Verlaufe des Lebens David's hier zusammenzustellen. Wirklich kann bei den meisten kein bedeutender Zweifel entstehen, in welche der Abschnitte dieses Lebens sie überhaupt gehören.

1) Ψ. 11.

Auch mitten in grossen Gefahren erklärt der Dichter gegen die Beängstigungen und feigen Rathschläge verzagender Menschen das festeste und reinste Vertrauen auf die Hoheit und Gerechtigkeit des alle Irdischen gleichmässig erkennenden und richtenden Jahve, gegen dessen Scharfblick die verborgenste List der Frevler nichts vermöge. Schöne, scharf treffende Gegenüberstellung menschlichen und göttlichen Treibens. Alles nur schneller, kräftiger Erguss einer grossen Empfindung: nachdem der Dichter gleich von vorn, wie gekränkt durch den feigen Rath, kurz sein Vertrauen erklärend, die Worte und Gründe der Feigen sich sämmtlich vergegenwärtigt hat V. 1—3, drängt ihn desto stärker sein höheres Bewusstseyn, das Vertrauen des Frommen mit seinen Gründen klar und scharf auszusprechen und sich damit zu trösten und zu erheben V. 4—7. Wichtig genug scheinen den Feigen die Gründe zur schimpflichen Flucht: einmal die gegenwärtige, wohl angelegte List, die nächste Gefahr (V. 2); sodann überhaupt die völlige Auflösung der Ordnung im Staat, die alles unsicher machend den Gerechten zur Flucht zu rathen scheint (V. 3): aber alle solche Beängstigungen können dem Dichter die höhere Ruhe nicht rauben und seinen festen, geraden Sinn nicht zur feigen Flucht verführen. — Unstreitig von David gesprochen in den ersten ernstlichen Gefahren seines Lebens unter Saul; aber die geschichtlichen Nachrichten sind gerade hier am wenigsten ausreichend und bleiben überhaupt, bis David König wird, sehr unvollständig.

An Jahve schliess' ich mich! 1
wie saget ihr von meiner Seele:
»flieht zu eurem Berge, Vögel!«
»Denn sieh', die Frevler spannen den Bogen,
richten auf die Sehne ihren Pfeil,
zu schiessen im Dunkel auf Herzgerade.«

Digitized by Google

»wann die Grundfesten werden umgewühlt,
der Gerechte — was thut er?« —
Jahve ist in seinem heiligen Pallast,
Jahve — im Himmel ist sein Thron;
seine Augen schauen,
seine Wimpern prüfen
die Menschensöhne.
5 Jahve den Gerechten prüft,
doch Frevler, Grauses liebende, hasst seine Seele;
lässt über Frevler regnen Feuerkohlen, Schwefel,
Gluthhauch ist ihres Bechers Theil. —
Denn gerecht ist Jahve, Rechtes liebend;
wer redlich, wird sein Antlitz schaun.

V. 1. חסיתי eben so im Anfange 7, 2. 18, 3. Zu תאמרו לנפשי vgl. 3, 3. 4, 7. 27, 8. — *Flieht*, — ist ein Sprichwort, das man wie von Jägern bedrohten Vögeln, so verlornen Menschen mitleidig zuruft, sie ermahnend sich zu retten durch eilige Flucht. צִפּוֹר als Massenwort mit dem *pl.* §. 368, so dass das K'tîb richtig ist. Das Bild vom Jäger dauert fort V. 2. — V. 3. vgl. zum Bilde 82, 5. 75, 4. כִּי als Zeitwörtchen *wann* ordnet sich zwar gewöhnlich gleich das Verbum unter, hier indess und Iob 38, 41 steht es auf seltene Art vor einem Zustandsatze (vgl. §. 598) mit der Bedeutung des Präsens. Im Nachsatze folgt dann das *perf.* פָּעַל wie nach einem Bedingungssatze §. 626, wobei hier jedoch als eine mehr seltene und alterthümliche Erscheinung zu bemerken ist, dass es sogar nach dem Fragworte מה bleibt. — V. 6. Die masor. Accentuation ist hier verlassen. פְּחִים kann als Adjectiv = פֶּחָם seyn; hier im *st. c.*; vgl. 18, 13. Obwol פחם ursprünglich die *schwarze* Kohle seyn mag, so kann es doch durch den *st. c.* mit *Feuer* hier keinen zweifelhaften Sinn geben, Jes. 44, 12. Auch der Sinn des ganzen Verses scheint dadurch zu gewinnen: das erste Glied gibt so das Bild eines vom Himmel fallenden Feuer- und Schwefelregens, wie einst bei Sodom; das zweite das eines wie im Giftbecher einzutrinkenden oder einzuhauchenden giftigen Samum, der nicht eben so wie jener vom Himmel gerade herunter kommt. — V. 7. יְשָׁרִים mit dem Plur. im Prädicat nach §. 569, *a*. Die letzte und höchste Hoffnung ist hier am Ende aus-

Digitized by Google

gesprochen: dass die Redlichen endlich einmal das reine Licht schauen, so lange es sich auch verdunkelt habe; endlich noch gewiss sich von einem göttlichen Strahl durchzuckt und innerlich erheitert fühlen; vgl. 4, 7. 17, 15.

2) Ψ. 7.

Hier sehen wir denselben David schon in Gefahren und Kämpfen gross und mächtig geworden, als Führer einer eignen Schaar mitten unter dem wechselnden Schicksale ganzer Völker (V. 9), und sich seiner höhern Würde bewusst (V. 6), aber noch nicht als König. Alles stimmt zusammen um in der Ueberschrift eine alte, sichere Ueberlieferung zu finden, wonach David dieses Lied wegen eines Benjaminiten Qûsch sang. Dieser, als Benjaminit wahrscheinlich ein Parteigänger Sauls, hatte nach V. 4. 5 die Freundschaft David's nur darum gesucht, um ihm bei Gelegenheit desto empfindlicher zu schaden; eine ganz in der Art jener Zeiten gegründete Erscheinung, eine von den tausend Gefahren David's unter Saul, obwol die hist. Bücher nichts von diesem einzelnen Vorfalle melden. Das Lied selbst zeigt uns David in der ersten heftigsten Aufregung und Empörung über den treulosen Verrath des falschen Freundes: obwol gleich anfangs sich im Vertrauen zu Jahve zu fassen suchend, wird er doch im Erguss der Gefühle übermannt von der Vorstellung der tiefsten Unwürdigkeit und schimpflichsten Schlechtigkeit des Verräthers, so wie der Grösse der dadurch entstandenen Gefahren; ein Sturm der verschiedensten Gedanken, Befürchtungen, Hoffnungen bricht in wechselnder Sprache aus dem höchstbewegten Innern des Dichters hervor, und mit Recht wird das Lied in der Ueberschrift ein Dithyrambus שִׁגָּיוֹן genannt. Aber je inniger die reine, starke Seele des Dichters mitten in der höchsten Gefahr die innere Verworfenheit der treulosen That fühlt, je freier er in der Empfindung, wie unfähig er selbst sei zu solcher Bosheit, Gott anrufen kann ihn aufs schärfste zu strafen wenn er dergleichen je thun sollte: desto stärker und kühner fordert und hofft er göttliches Gericht zur Bestrafung jenes wie aller Frevler, und desto zuversichtlicher blickt er zuletzt der Enthüllung der nächsten Entwürfe des hinterlistigen Betrügers entgegen. So senkt sich die Rede, nachdem sie vom gefasstern Anfange bald zur höchsten Erregung übergegangen, allmählig zu grösserer Ruhe herab, bis

Digitized by Google

zuletzt alle Gefühle in dem einen Gedanken der Ruhe und Hoffnung in Gott schweigen. — Zuerst also wird der Dichter beim Ruf um Hülfe bald so überwältigt von der Vorstellung der Grösse der begangenen Bosheit, dass er sogleich aufs neue Gott anruft ihn (statt zu retten) aufs empfindlichste zu strafen, wenn er solches thun sollte wie der Feind, wobei sein Gefühl und seine Sprache immer unruhiger und stürmischer wird je klarer er sich vorstellt die begangene Bosheit V. 2—3; 4—6; aber je eifriger er auch an sich selbst (wenn es nöthig wäre) solche Bosheit bestraft wünscht, desto kühner ruft er nach der Pause nun Gott an das wirklich geschehene Unrecht zu strafen, und da es sich nicht um Privatpersonen sondern um die Geschicke ganzer Stämme und Völker handelte, ein allgemeines Gericht zu halten über die Erde; welcher freiere Blick prophetischer Aussicht in das ewige göttliche Wirken und in alle Zukunft den Sturm des Innern des Dichters wunderbar beruhigt, und seine Sprache sänftigt V. 7—12; so dass er zuletzt, wieder an das Nächste sich erinnernd, zwar als gewiss voraussieht, der Feind werde seine Treulosigkeit erneuen, aber auch schon in höherer Ruhe überschaut, wie ihm eben seine List und Bosheit zum eignen schnellen Verderben gereichen werde, während der Treue sich ewig Gottes freue V. 13—18. Es ergeben sich also in dem schönen, auch wohl abgerundeten Liede 3 Wendungen (Strophen); zwischen der 1. und 2. liegt die höchste Erregung, indem die erste aufsteigt zum Gipfel der Unruhe, die zweite davon herabsinkt; am Ende der 2. ist die Ruhe und Uebersicht schon gewonnen: doch die 3. gibt noch die Anwendung davon auf das Nächste. Oder kürzer: im 1. Theil herrscht die Gewalt der Klage; im 2. kehrt die Ruhe wieder durch die Betrachtung der ewigen göttl. Gerechtigkeit; im 3. dadurch entstandener freudiger, ruhiger Blick auf die nächste Gefahr. — Immer ist diess Lied ein herrliches Muster, wie auch in der äussersten Gefahr und Unruhe die höhere Betrachtung des Redlichen Hoffnung und Ruhe reicht, den Sturm der Leidenschaften beschwichtigend.

2 Jahve, mein Gott! an dich schliess' ich mich:
vor alle den Verfolgern hilf, befreie mich!
dass er nicht wie ein Löwe meine Seele zerfleische,
zerreissend ohne Retter! —

Digitized by Google

Jahve, mein Gott! wenn ich *diess* thue,
wenn Unrecht ist in meinen Händen;
wenn ich dem Freund mit Bösem lohne
— nein ich rettete den mich grundlos bedrängenden —:
so verfolge, hole meine Seele der Feind,
und trete hin zu Boden mein Leben,
und meine Hoheit heft' er an den Staub!

Auf, Jahve, mit deinem Zorne,
erheb' dich mit den Strafen meiner Dränger!
reg' dich zu mir, Gericht bestellend!
und die Völker-Gemeine umringe dich,
und über ihr kehr' heim zur Höhe! —
Jahve die Völker richtet:
urtheile über mich, o Jahve!
nach Recht, nach Unschuld mir geschehe!
verschwinde doch der Frevler Böses,
und mögest stärken den Gerechten,
du Herz- und Nieren-Prüfer, gerechter Gott!
Mein Schild bei Gotte steht,
der hilft den Herzgeraden;
Gott ist gerechter Richter,
ein Gott der zürnet jeden Tag.

Wohl wird er wieder wetzen sein Schwert;
den Bogen spannt er schon und richtet,
bereitet Todeswaffen sich,
macht seine Pfeile brennend:
doch sieh', ausbrüten wird er Nichtiges,
mit Unheil schwanger Trug gebären;
gräbt eine Grube, hölt sie tief,
und fällt in Abgrund, den er macht!
Sein Unheil wird sich wenden auf sein Haupt,
auf seinen Scheitel stürzen seine Härte! —
Lob' ich denn Jahve seinem Recht gemäss,
und singe Jahve's, des Allhöchsten, Namen!

Digitized by Google

V. 3. Der Uebergang in den *sg.* zeigt, wie oft, an, dass der Dichter nun bei der Vorstellung der Hauptgefahr näher an den ihn damals vorzüglich verfolgenden Feind oder an den Führer seiner Feinde denkt; vgl. V. 13—17. Aber derselbe, der dem Dichter mit Lebensgefahr droht, ist auch der treuloseste Freund, dessen Verrath eben bekannt geworden; und das Gefühl der Unwürdigkeit dieses Verraths ergreift den Dichter so heftig, dass er sogleich V. 4—6 sich selbst die höchste Strafe wünscht, wenn er *solches* thue; זאת V. 4 genauer erklärt durch V. 5. Nun aber, er *kann* so nicht handeln; der treulose Freund allein hat den Bund gebrochen: also gegen ihn die Strafe! V. 7 ff. — Die zweite Hälfte von V. 5 sagt deutlich das Gegentheil aus, wie der Dichter nicht bloss unfähig sei Gutes mit Bösem zu vergelten, sondern vielmehr dem ohne Ursach' ihn befehdenden Feinde Gutes erwiesen und das Leben gerettet habe; welches vortrefflich auf David's bekannten Edelmuth passt 1 S. 24. 26, und wodurch erst der Sinn wahrhaft vollendet wird. Das וַ׳ muss daher an sich schon im Gegensatze stehen (nach §. 614, 2), oder, was mir noch wahrscheinlicher ist, es sind 2 ganze Glieder ausgefallen, etwa so:

אם גמלתי שלמי רע
{וָאֲשַׁלְּמָה אֹהֲבִי שִׂנְאָה}
{אִם לֹא גְמַלְתִּיו טוֹב תַּחַת רָע}
ואחלצה

Der zu rasche Uebergang wird so gemildert. Bestätigung gibt vielleicht noch der Umstand, dass dann jede der 3 Strophen aus 6 Versen bestehen würde. — V. 7: *mit* deinem Zorne, bringend deinen Zorn oder wie das folgende Glied erklärt, die Strafen (§. 358) deiner Feinde. — Zum Perfect צוית vgl. 71, 3 und §. 616. Den ganzen grossen Process überschaut hier die Einbildung des Dichters, wie der Richter Gericht bestellt, um ihn sich alle Völker schaaren ihr Recht zu empfangen, und er vollendeten Gerichts hoch über der grossen Schaar wieder aufschwebt zum Himmel (*zur Höhe* 18, 17), so im Verschwinden allen klar zeigend, dass er sei der höchste Richter, vgl. Rcht. 13, 20. — V. 10. בוחן für ובחן nach LXX. Pesch.; dieselbe Versetzung des ו findet sich 55, 20. — V. 11. עַל es liegt ihm *ob*, mich zu schützen, vgl. 62, 8. — V. 13. אם לא wie sonst, als Schwur: *gewiss* wird er u. s. w. Der

Digitized by Google

Nachsatz hebt deutlich mit dem scharfen חזק V. 15 an. Das לו V. 14 ist ohne Nachdruck, nach ו eingeschaltet, §. 555. Von V. 13—17 nur dasselbe Subject. Zu V. 13. 14 vgl. ganz einfach 11, 2; der Dichter ahnet, gewiss würde der Feind bald aufs neue in Hinterlist ihn tödten wollen. Zu V. 17 stimmt als sehr ähnlich 1 Sa. 25, 39.

Die nächsten Lieder welche sich in David's Leben entdecken lassen, sind sodann die beiden Trauerlieder welche nicht in den Psalter aufgenommen wurden, s. Th. I. S. 108—110 und S. 99. — Aus der grossen Zeit wo David, zum König über ganz Israel gesalbt, im eroberten Jerusalem seinen Sitz nahm und dort auch der Bundeslade ihre Wohnung anwies, haben wir aber im Psalter zwei Lieder:

3) Ψ. 24, 7—10

ist deutlich das Siegeslied, womit die Bundeslade nach Sion gebracht, dort ihren festen Sitz bekam 2 Sa. 6; und hat völlig die frohe Heiterkeit und Unschuld, die bilderreiche Einfalt und hohe Naturpoesie der davidischen Zeit. In die uralte, ehrwürdige Stadt soll jetzt ein neuer König ziehen, und zwar der höchste und mächtigste, welcher denkbar, Jahve selbst auf seiner Bundeslade thronend: für diesen König, desgleichen nie einer in diese Stadt zog, sind die grauen, obwol durch ihr Alter ehrwürdigen Thore zu klein und winzig (denn der Würde des einziehenden Herrn des Hauses muss die Höhe der Pforte entsprechen, so dass bisweilen Pforten von ganz ausserordentlicher Höhe gebaut wurden vgl. Spr. 17, 19); sie mögen sich also erhöhen und verjüngen! so rufen ihnen die von fern zu, welche den neuen König begleiten. Aber jede neue Forderung erregt zuerst bloss Staunen, und es erhebt sich die Berechtigung des Alten dagegen: sogleich also gehorchen die grauen Thore nicht, sondern zurück schallt's erst von ihnen: wer der neue König sei? Und so wird er näher beschrieben in seiner Herrlichkeit, und aufs neue erschallt die Aufforderung an die Thore: neue Rückfrage, neue Antwort in noch genauerer Beschreibung des neuen Herrschers, so dass die Thore zuletzt schweigend gehorchen, während zugleich der Zug dicht herangekommen, und wie die Bundeslade eintritt, sich die alten Pforten zu

Digitized by Google

neuer Würde und Hoheit erheben. So dient diess kleine Lied recht eigentlich für die Neuheit dieses feierlichen Zuges; und unvermerkt wird der höhere Gott Israel's in seiner ganzen Würde, auch als der mächtige Kriegsgott gepriesen, dessen Herrschaft sich Sion unterwerfen müsse. David kann man ohne Schwierigkeit für den Dichter halten.

7 Hebet, Thore, eure Häupter,
hebet euch, uralte Pforten,
dass einziehe der herrliche König!
»Wer ist denn der herrliche König?«
Jahve, der Gewaltige und Held,
Jahve, der Kriegesheld!

Hebet, Thore, eure Häupter,
hebet sie, uralte Pforten,
dass einziehe der herrliche König!
10 »Wer ist er, der herrliche König?«
Jahve der Heere,
er ist der herrliche König!

4) Ψ. 101.

Leicht ist der Dichter als ein mächtig gebietender König und zwar als David zu entdecken: denn David's hoher Sinn spricht sich überall aus. Sion ist schon der Sitz David's und das Haus Jahve's geworden V. 8: aber noch ist nicht alles in der neuen Einrichtung David's geordnet und geebnet, noch ist der neue Staat zu bilden, besonders die Umgebung des Königs, auf deren Art nach der Weise der alten Königreiche so viel ankommt, zu wählen und zu sichten; noch ist David selbst, an der Schwelle einer grossen entscheidenden Zeit stehend, innerlich nicht stark und gewaffnet genug für die höher gesteigerte, schwere Aufgabe seines künftigen Lebens. Doch eben in dieser ersten Zeit der Herrschaft in Jerusalem, im Glanze des Sieges und der neuerworbenen Krone über ganz Israel, zu einer Zeit also wo geringere Fürsten so leicht vom trüglichen Schimmer des Glücks verblendet und erdrückt, oder vor der schweren Aufgabe zurückgebebt wären: fühlt sich David nur desto mehr gedrungen, im steten Preise Jahve's und seiner Tugen-

Digitized by Google

den und im unermüdeten, sehnsüchtigen Streben zu ihm das eigne Herz zu erleuchten und zu stärken, und die echten Vorsätze der Leitung einer eben so starken als gerechten Herrschaft zu fassen, besonders also wie von seinem Herzen jeden bösen Sinn, so von seiner Umgebung jedes Gemeine, jeden Schmeichler, Verläumder und Frevler fern zu halten. Fordert doch schon die neue Heiligkeit dieser jetzt zum Sitze Jahve's erwählten Stadt, dass in ihr am wenigsten Unheiliges geduldet werde. — Wer mit solchem Sinne, wie er hier in unschuldiger Einfalt hervorquillt, die Herrschaft beginnt, muss sie wohl glücklich enden; und nichts öffnet uns so klar den ganzen Adel und das gewaltige Licht der Seele David's als dieses kurze Lied. Denn das Lied ist wie ein kurzer, unwillkührlicher Ausbruch lange gehegter klarer Empfindung, ohne weitern künstlerischen Wunsch den Gedanken ganz zu erschöpfen; und wie im Herzen David's nur diese éine grosse Empfindung ist, diess éine Streben ihn ganz erfüllt und sich hier in éinem Zuge ausspricht, so ist das ganze Lied auch ein untheilbares Ganze.

Huld und Recht lass mich besingen, 1
dir, o Jahve, spielen!
lass mich achten auf unschuld'gen Weg,
— wann wirst du zu mir kommen? —
wandeln mich in meinem Haus in Herzensunschuld!
Werde nicht vor Augen nehmen Heilloses;
Thun der Falschen hasse ich,
nicht wird's an mir kleben!
ungerades Herz wird von mir weichen,
Böses will ich nicht kennen!
Wer geheim verläumdet seinen Nächsten — 5
den werd ich vernichten;
wer ist stolzer Augen, schwellenden Herzens —
den ertrag ich nicht:
auf des Landes Treuen blicke ich, dass sie bei mir wohnen;
wer da wandelt auf unschuld'gem Wege,
der wird dienen mir.
nicht wird mir im Hause wohnen wer da übet Trug;

Digitized by Google

wer da Lügen redet,
wird vor meinen Augen nicht bestehn:
wachsam werd' ich all' des Landes Frevler tilgen,
um aus Jahve's Stadt — auszurotten alle Uebelthäter!

Vom Gedanken an die göttlichen Tugenden der Gnade und Gerechtigkeit beginnt der Dichter, da der König, der vor allen andern Menschen sie in seinem Leben nach göttlichem Muster darstellen soll, diese gerade nicht genug überdenken und preisen kann; so aber wird das Lied zugleich ein Preis auf Jahve. Zwar hat der Dichter schon oft über diese Tugenden gedacht, schon oft zu Jahve und zu einem ganz von Jahve ergriffenen und geleiteten, gleichmässig seligen Leben sich gesehnt, und dass sein früheres Streben nicht fruchtlos war, zeigt eben die Art dieses Liedes: aber noch nicht ist das Ziel erreicht, aufs neue mahnt er sich zu neuer, geschärfter Achtsamkeit und Treue, hoffend endlich werde, wonach er sich so innig sehnt, Jahve ganz und bleibend zu ihm kommen und in ihm wohnen. Die wehmüthige Frage und Bitte מָתַי u. s. w. enthält so, obwol nur im Fluge der Rede sich eindrängend, einen Hauptgedanken; und es versteht sich leicht, dass das Kommen Gottes hier nicht ein äusseres oder an einem äussern Zeichen sichtbares ist. — Von V. 3 an wird dann die so stark bewegte Rede sanfter, indem der Dichter was er sinnt und wünscht, ruhig als seinen festen Vorsatz schildert. Wenn man סֵטִים als Abstractum fassen könnte, so würde der Inf. עֲשֹׂה am leichtesten passen: *zu thun Falschheiten* (eig. Abweichungen vom Wahren) *hasse ich*; doch Hos. 5, 2 (wo שחטה = שחת 9, 9 ist) widerstrebt und der *sg.* יִדְבַּק spricht mehr dafür, dass das wirkliche Thun hier Subject sei; *Thun der Falschen* d. i. so zu thun wie Falsche thun, daher מַעֲשֶׂה nicht eben nothwendig war. Auch muss סֵט eben sowohl Adjectiv seyn als זֵד, לֵץ, גֵּר; ganz anders רֵישׁ mit י, welches aus רַיִשׁ entsteht §. 318. — V. 4 ganz wie 18, 23 ff.; V. 7 רְמִיָּה ganz wie 32, 2. — V. 5 רחב *weiten*, sich weitenden, schwellenden Herzens, wenn der äussere Stolz und Hochmuth, der der Augen, auch das Innerste durchdringt Spr. 21, 4. 28, 25. — V. 8 לַבְּקָרִים jeden Morgen d. i. stets mit dem grössten Eifer, früh mit frischen Kräften täglich beginnend, wie ähnlich 73, 14.

Digitized by Google

Da nun unter David und Salomo gewiss sehr bald ein grosser Zudrang zu dem neuen heiligen Orte in dieser neuen, höhern Zeit entstand, konnte es die Poesie für angemessen halten, die Würde des Orts erklärend und schützend die Wahrheit zu lehren, dass nur der Reine des heiligen Orts würdig sei und nur er ihn besuchend Heil und Segen gewinnen werde Ψ. 24. 15. Hier werden daher kurze, aber sehr klare und kräftige Bilder des wahren Israel's entworfen, und man kann daraus kurz sehen, welche Forderungen jene Zeit an jeden Mann im Volke stellte. So haben diese zur Lehre für das ganze Volk bestimmten, wahrscheinlich von abwechselnden Priesterchören vor dem Heiligthum gesungenen Lieder eine sehr grosse geschichtliche Bedeutung; zugleich geben sie das erste Beispiel einer Anwendung der Dichtkunst zur Lehre. Am sprechendsten und inhaltsvollsten, zugleich am ältesten und ganz denselben Geist athmend wie das eben erklärte Lied Ψ. 101 ist unter den beiden

5) Ψ. 24, 1—6.

Nachdem durch eine kurze, hohe Beschreibung Jahve's als Schöpfers und Erhalters der ganzen Erde und aller Menschen auf den Gedanken an Wesen und Würde dieses höchsten Gottes vorbereitet ist V. 1—2, wird gefragt wer seinen heiligen Ort zu betreten werth sei? V. 3. Und zurück schallt die passende Antwort, dass nur der, in dem schon das Gute vorbereitet sei und der so Gott suche zu höherem Trost, vom Heiligthum wachsende Stärke und göttliches Heil als Preis davontragen könne, wie eigentlich die ganze Gemeine Jahve's gesinnt und gesegnet seyn solle V. 4—6. Wie alt diess Lied sei, erhellt auch daraus, dass es nach Inhalt und Gestalt schon Jes. 33, 14—16 wiederklingt.

Jahve's ist die Erd' und ihre Fülle, 1
alles Land und die drin wohnen:
denn *er* hat auf Meeren sie gegründet,
und auf Strömen hält er nun sie fest. —
Wer wird Jahve's Berg besteigen?
wer in seinem heil'gen Orte stehn?

»Wer ist reiner Hände, lautern Herzens,
seine Lust nicht zu dem Eitlen hebt,

Digitized by Google

und nicht schwört zum Truge:
der wird Segen von Jahve empfangen,
und Gerechtigkeit vom Gotte seines Heiles.
Solche sind die Leute die ihn suchen,
die dein Antlitz wollen, Jakob's Gott! •

Nach alter Meinung ist die Erde, wie es V. 2 deutlich beschrieben wird, eine aus dem Wasser sich emporhebende, vom Okean umströmte Fläche, denn das Wasser scheint überall tiefer und auch unter der Erde scheinen Quellen und Flüsse diess zu bestätigen. Je loser also dieser Grund, desto wunderbarer schien die durch Berge als tiefste Säulen gestützte Haltung des festen Landes, 136, 6. Spr. 8, 27. 29; Gen. 1, 2. 9. 10. — V. 4. נַפְשִׁי gelesen, nach 25, 1. Spr. 19, 18. Nach dem Q'ri wäre der Sinn: wer nicht zum Bösen (frevelhaft) ausspricht (Ex. 20, 7) meine Seele d. i. mich, nicht bei mir falsch schwört: aber weder spricht hier Jahve, noch ist jene Erklärung an sich leicht, denn man erwartet dann עִמִּי für das hier unpassende נַפְשִׁי. — V. 5. *Recht* kommt oft so neben *Heil*, *Gerechtigkeit* neben *Segen* als von Gott ausgehende Folge und Belohnung des Guten vor. Denn das reine, ursprüngliche Recht ist zwar im Allgemeinen ewig in Gott und von ihm gehalten: aber erst wo auch der einzelne Mensch ihm entgegenkommt und es lebendig ergreift, wird es für ihn Recht, fruchtbares und thätiges Recht, ein Recht, welches also dann mit *Heil* und Segen einerlei ist und oft mit diesen Ausdrücken wechselt, vgl. 23, 3. 22, 32, besonders 132, 9 mit V. 16; umgekehrt עָוֹן Unrecht, Sünde = Unheil, Leiden 31, 11. Vor יעקב V. 6 ist אֱלֹהֵי aus LXX, Pesch. und wenigen Handschriften einzuschalten. Die Wendung der Rede zur Anrede ist am Schluss sehr passend; aber eben, weil sie neu ist, kann der Name Gottes nicht wol fehlen, während »Jakob« als Volksname hier zuletzt gar zu vereinzelt stände. Man müsste es mit Nachdruck vom wahren »Jakob« oder dem idealen Israel verstehen: allein dazu ist hier gar kein Grund und der höhere Sinn wäre durch nichts eingeleitet und verständlich.

Hier aber ist das Lied deutlich ganz zu Ende; es hat einen äussern Schluss, und was noch mehr, es ist innerlich vollendet. V. 7—10 müssen ein gänzlich verschiedenes Lied bilden, haben auch völlig verschiedenen Sinn und Zweck. Im zweiten Liede soll

Digitized by Google

Sion erst die Bundeslade empfangen und heilige Stadt werden: im ersten ist es schon der geordnete heilige Ort; das zweite muss um mehrere Jahre älter seyn. Das erste ist ein reines Lehrlied und Jahve erscheint als Gott aller Menschen: das zweite ein Siegslied und Jahve ein Kriegsgott. Die Schönheit der Frage V. 8 würde gänzlich verloren gehn, wenn Jahve schon genannt wäre. Jeder Uebergang und jede Gemeinschaft in Worten und Gedanken fehlt: wogegen jedes Lied für sich volle Klarheit und Vollendung zeigt. Gemeinsam haben beide bloss ein hohes Alter und dass sich beide auf Sion beziehen. Ihre Verbindung ist also keine ursprüngliche.

6) Ψ. 15

ist noch alt, aber doch etwas jünger als das vorige Lied und mehr wie ein frühes Nachbild von ihm. Neu ist hier bloss die weitere Ausführung eines Theils des vorigen: der Beschreibung des Reinen, welche einem Dichter im vorigen Liede V. 4 gar zu kurz und zu allgemein zu seyn schien, und die hier wirklich sehr eindringlich weiter im Einzelnen gezeichnet wird. Aber darauf ist auch hier einzig der Fleiss verwandt: die übrige schöne Einleitung und Vollendung des vorigen Liedes fehlt hier sogar dem Stoffe nach.

Jahve! wer wird in deinem Zelte weilen? 1
wer auf deinem heil'gen Berge wohnen?

Wer aufrichtig wandelt, wer übt Recht,
wer im Herzen Wahrheit redet,
nicht Verläumdung hegt auf seiner Zunge,
Böses nicht dem Andern thut,
Schmähung nicht erhebt auf seinen Nächsten;
dem Verworfenes verächtlich scheint,
aber der verehret Jahve's Fürchter;
der geschworen hat zum Schaden und's nicht ändert;
der sein Geld nicht gibt auf Wucher, 5
noch Bestechung gegen Unschuld nimmt: —
wer *diess* thut, wird nimmer wanken!

Wohnen V. 1, weil die Fremden gewöhnlich auf längere Zeit am Heiligthume bleiben, z. B. auf eine Woche, oder in der Stadt

Digitized by Google

eine beständige, ihnen immer offen stehende Wohnung nahmen; noch jetzt ähnlich zu Mekka, vgl. *Burckhardt* arabic proverbs n. 480 zu جاور = גּוּר. — V. 3 bis zum letzten Gliede von V. 5 wird der relative Satz, der V. 2 angefangen war, vom part. aus durch alle Verbalmodi, wie sie eben passend sind, fortgesetzt, nach §. 621. — V. 4 ist נִבְזֶה besser zum Gedanken passend als Neutrum (Jes. 58, 13) zu nehmen denn als Mascul.; der Dichter scheint diess auch dadurch anzudeuten, dass er im Gegentheil, wo auch von der Person sehr wohl gesprochen werden kann, den *pl.* setzt. Dass לְהָרַע nicht so viel seyn könne wie לְרָעֲהוּ V. 3, ist aus Grammatik und Sprachgebrauch deutlich; die Masora behandelt es mit Recht als inf. Hif. Die Redensart ist danach eben so gebildet wie נִשְׁבַּע לְבַטֵּא mit dem activen Inf. *er schwört* so dass er unbesonnen redet = *unbesonnen* Lev. 5, 4; und der Sinn wäre: *er schwört* so dass er übel thut, schadet = *zum Schaden*, natürlich zum eignen (man könnte vermuthen, es fehle לוֹ vor וְלֹא, doch scheint die Redensart auch ohne dieses לוֹ verständlich gewesen zu seyn). Die Beschreibung wäre dann vollkommen passend in diesem Zusammenhange: wer deswegen den Schwur nicht ändert (verletzt), weil er erkennt dass er sich selbst zum Schaden geschworen hat, sondern den Schwur für heiliger hält als seinen Vortheil. — Der Schluss: ›der wird nimmer wanken‹ entspricht sogleich um eine Stufe im Gedanken fortschreitend der Frage des Anfangs. Denn der volle Sinn ist: der wird nicht bloss das Heiligthum zu betreten würdig seyn, sondern auch mit ewigem Segen belohnt und gestärkt nimmer wanken, gehalten durch eine höhere Macht; aber die erste Hälfte von diesem Satze versteht sich leicht von selbst durch die zweite, mehr sagende und höhere.

Hier ist wol der gelegenste Ort, die drei Naturlieder einzuschalten, welche so unabhängig von der äussern Geschichte entstanden sind dass wir über die bestimmtere Zeit ihrer Entstehung nicht einmal Vermuthungen aussprechen mögen. — Solche *Naturlieder* sind zwar selten; sie sind in der Schönheit und Freiheit wie sie hier erscheinen, dem Zeitalter der höchsten Blüthe lyrischer Dichtung eigenthümlich; später, als die Kraft des israelitischen Geistes immer enger auf andre Gegenstände sich beschränkte und zuletzt auch der dichterische Trieb erschlaffte, erschallen höchstens noch einige schwache

Digitized by Google

Nachklänge Ψ. 104. Auch sind sie nicht aus gelehrter Kenntniss der Natur entsprungen, sondern nur aus einzelnen Augenblicken höherer Erregung oder Betrachtung, indem entweder eine ausserordentliche, mit furchtbarer Gewalt sich aufdrängende Naturerscheinung einen Dichter zu tieferer Betrachtung erregt (Ψ. 29), oder umgekehrt ein Dichter die in seinem Innern aus andern Anlässen entquollenen Wahrheiten auch in der Naturbetrachtung bestätigt findet (Ψ. 8. 19). Daher sind es meist nur erst einzelne Seiten der Natur, wenige grosse wunderbare Erscheinungen, die den Sänger fesseln, und nicht in langen Gemälden, sondern in kurz hingeworfenen Zügen und Ahnungen öffnet sich die Betrachtung. Nicht die Natur zu beschreiben ist der Zweck und Trieb des Dichters, sondern von göttlichen Gedanken voll und offen für die Natur erfasst und schildert er sie wie sie voll von Gott und Gott offenbarend ihm sich entgegen bewegt. Aber genauer betrachtet liegt darin eben ein grosser Vorzug dieser wenigen Lieder. Denn hier ist weder ängstlich gesuchte und gezwungene, noch spielende und kleinliche Naturpoesie: sondern der Eindruck, welchen die Grösse, Herrlichkeit, Ordnung der Natur unwillkührlich auf ein reines Dichterherz übt, findet hier seinen klaren Spiegel. Und da zumal ein israelitischer Dichter neben der Natur nie den lebendigen Gott vergessen kann, leuchtet aus allen diesen Liedern die echte Verbindung der dichterischen Gedanken über Gott und Natur hervor, indem dem Dichter auch die Natur erst belebt und verständlich wird durch ihren Herrn; so dass solche Lieder, so wenig sie diess bezwecken, doch immer auch zugleich Preislieder auf Jahve sind. In dieser Art und der ganz eigenthümlichen Höhe der Dichtung gleichen sich alle drei Lieder, welche man die althebräischen Naturlieder nennen kann, so vollkommen unter einander, dass auch daraus ihre Abkunft von demselben Dichter einleuchtet.

7) Ψ. 29.

Ein gewaltiges Ungewitter muss der Dichter vor kurzem erlebt haben, so dass dessen Bild noch lebendig vor seiner Seele steht. Man denke sich das seltene, aber wenn es einmal eintrifft, desto furchtbarere Schauspiel eines südlichen, besonders auch palästinensischen Gewitters, wie es in einigen Augenblicken unter lautestem Ge-

Digitized by Google

töse die ganze Natur in Aufruhr zu bringen scheint, das Höhere und Niedere zerstört, eben so auf Bergen die höchsten Bäume zerschlagend wie die niedern Wüsten umwühlend, ein Glück noch wenn es vor Städten ruhig vorüberzieht. Wirklich vermag nichts dem Gefühle der alten Hebräer die Allgewalt des himmlischen Gottes so nahe zu bringen, nichts ihm den Zusammenhang zwischen Himmel und Erde und die Wirkung jenes auf diese so stark zu zeigen, vgl. 18, 7 ff.; namentlich wird das gewaltigste göttliche Gericht oft unter der Vorstellung eines solchen Gewitters gedacht Jes. 30, 27—30. — Als ein göttliches Gericht denkt sich nun zwar der Dichter auch in diesem Liede das Gewitter, dessen erhabenes Schauspiel in seiner Seele so mächtig nachklingt. Aber zugleich verklärt sich diess Gefühl in ihm zu einem höhern Bilde im freiern Blicke hinauf zum Himmel von wo das Gewitter kommt, und herab zur Erde welche von ihm getroffen wird. Dort, in dem geheimnissvollen Himmel, von wo die Donner wie göttliche Machtworte erschallend die ganze Erde schrecken, werden ja alle göttlichen Entscheidungen und Thaten vorbereitet, können also von den höhern Geistern die den Thron Gottes umringen, näher und reiner in ihrem Ursprunge und Zwecke erschauet werden; wie nun ein irdischer König an gewissen Tagen in feierlicher Versammlung, von den Grossen seines Reichs umringt und gepriesen, Gericht hält und herrscht: so scheint jener seltene Tag des Gewitters ein solcher festlicher Gerichts- und Reichstag des höchsten Königs, wo er von den Engeln als der allein Mächtige gepriesen vom Throne herab unter Donner richtet und waltet. Die Erde aber duldet nicht bloss schweigend und huldigend diess höchste Gericht mit allem seinem Aufruhr, sie empfindet auch zuletzt dass es befruchtend und segnend sich entladet, sie ahnet und fürchtet in dem Lenker dieser furchtbaren Wetter- und Wassermassen den zuletzt immer wieder auch Segen zurücklassenden mächtigen Herrn seiner Gemeine. Und so erscheint dieser furchtbare Tag vielmehr als ein neuer Tag der Offenbarung und Verherrlichung des ewigen Jahve im Himmel und auf Erden. — Indem nun der Dichter in solcher Auffassung das grosse Ereigniss, wie er es erlebt hat und wie es jetzt ihm vor der Seele steht, von Anfang bis zum Ende gleichsam von neuem dem Sinne vorführen und verewigen will, fordert er wie in dem

Digitized by Google

feierlichen Augenblick vor Eröffnung eines grossen Schauspiels, die um den Thron Jahve's stehenden Engel auf, dem höchsten Herrn in dem gleichfolgenden noch feierlicheren Augenblicke, wo er sich als einzig Mächtiger offenbaren werde, würdig zu huldigen. Und sogleich öffnen sich unaufhaltsam alle die Offenbarungen der göttlichen Macht als eben so viele majestätische Befehle und Wirkungen auf die zitternde Erde, während im Himmel gleichzeitig jener angeregte Preis der den göttlichen Thron umstehenden, die Machtoffenbarung Jahve's schauenden Engel ununterbrochen erschallt V. 3—9; bis auch die Menschen aus der Wirkung aufs neue die rechte Art der göttlichen Macht und Wirksamkeit lernen V. 10—11. Der ausführlichste dieser drei Theile ist mit Recht der mittlere: die Beschreibung des Gewitters, wozu sich V. 1. 2 nur wie Einleitung, V. 10. 11 wie Folgerung verhält. Die ganze Majestät des Gewitters, sein Anzug, sein Verlauf, sind hier mit echt dichterischen Farben entworfen. Wie das Gewitter vom höhern Himmel sich immer tiefer bis zu den Bergen und Ebenen herabzusenken scheint, so malt es hier der Dichter in 3 Stufen, zuerst in der obern Luft scheinbar über dem Wolkenäther V. 3—4, dann die Berge ergreifend V. 5—7, endlich in den Ebenen sich ausbreitend V. 8—9, so aber alles im ganzen Lande erregend und durchzitternd, von den starren mächtigen Bergen und ihren himmelhohen Cedern bis zu den Thieren und kleinen Bäumen der Wüste und Ebene, und von Norden an, wo die hohen Gebirge, bis zu dem tiefern Süden. Dann ist nach dem Sinn der Alten der Donner der gewichtigste Theil des Wetters, wie es scheint, die befehlende Stimme, der schreckende Ausspruch Jahve's: vom Donner wird daher hier angefangen und von ihm alles abgeleitet. Und der beständige Wiederhall des Donners schallt auch in den Worten des Dichters wieder: in jedem der drei kleinen Strophen muss der קוֹל יְהוָה *die Stimme* oder vielmehr der *Hall Jahve's* mehrere, wenigstens zwei Male wiederkehren; immer aber steht er ganz vorn im Satze, als liesse auch die Rede den immer aufs neue plötzlich einfallenden Donner wiederhallen. Endlich malt das Ganze sowol das schwere und furchtbare als auch wieder das leichte und hüpfend schnelle des Gewitters mit schöpferischer Wiedergebung.

Digitized by Google

Gebet Jahven, ihr Gottessöhne,
gebet Jahven Ehre und Preis!
gebet Jahven seines Namens Ehre,
huldiget Jahven in heiligem Schmuck!

Der Hall Jahve's ist über den Wassern,
der Gott der Herrlichkeit donnert,
Jahve auf vielen Wassern;
der Hall Jahve's in Kraft,
der Hall Jahve's in Pracht! —
Der Hall Jahve's Cedern bricht,
dass Jahve des Libanon's Cedern zerbricht,
und tanzen sie wie Kälber lässt,
den Libanon, Schirjon, wie junge Büffel;
der Hall Jahve's sprühet Feuerflammen! —
Der Hall Jahve's durchzittert die Wüste,
es durchzittert Jahve die Qadesch-Wüste;
der Hall Jahve's macht Hindinnen kreisen und entblättert Wälder!
— während in seinem Pallast
alles »Ehre!« spricht.

Jahve herrscht der grossen Fluth!
so herrscht Jahve als ewiger König!
Jahve seinem Volke Stärke geben,
Jahve wird segnen sein Volk mit Heil!

Das בְּנֵי אֵלִים V. 1 kann man nicht so deuten, dass man אֵלִים schlechthin für אֱלֹהִים *Gott* gesetzt meint, denn diess kommt nie vor, sondern der Plural ist in dem zusammengesetzten Nomen doppelt ausgedrückt, einmal im ersten Gliede, wo es am leichtesten ist zumal nach der Bedeutung von בֵּן, zweitens noch einmal im zweiten; sonst in ähnlichen Fällen wird er auch entweder am ersten oder am zweiten Gliede ausgedrückt §. 362 a. E. V. 4 ist eine weitere Ausführung zu V. 3, kein neuer, ganz unabhängiger Satz. Zu V. 3 vgl. 18, 12—14. — V. 6 muss auf ein scheinbares oder wirkliches Erdbeben gehen (dergleichen oft mit heftigen Gewittern genannt werden); die starren Berge, Libanon und Antilibanos

Digitized by Google

(Schirjon) hüpfen wie junge vor Lärm stets aufspringende Thiere. Das Suffix in וירקידם muss daher auf die schon im Sinne des Dichters liegenden, bald noch deutlicher genannten Berge gehen. Das Gewitter hat hier die höchste Stufe erreicht: immerwährende Flammen scheint der Donner zu spalten, da die Blitze wie geschlängelte oder zackige Flammen erscheinen, und ob sie in schnellester Folge vom Donner abhängen oder umgekehrt, dem natürlichen Gefühle schwer zu beurtheilen ist: wenigstens das Gespaltene darin scheint mit dem gebrochenen Schall des Donners zusammenzuhängen. — V. 8 Qadesch gegen Aegypten hin. Wie die Hindinnen dadurch erschreckt schneller gebähren, beschreibt weiter Imrialkeis Moall. V. 76. Der הֵיכָל V. 9 ist unstreitig der himmlische, denn der Dichter kehrt zu V. 1. 2 zurück. — V. 10 ישב als »herrschen« mit Recht gleich kurz mit ל als dem Dativ verbunden; und וישב drückt die Folge oder Folgerung aus. מַבּוּל kann hier nicht beschränkt, im Sinne der Sage stehen, wie Gen. 6. 7.

8) Ψ. 19.

V. 2—7. Wenn der vorige Ps. vom stürmisch bewegten, so geht dieser vom ganz ruhigen und heitern Himmel aus, wie er gewöhnlich mit seiner Pracht in Palästina leuchtet. Einer sinnigen Betrachung erscheint die Herrlichkeit und Ordnung des ruhigen Himmelsgewölbes so gross und glänzend, so unwandelbar als dieselbe klare und deutliche, dass der Himmel als eins der göttlichen Werke für jeden nicht ganz gefühllosen Menschen der beredteste Zeuge und sprechendste Verkünder der Herrlichkeit seines Meisters und Schöpfers in allen seinen Werken wird, indem er von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare, vom Einzelnen auf das Ganze zu schliessen auffordert, V. 2. Und wie die Pracht und Ordnung des Himmels ewig dieselbe, an jedem Tage und jeder Nacht, so dauert auch dieser Preis und diese Lehre des Himmels an die Menschen ewig, als würden sie von einem Tage dem andern, von einer Nacht der andern mitgetheilt und verkündet in ununterbrochener Folge, V. 3. Auch verkündet der Himmel ein sehr lautes, vernehmliches Wort über Gott, obwol er eigentlich stumm seyn mag und manche ihn bloss für stumm halten: denn geht der Himmel nicht über alle Länder und Menschen

Digitized by Google

bis zu den äussersten Enden der Erde fort, dass alle Menschen ihn sehen und seine Lehre hören müssen? und hat nicht dieser Himmel das Wunder des mit jedem Tage seinen weiten Lauf wie mit neuem Muth und frischer Stärke beginnenden und vollendenden, alles mit seiner Hitze durchdringenden Helios, dessen Kraft doch wol jeder fühlen muss? indem nun der Himmel so allen Irdischen sich genug fühlbar macht, wird da sein Preis der göttlichen Herrlichkeit nicht laut genug? V. 4—7.

So schön und sinnig an Gedanke und Ausführung diese Verse sind, so kann damit doch das Lied unmöglich vom Dichter abgeschlossen gewesen seyn: denn nicht einmal das V. 4 angefangene scheint ganz vollendet, und man vermisst einige Worte zur Wiederaufnahme und Beschliessung des kühnen Ausspruchs und der schroffen Verbindung von V. 4. 5. Aber noch wichtiger ist, dass das Lied so ohne alle Lehre und Anwendung, ohne Wink, wie der Mensch Gott preisen oder diesen Preis des Himmels aufnehmen müsse, ja auch ohne Sammlung und Rückkehr zum Anfange wie ein Torso gelassen wird, unbefriedigend und unbelebend. Diess ist nicht die Art der hebr. Lieder, und jener Anfang lässt ein anderes Ende erwarten.

Nun finden sich zwar noch V. 8—15: aber dass diess nicht der ursprüngliche Schluss gewesen seyn kann, leuchtet eben so gewiss ein. Zunächst ist der Inhalt dagegen. Das Gesetz und die Religion Jahve's wird hier dreimal aufs herrlichste gepriesen als in sich rein, richtig und fehlerlos, zuverlässig und ewig, und daher auch wahrhaft belehrend und erquickend V. 8—11. Aber je mehr der Dichter diess aus seinem eignen Bewusstseyn fühlt, desto höher ist die Besorgniss, leicht nicht das ganze Gesetz zu erfüllen und dadurch der Segnungen desselben verlustig zu werden: daher die Bitte an Jahve, die unbekannten Irrthümer ihm zu vergeben, auch ihn vor der Herrschaft leichtsinniger Frevler zu schützen, damit er nicht durch deren Ueberredung oder Zwang verführt werde V. 12—15. — So konnte erst seit dem 7ten Jahrhundert gebetet werden, als das geschriebene Gesetz in allen Stücken strenger gehalten wurde, die innern Parteien aber eben dadurch schärfer sich gegenüberstanden. Auch die weniger kräftige Sprache und die Farbe der Schreibart führt auf ein späteres Zeitalter. — Dann aber ist auch gar kein Uebergang vom ersten Stück zum

Digitized by Google

zweiten, weder in den Gedanken noch in den Worten; es fehlt alle innere Gemeinschaft und Verwandtschaft, und der Abstand zwischen V. 7 und 8 ist nicht bloss schroff und hart, sondern ohne alle Brücke und mögliche Verbindung. — Doch wie das erste Stück ohne Ende, so ist das zweite ohne genügenden Anfang: denn für ein Gebet beginnt V. 8 zu frostig. Daher nur die Annahme übrig bleibt, dass ein späterer Dichter diesen Schluss an jenes alte Stück geheftet habe, um die Offenbarung in der Natur und die in der Schrift sich gleich zu stellen: entweder fand er das alte Stück schon so ohne seinen ursprünglichen Schluss, oder, was wahrscheinlicher, der alte Schluss genügte ihm nicht mehr, da zu seiner Zeit die schriftliche Offenbarung hohe Wichtigkeit erlangt hatte, und es ihm passend schien auch diese zu berühren.

Die Himmel Gottes Herrlichkeit erzählen,
seiner Hände Werk preist das Gewölbe;
Tag dem Tage lehrt die Sage,
Nacht der Nacht die Kunde offenbart;
keine Sage ist's und keine Worte,
deren Stimme ungehört:
durch die ganze Erde geht ihr Schall,
und am End' des Kreises hallt ihr Wort,
wo ein Zelt an ihnen Helios hat;
und der tritt, wie Bräutigam, aus seiner Kammer,
hüpfet wie ein Held den Pfad zu laufen:
von der Himmel Ende ist sein Aufgang,
und sein Umkreis bis zu ihren Enden;
während nichts sich birgt vor seiner Hitze.

* * *

Jahve's Gesetz ist vollkommen, erquickend,
Jahve's Ermahnung ist treu, Unverstand belehrend;
Jahve's Befehle sind redlich, herzerfreuend,
Jahve's Verordnung ist rein, Augen erleuchtend;
die Furcht Jahve's ist lauter, ewig bleibend,
Jahve's Rechtsame sind Wahrheit, gerecht zusammen,
sie, die kostbarer sind als Gold und viele Schätze,
und süss vor Honig und vor Honigseim.

Digitized by Google

Dein Diener auch fühlt sich durch sie erhellt:
zu halten sie bringt grossen Lohn!
Irrthümer wer bemerkt?
von unbewussten sprich mich frei!
Auch vor Frechen verschone deinen Diener, — dass sie mich nicht beherrschen
dann werde ich unschuldig seyn
und frei von grosser Schuld!
Sei'n wohlgefällig dir des Mundes Worte
und was mein Herze sinnt vor dir,
Jahve, mein Fels und mein Erlöser!

מַגִּיד V. 2 oft bei Dichtern so im besten Sinne »preisen.« — V. 4 könnte an sich, wenn man das אֵין durchaus so fassen wollte, auch erklärt werden: »ohne Sage und ohne Worte, ohne dass gehört wird ihre Stimme,« welches sogar als zur Gleichheit der Glieder passender sich empfehlen würde; es müsste dann mit dem Vorigen verbunden den Sinn haben, dass der Himmel rede obgleich eigentlich stumm. Allein dadurch würde das Bild noch an seinem Ende übel gestört, welches doppelt lahm wäre, da schon an sich niemand nöthig hat sich erst zu erinnern der Himmel sei im Grunde stumm; und der folgende Vers stände ohne allen Zusammenhang. Uebrigens ist die Dunkelheit dieses Verses schon vorher zugegeben: doch wie wir den Text jetzt haben, muss der Vers fortschreitend die Vorbereitung bilden zum folgenden, angeknüpft durch אָמַר an V. 3; und als einen neuen Sinn anfangend ist er sehr erträglich. — Das יֵצֵא קָו könnte man zwar nach Jer. 31, 39 verstehen, aber dazu würde weder ב in dieser Redensart, noch das folgende מִלֵּיהֶם, noch der ganze Zusammenhang stimmen. Die meisten Alten haben richtig hier ein Wort wie *φθόγγος* LXX, *ἦχος* Sym.: aber es frägt sich wie es etymologisch zu finden. W. קוה ist eigentlich »strengen,« wie *velvo*, *tendo*, daher קָו »Strick,« vom fest anziehen; in Pi. anhalten, warten; aber eben so gut auf die Stimme übergetragen ist קָו die Intension der Stimme, Spannung, *Ton*, wie *τόνος* sowol Strick als Ton, *τόνασα* laute Stimme; قوقى, قوة schreien Qam. p. 1938; selbst קוֹל ist entfernt damit verwandt. Das dreimalige Suffix ם— kann immer nur auf das Hauptwort הַשָּׁמַיִם V. 2 zurückgehen. Sehr gewandt knüpft der Dichter, da er einmal die Sonne einführen musste, de-

Digitized by Google

ren Erwähnung sogleich an das eben genannte Ende der Erde, wo die Sonne oder der Sonnengott nach alter Sage die Nacht im Ruhebette schlummert, um am Morgen desto frischer und hüpfender (denn die Sonne scheint wirklich beim ersten Aufgehen zu springen) die weite Bahn anzutreten, als träte dieser ewig sich erfrischende Jüngling aus dem Dunkel jeder Nacht so kühn und selbstbewusst wie ein Bräutigam aus der dunkeln Kammer. Für שָׂם (*er stellte*, welches auf Gott gehen müsste) passt zur Verbindung besser שָׁם relativ aufgefasst wo d. i. an welchem Ende der Erde Helios ein Zelt hat in ihnen, den Himmeln; denn dieses Zelt steht zwar am Ende der Erde, reicht aber zugleich bis in den Himmel, wie man überhaupt die Enden von Erde und Himmel zusammengehend und auf einanderstossend dachte.

V. 8—11 eine sehr kunstvolle Lobpreisung der geschriebenen Religion (יִרְאָה) Jahve's, einmal nach ihrem innern Wesen, zweitens nach ihren entsprechenden Wirkungen: daher immer 2 verschiedene Beiwörter, mit Recht ohne Copula. Doch erst in 3 Wendungen oder 3 Lobpreisungen vollendet sich das Ganze, indem der Gedanke zweimal sich erneut, aber zum letztenmal V. 10—11 am weitesten sich ausdehnt und die Beschreibung der Wirkungen sich zu einem neuen Verse trennt: jede dieser 3 Lobpreisungen V. 8. 9. 10—11 besteht wieder aus 2 kleinern Sätzen, Subjecten und Beschreibungen. *Augen erleuchtend* V. 9 könnte seyn: den, dessen Augen schon trübe werden wollen vor Kummer, erheiternd, 13, 4. Ezr. 9, 8; es entspräche dann dem ersten Gliede dieses so wie des vorigen Verses. Allein, wo von Lehre und Gesetze die Rede ist, versteht man *Augen-erleuchtend* offenbar zunächst von den geistigen Augen, wodurch ja auch hier die Gleichheit des Sinnes beider Verse erst vollkommen wird. — Die Bitte V. 14 kommt oft vor in Liedern dieser Zeit: sich ganz frei zu halten von der Verführung oder dem Zwange der übermüthigen, zum Heidenthum (פֶּשַׁע רַב) hinneigenden Grossen war wirklich damals nicht so leicht; daher bitten die Spätern so oft (54, 5. 141, 4) um Stärke, einsehend dass sie nur von dieser Verleitung frei bleibend, die grosse Verschuldung vermeiden können, und dass unbewusste Verstösse leichter verzeihbar sind als diese bewusste Hinneigung zum Heidenthum. Das Lied ist nach V. 15 ein Tempellied.

Digitized by Google

9) Ψ. 8.

In diesem kurzen Liede durchdringt sich am vollkommensten die ruhige Betrachtung der Natur und die des Menschen. Gross zwar sind des Himmels Wunder als Zeugen göttlichen Wirkens, wie das vorige Lied sie im einzelnen besang: aber im Grunde noch wunderbarer ist die Schöpfung und das Wesen des Menschen, des niedern, schwachen Erdbewohners, der dennoch durch seine Theilnahme am göttlichen Geist wieder so hoch gestellt und so herrlich ausgestattet ist alles niedere zu beherrschen und Gott zu erkennen und zu preisen; so dass sich erst darin die wahre Grösse der Herrlichkeit Jahve's zeigt, dass der, dessen Glanz und Macht über den Himmel sich erstreckt, auch auf der ganzen Erde, überall wohin Menschen dringen und ihn erkennen, sich in der Ordnung und Schönheit der irdischen Dinge, besonders im Menschen selbst so herrlich geoffenbart hat! Zwar kann eben derselbe Mensch, weil er so hoch gestellt (mit geistiger Freiheit ausgerüstet) ist, auch Jahve's Grösse und Güte missverstehn und verletzen, gegen die göttliche Ordnung sich erhebend und Gott die Schuld gebend der eignen Verwirrung und des eignen Elends (welche Unverständigen die alte Sprache »Feinde Gottes« nennt): aber dass diess nicht Natur und Ordnung, sondern Entartung und Ausnahme sei, zeigt die noch ungetrübte reine Natur des Menschen, des Kindes in seiner ungestörten innern Heiterkeit und vollen Freudigkeit, seinem unbewussten Gefühl für das Rechte und Wahre, mag sich die reine Natur erst im Lallen oder schon in naiven Fragen und Antworten äussern: immer ist das schwache und unbewusste, unwillkührliche Lob des Schöpfers aus der Kinder Munde mächtiger als der Entarteten Klage und wildes Geschrei gegen ihn, weil aus jenem ewig die reine Natur spricht, die allein verständigen und befriedigen kann. Der Ruhm Jahve's also bleibt ewig und überall gross und erhaben. — Solche Gedanken spricht der Dichter eben so kräftig als kurz aus: V. 2—3 enthalten schon die ganze Wahrheit, doch nach kurzer Pause folgt die innere, genauere Beweisführung V. 4—9, wodurch der Dichter zu dem Grundgedanken des Anfangs zurückkehrt V. 10. Aber verfolgt man das kurz hingeworfene, so findet man die geistigste Ansicht von Menschen, einen Blitz in das Dunkel der Schöpfung geworfen, und noch dazu darin vor Gn. 1, 26

Digitized by Google

den Vorzug habend, dass man hier keine Erzählung und Ueberlieferung über die geistige Wahrheit, sondern ihr Sprudeln aus der ersten Quelle sieht.

Jahve, unser Herr! 2
wie erhaben ist dein Ruhm auf aller Erde,
du, dess Glanz sich über'n Himmel hebt!
Aus der Säuglinge und Kinder Mund — hast du Preis gegründet,
deiner Widersacher wegen,
zu beschwicht'gen Feinde und Empörer!

Wann ich sehe deine Himmel, deiner Finger Werk,
Mond und Sterne, die von dir gebildet:
was ist der Mensch, dass seiner du gedenkest, 5
Menschensohn, dass du beachtest ihn,
und nicht viel vor Gott ihn erniedrigst,
und mit Glanz und Würde krönest ihn;
lässest ihn beherrschen deiner Hände Werke,
alles legtest du zu Füssen ihm,
kleines Vieh und Stiere, alle,
auch des Feldes grosse Thiere,
Himmels Vögel und des Meeres Fische,
was durchzieht der Meere Pfade!

Jahve, unser Herr! 10
wie erhaben ist dein Ruhm auf aller Erde!

Um das תְּנָה V. 2c zu verstehen, ist vor allem nicht zu übersehen, dass der Dichter mit diesem letzten Satze etwa dasselbe sagen muss, was V. 4 weiter beschrieben wird: denn V. 4 fasst er den hier untergeordneten und nicht vollendeten Gedanken absichtlich wieder auf. Ausserdem ist schon in diesem Verse so viel aus dem Gegensatze klar, dass das zweite Glied weiter nichts sagen kann als dass der Ruhm oder vielmehr Glanz Jahve's auch über den Himmel sich erstrecke. Es ist daher am besten das Wort als תְּנָה oder als Verbum im perf. und Beschreibung von הוֹדְךָ zu fassen, wie die LXX haben ἐπήρθη; תְּנָה kommt zwar sonst

Digitized by Google

nicht vor, doch kann man nicht zweifeln, dass es »sich erstrecken,« »reichen,« eig. dehnen (*tân* im Indo-Germ.) bedeute, vgl. תָּנִין, تَنّ IV »sich entfernen,« تنا »wohnen« eig. sich ausdehnen, *tîn* äth. »Breite;« am wesentlichsten ist das *t*, denn auch *mad*, *nat* sind verwandt. — V. 3 *gegründet* Preis, auf ewige Zeiten fest, unerschütterlich gebildet, bereitet; wie بنى *bauen* von Thaten des Ruhmes Ham. p. 419 v. pen. — Obgleich gegen die unendlich erhabenen, glänzenden Himmelswerke gehalten der Mensch ein schwaches, unbedeutendes Geschöpf scheint, hat ihn doch Gott gleichsam seiner besondern Achtung und Bildung werth gehalten, ihn so wenig unter sich erniedrigend, oder wie es Gen. 1. heisst, ihn nach seinem Ebenbilde schaffend, worin innerlich die Höhe des Geistes, äusserlich die geistige Herrschaft über die Dinge liegt; V. 6 ist also blosse Fortsetzung zu V. 5, wie ähnlich Iob 7, 17. 18. Dass die Sonne V. 4 fehlt, ist nicht weil der Dichter in der Nacht dichten musste; sondern da die Vorstellung des Tags und des täglichen Himmels die nächste ist, so holt das zweite Glied nur die des Nachthimmels nach, dessen Glanz allerdings ganz besonders hierher gehört; ähnlich Iob 25, 5.

Indess, wer am höchsten steht und am längsten glücklich gewesen, kann auch desto leichter von Leidenschaft plötzlich verleitet desto tiefer fallen; und David, schon lange König in Jerusalem, blieb von der grossen Gefahr nicht immer unberührt. Wie schwer und bitter ein solcher Fall sei und nach welchen tödlichen Kämpfen hier erst das Heil wiederkeimen könne, aber auch, wie herrlich der endlich wieder erlangte Sieg eines Geistes wie David's sei, zeigt das folgende ganz eigenthümliche Danklied:

10) Ψ. 32.

Der Dichter hat einen schweren innern Kampf glücklich bestanden und steht jetzt an der Schwelle einer neuen Zeit. Er hatte hart gesündigt, von Leidenschaft verführt: auch die Sünde hat ihre Folgerichtigkeit und das böse Gewissen seine Zähigkeit; aber indem der Dichter so zuerst in der Gesinnung, worin er gesündigt, fort zu leben und sich zu vertheidigen suchte, wurden die innern und äussern Folgen der Sünden, Unruhe, Schmerz,

Digitized by Google

Elend nur immer verzehrender und tödlicher; im brennendsten Schmerze stöhnte er zwar zu Gott um Hülfe bittend, aber ohne Erleichterung und Erquickung: bis er endlich da er schon in der höchsten Gefahr völligen Verderbens schwebte, innerlich umgewandelt, der Täuschungen müde, zum aufrichtigen Bewusstseyn der Grösse seiner Schuld und zur wahren Reue gekommen, in der Klarheit und dem Frieden Gottes wieder Ruhe und Heiterkeit fand, die Stimme und den Rath Gottes wieder in sich lebendig hörte und mit höherm Vertrauen der Zukunft entgegenblickte. Auf dieser Stufe, wo wir ihn hier schon angelangt sehen, empfindet er das aus Aufrichtigkeit vor Gott entspringende Heil und die Thorheit sich gleich unvernünftigen Thieren der höhern (göttlichen) Vernunft widersetzen zu wollen, so innig und gewaltig, dass er seine eigne Erfahrung aller Welt mitzutheilen und alle zur Vermeidung geistiger Selbsttäuschung zu ermuntern sich gedrungen fühlt. So hat dieses Lied, aus solchem Gefühle entspringend, eine entschiedene Richtung zur allgemeinen Schilderung und Ermahnung, indem das vom Dichter persönlich Erfahrene nur wie Erläuterung und Folgerung erscheint; das Allgemeinere, gleich von vorn als reine Wahrheit hervortretend, wird gegen das Ende in Ermahnungen übergehend allein vorherrschend. Und so zerfällt das Ganze in vier Wendungen: zuerst tritt ruhig die selige Wahrheit, der Grund des ganzen Liedes hervor, dass nur der sich vor Gott nicht täuschende Mensch Heil erwarten könne V. 1—2, welches ja der Dichter, wie die zweite Wendung sagt V. 3—5, an sich selbst am gewaltigsten erfahren hat; an diese eigne Erfahrung reiht sich also von der einen Seite der innige Wunsch, dass jeder Fromme zur rechten Zeit sich in Gebet zu Gott wenden möge, wie der Dichter, da er schon in tödlicher Gefahr schwebte, doch jetzt mit froher Zuversicht fühlt, dass er noch zur rechten Zeit zur Besonnenheit umkehrte, um nun ewig Gottes Schirm und Rath zu erfahren V. 6—8; von der andern Seite die Ermahnung an alle, Gott nicht thörig zu widerstreben, da der Sünder viele Schmerzen habe, während der Gerechte sich Gottes freue und ewig freuen möge V. 9—11.

Das Lied ist deutlich alt, durchaus ursprünglich, eines starken Geistes Zeichen. Schwerlich kann das innere Elend eines zerrissenen Herzens zugleich mit der höhern Heiterkeit des wieder versöhnten und geheilten

Digitized by Google

inniger, ergreifender und gewaltiger beschrieben werden als hier. Je schwerer der Kampf in diesem Herzen war, desto herrlicher der Sieg, desto lauter und fröhlicher strömt jetzt aus ihm das ernste Wort. Da auch die Farbe der Rede davidisch ist, so kann man nicht zweifeln, dass das Lied nach dem Ereigniss 2 Sa. 12 gesungen wurde: denn dass Nathan oder irgend ein Prophet als David aufmerksam machend hier nicht genannt ist, wäre ein sehr geringer Einwand, da David nie Reue empfunden haben würde wenn nicht die Kraft des prophetischen Worts ihn innerlich ergriffen und das in ihm bloss zurückgedrängte Gefühl der Wahrheit wieder geschärft hätte. Auch muss man sich jedenfalls denken, dass der Dichter nicht während der Umwandlung selbst, sondern erst eine Zeit später, nach völlig wieder erlangter innerer Ruhe und Heiterkeit, im höhern Ueberblick alles Vergangenen und der ganzen göttlichen Gnadenordnung, also redet, und mit diesem Liede gleichsam das ganze in seinem Innern durchlebte Trauerspiel abschliesst. Hiedurch besonders unterscheidet sich dieser Ps. sehr von dem noch mitten in der Umwandlung, vor völlig wiedererlangter Ruhe, geredeten Ψ. 51. Die ersten Nachklänge von V. 1—2 sind Spr. 28, 13.

1 Selig dessen Missethat vergeben,
dessen Sünde ist verziehn!
sel'ger Mensch, dem Jahve nicht anrechnet Schuld,
und in dessen Geiste keine Täuschung! —

Als ich schwieg, moderten meine Gebeine,
während ich beständig stöhnte;
denn schwer drückte deine Hand mich Tags und Nachts,
verwandelt war mein Saft in Sommers Trocknisse,
5 meine Sünd' verkünd' ich dir, nicht bergend Schuld,
sprach »bekenn ich Jahve'n meine Fehler:«
und aufhubst du meiner Sünde Schuld!

Darum bete zu dir jeder Fromme zu der rechten Zeit:
werden doch, bei vieler Wasser Fluth,
sie zu ihm nicht reichen!

Digitized by Google

Du bist Schirm mir, wirst vor Noth mich wahren,
mich mit Rettungsjubel stets umgeben!
»will dich lehren, weisen welchen Weg du gehest,
will auf dich mein Auge heften!«

Seid doch nicht wie Ross, wie Maulthier ohne Einsicht!
Zaum und Zügel müssen dessen Backen schliessen,
der sich dir nicht freundlich naht.
viele Schmerzen hat der Frevler:
doch auf Jahve wer vertraut,
den umgiebt mit Gnade er.
Freut euch Jahve's und frohlockt, Gerechte!
jauchzet all' ihr herzgeraden!

V. 4. Während der Dichter sich von schweren Leiden wie von der Hand des strafenden Jahve, äusserlich niedergebeugt fühlte (Iob 2, 5. 13, 21), war sein Inneres zugleich von der glühendsten Angst wie durchbrannt und vertrocknet, als wäre mit Saft und Blut sein Körper in den dürresten Sommerboden verwandelt, vgl. 102, 4. 22, 16. — V. 5. Hier zu bemerken der dichterische Wechsel des Imperfects und Perfects in den beiden Grundtheilen dieses Satzes, *ich gestehe — du hast vergeben*, worin der Sinn: *sobald ich gestand — hattest du schon vergeben*; so eng und nothwendig hängt beides zusammen, und so sehr ist Gottes That zuvorkommend. In den Zwischenworten אמרתי, כסיתי lösst sich das ausserordentlich gewählte Präsens in den gewöhnlichen Erzählungston auf, vgl. §. 626. Die göttliche Vergebung wird hier nicht weiter ausgeführt: ihre Folgen und ihr Wesen werden aber sonst mehr berührt V. 1. 2. 7. 8. — V. 6. Dass יתפלל als Jussiv zu fassen, zeigt ausser dem Zusammenhange des ganzen Liedes auch das nachher versichernd einfallende רַק: *nur*, wenn er, wie ich wünsche, zu rechter Zeit betet, werden ihn doch gewiss auch in grosser Ueberschwemmung, die alles fortzureissen droht, die Wellen nicht erreichen; fest wird er dann gewiss in drohendster Gefahr stehen. Ein Haupttheil des Nachdrucks liegt auf לְעֵת מְצֹא *zur Zeit des Hinreichens* (מצא reichen, hinreichen Nu. 11, 22) d. i. zur Zeit wo das Ziel, der Zweck noch erreicht werden kann, also zur passenden, rechten Zeit, wie lat. *aptus* von

10

Digitized by Google

sk. ap *reichen*, ἱκανός; LXX richtig dem Sinne nach ἐν καιρῷ εὐθέτῳ. — Diese Hoffnung ist auch in des Dichters Herz eingezogen: hört er doch wieder, und lebendiger als zuvor, die göttliche Stimme in sich, und ist es ihm doch, als würde ihn Jahve's Rath und Leitung nie verlassen V. 8. Wirklich eine schöne Offenbarung einfach starken, wahrhaft erleuchtet gewordenen Glaubens, vgl. Jes. 30, 20. 21. אִיעֲצָה kann in diesem Zusammenhange nicht »ich will rathen« bedeuten; sondern יעץ = יצץ ופצץ ist eigentl. festigen, gründen, daher bildlich rathen sofern diess ist ein unterstützen, halten; und bleibt hier in der sinnlichen Bedeutung, wie die LXX richtig ἐπιστηρίω, und wie es durch das bekanntere אֲשׁוּרָה später erklärt wird Jer. 24, 6. — V. 9. Das עדי ist hier schwer. Entweder es ist עֲדִיּוֹ nach den Masorethen zu lesen und wie das Targ. will, von עֲדִי »Schmuck des Körpers, besonders des Hauptes« abzuleiten: mit Zaum und Zügel, seinem Schmuck, ist zuzuschnüren (zu bändigen) der sich dir nicht naht; also Zaum und Zügel können zwar einen glänzenden Schmuck des Rosses ausmachen, wie auch ein widerspenstiger, eigensinniger Mensch äusserlich in seinem Stolze und Trotze aufs höchste prangen kann: aber ist dieser Schmuck ein edler und würdiger? Indess liegt die Hervorhebung gerade dieses Gedankens doch ferner; das Bild muss einfacher seyn, und das בלם »zuschnüren« fordert genauere Ausmalung des dadurch gegebenen Zuges im Bilde. עֲדִיּוֹ nach 103, 5 durch »sein Muth« zu erklären, scheint nicht viel besser zu seyn. Am passendsten wäre also nach den LXX die Erklärung durch »Backen,« so dass man עֲדָיו läse und עד für = خدّ hielte. Lautet das erste Glied der zweiten Hälfte so: mit Z. und Z. sind seine Backen zuzuschnüren (d. i. sein Widerstreben zu bändigen), so erträgt man im zweiten, ergänzenden Gliede »dessen, der sich dir nicht freundlich naht« auch leichter den Uebergang in die Anrede an Gott; denn die ganze zweite Vershälfte verlässt so sehr merklich die ermahnende Anrede an die Menschen, in demselben Bilde zur Schilderung der Wahrheit an sich übergehend, wie V. 10, dann gleich die vielen Schmerzen hinzufügt, welche der thörige Mensch, eben weil er der Vernunft widerstrebt und sich wider Willen zwingen lässt, erduldet. קָרוֹב, im *st. c.* nach §. 510, mit אֶל beschreibt die freundliche, liebevolle Annährung und Hingebung, wie sie zwischen Mensch und Gott

Digitized by Google

seyn soll, vgl. Zef. 3, 2. und sonst zum Sinne Jes. 37, 20. Hos. 4, 15. Spr. 26, 3. — סוֹבֵב V. 10 eben so wie V. 7 nach §. 479.

Welche unwandelbare Ruhe und Zuversicht David im spätern Alter errungen habe, zeigen die folgenden zwei Lieder:

11—12) Ψ. 3. 4.

Ps. 3 gehört mit dem folgenden deutlich demselben Dichter und auch etwa derselben Zeit, nur dass Ψ. 4 etwas später scheint; und man kann nicht zweifeln, dass sie, wie die Ueberschrift zu Ψ. 3 sagt, in die Zeit der Flucht vor Absalom fallen. David's Hoheit, Farbe, Sprache sind unverkennbar. Aber eben so, dass er schon längst auf dem Gipfel der menschlichen Macht gestanden, schon lange die höchste Gunst bei Gott erfahren hat; die höhere Ruhe gegen das Ende eines vielbewegten, aber immer seliger werdenden Lebens leuchtet aus allen Worten hervor. Und unendlich oft schon (vgl. 3, 5. 4, 4) hatte der Dichter seine Gefühle in Liedern ergossen, sich im Vertrauen zu Gott gestärkt; neuen Anlass dazu gibt die neueste immer steigende Gefahr und die dadurch verbreitete Muthlosigkeit auch der Freunde: aber der alte Gottvertraute überwindet leicht immer aufs neue im kurzen kräftigen Gebet alle Beängstigung. So als neue kurze Ergüsse eines an Gesang und Gebet längst gewöhnten Dichters erscheinen diese Lieder; und da David in der absalomischen Zeit ausserdem sehr viele Lieder gesungen haben kann, so würde sich schon daher erklären, warum in diesen beiden kleinen Liedern Absalom nicht ausdrücklich erwähnt sei, wenn nicht bekannt wäre, dass Absalom mehr ein blosses Werkzeug in der Hand der Feinde David's war, und wenn man nicht leicht einsähe, wie David schon nach dem zarten Sinne, womit er noch immer an Absalom hing 2 Sa. 18, 5—22, seinem Sohne nichts Böses wünschen konnte. Aber daran, dass der Dichter, wie auch das Schicksal falle, doch vor allem über Israel Segen herabwünscht 3, 9, erkennt man sehr klar den edlen Geist David's in jener Flucht, der das heranziehende drohende Gewitter beschwören und vom Volke die Last des nahen Bürgerkriegs abwälzen möchte; fast als erklärte er am Ende des Gebets lieber selbst sich und seine Hoffnung opfern zu wollen,

Digitized by Google

wenn des Volkes Wohl es erfordere. Das eine kurze Wort wirft einen hellen Schein in das Tiefste der edeln Seele.

Näher muss zu Ψ. 3 die Veranlassung in der Erhebung und Stärkung gesucht werden, welche eine unerwartet ruhige Nacht dem Dichter gab (V. 6. 7.); die heitre Stimmung eines frohen Morgens spricht sich hier aus, indem die Beängstigung, welche wiederkehrt V. 2. 3, sogleich vor dem Andenken an die schon längst erprobte V. 4—5, und eben jetzt, in der letzten Nacht wieder erfahrne göttliche Stärkung zurückweichen muss V. 6—7; so dass zuletzt höhere Kühnheit sowol als ruhige Ergebung in Fülle wiederkehrt V. 8. 9. Also 4 Wendungen: aber so, dass die beiden mittleren enger zusammenhängen.

2 Jahve! wie viel sind worden meine Dränger!
viele sich wider mich erheben,
viele von meiner Seele sagen:
»kein Heil hat er in Gott.«

Doch du, o Jahve, bist ein Schild um mich,
mein Stolz und meines Haupts Erheber!
5 laut ich zu Jahve rufe,
und er erhöret mich vom heiligen Berge.

Ich legte mich und schlief:
bin aufgewacht, weil Jahve mich stützt;
nicht fürchte ich vor vielen Tausend Volks,
die rings sich wider mich gelagert.

Auf denn, Jahve, hilf mir mein Gott!
du schlagst ja aller meiner Feinde Backen,
der Frevler Zähne zerbrachest du!
Jahve's ist der Sieg! —
Ueber dein Volk dein Segen!

V. 3. Die Worte der verzweifelnden Menschen, der alte Gottesvertraute, nun dem Untergange nahe, müsse sein Heil in Gott verloren haben, werden, wie sich leicht versteht, vor des Dichters

Digitized by Google

Ohre nicht recht laut; aber der Dichter weiss doch, dass sie so vom Heil seines Lebens denken; vgl. 4, 7. So muss man offenbar bei V. 3 zugleich an laue Freunde denken. — V. 5 muss eine Gewohnheit des Dichters schildern, wodurch er seiner Hoffnung in Gott wiederholt gewiss wird: so oft ich zu Gott rufe oder rief, fühlte ich Erhörung, von Sion her; die Bundeslade war also schon lange in Sion gewesen. V. 6 kommt der Beweis aus der einzigen letzten Nacht; wegen des neuen Gedankens steht אני mit Nachdruck vorn. — V. 8. Bild von wilden, unbändigen Thieren. Aber solche wilde wüthende Feinde hatte der Dichter sehr viele früher gehabt: also wieder deutlich von den vielen Kämpfen David's.

Ψ. 4 ist nach V. 9 ein Abendlied, und höchst wahrscheinlich am Abend desselben Tags gesungen, an dessen Morgen das vorige Lied erklungen war. In dem kurzen Zwischenraume war die Gefahr noch dringender geworden; neu aber war hinzugekommen das Gerücht von immer fortdauernden empfindlichen Verläumdungen und Schmähungen, womit viele den edeln Flüchtling verfolgten, wie aus der Geschichte der absalomischen Zeit bekannt ist 2 Sa. 15; vgl. 3, 3. Je lauter aber die Verläumdungen werden und je mehr der Dichter gezwungen wird sich in ihren Inhalt einzulassen: desto klarer wird ihm sehr bald ihr völliger Ungrund; statt niedergebeugt zu werden von der Wahrheit und Last der Verläumdungen, hebt sich sein edles klares Bewusstsein desto kräftiger und kecker, und was er sonst sich nicht so klar gestanden, nicht so kühn ausgesprochen hätte, das steht jetzt plötzlich in klarem Bilde vor seiner Seele und entflieht in billiger Empörung über die grundlosen Verläumdungen seinem Munde: die Gewissheit höherer Stärke und Auszeichnung durch den von ihm treu verehrten Gott. Wenn jeder wahrhaft grosse und herrliche Mensch gerade in der Gefahr und wenn ihm Niederträchtigkeiten drohen, seine innere Stärke und Hoheit am kräftigsten fühlt: so ist's nicht auffallend, wenn David, all seiner Hoheit sich augenblicklich bewusst werdend, sogleich in edelm Zorn an die entfernten, aber seinem Geiste in aller ihrer Erbärmlichkeit klar vorschwebenden Verläumder sich rügend wendet, sie in ernster, strafender Rede an die Wahrheit erinnert, und da sie den edeln Menschen, den Liebling Gottes in den Staub ziehend eigent-

Digitized by Google

lich gegen Gott selbst, den wunderbar seinen Liebling schützenden, gesündigt haben, ihnen in Stille und Reue Gottes Gnade wieder zu suchen räth; als wolle David, obgleich auf's höchste gereizt und beleidigt, doch nicht persönliche Rache, sondern bloss Ehrfurcht und Scheu vor der im Bunde stehenden menschlichen und göttlichen Hoheit. Der Erguss dieses Gefühls ist das Vorherrschende und Treibende in diesem Liede, weil es das Neue war in jener Zeit; nach kurzem Rufe zu Gott V. 2 leitet daher den Dichter sein über die Niederträchtigkeit entrüsteter Edelsinn sofort zur drohendsten Sprache gegen die Verläumder; er bittet gar nicht erst Gott ihn gegen die Verläumdung zu sichern, sondern ist so voll vom Gefühl der Unwürdigkeit solcher Lügner, dass er im höhern Schwunge und prophetischer Sicherheit sogleich rügend gegen sie redet V. 3—6. Zuletzt V. 7—9 kehrt bei ruhigerer Sammlung und dem Blick auf das Nähere noch einmal schwächer ein Nachklang des vorigen Liedes wieder, aber schon mit der durch wiederholtes Gebet gewonnenen höhern Ruhe; also zwar der Wunsch: dass doch die noch immer dauernde Verzweiflung der Freunde zu heben bald ein Strahl göttlichen Heiles komme! doch *in sich* fühlt der Dichter keine Furcht und kein Dunkel mehr; höhere göttliche Heiterkeit wohnt in ihm schon, und ruhigen Vertrauens sieht er dieser Nacht und aller Zukunft entgegen. — Also 3 ungleiche Wendungen;

2 Mich rufenden erhöre, meines Rechtes Gott,
der du in Noth mir Weite gabst;
begnad'ge mich und höre mein Gebet!

Ihr Menschensöhne! wie lange meine Hoheit schändend
wollt Eitles ihr lieben,
wollt Lügen suchen?
Wisst denn, dass Jahve ausgezeichnet den ihm Treuen,
Jahve erhöret, wenn ich zu ihm rufe!
5 erbebt und — fehlet nicht!
bedenkt's auf eurem Lager und — verstummt!
gebt Opfer der Gebühr,
und wendet hoffend euch zu Jahve!

Digitized by Google

Es sagen viele: »dass wir Gutes sähen!«
heb' deines Blickes Licht auf uns, o Jahve!
Gegeben hast du eine Freude in mein Herz,
höher, als wenn man hat viel Korn und Most.
In Frieden leg ich mich und ruhe gleich!
denn du, Jahve, allein
wirst sicher wohnen lassen mich!

V. 2. Da in der ersten Strophe doch noch etwas mehr als der blosse Ruf, wenigstens noch der Grund der Hoffnung des Dichters deutlich hervortreten muss, weil der Dichter dann, darauf gestützt, sich sofort gegen die Verläumder wendet: so ist בצר als Beziehungssatz zu fassen, als Fortsetzung zu אלהי צדקי. — V. 3. כבודי לכלמה bildet einen eigeschalteten, abhängig (im Accusativ) gesetzten Zustandsatz, in merkwürdig kurzer Rede: dass meine Hoheit zu Schmach wird = m. H. schändend; vgl. §. 608. — V. 6. Das Opfer ist hier das für die schon gethane Sünde; ferner sollen sie nicht sündigen V. 5, und die frühere That in gläubigem Vertrauen zu Gott sich wendend versühnen. — V. 8. Das Suffix ־ם ist zu fassen wie im Verbum die dritte Person pl. ohne bestimmter gedachtes Subject, 49, 9. 65, 10. §. 552 *nt.* Der Gegensatz des Sinnes dieser: die innere Heiterkeit und göttliche Freude, wie sie der Dichter jetzt fühlt, sei auch beim Mangel aller äussern Genüsse und Herrlichkeiten viel höher als der grösste Ueberfluss und die rauschendste äussere Freude, wie sie z. B. beim Erntefest war nach reicher Ernte; denn es ist nicht zu übersehen, dass die ältesten Könige sich noch selbst um Landwirthschaft und Ernte thätig eingreifend bekümmerten, vgl. 2 Sa. 13, 23. Jes. 9, 2; und gewiss hatte David damals keinen grossen Ueberfluss 2 Sa. 17, 27—29. Aus welchem Grundgedanken der Dichter gleich V. 9 weiter sagt, er wolle sich ruhigen Vertrauens niederlegen, weil Jahve *allein* ihm Trost und Hoffnung genug sei, und ohne Jahve aller Menschen Schutz ihm nicht helfen werde. יחדו zweierlei als der Zeit nach gleich, zusammenfallend setzend (sich legen und sogleich, wie man sich gelegt, ruhig einschlafen), 141, 10. Jes. 42, 14.

Digitized by Google

Der letzte Gesang aus David's Leben ist im Psalter

13) Ψ. 18,

ein grossartiges, glänzendes Siegeslied, welches nicht augenblickliche, kurze Strömungen des frohen Muthes enthält, sondern mit durchgängiger hoher Ruhe und klarer Ausführlichkeit kunstvoll angelegt, gewiss für eine besondre Festlichkeit eigens gedichtet ist. Zunächst fällt aber gleich die sehr allgemeine Haltung des Liedes auf, wonach der Dichter nicht so sehr über eine einzelne so eben erfahrene Rettung jubelt, als vielmehr über alle die verschiedensten Gefahren und Befeindungen hinausgekommen, wie vom höchsten und letzten Stande eines vielfach bewegten und getrübten, doch nimmer gebeugten, stets weiter strebenden Lebens aus, Jahve als seinen sowol mächtigen und treuen als gütigen Retter preist, der ihm alle Feinde nah und fern unterworfen, der ihn, seinen getreuen Liebling, zum Haupt der Völker erhoben habe und ewig auch ferner sein Geschlecht segnen werde. Das ganze Lied enthüllt die durch Versuchung und Leiden erprobte hohe Liebe, womit der Dichter immer an Jahve gehangen, worin er alles Feindliche überwand und sich nun im höhern Alter stark und mächtig fühlt für immer. So aus ruhiger Ueberlegung fängt das Siegeslied an, indem der Fluss der Rede allmählig steigt und sich oft zur weitern Erklärung wieder mild herabsenkt. Im Eingange V. 2—4 leise und allmählig aufwallend, am Schluss V. 47—51 mit höherer Ruhe und Gewissheit, tritt der Grundgedanke rein und kurz hervor; in der Mitte V. 5—46 ist die Ausführung und Begründung, in drei Wendungen sich vollendend. Denn indem der Dichter preisen will *wie* er durch Jahve's Gnade errettet sei, schwebt ihm zunächst geschichtlich die ganze Grösse und Furchtbarkeit der Gefahr vor, aus der er sich nun mit freudigem Stolz gerettet sieht; je grösser die Gefahr, desto wunderbarer die Rettung, desto höher die Erinnerung und Schilderung des göttlichen Heils; war der Dichter wirklich der höchsten göttlichen Gnade werth, drehte sich um sein Leben und seine Erhaltung das Wohl des ganzen Volks, das Daseyn vieler Völker der Erde, so vermogte die Gewalt der ganzen Erde, das Drohen des Todes nichts gegen ihn und es musste scheinen als wenn Jahve im Zorn über den Widerstand der Welt vom Himmel im Sturm und Gewitter gekommen

Digitized by Google

sei ihn aus den Pforten des tiefen Orcus mit unhemmbarer Gewalt zu ziehen; und so hebt sich hier bald die Rede zu einem äusserst lebendigen Gemälde höchster Gefahr und höchster Rettung durch die Erscheinung göttlichen Gerichts V. 5—21. Doch diese Geschichte erhält ihre innere Wahrheit erst durch den Nachweis, wie solche Rettung und Verherrlichung des Menschen durch Jahve nur dadurch möglich wurde dass hier der vollendete Mensch im lebendigen Bunde stand mit dem einzig wahren Gotte; nur der stets treue und reine Mensch kann sie erleben, nur der wahre geistige Gott (Israel's) kann sie geben. Also hebt der Dichter nun von der einen Seite das menschliche Verhältniss hervor und legt das reine heilige Leben seines Innern mit kindlicher Offenheit und mit dém Bewusstseyn dar, dass überhaupt der Mensch auf andre Weise kein Heil erlangen könne; wobei sich die Rede zur ruhigsten, gemessensten Schilderung herabsenkt V. 22—31. Von der andern Seite fühlt der Dichter dass dem so mit ihm verbundenen Menschen nur der wahre geistige Gott Heil geben kann, und so hebt sich zuletzt das Lied allmählig wieder höher zur Schilderung Jahve's als des allein Kraft und wahren Sieg verleihenden, der allein den Dichter so hoch erheben und stärken konnte (weil Gott in der wahren Theokratie, worin der Dichter geboren zu werden das Glück hatte, klarer, also auch mächtiger und begeisternder erkannt wird als ausser ihr), V. 32—46. Hierdurch kehrt dann von selbst das Lied zu dem vollen Preise dessen zurück, von dem es anhub; und so sind die 3 mittelsten grossen Strophen, welche den eigentlichen Leib des Liedes bilden, sowol unter sich als mit dem kurzen Eingange und Schlusse leicht und in sanften Uebergängen verbunden. Die Strophenabtheilung ist hier nicht ganz so fest und kunstvoll wie in andern Liedern der Art, wahrscheinlich weil der Dichter diess Lied nicht zum öffentlichen Singen in der Gemeine bestimmte. Aber der innere Fortschritt des Gedankens bis zu seiner wahren Vollendung ist desto herrlicher und drängt sich desto klarer auf.

Wenn David der Dichter ist, so fällt das Lied in sein späteres Alter, und man muss annehmen dass er es sang als er alle Gefahren des Lebens, auch die Empörung Absaloms, überwunden hatte, vielleicht bei dem letzten grossen Siegesfeste, das er in seinem Leben feierte. Die Ueberschrift führt etwa auf dasselbe, da sie

Digitized by Google

sagt, »David habe dieses Lied dem Jahve gesungen, als Jahve ihn errettet hatte aus aller seiner Feinde Gewalt und aus Saul's Hand,« wenn man nur nicht übersieht, dass Saul hier nur als der gefährlichste, nicht als der letzte, Feind besonders genannt wird. Das Bild, welches der Dichter von seiner Rettung entwirft V. 5—21, braucht gar nicht bloss auf einen einzelnen Fall beschränkt zu werden; sondern die Erinnerung an alle Gefahren und Rettungen sammelt sich in des Dichters Geiste hier zu diesem einzigen grossen göttlichen Bilde; denn V. 32—49, wo dieses Bild verlassen wird, ist von einer Menge von Rettungen die Rede, und der »Mann der Grausamkeit« V. 18. 49 ist nicht bloss als Saul, sondern ganz allgemein zu verstehen. Wirklich zeigt sich auch keine Schwierigkeit, das Lied von David abzuleiten, der V. 51 selbst genannt ist. Das Wesen David's, seine Anschauung und sein hohes Bewusstseyn, seine Erfahrungen, so einzig sie in der Welt waren, sind hier zuletzt noch alle klar ausgedrückt. Dass der Dichter ein König war, durch eigne Tüchtigkeit unter Jahve's Hülfe zum Haupt der Völker erhoben, ist nicht bloss aus V. 51 deutlich, sondern schon aus V. 44; kein späterer König aber konnte sich solcher Dinge rühmen. Sogar dass am Ende der Dichter sich selbst in edlem Stolze nennt und im vollen Bewusstseyn die Fortdauer des göttlichen Segens auch über späte Nachkommen ahnet, spricht für David als Dichter: denn dasselbe hohe Vertrauen zeigen die letzten Worte David's 2 Sa. 23 vgl. 7, 19. Die Ausführung ist zwar auffallend lang, und hie und da scheint die Sprache zu matt und gedehnt zu werden: allein das Lied fällt einmal in das höhere Alter David's, wo das Feuer der lyrischen Poesie doch schon milder glimmt; und dann soll es ein Lied der höchsten Ruhe und des seligsten Friedens seyn, wo sich also die Darstellung von selbst zu grösserer Ausführlichkeit herablässt. Dagegen erhebt sich die Rede an andern Stellen desto kühner, und schwerlich giebt es sonst eine so grossartige Durchführung wahrhaft dichterischer Bilder als hier V. 5—21. Die einzelnen Worte aber haben ganz davidische Farbe.

Zu alle dem kommt noch, als ein sehr wichtiges äusseres Zeugniss für das hohe Alter und die davidische Abkunft dieses Gesangs, das Wiederkehren dieses Ps. in 2 Sa. 22 mit derselben geschichtlichen Ueberschrift.

Digitized by Google

Denn zuerst sind alle übrigen Lieder, welche die BB. Sa. als von David stammend einschalten, gewiss echt davidisch: die Wahrscheinlichkeit ist also schon deshalb dafür, dass auch dieses Lied nach sicherer Ueberlieferung dem verhältnissmässig alten Verfasser dieser Bücher als davidisch bekannt war. Zweitens führt die Vergleichung der abweichenden Lesarten des Lieds in beiden Büchern zu wichtigen Folgerungen. Die Abschrift im Ps. ist gewiss später, ausser der Literaturgeschichte beider Bücher schon aus der viel grössern Menge von Vocalbuchstaben zu schliessen, s. V. 5. 6. 19. 47; 6. 16. 31. 35. 38. 48; 23; dagegen V. 14. 30. Dessen ungeachtet muss die Abschrift im Ps. nicht aus Sam., sondern aus einer andern, sehr guten und alten Quelle geflossen seyn, weil sie das Lied in vielen wichtigen Stellen treuer, ursprünglicher, unverdorbener wiedergiebt als die sehr flüchtige, meist irrig auslassende, bisweilen Falsches hinzusetzende, oft Aelteres verwischende Abschrift im Sam., vgl. besonders V. 2. 11. 13. 14. 23. 24. 33. 34. 36. 38. 39. 42. 46. 47; obwol in einigen andern Stellen Sam. Ursprüngliches treuer erhalten hat, s. bes. V. 3. 5. 8. 16. 41. 43. 44. 45. Da nun das Gute und Ursprüngliche zwischen beiden so stark vertheilt ist, so müssen beide auf verschiedene Art und zu verschiedener Zeit aus einer ältern Quelle entlehnt seyn, oder vielmehr, die Urhandschrift war schon längst in eine Menge abgeleiteter übergegangen und in diesen nach der Freiheit gerade der ältesten Abschreiber immer verschiedener geworden, bis endlich eine Abschrift dieser im Sam., eine andre später in den Ps. aufgenommen wurde [1]). Daraus folgt aber weiter, dass das so früh so verschieden gewordene Lied auch sehr alt, und als ein viel gekanntes und gelesenes viel abgeschrieben gewesen seyn muss; beides führt auf davidische Abstammung.

---

1) Die ältere Ansicht, dass die Abweichungen im Ps. und Sam. von der Hand des Dichters rührten, ist nicht irriger als die Gramberg's (in Winer's exeg. Stud. I. S. 1—25), dass die »Recension« im Ps. echter und älter, die im Sam. daraus entlehnt sei; welches schon widerlegt wurde Jen. Lit. Zeit. 1829. Erg. Bl. und später von C. v. Lengerke comm. crit. de duplici Ps. XVIII exemplo. Regim. 1833.

Digitized by Google

Herzlieb hab' ich dich, o Jahve meine Stärke!
Jahve, du mein Fels und Hort, und mein Erretter;
du mein Gott und Schutz auf den ich traue,
Schild und meines Heiles Horn;
meine Burg und Zuflucht, du mein Helfer,
der du mir vor Unbill hilfst!
preiseswürdig, ruf' ich, ist Jahve,
und von meinen Feinden werd' ich frei.

Todes Wogen hatten mich umringt,
des Verderbens Ströme schreckten mich;
der Hölle Banden hatten mich umgeben,
überfallen mich des Todes Netze —:
in meinem Drangsal ruf' ich Jahve,
klage laut zu meinem Gott:
er aus seinem Pallast hört mich rufen,
meine Klage dringt in seine Ohren —;
und es wankt und schwankt die Erde,
und des Himmels Säulen zittern,
wurden wankend — weil er glühte;
aufstieg Rauch in seiner Nase,
Feuer frass aus seinem Mund,
Kohlen brannten von ihm aus. —
Und den Himmel neigt' er, kam herab,
— Wolkendunkel unter seinen Füssen —;
fuhr auf dem Cherub und flog,
schwebte auf des Windes Flügeln;
macht die Finsterniss zu seinem Schirm,
rings um sich zu seiner Hütte:
— finsterste Wasser, dichteste Wolken!
Vor dem Glanz vor ihm
schwanden seine dunklen Wolken:
— Hagel und Feuerkohlen!
und vom Himmel donnert Jahve,
und der Höchste schallet laut:
— Hagel und Feuerkohlen!
sendet seine Pfeile und — zerstreut sie,

Digitized by Google

Blitze schleudernd, und — verscheucht sie. —
Da erschienen sie, des Meeres Betten,
und der Erde Gründe wurden bloss:
— vor dem Dräuen deiner, Jahve,
vor dem Hauch des Windes deiner Nase! —
reichend aus der Höhe nimmt er mich,
ziehet mich aus vielen Wassern;
macht mich los von meinem grausen Feind,
meinen Hassern, da sie mir zu stark.
Sie zwar überfallen mich am Tag meiner Noth:
doch da ward zur Stütze Jahve mir,
führte mich hinaus ins Weite,
macht mich frei — weil er mich liebt;
Jahve thuet mir nach meinem Recht,
nach der Hände Reinheit lohnt er mir.

Denn ich wahrte Jahve's Wege,
wich nicht frevelnd ab von meinem Gott;
denn vor mir stehn alle seine Rechte,
sein Gebot entfernt' ich nicht von mir:
so war ich denn redlich gegen ihn,
hütete vor meinem Unrecht mich;
und so lohnte Jahve mir nach meinem Recht,
nach der Hände Reinheit, klar vor ihm.
Gegen Frommen zeigest du dich fromm,
redlich gegen redlichen Mann;
gegen Reinen zeigest du dich rein,
gegen den Verdrehten als verkehrt.
Hilfst *du* doch gebeugten Leuten,
und demüthigst stolze Augen;
lässest *du* doch meine Leuchte schimmern,
— Jahve, er mein Gott, erhellt mein Dunkel!
denn durch dich zertrümmr' ich Schaaren,
und durch meinen Gott erspring' ich Mauern;
jenen Gott, dess Weg ist redlich,
Jahve's Wort geläutert ist,
Schild ist allen er, die ihm vertraun!

Digitized by Google

Denn wer ist Gott ausser Jahve,
wer ein Fels ohn' unsern Gott?
jenen Gott, der mich mit Kraft gegürtet,
meinen Weg liess unverletzt,
der wie Hindin-Füsse machte die meinen,
und auf meinen Höhn mich stehen lässt;
der zum Krieg gewöhnet meine Hände,
dass den ehernen Bogen die Arme spannen,
der du mir gibst deines Heiles Schild,
deine Rechte mich unterstützt,
deine Demuth mich erhebt!
machst weit meine Schritte unter mir,
und nicht wanken meine Knöchel:
ich verfolge und erreiche meine Feinde,
kehr' nicht um, bis sie vertilgt,
und zerschmettert sie nicht können stehn,
fallen unter meine Füsse! —
Also gürtest mich mit Kraft zum Kriege,
krümmst die Widersacher unter mir;
wandtest mir der Feinde Rücken,
meine Hasser — ich vernichte sie;
wohl sie klagen — ohne Retter,
auf zu Jahve — er erhörte sie nicht;
dass ich sie wie Staub der Erde zermalme,
wie der Strassen Koth zertrete! —
Rettest vor der Leute Hadern mich,
bewahrst mich auf zum Haupt der Völker,
Leute, unbekannte, dienen mir;
auf des Ohrs Gehör gehorchen sie mir,
Söhne auch der Fremde schmeicheln mir;
hin der Fremde Söhne welken,
zittern scheu hervor aus ihren Schlössern.

Lebe Jahve, sei mein Fels gesegnet,
und erhaben meines Heiles Gott!
jener Gott, der mir gab Rache,
und mir Völker unterwarf;

Digitized by Google

der du mich vor Feinden rettest,
ja vor Widersachern mich erhöhst,
von dem Mann der Unbill mich befreist! —
Drum dir sing' ich, Jahve, unter Völkern, 50
spiele deinem Namen!
ihm, dem hohen Helfer seines Königs,
ihm, der Gnade übt an seinem Gesalbten,
an David und dessen Samen ewig!

V. 2—4. Ich liebe dich, meinen durch Kraft und That mächtigen Beschützer, der geziemend, wie etwa eben jetzt, angerufen vor Feinden mir immer hilft und half. Zu diesem ganz ruhigen Anfange passt V. 2 so trefflich, dass man gar nicht sieht, wie er anders als durch Abschreibefehler im Sam. fehlen kann. רחם ist ausserdem ein seltenes Verbum; und die Auslassung war leichter als die Zusetzung. Dagegen ist V. 3 gewiss im Sam. vollständiger erhalten; denn das משגבי steht im Ps. gar abgebrochen und verwirrend, so dass man es entweder für falsch halten müsste oder für den blossen Rest einer ursprünglich längern Reihe von Worten: die völlig passende Ergänzung gibt aber Sam. Sodann entsteht so erst eine tüchtige Gliederung: der Preis Jahve's, hier am rechten Ort sich entfaltend, löst sich in drei grössere Glieder auf, jedes wieder in zwei Hälften, von denen die erstere die Vertrauen erregende Kraft Jahve's, die zweite die Anwendung, oder die wirkliche That und Folge, die Rettung schildert; jedes kleine und grosse Glied ist so vollendet und das Ganze vollkommen befriedigend. Das מחמס stimmt gut zu V. 49.

V. 5—21. Der gänzlich verlorene, unglückliche dünkt sich wie in tiefen Abgrund gestürzt, oder wie in tiefer Wasserfluth unrettbar versinkend vgl. 30, 2. 32, 6; 40, 3. 69, 2. 3. Wer sich nun schon dem Tode nahe weiss, der kann glauben wie in den tiefsten Meeresgrund geworfen zu seyn, dahin wo die Unterwelt beginnt, als wäre er schon in den gewaltig rauschenden Strömen die zur Unterwelt führen (Jon. 2, 4. 6. 7. Iob 26, 5. 6), oder nach einem andern seltenern Bilde, als wäre er schon in den Netzen des ewig allen Menschen nachstellenden Todes gefangen (daher die indische Mythologie den Jamas mit einem Stricke darstellt, vgl. Sâvitrî-Upâkhjânam 5, 8). Aber liegt der Treue auch am Rande

Digitized by Google

der Hölle: ihn zu retten, wenn es Gott gefällt, ist nie zu schwer und zu fern; auch die Tiefen des Meeres und die Pforten der Unterwelt müssen Jahve's Gewalt fühlen und stehen seinem Worte offen (Iob 26, 5. 6). Daher die schöne Darstellung, wie indem das Gebet des Dichters aus der tiefsten Tiefe zum erhörenden Jahve im höchsten Himmel dringt, plötzlich von der äussersten Höhe bis zur äussersten Tiefe durch die ganze widerstrebende Welt das rettende Wort Jahve's eilt und Jahve wie mit gewaltiger Hand den Treuen aus dem Tode heraufzieht. Nichts aber zeigt so lebendig und furchtbar ergreifend den Zusammenhang des Himmels und der Erde, wie Jahve gleichsam erzürnt über die Erde den Himmel neigt und die Erde bis zur Unterwelt vor seinem Worte zittert, als das palästinensische Gewitter, wie es bisweilen scheint, mit Sturm und Erdbeben verbunden; Ψ. 29. Schilderungen solcher Erscheinungen göttlichen Wirkens in grossen Augenblicken der Erde sind zwar auch sonst nicht selten (68, 9. Rcht. 5, 4. Am. 9, 5. Mch. 1, 3. Hab. 3), aber nirgends ist das Bild so vollkommen ausgeführt als hier. Von Anfang bis zu Ende ist das Bild festgehalten, in drei grossen Theilen. Zunächst erscheint mit dem ersten sich Regen und Entzünden des göttlichen Zorns wie ein fernes Beben und Sausen, indem sich unter Sturm und Erdbeben im höhern Himmel ein glühendes Gewitter bildet, schon kund sich gebend durch fernes Wetterleuchten, als sei es hervorsprühendes Feuer des nicht mehr zu hemmenden Zorns V. 7—9. Dann kommt das schwere Ungewitter wie im schnellen Sturm immer näher, es steht bald wie schwarze Wolkenmasse drohend über der Erde, und Jahve scheint, den Himmel neigend, in solcher dunkeln Hülle sich furchtbar zu nähern V. 10—12, bis aus den durch sein Wort wie durch einen lichten Strahl durchbrochenen schweren dunkeln Wolken sich Blitze und Donner und Hagel in Masse unaufhörlich ergiessen, göttliche Waffen, durch die er alles Widerstrebende verscheucht, auch die Fluthen zertheilt die den Treuen umschlossen hielten V. 13—15. So endlich, indem durch Gewitter und gewaltigen Sturm auch der Grund des Meeres entblösst und des Todes Pforten geöffnet werden, zieht Jahve den Verlorenen mit starker Hand hervor, ihn mächtig vor allem Feindlichen schüttend V. 16—18, und schon geht die Rede nach Erschöpfung des grossen Bildes ruhiger in die einfachere Schilderung über V. 19—21. Dieser ganze Theil des Liedes, der lebendigste und kunstvollste,

Digitized by Google

zerfällt hiernach in drei kleinere, und jeder von diesen wieder in zwei gleiche Hälften: Ursache und Anfang der göttlichen Rettung V. 5—9; Ausführung, immer nähere und vollkommnere V. 10—15; Vollendung V. 16—21. Das Bild vom Versenktseyn in die Tiefe, womit das Ganze anfängt V. 5. 6, wird mit Absicht am Ende wieder aufgenommen und vollendet V. 16. 17. — Für חבלי V. 5, welches aus V. 6 eingedrungen, unstreitig nach Sam. מצרי zu lesen, da nur dieses hier passt. — V. 7. Dass היכל hier nicht den Tempel zu Jerusalem, sondern den himmlischen Pallast bedeute, ist aus dem Erfolge schon ganz deutlich. לפניו scheint eher als באזניו, welches auch Sam. hat, späterer Zusatz; denn eins von beiden ist gewiss nicht ursprünglich. Dagegen fehlt Sam. תבא unpassend. — V. 8. Für הרים hat Sam. gewiss ursprünglicher חשמים; *die Gründe des Himmels* (vgl. das Gegentheil V. 16) sind die äussersten Bergspitzen als Träger und Säulen des Himmels, nach einer bei den Hebräern seltenen, doch auch Iob 26, 11 deutlich vorkommenden Vorstellung; so geräth also, wie beim Erdbeben, *alles*, Erde und Himmel in Bewegung. — V. 10—12. Schöne Schilderung des schnell anziehenden schweren Gewitters. *Er neigte den Himmel*, welcher sich mit der Last dunkler Wolken immer tiefer zu senken und die rauchenden Berge zu berühren scheint, wie es später weiter erklärt wird 144, 5. Aber verborgen scheint in dieser dunkeln Wolkenmasse Jahve, vom Cherub wie vom Sturm herangetragen, sich der Erde drohend zu nähern. Der Satz ועֲרָפֶל ist ein Zustandssatz, nach §. 607. — V. 12 enthält unstreitig (gegen die verstümmelte Lesart des Sam.) 2 Glieder, jedes in 2 Hälften zerfallend. Mit schönem Wortfall wird das immer schwärzer anziehende Gewitter beschrieben, bis es da steht als »finsterste Wasser, dichteste Wolken,« vgl. §. 502. — V. 13. Sehr merkwürdig ist die Zeichnung, wie das finsterste Wetter sich entladet. Entladet es sich, so erscheint plötzlich ein lichter Schimmer, zerreissend das Dunkel der schweren Wolken; es ist also, als wenn der Lichtglanz, welcher stets zunächst Jahve umgibt (Hab. 3, 4), mit seinem Worte hervordringend das Dunkel zertheilte; kurz daher: *vor dem Glanze vor ihm* d. h. der ihn zunächst umgab, *verschwanden seine dunkeln Wolken*, indem jener diese zerstreute und hervordringend sich offenbarte. Sehr passend wird dann durch den wiederholten Ausruf: *Hagel und Feuerkohlen!*

Digitized by Google

gemalt, wie unaufhörlich während der naheschallenden Donner die göttlichen Waffen herabgeschleudert werden (Sam. lässt gewiss sehr unrichtig den letzten Theil von V. 14 aus); Hagel ist in Palästina sehr selten, aber wenn er fällt, desto furchtbarer gewöhnlich und verderblicher, vgl. Iob 38, 22 f. Jos. 10, 11. מִן־שָׁמַיִם Sam. ist besser. So sendet er also V. 15 Blitze als seine Pfeile, sie, die drohenden Fluthen, oder ohne Bild die Feinde, zu zertheilen; denn, dass das Suffix V. 15 zunächst auf Wasser geht, erhellt aus der sofortigen Erklärung V. 16 und aus dem Anfange V. 5, worauf der Dichter jetzt zurückkehrt. רַב muss Verbum seyn = רָבַה, רָמַה, die LXX in Sam. richtig ἤστραψεν, vgl. die richtige Erklärung 144, 6. — V. 16 für מַיִם hat Sam. besser יָם, vgl. Ex. 14, 21. — V. 17 das שָׁלַח *strecken* kann, wo im Zusammenhange schon ausserdem deutlich vom Nehmen, Greifen die Rede ist, leicht ohne das nähere Object »Hand« stehen, wie sogar in Prosa 2 Sa. 6, 6.

V. 22—31. Der innere selbsterfahrene Grund jener Erscheinung: der Dichter fühlt, wie er nur deswegen weil er nie von Jahve in Gesinnung und That abzuweichen strebte, auch wieder von ihm begnadigt und gerettet werden musste, welches schon vorher V. 20. 21 kurz gesagte nun ausführlich bewiesen wird V. 22—25; beruht doch das besondere Gefühl des Dichters hier auf dem allgemeinen, ewigen Verhältniss des Gegenseitigen zwischen Gott und Mensch, wonach Gott stets so gegen den Menschen wirkt wie er gegen ihn V. 26. 27; und wenn nun auch der Treue oft zu leiden hat, wie ja der Dichter oben von sich selbst erzählte, so giebt doch eben die Demuth und Geduld neben jener innern Reinheit die rechte Hoffnung und Stärke, und freudig fühlt es der Dichter, nicht durch sich, durch stolzes selbstsüchtiges Jagen und Treiben, sondern mitten in steter Angst und Noth, Geduld und Ausdauer allein durch Jahve alle Gefahren überwunden zu haben V. 28—31. Man sieht, der Dichter kennt sehr klar die rechte Art innerer Verfassung und Heiligung. Dass er aber seine eigne innere Herrlichkeit nicht verhehlt und versteckt, thut er wahrlich nicht aus eitlem Stolze (obwol spätere, ungezogenere Leser dergleichen sehr leicht falsch verstehen), sondern aus kindlicher, unschuldiger Heiterkeit und Begeisterung. Nicht zu übersehen, wie gut das Nichtabweichen von göttlichen Geboten V. 22 durch die

Digitized by Google

Richtung der Gesinnung V. 23 erklärt wird, vgl. 16, 8. Die abweichende Lesart des Sam. bei dem zweiten Gliede V. 23 ist daher minder passend. — V. 26. 27 scheinen sehr hart und rauh von Gott zu reden, aber wahrlich nicht unrichtig. Denn es ist eine nothwendige Wahrheit, dass der Mensch Gott so in seiner Brust empfindet wie er ihn denkt und bestimmt, wie diess Gegenseitige denn auch äusserlich die ewige Gerechtigkeit fordert. Wie also wer fromm, redlich, rein sich hält, so auch seinen Gott in sich empfindet und ausser sich erfährt: so wirkt auf den Verkehrten, verkehrt denkenden und handelnden, diese Verkehrtheit auch nothwendig zurück, dass er in und ausser sich das göttliche Licht immer mehr verliert und endlich von wahrem Rath und wahrem Glück verlassen Gott als einen verkehrten, tückischen, ungnädigen zu empfinden glauben muss. So ists mitten im Leben: die genauern Fragen über die Ausdehnung und Begränzung dieser Gefühle gehören nicht weiter hieher. — V. 28 muss עַם wegen des Allgemeinspruchs unser »Leute« seyn, vgl. V. 44; Beziehung auf Israel liegt weder in dem Worte an sich noch würde sie hier irgend passend seyn. Bei dem zweiten Gliede ist die hier zu spielende Lesart des Sam. wahrscheinlich bloss aus falschem Lesen des עיניך als עיניך (indem der hintere Strich des ם erblichen war) entstanden. — V. 30 haben die Punctatoren אָרִץ, weil sie es von רוּץ »laufen« ableiten. So streng ist aber die Gleichmässigkeit der Glieder nicht zu nehmen; und zur dichtgedrängten Schaar passt leichter אָרִץ von רָצַץ »durchbrechen.« Uebrigens läuft dieser Theil V. 31 schön auf einen kurzen Preis Jahve's aus, sofern er, welches hieher am nächsten gehört, der sittlich zuverlässige und reine ist.

V. 32—46. Weiter ist zwar richtig, dass der Dichter nur im Bunde mit *diesem* Gotte, dem ewigen und wahren Gotte, solches Heil erfahren konnte: aber welche Kraft, und welchen alles überwältigenden Muth und welche Herrlichkeit denn eben auch dieser Gott gebe, hat er an sich erkannt und kann er aus seinem eigenen langen Leben genugsam beweisen. Die Bilder des tobenden Kriegs, und der steten Siege über alle, auch ferne fremde Völker, gehn daher hier vor der Erinnerung vorüber, aber schön fängt der Dichter erst die innere hohe Kraft, womit ihn Jahve ausgerüstet und zum Sieger bestimmt habe, zu preisen an, die Stärke der

Digitized by Google

Glieder und die Höhe des innern Bewusstseyns, wodurch er denn auch mit unwiderstehlicher Gewalt die Feinde besiegte V. 32—39; sodann erst noch einmal kürzer und kräftiger diese ganze Erinnerung, mit dem neuen Gedanken, wie auch die Feinde zwar in der Noth um Hülfe zum Himmel rufen, aber umsonst, (da das blosse Hülfe-rufen noch nicht Rettung bringen kann) V. 40—43, ein Gegenstück zu der vorigen grossen Schilderung V. 5—21; so dass aus allen solchen Kämpfen der Dichter desto mächtiger und allgemein gefürchteter hervorgeht V. 44—46. Da das Ganze dieser Schilderung doch eigentlich auf Dank und Lob Jahve's zielt, so geht die Rede bald unvermerkt in die Anrede an Jahve über, von dessen Gnade der Dichter all seine Höhe ableitet. — V. 32 erinnert sehr an Dt. 32, 4 ff., allein wo das Original sei, bleibt nicht lange zweifelhaft; vgl. auch 2 Sa. 7, 22. Für וַיִּתֵּן V. 33 hat Sam. wohl die ursprünglichere Lesart וַיַּתֵּר, wenn man הִתִּיר »los lassen« schlechthin für »lassen,« »werden lassen« fassen kann; תָּמִים in natürlichem Sinne wie Spr. 1, 12. Dagegen führt Sam. in diesem und dem folgenden Gliede die 3te Person ein, welche in diese ganze Strophe nicht passt, auch einen hierher nicht gehörigen Allgemeinsatz über den Redlichen einsetzen würde. — V. 34 Schnelligkeit der Füsse bei Angriff sowol als Flucht unentbehrlich. *Auf meinen Höhen* d. h. auf denen, die ich erstiegen habe, besetzt halte, *lässt er mich stehen*, ohne dass ein Feind mich verfolgen und verjagen kann; vom Besitz der Höhen hängt der Besitz Palästinas ab. Hier ist das Original zu Hab. 3, 19. — V. 35. Wie ungeheuer schwer oft die Bogen waren und wie mühsam zu spannen (נִחַת eig. niederdrücken den Bogen mit dem Fuss, sonst *treten*), erfährt man am besten aus manchen Sagen in epischer Beschreibung, wie in der Odyssee und im Ramajana. — Doch die wahren Waffen und Schutzmittel, wird gleich V. 36 hinzugesetzt, sind die göttlichen, der Schild seines Heils, seine Rechte zum Halten des Fallenden, seine Demuth und Güte (45, 5), womit er sich von seiner Höhe herablässt, um den Hülfslosen zu erheben. Die Lesart ענתך Sam., die man dann עֲנֹתְךָ aussprechen musste, ist durch flüchtiges Auslassen oder irriges Lesen des ו entstanden. — V. 38 wird אשׂיגם gegen Sam. geschützt durch 7, 6. Ex. 15, 9, wie durch den guten Zusammenhang. — V. 41 eine sehr kurze Redensart: *du setzest* (machst) *die Feinde mir zum Rücken*, rück-

Digitized by Google

wärts, d. h. lässest sie mir den Rücken wenden, fliehen, 21, 13. Ex. 23, 27. V. 42 ist יְשַׁעוּ Sam. wieder durch zu flüchtiges Auslassen des ו in ישועו entstanden; dieses wird durch den Zusammenhang und durch V. 7 genug geschützt. Hingegen V. 43 ist »*vor dem Winde*« (wie Staub vor Winde verfliegt) im Ψ. ein ungehöriger Zusatz, da hier das Zermalmen, nicht das Zerstreuen, die Hauptsache ist vgl. V. 39 wohin die Rede zurückkehrt, ganz anders Stellen wie Jes. 41, 2. 15. 25; auch nachher hat Sam. besser אֲרִיקֵם für אֲדַקֵּם *ich leere sie aus*, giesse sie aus. V. 44 hat Sam. wieder viel sprechender und zum ganzen Liede passender תִּשְׁמְרֵנִי für das kahle תְּשִׁיתֵנִי. — V. 45. »Auf des Ohrs Gehör« d. i. schon von fern; denn der Schall dringt weiter als die Hand. Aehnlich, aber in anderer Anwendung Iob 42, 5. — Zuletzt noch V. 46 ein kräftiges, kurzes Bild, wie wenig auch die Fremden zu widerstehen vermögen. Sie *welken hin*, erschöpft im schweren Kampfe Ex. 18, 18, und *zittern hervor aus ihren festen Schlössern*, den Burgen, um Gnade und Schutz flehend; Mich. 7, 17 erklärt diess gut. חרג ist حرج enge, angst seyn, *fliehen*. Hingegen müsste die Lesart חגר mit عرج *hinken* verglichen werden.

V. 47—51. Schluss in fröhlichem Preise Jahve's, des Retters, indem alle die vorigen Bilder hier in kurzen Zügen noch einmal zusammengedrängt werden; vgl. 2 Sa. 7, 26. Das חַי *lebe!* in solchem Zusammenhange ist alterthümlich einfach. — אַף V. 49 ist zwar in ältern Liedern sehr selten und wird erst in gewissen spätern häufig; jedoch dass es zu David's Zeit vorkommen konnte, zeigt auch Rcht. 5, 29. — V. 50 halte ich für das Original eines später so oft wiederkehrenden Spruches. Die Spätern sangen so nach der Ahnung, dass die Religion Jahve's auch unter Heiden, in deren Mitte sie zum Theil lebten, immer weiter und ohne Furcht und Scheu verbreitet werden müsse: aber wenn David nicht mit ganz derselben Erfahrung und Ahnung so sang, so hatte er doch durch Jahve die Heiden besiegt und konnte nicht zaudern vor der ganzen Welt, worin er herrschte, Jahve's Lob zu verkünden. David's und Salomo's hohe Zeit hat so zum erstenmal ein Streben auch die Heiden zur Religion Jahve's zu ziehen; ein Streben, welches bald wieder erlöschend und nur prophetisch festgehalten, endlich in Folge des Exils mit neuem Eifer und neuem Licht mächtiger und umfassender wieder hervortritt.

Digitized by Google

Wie schön so grossen Königen wie David ihre ganze Zeit entgegenkomme, und wie trefflich zu seinen eignen Liedern die vorzüglichsten der Lieder Anderer aus seiner Zeit stimmen, zeigt

14) Ψ. 110,

entstanden aus einem Orakel, welches zum Könige gesprochen wurde als er (wahrscheinlich nach Opfer und Gebet im Tempel) zum Kriege gegen mächtige Feinde aufbrechen wollte. Da auch die Sprache des kurzen Liedes nicht widerstreitet, so ist wohl als gewiss anzusehn, dass der König David sei: denn König und Königthum erscheinen hier noch auf der höchsten Stufe von Adel und Herrlichkeit. Als das Königthum unter David sich verklärte, zeigte die Erfahrung, wie ein menschlicher König sich mit dem himmlischen, äusserer Staat mit der Theokratie aufs schönste vertragen und übereinstimmen könne; da war kein Widerstreit zwischen weltlicher und geistlicher Herrschaft, und der König Priester zugleich 2 Sa. 6. 1 Kön. 8. vgl. Zach. 6, 13; die uralte Einheit zwischen König- und Priesterthum, wie die Sage sie von Melchisédeq Gen. 14, 18—24 erwähnt, schien in der grössern Volksfamilie wieder hergestellt. Steht aber der König auf dieser hohen Stufe, so ist mit seiner Person auch die höhere Priester-Heiligkeit und Unverletzlichkeit verknüpft; und so verheisst diess Orakel fortschreitend zum Höhern, dass der König von Jahve geleitet um so gewaltiger die Feinde besiegen und um so sicherer höhere Kraft auch in der Noth gewinnen werde, als er nach Jahve's Willen geweihter Priester-König sei und bleiben werde, höher also und Jahve näher stehe als gewöhnliche Könige, und niemand ihn, ohne zugleich Jahve's Zorn zu befürchten, beleidigen dürfe. Die zwei Grundgedanken treten in echt prophetischer Kürze und Schärfe hervor, zuerst wie Jahve diesen König in den Kampf zu leiten und ihm zur Seite die Feinde zu besiegen verheisse V. 1, und dann, wie es so seyn müsse, weil Jahve ihn für immer zum heiligen Priester-König bestimmt habe V. 4. Hinter jedem dieser 2 Sprüche folgt in ruhigerer Rede, indem mehr der Dichter als der Prophet hervortritt, die Anwendung und Ausmalung des Gedankens, die Ermuthigung des Königs und die Schilderung der Bewährung solcher göttlichen Kraft im heissen

Digitized by Google

Kampfe von Anfang bis zu Ende, wie des Dichters heilige Phantasie sie schaut, in einigen grossen, kurz hingeworfenen Bildern, V. 2—3. 5—7. Doch ist auch hier der passende Fortgang, dass die Phantasie zuletzt V. 6. 7 das Ende des Kampfs und die auch dann noch in der Verfolgung des flüchtigen Feindes unermüdete Kraft und frische Stärkung des immer zu neuen Thaten wieder fähigen Königs überblickt. Ungeachtet des scheinbaren Unzusammenhangs der Sätze ist doch eine höhere Einheit über alles verbreitet; mit der echt lyrischen Kürze und Gedrungenheit ist nicht Verwirrung der Gedanken und Bilder verbunden.

Zu meinem Herrn spricht Jahve: »setz' dich mir zur Rechten, 1
bis ich die Feinde lege deinen Füssen zum Schemel.« —
Den Stab der Macht wird Jahve dir aus Sion senden:
herrsch' mitten unter deinen Feinden!
Dein Volk ist nichts als Muth an deinem Heerestage;
in heiligem Schmuck, aus des Morgens Busen,
hast du den Thau deiner Jugend.

Geschworen hat Jahve, bereut es nicht:
»du bist auf ewig Priester
nach Art des Malchisédeq!« —
Der Herr zu deiner Rechten 5
zerschellt am Tage seines Zornes Könige;
wird richten unter Heiden: — voll von Leichen ist's —,
zerschellt das Haupt auf weitem Lande.
Vom Bach am Wege wird er trinken:
darob das Haupt erheben.

V. 1. Das Bild ist sich durchaus gleich. Nicht der König allein, ohne Jahve, soll in den Kampf ziehen, sondern Jahve will für ihn und mit ihm ziehen; Jahve fordert ihn also auf, sich zu seiner Rechten zu setzen bis vor solchem Siegeswagen die Feinde erliegen; vgl. 44, 10. 2 Sa. 5, 24. Zwar ist diess aus der allgemeinen Wahrheit gesagt, dass der wahre König ein *σύνθρονος θεοῦ* sei: aber es wäre verkehrt, die nähere Anwendung und das volle Bild hier zu verkennen. — V. 2. *Das Scepter deiner Macht*, das Scepter, wodurch du mächtig schlagen und siegen wirst, wird

Digitized by Google

Jahve aus Sion senden: es wird dir der göttliche Nachdruck nicht fehlen; also, sei nur muthig, herrsche! So gibt der Dichter nun in ruhigerer Ausmalung des Gedankens das erste Bild aus V. 1 auf; denn körperlich zieht Jahve doch nicht aus vom heiligen Orte, da zumal die Bundeslade nicht mehr aus Sion in den Krieg fortgeführt wurde. Doch bei dem neuen Anfange V. 5 kehrt das erste Bild wieder. — V. 3. Wie der Thau in unzähliger Menge aus des frühen Morgens Schoosse hervortritt, eben so wird deine junge Mannschaft am Morgen der Schlacht dir in zahllosen muthigen Schaaren überraschend entgegenkommen (2 Sa. 17, 12. Mich. 5, 6); du brauchst nicht zu sorgen, ob sie und ob in voller Zahl sie da seyn werde; — und wie der frische Thau alles was er berührt, erquickt, so wird deiner zum heiligen Kriege heilig geschmückten (Jes. 13, 3) Mannschaft Muth dir erquickend begegnen; beide Bilder, welche im Begriff des Thaues ihren Zusammenhang finden, sind hier gleich in wunderbarer Kürze vereint. — V. 4: *Du* König, der du schon lange Heerführer und König warst, du *bist* von diesem Augenblicke an *Priester*, so wie der König M. zugleich Priester war. Die feierliche Uebertragung der priesterlichen Würde auf einen der wie von selbst klar, früher schon König war, ist also hier das Neue. — V. 5. 6 kehrt der Dichter nun nach diesem zweiten prophet. Ausspruch, woraus noch mehr folgt, wie mächtig Jahve diesen König stützen werde, sogleich zur Ausmalung des Einzelnen zurück, und da V. 2. 3 mehr die blosse Macht, die dem König dienen werde, gezeichnet war, so entwirft er hier vielmehr Bilder des Erfolgs selbst, der Schlacht und des völligen Siegs. Schon schaut die Phantasie des Dichters ein weites Schlachtfeld voll von Leichen, den Sieg also errungen, indem Jahve gleichsam unsichtbar an seiner Seite als Richter selbst die Häupter der verbündeten Könige niederschlägt. Doch erst die eilige Verfolgung des Besiegten krönt den Sieg; und oft ermattet der Sieger auf der letzten Bahn, alle Früchte der Anstrengung verlierend. Aber dieser König wird nimmer ermatten und sinken; und sollte er den fliehenden Feind verfolgend in der Hitze und Hast des Kampfs ermatten wollen, wird er am Wege einen Bach wie für ihn quellend finden zum labenden Trank (vgl. ein Beispiel 2 Sa. 23, 15 u. ff.), und so gestärkt ungeschwächten Muthes seine Bahn verfolgen. Die Sache selbst lehrt daher, dass V. 7 mit dem neuen Gedanken und Bilde auch der König als neues Subject er-

Digitized by Google

scheint; und schon wird beim Ermatten des Liedes von ihm nur noch in der dritten Person gesprochen. — Sollte aber jemand wegen des *auf ewig* V. 4 den ganzen Sinn des Dichters verkennen, so bedenke er doch, dass der Ausdruck nichts als eine im jedesmaligen Sinne des Redenden unbegrenzte Zeit andeutet, eine Zeit also auch, deren Ende der Dichter dermalen nicht sieht und nicht wünscht, wie denn besonders eines guten Königs Herrschaft stets als ewig gewünscht wird, vgl. 21, 5. 45, 3. 7. 61, 7. 1 Kö. 1, 31. Spr. 29, 14. — Ψ. 41, 13.

15) Ψ. 20.

Einem zum Kriege gegen Heiden ausziehenden, zuvor im Heiligthum unter Opfern und Gelübden betenden Könige wünscht die versammelte Gemeine Glück und Sieg durch Jahve, in frohem Muthe und klarem Vertrauen auf Jahve's geistige Hülfe den Sieg schon als gewiss ahnend. V. 7 ist eine starke Pause und wichtige Wendung deutlich, wobei auch der Uebergang vom Plural in den Singular nicht zu übersehen: aus dem Ueberblick des Ganzen wird klar, dass zuerst V. 2—6 von der ganzen Gemeine gesungen werden, dann nach Vollendung der Opfer und der Gebete des Königs der Priester bestätigend und ermunternd einfällt V. 7—9, endlich die ganze Gemeine mit kurzem Gebete schliesst V. 10. Gedanken und Schilderung sind hier ausgezeichnet durch grossartige Einfalt; kein anderes Tempellied spricht leicht so schön und kräftig den Grund der Wahrheit des festen Vertrauens auf Jahve aus, wie V. 8. 9. Hiernach und nach der Sprache könnte das Lied aus davidischer Zeit seyn: jedoch tritt eine hohe Persönlichkeit und grosse Verganheit in dem hier bezeichneten Könige nicht hervor, so dass man insofern eher an einen andern aber jedenfalls sehr alten König Sions denken könnte. Wenigstens ist der Dichter gewiss ein anderer als der König, dem hier Heil gewünscht wird. Das Lied ist auch in liturgischer Hinsicht sehr wichtig als schönes Denkmahl älterer Zeiten.

(Das Volk).

Erhöre Jahve dich am Tag der Noth, 2
es schütze dich des Gottes Jakobs Name!
entsende deine Hülf' vom Heiligthum
und stütze dich von Sion aus;

Digitized by Google

gedenke aller deiner Gaben,
dein fettes Opfer nehm' er gern;
gestatte dir des Herzens Wunsch,
all' deinen Rath lass' er gelingen!
O jubeln wir ob deines Heils,
erheben unsers Gottes Namen:
erfüllen wird all deine Bitten Jahve!

(Der Priester).

Nun weiss ich dass Jahve seinem Gesalbten hilft,
ihn erhören wird vom heil'gen Himmel
mit der Macht der Hülfe seiner Rechten!
Jene von Wagen, diese von Rossen,
doch wir vom Namen Jahve's unsers Gottes rühmen;
jene krümmen sich und fallen:
doch wir stehen und bestehn.

(Das Volk).

O Jahve, hilf dem König!
er höre uns am Tage da wir flehn!

V. 4. דִּשְּׁנֵהוּ von דֶּשֶׁן *zu Asche machen* würde sich auf Fälle wie 1 Kö. 18, 38. Lev. 9, 24 beziehen, die aber mehr in der Sagenerzählung als im Gebete Grund haben. Besser von דֶּשֶׁן *fett* etwas als fett kosten oder essen d. i. gern annehmen eine reichliche Speise, wie der arab. Uebersetzer durch ein richtiges Gefühl geleitet أستلذم setzt. — V. 6. Schon jetzt mögten sie des Siegs sich freuen und Jahve als Sieger preisen, zum voraus gewiss, dass Jahve den König siegreich machen werde. דָּגַל, verwandt mit גָּדַל, ist *erheben*, (דֶּגֶל das *erhabene* Zeichen, Fahne) daher *preisen*, singen, sich rühmen, so wie alle gleichbedeutende Worte mit ב des Gegenstandes verbunden; V. 8 wird es durch הִזְכִּיר erklärt. Die LXX richtig *μεγαλυνθησόμεθα*. — V. 7. *Nun*, da das Volk so muthig und kühn in Jahve flehet, und da des Königs Opfer und Gebet wohl angenommen ist, nun *weiss ich dass* Gott hilft. Und zwar geistig, vom Himmel aus; mögen die Feinde sich äusserer Stärke rühmen und auf Streitross und Kriegswagen trotzen, wir obwol ohne diesen äussern Schutz, fühlen uns

Digitized by Google

innerlich durch Jahve stark, ungebeugt und unbesiegbar; vgl. Rcht. 1, 19. 4, 3. 13. Jos. 17, 16, dagegen 1 Kö. 10, 26—29. Jes. 2, 7.

16) Ψ. 2.

Hier hören wir einen König reden, der kurze Zeit zuvor in Sion feierlich gesalbt, voll ist vom ernsten und wahren Gefühl seiner hohen Bestimmung und Kraft in Jahve. Da drohen unterjochte Völker mit Abfall und Empörung, so viel man sieht, aus keiner andern Ursache als weil sie jetzt bei der neuen, noch unbewährten Herrschaft des jungen Königs eine bequeme Gelegenheit sehen das scheinbar schwere Joch der Religion Jahve's und des Königsstammes zu Jerusalem abzuschütteln. Allerdings hat die Religion des herrschenden Volkes, auch wenn sie keinen Zwang zu Hülfe nimmt, immer Einfluss auf die unterjochten Völker, vgl. nur z. B. Ψ. 18, 44—50. Doch da der junge König, durch prophetischen Zuspruch bei der Salbung so wie durch eignes Bewusstseyn begeistert und gestärkt, sich innerlich eines Sinnes weiss mit Jahve als sein Sohn, sein irdischer Stellvertreter, und von diesem wahrhaft königlichen Gefühle aus ruhig alles überblickt: so schreckt ihn so wenig die Gefahr, dass er vielmehr mit höherer Klarheit und Seelenruhe ihr entgegentritt, und im Geiste weit darüber erhaben, eher in der Fassung ist den unbedachtsamen Empörern ein Wort ernster Warnung und wohlgemeinter Drohung zuzurufen. Denn wenn die Unzufriedenen im Grunde bloss die Herrschaft der Religion und des Rechtes Jahve's beschwerlich finden und zurückzukehren wünschen in die alte Rohheit und Zügellosigkeit, vom Könige Sions aber zu passender Zeit nur abfallen wollen weil er die Herrschaft Jahve's über sie gegründet hat und erhält: so muss ja wohl im göttlichen Sinne diess Beginnen von Anfang an eitel seyn, falls der König wirklich der echte König Jahve's ist und mit ihm im echten Bunde steht; oder glauben die Empörer, mit dem neuen König habe sich das Verhältniss geändert, so muss er fühlen und ihnen sagen, dass er der echte König Jahve's sey, durch Jahve stark über alles, wie viel mehr über diese Empörer, denen der weise, wohlwollende König vielmehr von dem eiteln Beginnen, bevor sich dessen üble Folgen zeigen, abzustehn rathen muss. Ein herrlicher Erguss dieser

Digitized by Google

wahrhaft grossen Betrachtung und Erhebung ist dieses Lied, auch im Einzelnen sehr vollendet und kunstreich. Der ersten Besinnung über die wahren Absichten der Empörer V. 1—3 muss auch sogleich der scharfe Gegensatz oder der Ausspruch der festen Gewissheit folgen, wie eitel solches Beginnen sei, und wie es, fortgesetzt, nur ernste göttliche Zurechtweisung und Strafe erzeugen könne V. 4—6; aber nachdem sich der Gedanke des Dichters durch den scharfen Ausspruch der reinen Gegensätze aufs höchste entflammt, jedoch auch aufgeklärt hat: fängt dann sein Gemüth ruhiger an die Gegensätze zu versöhnen durch Erklärung des von den Empörern übersehenen wahren Standes der Dinge V. 7—9, und schliesslich durch herzlichen Rath für die Zukunft V. 10—12. Also 4 Wendungen, die eine aus der andern fliessend; aber so, dass die Rede in den 2 ersten zu immer höherer Erregung und Spannung fortschreitet, in den 2 letztern von der höchsten Spannung an sich immer ruhiger verläuft und zum befriedigenden Schlusse herabsinkt. Diess ist das Bild eines vollendeten, Ruhe und Unruhe, Betrachtung und Empfindung aufs herrlichste in sich verschmelzenden Liedes.

Nothwendig stammt das schöne Lied aus der herrlichsten Zeit des Königthums, als der reinste Einklang herrschte zwischen dem Streben der Theokratie und dem des Königthums, und der König sich als Gesalbter Jahve's unendlich stark und begeistert fühlte. Diese Blüthenzeit des Königthums fällt aber fast nur in die Zeit David's und die erste Salomo's; auf welche in diesem Liede bestimmt auch die Erwähnung so vieler unterjochten Völker führt, da damals Jerusalem der Mittelpunkt eines grossen, viele Völker umfassenden Reiches war. Aber David kann nicht wohl der Dichter seyn: die Farbe der Sprache ist schon verschieden, der Gang milder und die Form ebenmässiger; in Jerusalem nach V. 6. 7 ist David nicht gesalbt 2 Sa. 5, und die Erinnerung an das ganze frühere Leben David's vor seiner Salbung leuchtet hier nirgends durch. Es kann nicht genug beachtet werden, dass der hier redende Gesalbte sich, nächst dem innern Bewusstseyn seiner zu bewährenden Stärke, auf nichts Aeusseres und Geschichtliches berufen kann als eben nur auf die feierliche Salbung und das dabei gesprochene Orakel. So ohne geschichtliche Vorbereitung und Prüfung, aber doch sogleich stark und weise er-

Digitized by Google

scheint nur Salomo bei der Salbung; dass sich beim Tode David's und bevor Salomo's Kraft bekannt genug war, die besiegten Völker regten, ist an sich nach der Lage der Dinge leicht erklärlich und glaublich; und wenn die hist. Bücher darüber nichts melden, so kann die Ursache davon einfach darin liegen, dass jene Versuche, wie man schon nach der in diesem Liede dargelegten Kraft des jungen Königs erwarten kann, ganz erfolglos vorübergingen: übrigens sind die jetzigen hist. Berichte über Salomo sehr abgekürzt. Demnach hätten wir hier ein sicher von Salomo stammendes lyrisches Lied, dergleichen er nach 1 Kö. 5, 12 viele sang; und gewiss ist dieses der schönsten Zeit Salomo's würdig, ja man glaubt hier noch die erhabenen königlichen Gedanken David's selbst fortzuhören.

Warum lärmen Völker
und sinnen Nationen Eitles,
stellen sich auf die Erdenkön'ge
und haben Fürsten sich zusammt berathen
wider Jahve und seinen Gesalbten:
»lasst uns zerbrechen ihre Fesseln
und von uns werfen ihre Banden!«?

Der thront im Himmel lacht,
der Herr ihrer spottet;
wird dann im Zorn' zu ihnen reden,
und sie in seinem Grimm erschrecken:
»und *ich* hab meinen König doch gesalbt
auf Sion, meinem heil'gen Berge?«

Lasset mich vom Bund' erzählen;
es sprach Jahve zu mir: »mein Sohn bist du,
ich habe heute dich gezeugt;
fordre von mir, so geb' ich Völker dir zum Erbe,
und zum Besitze dir der Erde Grenzen;
zerschlagen wirst du sie mit Eisenstabe,
wie Töpfergefässe sie zerschmettern!«

Und nun — ihr Könige, werdet weise,
lasst warnen euch, der Erde Richter!

Digitized by Google

verehrt Jahve in Furcht,
und bebt in Zittern!
nehmt Rath an, damit er nicht zürne und ihr verloren gehet;
denn leicht entbrennt sein Zorn:
Heil allen ihm vertrauenden!

V. 1—3 machen einen Satz aus. — V. 4—6. Jetzt zwar lächelt gleichsam Jahve noch in aller Ruhe über das eitle Beginnen; aber *dann*, wenn das thörige Werk ausgeführt werden sollte, wird er sie strafend überraschen, erzürnt sich ihnen fühlbar machend und wie zu ihnen redend: *ihr* thut so, ihr wagt es eitlen Krieg zu beginnen, *da ich doch* meinen König feierlich anerkannt und geheiligt habe, ihn also schützen werde? Doch in der schnellen, zornigen Rede fehlt das erste leicht zu ergänzende Glied; und der Redner fängt gleich mit einem auf etwas früheres, hier sich von selbst verstehendes, hinweisenden Zustand-Satz וְאָנִי an; eben so Jes. 8, 14. Und wie alles im Liede schön abgerundet erscheint, so schliessen beide erste Strophen passend mit der lebendigen, offenen Sprache der sich gegenüberstehenden Parteien als den wahren Gedanken beider. Aber von der andern Seite führt den Dichter die Erinnerung an diesen feierlichen Augenblick der Salbung und der nun sich aufdrängende Wunsch einer Versöhnung der Gegensätze auf die weitere ausführliche Beschreibung des bei der Salbung gesprochenen prophetischen Orakels (wahrscheinlich von Nathan 2 Sa. 7. 1 Kö. 1), wie es auch in des Dichters Seele als tiefe Wahrheit wiederschallt, aus dessen Sinne sich auch die Verwirrungen der Gegenwart lösen. Denn wenn der König wirklich von der Weihe an wiedergeboren ganz in Jahve sinnt und lebt, so muss ihm ja in diesem Bunde die Herrschaft über alles, was er in diesem göttlichen Sinne sucht, frei stehen, wie viel mehr muss er stark seyn gegen so ohnmächtige und eitle Versuche, wie sie damals im Werke waren. Alle einzelne Verwirrungen und Verwicklungen, auch die gegenwärtigen lösen sich dem klaren Blicke des Dichters aus der Grundwahrheit leicht auf, die vom Propheten erklärt in ihm lebt; man braucht nicht zu denken, dass der Prophet gerade diess einzelne alles zu ihm gesagt oder auch weiter nichts als dieses: denn im Dichter selbst lebt die Wahrheit nun auch und er kann frei aus ihr sprechen; bewunderungswürdig ist dabei die Schärfe und Genauigkeit, womit der

Digitized by Google

Dichter von der höchsten Grundwahrheit V. 7 zur nähern V. 8 und zum gegenwärtigen Falle V. 9 kommt, kurz aber nicht zu schnell zum Gegenstande zurückkehrend. Was jene Grundwahrheit selbst betrifft, so gehörte ihre eigentliche Begründung und Erklärung wiederum nicht hieher: ihr Inhalt aber ist aus tiefstem Gefühl des Dichters V. 7 sehr schön hingestellt. *Ich* (אני hat den Nachdruck), Jahve, und kein anderer, habe dich *heute*, eben jetzt zugleich mit der Salbung und dem Orakel, geteugt, mein Sohn sollst du von jetzt an sein und dafür dich halten. Wenn jeder Mensch so durch Jahve d. h. geistig im reifern Alter aufs neue geboren werden soll: so hat diese Wiedergeburt bei dem geweihten und gesalbten König noch höhere Bedeutung, in dem Verhältniss wie der König höher stehen soll als die übrigen. Vor allen andern soll der König von dem heiligen Augenblick der äussern Weihe an auch innerlich ein neuer Mensch werden, und wie er alle äussere Macht erhält, so sich innerlich wie kein anderer als Sohn Gottes fühlen und wie kein anderer sich Gott ergeben. Diess ist die Idee des wahren Königs, und in dieser Idee wird er geweiht. Der hier redende König fühlt diess auch nicht bloss in sich: es ist bei der Salbung zugleich laut und öffentlich geworden, prophetisch gesprochen und festgesetzt; daher nennt es der Dichter hier selbst ein חק d. i. ein vom Propheten oder sonstigen Dolmetscher des göttlichen Rechts dem Volke laut verkündetes, vom König und vom Volk angenommenes, so gegenseitig geweiht und gesetzlich gewordenes, wie es sonst heisst ein *Bund* 2 Sa. 5, 3. 1 Sa. 10, 25. Der innere Sinn dieses Bundes lebt im Dichter klar: und dadurch ist er stark und kühn. — V. 12. Das נשקו בר als »küsset den Sohn« d. i. huldigt dem Gesalbten des Herrn, will doch, genauer betrachtet, hier nicht recht passen. Es scheint zwar zu V. 2. 7 gut zu stimmen, auch könnte man muthmassen, passend werde am Ende noch einmal der König erwähnt. Aber dagegen ist der Zusammenhang aller Worte V. 10—12, wo vom Könige gar nicht weiter gesprochen wird; ferner die hohe Haltung des Ganzen, wonach der Dichter durchaus nur das Göttliche denkt und hervorhebt, die Empörung in diesem Sinne eigentlich nur als Empörung gegen Jahve betrachtet, und sich selbst nur, wo es durchaus nothwendig, erwähnt; dass hier am Ende, wo sich alles wieder höher hebt und der Dichter selbst prophetischer Rathgeber im

Digitized by Google

Sinne Jahve's wird, die Erwähnung des Niedern, des Huldigens und des Königs, sogar besser ganz fehle, scheint keine falsche Erwartung. Auch wäre »Sohn« in diesem Zusammenhange gar kurz und flüchtig gesagt, wozu sich doch kein triftiger Grund zeigt. Der Pesch. welche durch die Aehnlichkeit der Laute geleitet נשקו ברא »küsst den Sohn« übersetzt, scheint daher hier vorzuziehen das δρόξασθε παιδείας der LXX; בר »das lautere« wäre dichterisch für Rath, lautere Warnung, نصيحة; נשק aber drückt eigentlich ein aneinander heften oder hängen lassen (dann küssen) aus, also von neuem activ (in Piel) kann es sehr wol ein Anfassen, Ergreifen beschreiben. Das Targ. eben so, wahrscheinlich von den LXX unabhängig, קבילו אולפנא. Welchen *Dienst* Jahve's übrigens in diesem Zusammenhange bei Heiden zu denken genüge, erhellt aus Jes. 18, 7. Ψ. 68, 30—34 und andern Stellen der Art.

II.

Lieder nach David bis zum Ende des Exils.

---

1. Zerstreute Stimmen bis in das achte Jahrhundert.

Ausser dem einen oder wahrscheinlich den beiden zuletzt erklärten Liedern haben sich aus den frühern Zeiten nach David nur noch wenige erhalten. Die Masse der Lieder seit der assyrischen Zeit hat offenbar die frühern Lieder so verdrängt, dass sich nur die Davidischen noch etwas zahlreicher und zusammenhängender erhalten haben.

Zu erkennen sind diese Lieder unter andern Zeichen auch an dieser ihrer Einzelnheit und Zerstreutheit. Es sind wenige, sehr einzeln stehende Denkmale aus einer

Digitized by Google

Zeit, wo übrigens auch die Dichter selbst noch eigenthümlicher und selbständiger waren und das gesammte Leben des Volks noch nicht die spätere so grosse Gleichartigkeit und Bestimmtheit erreicht hatte.

Es ist nicht anders zu erwarten als dass sich gerade in diesen Zeiten die davidische Farbe, die Höhe des frohen Muths und der Zuversicht seiner Lieder, noch in vielen Liedern ungeschwächt erhalte, sei es in den Berührungen mit den Heiden oder in innern Streitigkeiten und Verwirrungen. Die schon erklärten Ψ. 2 und Ψ. 20 sind ganz von dieser Art; ähnlich das Danklied eines der ältern Könige als Siegers gegen Heiden 1 Sa. 2, 1—10 vgl. Th. I. S. 111—113. Wie sich der gleiche göttliche Muth in innern Spaltungen äussere, zeigen

17—18) Ψ. 27. 23.

Diese beiden sehr eigenthümlichen Lieder haben die grösste Aehnlichkeit (vgl. bes. 27, 4. 5 und 23, 6), und beide sind unstreitig desselben sonst im Psalter nicht weiter vorkommenden Dichters, so aber dass Ψ. 23 als etwas später erscheint. Die frohe Heiterkeit und Stärke in Jahve, welche aus beiden strömt, das sich Kundgeben des Dichters als eines kriegerischen Volksführers, das schöne Bild selbst vom Hirten 23, 1 — alles diess würde auf den einstigen Hirten David leicht und eben führen, und beide Lieder würden dann zwei Stimmungen der absalomischen Zeit aussprechen müssen: wenn nicht sehr vieles sich widersetzte. Die Farbe ist ungeachtet einiger Aehnlichkeit nicht ganz die davidische: alles ist sanfter und milder, nicht so überwältigend und schlagend, nicht so durchaus urkräftig und überwallend; etwas, so fühlt man, steht doch dieser grosse Dichter noch unter dem grössern David, im Leben und in der Kunst. Neu ist unter andern das seitdem oft wiederholte לִמְעַן שְׁמוֹ 23, 23, und שׁוֹרְרַי 27, 11. Der salomonische Tempel muss nach 27, 4. 23, 6 schon lange gestanden haben: gegen David streiten hier zu klar die Zeugnisse 2 Sa. 7. u. 15, 24 ff.; David konnte wol schon vom heiligen Berge Jahve's Hülfe erwarten 3, 5, aber noch nicht vom irdischen Tempel reden. Der Dichter ist also ein anderer Heerführer, dessen Namen und nähere Schicksale geschichtlich bis jetzt unergründlich scheinen; doch lebte er wol noch in ziemlich frühen Zeiten, da Sinn und

Digitized by Google

Art der Lieder noch so stark an die Höhe der davidischen Zeit erinnern, und die Worte dieses Dichters, vorzüglich in dem Gebete 27, 7—12, wieder vielen andern Dichtern vorschweben. Uebrigens erhellt aus 27, 2. 10, dass die Verfolger keineswegs bloss oder vorzüglich heidnische waren: aus innern Spaltungen sind beide Lieder offenbar hervorgegangen.

In Ψ. 27 sehen wir den Dichter mitten im Elend: durch Verrath und Verläumdung vertrieben in die Fremde, verstossen vom sichern und süssen Ort des Heiligthums, von schwerem Kriege bedroht. Aber die tiefste Noth mahnt ihn nur um so stärker, in Jahve, so wie bisher im Leben, so vorzüglich jetzt alle wahre Kraft zu suchen; sich auf's lebendigste bewusst werdend seiner Stärke und Hoffnung in Gott, durch den festen Glauben die Furcht und Verzweiflung stets zu überwältigen strebend, fleht er zu Jahve um höhere Stärkung und Schutz, besonders um die Kraft, in der gefährlichsten Zeit, wo die verläumdete und verfolgte Unschuld sich am reinsten bewähren soll, am untadeligsten und reinsten zu wandeln. — So gehoben fühlt sich der Dichter durch solche gottbewusste und gottergebene Stimmung, dass sein Lied zuerst überwallt vom mächtigen Strome des Gefühls hohen Muthes, wonach er in Jahve stark nichts Aeusseres fürchte, nur die Wonne der unmittelbaren Nähe des Tempels wehmüthig entbehre, jedoch eben durch die Stärke in Gott auch diese höchste Lebenslust nach Besiegung der Feinde bald wieder zu geniessen hoffe V. 1—6; darauf erst folgt ruhiger, gefasster die Bitte um Stärkung im Anzug so schwieriger Zeiten und Gefahren V. 7—12; zuletzt V. 13—14 noch ein kurzer Rückblick, ein sich wieder Sammeln in der Welt nach der Vertiefung des Gebets und den niederdrückenden Gedanken an die gegenwärtigen grossen Leiden, ein sich Aufraffen durch die felsenfest stehende Erinnerung, wie das Heil ihm im festen Glauben liege; und siehe da, schon hat er sich so wieder im Glauben gestärkt und fühlt sich durch das Gebet ganz ruhig und ergeben! — Also 3 Wendungen, die 3te sehr kurz.

1 Jahve ist mein Licht und Heil: vor wem fürcht' ich?
Jahve ist meines Lebens Schutz: vor wem beb' ich?
wenn sich mir Uebelthäter nahn, mich zu zerfleischen:
die *mich* bedrängen und befeinden —

Digitized by Google

sie straucheln selbst und fallen!
will mich ein Heer belagern — furchtlos ist mein Herz;
hebt Krieg sich wider mich — dabei hab ich Vertraun! —
Eins hab' ich von Jahve erfleht — das wünsche ich:
in Jahve's Haus zu wohnen alle Lebenstage,
um Jahve's Anmuth froh zu schaun,
an seinem Tempel mich zu laben!
denn er birgt mich in seiner Hütte — am Tag der Noth;
schirmt mich in seines Zeltes Schirm,
auf Felsen mich erhebend! —
Drum wird mein Haupt obsiegen allen Feinden rings,
damit in seinem Zelt ich Jubelopfer opfre,
ich singe, spiele Jahve!

Höre, Jahve, laut mich rufen,
begnad'ge und erhöre mich!
Von dir mein Herz denkt: »suchet mein Gesicht!«
dein Angesicht, o Jahve, suche ich!
birg nicht dein Angesicht vor mir,
verwirf in Zorn nicht deinen Diener!
du warest meine Hülfe: verstoss mich nicht,
verlass mich nicht, Gott meines Heils!
denn Vater, Mutter haben mich verlassen:
doch Jahve wird aufnehmen mich.
Lehr' mich, o Jahve, deinen Weg,
und leite mich auf ebnem Pfad,
um meiner Lauerer willen!
gib mich nicht hin in der Dränger Gier,
da wider mich stehn Lügenzeugen und wer da
Grauses schnaubt.

O glaubt' ich nicht; zu kosten Jahve's Güte
im Lande der Lebendigen! —
Hoff' auf Jahve, sei stark, und fasse Muth dein Herz!
und hoff' auf Jahve!

V. 2. Die Verbindung אֹיְבַי לִי macht durch den doppelten Ausdruck des Pronomen bloss einen starken Gegensatz zu dem fol-

Digitized by Google

genden Pronomen, wie sonst §. 560. — V. 8. Von dir sagt mir mein Herz, wie du allen Menschen zurufest: *suchet mich!* und diesem Herzenstriebe folge ich. Schöne Aussprache tiefer, wahrer Gefühle. — V. 9. das עזרתי היית muss entsprechend dem folgenden אלהי ישעי aus der frühern Erfahrung des Dichters gesprochen hier einen Grund der Hoffnung im Gebet enthalten. — V. 11. *Um seiner Lauerer wegen* besonders möchte der Dichter von Gott gestärkt auf ebnem Pfade wallen, nämlich damit er den Feinden, die so aufmerksam alle seine Schritte belauern, nicht die geringste Veranlassung gebe ihn straucheln und fallen zu sehen, da sie ja sonst aus dem Erfolge schliessen würden, der Dichter sei wirklich, wie sie ihn verläumden, schuldig und von Gott gestraft. Aehnlich oft in spätern Ps.: damit die rohen Verfolger und leichtsinnigen Verläumder *sich nicht freuen*, ihr böses Ziel erreichend, 5, 9. Wirkliche Sünde aber, fühlt der Dichter, würde ihn auch in Unglück stürzen und vor den Augen der Welt unterliegen lassen: darum fleht er in verwirrender, schwerer Zeit um Stärkung. שׁוֹרְרַי ist ein gewissen Liedern dieser Zeiten ganz eigenthümliches Wort, welches wiederkehrt 56, 3. 54, 7. 59, 11. 5, 9. Dass es nur verschiedene Aussprache für צוֹרְרַי *meine Dränger* wäre, ist schon darum unwahrscheinlich weil sich dies Wort und das ähnliche צָרַי bei demselben Dichter findet 23, 5. 27, 12. Da שׁוּר auch ein *Lauern* bedeutet Hos. 13, 7, der Sinn *böswilliger Auflauerer* aber zu allen Stellen sehr wohl passt (vgl. 56, 7, und עָקְבֵי 49, 6), so kann man mit Recht annehmen, das Wort sei aus מְשׁוֹרְרַי verkürzt §. 357, und wie sich neben עֹלֵל *Kind* allmälig einfacher עוֹל bildet, so שׁוֹר 92, 12. Aehnlich Aquila: *ἐφοδεύων*. — V. 13. O wie unglücklich, so fühlt der Dichter zuletzt noch am lebendigsten, wäre er wenn er nicht Glauben hätte; aber er hat ihn — und so ermuntert er sich endlich V. 14 geduldig und gefasst auf alles zu fester Hoffnung, vgl. 116, 10 und §. 627.

In Ψ. 23 sehen wir den Dichter zwar noch nicht aus den Bedrängnissen befreit und als Sieger zum Heiligthum, dem lieben Ort der Wonne und Ruhe, zurückgekehrt, aber doch schon ein unerwartetes Glück als ersten Beweis göttlicher Hülfe erfahren habend. Welcher Art diess Glück gewesen, lässt sich zwar geschichtlich nicht genauer bestimmen: so viel erhellt aber aus V. 5, dass

Digitized by Google

es ein bei empfindlichem Mangel zuströmender Ueberfluss an Lebensbedürfnissen war, wodurch der Dichter sich und seine Krieger gestärkt und geschützt sah, während seine Feinde ihn schon vernichtet glaubten; das Ereigniss in David's Geschichte 2 Sa. 17, 27—29 kann immer zum Beispiele dienen. So gering an sich das Glück gewesen sein mag, für den Dichter ist es in seiner Lage und Stimmung bedeutsam: er wird sich durch den Erfolg wieder Jahve's als seines wunderbar gütigen Retters und liebenden Führers bewusst, ein höheres Vertrauen und frohe Heiterkeit schwellt wieder sein Inneres, ein Strahl seliger Hoffnung unter Jahve's, dem er ganz ergeben, treuer Führung alle künftigen Gefahren ähnlich zu überwinden, durchzuckt ihn schnell; und ein kurzes, herrliches Lied entströmt dieser reinen Freudigkeit in Jahve als liebendem, sorgendem Lebensführer: nur eine Empfindung in der ganz ebenen Seele, nur eine Strophe. Das Bild vom Hirten geht fast ganz durch, weil es am sprechendsten die stets sorgsame, liebende Leitung des Höhern ausdrückt, der der Niedere sich gern und vertrauensvoll überlässt, vgl. Jes. 40, 11. Joh. 10.

Jahve ist mein Hirt: ich darbe nicht. 1
auf grüne Auen lagert er mich,
zu Wasser der Erquickung leitet er mich;
labet meine Seele,
führt mich in Gleisen des Heiles —
um seines Namens willen!
Auch wann ich geh' in düsterm Thal, fürcht' ich nicht Böses,
weil du bist mit mir:
dein Stecken und dein Stab — *sie* trösten mich!
Du rüstest mir den Tisch trotz meiner Dränger; 5
hast mir das Haupt mit Oel gesalbt,
mein Becher ist Ueberfluss.
Nur Glück und Huld werden mir folgen lebenslang,
auf dass ich wohne in Jahve's Haus auf lange Tage.

V. 3. über צדק *Recht, Heil* s. oben zu 24, 5. Mit diesem Wort verlässt der Dichter das bis jetzt ziemlich fest gehaltene Bild vom Hirten, frei es aufgebend weil es bloss Bild ist; und eilt

Digitized by Google

zum höhern Schluss; woher auch gleich folgt: *um seines Namens willen* d. i. nicht meinetwegen, weil ich es verdient habe, sondern damit er von mir und allen Menschen als der Gütige wirklich erkannt und empfunden werde, als welcher er genannt und gepriesen wird, also zur Förderung seines guten Reichs; wie denn durch jede neue Rettung sein Name immer mehr erkannt und gepriesen wird 79, 9. — V. 4. War der Dichter damals oder kurz vorher in einem Thale עֵמֶק d. h. *Trübe*, wie es in öder Gegend liegt, z. B. Hos. 2, 17. Jes. 65, 10, und bedenkt man, wie mächtig die Heiterkeit oder Oede und Enge der Gegend überhaupt in jenen Zeiten auf das Gefühl der Menschen wirkte, so ist alles deutlich. — V. 5. Diese ist freilich nicht niedrig und sklavisch zu deuten, als habe sich der Dichter so singend gesalbten Haupts zu Tisch gesetzt u. s. w. — aber gewiss ist's auch kein leeres, allgemeines Bild für jedes mögliche Glück; sondern weist auf etwas Bestimmteres hin, die nächste Veranlassung zu diesem Liede; und warum soll nicht auch ein unerwartet beim grössten Mangel kommender Ueberfluss von Lebensbedürfnissen in öder, wilder Gegend den schon gottergebenen noch ergebener und freudiger in Gott machen? — V. 6. Das וְשַׁבְתִּי würde man zunächst von שׁוּב ableiten, so dass שׁוּב בְּ kurz stände für שׁוּב וּבָא בְּ wie 7, 17. Einfacher aber zum Zusammenhange passend und der Stelle 27, 4 entsprechender ist es, wenn man annehmen darf dass es für וְיָשַׁבְתִּי stehe; und obwol sich durchaus nicht sagen lässt, שָׁב stehe jemals an sich für das *perf.* יָשַׁב, so kann doch hier die Zusammensetzung mit dem *Vav conseq.* eine grössere Verkürzung des Worts nach vorn hin bedingen, §. 298 f.

Aber im Allgemeinen sinken die Jahrhunderte tiefer und verlieren immer mehr die ungetrübte reine Stärke und Höhe davidischen Lebens. Nach aussen gesichert, entstehen unter dem Volke die langwierigsten innern Kämpfe; die echte Religion will vollkommen ihre Macht ausbreiten, aber alte und neue Verkehrtheiten und Vorurtheile aller Art werfen sich ihr entgegen, und die Treuen haben oft schwer zu leiden. Schmerz und Leiden aber werden desto tiefer empfunden, je klarer eine bessere Vergangenheit der Erinnerung des Volks vorschwebt.

Digitized by Google

In einem Falle lag ausserdem die Gefahr in gänzliche Verzweiflung zu verfallen auch dem sonst immer fest Vertrauenden sehr nahe: in den Leiden einer vorzeitigen Tod drohenden Krankheit. Die Lähmung aller Thätigkeit, die schreckende Aussicht in den trüben, licht- und freudeleeren, thatenlosen Orcus vor der Zeit zu versinken, der durch das drohendste Unglück erregte Hohn der Leichtsinnigen, welche den Todkranken seiner Leiden wegen für von Gott verlassen und mit Recht gestraft achten (vgl. das B. Iob), der sich leicht einschleichende Glaube des Leidenden selbst an diesen Wahn: diess alles kann denjenigen aufs schmerzlichste bedrängen und zur Verzweiflung bringen, welcher sich so grosser Todsünden nicht bewusst ist, der vielmehr in sich die Lust und Kraft fühlt, durch grosse edle Thaten und würdige Worte noch lange in der sonnigen Oberwelt Gott als den Gütigen zu preisen und sein Reich zu fördern. So lange das Leben als solches für das unersetzliche höchste Gut gehalten wird, kann keine andre Gefahr solche Verzweiflung erzeugen als die es in der Jugend zu verlieren, vor dem satten müden Alter; daher auch keine Erklärung der aus solchen Zuständen hervorgegangenen Lieder irriger seyn kann als die, welche die Schilderung der tödlichen Krankheit für bildlich hält, oder, was ursprünglich damit zusammenhängt, statt der Klagen eines Einzelnen darin die Klagen eines ganzen Volkes sieht.

Doch, wenn auch die Klage und Verzweiflung vorherrscht und der Dichter anfangs der Last völlig zu erliegen scheint: so kommen doch dem Treuen eben mit dem freien Erguss seiner Gefühle leicht einige Betrachtungen entgegen, die ihn zuletzt durch ihr Gegengewicht oft unerwartet zum Troste hinreissen, so dass seine Unruhe schnell in frohe Ruhe umschlägt. Denn das gute Gewissen kann sich, obwol nicht alles begreifend, doch mit wehmüthiger Sehnsucht wenigstens zu Jahve wenden, flehend, hoffend, er als der Gütige werde nicht zu stark züchtigen, sondern wo der Schmerz und die Gefahr am höchsten, da am ehesten helfen. Wozu die ruhigere Ueberlegung kommen kann, dass Jahve einen Treuen, der genesen seine Gnade am kräftigsten preisen und sein Reich am thätigsten fördern werde, schon deswegen eher zu erhalten wünschen müsse, weil Jahve doch überhaupt und überall nur das Gute fördere, und die rohe, schadenfrohe Gesinnung der Leichtsinnigen nicht auf immer

Digitized by Google

siegen lasse. Fühlt sich der Dichter durch sein früheres Leben von solchem Streben und Hoffen nicht verlassen: so kann sich sein trübes Innere schnell wieder erheitern und er über den Schmerz so wie über den Hohn der Schadenfrohen sich muthig erheben. Beispiele solcher über die Verzweiflung zuletzt sich kühn erhebender Hoffnung geben folgende Lieder, welche gewiss alt sind, obwol die besondern Verhältnisse des Dichters geschichtlich wiederzufinden schwer ist:

19—21) Ψ. 6. 13. 30.

Von schwerer Krankheit und vom Hohn schadenfroher Feinde lange gequält und ermattet, ruft der Dichter Ψ. 6 um Hülfe zu Jahve, zwar sich nicht ganz schuldlos fühlend und nicht jede Züchtigung von göttlicher Hand verweigernd, aber im Gefühl des Missverhältnisses zwischen den Leiden als Strafen und zwischen seinem höhern Streben, Milderung der Leiden und Vorübergehn der Todesgefahr erflehend und bald im Gefühle der Erhörung sicher hoffend. Dieser Uebergang von verzweifelnder Klage zu Trost und Stärke tritt hier sehr deutlich in drei Wendungen hervor: zuerst angstvoller Ruf um Hülfe in der grössten Noth, wo Jahve zu zögern scheint V. 2—4, dann schon ruhiger erneuter Ruf zu Jahve als dem Gütigen, von dem der Dichter Rettung hofft, einmal weil er im Orcus, an dessen Pforten er steht, seinen Preis nicht mehr verkünden kann, wie er doch wünscht noch lange zu leben um die Lebenden zu belehren, und wie doch Gott selbst daran Gefallen finden muss dass sein Reich gefördert werde, zweitens weil jetzt in der Entscheidung, oder nie, die göttliche Rettung kommen muss zur Erlösung eines auch von vielen rohen Feinden, die des Sturzes eines Höhern und Edlern sich freuen würden, aufs heftigste verfolgten V. 5—8; aber eben weil die Wahrheit fest steht, dass Jahve nicht die rohe Schadenfreude, sondern die Hoffnung des Treuen zu ihm befriedigen werde, schnelle Wendung zur muthigen Aussicht in alle Zukunft beim Gefühle der Stärkung durchs Gebet V. 9—11.

2 Jahve! nicht in deinem Zorne strafe mich,
und nicht im Grimme züchtige mich!

Digitized by Google

Begnadige mich, Jahve! denn ich verwelke,
heile mich, Jahve!
denn mein Gebein ist tief erschüttert:
und meine Seele ist erschüttert heftig:
und du, Jahve, wie lange —?

Kehr' um, Jahve! befreie meine Seele,
hilf mir um deiner Gnade willen!
denn nicht im Tode denkt man deiner;
in der Unterwelt — wer lobsingt dir?
Ermüdet bin ich durch mein Seufzen,
mache in jeder Nacht mein Lager schwimmen,
in Thränen ganz mein Bett zerfliessen;
verzehrt vor Kummer ist mein Auge,
gealtert all' der Dränger wegen.

Weicht von mir, alle Uebelthäter!
denn Jahve hat gehört mein lautes Weinen;
gehört mein Flehn hat Jahve,
Jahve wird mein Gebet annehmen!
beschämt, erschüttert heftig werden all' die Feinde,
umkehren, augenblicks beschämt.

V. 2. Der Nachdruck liegt auf *nicht in deinem Zorne*; denn überhaupt gezüchtigt zu werden von Gott, weigert sich der Dichter nicht; nur möchte er nicht den ganzen unwiderstehlichen Anfall göttlicher Strafe dulden, dass er völlig unterliege, sondern milde und mit Maass gezüchtigt werden, 38, 2. Jer. 10, 24. — V. 3 über אֻמְלַל s. §. 332. — V. 5. Der Anfang der neuen Wendung schliesst sich ganz genau an das Ende der vorigen. Schon sehr lange fühlt der Dichter Gott wie von sich abgewandt: im Kummer hatte er gefragt: *wie lange* wirst du so ohne einen freundlichen Blick auf mich zu werfen dich abwenden? Nun, indem nach einigem Bedenken schon grössere Ruhe einkehrt, die demüthige Bitte: *kehr' um*, zu mir wieder freundlich blickend! nicht meines Verdienstes, sondern deiner Gnade wegen! Dieselbe schnelle Wendung im innern Fortschritt des Gedankens sieht man V. 8. 9 am Ende der zweiten und Anfang der dritten Strophe. —

Digitized by Google

V. 7 das בדמעתי steht ohne Copula im Anfang des Gliedes, weil sein Sinn zugleich noch das vorige Glied ergänzt.

Wenn das Lied Ψ. 13 desselben Dichters ist, wie nicht unwahrscheinlich, so ist es nach dem vorigen bei noch höher gestiegenem Elende entstanden; denn schon sehr lange hatte der Dichter unter denselben Umständen umsonst geklagt, vergebliche Entschlüsse gefasst, aufs tiefste sich bekümmert, schon oft zu Jahve gerufen, und sein jetziges Lied ist nur ein neuer kurzer Aufruf um endliche Hülfe in der auf den höchsten Gipfel gestiegenen Noth. Im Hintergrunde liegt auch schon ungeachtet der mit Gewalt hervordringenden wehmüthigsten und schmerzlichsten Klage tieferes Vertrauen als Gewinn früherer Gebete fest gegründet; und indem im höchsten Leiden alle Gefühle aufs höchste gespannt und erregt sind, windet sich das ganze Lied schnell in 3 kurzen Wendungen ab, von der Lüftung der Sehnsucht und Angst V. 2—3 zum freien Erguss der Bitte um Hülfe in der Entscheidung V. 4—5, von da bei wiedererlangtem höhern Bewusstseyn rasch zum freudigen Vertrauen V. 6 fortschreitend. Unstreitig noch inniger und schöner als das vorige Lied, der zuletzt wieder obsiegende frohe Blick in die Zukunft noch reiner und herrlicher.

2 Bis wann, Jahve, wirst ewig mein vergessen,
bis wann dein Angesicht vor mir verbergen?
bis wann werd' ich in meine Seele Pläne,
Kummer ins Herz tagtäglich werfen?
bis wann mein Feind sich über mich erheben?

O schau, erhöre mich, Jahve mein Gott!
gib Licht den Augen, dass ich in den Tod nicht schlafe,
5 dass nicht mein Feind sag': »ich hab ihn überwunden!«
nicht meine Dränger jubeln, dass ich wanke!

Doch ich — auf deine Gnade vertraue;
froh sei mein Herze deiner Hülfe!
sing Jahve'n ich, dass er mir wolgethan!

Digitized by Google

V. 3. Da die in die Seele geworfenen Pläne oder Rathschläge und Entschlüsse zur Rettung, wie der Verzweifelte deren in Eile und Angst eine Menge fasst, einem in das Herz geworfenen Kummer gleichgesetzt und durch diesen erklärt werden: so versteht sich von selbst, dass es stets vereitelte sind, die schon im Entstehen nicht gelingen können. יוֹמָם steht hier zwar nicht der Nacht entgegen, allein so gut als *Tags und Nachts* = jeden Tags und jede Nacht ist, kann *Tags* auch allein stehen für *beständig*, *täglich*, völlig wie *diu* im Lat. mit *dies* zusammenhängt; eben so Es. 30, 16. Jer. 7, 25. — V. 4. Der Dichter fühlt sich nahe dem Tode, das Licht seiner Augen schon gebrochen, fürchtend der nächste Schlaf, der ihn überwältige, sei der Todesschlaf. Schade, dass wir die Geschichte nicht genauer nachweisen können! Dass übrigens jeder ein höheres Bewusstseyn tragende in einer Zeit, wo Uebelwollende seinen äussern Sturz oder Tod falsch auslegen würden, den Tod nicht wünscht, ist zwar ein natürliches Gefühl, welches aber nur dann vorherrschen und auch den Frommen ergreifen kann, wenn das irdische Leben noch für die letzte Grenze gehalten wird.

Desto herrlicher erschallt dann auf solche Klagelieder nach der Rettung das Danklied. Und wer, um ein Gelübde zu lösen, oder freiwillig, nach grosser Rettung Jahven, dessen Macht und Güte er wunderbar erfahren, seinen Dank auszusprechen sich gedrungen fühlt: überdenkt ruhiger alle Wechsel und Schicksale, und kann die göttlichen Fügungen in grösserm Zusammenhange preisend schildern. Wie er nun selbst höherer Wahrheiten voll ist und heiter und gestärkt in Gott: so drängt ihn sein Inneres, im Preise Jahve's die Erfahrung und Lehre seines Lebens öffentlich im Tempel oder sonst zu verkünden und alle, auch die vielen noch trübe gestimmten und elenden, zu demselben hohen Vertrauen auf Jahve's Güte aufzufordern und zu bewegen, das er selbst in sich fühlt. Daher enthalten die Danklieder viele allgemeine Sprüche, und das Belehrende tritt hier mit Absicht hervor; jedes Lied der Art zeigt, wie Rettung und Ruhe das Herz nicht bloss erheitert sondern auch erweitert.

Ψ. 30 ist ein Muster solcher gewöhnlichen Danklie-

Digitized by Google

der, nach V. 5 im Tempel gesungen. Die Art der Leiden, von denen der Dichter gerettet ist, seine eigne Erinnerung wie er in der Gefahr zu Jahve rief V. 9—11, und die Farbe der Sprache lassen vermuthen, dass derselbe Dichter, dessen Klagen und Ringen die 2 vorigen Lieder zeigten, nach der Rettung diess herrliche Danklied gesungen habe: so auffallend trifft alles zusammen. — Auch in der Gestalt ist diess Lied ein Muster von Dankliedern. Wie die Freude das Herz weitet, so erweitert sich auch das Danklied in immer grössern Kreisen, und wird im allmähligen Fortschritt von Ruhe zur Erregung und Wärme immer vollständiger, erschöpfender, sich in grossartiger Betrachtung abschliessender. Zuerst der Trieb zum Danke und die kurze Ankündigung V. 2; dann bestimmterer Preis der wunderbaren Rettung und Ermahnung an alle, Jahve, als den Gütigen, wie ihn der Dichter erfahren, zu preisen V. 3—6; doch in diesem höhern Leben war auch der Dichter nicht immer, und so kommt endlich die vollständigste Umfassung aller seiner Erfahrungen: indem er vom seligen Gefühl der Gegenwart aus auf die Zeit vor dem Leiden zurückblickt, muss er sich gestehen, so wenig sei das Leiden für ihn ohne Frucht gewesen, dass er vielmehr gestärkter und muthiger, Gott näher und mit dem Vorsatz ewig ihn zu preisen, aus ihm hervorgegangen sei; das Leiden ihm also zur Läuterung und Erhöhung gedient habe. Denn das Leiden traf ihn, wie er nun fühlt, unvorbereitet, in zu grosser Sicherheit, darum desto empfindlicher und niederbeugender; aber so bald er wieder zu Jahve aufrichtig sich wandte, ward er gerettet um nun in höherer Erkenntniss ihn ewig zu preisen V. 7—13. Also 3 Wendungen:

2 Preis ich dich, Jahve, dass du mich emporhubst,
und nicht Feinde liessest freun sich meiner!

Jahve, du mein Gott!
zu dir schrie ich und du heiltest mich;
Jahve! hubst aus Hölle meine Seele,
riefst ins Leben mich aus Grabversenkten.
5 Spielet Jahve'n, seine Frommen,
und lobsinget seinem heil'gen Ruhm!

Digitized by Google

Einen Augenblick ja währt sein Zorn, seine Gunst ein Leben;
Abends weilen Thränen, und gen Morgen Jubel.

Doch ich sprach in meiner Sicherheit:
»niemals werd ich wanken!«
— Jahve, durch deine Gunst hattest du meiner Burg Macht gegründet:
bargst dein Angesicht, — ich ward erschüttert.
Zu dir, Jahve, rufe ich,
und zu Jahve flehe ich:
»was wohl nützt mein Blut, mein Fahren in die Grube? 10
wird dich preisen Staub?
wird er deine Treu' verkünden?
höre, Jahve, und begnad'ge mich,
Jahve, werde Retter mir!«:
doch die Klage wandtest du zum Reigen mir,
löstest mir das Trauerkleid
und umgürtetest mit Freude mich!
auf dass Ehre dir singe, nimmer schweigend,
Jahve mein Gott, auf ewig ich dich lobe!

V. 2 *emporhubst*, nicht in die Hölle sinken liessest, wie V. 4 weiter erklärt wird. V. 3. Das *Heilen* ist allerdings vom Heilen einer tödlichen Krankheit zu verstehen, wie der Dichter sich selbst gleich V. 4 und dann V. 10 weiter erklärt: obgleich sich übrigens leicht versteht, dass Gott anders heilt als ein Mensch. — V. 4. Die *Hölle* ist nach alter Art hier für Unterwelt überhaupt gesetzt. Dr. *Hitzig* hat schon im J. 1828 die richtige Erklärung von שחת gegeben. — V. 8. הרי *Berg*, ist wie *Fels* Bild der Festigkeit, des festen Glücks, wie wir *Burg* sagen könnten vgl. 76, 5; aber dieser Burg meines Glücks hattest du bloss durch deine Gunst (nicht durch mein Verdienst) Macht gegründet = feste Macht gegeben; sobald du daher deine Gunst und dein Licht abwandtest, in der plötzlichen Versuchung, ward ich desto heftiger erschüttert und gebeugt, ich der ich gewähnt hatte nie wanken zu können. — V. 9 das Imperf. mit folgendem Perf. V. 12: *ich rufe — du hast gewandt* d. h. sobald ich rufe oder rief, hattest du schon, mir wie

Digitized by Google

zuvorkommend, gewandt, wie 32, 6. 6, vgl. §. 626 am Ende. Deswegen kann auch V. 12 die Copula fehlen, und fehlt sogar nachdrücklicher, um die schnellste Folge, das Zusammenfallen beider Handlungen hervor zu heben. — V. 13 כָּבוֹד hier die äussere Herrlichkeit und Ehre, welche dem Herrlichen immer wieder entgegenkommt, auf ihn zurückstrahlt, wie sie ursprünglich aus ihm strahlte; also Preis, δόξα, vgl. 29, 1. 2. 96, 7. 8. 149, 5. *honores* Hor. Od. 1, 26, 10.

22—23) Ψ. 62. 39.

Lieder von sehr eigenthümlicher Art, tragen obwol verschiedenen Inhalts, doch deutliche Spuren der Abkunft von demselben Dichter. Dieser war sichtbar ein Prophet 62, 12 und einer der grossen Stützen der echten Religion im Kampfe mit den entarteten Menschen seiner Zeit. Wirklich ist sehr zu bedauern, dass wir bei solchen ausgezeichnetsten und kräftigsten Liedern die Veranlassung und den Dichter nur ahnen können. In Ψ. 62 sehen wir ihn eben im heissen Kampfe mit leichtsinnigen, verläumderischen Mitbürgern, die gestützt auf eine neu aufkeimende, ihnen günstige weltliche Macht ihn bloss deswegen in den Staub zu ziehen und zu vernichten suchen, weil sie seine geistige Hoheit und Ueberlegenheit nicht ertragen können. Schon lange hatten sie gegen ihn losgestürmt; endlich scheint er fallen zu müssen. Doch in dem gottvertrauten Dichter ist solche innere Kraft und Helle, dass er, eben aufs neue gereizt und bedroht, vielmehr vor allem in stiller Ergebung an den wahren Erlöser und in dem Streben stets in ihm klar zu werden Ruhe und Besänftigung sucht, ja zugleich noch zu allen Menschen ermunternd, aufklärend, tröstend zu reden fähig ist. Und schwerlich kann das gute Bewusstseyn ruhiger siegen, die Eitelkeit weltlicher Macht schärfer erkannt, die Ermahnung nur dem Ewigen zu vertrauen inniger, und selbst der Trotz gegen den Leichtsinn gewaltiger und edler seyn als in diesem Liede, dessen kräftig blühende Sprache auch der herrlichsten Begeisterung entspricht. — So treibt den Dichter im Anfang gleich sein gutes Bewusstseyn zu Ergebung und Hoffnung in Gott V. 2—3, und obwol er sich von dieser Ruhe und Klarheit aus dann desto gewaltiger gegen die Leichtsinnigen erhebt, ihre innere Verkehrtheit schil-

Digitized by Google

dernd, so kehrt doch bald die höhere Beruhigung und Besänftigung wieder, alles ausgleichend V. 4—8, so dass der Grundgedanke, womit die erste Strophe hoffend schloss, am Ende der zweiten wieder erschallt, mit dieser zweiten also schon die eigene Herzensangelegenheit des Dichters gänzlich abgeschlossen werden kann. Die dritte wendet sich daher nach aussen, zur Ermahnung und Belehrung übergehend, erst zuletzt wieder etwas bewegter V. 9—13.

Nur zu Gott still, meine Seele! 2
von ihm kommt meine Rettung;
nur er mein Fels und meine Rettung ist,
er meine Burg: nicht werd' ich wanken sehr!

Wie lang' bestürmt ihr einen Mann, zertrümmernd, alle,
wie eine gesenkte Wand,
die niedergestossene Mauer?
Von seiner Hoheit nur rathschlagt man ihn zu stossen, 5
die Lügen liebend,
im Munde segnend und im Innern fluchend! —
Doch nur zu Gott sei stille, meine Seele!
denn meine Hoffnung ist von ihm;
nur er mein Fels und meine Rettung ist,
er meine Burg: nicht werd' ich wanken!
auf Gott liegt meine Hülf' und Ehre,
meiner Stärke, meiner Zuflucht Fels ist in Gott.

Vertrauet ihm zu aller Zeit, ihr Leute,
schüttet vor ihm aus euer Herz:
Gott haben wir zur Zuflucht.
nur Hauch sind Menschenkinder, Lüge Heldensöhne: 10
zu messen mit der Wage,
sind sie von Hauch zusammt!
vertraut auf Unrecht nicht, auf Raub seid eitel nicht:
Macht, wann sie sprosst —
merkt nicht darauf!
einmal hat Gott geredet, zweimal ist's dass ich hörte:
die Kraft sei Gottes! —

Digitized by Google

Und du, o Herr, hast Gnade:
denn *du* vergiltst dem Mann nach seinem Thun!

דומיה V. 2 ist Adverbium wie 39, 3 und steht hier zugleich im Ausrufe. Zu לוחה V. 4 vgl. هتت, هتهت, هتهث, *stürzen, stürmen*. Wie auch die festeste Wand oder Mauer stets gestossen endlich sinken muss, so stürmt man auf den, durch Adel und Hoheit mächtig widerstehenden Dichter endlos ein, — nur um ihn von seiner Höhe zu stossen. Zu beachten ist V. 4. 5. 10. 11 das sehr lange Versglied vorn, worauf immer zwei kürzere folgen. Der *sg. suff.* in פִּיר V. 5 war neben dem *pl.* nur möglich, weil hier die Rede unbestimmt ist: *man*; §. 571. ירצו u. s. w. ist Zustandssatz, §. 608, eben sowol als חרצתם V. 4. — Wo, wie V. 10, Menschensöhne deutlich von Männer- oder Heldensöhnen unterschieden werden, sind jene die gewöhnlichen, niedern, diese die durch Geburt schon bevorzugten stärkern, wie 49, 3: aber sonst, in den einzelnen Namen, tritt dieser Unterschied nicht so hervor, und kann auch der letztere Name ganz allgemein stehen 4, 3. עָלָה *aufsteigen*, wo von der Wage die Rede ist, gemessen werden, wie סתר heben = messen Iob 6, 2; also wörtlich: mit Wage gemessen zu werden, oder aufs genaueste gemessen, sind sie *von Hauch* (Jes. 40, 17. 41, 24) zusammt. V. 12 führt recht in die lebendige Werkstatt des prophetischen Geistes. Einmal, zweimal (Iob 40, 5) zupft ihn der Geist, immer vernehmlicher ihm die Wahrheit zuflüsternd: endlich ist kein Widerstand mehr möglich, das vernommene Wort dringt hervor. Wobei nicht nöthig ist, dass solche Wahrheit im nackten Sinne ganz neu sei: aber in dieser Anwendung, in dem neuen Räthsel der Zeit, ist sie neu. Wenn aber zu dieser Wahrheit, dass auf keine noch so wachsende äussere Macht Vertrauen zu setzen, oder dass die Kraft allein Gottes sei, die andre hinzukommt, dass Gottes auch sei die Gnade oder dass der redlich zu ihm strebende in ihm die innere Ruhe und Heiterkeit finde, so ist ja der Trost und die Beruhigung so vollkommen als sie seyn können.

Ψ. 39 ist unstreitig die schönste aller Elegien im Psalter. Farbe der Sprache (man vgl. nur z. B. דומיה und das nirgends weiter so häufige אך) und Zartheit der Gesinnung führen auf denselben Dichter: aber wir sehen

Digitized by Google

ihn hier noch mit ganz andern Schrecknissen kämpfen, mit den Schrecknissen einer tödlichen Krankheit, die ja nach dem Sinne des höhern Alterthums so einzig furchtbar sind, dass derselbe Held welcher den Angriffen der Menschen aufs kühnste widersteht, wohl vor der Todesgefahr erblassen kann, vgl. eben vorher Ψ. 6. 13. Als etwas Neues kommt zu den innern Leiden und Beängstigungen des Dichters nun noch die Furcht, durch zu freien Erguss der Klage vor den Augen der vielen leichtsinnigen, von Jahve abgewandten, Jahve's Verehrern gern verspottenden Menschen sich eine empfindliche Blösse zu geben, indem diese solche Klagen leicht anders und viel schlimmer erklären als sie gemeint sind. Still also zu dulden und lieber verstummend das Schlimmste zu ertragen als unvorsichtig vor Leichtsinnigen zu reden war und ist noch jetzt der herrschende Grundsatz des Dichters. Aber von der andern Seite trübt sich der so zurückgedrängte Schmerz immer mehr und fordert desto stürmischer freien Erguss je heisser und brennender er eben durch die Verschliessung geworden ist. Also, obwol widerstrebend und im Grunde auch deshalb still ergeben dulden wollend weil er jedes Leiden als göttliches Geschick ihn zu wecken und zu züchtigen betrachten muss (V. 9—11), aber dennoch unfähig den wogenden Schmerz länger in sich zu verschliessen, bricht der Dichter endlich in diess kurze, viel umfassende Lied aus, welches den innern Streit der zwei entgegengesetzten Empfindungen mächtig äussert, so jedoch, dass die anfangs mit Ungestüm hervorbrechende Verzweiflung sich stufenweise durch höhere Betrachtung und Beruhigung löst, bis ein wehmüthiges, das göttliche Erbarmen erflehendes Gebet gewonnen und das verzagte Herz dadurch wenigstens so weit besänftigt wird als es möglich ist so lange der Tod für das höchste Uebel gehalten wird; denn die Ansicht, dass in Gott sei die einzige Hoffnung V. 8, ist hier noch nicht so weit verklärt, dass der Dichter im tiefsten Schmerz sähe, wie die Hoffnung auch über den Tod selbst siege. Das Lied entwickelt sich daher in immer ruhiger, gefasster, kürzer werdenden 3 Strophen: zuerst die ungeachtet des Vorsatzes zu schweigen ungestüm hervorbrechende Verzweiflung über den heftigsten Schmerz und das zu kurze, vergängliche Leben des Menschen V. 2—7; dann ruhiger die Besinnung, dass doch unter allen Leiden nur in Gott Hoff-

Digitized by Google

nung sei, der allein retten könne, aber noch einmal getrübt durch das Bedenken, wie unverhältnissmässig die Leiden als göttliche Strafe zu den Sünden des schwachen Menschen seien, so dass die Strophe fast wieder eben so verzweifelnd ausläuft V. 8—12; endlich ganz gefasst das Gebet V. 13—14. — Mit den Reden Iobs C. 3—31 hat diess Lied grosse, nicht zufällige Aehnlichkeit, und da der Dichter schon der Farbe der Sprache und der Art des Verses nach verschieden ist, so hat entweder unser Dichter das B. Iob gelesen, oder der Dichter des B. Iob ist durch die Klagen dieses Lieds gestimmt worden eine höhere Lösung zu versuchen; letzteres ist wahrscheinlicher, da die höhere Ansicht des B. Iob hier noch nicht ist, und der Ψ. aus dem achten Jahrh. seyn kann.

2 Wohl dachte ich: »bewahr' ich meine Wege,
mit meiner Zunge nicht zu fehlen;
bewahr' ich meinem Munde einen Zaum,
so lange noch der Frevler vor mir ist!«
ich verstummte still, ich schwieg vom Guten,
doch trübe ward mein Schmerz,
heiss ward mein Herz im Busen,
im Sinne brennt mir Feuer,
ich rede aus mit meiner Zunge:
5 lass mich, Jahve, mein Ende wissen
und meiner Tage Mass, wie gross es sei,
auf dass ich weiss, wie schwach ich bin!
Sieh, spannelang hast du gemacht mein Leben,
und meine Dauer ist wie nichts vor dir:
ganz Hauch nur steht da jeder Mensch!
als Schattenbild nur wandelt jeder;
nur eitel lärmen sie:
anhäuft er, wissend nicht, wer's nehmen wird!

Und nun, was hoffe ich, o Herr?
mein Harren — zu dir steht's!
von allen meinen Schulden mich befreie,
zum Spott des Thoren mach mich nicht!
10 Ich bin verstummt, den Mund nicht öffnend:
denn *du* hast es gethan!

Digitized by Google

entferne von mir deine Ruthe,
vor deiner Hand Entrüstung schwinde ich!
mit Strafen ob der Sünde züchtigst einen —
und zehrest gleich der Motte auf sein Theuerstes
nur Hauch ist jeder Mensch!

Hör' mein Gebet, Jahve, und meine Klage merke,
zu meinen Thränen schweige nicht!
denn Gast bin ich bei dir,
Fremdling wie alle meine Väter;
blick' ab von mir, auf dass ich heiter schaue,
bevor ich geh' und — nicht mehr bin!

Was V. 2. 3 als Gedanke des Dichters angeführt wird, war immer sein bleibender Grundsatz und wird es hier wieder V. 10: aber im Ueberwallen des Schmerzes kann er ihn hier, wenigstens in der ersten Strophe, nicht ganz streng halten. Man muss also die *perff.* im Anfange V. 2 als reine Vergangenheit verstehen, wie ähnlich Jes. 38, 10, hingegen דִּבַּרְתִּי V. 4 wie נֹאלַמְתִּי V. 10 als Präsens nach §. 262, 2; der Gegensatz beginnt mit nachdrücklicher Voraussetzung des וְכֹאבִי nach §. 606. *Ich schwieg vom Guten*, Gutes oder Glück das ich vermisste, nicht ungestüm und laut fordernd; *mit meiner Zunge*, laut, nicht bloss im Herzen. Der erste Erguss der Verzweiflung V. 5 ist wirklich sehr stark, ja fast sarkastisch: das ist also das vielgerühmte Leben, worin ich nur unendliche Schmerzen und sicher nahes Ende erblicke; nein lieber möcht' ich gleich von Jahve erfahren, wann meines kurzen Lebens Ende sei, um das Wunderliche, Unbegreifliche recht zu fühlen, nämlich wie hinfällig und erbärmlich ich sei als Mensch (obwol gotttreu), vgl. Iob 6, 8—10. Wehmüthiger schon und milder folgen V. 6. 7 Betrachtungen über das kurze menschliche Leben überhaupt in Vergleich mit dem göttlichen. טְפָחוֹת ist »einige Spannen (eig. Handbreiten) lang,« denn der Begriff der Ausdehnung im Raume liegt im Accusativ, der des unbestimmten »einige« im Fehlen des Artikels bei dem Plural, Jes. 65, 20. *gr. ar.* T. II. p. 7. *Nur ganz Hauch*, als nichts denn eitel und schnell vergänglich *steht da* = ist *jeder* stehende, lebendige *Mensch*, denn dass נִצָּב weiter gar keinen bedeutsamen Nachdruck habe, erhellt aus

Digitized by Google

V. 12, wo es fehlt. *Nur in einem Bilde* eig. Schattenbilde *bestehend* d. i. als Schattenbild erscheinend (§. 521) also nicht für die Dauer, weil er so wenig etwas für sich ist wie der Schatten und schnell wie der Schatten flieht; ähnlich das Traumbild 73, 20. Jes. 29, 7. 8; eben so eitel ist daher das Unternehmen und Arbeiten der Menschen um äussere Güter zu gewinnen, wenn auch das lärmendste und bewegteste. Im letzten Gliede V. 7 kehrt aus dem ersten der *sg.* wieder, welcher sich der allgemeinen Wahrheit wegen im mittlern in den *pl.* erweitern konnte. — V. 8: Bedenken. Ist dem so, was ist also die ewige Hoffnung? Sie ist nur bei Gott, der den Dichter retten möge von allen *Schulden*, denn die Schmerzen der Krankheit werden auch von diesem Dichter als den frühern Schulden oder Sünden genau entsprechend dumpf gefühlt, wie Ψ. 38. Will er doch jetzt wieder sogleich lieber still ergeben seyn V. 10; nur die zu grosse Strafe, der man erliegen müsse, möge Gott entfernen V. 11 (vgl. 6, 2), da das Leben so leicht im Verborgenen wie vom Mottenfrass angegriffen wird und das theuerste Gut so wie ein mottengefressenes Kleid (Iob 13, 28) auf immer auseinanderfällt bei dem vergänglichen Menschen, so dass V. 12 wieder die Verzweiflung der ersten Strophe droht; חֲמוֹד wie יְחִידָה 22, 21. — Am rührendsten ist in der letzten Strophe, wo erst das gesetzte Gebet folgt, das Bild vom Menschen als blossem Gaste oder Beisassen Gottes auf der Oberwelt (da die sonnige Oberwelt zunächst der Ort Gottes ist, wo seine Kraft, Gnade und Licht empfunden wird): warum will denn Gott, der als der gütige gepriesen wird, den Menschen, der doch nicht auf immer der Oberwelt sich freuen kann, vor der Zeit in die Unterwelt senden? warum immer wie ein grausamer Herr sein strenges Auge auf ihn wenden, keinen Augenblick ihm Ruhe lassend und Erholung (123, 2)? Iob 10, 20 f. Die Worte V. 14 sind ganz iobisch, vgl. 7, 19. 10, 20. 14, 6.

24) Ψ. 12

zeigt wie mächtig das gegen die steigende Verkehrtheit herrschsüchtiger Menschen sich erhebende prophetische Wort allmälig auch auf das ganze Volk wirkt. Der Dichter sieht immer grössere Verkehrtheit unter den Menschen herrschend werden, indem sie Macht und Ehre durch Heuchelei und falsche Reden erjagen, ja ermuntert

Digitized by Google

durch günstigen Erfolg immer sicherer, verwegener und stolzer auf die Sünde als ihnen zu Gebote stehende Fertigkeit und Kunst bauen, die Wahrheit und ihren Erhalter verspottend. Wenn nun die mächtige Ausbreitung dieser Laster und die Erfahrung, dass die Zahl der Treuen und Wahrhaften immer mehr schwinde, den Dichter aufs tiefste schmerzt und bekümmert, so redeten doch damals auch grosse Propheten, Wiederherstellung des Rechten und göttliches Gericht verheissend; und indem er hier in kurzen, kräftigen Worten das Verderben schildernd angstvoll um Hülfe zu Jahve ruft gegen solche dem ganzen Menschengeschlechte drohende Gefahr, den Wahnsinn der einem neuen, sinnlichen Gotte huldigenden Menschen: kommt ihm der gehörte Ausspruch eines ein nahes göttliches Gericht verheissenden Propheten entgegen, in seiner Seele nach eignem Gefühle der Wahrheit desselben aufs lebendigste wieder schallend, und Ruhe und Frieden ihm gebend. Auf den Hülferuf also V. 2—5 folgt gerade da, wo die Beschreibung der Frevler bis zur höchsten Spitze gekommen ist, nämlich bis zu ihrer Anmassung gegen die göttliche Oberherrschaft, desto kräftiger einfallend jenes treue, sichere Orakel V. 6—7; doch zuletzt mischt sich in die sichere Hoffnung unmerklich wieder etwas der niederschlagende Anblick der Gegenwart V. 8—9. Das Lied ist gewiss das älteste dieser Art, und weist ganz auf die frühern Zeiten Jesaja's hin.

Hilf, Jahve! denn die Frommen nehmen ab, 2
denn Treue schwindet aus den Menschensöhnen;
Eitles reden sie unter einander;
mit gleisnerischer Lippe
reden sie doppelherzig.
Vertilge Jahve all' die gleisnerischen Lippen,
die Zunge, die da Stolzes redet;
die sagen: »unsrer Zunge sind wir verbündet, 5
uns stehen unsre Lippen bei:
wer ist ein Herr von uns?«

»Aus dem Druck der Dulder, aus Hülfsloser Geseufze
will ich mich nun erheben,« spricht Jahve,
»in Heil versetzen den danach sich sehnenden.«

Digitized by Google

Die Sprüche Jahve's sind reine Sprüche,
Silber, geläutert in der Gluth von Erde,
geschmolzen siebenmal.

Du, o Jahve, wirst sie behüten,
vor diesem *Geschlecht* bewahren ihn auf ewig!
Rings treiben Frevler sich herum,
wie Schlechtigkeit sich unter Menschen hebt.

Ueber den *sg.* חָסִיד s. §. 358. Im zweiten Gliede, wo ein *neuer* Grund dazu angeführt und wo noch weiter ausgeholt wird, ist אֱמוּנִים eben deswegen besser nach §. 360 als Abstractum zu fassen vom *sg.* אֱמוּן, Sp. 13, 17. 14, 5 vgl. Jer. 7, 28. Jes. 59, 14 f.; anders Ψ. 31, 24 wo es des Gegensatzes wegen *treue Leute* bezeichnet, vom *sg.* אָמִין. — Weil der Hülferuf im Verlauf mehr in Betrachtung und Beschreibung übergeht, wird bei dem zweiten Anheben V. 4 Jahve nur in der dritten Person genannt. Wie *stolz* sie reden, wird sogleich V. 5 genauer beschrieben, indem sie nämlich wenn auch äusserlich nicht ganz so klar und grell, doch in ihrem Innern völlig so denkend und danach handelnd sagen, sie bedürften des alten, zu fürchtenden Gottes nicht, weil sie für sich einen besondern, ihnen verbündeten und zu Gebote stehenden, ihnen mächtiger helfenden Gott hätten, nämlich ihre Zunge oder Lügenkunst, die sie als das höchste im Leben verehren und anbeten, die ihnen schon so viel Güter verschafft und ferner, wenn sie ihr nur treu blieben, verschaffen würde (vgl. Hab. 1, 11. 16. Iob 12, 6. Phil. 3, 19). Danach ist נַגְבִּיר am besten vom Schliessen eines festen Bündnisses (eig. fest machen, lat. *pangere*) zu verstehen, Dan. 9, 27; erträglich scheint zwar auch; unsre Z. *preisen wir* als unsern Gott (gross machen = preisen, lobsingen, mit dem Dativ) LXX *μεγαλυνοῦμεν*, aber weder kommt diess Hif. noch גבר überhaupt so vor, und zum Sinne passt diess viel weniger. — Dass V. 6 ein früheres, bloss gehörtes Orakel im Dichter wiederhallt, ist aus dem ganzen Zusammenhange deutlich; denn als sein eignes Orakel führt es der Dichter gar nicht an und leitet es so nicht ein vgl. 62, 12; und wäre es das, so müsste es der Mittelpunct und das Leben des ganzen Liedes werden und der Hülferuf würde nicht so herrschen, aber V. 7 sagt der Dichter gleich selbst,

Digitized by Google

wie er das Orakel betrachte, nämlich als überkommen, aber treu und gewiss, hell und klar, ohne Falsch, wie das reinste Silber. יָחִיל ist ein part. intrans. s. zu Spr. 13, 8: *der welcher sich* לוֹ *nach ihm* (dem Heile) *sehnt*, den schmachtenden Dulder, wie הפיח לְ athmen, keuchen *zu* etwas hin eilend, sich sehnend Hab. 2, 3; ganz anders mit בְּ Ψ. 10, 5. בְּעֶלְיל könnte sein »mit Wiederholung, wiederholt« = 7 mal, von עלל; doch passender »in Gluth« von עלל eig. heiss (durstig) seyn, = غلى, so dass die Bedeutung »Schmelzofen« oder »Tiegel« im Targ. nicht grundlos wäre. לארץ ist in Rücksicht auf Erde, erdige Bestandtheile, wie ל auch sonst ein mehr getrennt gestelltes Substantiv zum Adjectiv bezieht Iob 32, 6. — V. 8 *sie* die Guten, und mehr nach V. 2 und V. 6c gesprochen *ihn*, den Dulder. *Diess Geschlecht*, das gegenwärtige verdorbene, Spr. 30, 11—14. Das Geschlecht wird V. 9 weiter beschrieben, indem der Gedanke zum Anfang zurückkehrt. Es müssen wol von allen Seiten Frevler sich zeigen, wie, oder sobald sich (ungestraft) Schlechtigkeit, Niederträchtigkeit (זְלוּת vgl. Jer. 15, 19) unter den Menschen erhebt (wie sie sich wirklich jetzt erhoben hat).

25) Ψ. 90.

So fühlte sich denn der alte Staat im neunten und achten Jahrhundert, ungeachtet des Wirkens der grossen Propheten in dieser Zeit, doch schon genug unglücklich, weit genug herabgesunken von der Höhe der alten mosaischen und davidischen Zeit. Ernste Betrachtung, stille Einkehr in die ewigen Wahrheiten musste diess bei den Besten der Zeit erregen, und in Ψ. 90 sehen wir, wie ein eben so erhabener als ernster Dichter in einem für die ganze Gemeine bestimmten Gebete auch solche niederbeugende Gefühle einer allgemeinen Missstimmung und Trauer auf die rechte Bahn zu leiten sucht. — Sehr lange, schwere Leiden hatten nach V. 13—16 das Volk heimgesucht: ihre Last und Herbe konnte genug die Wahrheit anschaulich machen, wie wenig der schwache, hinfällige Mensch gegen den im Lauf der Schicksale sich zeigenden göttlichen Willen etwas vermöge. Aber statt dass solche Betrachtung zur Verzweiflung und Verdüsterung führen soll: liegt darin vielmehr eine grosse

Digitized by Google

Lehre. Denn ist es einmal wahr, dass der Mensch nur durch Entfernung vom göttlichen Willen und wie durch Erregung des göttlichen Zornes in wahres Leiden fällt, und zweitens, dass er, je mehr und je länger er Gott widerstrebt, desto schwächer und hinfälliger werden muss: so folgt ja vielmehr, dass er nur desto inniger und einziger allein zu Gott und seiner Erkenntniss sich wenden, und eben im Bewusstseyn seiner Schwäche nur desto eifriger und weiser diess kurze Leben dazu nützen müsse, um im Streben zu Gott, dem Ewigen, das Flüchtige und Vergängliche zu überwinden, und ungeachtet der äusserlich kurzen Dauer in Gott selig zu leben. Nur wer so die Zeit der Leiden betrachtet, in ihnen und durch sie gewarnt sich zu höherer Klarheit und innigerer Ergebenheit an Gott erhebend, ist fähig und stark zu Gott mit Erfolg um Linderung der Leiden und Stärkung zu flehen: denn er ist schon innerlich bereit zu einem neuen Leben in Gott. Zur Reinheit und Stärke dieser Betrachtung und Gesinnung sucht hier der Dichter alle zu erheben, damit sie nicht früher um die göttliche Gnade bitten als bis das Innere dazu verklärt und erleuchtet ist. Zunächst also flieht das Gebet aus der Mitte jener Betrachtungen zu Gott als der in allen Zeiten unveränderlichen Zuflucht, dem Ewigen, vor dem die Geschlechter der kurzlebenden Menschen schnell vergehn V. 1—6 (1. 2. 3—6). Und wenn dann die Anwendung davon auf die Gegenwart gezogen werden soll V. 7—12: so müssen die Betenden zwar vor allem bekennen, wie *sie* gerade jener ewigen Zuflucht und Hülfe jetzt am meisten bedürfen, da sie sehr wohl wissen dass nur die Sünde sie in diesen Zustand bringen konnte V. 7—8, wie denn überhaupt nach der Lehre der Geschichte im ganzen Menschengeschlecht, je mehr sich die Leidenschaft und Sünde in ihm ausbildete, auch das Leben desto vergänglicher und mühseliger geworden ist V. 9—10: aber eben weil je weiter die menschliche Sünde fortschreitet, desto weiter auch der göttliche Zorn und das menschliche Elend, so sehen sie jetzt auch klar ein, dass nur das Streben je kürzer das Leben sei, desto besonnener und weiser zu werden, desto inniger sich zu Gott zu wenden, den Menschen retten könne V. 11. 12. In solcher Gesinnung also, so strebend für die Zukunft, fleht endlich die Gemeine voll von Glauben und Hoffnung zu Jahve, dieser ewigen Zuflucht, um Segnung und Gnade

Digitized by Google

nach so harten und langen Leiden V. 13—17. Also 3 fast ganz gleiche Wendungen, indem die erste den ewigen wahren Grund des menschlichen Strebens, die zweite, wie dieser Grund verloren wurde und wieder zu gewinnen sei, die dritte endlich die wirkliche neue Erhebung im Glauben zu jenem Grunde hervortreten lässt.

Das Lied hat etwas ungemein Ergreifendes, Feierliches, in die Tiefen der Gottheit Versenkendes. An Inhalt und Art ist es durchaus ursprünglich und urkräftig; und würde nach alle dem von Mose dem Manne Gottes (wie der spätere Sammler Mose nennt, vgl. Dt. 33, 1. Ezr. 3, 2) mit Recht abzuleiten seyn, wenn wir nur genauer die geschichtlichen Gründe kennten, die den Sammler zu dieser Annahme berechtigten. Am Ende des Irrens in der Wüste konnte Mose wohl von diesen ernstern Gedanken ergriffen werden; und ein in grossen Unternehmungen ergrauter Mann, der am Ende der irdischen Laufbahn steht, ist deutlich der Dichter. Freilich scheint die Erwähnung des tief gesunkenen Lebensalters V. 10 auf ein jüngeres Jahrhundert zu führen, da die Sagengeschichte Mose noch weit über hundert Jahre gibt; indess könnte man sagen, ein dichterisches Wort aus derselben Zeit rede immer genauer als die spätere Sage. Was jedoch hier vorzüglich entscheidet, ist die Bemerkung, dass ein so allgemeines, tiefes Gefühl der menschlichen Schwäche und Hinfälligkeit jeder Art, wie es dies Lied ausspricht, allen andern Spuren nach, sich erst allmälig bildet und festsetzt; alle sichern Kennzeichen der Zeiten unter Mose und David führen nicht auf die Möglichkeit eines solchen Liedes in so früher Zeit; und die Art der Bitte V. 13a ist sichtbar schon aus Stellen wie 6, 4 f. entlehnt. Umgekehrt aber führt alles in dem Liede auf die Zeit der grossen Propheten des 9ten oder 8ten Jahrhunderts, und aus dem 8ten Jahrh. stammt auch das Lied Dt. 32, welches eine gewisse Sprachähnlichkeit mit diesem Liede hat, besonders in den Pluralformen יָמוֹת, שָׁנוֹת, obgleich ich den Psalm für ursprünglicher und mehr für ein Vorbild zu Dt. 32 halte. Der Verfasser der Ueberschrift hat also wohl nur deswegen das Lied auf Mose bezogen, weil er ein so feierliches, Mose würdiges Lied in einem ältern Buche aufgezeichnet fand.

Digitized by Google

Herr! Zuflucht warst *du* uns in jedem Alter!
Bevor geboren waren Berge,
eh' kreiste Erd' und Land,
und von jeher bis jetzt bist du Gott.
Du kehr'st den Menschen um zu Staub,
und sprichst: »kehrt um, ihr Menschenkinder!«
denn tausend Jahre sind in deinen Augen
so wie der Tag von gestern, wann er schwindet,
und eine Wache in der Nacht:
hast sie hinweggeströmt: ein Traum sie werden,
am Morgen — gleich dem Grase, das vergeht;
am Morgen blüht es und — vergeht,
gen Abend welkt es und verdorrt.

Denn in deinem Zorn sind wir vernichtet,
und sind in deiner Gluth erschüttert:
hast unsre Sünden vor dich hingestellt,
unser Geheimstes vor deines Blickes Leuchte.
All' unsre Tage schwanden ja in deinem Grimm,
dahin sind unsre Jahre schnell wie ein Gedanke.
die Tage unsers Lebens — fassen siebzig Jahre, oder
mit Mühe achzig Jahre;
auch ihr Ungestüm ist eitel, nichtig,
denn eilig ist er entflohn und wir entflogen.
Wer kennt die Grösse deines Zorns,
da deiner Majestät gleich ist dein Grimm?
zu zählen unsre Tage, also lehre uns,
und darzubringen weises Herz!

Kehr' um, o Jahve! bis wie lange —?
erbarme deiner Diener dich!
lab' eiligst uns mit deiner Gnade,
dass freudig jubeln wir, so lang wir leben!
Erfreu' uns so viel Tage als du uns gebeugt,
als Jahre wir gesehen Uebel!
erscheine deinen Dienern deine That,
hoch ihren Söhnen deine Herrlichkeit!

Digitized by Google

So komme des Herren, unsers Gottes Huld auf uns,
und unsrer Hände Werk — o schütz' es uns,
und unsrer Hände Werk — o schütze es!

V. 2. Es scheint, dass *kreisen* חוֹלֵל dichterisch überhaupt für »in der Geburt, im Entstehen liegen,« stehen, kann, und es ist wohl nicht nöthig חוֹלֵל auszusprechen als reines Passiv. Auf Gott als 2te Person kann תְּחוֹלֵל in diesem Zusammenhange nicht leicht bezogen werden. אֵל muss Prädicat seyn. — V. 3. דַּכָּא als *fem. Substantiv*, א‗ für das gewöhnlichere ה‗, welche Schreibart zerstreut wohl schon etwas früher anfangen konnte, §. 365. Nu. 11, 20. שׁוּבוּ ist aus dem vorigen תָּשֻׁב und aus Gen. 3, 19 deutlich. — V. 4. Das Bild ist um so passender, wenn man sich denkt, wie am Abend im Augenblick wo eben der gestrige Tag vorübergeht, wo der Raum uns verlässt, er uns am kürzesten scheint; so wie ähnlich eine eben verfliessende Wache oder ein Drittheil in der darauf folgenden Nacht, wo indess mit Recht ein noch kürzerer Theil als ein Tag gewählt ist, weil in der stillen Nacht sich alles langsamer zu bewegen scheint. — V. 5. Betrachtet man eine ganze schwindende Menschenwelt, so scheinen sie wie durch eine Fluth von Gott fortgeströmt, wie ein flüchtiges Traumbild, das beim Erwachen am Morgen vergeht und in sein Nichts zerfällt (s. 39, 7. 73, 20). In dieses Bild jedoch drängt sich sogleich das des schnell vergänglichen Grases, also: *am Morgen* schon, früh, bald (vgl. V. 14) *wie das Gras, das vergeht:* חָלַף dichterisch = עָבַר, LXX richtig *παρέρχεσθαι*. Aber hier fühlt der Dichter wieder, wie das eben so kurz ausgesprochene Bild vom Grase des Morgens weiter auszuführen gut sei; also fährt er fort: *am Morgen* zwar noch *blüht es und* — vergeht dennoch, denn schon *gen Abend* welkt es und trocknet; denn ohne Zweifel ist מוֹלִיל nicht vom Abschneiden der Blumen zu verstehen, da die ganze Schönheit des Vergleichs darauf beruht, dass die eben noch am Morgen prangende Blume unvermerkt, aber gewiss noch selbigen Tags durch die Sonnengluth abstirbt, 37, 2. Iob 14, 2. Jes. 37, 27. So drängt sich zwar hier aufs schnellste Bild um Bild, wodurch denn auch das zweite בַּבֹּקֶר eine etwas andre Beziehung erhält: aber gerade diese Fülle und Schwere ist unserm Ps. eigen. Man hat helfen wollen durch die Annahme, חלף sei = הַחֲלִיף

Digitized by Google

nachtreiben = *sprossen*: *wie Gras am Morgen sprosst er*; *am Morgen blüht es und sprosst*, *gen Abend* welkt es und trocknet. Im letzten Verse würde diess wol passen: aber das letzte Glied des vorigen Verses stände dann ganz abgerissen und sinnlos, Th. I. S. 81. — V. 7 *denn*: wir bedürfen dieser Zuflucht zu dir, *denn* —. Mit dem כֹּל V. 9 verallgemeinert sich der Gedanke, welches auch im ganzen Zusammenhange liegt. Ist ja doch überhaupt im Lauf der Jahrhunderte das Lebens-Alter der Menschen so tief gesunken; je mehr der menschlichen Verwickelungen, Bestrebungen, Leidenschaften wurden, desto mehr Aufreibung, desto schnellerer Tod, desto mehr Gefühl der Rückwirkung des Zorns Gottes über die einreissende Unnatur. כַּלִּינוּ *dahin haben wir*, am Ziele stehend, am Ende der Laufbahn zurückblickend, *unsre Jahre gehen lassen wie einen* schnell hervorkommenden und verschwindenden *Gedanken*; denn הגה ist das innere, laut werdende Wort, also der Gedanke; vgl. الوهم Arabs. Fâkih. p. 25, antep. — V. 10 בָּהֶם ist: *in ihnen* sind = sie begreifen; denn was in einer Sache ist, das umfasst, begreift sie. Das וְאִם בִּגְבוּרֹת scheint bedeuten zu können: *und wenn* die Tage *mit Kräften* sind; die Pesch. hat ܘܠܡܝܢܝܣ *und kaum*, wie *vix* von *vis*, *μόλις* eig. mit Mühe: dann müsste man וְאִם als *sive* verstehen. Es ist zu bedauern, dass die Redensart weiter nicht vorkommt; doch scheint das letzte in diesem Zusammenhange am nächsten und leichtesten. רֹהַב *der Ungestüm*, *das Toben* des Lebens ist die Jugend, die kräftigste Zeit, wo der Mensch von den ungestümsten Entwürfen und Thaten voll ist; doch wie viel wird davon erreicht? auch dieser tobende Lärm ist eitel und nichtig, da er, blicken wir am Ziele des Lebens zurück, unerwartet eilig entflohen (גָּז vorübergehn) und wir schon so gut wie fortgeflogen sind aus dem flüchtigen Leben ins Grab. — V. 11. יִרְאָה ist hier durchaus objectiv: die Furcht, die jemand durch sich verbreitet, die Furchtbarkeit, *Majestät* (Ez. 1, 18), nach deren unendlichem Maasse bei Gott sich auch sein Zorn über Sünde und seine Strafe richtet, so dass, wollte der Mensch immer weiter gegen jene dennoch unendlich höher bleibende Majestät sündigen, desto weiter die Strafe ginge. Also *zu zählen*, dass wir zählen weise unsre wenigen Tage (Col. 4, 5), *also*, solches lehre, und dass wir als Folge davon Gott darbringen als bes-

Digitized by Google

tes Opfer (Hos. 14, 3. Ψ. 40, 3) ein Herz von Weisheit; וְנָבִיא Fortsetzung zu כִּמְנוֹת nach §. 621. — V. 16 gibt der *sg.* מַעֲלֵךְ die bessere Lesart, weil hier offenbar die eine grosse göttliche That herbeigewünscht wird, die messianische, worauf die Propheten des achten Jahrh. so oft hinweisen Jes. 28, 21.

2. Neue Erhebung am Ende des achten Jahrhunderts.

26—29) Ψ. 46. 48. 76. 75.

Und wirklich, noch einmal hob sich wenigstens das südliche Reich gegen das Ende des achten Jahrhunderts zu einem höhern Schwunge, als Sanherib's Heer gerade da es Jerusalem schon erobert und zerstört zu haben wähnte, vom tödlichen Schlage getroffen Palästina verliess, und die assyrische Herrschaft seit der Zeit auf immer gebrochen blieb. Der Sturz einer so grossen weltlichen Macht zu so unerwarteter Zeit und so geringen äussern Kräften, als Juda hatte, gegenüber, musste Freude und Jubel eben so wie das tiefere Nachdenken aufs vielfachste erregen; und wenige Zeiten finden sich in der israelitischen Geschichte so augenblicklich ergreifend und so nachhaltig wirkend als diese. Denn zunächst war wieder nach langer Zeit des Elends ein grosses, alle mächtig ergreifendes Zeichen göttlicher Rettung gegeben; die alten Zeiten Mosis und David's schienen sich zu erneuen, indem was sonst nur durch die Sage erzählt wurde, nun selbst geschauet und erlebt war (48, 9). Wohl hat solche Rettung nur für die wahrhaft zu Jahve strebenden Sinn und Bedeutung, und konnte Israel nur, sofern es das echte war, wahrhaft begeistern und erheben. Indess war damals, nach Samariens Sturze, nur Juda und insbesondre Jerusalem, vor dessen Mauern der Assyrer dem Tempel drohend schon sich gelagert hatte, wunderbar gerettet; Jerusalem und sein Tempel hatte sich als das feste, undurchdringliche Bollwerk bewährt, vor dem die wilde Wuth und Zerstörungslust der Heiden abprallte: und so fiel aller Glanz jener Zeiten auf die heilige Stadt zurück, deren Heiligkeit und Unverletzbarkeit jetzt noch viel höher und hehrer aufgefasst wurde als früher; die Erinnerung an die höhern Güter, die

Digitized by Google

Ewigkeit des göttlichen Heils in der wahren Gemeine, die feste Hoffnung knüpfte sich fester und enger an das Bild der seit langen Zeiten heiligen, von so grossen Helden und Propheten gebildeten Stadt, deren Festigkeit gleich der göttlichen Wirksamkeit unerschütterlich schien. Hieraus konnte sich nun freilich leicht Irrthum und Verblendung erzeugen (vgl. zu 59, 12); jedoch in jener ersten Zeit ist diese Ansicht rein und unschuldig, weil noch ganz dichterisch und ideal gehalten. — Wenn aber dagegen die Erfahrung jener Zeit auch die Vergänglichkeit und das innere Verderben eingebildeter Macht und wilden heidnischen Sinnes nachdrücklichst lehrte: so lag ferner darin die ernsteste Ermahnung an alle leichtsinnigen Reiche und Menschen, die wahre Macht von der falschen zu unterscheiden, und nicht in Eitelkeit und Finsterniss unterzugehen; so wie endlich die ruhige Hoffnung, dass zuletzt noch alle Völker der Erde, auch die jetzt entfremdeten heidnischen, zur wahren Einsicht und Verehrung gelangen würden. Die Zeit birgt also eine Menge höherer Wahrheiten in ihrem Schoosse: und wie viele prophetische Reden damals solche Lehren und Hoffnungen am tiefsten und ausführlichsten erklären, so regen sich auch dichterisch mehrere Stimmen, in schwungvoller Kürze und Lebendigkeit das Leben und Streben der Zeit zu verklären. Ψ. 46 u. 48, wahrscheinlich von demselben Dichter, sprechen die ersten Regungen nach dem grossen Ereigniss aus, selbst noch voll vom Entzücken und der frohen Begeisterung der Zeit, in der unmittelbaren Gegenwart schwebend, und in leichtem, hüpfenden Schritte dahin eilend. Ψ. 76 u. 75, wieder desselben Dichters, aber wie es scheint, eines von jenem verschiedenen, reden dagegen schon mehr aus der Ferne, übersichtlicher, mehr prophetisch, und Ψ. 75 ist sogar überwiegend prophetisch. Alle diese Lieder aber schöne, herrliche Spuren einer grossen Zeit.

In Ψ. 46 regt sich frohes Bewusstseyn des Schutzes und der Stärke in Gott, dem Herrn von Allem, dessen Macht wie die brausenden Elemente so alle, auch die tobendsten Völker empfinden müssen, der jetzt von dem heiligen, ruhigen Sitz seiner sanften Herrschaft in Sion aus den Sturm der Erde und der Völker beschwichtigt und weit und breit den Krieg in Frieden verwandelt hat:

Digitized by Google

dass doch alle Völker endlich weise geworden zu ihm sich wendeten! Dieser sehr allgemeine Inhalt vollendet sich in 3 Wendungen, indem der Grundgedanke: »Gott ist uns im stürmendsten Drangsal Heil,« womit das Lied beginnt, am Ende der zweiten und dritten Wendung fast unverändert wiederkehrt, alle 3 Wendungen also nur die immer weiter sich entfaltende Bestätigung jener Grundwahrheit enthalten. Die erste V. 2—4 führt das Allgemeinste dieser Wahrheit aus; die zweite V. 5—8 leitet schon näher zu Sion hin, dem eigentlich vom Sturm der Erde fernen, sanften, ruhigen Sitze Gottes, vor welchem daher alles Toben wilder gährender Elemente zerstiebt, dessen Bürger noch mitten im allgemeinen Wanken aller Dinge Schutz und Hoffnung haben; bis die dritte V. 9—12 auf das gerade jetzt deutliche Beispiel von grosser Rettung Gottes und Zerstörung weltlichen Tobens und Lärmens züchtigend und ermunternd hinweist, und damit der Gedanke sich vollendet.

Gott ist Zuflucht uns und Stärke,
Hülfe in Nöthen sehr erfunden.
Drum wir fürchten nicht, wenn bebt die Erde,
wenn im Herz der Meere Berge wanken:
lärmen, gähren doch nur seine Fluthen,
rauschen Berge doch durch seine Macht!

Eines Stromes Bäche erfreun die Gottesstadt,
die hochheil'gen Wohnungen des Höchsten;
Gott ist in ihr selbst: sie wanket nicht,
helfen wird ihr Gott, naht sich der Morgen.
Lärmten Völker, wankten Königreiche,
scholl sein Donner, zaget Erde:
Jahve der Heere ist bei uns,
feste Burg uns Jakob's Gott!

Kommet, schaut die Thaten Jahve's,
der Entsetzen machte auf Erden;
der Kriege stillet bis zur Erdengrenze,
Bogen bricht und Spiess abstumpft,
Wagen sengt im Feuer!

Digitized by Google

»Lasst ab, und erkennt dass ich bin Gott,
hoch bin unter Völkern, hoch auf Erden!«
Jahve der Heere ist bei uns,
feste Burg uns Jakob's Gott!

V. 3 הָמִיר ist hier unmöglich »wandeln, verändern,« sondern in der ursprünglichen Bedeutung »bewegen,« LXX passend *ταράσσεσθαι*; die Bedeutung »wechseln« stammt erst aus dieser, wie lat. *mûtare* von *movere*. Die Verbindung des 4ten V. scheint zweifelhaft. Da ihn mit dem folgenden Gedanken V. 5 ff. unmittelbar zu verbinden thöricht wäre, so könnte man zunächst glauben, er sei eine gerade Fortsetzung von V. 3, indem der Infinit. mit ב nach §. 621 in das Verb. fin. überginge; das Suffix ־ָה müsste dann zweimal auf den aus V. 3 im Allgemeinen zu ergänzenden *sg.* יָם *Meer* gehen, und גַּאֲוָתוֹ dessen Uebermuth oder Ueberschwellen beim Erdbeben bedeuten. Man würde dann V. 3 u. 4 entweder bloss mit V. 2 verbinden, oder annehmen dass hinter V. 4 der Wiederhall V. 8. 12 ausgefallen sei, welches letztere auch sonst sehr wahrscheinlich klingt. Aber dagegen ist, dass so das Erdbeben bloss weiter beschrieben würde, ohne Nothwendigkeit und ohne Nutzen, indem V. 3 dann vollkommen genügte, zumal in einem so kurzen, fliegenden Liede. Besser also scheint es, den V. als Gegensatz zu fassen, indem der Nachdruck auf das doppelte Suffix fällt. Der Gegensatz liegt oft bloss in der scharfen Gegenüberstellung der Gedanken und Worte, ohne Partikel, vgl. 119, 51. 61. — V. 5. Da die Rede jetzt zu Sion kommt, so lag es nahe, dem eben berührten Brausen und Toben äusserer, feindlicher Mächte die nie versiegende Labung des sanft fliessenden ruhig erquickenden Silóah entgegenzusetzen, welcher auch sonst ein Bild der sanften, friedlichen, und doch stets erquickenden Herrschaft Jahve's in Sion ist Jes. 8, 6. So ewig dieses Stromes Bäche Sion erfreuen, eben so Jahve's Schutz: er wird ihr in Noth sehr bald (»gegen Ankunft des Morgens« d. i. ehe eine Nacht vergeht, vgl. 90, 14. 49, 15. 143, 8) helfen. Wenn also auch, wie eben damals, die ganze Erde in Aufruhr und Auflösung ist, zur Zeit göttlicher Gerichte V. 7, dennoch bleibt für Sion Jahve's Schutz V. 8. — V. 9 muss שַׁמּוֹת *stupenda* bedeuten, die LXX nicht unrichtig *τέρατα*. Die erstaunlichen Thaten Gottes sind die Zerstörung eines so mächtigen, wohl gerüsteten Feindes wie

Digitized by Google

die Assyrer waren, und die Wiederherstellung des Friedens weit und breit auf der lange gequälten, erschöpften Erde. Die *Wagen* bezeichnen wie die Rosse 20, 8 das Unisraelitische. V. 11 bricht bei diesem Anblick die Empörung über die Verkehrtheit falscher Macht und Anmassung in einen kurzen Ausruf prophetischer Ermahnung aus; Ψ. 75 führt was hier kurz hingeworfen, weiter aus.

Ψ. 48 ist beschränktern Inhalts als der vorige. Nach V. 10 zum Tempelliede bestimmt, spricht er im Danke gegen den Erretter Sions vorzüglich die Freude über die hohe Würde und Herrlichkeit der heiligen Stadt und die feste Hoffnung aus, Jahve werde sie, wie sie jetzt wunderbar geschützt und ungeachtet der Zerstörungswuth des Feindes aufs beste erhalten prange, so auch künftig stets schützen und leiten. Mit dem Hauptgedanken, dass sich Jahve in Sion kund gethan habe und es ferner schützen werde, fängt das Lied an, mit ihm schliesst jede folgende Wendung; und auch im Aeussern hat diess Lied mit dem vorigen die höchste Aehnlichkeit. Es zerfällt eben so, im fortschreitenden Gange, in 3 Wendungen: die erste führt das Allgemeinste des Gedankens aus V. 2—4; die zweite zeigt diese Würde Sions genauer aus der letzten Geschichte, wie auch eine Menge übermächtiger verbündeter Könige plötzlich in der Nähe des heiligen Orts von wunderbarem Schrecken ergriffen zurückwichen und die alte Geschichte des Untergangs Pharao's sich in ihnen erneut habe zum Schutze des heiligsten Orts V. 5—9; die dritte wendet sich endlich zu dem darüber jetzt im Tempel wie überall im Lande und der ganzen Erde laut erschallenden Jubel und Danke gegen Gott, den in diesem seltenen Augenblick klar erkannten grossen Richter menschlicher Dinge, durch dessen Schutz trotz aller Frevler und Uebelwollenden Sion jetzt fester und herrlicher prange als je, und der so beständig erkannt und gepriesen werden möge als der, der ewig Israel leiten werde V. 10—15.

Gross ist Jahve und preiswürdig sehr 2
in der Stadt, dem heiligen Berge unsers Gottes.
Schöner Hebung, aller Erde Wonne
ist der Sionsberg, der äusserste Norden,
Stadt des grossen Königs;

Digitized by Google

Gott hat sich an ihren Schlössern
kundgethan als feste Burg!

Denn die Könige, sieh! beriethen sich,
zogen an zusammt:
blickend hin sie alsobald staunten,
wurden bestürzt, durchzittert;
Schrecken ergriff sie da,
Krampf gleich der Gebährenden —
durch des Ostens Sturm,
der zertrümmert Tarschisch-Schiffe. —
Wie gehört wir hatten, also sahen wir's
in Jahve's der Heere Stadt, unsers Gottes Stadt:
Gott wird sie auf ewig halten!

Wir denken, o Gott, deiner Gnade,
in der Mitte deines Tempels:
wie dein Name, Gott, so schallt dein Lob bis zu Enden der Erde:
von Gerechtigkeit ist deine Rechte voll!
Sions Berg sich freut,
Juda's Töchter jauchzen,
deiner Gerichte wegen! —
Geht um Sion und umkreiset sie,
zählet ihre Thürme;
merkt auf ihren Wall, berechnet ihre Schlösser
— damit ihr's erzählt dem künftigen Alter!
ist doch diess Gott, unser Gott, auf ewig, immer;
er wird leiten uns in Ewigkeiten!

V. 3 ist eins von den Zeichen, wie die Phantasie der Dichter den an sich kleinen, unansehnlichen Sion wegen seiner religiösen Würde mit immer höherm Glanze schauet. Er heisst hier *schöner Hebung*, sanft und wohlthuend sich in die Höhe hebend, als der Sitz wahrer Religion der Mittelpunkt (Ez. 5, 5) und die *Wonne der ganzen Erde*; und er wird gleichgesetzt *dem äussersten Norden* d. i. dem nach uralter asiatischer Vorstellung in der unantastbaren Ferne und Heiligkeit des äussersten Norden gelegenen, über die

Digitized by Google

Wolken reichenden Götterberge, als *die Stadt des grossen Königs*, Jahve's, wie die Heiden meinten, dass der Götterberg die Wohnung aller Götter sei. Unstreitig blickt der Dichter mit יַרְכְּתֵי צָפוֹן auf die durch die Herrschaft der Assyrer wieder sehr in Umschwung gekommenen Vorstellungen vom Götterberge im äussersten Norden (Jes. 14, 13), den er aber im Gegensatz nach Jerusalem versetzt und dem Sion gleich hält; fast wie wenn wir vom *Olymp* reden. Uebrigens galt, ausser dem Osten, der Nord dem Hebräer seit uralter Zeit für heilig Lev. 1, 11, wie ja ursprünglich alle südasiatischen Völker zum Norden als Göttersitze blickten. Dass die blosse Oertlichkeit des Sion mit diesen Worten beschrieben werden soll, ist des Dichters unwürdig; obwol nicht zu übersehen ist, wie jene Uebertragung desto leichter war, da der Tempel auch an der nordöstlichsten Spitze des alten Jerusalems lag. — V. 5—8 eine sehr schöne, der Eile und plötzlichen Wendung der Sache entsprechende, fliegende Beschreibung des hochmüthigen, eiteln Zuges der Könige (die mit den Assyrern verbunden waren Jes. 36, 4—6) gegen Sion; vgl. Jes. 10, 28—34. Nach Berathung rücken sie wohlgeordnet heran: aber so wie sie in der Nähe Sions sind, wie sie es wagen den frechen Blick gegen das Heiligthum zu erheben, werden sie durch jähen Schreck und Todesfurcht verscheucht, als triebe sie ein furchtbarer, die stärksten (= Tarschisch) Schiffe zerschmetternder Sturm vom heiligsten Orte zurück, den sie entweihen wollten. Zu הַמַּהֲכֹנֶן vgl. §. 609 u. 628. Also ward ein grosses Beispiel göttlichen Gerichts, wie es damals nur in alten Sagen, von Pharao besonders, erzählt und gehört wurde, selbst gesehen und erfahren, und zwar an einem neuen Orte, in Sion V. 9, vgl. Iob 42, 5. — V. 11. Entsprechend dem Namen oder dem schon längst sich zu erkennen gebenden innern Wesen Gottes, also so hoch und würdig sein Name ist, so hoch erschallt auch jetzt sein Lob überall, weil jetzt einer von den seltenen Augenblicken der Erde ist, wo das Innere Gottes am klarsten und gewaltigsten hervortritt, dass alle seinen wahren Glanz und Ruhm erkennen und ihn so preisen wie es sein Name verdient. Möge die Frische und Begeisterung dieses Augenblicks lange dauern, und die Erinnerung an dieses Wunder, wie Sion ungeachtet der Wuth überlegener, schon zum Zerstören bereiter Gegner so wohl erhalten und stark wie je prangt, nie sich verringern! Seht also genau Sion an, wie ihm nichts fehlt, wie es blüht und pran-

Digitized by Google

get, um das Wunder der Nachwelt zu erzählen! — Denn (V. 15) *der*, der so wunderbar Sion schützt, *ist Gott, unser Gott, auf immer; er wird uns leiten* (hier kann der Satz nicht zu Ende sein) *in Ewigkeiten*, LXX εἰς τοὺς αἰῶνας, vgl. Th. I. S. 172, wenn man עֲלָמוֹת liest; der pl. lautet zwar sonst עֲלָמִים, doch ist die Endung וֹת— nach §. 366 u. 373 nicht völlig unerwartet. »*Ueber den Tod hinaus*« scheint sehr gefühlvoll: ist aber schon als hier ganz unvorbereitet verdächtig.

Ψ. 76 geht zwar auch noch von Juda und Sion als dem Ort aus, wo Gott sich als Richter mächtig geoffenbart habe, wendet sich aber vorherrschend vielmehr zur ruhigen Betrachtung und Belehrung, die innere, bleibende Bedeutung des grossen Ereignisses fest zu halten strebend. In diesem ist eben so die unendliche Macht und Herrlichkeit Jahve's klar geworden, vor der auch der glänzendste, wohlgerüstetste Feind erblasste, als auch, was noch höher ist, seine heilige Gerechtigkeit, vor der kein Frevler bestehen kann, die die ganze Erde umfasst. Aber so muss es auch seyn, so muss Jahve handeln: denn sein Werk muss vollendet werden, alle Menschen müssen endlich zur wahren Einsicht und Demuth kommen. Indem der Dichter von diesen Gedanken aus Gott preisen will, zerfällt ihm das Lied von selbst in vier völlig gleichmässige Wendungen, indem die beiden erstern und die beiden letztern näher zusammen gehören, die dritte aber wieder der zweiten als Ergänzung zur Seite steht: in der ersten preist er überhaupt, wie Jahve in Sion gross sei, auch als Vernichter kriegslustiger Völker V. 2—4; in der zweiten besingt er so zuerst weiter die alles überragende, glänzende Macht Jahve's, der auch der Mächtigste nicht widerstehe V. 5—7, und preist in der dritten dem entsprechend von der andern Seite die hohe heilige Gerechtigkeit Jahve's über alle Völker V. 8—10; zuletzt fügt er in die Zukunft blickend den innern, ewigen Grund des göttlichen Wirkens unter Menschen bei, nämlich die Nothwendigkeit, dass zuletzt alle, auch die wüthendsten und ergrimmtesten, zum dankbaren Erkennen Gottes kommen müssen: o dass doch alle ihm gleich huldigten, dem, der auch aller Könige Uebermuth bändigt! V. 11—13. Dieses Ende hebt sich etwas höher und lebendiger, und ist in der That der schönste, kräftigste, auch an Bedeutung wichtigste Theil des Ganzen.

Digitized by Google

Kund thut sich in Juda Gott,
in Israel ist gross sein Name.
Denn es ward in Salem seine Hütte,
und sein Ruheort in Sion;
dort zerbrach er des Bogens Blitze,
Schild und Schwert und Krieg!

Glanzvoll bist du, herrlicher
als des Raubes Burgen.
Bloss der Waffen wurden Muthig-starke, schlummernd
ihren Schlaf;
und nicht fanden alle Mächtigen ihre Hände;
vor dem Dräun von dir, o Jakob's Gott,
liegt betäubt wie Wagen so Ross.

Du — hehr bist du,
und wer wird vor dir bestehn sobald du zürnst?
Liessest laut vom Himmel Recht erschallen,
Erde fürchtete und — schwieg;
als Gott aufstand zum Gericht,
um zu helfen allen Erdenduldern.

Denn der Grimm der Menschen wird dich loben,
dir des Grimmes Rest wird feiern.
Sprecht und zahlt Gelübde Jahven euerm Gott!
alle rings um ihn
bringen Huldigung der Hoheit dar!
nieder mähet er der Edeln Muth,
furchtbar er den Königen der Erde.

V. 3. *Salem*, neue dichterische Verkürzung aus Jerusalem, dessen Wortbedeutung den Spätern undeutlich geworden war, während jenes *Friedlich*, Friedensort bedeutet, welches dem Dichter um so passender schien, da hier gerade Jerusalem als der heilige Ort Jahve's beschrieben werden sollte, vor dem Krieg und Wuth verstummen müsse. Ueber שָׁם s. Th. I. S. 106. — V. 5. הַר *Berg* ist hier nach dem Zusatze *des Raubes* deutlich eine *Burg* (wie 30, 8), von Zwingherrn bewohnt und ausgeschmückt (z. B.

Digitized by Google

durch glänzende an der Mauer aufgehängte Schilde H. L. 4, 4. Ez. 27, 10. 11. Heeren's hist. Schriften Th. 2. S. 359). So fest und glanzend auch solche Raubburgen in der Ferne schimmern; mächtiger und glänzender ist doch, obwol unsichtbar, Jahve. Diess hat sich eben jetzt bewährt V. 6. 7. Denn von solchen Raubburgen herabkommend und auf sie als ihren Gott vertrauend, fielen in prächtiger Waffenrüstung die Assyrer über Jerusalem her: aber nichts half ihr Waffenglanz, ihr Muth; der Waffen bloss liegen die Muthigsten im Todesschlaf, ihre einst so drohend gegen das Heiligthum erhobenen Hände nicht mehr zu ihrem Gebot habend, sie gleichsam verloren habend und nicht wieder findend und gebrauchend (vgl. 137, 5); mit ihnen liegt auch Wagen und Ross (vgl. 20, 10) bewegungslos, wie im tiefsten Schlafe. — Wie in der zweiten Wendung der allgemeine Gedanke V. 6. 7 aus der letzten grossen Erfahrung erläutert war, ganz eben so in der dritten, V. 9. 10. — V. 11 enthält einen sehr hohen Gedanken. Nur dazu richtet und straft Jahve, damit auch die in ihrem Unverstande wüthendsten und ergrimmtesten Frevler zuletzt zur Erkenntniss und eben damit zum Lobe Jahve's gelangen; und wenn auch viele unter den Strafen fallen, wenigstens der Rest, durch so gewaltige Erfahrungen belehrt, noch gerettet werde. Also kürzer und nachdrücklicher: der Grimm der Menschen selbst wird dich loben, in sein Gegentheil plötzlich umschlagend und wie wider Willen. Nach diesem klaren Sinne des Ganzen ist für תַּחְגֹּר nach den LXX ἑορτάσει σοι תָּחֹגֶךָּ zu lesen, da aus תחגך, wenn ך etwas zu kurz geschrieben oder falsch gelesen war, sehr leicht תחגר werden konnte. תַּחְגֹּר gibt an sich nur höchst unbequemen und seltsamen, in diesem Zusammenhange aber ganz unpassenden Sinn. Zu בְּצַר V. 13 vgl. Jes. 18, 5 aus derselben Zeit, eine sehr wichtige Uebereinstimmung von Bildern und Gedanken.

Wenn das vorige Lied schon vorherrschend belehrend war, so gestaltet sich das letzte Ψ. 75 nun ganz prophetisch. Denn mit dem Sturze der Assyrer waren doch bei weitem noch nicht alle Uebel und Mängel der Zeit beseitigt: war auch auf der einen Seite Trotz und Uebermuth gebrochen, so drohte er auf der andern wieder aufs neue, da in Israel selbst viel unedler Stoff gährte. Mit Recht betrachten daher die Propheten dieser höhern Zeit, Jesaja, Micha, mitten im Jubel den Sturz

Digitized by Google

der Assyrer nur als den ersten sichtbaren Anfang zu einem allgemeinen Gericht Gottes über alle Völker, und finden eben in dem grossen Ereigniss ein Unterpfand für die Gewissheit dass Jahve ewig, auch in den letzten Verwirrungen und Stürmen, das Recht wiederherstellen und Frieden geben werde. Von der Wahrheit solcher prophetischen Reden fühlt sich der Dichter so tief bewegt, dass ihre Gedanken in ihm sich zugleich aufs neue erwärmen und in diesem Liede in kräftigster, eigenster Sprache wiederhallen (Vgl. Ψ. 12). Während ein Prophet eine Reihe von Gedanken ausführt, kann der Dichter von einem einzigen tiefen Wort ergriffen, diess weiter durchempfinden und in kühner Weise ausreden; denn der Prophet muss im Grossen und Weiten das Wahre suchen, der lyrische Dichter geht der Innigkeit einzelner grosser Gefühle nach. Nachdem so im Dichter anfangs der Jubel jener Zeit mit den besonders hieher gehörigen Worten und Wahrheiten daraus wieder laut geworden V. 2—4, spricht er am ausführlichsten die prophetische Grundwahrheit aus eignem Herzen und in eigner Farbe aus V. 5—9, und schliesst mit dem Vorsatze ewigen Preises Jahve's, indem noch einmal ein ähnlicher prophetischer Hauptspruch in ihm mächtig wiederhallt, ohne sich unterdrücken zu lassen V. 10. 11. Also 3 Strophen zwar, aber so dass die mittlere als die ruhigste und gewichtigste sich gestaltet, die erste und letzte nur wie Vor- und Nachspiel lauten.

Wir lobsingen dir, o Gott, 2
wir lobsingen, und dein Name nahe ist;
man erzählet deine Wunderthaten,
»Denn ich wähle eine feste Zeit:
ich — ich richte billig;
wanken Erde und alle ihre Wohner:
ich hab' ihre Säulen festgestellt.«

Zu den Thoren sprech' ich: thöret nicht! 5
und zu Frevlern: hebt nicht auf das Horn,
hebet nicht zur Höhe euer Horn,
redet nicht mit frechem Hals!
denn nicht östlich und nicht westlich,
nicht von Wüste her, von Bergen:

Digitized by Google

sondern Gott wird richten,
diesen niederwerfend, jenen hebend!
Hält doch Jahve einen Becher schon,
schenket ein vom Weine, schäumend, voll Mischung:
— ja die Hefen werden saugen, trinken
all' der Erde Frevler.

10 Doch ich werde ewig preisen,
spielen will ich Jakob's Gott!
»Und der Frevler Hörner stoss' ich *alle* nieder:
des Gerechten Hörner sollen erhoben werden!«

V. 2: *nahe ist dein Name*, uns allen aufs nächste gebracht, aufs fühlbarste geworden ist dein hohes Wesen, wie es nur dem Menschen offenbar werden kann, vgl. 48, 11; und sogleich V. 3 f. wiederholt nun der Dichter, was aus dem prophetischen Jubel jener Tage besonders hieher zu gehören scheint, nämlich wie sich im Falle der Assyrer die ewige Gerechtigkeit in ihrem Thun und Wirken offenbare, indem ja Gott in diesem Ereigniss den Menschen auch die Wahrheit entgegenhalte, dass er noch *zur rechten Zeit* richte und die Stürme beschwichtige. Zu V. 4 vgl. 46, 3. 4. 7. Die höchsten Berge scheinen die ewig festen Säulen der Erde, und so fest wie sie sind, ungeachtet scheinbaren Wankens, ist die Gerechtigkeit und Hülfe Jahve's unerschütterlich und ewig. — V. 7. 8 die *Wüste*, die *Berge* (מִדְבַּר im *st. abs.* mit gewissen Handschr. und Ausgg. zu lesen) müssen hier durch irgend eine dichterische Mannigfaltigkeit dem *Ost* und *West* entsprechen: man nimmt daher wol am sichersten an, dass die öde Wüste die gewöhnlich so genannte sei, also die gegen *Süden*, besonders sich nach Aegypten ausstreckende, folglich den *Süden* bedeute, die fruchtbaren *Berge* aber nach der Lage Palästina's die des Libanon und Hermon, also den *Norden* bezeichnen (vgl. 132, 6). So ist aber der Satz nicht vollendet: V. 8 enthält erst die Ergänzung des Sinnes: nicht von hier oder dort, von Assyrien oder Aegypten z. B., kommt der wahre Richter, dass man sich, wann er von einer einzelnen Seite käme, leicht retten und fliehen könnte: sondern vom Himmel kommt er, Gott selbst unsichtbar und alle überraschend als unwiderstehlicher Richter. Hat er doch schon (V. 9) jetzt den Anfang gemacht mit der Strafe, indem schon viele da liegen be-

Digitized by Google

täubt vom Todeswein, den ihnen als Hausvater aller Jahre reicht als den ihnen zukommenden Theil am Mahle: aber gross ist dieser Kelch Taumelweines, und *alle* Frevler werden ihn ausleeren müssen. Zu beachten, welcher Nachdruck hier und V. 11, wo sich das andre V. 5. 6 angefangene Bild vollendet, darauf gelegt wird, dass *alle* Frevler überall fallen sollen.

Einen entfernteren Nachklang der hohen Begeisterung jener Zeiten spürt man sogar noch in dem ländlichen Dankliede

30) Ψ. 65.

Nach langer Dürre und vergeblichem Hoffen auf Regen hatte endlich ein reichlicher Regenguss die ganze Erde, Acker und Wiese und Wüste, erquickt und die durch die Dürre ganz verödete Saat aufgerichtet, so dass man der reichsten Ernte mit frohester Hoffnung entgegensehen konnte. Dass darüber allgemeiner Jubel entsteht und die, welche früher im Tempel zu Sion Gelübde thuend um Regen flehten, jetzt ebenda das Gelübde mit Dank gegen Jahve lösen, ist sehr erklärlich: aber eigenthümlich und ungewöhnlich ist die Art, wie der Gedanke hier ausgeführt wird. Nach V. 6—9 fiel diess Ereigniss noch in die Zeit grosser Volksbewegungen und einer mächtigen Erschütterung aller Reiche und Länder, in denen sich indess schon die endliche Besiegung der Rohen und Jahve als der wahre Schutz Israels bewährt hatte, kurz in die Zeiten nach dem grossen Sturze der Assyrer. Wie sich nun Jahve dem Volke in den Unruhen und Stürmen der Reiche schon als der einzig grosse, mächtige Friedengeber und gerechte Lenker der ganzen Erde kundgethan hatte, eben so jetzt in der Natur: aus der Natur wie aus der Geschichte wird Jahve gepriesen, und wie er in der Natur wirke, hat erst dann volles Licht und kräftigen Sinn, wenn er in den höhern, geistigern Offenbarungen der Geschichte erkannt ist. Je grösser und herrlicher so Jahve erscheint, desto demüthiger muss billig der Dank gegen ihn im Tempel seyn, nicht verworrener, wilder Jubel, sondern der Heiligkeit dieses Orts entsprechender, ehrwürdiger Lobgesang derer, welche die unendliche Grösse und Güte Gottes gegen ihre eigne Unwürdigkeit erwägen. In solchem Sinne wird der Dichter hier ein würdiger Dolmetscher der

Digitized by Google

edelsten Gefühle des zur Festfeier versammelten Volks, und singt in dessen Namen und für es einen sanften und zarten, sehr schönen Gesang: indem in der ersten Strophe bei der Anrufung Jahve's die Gefühle der ein würdiges Dankgebet beginnenden laut werden V. 2—5, in der zweiten dann der allgemeine Preis Jahve's aus der Geschichte wie aus der Natur begründet erschallt, V. 6—9, in der dritten endlich gehörig vorbereitet der Dank für die letzte so eben erfahrene Wohlthat mit einer lieblichen Schilderung der durch den erquickenden Regen überall sich verbreitenden Wonne und Lust schliesst V. 10—14. — Das Lied fällt der Sprache nach wohl erst in den Anfang des siebenten Jahrhunderts. Die Farbe ist schon etwas gedrückt und künstlich, der Gang im Einzelnen nicht mehr so leicht und hüpfend, nur am Ende durch das Gefühl der gegenwärtigen hohen Freude sich höher hebend. Aber sonst ist das Lied noch äusserst inhaltsschwer und gedankenreich; nachdrücklichste Kürze und Tiefe paart sich mit eigenthümlicher Lieblichkeit und Zartheit.

2 Dir gebühret Lob, o Gott, in Sion,
und dir wird bezahlt Gelübde!
der du hörst Gebet,
zu dir kommen alle Sterblichen!
Sündliches beschwert mich nur zu sehr:
unsre Schulden — *du* wirst sie vergeben!
5 heil dem, den du wählst und zu dir lässest,
der in deinen Höfen weilt:
laben wir uns an deines Hauses Wonne,
an dem Heiligen deines Tempels!

Wunderbar gewährst du uns Gnade, Gott unsers Heils,
Hoffnung aller Erdengrenzen, fernsten Meeres!
der durch seine Kraft die Berge festigt,
gürtet sich mit Macht;
sänftigt Meeres Brausen, Wellen-Brausen,
so wie Völker-Lärmen,
dass die fernsten Wohner fürchten deine Wunder,
Auf- und Nieder-Gang du füllst mit Jubel!

Digitized by Google

Hast die Erde heimgesucht, sie überströmend, 10
reich befruchtend mit Gottes-Guss voll Wasser;
ihr Getreid' erquickend,
da du also sie erquickst:
ihre Furchen tränkend, Schollen niederschwemmend,
unter Schauern sie erweichend,
ihre Sprossen segnend;
hast gekrönet deiner Güte Jahr,
und es triefen deine Spuren Fett,
triefen selbst der Wüste Auen,
und mit Jubel schmücken Hügel sich,
Wiesen kleiden sich mit Schafen,
und die Thäler hüllen sich in Korn:
in die Wette jauchzet man und — singt!

V. 2 über דֳּמִיָּה als Adverb: still, still-ergeben s. 62, 2; allein hier würde diess nicht leicht passen, und spricht man besser mit den LXX דֹּמִיָּה als *part.* von דמה, gleich, passend seyn, aus. — V. 3 alle Sterblichen, welche zu dem die Gelübde erhörenden dankend kommen, sind eben alle welche damals in Juda lebten, Gross und Klein, denn alle ohne Unterschied feiern dieses Dankfest. Doch diese sich dem Heiligsten nahende Gemeine fühlt ihre Unwürdigkeit: (דִּבְרֵי עֲוֹנֹת *Sachen von Sünden* drückt allgemeiner gefasst »Sündliches« aus, Sünden verwandtes und aus Sünden entstandenes) und hofft nur von der göttlichen Gnade Vergebung; immer hoch die Wohlthat empfindend wonach es ihr vergönnt ist jetzt im Tempel sich der Wonne der göttl. Nähe zu freuen; woraus erhellt, dass damals das Exil im weitern Sinne schon angefangen hatte und manche durch Exil gehindert zur Festfeier nach Jerusalem nicht gelangen konnten Jes. 11, 11 f. Ψ. 84, 2. Der *sg.* wechselnd mit dem *pl.*, wo die Gemeine von sich selbst redet, kommt bisweilen so vor in etwas spätern Liedern 44, 2 ff. vgl. 80, 15—20; obwol die Verbindung hier schroffer als sonst ist und die LXX mit einigen Hdsch. den *pl.* lesen. — V. 6 ענה gehört mit ב eng zusammen: erhören mit etwas d. i. erhörend etwas geben, gewähren, wie 118, 5. 143, 1; über צֶדֶק s. zu 24, 5. Sehr zu beachten ist, wie überall in Liedern dieser Zeit schon die weite Um-

Digitized by Google

fassung der Jahve's Macht fühlenden Erdbewohner vorkommt: du Hoffnung *alter Enden* der Erde und *des Meeres der Fernen*, wo am Ende der Erde, am Okean, die Fernsten wohnen, vgl. Jes. 11, 11 f. — V. 7. Nur das Liebliche und Sanfte der göttl. Macht wird hier dem Zwecke des Liedes gemäss hervorgehoben, wie er sich mit Macht und Kraft gürte um bebende Berge wieder fest, brausende Wellen wieder ruhig zu machen vgl. 75, 4. Jes. 17, 12: so dass, wie V. 9 zurückkehrend gesagt wird, alle ihn zugleich fürchten und jubeln müssen. Das מוֹצָאֵי בֹקֶר וְעֶרֶב ist merkwürdig kurz gesagt: vollständig lautete es מוֹצָא בֹקֶר וּמְבוֹא עֶרֶב »Aufgang des Morgens und Niedergang des Abends:« aber wegen der grossen Aehnlichkeit der Morgen- und Abendröthe, wonach beide gleichsam Brüder scheinen, ist das letzte kürzer an das erstere gereiht, indem מוֹצָא in den Dual (oder Plural) tritt; ähnliches ist nicht selten bei Arabern (vgl. Gr. *ar.* I. p. 156 *nt.* رجبان der Monat Raǵab und der folgende, رمضان »die Mond-Brüder« d. h. Mond und Sonne Ibn Khacan p. 57, 3. 200) und Indern (wie *sandhî* in du. die Morgen- und Abendröthe Man. 2, 69. 78, *pitarau* »Vater und Mutter« *parentes*, und andres der Art); eben so עֲרָבִים die Zeit des Untergangs der Sonne und die weiter daran grenzende, צָהֳרַיִם *Mittag* im weitern Sinne. — Die letzte Strophe malt das letzte Glück in zwei Absätzen: V. 12 kehrt zurück zum Anfange V. 10. Das כֻּלָּהּ ist das zweite Object sowol zu תְּשַׁקְּקֶהָ als zu תְּעַשְּׁרֶנָּה nach §. 484. Im folgenden תִּכֵּן ist ein Gedanken- und Wortspiel. Du erhältst ihr d. i. der Menschen, das für Menschen nöthige Getreide, welches schon gänzlich verdorren und vergehen wollte, weil du also, so sehr, so gewaltig, sie d. i. die Erde erhältst d. h. die schmachtende, hinfällige erquickst (wie 68, 10), wie dann sofort V. 11 noch genauer im Einzelnen beschrieben wird; vgl. über V. 10. §. 540. 621. Dann erst wenn die Erde wieder gestärkt ist, kann sich auch ihr Spross und Korn stärken. — V. 12. Indem der zur Ernte nothwendige Regen in einem anfangs schon viel versprechenden Jahre endlich in der besten Fülle eintrifft, hat Gott gleichsam das Jahr seiner Güte gekrönt; und überall, wohin dieser Segen Gottes gekommen, oder, wohin man Gott selbst segnend gekommen fühlt, da triefen seine Spuren von Fett, Ueberfluss, sogar in den unfruchtbaren Auen der Wüste (Iob 38, 26. 27); auch die Heerden kommen fröhlicher und

Digitized by Google

zahlreicher hervor. Der *pl.* des reflexiven יִתְרוֹעֲעוּ kann kaum kürzer wiedergegeben werden als oben versucht ist.

Ueberhaupt kann man sich ja auch sonst die ganze Reihe der spätern, allerdings immer tiefer sinkenden Zeiten nicht so denken, als seien sie ohne alle erhebende und allgemeiner erfreuliche Augenblicke geblieben. Insbesondre bestand doch in Jerusalem fortwährend ein Haus, an welches sich die theuersten Erinnerungen und Hoffnungen des Volkes und des Reiches immer enger knüpften, das königlich-davidische. Jedes Ereigniss das dieses Haus betraf, ein bedrohliches oder erfreuliches, konnte noch immer die Dichter auch im Volke vielfach erregen; und allen Spuren nach haben wir im Psalter folgende drei Lieder von dieser Art.

31) Ψ. 21

entstand bei drohenden Gefahren eines Königs, als ein Krieg nach V. 12 unvermeidlich war. Der Dichter redet aber nicht so wol öffentlich bei feierlicher Veranlassung im Tempel wie Ψ. 20, sondern es gestaltet sich in seiner Seele alles mehr als Betrachtung und Ahnung, indem er nach der bisherigen langen und glücklichen Herrschaft dieses Jahve vertrauenden, von Jahve geliebten Königs hofft und ahnet, dass Jahve ihn auch künftig immer, und zunächst in gegenwärtiger Gefahr, mächtig erhalten und stärken werde. Voll von dieser ruhigen Hoffnung richtet sich der Dichter zuerst zu Jahve, in Freude und wie im Dank hervorhebend wie herrlich, stark und gesegnet der König durch ihn, und wie beständig sein Vertrauen und seine Stärke in ihm sei V. 2—8; hieraus auf die drohende Gegenwart schliessend, wendet der Dichter dann seine Rede sogleich lebendig zum Könige selbst um, ihm den mächtigsten Sieg verheissend durch Jahve V. 9—13, bis sich endlich, je höher die Wärme der Hoffnung im Erguss des Liedes selbst gestiegen ist, desto schneller und kräftiger Alles endet durch kurze Rückkehr zur begeisterten Anrufung Jahve's als des Retters V. 14. Also drei Strophen, mit steigendem Feuer, immer kürzer werdend. — *Wer* der König sei, ist zwar nicht völlig klar zu entscheiden; indess für davidisches Zeitalter ist die Sprache und Farbe viel zu schwach; auch fehlt alle Erinnerung an die gro-

Digitized by Google

ssen Schicksale David's vor der Salbung. Eher könnte man an Hiskia oder Josia denken.

2 Jahve! deiner Macht freut sich der König,
deines Heils — wie ist er höchlich froh!
Herzens Sehnsucht hast du ihm gegeben,
seiner Lippen Wünsche nicht versagt:
sondern kommst mit besten Segnungen ihm zuvor,
legest goldne Krone auf sein Haupt;
5 Leben bat er von dir, gabst es ihm,
Dauer der Tage, ewig, immer;
gross ist seine Macht durch deine Hülfe,
Glanz und Pracht legst du auf ihn.
Ja wirst ihn zu ew'gem Segen machen,
ihn vor dir erfreun in Wonne:
denn der König traut auf Jahve,
und wird durch des Höchsten Huld nicht wanken.

Es reiche deine Hand zu all' den Feinden!
deine Rechte wird erreichen deine Hasser,
10 wirst sie, erscheinend, wie zum Feuerofen machen;
— Jahve vernichte sie in seinem Zorn
und Feuer sie verzehre!
wirst ihre Frucht vertilgen von der Erde
und ihren Samen aus den Menschen.
Mögen sie Böses wider dich anlegen,
Frevel ersinnen — sie werden nicht obsiegen:
denn schlagen wirst du sie zurück,
mit deinen Sehnen zielend aufs Gesicht.

Hebe, Jahve, dich in deiner Macht!
singen wir und spielen deiner Kraft!

Der Fortgang in der ersten Wendung ist: der König freut sich Jahve's V. 2, weil er ihn bis jetzt ausgezeichnet hat und fortwährend beglückt V. 3—6, und weil er also auch für alle Zukunft den Treuen segnen wird V. 7—8; mit letzterm ist der Dichter seinem Gegenstande am nächsten gekommen, und kann in der

Digitized by Google

zweiten Wendung gleich den König anreden, ihm Sieg verheissend. — V. 7*a* nach Gen. 12, 2 gesprochen; das letzte Glied lässt hoffen, Jahve werde dem König fortwährend die Wonne in der Nähe und dem Schutze des Tempels zu wohnen geben, ihn aus dem Kriege froh und mächtig zum Heiligthum zurückkehren und dort die Wonne Gottes fühlen lassen, vgl. 27, 4. 5. — V. 10: *du wirst sie wie Feuerofen machen*, dass sie im Feuer ganz aufgehen, wie einst das vom Himmel zerstörte Sodom von fern einem grossen Feuerofen gleich Gen. 19, 28, und zwar לְעֵת פָּנֶיךָ *gegen die Zeit deines Angesichts*, so bald dein Angesicht erscheint, so wie den blosse Zornblick Gottes den Sünder vernichtet 34, 17. Diess ist allerdings vom menschlichen Könige sehr hoch gesprochen, aber eben in der Voraussetzung, dass dieser König der echte Mann Gottes sei, durch Jahve, wenn es seyn muss, auch furchtbar mächtig und augenblicklich durch sein Erscheinen das Böse tilgend. Doch fühlt der Dichter selbst, in wie kühnen Bildern er geredet; daher sogleich der Zwischensatz wie zur Erklärung, indem Jahve's Wirken selbst eingeführt wird. V. 12 ist כִּי am besten als die Möglichkeit zugebend zu fassen §. 626 a. E., wo es doch auch mit dem *pf.* verbunden werden kann, sobald der Sinn es erlaubt: *ut struxerint, mögen sie angelegt haben*; so ist בַּל יִרְבְּלוּ als Nachsatz deutlich und der ganze Zusammenhang dieser zwei Verse besser.

32) Ps. 72

ist unstreitig bei Gelegenheit des Antritts eines neuen Herrschers gedichtet: denn der Königssohn (V. 1) hatte, so viel aus dem Liede erhellt, noch gar keine eignen Thaten vollendet, alles über ihn gesagte ist Wunsch und Ahnung. Wenn nun der Antritt jedes neuen Herrschers die ewige Hoffnung aufs neue mächtig regt, so insbesondre der eines jungen, viel versprechenden; und ein Dichter fasst hier die Hoffnungen, welche die Zeit keimen liess, auf die schönste Art auf. Zunächst sieht er, dass alles Heil durch innere Besserung und Stärke kommen, Gerechtigkeit also in höchster Reinheit und mit voller, entscheidender Kraft vom Könige ausgehen muss, um das Volk vor Verderbung und Leichtsinn zu bewahren; ist so von innen erst in geringerm Raume wahre Einsicht, Kraft und Frieden verbreitet, so folgt von selbst die Herrschaft und Macht nach aussen, nicht durch

Digitized by Google

das unterjochende Schwert, sondern durch rein geistige Ueberlegenheit, indem die Fremden mit Bewunderung dahin strömen, wo sie ungewöhnliches Glück herrschen sehen und von dem Könige sich belehren und richten lassen, dessen Zeichen ist wahre Einsicht und thätiges Wohlwollen; so dass dann beim Zusammenfluss dieses innern und äussern Heils das denkbar höchste Glück auf Erden entsteht, und die Erde selbst gleichsam verjüngt und erfrischt den sie nicht mehr entweihenden Menschen die Frucht des reinsten Heils trägt (denn die Poesie gibt die Erfahrung, dass das Rohe auch der Erde menschlicher Cultur weicht, nur geistiger und höheres ahnend wieder). Danach auch im Liede drei Wendungen, die zwei erstern länger V. 1—7; 8—15, die letztere kurz alles zusammenfassend in einen Schluss V. 16. 17. Dann aber, je höher dieses Bild der Hoffnungen des Dichters ist, desto klarer sieht er, dass die Erfüllung so grosser Dinge ausserhalb der Macht eines gemeinen Menschen und Königs liege: alle seine Hoffnungen gestalten sich also als Wünsche zu Gott mit der Bitte, so den König zu stärken; das ganze Lied ist nicht an den König unmittelbar, sondern an Gott gerichtet: wie es denn auch keinen Zweifel leidet, dass man den Dichter nicht darüber zur Rede stellen kann, ob was er ahnet, sofort und an demselben Könige erfüllt sei, der ihm die Veranlassung zu dem Liede bot; denn der Dichter spricht auch wo er auf Veranlassung einzelner Personen redet, nicht sowol über diese, als von ewigen Gedanken oder Hoffnungen getrieben. Hier zumal herrscht die reine Idee vor, und diese hat ewige Kraft. Das Ideal des wahren Königs ist diess; wie viel davon und wann es in der Geschichte erfüllt sei, ist eine ganz andre Frage. Aber der Dichter hat gewiss nicht zum erstenmal das Wesen solcher Hoffnungen ausgesprochen: die Bahn ist ihm deutlich schon geebnet, und längst vor ihm hatten grosse Propheten ähnliches in ihrer Weise geredet. Das davidische Reich war ausserdem schon sehr verringert, verarmt und tief gesunken: die Weltherrschaft war verloren und sollte auf andre Weise wieder gewonnen werden. Schon diess führt darauf, dass der König nicht Salomo seyn kann, sondern ein später Nachkomme David's, etwa Josia oder vielmehr wo möglich ein noch späterer. Denn auch die Sprache und Darstellung ist für einen ältern Dichter zu leicht und fliessend, zu künstlich ge-

Digitized by Google

glättet und ausgearbeitet, und doch oft ältere Gedanken und Bilder nur weiter ausführend oder gar bloss wiederholend. Der Dichter von Ψ. 89 hat indess dieses Lied schon gelesen und zum Theil nachgeahmt; und dass der König ein König Israels gewesen und Nachkomme David's, ist daraus ersichtlich, dass sein Reich vom Volke Israel (עַמְּךָ) aus V. 1—7 sich über den ganzen Umfang des alten davidischen Reiches, ja wo möglich über die Heidenvölker erstrecken soll V. 8—15. *Wer* aber der König sei, ist eben so wenig ganz bestimmt zu sagen als wer der Dichter sei.

Gott! deine Urthel gieb dem König,
deine Gerechtigkeit dem Königssohn,
nach Billigkeit dein Volk zu richten
und deine Dulder nach dem Recht;
dass Berge tragen Heil dem Volk
und Hügel Gnadensegen!
Duldende Leute richte er,
er helfe armen Menschenkindern,
zermalme Unterdrücker;
man fürchte dich so lang die Sonne steht,
im Angesicht des Mondes, ew'ge Zeiten!
wie Regen träufle es auf Wiesenschur,
wie Regenschauer, Sättigung der Erde;
es blüh' in seinen Tagen der Gerechte,
viel sei des Heils, bis nicht mehr ist der Mond.

Und herrsche er vom Meer zu Meer,
und von dem Strom' bis zu der Erde Enden;
vor ihm sich krümmen sollen Wilde,
und seine Feinde lecken Staub;
Geschenke lösen Tarschisch' und der Inseln Kön'ge,
darbringen Dank Schebá's und Saba's Kön'ge,
und huldigen ihm alle Könige,
die Völker all' ihm dienen!
Weil er befreit den flehenden Hülflosen,
den Dulder, wenn er ohne Retter,

Digitized by Google

verschont den Dürftigen und Armen,
und rettet der Hülflosen Seelen,
— aus Druck und Härte löst er ihre Seele,
und theuer scheinet ihm ihr Blut —
damit auflebend er ihm geb' vom Gold Schebá's,
und für ihn bete unaufhörlich,
alltäglich segne ihn!

Sei Ueberfluss an Korn im Land' an Bergesgipfeln,
es rausche seine Frucht wie Libanons!
und der Stadt entblühe Volk wie Kraut der Erde!
Sein Name sei auf ewig,
so lang die Sonne steht, sein Name wachse;
und segnen sich durch ihn —
alle Völker preisen glücklich ihn!

Die beiden ersten, längern Strophen haben in der Mitte einen Durchschnitt, indem der Gedanke aufs neue anfängt sich zu begründen und zu ergänzen: in der zweiten ist diess am fühlbarsten V. 12, aber im Grunde eben so in der ersten V. 4; in der dritten, wo ein kurzer, kräftiger Schluss gezogen wird, wo nichts mehr aus sich zu erklären ist, fällt diess von selbst weg. Uebrigens ist auch der Sprache nach alles Wunsch; jede Strophe fängt mit dem Jussiv an, und wenn im Fortgange bisweilen der Jussiv sich in die ruhigere Schilderung gehaufter und gewünschter Zukunft auflöst, so ist diess aus §. 621 zu erklären. — V. 3 vgl. 85, 12. Zach. 8, 12; נשׂא selten in diesem Sinne für עשׂה nach anderm Bilde Ez. 17, 8. Man sieht aber, צדקה entspricht ganz dem שלום als »göttliches Heil« (s. zu 24, 6), und die Verbindung des נשׂא wechselt, indem »tragen Frucht« auch so viel bedeuten als »fruchtbar sein,« folglich mit ב stehen kann; solcher Wechsel entspricht ganz der dichterischen Mannigfaltigkeit s. Th. I. S. 69. Wie diesem V. 3 in der weitern Ausführung V. 6. 7 entspricht, so V. 4. u. 5 den V. 1. 2: wenn durch die gerechte Herrschaft die Furcht und Sehnsucht der Menschen nach oben gewandt ist, so kommt dann auch von oben Segen, wie den reichste Regen die erschöpfte Erde erquickend herab; denn zu uns ist nicht der König Subject, sondern das Subject liegt in יראוּך verborgen. Die

Digitized by Google

Ewigkeit durch Vergleichung mit den unverändert leuchtenden, in ihrer Bahn ewig wiederkehrenden Gestirnen zu beschreiben, wie unser Dichter liebt, ist im A. T. sehr selten (obwol natürlich), und kommt nur noch 89, 38 aus Nachahmung dieses Ps. vor, vgl. Anquetil Zend Av. T. I. p. CLXXVI sq. — V. 8. Von Südost oder dem arabischen Meere bis Nordwest oder dem grossen Meere, und wieder von Nordost oder dem Eufrat bis Südwest, wo Canaan in Wüsten sich endet ohne feste Grenzen, also Canaan in weitester Ausdehnung, wie es kaum David und Salomo ganz beherrscht hatten, Ex. 23, 31. Gen. 15, 18; zunächst aus Zach. 9, 10. Von den Ländern ausser dem davidischen Gebiete V. 10 werden nur Huldigungen erwartet von derselben Art und für dieselben Dienste wie Jes. 18. 60. 2, 2—4. — V. 12 ist וְאֵין ein Zustandsatz zur Beschreibung des עֲנִי §. 607; der ganze Vers fast wörtlich aus Iob 29, 12. Nachdem V. 14 sich zwischengedrängt hat um die Grösse der Liebe und Thätigkeit dieses Königs zu schildern, kommt V. 15 die Ergänzung zu V. 12. 13 und der echte Schluss des ganzen Gedankens; auch kehrt deshalb der *sg.* wieder wie zu Anfang V. 12. 13; zu וְיִחִי vgl. §. 618. Aehnliche grosse Satzverbindung 49, 8—10, welche Stelle diesem Dichter vorschwebt. — V. 16. Sogar bis an der Berge Gipfel wird das Land die reichsten Früchte bringen, und die Frucht des stämmigen, dichten Getreides an allen Bergen vom Winde so rauschend bewegt werden (lieblich zu sehen und zu hören), wie es jetzt nur in den fruchtbaren Theilen des Libanon geschieht (Hos. 14, 7). פָּצַץ zerstreut, getheilt werden, daher theils sich ausbreiten, wie hier das Substantiv, theils vergehen, abnehmen, wie das Verbum 12, 2.

33) Ψ. 45.

Hier wird zwar auch, was sonst bei Königen das nächste ist, Kraft und Gerechtigkeit gepriesen, und wie der König überhaupt hoch von Gott gesegnet sei: aber daneben werden Seiten des königlichen Glücks berührt, welche sonst überhaupt nie die königlichen Lieder im Psalter erwähnen, die Annehmlichkeiten nämlich und der Glanz des innern Pallastes, eine neue Königin besonders, wie auch die persönliche Schönheit des Königs V. 3. Und da nun diese Seiten sogar vorzugsweise und am ausführlichsten geschildert werden, indem der Preis

Digitized by Google

des Königs damit anfängt und schliesst: so kann man schon danach nicht anders vermuthen, als dass ein freudiges Ereigniss im Hause des Königs die nächste Veranlassung dieses Liedes war. Zur Gewissheit wird diess aus dem Ueberblick des Ganzen, und nach V. 9—17 ist unzweifelbar, dass das Lied gesungen sei während eine neue Königin mit ihrem Gefolge in glänzendem Zuge in den Pallast geführt wurde. Das Lied ist also, wenn man es so nennen will, ein Hochzeitslied; dadurch aber wird, vorläufig die Sache zu betrachten, seiner Würde nichts entzogen. Denn wenn die Poesie überhaupt alle edeln Verhältnisse des Lebens in ihr Gebiet ziehen und verklären soll, so kommt es in der That nur darauf an, wie der Dichter die ihm sich darbietende Veranlassung benutzt und wie er das neue, wichtige Verhältniss auffasst; denn dass das vorliegende Ereigniss ein ganz unreines Gefäss sei, worin kein reiner Gedanke sich werfen lasse, wird doch niemand ernstlich behaupten. Hier aber müssen wir nun gerade wahrnehmen, dass dieser Dichter den Gegenstand würdig genug auffasst. Denn indem er diess letzte freudige Ereigniss nicht für sich, sondern im freien Ueberblick des ganzen Lebens und der höhern Bestimmung des Königs betrachtet, wird ihm in dichterischer Weihe klar, dass das letzte Glück nur eine neue Folge der auf den König reichlich herabströmenden, von ihm würdig ergriffenen göttlichen Segnungen sei; denn derselbe König hat ja auch von Natur schon hohe Schönheit und Vollendung des Körpers, Lieblichkeit des Gesichts und der Rede, derselbe ist auch im Felde eben so mächtig kämpfend als im Reiche gerecht: muss nicht der so einzig begabte und gesegnete König auch im Hause neue Segnung von Gott erhalten? Diesen grossen Zusammenhang überdenkend und von der Feier der Gegenwart gehoben fühlt sich der Dichter begeistert den Preis des grossen Königs zu dem festlichen Tage zu singen, und das besondre Ziel seiner Dichtung ist darzustellen, wie der gottgesegnete, ewig preiswürdige König nicht unvorbereitet und unwürdig, sondern nach göttlicher Fügung das letzte Glück empfange. Wie der Gedanke des Dichters Geist schwellt, so strebt er mit Absicht und allen Kräften des Königs würdig ihn beredt zu schildern: und wirklich zeigt das Lied nicht geringe Kunst und Zartheit. Es schreitet nach obigen Grundstoffen in drei Wendungen fort, so dass die fol-

Digitized by Google

gende immer ausführlicher und beredter wird und erst die letzte auf die eigentliche Veranlassung kommt. Die erste berührt nach feierlichem Eingange kurz die körperlichen Vorzüge des Königs V. 2. 3, die zweite zeichnet schon lebendiger die doppelte höchste Herrschertugend, Kraft im Kriege und Gerechtigkeit V. 4—8, die dritte bringt zum Pallast übergehend in leichter Farbe das damals nächste und am weitesten zu beschreibende, mit kurzem, alles zusammenfassendem Schlusse V. 9—17. 18. Das Ende jeder Strophe ist, wie überhaupt das Lied sehr künstliche Anlage zeigt, auch durch ähnliche Worte angezeichnet: jede schliesst mit einem Gedankenschluss (עַל כֵּן »darum«), und zwar so, dass dadurch in den beiden ersten gemeinschaftlich auf das damals höchste in der dritten zu sagende hingewiesen wird; jede deutet auf das Unvergängliche des Segens oder des Preises hin (V. 3. 7, wo diess etwas früher passend steht, 18).

Demnach ist das Lied allerdings von den übrigen ziemlich verschieden. So absichtliche, einem Könige geweihte Kunst zeigt sich sonst nicht. Nicht sowol Gott, als vielmehr der König ist hier der Gegenstand und das Ziel des Preises. Und in diesen Preis sind nicht bloss rein göttliche Dinge eingeschlossen. Die Poesie dient hier, wie im Hohenliede, nicht unmittelbar dem Heiligen. Es lässt sich daher fragen, in welchem Sinne diess Lied von dem Sammler der Psalmen aufgenommen sei, ob es entweder aus einer ältern gemischtern Sammlung mehr durch ein Uebersehen beibehalten, oder ob es schon damals ideal oder messianisch erklärt sei. Ebr. 1, 8. 9 beweist, dass schon früh einzelne Stellen (V. 7. 8) auch in diesem Liede auf den Messias bezogen wurden, obwol das N. T. weit entfernt ist von dem groben Irrthum späterer Erklärer, dass weil einzelne Worte messianischen Sinn haben können, deswegen das ganze Lied in allen Worten und Gedanken messianisch seyn müsse. Aber solche Fragen über den Sinn späterer Leser treffen nicht den Sinn des Liedes, welches wegen seiner seltenen Art nicht missverstanden werden darf. Und wenn das Lied einzig im Psalter ist, mehr weltlicher Poesie ähnlich: so ist es doch an sich gar nicht unwürdig und unrein, und dem göttlichen Leben so wenig entgegen, dass es ja alles wieder vom göttlichen Segen ableitet. Es ist in gewisser Hinsicht immer

Digitized by Google

belehrend, zu sehen wie auch ein scheinbar bloss weltliches Verhältniss vom Dichter geadelt wird, indem der höhere Geist der hebräischen Poesie und Religion auch den niedern Verhältnissen nicht ganz fremd werden kann; und wer das A. T. von einem freiern Gesichtspunct auffasst, wird, sei er Theolog oder bloss Literator, um keinen Preis ein so seltenes Stück des hebr. Alterthums missen wollen; unstreitig wirft auch das Niedere ein Licht zurück auf das Höhere.

Der Dichter ist nach seinem Ausdruck V. 11 (Tochter!) ein älterer, erfahrner Mann, aber sonst völlig unbekannt. Wer der König nach der genauern Geschichte sei, ist eben so schwer zu bestimmen: denn weder wird die Königin bestimmter beschrieben, noch der König, da das V. 4—8 von ihm gesagte zum Theil mehr ideal zu fassen ist. Nur so viel erhellt aus V. 10. 11. 14, dass die neue Königin eine Königstochter war und aus fremdem Lande stammte, aber nicht aus Tyrus, da ihr von dort als untergebenem Reiche Huldigung kommen soll V. 13. Die Sprache des Lieds führt indess nicht auf ein so frühes Alter wie das davidische oder salomonische: sie ist hoch, bisweilen kühn, durchaus zierlich, aber innerlich fehlt ihr das reine Feuer; man fühlt oft mehr die ungemeine Kunst der Zusammenstellung als urkräftiges Leben. Wiederum aber ist der König gewiss ein hebräischer: denn für das Gegentheil, z. B. für die Vermuthung dass er ein Perser sei, spricht gar nichts, und dass bloss Tyrus als die reiche Stadt genannt ist welche ihre Huldigung darbringen werde, weist nothwendig auf einen kananitischen König hin. Man könnte denken, der König sei eher ein israelitischer als ein judäischer, da das nördliche Reich in viel engern Beziehungen zu Tyrus als das südliche stand. Allein nicht zu übersehen ist, dass dem Könige schon mehrere hochberühmte Ahnen gegeben werden, die man sich nicht wol anders als königliche denken kann, V. 17; solche aber sind eher bei einem davidischen Könige zu nennen vgl. 72, 1. *).

*) noch genauer, vielleicht zu genau nach bis jetzt bekannten Quellen, hat *Hitzig* Begriff der Kritik S. 28 ff. den Ps. auf die Vermählung Ahab's mit Isabel bezogen, welche Vermuthung jedoch viel erträglicher ist als die, dass der König ein persischer sei.

Digitized by Google

Mein Herz wallt auf von einem schönen Wort;
ich denke, mein Gedicht den König gilt:
sei meine Zunge fert'gen Schreibers Griffel! —
Schön, schön bist du geformt vor Menschensöhnen;
gegossen Anmuth ist auf deine Lippen:
drum hat dich Gott gesegnet ewig!

Der Hüfte gürte an das Heldenschwert,
deinen Schmuck und deine Pracht!
und deine Pracht anlegend fahre hin
für Wahrheit und für Demuth, Recht:
auf dass dich Wunder lehre deine Rechte!
scharf dringen deine Pfeile
— die Völker fallen unter dir —
in's Herz der Königsfeinde!
Dein Thron ist Gottes, ewig, immer,
der Gradheit Stab ist deines Reiches Stab;
du liebest Recht und hassest Frevel:
drum hat dich Gott, dein Gott, gesalbt
mit Freudenöl vor deines Gleichen!

Myrrhen und Aloe, Kassia sind alle deine Kleider;
aus Elfenbein-Pallästen erfreut dich Saitenspiel!
der Könige Töchter sind unter deinen Theuern:
da steht die Königin zur Rechten dir
in Gold von Ofir! —
O höre, Tochter, sieh und neig' dein Ohr,
vergessend deines Volks und Vaterhauses;
und lass den König deine Schönheit begehren,
da er dein Herr, und huld'ge ihm:
und Tochter Tyrus wird mit Gaben schmeicheln dir,
die reichsten Leute! —
Ganz Pracht zieht ein die Königstochter,
von Goldgewirktem ihr Gewand:
in bunt gekleidet zugeführt dem König,
Jungfrauen, ihre Lieben, hinter ihr,
gebracht zu dir,

Digitized by Google

so kommen sie, in Freud' und Jubel
herbeigeführt, in Königs Pallast.
Die Väter dir ersetzen werden Söhne:
wirst sie im ganzen Land zu Fürsten setzen! —
So rühm' ich deinen Namen alle Zeiten!
drum werden Völker preisen dich
ewig und immer!

Der Eingang V. 2 ist wirklich schön und ein tiefes Dichterherz offenbarend. Zuerst wallt der Gedanke mächtig, aber ungeordnet im Innern, schon kann auch empfunden werden wie schön und lieblich er sei: aber erst Ueberlegung und Kunst, hier vermittelt durch die Betrachtung dass das Lied ein königliches werden solle, vermag dann auch das schön gedachte fertig auszureden. Wirklich verheisst hier der Dichter nicht umsonst etwas wohlgeredetes. — V. 4—8 schildert der Dichter zwar die gedoppelte Herrschertugend, Kraft im Kriege wie im Frieden durch Gerechtigkeit: aber es scheint als habe der König bis dahin mehr als den gerechten sich bewährt und weniger Gelegenheit noch gehabt sich als Krieger zu zeigen: denn der Dichter fordert ihn bloss auf, wenn es seyn müsse, zum Schutze geistiger Güter, die Waffen zu ergreifen, gewiss dass sobald er es thue, der Sieg seinem Heldenmuthe nicht entgehen werde. Er möge nur in kriegerischem Königsschmuck hinfahrend sich der Macht seiner Rechten kühn überlassen, die ihm im Augenblick des Kampfs grosse, ihm ungeahnete, dem Feinde unerwartete Wunder zu thun helfen werde, so dass während ganze Völker unter seinem Siegerschritt sinken, seine scharfen Waffen gerade die feindlichen Fürsten ins Herz treffen. Denn, so wird gleich die zweite Hälfte passend angeschlossen, da der König die höchste innere Tugend, Gerechtigkeit übt, so muss auch sein Thron nach aussen fest seyn, so muss sein Reich ein Reich Gottes seyn und neue Freude daraus dem Könige erblühn. Das וְהַדְרֶךָ V. 5 ist wieder anknüpfend aus dem vorigen, bei der Pracht der königlichen Waffen verweilenden und dadurch etwas abgebrochen gewordenen Gedanken. Denn der einfache Satz ist: deine Waffen angelegt habend fahre hin, auf dass deine Rechte dich Wunder lehre, nach §. 618. צלח ist daher hier körperlich zu fassen: anpassen, anlegen, woher auch

Digitized by Google

سلاح = صلاح »Waffe.« Viel seltenes ist überhaupt in diesem Liede eines Dichters, von dem wir sonst keinen Vers zu haben scheinen. Eben so gleich nachher V. 5 und V. 9 das Asyndeton beim dritten Worte, in steigender Rede. Zu אֱלֹהִים V. 7 vgl. §. 547; es wird gleich V. 8 am klarsten erklärt durch die vielsagende Verbindung »Gott, dein Gott,« der ganz der deine ist; auch kehrt dieselbe kurze Verbindung zwischen Subject und Prädicat wieder V. 9: Myrrhe und Aloe, Kassia, sind deine Kleider, so voll von jenen Wohlgerüchen. Das »ewig, immer« ist auch immer bloss begleitend, nie selbst Prädicat. Die LXX irrig als Anrede: o Gott. — Die dritte und mit Absicht ausführlichste Strophe eröffnet der Dichter mit dem Preise des Glanzes des innern Pallastes oder Harems, mit künstlerischer Leichtigkeit so bald zur neuen, über alle andre Weiber erhobenen Königin (שֵׁנִית) kommend V. 9—10, wo der Dichter als bei einem Hauptgegenstande seines Liedes angelangt, nicht umhin kann als würdevoller Freund und Sänger sein gewichtiges Wort zu erheben zur Ermuthigung zugleich und Ermahnung der fremden, schüchternen Königstochter V. 11—13; während dessen ist der hochzeitliche Zug, die Braut von ihren Gespielinnen begleitet, schon ganz nahe an den Pallast gekommen, und der Dichter schliesst mit der Schilderung dieses glänzenden Zuges und Wünschen für den König V. 14—17. So ist auch hier im weitern Raume alles wohl angelegt. Die durch das ganze Lied gehende Anrede an den König wird hier in der Mitte beim Anblick so vieler neuer Personen V. 11—15 etwas unterbrochen, aber sogleich wieder rechten Orts aufgenommen. — Nicht zu übersehen, dass וְיִתְאַו V. 12 reiner Jussiv ist: »lass den König deine Schönheit begehren,« widersetze dich nicht seiner Sehnsucht zu dir. So, schliesst der Dichter diese Zwischenrede V. 13, würden Huldigungen der glänzendsten Art der neuen Königin zuströmen: denn die Sitte verlangt, dass alle dem mächtigern Reiche befreundete Städte und Länder beim Antritt eines neuen Königs oder einer Königin ihm glänzende Geschenke als Huldigung darbringen; der reichste Staat aber, von welchem diess damals erwartet werden konnte, war Tyrus, dessen Wohl es forderte mit Israel im guten Vernehmen und Frieden zu bleiben. Dem Ausdruck »Tochter Tyrus« entspricht sehr kurz im zweiten Gliede der entsprechende »die reichsten Leute« (nach §. 501), völ-

Digitized by Google

lig so wie V. 4 dem הרבך das הודך והד׳. Das פְּנִימָה (welches durch Mittelglieder erst von לִפְנֵי, פְּנֵי abgeleitet ist) ist bei dem neuen Anfange V. 14 das wichtigste Wort; es ist »hinein,« also »zieht ein« in den Pallast, wie V. 16 weiter beschrieben wird, Lev. 10, 18. In לִרְקָמוֹת V. 15 beschreibt ל die Art und Weise: zu bunt d. h. wie adv. bunt gekleidet: deutlich wird mit dieser Schilderung das Ende des vorigen V. wieder aufgenommen. — V. 18 macht das »darum« allerdings einen etwas schwerfälligen Uebergang: aber durch die gewählte Kunst der Strophenabtheilung war der Dichter gebundener.

8. Die letzten Zeiten des Reichs.

Aber dessen ungeachtet werden die Zeiten, was den Zustand des Volkes und des bestehenden Reiches betrifft, immer verworrener, schwächer und unglücklicher. Jene Erhebung des Volks gegen das Ende des achten Jahrhunderts war bald vorübergehend: auf die glückliche Herrschaft Hizkia's folgte die lange traurige Zeit des Manasse, durch welche das Volk in den ganzen verworrenen Zustand zurücksank, dessen Anfänge und Gründe schon bis in die frühern Zeiten reichen. Denn je kräftiger sich der edlere prophetische Bestandtheil der alten Religion allmälig regte und je tiefer die Wirksamkeit der grossen Propheten des achten Jahrhunderts, zumal bei jener Erhebung des Volks unter Hizkia, in alle Verhältnisse eingriff: desto entschiedener suchte auch der niedere Stoff, welcher dem Mosaismus noch anhing oder im Lauf der Zeiten sich ihm wieder angesetzt hatte, zur Herrschaft zu gelangen; das heidnische Wesen, noch nie völlig besiegt, drängte sich desto gewaltiger und drohender hervor, je weniger das Reich auf die Dauer stark blieb und je mehr durch den Eindrang fremder Mächte das Heidenthum in Palästina begünstigt wurde. Zwar mag aus der Fremde neben vielem Schlechten auch manches Gute und Nützliche in den niedern Dingen des Lebens gekommen seyn: doch da Leichtsinn und Verkennung höherer Wahrheiten damals meist von Seiten der Neuerer die alten Bande zu sprengen suchten, so verhärtete sich auf der andern Seite bei den Gewissenhaftern und Treuen desto mehr der Widerspruch und Gegensatz;

Digitized by Google

ein heftiger Kampf entbrennt die innersten Verhältnisse des Reiches und des Hauses trübend, die Parteien stehen schroff und unauflöslich einander gegenüber, Erbitterung und Befeindung geht durch alles, und schwere Verfolgung trifft oft die wenigen Treuen. Zwar erreicht die Partei der Treuen unter Josia eine äussere Reformation, und die heilige Schrift wird seit der Zeit allgemein bekannter und gelesener, auch darin ein festerer Mittelpunct für die Treuen gegründet: aber die Trennung der Parteien wird dadurch vorläufig nur noch entschiedener und unversöhnlicher, während eben in der äussern Reformation die neue Verlockung verborgen lag, sich blos mit dem Aeussern der alten Religion zu begnügen und hinter dem Scheine der Frömmigkeit sich zu verstecken, und während Volk und Reich unter diesen unaufhörlichen zerstörenden Kämpfen immer mehr leiden und ihrem Ende entgegengehen.

Wenn nun so in diesen Kampf das ganze Volksleben zuletzt aufgeht, das edelste Streben des Geistes sich in ihm verengt: so müssen auch die Lieder, welche seit dem Anfange des siebenten Jahrhunderts in immer grösserer Anzahl erhalten sind, die stärksten Spuren von ihm tragen. Immer mehr schwindet die alte Ruhe und Würde, die reine Hoheit der frühern ungetrübtern Zeiten; auch im Liede malt sich das Gespannte und Bittre, die Zerrissenheit und Unversöhnlichkeit, das ganze dunkle Leiden der Zeit, und die Farbe der Sprache ist leicht scharf und verletzend. Wir erblicken hier manche der treuesten Verehrer Jahve's und der unerschrockensten Propheten eben durch ihren ungebeugten Widerstand gegen die immer ärger werdenden Verkehrtheiten der Zeit in einen Strudel von Leiden gerissen, indem alle Leiden und Schmerzen der Zeit auf die zusammenstürzen welchen die Bestimmung geworden, den Gebrechen und Finsternissen derselben aufs schärfste zu begegnen. Und dass unter diesen Leiden zumal bei denjenigen Treuen welche noch nicht wie der Dichter von Ψ. 16. 49 die den Tod selbst überwindende ewige Hoffnung errungen haben, bisweilen das Grauen der Verzweiflung droht und schmerzlichste Klage sich ergiesst, ist nicht wunder. Aber meist siegt doch das Vertrauen, am herrlichsten und in der schönsten Form in den etwa von einem Propheten gesungenen Liedern, da in den Propheten das Bewusstseyn welches die Treuen trieb, am unmittelbarsten und

Digitized by Google

gewaltigsten lebte Ψ. 56. 57. In manchen Liedern sehen wir nur den Kampf im Allgemeinen, das Abwehren und Empörtseyn, den Hülferuf gegen das Uebel und die Sehnsucht zum Bessern Ψ. 5. 26. 28; aus andern leuchtet vielfache Gefahr, tiefes Leiden und schwerer Kampf hervor, wenn etwa der beissende Hohn der Feinde oder die Furchtbarkeit einer tödlichen Krankheit hinzukam Ψ. 140—142. 55. 31. 35. 38. 88; ja aus dem Uebermass des Schmerzes und dem zu stark verletzten Gefühle entspringt sogar hie und da bei der schroffen Trennung der Parteien ein Anflug von Verwünschung, indem der Schmerz unfähig sich in sich selbst zu lösen gegen seinen grausamen Schöpfer sich zurückwendet 55, 16. 24. 5, 11. 28, 4 vgl. 41, 11b. Aber mit strafendem Ernste erhebt sich auch schon die reine prophetische Wahrheit gegen alle solche Verkehrtheiten in der mannigfaltigsten Art, unwillkührlich aufblitzend neben dem Flehen um Hülfe Ψ. 64 vgl. oben Ψ. 12, als donnernde Stimme gegen das Böse Ψ. 52. 50, als beissender Hohn und Spott gegen das Laster Ψ. 58; und ungeachtet aller Reizungen und Trübsale siegt bisweilen die höhere Ruhe und Seligkeit ganz rein und ungetrübt Ψ. 36. — Erkennbar sind diese Lieder endlich auch noch darin, dass hie und da schon ein Nachklang älterer Worte und Verse laut wird. Wir stellen hier, so viel als möglich den Zeiten und Dichtern nachgehend, an die Spitze

A. 34—36) Ψ. 140—142,

eine Reihe von Liedern so ähnlichen Inhalts und so sehr gleicher Farbe, dass man kaum zweifeln kann sie seien desselben Dichters; auch solche Verhältnisse leuchten aus allen hervor, dass man keine wahre Schwierigkeit sieht, warum nicht derselbe Dichter in kurzen Zwischenräumen so gedichtet habe, wie denn auch in der Zeitfolge diese Lieder sehr wohl nach der jetzigen Ordnung auf einander folgen konnten. Diess vorausgesetzt, entwickelt sich die Veranlassung der Lieder, so fern wir sie aus ihnen selbst erkennen können, so: zu einer Zeit, wo die Häupter der Partei der Treuen und Gewissenhaften aufs äusserste verfolgt sind und ihre Gemeinschaft aufs grausamste gesprengt (141, 5—7), soll auch noch der Dichter, wie es scheint ein Fürst oder vornehmer Krieger (142, 8 am Ende), von der jetzt zur

Digitized by Google

Herrschaft gekommenen Menge der Leichtsinnigen gestürzt werden. Da man ihn zur herrschenden Partei hinüberzuziehen wünscht, diesen Zweck auch (da der Dichter wahrscheinlich vorher nicht gerade der wärmste und strengste Anhänger der andern Partei gewesen war 141, 5) durch passende Mittel leicht zu erreichen hofft, so sucht man ihn durch drohende Anklage zu schrecken (140, 4. 13), oder wiederum ihm zu schmeicheln (141, 4), kurz man legt ihm eine Menge von Fallstricken um ihn zu verführen oder, wenn diess unmöglich, zu vernichten (140, 6. 141, 9. 10. 142, 4). Aber eben diese Prüfungen regen das bessere Gefühl des Dichters nur desto mächtiger wieder an, und statt sich zum Bösen verleiten zu lassen, wird er sich nur desto inniger der göttlichen Wahrheit bewusst und wendet sich desto hoffender zu Jahve; ja er möchte lieber von der Partei der Treuen, zu der er sich jetzt rein hinneigt, Vorwürfe und Züchtigung dahinnehmen für frühere Lauheit und Unvollkommenheit, als der lockenden Verführung nachgeben (141, 5). Und da bei solcher Standhaftigkeit die Feinde ihn zuletzt aufs grausamste behandeln, in enges Gefängniss ihn werfen und dort verschmachten lassen (142, 8): da wird sein Inneres bei dem äussern Stutme in der Nähe des Todes, wenn auch dringender und lechzender nach Errettung, doch nicht wankend und zweifelnd an Jahve. Diese Entwickelung des Innern des Dichters im Fortschritt der Handlung selbst zu beachten, gewährt hier einen eigenthümlichen Genuss: denn wir haben wenige so genau in einander greifende Lieder, welche wie einzelne Glieder eines unzertrennlichen Ganzen die einzelnen Regungen der mit der Bewegung einer ausserordentlichen Zeit fortpulsirenden, aber in sich unveränderlichen edeln Seele offenbaren. — Die Zeit und den Dichter genauer zu erforschen ist schwer: jedoch am wahrscheinlichsten möchte der Sinn der Lieder in die Zeiten der Herrschaft des Manasse gehören; auch die Sprache ist noch ohne Spur einer Nachbildung älterer Lieder.

Ψ. 140. Der erste Gesang zu Jahve, mehr allgemeinen Inhalts. Nach dem ersten Hülferuf, wo die Rede gleich etwas zur genauern Bezeichnung der Feinde abirrt, V. 2—4, mit neuer Kraft Ruf zu Jahve um Schutz, indem nun auch die Gründe der Hoffnung ausdrücklicher hervortreten V. 5—12 (5; 6—8; 9—12), so dass zu-

Digitized by Google

letzt mit einigen kurzen, kräftigen Worten alle Ruhe im Innern des Dichters wiederkehrt V. 13—14.

Befreie, Jahve, mich von bösen Menschen,
vor rohen Männern mich bewahrend,
die Böses sinnen in dem Herz,
alltäglich Kriege zünden,
geschärfte Zunge haben Schlangen gleich,
des Drachen Gift auf Lippen bergen!

Behüte mich, Jahve, vor Frevlers Händen,
vor rohen Männern mich bewahrend,
die sinnen meine Schritte umzustürzen! —
Verborgen haben Stolze Seil mir und Schlingen,
gespannt ein Netz dem Geleise zur Seite,
Fallstricke mir gelegt:
ich sage zu Jahve: mein Gott bist du:
bemerk', Jahve, mein lautes Flehn!
Jahve der Herr ist meines Heiles Stärke:
Schirm bist du meinem Haupt am Tag der Rüstung. —
Gewähre, Jahve, nicht des Frevlers Wünsche,
seinen Plan lass nicht glücken, sie nicht siegen!
Das Haupt der mich umzingelnden —
man bedecke sie mit ihrer Lippen Unheil!
man stürze auf sie Kohlen,
in Feuer lasse man sie fallen,
in Erdgefälle, dass sie nicht bestehn!
Verläumder wird auf Erden nicht bestehn,
der harte Mann — den jagt das Böse zu jähem Sturz!

Ich weiss, dass Jahve führen wird des Hulders Recht,
die Sache der Hülflosen!
Nur Gerechte werden deinem Namen danken,
Redliche vor dir weilen.

V. 10. Das Haupt, den Sitz des Lebens, soll die Strafe treffen, zumal die von oben kommende, göttliche 7, 17; doch statt dessen wird im zweiten Gliede, da sich beim Andenken an das

Digitized by Google

grosse Verbrechen die zu bewegte Rede etwas ändert, gleich die ganze Person genannt, die getroffen werden soll. Da das Verbrechen der Feinde besonders in falschen Reden bestand, so heisst es: mit dem von ihren eignen Lippen (bösen Reden) kommenden Unheil bedecke man sie, dass es sie ganz überfalle und niederbeuge, כָּסָה nach §. 479 verbunden. Das K'tîb יְכַסּוּמוֹ, יְמִיטוּ 55, 4 ist gewiss besser, weil der allgemeinere Ausdruck zum Sinne besser passt, indem es genug ist und vielleicht milder, die blosse Strafe zu nennen. Zwar würde יִפֹּלוּם V. 11 und יְצוֹדְנוּ V. 12 nach dieser masorethischen Auffassung auf Jahve zu beziehen seyn: allein dort kann man יִפֹּלוּם lesen; hier fasst man nach allen Gründen besser רַע als Subject, mit Aufgebung der masor. Accentuation. בַּל יָקוּמוּ ist Zustandssatz, nach §. 608. מְהֻמָּר scheint einen Erdsturz zu bedeuten, Sym. und Theod. *βόθυνος*, מוּט ist schütten, schüttern, aus welchem Bilde (vgl. 55, 16) auch noch מִדְחֵפָה V. 12 gesagt scheint, eig. Stoss, Sturz, LXX *καταφθορά*. Beide Wörter kommen bloss hier vor. *Kohlen* nach 11, 6 deutlich, *Feuer* wohl nach Gen. 14, 12, so dass es den Uebergang macht zu den Erdfällen.

Ψ. 141. Während dess muss der Versuch gemacht seyn, den Dichter zu verführen und ihm irgend ein übereiltes Wort oder Versprechen zu entlocken, denn nach kurzem Eingange V. 1—2, woraus erhellt, dass das Lied gegen Abend gesungen ist, weilt der Haupttheil dieses Gebets gerade bei diesem seltenen Gegenstande V. 3—7; zuletzt ein Echo aus dem vorigen Liede, obwol wie das ganze Lied schon in viel drohenderer Gefahr gesprochen, V. 8—10. Also wie im vorigen Ψ. drei eng unter sich verbundene Strophen.

Jahve, ich rufe dich, o eile mir!
hör' meine Stimme, indem ich dich anrufe!
darstelle sich als Weihrauch mein Gebet vor dir,
das Heben meiner Hände als Abendopfer!

O setze, Jahve, meinem Munde Hut,
bewahre meiner Lippen Thüre!
neig' nicht mein Herz zu böser Sache,

Digitized by Google

Handlungen unter Frevel zu begehn
mit Männern, die da Uebel thun;
und kost' ich ihre Leckerbissen nicht!
5 schlag' der Gerechte mich mit Liebe und zücht'ge mich;
Hauptöl erweiche nicht mein Haupt!
denn noch — tönt mein Gebet bei ihren Uebeln!
gestürzt sind in des Felsens Schlünde ihre Richter:
so sollen sie hören, wie lieblich meine Worte!
als würde man die Erde durchfurchen, spalten,
sind unsre Knochen ausgestreut für der Hölle Rachen.

Jedoch zu dir, o Jahve Herr! sind meine Augen,
auf dich vertrau' ich, giess' nicht aus mein Leben!
behüte vor der Schlinge mich, die man mir legt,
vor der Gewalt der Fallstricke der Bösen!
10 in deren Garne mögen Frevler fallen,
während zugleich ich — ich entkomme!

Die Leckerbissen, mit welchen die Bösen locken, sind leicht deutlich, vgl. Spr. 9, 13—18. V. 5 setzt gleich scharf gegenüber das Gegentheil: vielmehr zu den Gerechten will ich mich wenden und ihrem Rathe folgen; und wenn sie mich auch wegen früherer Lauheit hart züchtigen und rügen, so weiss ich doch, dass ihre Ruthe Liebe ist und bleibt (Spr. 27, 6); חֶסֶד zweites Object nach §. 479. Eben so: Oel des Haupts, womit sonst das Haupt gesalbt wird zu Freude und Wohlleben, erweiche nicht mein Haupt! ich will jetzt nichts üppiges, kein Wohlleben, das die Frevler mir bieten; יָנִי ein Jussiv wie יַשִּׁי 55, 16 von נוא = ינה, יון weich seyn, activ drücken, machen dass etwas nachgebe, weichen lassen 33, 10, wie im Deutschen, »*weich seyn*« und »weichen« zusammenhängt; also auch activ in Hif. »erweichen,« LXX dem Sinne nach richtig *λιπανάτω*. Die Ursache zur Trauer ist: weil noch immer die Gerechten dulden, der Dichter also betet während ihrer Uebel. עוֹד וְ *noch* ists — *dass*; etwas ausdrücklicher, vgl. Zach. 8, 20. Spr. 24, 27 §. 619. V. 6 muss nun offenbar diese Uebel näher beschreiben, wie noch mehr V. 7. Ihre Richter, die mächtigsten, zu Gericht sitzenden Häupter der Gerechten sind gestürzt in des Felsens Gewalt (eben so V. 9. 63, 11) d. i. grausam vom Felsen

Digitized by Google

herabgeschleudert und gleichsam der Gewalt des Felsens so überlassen, dass dieser sie zerschmettere, welche grausame Tödtung wirklich vorkommt 2 Chr. 25, 12, vgl. 137, 9. Hos. 10, 14. Im zweiten Gliede kann וְשָׁמְעוּ nach §. 612 unstreitig auf die Zukunft gehen, und indem der Dichter nun sagt, die Gerechten, deren Häupter so schmählich umgekommen, wolle er durch liebliche, theilnehmende Worte und Gebete trösten, z. B. eben durch diess Lied, so thut er nun wirklich bloss das wozu er V. 4 sich die Kraft gewünscht hatte. Aber nach diesem hier wieder eingeschalteten Gedanken, welcher nur den frühern Versen 4. 5 entspricht, setzt sogleich V. 7 die Schilderung des ersten Gliedes von V. 6 fort; und als schlösse sich der Dichter aus tiefem Mitgefühl in die Zahl der schon getödteten Häupter mit ein, ruft er aus: wir sind schon wie zertrümmert, unsere Gebeine sieht man auf dem Boden wie auf einem Schlachtfelde zerstreut (Ψ. 53, 6), dem Rachen des Todes preisgegeben, als hätte man sie eben so unbarmherzig durchschnitten, zerstreut und umhergeworfen wie der Pflüger die Erde zerschneidet und umherwirft 2 Chr. 25, 12. Diese Erklärung ist in diesen allerdings sehr gedrängt und abgerissen gesprochenen Versen doch noch wahrscheinlicher und zu Ψ. 53, 6 passender, als die wonach man V. 7 mehr für sich setzt und *blos* von den Lebenden erklärt, als seien diese durch beständige Furcht und Fasten so abgemergelt und entstellt, dass ihre Knochen weit hervor und auseinander stehen, als hätten die Leidenden so grausam, wie man die Erde durchfurcht, ihren Leib durchfurcht und getrennt, und sie eben dadurch dem Tode preisgegeben, vgl. 22, 15. 18. Hamasa p. 246, V. 1. Fr. כְּמוֹ פֹלֵחַ ist: *gleich einem der spaltet* d. i. wie wenn jemand spaltet. — Jedenfalls merkt der Dichter, dass er eben V. 7, indem er auch *sich* und die noch Lebenden in diess Trauerbild mit einschloss, in der That zu viel geredet; und noch Leben und Hoffnung in sich fühlend, kehrt er V. 8 zurück. כִּי kann als Interjection auch wie *imo* verneinen, *nein! jedoch!* ϑϱ. 4, 15. Jes. 2, 6. 8, 23. 48, 2. Den sg. suff. in מכמוריו V. 10 bezieht man am leichtesten auf פֶּח V. 9, die Garne der Schlinge, des Netzes.

Ψ. 142. **Eine Zeit später bei immer steigender Drangsal neuer Erguss der Bitte, diessmal bloss dringendster Ruf um nahe Hülfe; denn schon sieht sich der**

Digitized by Google

Dichter von allen Menschen verlassen, im öden Gefängniss schmachtend; alles nur eine Empfindung, kaum hinter V. 4 eine kleine Pause.

2 Laut ich zu Jahve schreie,
laut ich zu Jahve flehe;
ergiesse vor ihm meine Seufzer,
verkünde meine Noth vor ihm:
indem mein Geist mir schwindlig wird,
und *du* kennst meine Bahn,
wie man mir Schlingen legt des Pfades, den ich wandle!

5 Blick' ich zur rechten Hand und sehe:
da hab' ich keinen der mich kennt;
verloren ist die Zuflucht mir,
nicht einer frägt nach meiner Seele.
ich schreie zu dir, Jahve!
ich denke, du bist meine Zuflucht,
mein Theil im Lande der Lebendigen:
merk auf mein Rufen, denn ich bin sehr elend;
befreie mich von den Verfolgern,
weil sie mir zu gewaltig!
lass dem Gefängniss meine Seel' entrinnen,
damit ich preise deinen Namen;
auf mich warten die Gerechten, dass du wohl mir thuest!

Die Umstände unter denen der Dichter Erhörung hofft, sind nach V. 4 einmal seine völlige Erschöpfung, zweitens die Gewissheit, dass Jahve seinen Weg kenne, oder, wie es gleich erklärt wird, wohl wisse, wie gefährlich sein Lebens-Weg durch die Hinterlist der Feinde sei. — Wenn V. 5 הַבִּיט und רְאֵה Imperat. wären, so sieht man nicht, wer passend angeredet würde, da Gott hier hinzuzudenken unzeitig scheint; auch stände dann לִימִינִי; also besser als Inf. abs. (wo dann aber רְאֹה zu lesen ist): *blicken zur Rechten* und *sehn!* d. i. mag ich noch so sehr — sehen, dennoch ist keiner mir da, der erkennete, mich nicht übersähe und verachtete, sondern als Freund und Anwalt mich in der

Digitized by Google

Noth vertheidigte; denn auch ein Freund stellt sich hienach als Vertheidiger auf die rechte Seite des Beklagten (anders aber 109, 6). Zu דְּכָאֵנִי V. 6 vgl. 16, 5 ff. — הִכְתִּיר V. 8 ist zwar eigentl. umgeben, dann aber auch lauern, warten (vom Jäger entlehnt oder Krieger, der von allen Seiten wach auf seine Beute lauert), wie Piel Iob 36, 2 und wie hier LXX und Aq. richtig übersetzen; der Dichter war unstreitig ein bekannter, angesehener Mann, dessen Sturz oder Rettung ein Zeichen der Zeit werden musste.

37) Ψ. 41

gibt das Beispiel eines Dankliedes aus dieser Zeit. Das Lied steht sonst an Art und Farbe sehr einzeln da; denn einige Redensarten die es mit andern gemein hat, wie V. 3 mit 27, 12, begründen für sich noch keine Nothwendigkeit gleicher Abstammung. Den Verhältnissen aber zufolge die es schildert, gehört es etwa in dieselben Zeiten bitterer Haus-Feindschaft wie die vorigen Lieder; nur solche zerrissene Zeiten machen einen Rache-Ausruf erklärlich wie den V. 11*b*.

Der Dichter, nach V. 11 gewiss ein mächtiger Mann seiner Zeit, war in schwerer Krankheit daniedergesunken gewesen; was ihn aber damals noch tiefer beugte als deren Schmerzen war die schnöde Behandlung verstellter Freunde, die nur auf seinen Tod lauerten um sein Haus zu vernichten, die heuchelnd ihn nur besuchten um aus dem Sehen und Anhören des Kranken allerlei böswillige Schlüsse zu ziehen und dann draussen mit andern Frevlern sich gegen ihn zu berathen; besonders ein Mann war dabei am thätigsten V. 7. Durch solche eigne Erfahrung hatte der Dichter während der Krankheit doppelt gefühlt, wie unwürdig und unmenschlich solche Behandlung eines Leidenden sei, den man seiner Leiden wegen verachte und desto verwegener verfolge je weniger er sich helfen könne; sich selbst fühlt er solcher Frevel unfähig, da er früher immer Mitleid gezeigt hatte gegen Leidende; und da er nun gerettet aus der Krankheit und der Verfolgung jener verstellten Freunde ruhiger die Vergangenheit übersieht und sein Inneres zum Danklied sich öffnet, schwebt ihm als die grösste Wahrheit aus seiner Erfahrung diese vor, dass der gegen den Unglücklichen milde und sanfte selig zu preisen sei und

Digitized by Google

gerettet werde, sei es aus Krankheit oder sonst aus Leiden, der mitleidlose und schadenfrohe aber immer sich selbst das Verderben bereite. So spricht er also kurz von vorn an den Mitleidigen selig, nicht ohne sich schon eindrängende Rücksicht auf seine eigne Erfahrung, da er ja zugleich Gott für die Rettung aus Krankheit danken will V. 2—4; dann ganz zur Bestätigung dessen aus der eignen Geschichte übergehend ruft er das Gegenstück ins Gedächtniss, wie er in tiefer Noth zu Gott um Rettung flehete, aufs grausamste von hinterlistigen Freunden gequält, doch alle seine Noth Jahve'n im vertrauensvollen Gebet eröffnend, so dass hier der Hauptinhalt der damaligen Gebete kurz wiederholt wird V. 5—12, und schliesst endlich V. 13 schnell mit der schon im Eingange berührten eignen Rettung aus diesen Gefahren durch die göttliche Gnade. Also drei ungleiche Wendungen.

2 Selig wer den Leidenden beachtet!
ihn am Unglückstag errettet Jahve,
Jahve wahrt, belebt ihn, hoch im Land gepriesen:
nicht darfst du der Feinde Gier ihn opfern!
Jahve stützt ihn auf des Siechthums Bette:
all' sein Krankenlager hast du umgewandelt!

5 Selber sprach ich: »Jahve sei mir gnädig!
heile meine Seele, da ich dir gefehlt!
meine Feinde reden von mir übel:
»»wann wird er sterben und vergehn sein Name?««
kommt er zum Besuch, denkt sein Herz Böses,
Unheil sammelt er sich ein,
geht hinaus es auszureden.
sämmtlich flüstern wider mich all meine Hasser,
wider mich ersinnen sie mir Uebles:
»»etwas heilloses ist auf ihn ausgegossen;
und wer liegt, der steht nicht wieder auf!««
10 auch mein Tisch- und Bundes-Freund, dem ich vertrau'te,
hat die Ferse wider mich erhoben!
doch du, Jahve, richte gnädiglich mich auf,
dass ich es vergelte ihnen;

Digitized by Google

daran weiss ich, dass du gern mich hast,
dass mein Feind nicht jauchze meiner!«

Und — bei meiner Unschuld hieltest du mich fest,
liessest mich vor dir bestehn auf ewig!

Man könnte leicht glauben, am Ende fehlten einige Verse, da der Schluss zu schnell, das Ganze zu ungleich sei, wol auch ein bestimmteres Wort des Dankes erwartet werde. Indess lässt sich für die gegenwärtige Gestalt viel sagen. Denn das ganze Lied ist sichtbar in grösserer Eile gesprochen, und mit schwerern, steilern Uebergängen. Da es dem letzten Zweck nach nothwendig Dank gegen Jahve enthalten muss, so wird zwar Jahve auch unmittelbar angeredet, aber wie kurz und in wie schnellen Uebergängen V. 3. 4. 13! Sodann enthalten die beiden ersten Strophen in der That schon alles Nöthige so klar angedeutet, dass zuletzt die kurze Angabe der wirklichen Erhaltung des Dichters genügt. Denn dass die grausamen Feinde, während der Dichter gerettet wurde, sanken und gezüchtigt wurden (das genauere ist freilich geschichtlich nicht zu ergründen), geht schon aus dem Gegensatze V. 2—4, so wie aus dem durch die Endstrophe mittelbar bestätigten Schlusse der zweiten Strophe V. 11. 12 hervor; wahrscheinlich hielt den Dichter ein edles Gefühl ab, die genommene Vergeltung weiter zu beschreiben. Endlich, ist Dank schon die ruhmvolle Erwähnung der Grossthaten des Wohlthäters, so fehlt er in diesem Liede nicht (V. 2—4. 13), obwol er hier wieder anders ausgesprochen wird als Ψ. 30. 40. — Uebrigens ist die Wiederholung längerer Worte aus frühern Liedern recht eine Eigenthümlichkeit der Dichter dieses Alters, 30, 9—11. 40, 4—6. 8—9. 88, 10—13. 77, 4 ff.

38—48) Ψ. 55. 5. 64. 52. 36; 54. 61. 63. 56—58.

Es liegt die grösste Wahrscheinlichkeit vor, dass diese Lieder alle von demselben Dichter sind, wie sie sogar im jetzigen Psalter noch ausser Ψ. 5. 36 alle sehr nahe bei einander stehen und den Stock der Masse Ψ. 52—64 bilden; am leichtesten könnte man etwa nur bei Ψ. 56 und 57 einen andern Dichter vermuthen, da ihre Farbe etwas erhabener ist, wenn nicht die übrige Aehnlichkeit zu gross wäre. Wir erblicken den Dichter, wenn auch in

Digitized by Google

sehr verschiedenen Lagen, doch überall als denselben an Stand, Sinn und Trieb. Sichtbar ist er ein Prophet: Ψ. 56 und 57 gibt er sich im Kampfe mit der Welt deutlich so zu erkennen, und wie bei dem Propheten das Wort und die Wahrheit das Höchste ist, so kämpft er überall vorzüglich gegen die verkehrte Zunge, die Lüge und List, kein Dichter früher spricht so beständig von der falschen *Zunge* 5, 10. 52, 4. 6. 55, 10. 22. 57, 5. 63, 12. 64, 4. 9 vgl. ähnlich nur 12, 3. 4. 140, 4. 59, 8. 31, 19. 120, 2. 3; aber sein Lied erhebt sich auch ganz rein zur prophetischen Höhe und Strenge, sei es nur vorübergehend in sich eindrängenden Ahnungen, 36, 13. 64, 6—11, oder absichtlich durchweg Ψ. 52. 58; als Prophet ferner weiss er am besten was das göttliche Werk im Menschengeschlecht sei, wie es erkannt und gefördert werde 52, 8. 9. 58, 11. 12. 64, 10. 11, und seine überall hervorleuchtende strengste Sittlichkeit, sein heiliger Ernst trifft zwar die Partei der Leichtsinnigen und Gewaltthätigen oft mit zermalmendem Schlage, mit der Feuerglut unaufhaltsamer Verwünschung 5, 11. 55, 16. 24. 52, 7 f. 58, 11 f. 63, 10 f., aber ihm eben als Propheten sind solche Ergiessungen in diesen Zeiten am leichtesten zu verzeihen. — Als solcher nun lebte er einst in der Nähe des heiligen Ortes als sein fleissiger Besucher, und dessen Wonne und schützende Sicherheit schwebt ihm überall aufs lebendigste vor Augen, 5, 4. 8. 55, 14. 52, 10 f. 54, 8. 36, 9. 61, 5. 63, 3. Aber während wir ihn Ψ. 55. 5. 52 ganz deutlich in Jerusalem selbst leben sehen der Wonne des Tempels sich gegenwärtig erfreuend, irrt er nach Ψ. 61. 63 offenbar in der Ferne mit wehmüthiger Rückerinnerung an den Tempel, und gibt so eins der ersten Beispiele vom Leiden und Kämpfen der Exulanten. Gewiss aber kam er lange vor der Zerstörung des Tempels ins Exil, er mag unter Josia und dessen nächstem Nachfolger gesungen haben, da nach Ψ. 61. 63 Jerusalem noch nicht zerstört war und da ausserdem die Worte 55, 11 auf den unten erklärten Ψ. 59 hinweisen. — Dazu kommt nun noch, dass auch im Einzelnen die Farbe der Rede auf Gleichheit des Verfassers schliessen lässt. Die Redensart *im Schatten* oder *im Schirme seiner Flügel* ist hier eben so häufig 36, 8. 57, 2. 61, 5. 63, 8 als sonst selten 17, 8; הלל *Pi.* und *Hitp.* sehr frei gebraucht 56, 5. 11. 63, 6. 52, 3. 63, 12. 64, 11, שׁוֹרְרַי (s. oben zu Ψ. 27) ist nirgends so häufig als in diesen Liedern, eben so kommt der Plural חוּוֹת ausser 5, 10. 55, 12. 52, 4. 57, 2

Digitized by Google

nur noch 38, 13. 91, 3. 94, 20 vor, ein Wort dessen Singular 52, 9 ebenfalls seltener ist; עוֹלָה *Frevel* findet sich bloss 58, 3. 64, 7, חלק *glatt* im bildlichen Sinne nur 5, 10. 55, 22. 36, 3 neben 12, 3. 4; die Abwechselung von סוּד und רָגַשׁ nur 55, 15. 64, 3, während רגש in dieser Bedeutung überhaupt selten ist. Ferner אוֹיֵב so kurz *der Feind* für das sonst gewöhnliche *mein Feind*, *meine Feinde* kehrt wieder 55, 4. 61, 4. 64, 2, sonst nur 7, 6 (woraus es vielleicht genommen ist, wie יְשָׁרֵי לֵב 36, 11. 64, 1 und Anderes aus davidischen Liedern), etwa um dieselbe Zeit 42, 10. 43, 3. 31, 9 und später 143, 3. 74, 3. 10. 18; אַנְשֵׁי דָמִים וּמִרְמָה kehrt eben so wieder 5, 7. 55, 24 (vgl. das einfachere אַנְשֵׁי דָמִים 26, 9. 59, 3, daraus später wiederholt 139, 19), דִּבְרֵי כָזָב 5, 7. 58, 4, das Bild vom Fette 36, 9. 63, 6 und anderes der Art. Und obgleich in den Zeiten, wo der Tempel schon lange stand, Dichter immer häufiger von Gelübden und deren Abtragung reden, so verräth doch die Art wie dies 54, 8. 56, 13. 61, 6. 9 geschieht, wieder dieselbe Hand. Und so sondern sich diese 11 Lieder nach allen Spuren deutlich als Lieder desselben Dichters; versucht man sogar sonst zum Theil ähnliche damit zu vergleichen, wie Ψ. 140—142, wird man doch immer wieder zu viel Unähnliches finden. — Wir ordnen sie hier nach der Voraussetzung, dass die noch auf Jerusalem fallenden die frühern sind.

Das lange Lied Ψ. 55 führt uns sehr tief in die innern Streitigkeiten und Gefahren Jerusalems im letzten Jahrh. vor seiner Zerstörung. Durch das ganze Volk, Hohe und Niedere, steter Missverstand und endlose Spaltung, so dass der Freund den Freund verschmäht und verräth; besonders mächtig wird der Theil der die alte Religion leichtsinnig fassenden oder ganz aufgebenden, welche auch die unedeln Künste der Verstellung und des Trugs nicht scheuen, um den Besonnenern zu schaden oder sie ganz zu verjagen. Von solcher Treulosigkeit und Bosheit sieht sich nun der Dichter unerwartet umstrickt, und es leidet nach V. 14—15. 21—22 keinen Zweifel, dass ihn ein Freund, dem er bisher herzlich vertraute, plötzlich getäuscht, schmählich verläumdet und in die dringendste Gefahr gestürzt hatte: schon hielten die Verfolger Rath wie sie ihn und seinen Anhang gänzlich vernichteten V. 10; und dazu war die Stadt damals

Digitized by Google

vom Feinde belagert V. 11*a*. So zwischen der furchtbarsten Bedrängung von aussen und der heftigsten Empörung über die unwürdige Behandlung des Freundes und die Rohheit des Volks, ruft er hier um Hülfe zu Jahve, um die innere Ruhe und Heiterkeit in ihm wieder zu gewinnen. Das Lied zeigt vorherrschend die höchste Bewegung und Unruhe, erst gegen das Ende hin sich etwas mildernd; aber auch, wo die Rede schon gefasster wird, springt unerwartet wieder die schwer zu bewältigende Empörung über des Freundes Unwürdigkeit hervor V. 20 ff.; erst ganz am Schlusse kommt völlige Beruhigung. Zuerst das dringende Flehen zu Gott um Hülfe vor der drohenden Gefahr, die den friedlichen Dichter so tödlich erschreckt hat dass er weit weg aus der belagerten volkreichen Stadt in die Einöde fliegen zu können wünscht V. 2—9 (2—4; 5—9); dann, bei näherm Blick auf den bürgerlichen Zwist und die damit zusammenhängende Bosheit der Leichtsinnigen kann sich der davon empfindlich getroffene Dichter nicht enthalten, in heftigem Begehren von Jahve die Vereitlung und Bestrafung aller bösen Rathschläge und Thaten zu wünschen V. 10—16 (10—12; 13—16); und erst nach diesem Erguss kehrt er ruhiger zu sich zurück und sucht und findet im gänzlichen Vertrauen auf Jahve Stärke und Ruhe, das empörende Andenken an die Unwürdigkeit der Gegner beschwichtigend V. 17—24 (17—19; 20—22; 23—24). Also drei Strophen, so dass die mittlere die bewegteste ist und kürzeste, die letzte die längste. — Die nähern Umstände der Lage dieses Dichters können leider nicht mehr gefunden werden; dass das Lied aber in Zeiten fällt, wo auch die Grossen schon durch fremde Eroberung oder Uebermacht sehr gebeugt waren, zeigt V. 13.

2 Bemerke, Gott, mein Beten,
und birg dich nicht vor meinem Flehn!
neige zu mir, erhöre mich
— ich schwindle seufzend und muss wimmern! —
vor Feindes Schreien, vor des Frevlers Drang,
dieweil sie Unheil auf mich stürzen,
und mich in Zorn befeinden!
5 Mein Herz kreist mir im Busen,
und Todesschrecken haben mich überfallen;

Digitized by Google

Furcht dringt in mich und Zittern,
dass mich ein Schauder überdeckt,
und ich denke: hätt' ich Flügel gleich der Taube,
dass ich flöge und — zur Ruhe käme!
— ja weithin wollt' ich fliehn,
wollt' übernachten in der Wüste! —
dass ich eilte zu einer Zuflucht mir
vor reissendem Wind, vor Sturm!

Vernichte, Herr, zerspalte ihre Zunge!
denn Grausamkeit und Hader sah ich in der Stadt;
bei Tag und Nacht umkreist man sie an ihren Mauern,
und Unheil ist und Unglück in ihr selbst:
Verderben ist in ihrem Busen,
und nicht von ihrem Markt weicht Druck und Trug! —
Denn nicht schmäht mich ein Feind, dass ich's ertrüge,
nicht zeigt mein Hasser Hochmuth mir,
dass ich vor ihm mich bärge:
nein du, ein Mensch wie meines Gleichen,
mein Freund und mein Bekannter,
die wir zusammen pflogen süssen Rath,
ins Gotteshaus hinwalleten in Eintracht —
überrasche sie der Tod! in die Hölle sinken sie lebend!
weil Böses ist in ihrem Weiler, unter ihnen.

Ich — ich will Gott anrufen,
und Jahve wird mir helfen;
Abends und Morgens und Mittags seufze ich und wimmre!
so hört er meine Stimme,
erlöst durch Heil mein Leben aus der Kampfesnoth,
weil man mit vielen mich befehdete.
Hören wird Gott und beugen sie der thront von Urzeit,
— sie, welche keine Eidestreue haben
und die nicht fürchten Gott!
gelegt hat er die Hand an seine Freunde,
hat seinen Bund entweiht:

Digitized by Google

glatt sind die Butterlippen seines Mundes, — und Krieg sein Herz;
weicher als Oel sind seine Worte
und doch gezückte Schwerter! —
Wirf auf Jahve deine Last und *er* wird dich stützen,
wird nimmer wanken lassen den Gerechten!
und du, o Gott, wirst sie in Grabeshöhle senken;
die Blut- und die Trug-Leute leben nicht zur Hälfte:
doch ich — vertrau' auf dich!

Was das zweite Glied von V. 3 zuerst kurz hinwirft, wird erst V. 5. 6 weiter ausgeführt. Ueber das — â der Bewegung in אָהִימָה in der Bedeutung *ich muss* s. §. 293. In der Schilderung des schönen Bildes V. 7—9 ist der Satz V. 8 offenbar eingeschaltet, oder vielmehr V. 9 nimmt das volle Bild in derselben Redefarbe wieder auf um es zu vollenden: wie die Taube sich vor Sturm und Wetter in ihren Zufluchtsort flüchtet, so möchte der Dichter vor dem Sturm der Feinde fliehen; die letzten Worte von V. 9 weisen daher eben so auf V. 4 zurück, wie sie unmittelbar das Folgende V. 10 ff. vorbereiten, und es kann gar nicht zweifelhaft seyn, wie das מִן zu fassen sei. מְפַלָּט לִי ist etwas, ein Ort, der mir zur Rettung diene; שׁכן aber V. 7 kann allein gesetzt *zur Ruhe kommen* bedeuten, 68, 19. Spr. 7, 11. — Die zweite Strophe fängt an und schliesst mit dem heftigen Wunsche der Vereitlung des Bösen, so dass in der Mitte ruhiger die Ursachen erklärt werden, und zwar zuerst mit Rücksicht auf die ganze Schaar der Leichtsinnigen V. 10—12, dann besonders im Hinblick auf ihren Anführer, den treulosen Freund des Dichters V. 13—15. Und nachdem der Seele des Dichters so die ganze Grösse des Verderbens und die Unmöglichkeit, dass solche verhärtete Sünder sich bessern könnten, gegenwärtig geworden, bricht zuletzt V. 16 die Empörung seines Innern unaufhaltsam in den stürmischen Wunsch aus, alle jene Treulosen und Grausamen möchten schnell von der Erde schwinden (wie die alte Sage erzählte Nu. 16, 32 ff. vgl. Jes. 5, 14; Spr. 1, 12), da es ja schon in den Naturgesetzen liegt, wie V. 24 ruhiger ergänzt wird, dass solche Unbesonnene ihr eignes Leben verkürzen. Wie der Dichter von diesem Wunsche und dieser Ahnung überrascht wird, zeigt auch der plötzliche Uebergang

Digitized by Google

dazu, mit Abbruch der angefangenen ruhigern Schilderung, V. 16. Die *Zunge* zunächst V. 10 will der Dichter vernichtet oder gespalten sehen, nämlich die verläumderische der bösen Rath pflegenden Leute, welches, wie V. 11*a* eingeschaltet wird, desto gefährlicher ist da jetzt zu diesem innern Leiden der Parteiung und Unterdrückung auch noch das äussere der Belagerung durch Fremde hinzukommt; wären sie gut, so würde wenigstens diess äussere Leiden sie warnen, aber es gibt Menschen, die sich durch nichts warnen lassen. רגשׁ V. 15 in der Bedeutung »Lärm« würde die zum Tempel wallende Menschenmasse bezeichnen müssen; allein das Wort entspricht hier und 64, 2 offenbar dem סוד und es ist anzunehmen, dass die Wurzel nicht bloss *Bewegung*, sondern auch das Zusammenlaufen, *sich Sammeln* (daher *merken*, fühlen) bedeutet, vgl. ; und die LXX. Sym. an dieser Stelle. Die Lesart יִשַּׁי nach dem Q'rî ist gewiss passender: *täuschend* komme *über sie*, denn der Begriff des Kommens liegt in עַל und beides gibt den einfachen Begriff *überrasche sie*, vgl. רָמָה mit לְ 1 Chr. 12, 17; die nächste Verbindung der Verba des Täuschens mit בְּ ist in solchen Fällen absichtlich verlassen. Ueber יִשַּׁי als Jussiv vgl. §. 290. — Nachdem sich des Dichters Seele nach aussen so gelüftet hat, zeigt der Anfang der dritten Strophe, wie innig und eifrig er sich dagegen ganz zu Jahve wenden will, nur in ihm Stärke suchend. Hoffnung schöpft er aus zwei Gründen besonders: 1) weil der Feind ihn mit Uebermacht befehdet, auf seine Zahl stolz, während doch Gott des Hülfslosen sich erbarmt V. 19 (מִקְרַב לִי aus einem Kampfe mir d. i. aus einem Kampfe, zu dem ich gezwungen werde, wie das folgende Glied erklärt); 2) weil Gott nie Treulosigkeit erträgt, so schimpfliche zumal, wie der Dichter sie erfahren, so dass er nicht umhin kann, das schreckliche Bild derselben hier noch einmal weiter zu entwerfen, fast den Zusammenhang des Liedes vergessend V. 20—22; doch eben deswegen rafft er sich von dem trüben Bilde mit einem Kernspruch desto kühner wieder zur Hoffnung auf, obwol noch zuletzt das Bild des Gegentheils kaum verscheuchen könnend, dennoch vertrauend V. 23—24. Das וַיִּשְׁמַע־פָּדָה V. 18 f. ist wegen der grossen Sicherheit, womit der Dichter hier die Rettung erschaut, für וְשָׁמַע־יִפְדֶּה gesprochen, nach §. 612 nt. — V. 20 יוֹשֵׁב mit LXX gelesen für

Digitized by Google

וישב, welches hier keine Beziehung zulässt, vgl. 7, 10. חֲלִיפוֹת eig. vicissitudines, Wechsel von beiden Seiten, Gegenseitiges, kann in diesem Zusammenhange nichts seyn als Wechseltreue, Eidestreue oder Freundschaftstreue, die auf gegenseitiger Verpflichtung und Leistung beruht, vgl. حلف; daher wird auch sogleich V. 21 die Entweihung des Bundes erwähnt. — Das יְהָב V. 23, ohne Zweifel Substantiv wie קְרָב V. 19. 22 nach §. 328, scheint allerdings »Last« zu bedeuten nach dem ganzen Bilde, eig. das Gegebene, zum Tragen gegebene: doch, dürfte man annehmen dass יהב = יאב 119, 131 wäre, so würde die Bedeutung »Sehnsucht« oder »Sorge« noch leichter folgen, LXX μέριμναν, ähnlich Targ., vgl. 22, 9. 37, 5.

Ψ. 5 ist mit Ψ. 26 das Muster eines Tempelliedes, wie es etwa damals ein Einzelner für sich dichtete; und zeigt eben so wie Ψ. 26, dass auch auf Veranlassung des Tempelbesuchs sich damals starke innere Entzweiung bildete, indem die wenigen Treuen den vielen Leichtsinnigern gegenüber standen die den Tempel theils aus Gleichgültigkeit (denn äusserer Zwang galt noch wenig) theils aus bösem Gewissen nicht besuchten. Der Dichter dagegen, ein fleissiger Tempelbesucher, fleht in diesem Morgenliede (V. 4) um göttliche Stärkung auf schwierigem Lebenspfade, besonders auch damit er den in böser Absicht auf ihn lauernden Leichtsinnigen nicht im geringsten einen Mangel oder Fall zeige und ihnen keine Gelegenheit gebe über den Sturz eines Jahveverehrers zu frohlocken. Auf diese Hauptangelegenheit der Bitte kommt er jedoch erst V. 9; vorbereitet und eingeleitet wird sie durch allgemeinen, dringenden Ruf um Erhörung V. 2—3, und durch die Betrachtung, wie eifrig und gern der Betende unter göttlicher Gnade im Tempel erscheine, auf göttliches Heil und Recht gläubig harrend, während der das Licht scheuende, vor Gott ewig verworfene Frevler den Ort fliehen müsse dessen Heiligkeit ihn vernichte V. 4—8, so dass der Dichter auch jetzt wieder, da er rings von der verschlagenen List und Nachstellung der mit trügerischen Worten ihn zu fangen suchenden Unheiligen bedroht ist, um Stärkung für sich und alle Treuen bittet, in der gewissen Hoffnung dass

Digitized by Google

Gott die Unschuld stets rette V. 9—13. Also drei Strophen in fortschreitender Länge und Wichtigkeit; jede aber fängt mit der Anrufung Jahve's an, da das Ganze vollkommen die Art eines Gebets hat.

Meine Worte höre, Jahve,
merke auf mein Sinnen!
neig' dich zu meiner lauten Klage, mein König und mein Gott!
denn zu dir bete ich.

Jahve! früh hörst du meine Stimme,
früh warte ich dir auf und spähe.
denn nicht ein Gott, der Frevel liebt, bist du,
nicht weilt bei dir der Böse;
nicht werden Thoren je bestehn vor deinen Augen,
du hassest alle Uebelthäter,
vertilgst die Lügen redenden;
den Freund von Blut und Trug verabscheut Jahve.
Doch ich — durch deine grosse Huld dein Haus betrete,
am heil'gen Tempel huldigend in deiner Furcht.

Jahve! o leite mich in deinem Rechte — um meiner Lauerer willen,
o ebne vor mir deinen Weg!
denn nichts aufricht'ges ist in ihrem Munde,
ihr Inneres Verderben;
ein offnes Grab ist ihre Kehle,
glatt halten sie die Zunge. —
Lass büssen sie, o Gott, aus ihren Plänen fallen,
bei ihrer Sünden Menge stürze sie,
weil sie sich wider dich empörten;
damit sich freuen alle dir vertrauenden,
auf ewig jubeln, und du sie beschützest,
und dein frohlocken deines Namens Freunde! —
Denn du, o Jahve, segnest den Gerechten,
schmückst ihn, wie mit dem Schild, mit Gnade.

Digitized by Google

חֲגִיג V. 2 wie 39, 4. — V. 4 עָרַךְ rüsten, bereiten, ohne weiteres Object ist sich fertig darstellen, erscheinen, wie apparere vgl. mit parare; *und spähe*, was du befehlest, wie ich dir folgend gerettet werde (59, 10). V. 5—7 erklärt, warum der Dichter so gern und so hoffnungsreich im Tempel erscheine: weil er weiss dass der Gott, dessen Nähe hier gefühlt wird, Unrecht nicht liebt, dem Bösen keine Herberge und Zuflucht bei sich einräumt (über גּוּר s. §. 477), vielmehr die Frevler, welche etwa ihm zu trotzen wagen sollten, ewig wieder vernichtet V. 6—7; während dagegen der Dichter im guten Bewusstseyn heiter und gern im Heiligthum erscheint, auch diess schon, dass er da sich immer wieder im Andenken an das Höchste erfrischen und laben kann, als göttliches Gnadengeschenk empfindend V. 8. — V. 9 aus 27, 11; die eingeschalteten Worte »um meiner Lauer willen« werden sogleich V. 10 weiter erklärt: ihren glatten Worten und falschem Innern ist so wenig zu trauen, dass ein Zutraulicher leicht in ihre gefährlichen Listen wie in offene Gruben oder Gräber (dergleichen oft die in Felsen gehauenen sind) fällt. Das so näher gekommene Bild dieser Sünden empört den Dichter so, dass er desto mächtiger ihre Vereitlung erfleht V. 11, damit alle Treuen von Jahve beschirmt sich seiner und des offenbar gewordenen Rechts freuen V. 12 (nicht zu übersehen ist hier, wie sonst oft, der sogar sehr durchgängige Jussiv nach וְ, §. 621). Die Beruhigung kommt mit der ewigen Wahrheit V. 13: in solchen unsichern Zeiten wird der den Gerechten bedeckende Schmuck der göttlichen Gnade am liebsten als ein schützender zugleich betrachtet, also mit dem Schilde verglichen.

Hieran scheint sich zunächst Ψ. 64 zu schliessen, wo wir den Dichter noch von ähnlichen Verhältnissen umgeben sehen. Aber schon schlägt dies kurze Lied, welches wie ein gewöhnliches Flehelied beginnt V. 2—5, in plötzlicher Wendung ins Prophetische über, den sichern Untergang der Frevler schildernd und den endlichen Sieg des Gerechten V. 6—11. Das Mittelglied jedoch vom ersten zum zweiten Gedanken macht eben die Betrachtung der Art, wie die Frevler handeln, wie sie durch ihre eigne Verkehrtheit und List sich zu Grunde richten; so dass wer ihre Handlungen genau betrachtet, leicht ahnen kann, das Uebel welches sie um Unschul-

Digitized by Google

dige zu vernichten anlegen, müsse ungeachtet ihrer äussersten Vorsicht und Klugheit auf sie selbst zurückfallen, unverhofft und desto schreckender und zerstörender wie von Gottes Hand auf sie geworfen. Schöne Schilderung dieser plötzlichen Wendung der Dinge gegen alles Vermuthen der Frevler. Man könnte wegen der Aehnlichkeit dieses Ψ. und Ψ. 7 ihn von David abzuleiten versucht werden, wenn nicht die genauere Vergleichung widerspräche.

O höre, Gott, mich rufen seufzend, 2
vor Feindes Schreck mein Leben wahrend,
mich schirmend vor der Bösgesinnten Rath,
vor der Verschwörung der Uebelthäter,
die gleich dem Schwerte ihre Zunge schärfen,
als ihren Bogen spannen bittre Rede,
zu schiessen in den Winkeln Schuldlose, 5
sie unverhofft zu schiessen, sonder Furcht.

Sie festigen sich bösen Rath,
besprechen zu verstecken Netze,
»wer werde auf sie achten?« denkend;
durchsuchen wohl die Frevelthaten,
sind fertig schon mit feinster Untersuchung —
und jedes Sinn und Herz ist tiefverschlossen:
da schiesst sie Gott mit einem Pfeile,
gekommen unverhofft sind ihre Schläge;
und hingestürzt, kommt ihre Zunge über sie,
sich flüchten alle sie bewundernden;
so fürchten alle Menschen, 10
verkünden Gottes That
und sehen ein sein Werk.
Sich freuend Jahve's, werden Gerechte ihm vertraun,
sich preisen werden alle Herzgeraden.

In offenem Kriege leben nach V. 5 die Feinde nicht, sondern durch Verläumdung wollen sie den Dichter bequemer Zeit hinterlistig stürzen; zu יִרְהוּ vgl. §. 621. V. 6—7 treffende Schilderung der äusserst listigen, behutsamen Art, womit die Frevler

Digitized by Google

zwar ihre Unthat vorbereiten: genau besprechen sie erst die That, niemand (auch Gott nicht) werde auf sie (לָמוֹ halb indirect gesprochen §. 602, vgl. 59, 8) merken, glaubend, und fassen so im Geheimen festen Entschluss; noch einmal untersuchen sie vor der nahen Ausführung den Plan aufs genaueste, und schon haben sie vollendet die genaueste Durchforschung und alles sicher gefunden: nun kommt der wichtige, heilige Augenblick der Ausführung, auf welchen alle Frevler aufs äusserste gespannt in schweigender Vorsicht und Aengstlichkeit warten als auf die Stunde welche so viele Vorsicht und Mühe endlich belohnen soll (so wie die Vogelsteller in geheimnissvoller Erwartung schweigen wenn sie alles fertig haben, *Wilkinson's* Manners of the ancient Egyptians V. III. p. 45 sq.): aber während der Entscheidung kommt noch zur rechten Zeit die göttliche Strafe, desto empfindlicher und verderblicher treffend, je unvermutheter sie kommt im Augenblick wo die Frevler schon alles gewonnen zu haben glauben konnten; der Pfeil den sie heimlich auf andere werfen wollten V. 4. 5, trifft sie selbst. Weil die prophetische Phantasie diesen Ausgang schon so gut als geschehen voraussieht, fällt bald mit תַּמְנוּ V. 7 das *perf.* ein und setzt sich bis V. 10 fort; V. 11 kehrt die gewöhnliche Farbe wieder. חֵפֶשׂ מְחֻפָּשׂ untersuchte Untersuchung d. i. vollendete, also genaueste (wie Ex. 12, 9. Jes. 28, 16. Spr. 30, 24), als Accusativ der Bestimmung abhängig von תַּמְנוּ, welches aber wohl nicht die erste Person *pl.* ist, sondern wie Klagl. 3, 22 aus תַּמּוּ entstanden ist; wenigstens passt dies am leichtesten in den Zusammenhang. פִּתְאֹם V. 8 ist gegen die Accente zum zweiten Gliede gezogen. *Ihre Zunge kommt über sie*, ein Zustandsatz zum Hauptverbum *man stürzt ihn* oder unbestimmter *sie* (§. 571 vgl. 63, 11) *nieder so dass* die Sünde ihrer eignen Zunge (Lügen), womit sie andre nach V. 4. 5 vernichten wollten, über sie kommt, vgl. an Worten und Sinn sehr ähnlich 140, 10. 11.

Wenn die Rede in den bisherigen Liedern oft plötzlich von der ganzen Schaar der Frevler auf einen einzelnen absprang, als hätte der Dichter einen solchen Anführer der andern ganz besonders im Auge 55, 14. 21. 22. 5, 9. 64, 9, so enthält nun Ψ. 52 nichts weiter als den kühnen, ernst drohenden Erguss dichterischer Entrüstung über die Verkehrtheit dieses einzelnen durch

Digitized by Google

Verläumdung und Trug herrschenden, auf übel erworbenen Reichthum stolzen Mannes, etwa eines hochgestellten Machthabers oder Staatsdieners; denn das rein prophetische Seitenstück zu dieser dichterischen Standrede ist Jes. 22, 16 ff.; dass der Tyrann in Jerusalem lebte, erhellt schon aus dem Gegensatz V. 10. 11. Nur bei der Betrachtung und Geisselung dieser Verkehrtheit verweilt der empörte Geist des Dichters: der Tyrann redet und handelt als wäre die rettende Gnade Gottes in der Welt verloren, nun so muss ihm der Dichter desto kräftiger zurufen, dass sie beständig bleibe, so dass sich in den ersten kurzen Ausspruch V. 3 eigentlich schon der ganze Sinn des Liedes zusammendrängt. Dann aber erklärt er ruhiger die Verkehrtheiten desselben und wie denen entsprechend auch Gott seinerseits den Thoren hart züchtigen werde zur Belehrung und Warnung aller, wobei sich die Rede allmälig wieder höher hebt V. 4—9 (4—6; 7—9), und fügt endlich, da er doch gewiss auch selbst einer von den vielen Opfern der Thorheit dieses Tyrannen war, einige Worte persönlicher Tröstung und Ermuthigung hinzu V. 10 f.

Was rühmst du dich des Bösen, du Tyrann? 3
die Gnade Gottes ist beständig!

Verderben sinnet deine Zunge
gewetztem Messer gleich, du Ränkemacher!
liebst Böses mehr als Gutes, 5
mehr Lügen als zu reden Recht,
liebst alle Unheils-Worte,
du trügerische Zunge!
So wird auch Gott auf immer dich ausrotten,
dich packen und fortreissen aus dem Zelt,
entwurzeln dich aus der Lebendigen Lande;
dass schauend diess Gerechte fassen Scheu,
ob seiner aber lachen:
»seht da den Mann, der Gott nicht macht zu seinem Schutz,
und traute auf die Fülle seines Reichthums,
stolz war auf seinen Eigensinn!«

Doch ich wie grüner Oelbaum bin im Hause Gottes, 10
ich trau' auf Gottes Gnade ewig, immer!

Digitized by Google

will loben dich auf ewig, dass du wirktest,
und deines Namens harren, weil er lieblich,
vor deiner Frommen Angesicht!

Das Bild vom Schwert, vom scharfen Messer und ähnliche beschreiben bei Dichtern dieser Zeit oft die spitze, verwundende Rede der Verläumder, 64, 4. 57, 5. 58, 5. 59, 8. 140, 4; zu V. 6*b* vgl. 120, 3. גַּם V. 7 steht oft so vom Gegenseitigen, was *auch andererseits* zur Vergeltung geschieht oder geschehen soll, Am. 4, 6. Iob 7, 11. Jetzt lebt scheinbar der Tyrann in festem Glück, tief gewurzelt und blühend wie der gesundeste Baum (Iob 5, 3): aber Gott wird ihn mit höherer Kraft herausreissen, wäre er auch dem festesten Baume gleich, dass er nirgends in einem Zelte, nirgends zwischen den Lebenden auf Erden bleiben kann, vgl. Jes. 22, 17. ff. חתה, ausgebildeter חתק, ist greifen, packen, mit gewaltiger Hand. Desto näher liegt V. 10 die Vergleichung des Treuen mit dem stets grünenden Oelbaum; so grünt und prangt er aber nicht so sehr für sich und durch sich, als in der Gemeine und im Tempel, durch Gott glücklich und auf ihn stets harrend, 92, 13 f.; *wirktest*, thätig zum Heil 22, 32. 37, 5; das zweite Glied von V. 11 kehrt fast ebenso 54, 8 wieder vgl. auch 63, 4. 69, 17, dann weiter ausgebildet Jer. 33, 11 und daraus oft in den spätesten Liedern.

Aber dass derselbe Dichter, welcher mit solcher niederschmetternder Kraft sich einem Propheten gleich gegen Andre erhebt, in andern Augenblicken sich in der ruhigsten Betrachtung und seligsten Empfindung sammeln kann, zeigt Ψ. 36, ein mehr sanftes, inniges Lied, mit grossen ewigen Gedanken, wodurch sich der Dichter als Einzelner bei der herrschenden Verderbtheit und Gefahr zu trösten sucht. Der Gang ist daher hier umgekehrt. Zuerst die ruhige, aber nichts Wahres verhüllende Betrachtung und Schilderung der vollendeten Bosheit, welche dem Frommen leicht Grauen erregen könnte V. 2—5: doch gegen deren Macht und Verwüstungssucht schützt Jahve's unendliche, vom Bösen nie erreichbare und zerstörbare Gnade, zu der wie alle Treuen so auch der Dichter flieht V. 6—12; endlich, nachdem das Innere des Dichters durch solchen Erguss des Gebets sehr gehoben und ermuthigt worden ist, die kurze, sichere

Digitized by Google

Voraussicht des Sturzes der Frevler V. 13. — Nach V. 9 stand der Tempel noch, und der Dichter lebte nach V. 12 noch nicht im Exil, fürchtet diess aber als etwas leicht mögliches, während er sich gegenwärtig noch am Tempel labt V. 8. 9.

Der Sünde Spruch dem Frevler ist im tiefen Herz,
Furcht Gottes nimmer ist vor seinen Augen:
sondern es schmeichelt ihm in seinen Augen,
zu finden seine Missethat, zu hassen;
seines Mundes Worte sind Unheil und Trug,
er hat aufgehört zu haben Einsicht, Tugend;
nur Unheil sinnt er auf dem Lager,
stellt sich auf Wege, die nicht gut,
das Böse nicht verachtend!

Jahve! im Himmel ist deine Gnade,
bis zu den lichten Wolken deine Wahrheit,
deine Gerechtigkeit wie Berge Gottes,
deine Gerichte wie das grosse Meer:
Menschen und Thieren hilfst du, Jahve!
Wie köstlich deine Gnade ist, o Gott!
und Menschensöhne — in deiner Flügel Schatten fliehn,
laben sich an der Fülle deines Hauses,
und tränkst sie mit dem Strome deiner Wonnen;
denn bei dir ist des Lebens Quelle,
in deinem Lichte sehn wir Licht!
Erhalte deine Gnade den dich kennenden,
deine Gerechtigkeit den herzgeraden:
nicht treffe mich des Hochmuths Fuss,
und nicht der Frevler Hand verjage mich!

Da sind gefallen Uebelthäter,
geworfen, unvermögend aufzustehn!

Die Schilderung V. 2—5 dringt sehr tief in das Wesen der vollendeten Bosheit. Im Frevler ist vermöge der Folgerichtigkeit des geistigen Lebens der Sinn und Trieb, welcher den Treuen immer aufs neue zum Göttl. leitet, der ihm stets neues Orakel und

Digitized by Google

wachsamer Rathgeber zum Guten wird, ins Gegentheil umgeschlagen, zum Trieb und Orakel der Sünde geworden, ihm immer zunächst böse Gedanken, Bilder, Pläne, Worte zuführend (unstreitig ist לִבּוֹ für לִבִּי zu lesen): keine Furcht Gottes ist vor ihm, sondern *es scheint* (בְּעֵינָיו Gegensatz zu עֵינֵיהֶם V. 2) *ihm* (vgl. §. 524) *schmeichelhaft*, es macht ihm Wohlbehagen und Dünkel, *zu finden* seine eigne Missethat, dass er folgerecht seyn kann im Sündigen, immer, wenn er sich beräth, Sünde findet zur Ausführung als sein Element, *zu hassen* statt zu lieben, allgemeinen Hass zu haben als die erste und grösste Sünde, Erklärung zum vorigen Infinitiv. Die weitere Erklärung kommt V. 4—5, wie er nur Sünde sinnen, reden, üben kann, deswegen weil er *das Böse nicht verachtet* im Innersten, weil sein geheimster Sinn am Bösen Freude findet und gar keinen Abscheu mehr dagegen fühlt. — Aber auch sehr sinnig und schön, und immer höher und wärmer werdend ist die zweite Strophe V. 6—12: so unendlich und von Menschen unberührbar und unzerstörbar wie der Himmel ist die göttl. Gnade, so erhaben und unendlich, unerschöpflich wie die höchsten (Gottes-) Berge und der Okean seine Gerechtigkeit und seine Gerichte und Strafen im Einzelnen, 68, 16. Am. 7, 4. In seiner Nähe also, in der Gemeinschaft mit ihm ist echte, unvergängliche Stärkung und Labung, wahres Leben, reines Licht, wie V. 8—10 sehr schön gesagt wird. *Haus*, Tempel, der also damals noch nicht zerstört war; zwar bleiben die heil. Redensarten oft nach ihrem innern Sinne, auch hörte die Gemeine nie ganz auf; allein aus V. 12 folgt aufs neue, dass der Dichter noch in Canaan lebte. Der *Fuss* V. 12 des auf den Besiegten tretenden Siegers oder Tyrannen möge den Dichter nicht verjagen, gewaltsam trennen von der Gemeine. Das perf. V. 13 wie 64, 7—10 und in allen ähnlichen Stellen prophetischer Vision, Ψ. 82. 14.

Ψ. 54 sehen wir den Dichter zum erstenmale von Fremden bedroht, seine Gefühle in einem kurzen Liede sammelnd. Nachdem er um Hülfe vor den fremden Verfolgern gebeten V. 3—5, wird er nach kurzer Pause gleich wieder bewusster und ruhiger, voll sicherer Hoffnung auf Jahve, ja er verheisst schon für die froh im Geiste erschaute Rettung Dank V. 6—9 (6—7; 8—9). Die Ausdrücke sind übrigens zu allgemein, um die besondre Lage des Dichters zu erforschen.

Digitized by Google

O Gott, durch deinen Namen rette mich,
durch deine Macht mich richtend!
O Gott, hör' mein Gebet,
merk auf die Worte meines Mundes:
denn Fremde stehen wider mich,
Wüthriche suchen meine Seele,
nicht Gott vor Augen haltend!

Sieh da, Gott ist mir Helfer,
der Herr ist ein Erhalter meines Lebens;
wird meinen Laurern das Böse entgelten:
durch deine Treue vernichte sie!
Mit freiem Trieb will ich dir opfern,
will preisen deinen Namen, Jahve, weil er lieblich,
weil er aus aller Drangsal mich befreite,
an meinen Feinden sich mein Auge labte!

Aus V. 5 besonders ist deutlich, dass die Feinde rohe Fremde sind, die desto grausamer gegen einen schwachen Israeliten wüthen, je weniger sie den Gott Israels kennen und fürchten. Der Dichter, im Rückblick auf die alten grossen Rettungen Jahve's, wünscht dagegen bloss, dass Jahve's Name oder seine sich von Alters her offenbarende, gepriesene Kraft, und was damit zusammenhängt, seine verheissene Treue zur Rettung jetzt wirken möge, und er sie preisen könne. Das *perf.* V. 9 ist wie immer in solchen Fällen als *fut. exact.* deutlich; sehr ähnlich 56, 13 f. (61, 6); *er*, dein Name und Ruhm, deine Majestät.

In Ψ. 61 fleht der Dichter schon aus weit entferntem Lande in tiefer Erschöpfung und Gefahr um Stärkung und Hülfe V. 2—3; vertrauend jedoch auf die schon früher erfahrene Macht des Gottes, in dessen Tempel er immer weilen möchte, der ihm wie allen seinen Verehrern endliches Heil gewährt V. 4—6; schliesslich gute Wünsche für den König, an dessen Wohl sich ein grosser Theil des Wohls Israels knüpft V. 7—9.

O höre, Gott, mein Flehen,
bemerke mein Gebet!

Digitized by Google

vom Ende der Erde rufe ich dich an,
in meines Herzens Ohnmacht:
auf Fels, für mich zu hoch, wirst du mich leiten!

Du warst ja eine Zuflucht mir,
ein mächtiger Thurm vor Feinden;
herbergen möcht' in deinem Zelt' ich ewig,
hinfliehn in deiner Flügel Schirm!
[möchte dich im Tempel loben]
dass du, o Gott, erhörtest meine Gelübde,
gabst mir das Erbe der Fürchter deines Namens!

Wirst zu des Königs Tagen neue fügen,
wie ew'ge Zeiten machen seine Jahre;
er throne ewiglich vor Gott,
bestelle Huld und Treu' ihn zu beschützen!
So spiel' ich deinem Namen immer,
um Tag für Tag zu lösen die Gelübde!

V. 3: die Schwierigkeit, die er nicht überwinden kann, kommt ihm vor wie ein ihm zu hoher Fels, der dennoch übersteigen werden muss. — Zwischen V. 5 u. 6 scheint ein Vers ausgefallen zu seyn, etwa des Sinnes: und dort, im Tempel möchte ich dir lobsingen und danken dafür, *dass du* meine Gelübde erhörend mir gabst (54, 8. 9) das Erbe der deinen Namen fürchtenden d. i. das Wohnen im heiligen Lande, welches ja das Gut, das Erbtheil der Treuen ist. — V. 8: *vor Gott*, auf der Oberwelt 56, 14, zumal in der Nähe des Heiligthums; so dass ihn Gott immer gnädig anschaue und leben lasse. So V. 9, unter dieser Hoffnung, will auch der Dichter beständig Gott als den Erretter preisen, um, wie er wünscht, durch nie auch nach der Rettung ermüdendes Lob seine schon oft gethanen Gelübde zu lösen.

Ψ. 63. Neuer und zwar wehmüthigerer, zum Theil schärferer Erguss dieser Sehnsucht in neuen Lebensgefahren. Und da der Dichter weniger klagen als vielmehr nur die göttliche Hoffnung sich vergegenwärtigen und in ihr sich stärken will, so erhebt sich erst die reine Sehnsucht, innig und stark, aber gemässigt und sanft, den

Digitized by Google

Gott suchend, dessen Glanz der Dichter einst im Tempel in unvergesslicher Hoheit geschaut, dessen Andenken ihm noch immer die seligsten Augenblicke gewährt V. 2—7; dann, da sein Herz so wieder in göttlichen Gedanken und Bildern aufs kühnste schwelgt, spricht er freier und heiterer seine ewige Hoffnung aus, einen Hinblick auf seine frevelhaften, der grössten Strafe werthen Verfolger nicht unterdrücken könnend, dagegen für den König noch ein Wort der Liebe und des Wunsches hinzufügend, welchen dieselben Frevler zu verläumden oder zu vernichten strebten V. 8—12.

O Gott! mein Gott bist du, ich suche dich: 2
dir dürstet meine Seele zu,
dir schmachtet zu mein Leib
im Lande dürr und lechzend, ohne Wasser.
So hab' ich dich im Heiligthum geschaut,
erblickend deine Macht und Herrlichkeit;
denn »besser deine Gunst als Leben ist«
belobten meine Lippen dich.
So segn' ich dich so lang ich lebe, 5
erheb' in deinem Namen meine Hände;
gleichwie an Fett und Fülle labt sich meine Seele
und singet Preis mein Mund jubelnder Lippen,
wenn deiner ich gedenk' auf meinem Lager,
ich in Nachtwachen sinne deiner!

Du warst ja eine Hülfe mir,
und im Schatten deiner Flügel juble ich;
es hing dir meine Seele nach:
an mir hielt deine Rechte fest. —
Doch jene — zum Verderben suchen meine Seele: 10
kommen sie in der Erde Tiefen!
man übergebe sie des Schwertes Händen,
sei'n sie der Schakaln Antheil! —
Der König aber freue sich Gottes!
rühme sich jeder bei ihm schwörende,
dass der Mund der Lügenredner wird verstopft!

Digitized by Google

Die erste Hälfte ist wirklich nicht bloss sehr sanft und schön, sondern auch eng zusammenhängend: der Grundgedanke, dass Jahve sein Gott sei, dessen sich der Dichter ihn suchend und nach ihm schmachtend V. 2 recht versichern will, wird nach zwei gleichen Seiten hin bestätigt: *so*, nämlich als seinen Gott, hat der Dichter ihn früher im Glanz des Tempels erschaut und in heiliger Weihe seine Hoheit und Gnade erkannt und gepriesen V. 3—4, und eben *so*, als seinen Gott, segnet er ihn noch immer und empfindet in einsamer, ernster Erinnerung an ihn die höchste Freude V. 5—7. כֵּן wie 61, 9, hier aber anders angewandt. Das לִרְאוֹת V. 3 ist also erklärend, *zu sehen* d. i. so dass ich sah, sehend, wie auch sonst bisweilen dieses ל mit dem inf. so eine erklärende Nebenhandlung einführt; und V. 4 muss kurz die Worte der damals empfundenen hohen Freude einschalten, יְשַׂבְּחוּנְךָ, als imperf. praet. Die Erwähnung des dürren Landes V. 2 gehört übrigens bloss zum ganzen Bilde, wonach sich der Dichter in der Noth und Verlassenheit wie ein in der Wüste verschmachtender vorkommt; denn näher wird die Gefahr ganz anders beschrieben V. 10 ff. — In Gott also fühlt sich der Dichter wie früher immer so jetzt völlig sicher, wie V. 8—9 aus klarem Bewusstseyn schön hervortritt: aber anders als Gott sinnen jetzt die blutgierigen Feinde, die der Dichter nur der göttlichen Rache und Strafe überlassen kann, in der Erinnerung, wie oft schon früher ähnlich Tyrannen von jäher Strafe ereilt schimpflich endeten V. 10 f. (der Antheil der Schakaln, den Schakaln zum Raub, zu Theil werdend); der König aber, dem diese Rohen gleich wie dem Dichter und ganz Israel übelwollen, werde erhalten, und auch jeder diesem Könige treue, bei ihm also schwörende (Gn. 42, 15 f.), der jetzt Verläumdung gegen das geliebte Haupt geduldig anhören muss, rühme sich, dass die Lügenredner endlich verstummen müssen. Der Schluss wie 64, 12.

Wie die beiden vorigen Lieder enger zusammengehören und etwa in die Zeit der Reise ins Exil fallen, so wieder Ψ. 56 und 57, wo wir den Dichter nun schon mitten unter den Heiden erblicken, wie besonders aus 56, 8 (wo »Völker« deswegen erwähnt werden), 57, 6. 12 (wo ein Gericht über die ganze Erde daher gewünscht wird) und 57, 5. 10 vgl. 59, 8 erhellt. Mitten im Exil lebte er unter noch grössern Gefahren, die ihm eben

Digitized by Google

seine Festigkeit in Jahve oder sein prophetisch gewisses und laut geäussertes Vertrauen auf Rettung durch Jahve unter argwöhnischen, die prophetische Wirksamkeit verkennenden und trübenden, blutdürstigen Feinden bereiteten. Aber je grösser die Reizung und Bedrohung, desto herrlicher und gewaltiger tritt aus seinem Innern die göttliche Zuversicht im Kampfe hervor; und diese zwei Lieder gehören zu den schönsten im ganzen Psalter. — In Ψ. 56 ringt der Dichter, schon lange durch arge Gefahren bedroht, nach Trost und Hoffnung im Andenken an seine höhern Güter und Bestrebungen; und es kostet ihm keinen schweren Kampf zu Trost und Stärkung im prophetischen Berufe zu gelangen: gleich in der ersten kurzen Wendung kommt diese auf den Fleheruf V. 2—5, und obwol im weitern Erguss der Empfindungen die Betrachtung der Gefahren wiederkehrt, hier erst die Empörung über solche Gräuel aus seiner wehmüthigen Seele lockend V. 6—9, so kehrt doch auch viel herrlicher der Trost wieder, die Empörung besänftigend, so dass er zuletzt im steigenden Vorgefühl der gewissen Rettung schon begeisterten Dank gelobt V. 10—14. Also drei gleiche Wendungen, so dass das doppelte was in der ersten zusammengedrängt ist, in den zwei folgenden sich weiter geordnet entfaltet.

Begnad'ge mich, o Gott! da mich anschnauben Menschen, 2
beständig Krieger mich bedrängen;
es schnauben meine Lauerer beständig,
da viele mich bekriegen stolz, —
An welchem Tag' ich fürchte,
flieh *ich* zu dir vertrauend,
durch Gott preis' ich sein Wort,
auf Gott vertrau' ich ohne Furcht: 5
was werden Sterbliche mir thun?

Beständig kränkt man meine Worte,
mir bösgesinnt ist alles was sie denken:
sie eifern, lauern auf; *sie* hüten meine Fersen
als trachtete man nach dem Leben mir.
Nach Frevel wäge ihnen dar,
im Zorne stürze Völker, Gott!

Digitized by Google

der Seufzer Hauch hast du gezählt:
— in deinen Schlauch leg' meine Thränen!
ja schon sind sie in deiner Zählung!

10 Doch werden meine Feinde rückwärts kehren
an welchem Tag' ich rufe!
das weiss ich, Gott ist mein!
durch Gott preis' ich das Wort,
durch Jahve preise ich das Wort;
auf Gott vertrau' ich ohne Furcht:
was werden Sterbliche mir thun? —
Ich schulde dir, o Gott, Gelübde:
ich werde Dank bezahlen dir,
dass du mein Leben hast vom Tod befreit,
ja meinen Fuss vom Sturze,
um frei vor Gott zu wandeln
im Licht des Lebens!

רַבִּים V. 3 wie 55, 19. V. 4 יוֹם im *st. c.* nach §. 507, hier und 88, 2 in dem kürzern Style der Dichter dieser Zeit; auch das הֲלוֹא V. 9. 14 ist von eigener Kürze. V. 5 zeigt das Prophetische. Das Höchste im Propheten ist, dass er durch Gott, in Gottes Sinne und Stärke, und so von Gott getrieben und begeistert, das Wort Gottes oder seine ewige Verheissung des Heils auf die rechte Art preise und alle Sterbliche dadurch warne, oder, wie damals besonders unter den Leidensgenossen nöthig war, tröste (vgl. 130, 5); und eben weil diess göttliche Wort durch die ganze Geschichte ewig dauert mit selbstständiger, vom Propheten und allen einzelnen Menschen unabhängiger Kraft, kann es nachher V. 11 schlechthin דָּבָר »das Wort« genannt werden, fast schon ὁ λόγος. Weicht der Dichter von diesem nicht und von seinem Preise, so kann er furchtlos allen Sterblichen begegnen, so kann er weder vor Drohungen noch vor Gefahren der Menschen beben, wie hier so kräftig gesagt wird. — Freilich kränkt man den Dichter dadurch am tiefsten, dass man gerade sein prophetisches Reden und Wirken kränkt und ihn als Propheten verfolgt, und wer sollte darüber im ersten Augenblick nicht empört werden? So entsteht die zweite Wendung V. 6—9. Das הֵמָּה V. 7, neuen Nachdruck

Digitized by Google

auf's Subject legend, tritt ein wegen der folgenden starken Vergleichung; denn das כַּאֲשֶׁר ist: als solche, als wären sie solche die nach meiner Seele trachten, weil der Dichter aus dem versteckten Benehmen der Feinde gegen ihn schon als gewiss schliesst, es schiene als wenn man ihm nach dem Leben trachtete. Daher V. 8 die Aeusserung der Empörung, indess sogleich wieder V. 9 gemildert und begrenzt. פְּלֵט als »Rettung« 32, 7 will sich hier gar nicht fügen, auch nicht als *imperat.* »rette;« sondern es scheint = פַּלֵּט, ein gerade in Dichtern dieses Zeitalters häufiges Wort 58, 3, mag ט für ס aus Schreibfehler, oder wahrscheinlicher aus Lautveränderung stehen; עַל drückt so das Maass aus, wie 69, 28. Es leuchtet leicht ein, wie passend diess im ganzen Zusammenhange ist. נֹד V. 9 das »hin und her getrieben werden« ist hier wohl nicht die blosse Flucht, das Herumirren eines Exulanten, welches den folgenden »Thränen« zu wenig entspräche; sondern innerlich zu verstehen von der heftigen Unruhe, dem Klagen und Rufen des Elenden, vgl. 55, 3. Jer. 31, 18; wie oft also der Dichter schon so geklagt habe im höchsten Schmerze, wie gross das Maass seiner Leiden sei, wisse ja Gott; ja durch diess Andenken an die unendlich häufig vergossenen Thränen von Wehmuth hingerissen, wünscht auch sofort der Dichter sehnsüchtig, dass keine derselben bei Gott verloren gehe, dass sie alle nicht zerrinnen und in Nichts sich auflösen, sondern von Jahve wie in den grossen Schlauch aufgefangen werden möchten, worin er als der Gerechte aller Unschuldigen Thränen bewahre bis zur rechten Zeit, wie er alle Thaten der Menschen in seinem Buche verzeichnet hat (69, 29. 139, 16); doch ein solcher wehmüthiger Wunsch, den der Dichter sich entschlüpfen lässt, geht sogleich wieder in die rechte Anschauung und Gewissheit über. Das Bild vom Schlauche lag nahe, wenn nur in נֹד schon die Thränen angedeutet waren: doch ist nicht zu übersehen, dass zugleich ein Wortspiel in das Spiel der Gedanken eingreift und diess seltene, kühne Bild entschuldigt. Im Deutschen etwa: mein *Schluchzen* — dein *Schlauch;* oder, da diess noch zu wenig fühlbar ist, das oben in der Uebersetzung gewählte. — V. 10. *Doch,* bei der Entscheidung, wenn die höchste Gefahr mir droht, werden die Feinde abprallen, so bald ich rufe; אָז so zugleich adversativ, wie *doch* aus *denn* (dann) *auch,* wie 69, 5;

Digitized by Google

lat. *at* vgl. sanskr. *atha*. Zu *vor Gott* V. 14 vgl. das bestimmter gesagte 6, 6. 41, 13.

In Ψ. 57 neue Reizung und Drohung, neue Klage. Aber schon von Anfang an ergebener und vertrauender, indem der Gewinn des vorigen Liedes an höherer Freudigkeit und Gewissheit hier von vorn an den Dichter hebt, und so auch im Verfolge zu der heitersten Hoffnung und kühnsten Selbstermuthigung führt; das ganze Lied von seliger Erhebung und Begeisterung so überfliessend, dass die Erinnerung an die gegenwärtigen Gefahren im Verlaufe nur schwach emporkommt, um sogleich wieder in der alles überstrahlenden göttlichen Gewissheit zu verschwinden. Nachdem so vom ersten Anheben und Rufen an die Begeisterung, das Bild der Gegenwart schnell verklärend, einmal bis zur höchsten Spitze in dem Wunsche nach allgemeinem göttlichen Gericht über alle Völker getrieben ist V. 2—6, steigt sie zum zweitenmale vom wiederkehrenden Bilde der Gegenwart leicht wieder durch ruhige Hoffnung zu derselben Höhe auf V. 7—12; so dass sich das Ganze in zwei gleichen Wendungen schon erschöpft. Beide schliessen mit demselben Grundgedanken, der letzten Hoffnung; so wie schon im vorigen Ψ. derselbe höchste, beruhigende, verklärende Grundgedanke zweimal wiederkehrte V. 4—5. 11—12.

Begnad'ge mich, o Gott, begnad'ge mich,
denn dir zu fliehet meine Seele,
in deiner Flügel Schatten fliehe ich,
bis die Gefahr vorüber!
anruf' ich Gott den Höchsten,
den Gott, der wohl mir thut:
vom Himmel senden wird, mir helfend,
wer mich anschnaubt, den schmähend,
senden wird seine Huld und Treue Gott.
Unter Löwen leb' ich, weile unter Gierigen,
bei Menschensöhnen, deren Zähne Spiess und Pfeile,
und deren Zung' ist scharfes Schwert:
hoch hebe dich über die Himmel, Gott,
über die ganze Erde hoch dein Glanz!

Digitized by Google

Ein Netz hat meinen Schritten man gestellt,
hin krümmt sich meine Seele;
gegraben vor mir eine Grube:
— und fallen selbst hinein!
Fest ist mein Herz, o Gott, fest ist mein Herz;
lass singen mich und spielen!
wohl auf, mein Edles, auf, du Harfe, Cither,
weck' ich die Morgenröthe auf!
lass mich dich loben unter Völkern, Herr,
dir spielen unter Nationen!
denn bis zum Himmel hoch ist deine Huld,
bis zu den Wolken deine Treue.
Hoch hebe dich über Himmel, Gott,
über die ganze Erde hoch dein Glanz!

Das גָּמַר V. 3 ist zwar eigentlich vollenden, ohne Object zu Ende gehen 7, 10; aber eben aus jener Bedeutung des Vollendens kommt die des Fertigens, Thuens, Verfahrens gegen Personen, (gut oder böse) worin es denn gewöhnlich als גָּמַל weicher gesprochen und beständiger ist, hier aber noch in jener härtern Aussprache erscheint, mit עַל von Gott gesagt welcher über den Menschen verfügt, ihn also bes. mit Wohlthun überhäuft, 13, 6. 103, 10. 116, 7. 119, 17. 142, 8, in letzterm Sinne sehr gut erklärt durch גָּמַר בְּעַד *thun für* jem. 138, 8. Zu יִשְׁלַח V. 4 vorn könnte man 18, 17 vergleichen, doch da die Bilder dann zu bunt würden, fasst man es besser mit dem letzten Gliede zusammen, wo es seinen Sinn sich wiederholend erst vollendet; חֵרֵף nach §. 616 als stillstehende Erklärung der der Haupthandlung gleichzeitigen Nebenhandlung. לָהַם = לָחַם, לחם *gierig* seyn (essen), ein neues Wort für Löwen; wer aber diese gierigen Löwen seien, erklärt das zweite Glied: Menschen mit verzehrender Gier und scharfer Zunge, grausam handelnde und redende 52, 4. Zu V. 6 vgl. 7, 7—9, welche Stelle dem Dichter vorschwebte, nur dass hier die Aussicht des Dichters erweitert ist. — Auch zu V. 7 vgl. 7, 16. Die Vorstellung der den Dichter beinahe schon ergriffen habenden Gefahr schlägt am Ende mit נָפַל schnell in das Gegentheil um, indem der Sturz der Gegner sogleich als gewiss erschaut wird;

Digitized by Google

wie sich diese schnell wieder einkehrende Zuversicht V. 8 ff. weiter erklärt. *Mein Edles* V. 9, mein Geist, das Edelste im Menschen, ebenfalls nach 7, 6. In הַנָּבֶל וְכִנּוֹר gehört der Artikel, weil er mehr äusserlich durch den Anruf hinzukommt, auch zum zweiten Nomen. V. 11 weiter ausgeführt 36, 6. — Aus V. 9 erhellt, dass der Dichter viel zu singen gewohnt war; wie er früher im Glück viel sang, so ermuntert er sich jetzt, wo das frohe Lied verstummt war, künftig wieder eben so heiter zu singen. Und zwar, da er jetzt am Abend oder in der Nacht redet, so bald als möglich, noch am frühen Morgen will er so heiter singen, die Morgenröthe also im zuvorkommenden Eifer gleichsam wecken.

Aber auch wieder mit prophetischer Kühnheit und Schärfe erhebt sich der Dichter in einem andern Augenblicke Ψ. 58 gegen ungerechte Richter, gewiss heidnische, da er sie nach heidnischer Art, wiewol sarkastisch in seinem eignen Sinne, *Götter* nennt V. 2. Es genügt dem Dichter nicht, bloss seine Entrüstung und Verwünschung des in den wichtigsten Dingen verkehrten Benehmens dieser mächtigen Richter auf dem ersten Wege zu äussern: vielmehr geht er mit der Betrachtung mitten in die geheime Werkstatt ihrer Gedanken und Absichten, und erst nachdem er sie so in ihrer Blösse und Unverbesserlichkeit erkannt und dargestellt hat, ist der Wunsch und die Ahnung des Untergangs solcher Verstockten mitten in ihrer Macht und der Rettung der Dulder nicht mehr zu hemmen und trifft dann desto mächtiger. Als wollte er die Richter nur zur Selbstvertheidigung auffordern, ruft er ihnen daher zuerst mit spitzem Worte zu, ob sie, die Götter seyn wollten und als solche verehrt würden, wirklich die Menschen und Erde gerecht richteten, — sie die doppelsinnigen, ungerechten, die so bitter durch ihre Handlungen alles zerstörten was man von ihnen glauben solle? V. 2—3. Und da keine Antwort und Vertheidigung erschallt, weil sie vor dem strengen, das Innere kennenden Frager unmöglich ist, muss statt ihrer der Frager selbst nach der Pause wie erklärend mit einer scharfen, strengen, aber gerechten Würdigung und Beschreibung dieser völlig entarteten und verstockten, hoffnungslosen Frevler antworten V. 4—6. So aber mit ihnen fertig, wendet er sich nun sowol im prophetischen Gebete zu Gott als dem Vernich-

Digitized by Google

ter alles Bösen V. 7—9, als auch mit der prophetischen Ahnung der Zukunft gegen die Unrettbaren selbst V. 10—12.

Sprecht ihr denn wirklich Recht, ihr Götter,
richtet nach Billigkeit die Menschensöhne;
und übt im Herzen Frevel doch,
wägt auf der Erde dar das Unrecht eurer Hände? —

Entfremdet Frevler sind von Mutterleibe,
verirrt vom Busen an die Lügen reden!
Gift haben sie dem Schlangengifte ähnlich,
wie tauber Natter, die ihr Ohr verstopft,
welche nicht hört auf der Beschwörer Stimme,
des kundigsten der Zaubermeister!

O Gott, zerstöre ihre Zähn' im Munde,
der Löwen Beisser reisse aus, o Jahve!
zerfliessen sie wie Wasser schwindend hin,
wie Pfeile, die, geworfen, werden stumpf!
dem Wachse gleich, das geht sich aufzulösen,
des Weibes Fehlgeburt, die nicht geschaut die Sonne!

Bevor es merken eure Dornen,
wird er den Strauch, ob frisch ob trocken, fortstürmen.
Es freut sich der Gerechte, dass er Rache sah,
im Blut des Frevlers waschend seine Schritte;
damit man sage: »hat doch der Gerechte Frucht,«
»gibt es doch Götter richtend auf der Erde.«

Für אִלֵּם V. 2, welches als »Verstummung« gar keinen Sinn gibt, ist unstreitig אִלִּם zu lesen: man kann sagen, dass der ganze Ψ. diess gebieterisch fordre; denn ohne diess wird die wahre Ironie und damit das Leben des Liedes zerstört. Die Herrscher und Richter liessen sich, zumal unter Heiden, als »Götter« oder Untergötter verehren und wollten als solche gelten; der Dichter würde sie auch als solche sehr gern gelten lassen, (wenigstens in dem Sinne, den solche Wörter, von Menschen gebraucht, haben kön-

Digitized by Google

nen vgl. Ex. 21, 6. 22, 7; und Ψ. 2, 7. 89, 28), wenn sie nur als Götter auf der Erde gegen Menschen sich zeigten; also redet er diese Erdengötter an, ob sie denn wirklich sich göttlich zeigten? vgl. 82, 1—7. Vorläufig lässt er sie nach allgemeiner Meinung als Götter gelten und frägt nur, ob sie es wirklich seien und zu bleiben verdienten? — sie die doch nur Frevel im Sinne haben und statt des Rechts mit ungerechter Wage nur das von eignen Händen begangene Unrecht darwägen. Nicht zu übersehen der Gegensatz: *Menschenkinder*, *Erde*. — V. 4—6 antwortet der Dichter selbst, da die Angeredeten sich nicht vertheidigen können, unwillig zwar, doch zugleich den schon geahneten Grund ihres Verstummens, ja noch höher hinaufsteigend, ihrer Frevel andeutend. Der Grund von diesen allen liegt eben in der vollendeten Bosheit. Denn wo diese ihre höchste Stufe erreicht hat, scheint sie mit der Person, wie sie ist, unabänderlich verbunden und fest in ihr gewurzelt, ihre Natur und ihr Trieb geworden. Denn auch in der Sünde als Gesinnung und Trieb ist Stetigkeit und Folgerichtigkeit, vom kleinsten und geheimsten Anfange an bis zur höchsten Stufe und ins Unendliche sogar, soweit es das Leben des Einzelnen zulässt; und sieht man einen vollendeten Frevler, so ist da eben so wenig ein sichtbarer Anfang seiner frevelhaften Gesinnung als ein Ende (ausser mit dem Tode etwa) zu entdecken; wie er nun einmal ist, so scheint alles von der Geburt an zusammengewirkt zu haben ihn zu bilden, und wie er durch eine unsichtbare, dunkle Macht vom frühesten Anfange an (nach 51, 7) dem göttl. Leben entfremdet und von ihm abgeirrt zu seyn scheint, so ist er für Gegenwart und Zukunft bei seinem Frevel der Besonnenheit und Ermahnung verschlossen, einer giftigen Schlange gleich, die man umsonst durch Künste und Zaubersprüche zu bändigen sucht, die ihr Ohr verstopft selbst gegen den geschicktesten Zauberer (denn nicht alle Schlangen scheinen der übrigens schon im Alterthum in Babel und Aegypten sehr ausgebildeten Kunst der Bezähmung Jer. 8, 17. Koh. 10, 11 gewichen zu seyn). Wie in der Bibel oft nur diese Naturseite der Sünde in starken, scheinbar zu harten, aber dennoch wahren und treffenden Bildern hervorgehoben wird (Jes. 6, 9 f.), so erscheint auch hier einzig das Verstockte, Unverbesserliche im vollendeten Frevler hervorgehoben, weil bloss diese Wahrheit beim Anblick der jeder Ermahnung unzugänglichen, sich nicht vertheidigen wollenden Frevler so

Digitized by Google

mächtig hervortritt, dass der Dichter selbst unwillig und traurig verzweifeln muss, ob sie je geheilt werden könnten. Dass aber der Dichter von der andern Seite die Frevler nicht bloss durch die dunkle Nothwendigkeit oder die Natur, sondern auch durch eigne Schuld gefallen denkt, versteht sich von selbst und tritt sogleich V. 7 hervor. — Aber noch im ganzen letzten Theile sind die Bilder sehr hart, wegen der grossen Erbitterung unter beiden Parteien, wobei die grösste Schuld unstreitig bei den hier »Frevler« genannten lag. Unter den vier Gliedern V. 8—9 entsprechen sich das erste und dritte: vergehen mögen sie in und durch sich selbst, wie Wasser ohne Spur sich auflösst, wie das Wachs am Feuer allmälig schmilzt (dieser Sinn des שבלול nach den LXX ist passender als der einer Schnecke, die sich durch die Ausströmung ihrer Feuchtigkeit beim Kriechen selbst aufzureiben scheine); das zweite und vierte Glied dagegen schildern, wie sie zugleich als unnütz und unbrauchbar wie fortgeworfen verschwinden, als stumpfe Pfeile die nutzlos abgeschossen werden (vgl. 46, 10, eigentlich *man spanne seine Pfeile* d. i. die Pfeile mögen geschossen werden *als würden sie stumpf*) oder als unreife Geburten, die man schnell wieder wegwirft, wahrscheinlich hier und Koh. 7, 6 so nach Iob 3, 16 gesagt. — V. 10. Die Frevler sind verwirrt und spitz wie Dornen und Dornengesträuch (Nah. 1, 10): die Dornen können empfindlich stechen und sich vertheidigen, aber bevor es merken eure Dornen, schnell also und unverhofft, wird er (Gott) den Dornstrauch (das ganze Nest der Frevler) wie frisch wie trocken (חָרוֹן von חרר), mag er dürre sein oder auch noch so saftig und frisch, leicht im Sturm fortreissen; denn dem Sturm göttl. Zorns muss alles weichen. אַחַד wird also wohl besser zum zweiten Gliede gezogen; nach der Accent. müsste man es mit dem vorigen Worte nach §. 513 verbinden, aber im ersten Gliede ist das Wort überflüssig, im zweiten erst an seinem rechten Ort. Blutige Rache ist V. 11 in der That bloss nach der allgemeinen Erfahrung der grausamen Kriege jener Zeiten genannt; auf eine andre Art kam gewöhnlich die Vergeltung nicht. Zuletzt werden und müssen immer wieder die wahren Götter erkannt werden V. 12, womit das Lied sehr passend zu seinem Anfange zurückkehrt.

Digitized by Google

49) Ψ. 59,

der mitten in der Hauptmasse der eben erklärten Lieder steht, hat auch in der Art und Farbe manches mit ihnen und Ψ. 140—142 gemeinsam (vgl. V. 8 mit 52, 4 und den dort bemerkten Stellen, גּוֹר V. 4 mit 140, 3. 56, 7, und anderes); ja die Aehnlichkeit der Schilderung V. 7. 15 mit 55, 11*b* ist so gross, dass man allen Grund hat anzunehmen, dieses Lied falle in dieselbe Belagerung Jerusalems, in welcher Ψ. 55 entstanden ist. Der Dichter ist aber doch wahrscheinlich ein anderer, da die Sprache in andern Zeichen bedeutend abweicht, und die persönliche Lage des Dichters offenbar der Art ist, dass er den Belagerern als Fürst oder König gegenüber steht.

Denn der Dichter ist in der Stadt von heidnischen, Jahve verhöhnenden (V. 8) Völkern belagert V. 6, welche zugleich ihm in rohem Uebermuth, auf grundlose Beschuldigungen sich stützend, nach dem Leben trachten. Schon haben sie mehrere Tage die Stadt enger eingeschlossen, zur Nachtzeit besonders strengere Hut haltend und auf Ueberfall und Eroberung sinnend, des Tages sich zerstreuend um zu plündern (vgl. Jes. 15, 1. 21, 4): in dem freien Augenblicke eines solchen Morgens, da sie sich auf kurze Zeit zurückgezogen, ergiesst sich hier des Dichters Angst im Gesange zu Jahve, und je mehr er sich bewusst wird, wie frech und verkehrt ihre Reden und Gedanken sind, je begeisterter er zugleich in Jahve den ewigen Beschützer Sions und Israels sieht, desto fester wird bald seine höhere Hoffnung; so dass das Lied, mit angstvollem Hülfsgeschrei beginnend, sich zum prophetischen Ahnen und sarkastischen Malen der schweren Vereitelung des feindlichen Beginnens, so wie zum fröhlichen Vertrauen auf Jahve abwindet. Dieser Fortschritt offenbart sich so in drei Stufen, woraus drei Wendungen fliessen: zuerst lebhafter Ruf um Hülfe, Schilderung des Frevels, doch auch Hoffnung auf Jahve eben deswegen V. 2—6 (2—3; 4—5; 6); dann drängt sich nach kurzer Pause zwar das volle Bild der nahen Gefahr mächtig vor, doch sogleich ihm gegenüber noch mächtiger das Bild der Würde und Gnade Jahve's, so dass die Zuversicht in Gott hier aufs höchste gesteigert sich drohend gegen den Feind richtet, zumal wenn dessen freche, gottverläugnenden Reden beachtet werden V.

Digitized by Google

7—14 (7—8; 9—11; 12—14); endlich nach dieser höchst bewegten Wendung kurze Rückkehr und Sammlung, wie die Gefahr so zwar kommen, aber zum Schrekken der Feinde sich auf sie selbst wenden werde, während der Dichter sich immer aufs neue zum Preise Jahve's stärkt und ermuntert V. 15—18. Die dritte Wendung ist desto kürzer, je unruhiger und gespannter die lange zweite war.

Frägt man, welche Belagerung Jerusalems hier gemeint sei, so ist schon aus V. 12 deutlich, dass das Lied erst geraume Zeit nach der Befreiung Jerusalems von der assyrischen Herrschaft geschrieben seyn kann: denn die wunderbare Befreiung der heil. Stadt (vgl. oben Ψ. 46 ff.) schwebt dem Dichter schon im höhern Bilde vor und er wünscht ähnliches möge sich wieder ereignen; wie überhaupt die Spätern seit der assyrischen Zeit oft auf die kühnste Art und mit den schwellendsten Hoffnungen dem Drohen eines mächtigen Feindes der heil. Stadt entgegensehen Zach. 14. Jer. 26, 7 ff. Apoc. 20, 9. Auch wird hier erst der Gegensatz zwischen Israel und den Heiden auf die Spitze getrieben; und die höchste Erbitterung sehen wir erst hier ausgebildet. Man könnte also an die erste chaldäische Belagerung denken 2 Kö. 23, 33. 24, 1. 2; allein die Beschreibung der Chaldäer welche damals Habakuk gab, weicht von dem hier entworfenen Bilde der Belagerer V. 7. 15 sehr ab, und auch sonst führt kein Zeichen auf jene Zeit. Da die Belagerer hier offenbar als rohe Nomadenvölker gezeichnet werden, welche bei Tage die Belagerung aufgeben um in der Umgegend zu plündern, gegen Abend aber wie heulende gierige Hunde zurückkehren: so denkt man wohl am leichtesten an die Skythen, welche unter Josia Palästina bis nach Aegypten hin überschwemmten (vgl. Jeremia und Herodot); auch passt was man sonst von dem frommen Josia weiss, sehr gut auf den Dichter des Liedes.

Befreie mich von meinen Feinden, mein Gott, 2
vor meinen Widersachern schützend mich;
befreie mich von Uebelthätern,
und vor Blutmenschen hilf du mir!
Denn sieh, es lauern auf mein Leben,
es eifern Freche wider mich —

Digitized by Google

ohne meine Schuld und mein Vergehn, o Jahve!
ohn' Ursach rennen sie und stellen sich auf:
reg' dich, entgegen mir, und sieh! —
Doch du, Jahve, der Heere Gott, Gott Israel's,
erwache, um zu strafen all die Völker,
nicht schone alle sündliche Räuber!

Mögen sie wiederkehren gegen Abend,
wie Hunde heulen und die Stadt umringen!
sieh da, sie prahlen lauten Mundes,
Schwerter sind auf ihren Lippen,
denn »wer wird's hören?«
Doch du, Jahve, wirst ihrer lachen,
du spotten aller Völker!
meine Stärke! auf dich will ich warten!
denn Gott ist meine Burg;
mein Gott wird seine Gnade mir schenken,
Gott mich obsiegen lassen meiner Laurer!
Tödte sie nicht, damit es nicht mein Volk vergesse,
lass taumeln sie durch deine Kraft, und stürze sie,
du unser Schild, o Herr!
die Sünde ihres Mundes, der Lippen Rede —
o lass in ihrem Hochmuth sie gefangen werden,
und ob des Meineids und der Lüge, die sie reden!
vertilg' im Grimm, vertilg', dass sie verschwinden,
dass man erkenne, dass Gott herrscht in Jakob
bis an der Erde Enden!

Und mögen sie gen Abend wiederkehren,
wie Hunde heulen und die Stadt umringen!
sie werden taumeln zu dem Mahl,
fürwahr, sich sättigen und — bleiben!
Doch ich werde singen deine Stärke,
und jubeln jeden Morgen deiner Gnade,
dass du mir warest eine Burg,
und Zuflucht an dem Tage meiner Enge;
meine Stärke, zu dir lass mich spielen;
denn Gott ist meine Burg, mein gnädiger Gott!

Digitized by Google

Zu לֹא אֶשְׁעֶה V. 4 vgl. §. 574. Das וְאַתָּה V. 6 ist eben so wie V. 9 gegensätzlich, indem der Dichter erst jetzt, nachdem die Schuld des Gegners vollständig geschildert ist, sich ganz zu Gott wendet, allgemeiner sogleich ein Gericht über alle Heiden fordernd. — Die zweite Strophe bewegt sich deutlich in drei Hauptgedanken: wohl mögen sie wie Hunde gierig schnaubend zur Belagerung wiederkehren, wo sie dann auch ihre frechen, spitzen Reden gegen Jahve, Israel, den König erneuern werden, hoffend Gott werde sie nicht hören und strafen V. 7. 8: doch wird Jahve in ruhiger Würde sie verachten (V. 9 aus 2, 4), wie auch der Dichter ruhig auf ihn und seinen Sieg harrt V. 9—11; ja so kühn und sicher sieht er schon dem gewissen Untergange der Feinde entgegen, so gewiss ist an sich, dass die Bosheit, je kecker und frecher sie wird, je unverschämter sie in der Verblendung das Heiligste antastet, desto furchtbarer und unvergesslicher fällt, dass er wie in gerechter Empörung über der Feinde frevele Reden eine *Entscheidung* fordert, — wünschend, die Feinde möchten nicht ausbleiben, nicht fern von Jerusalem in der Wüste plötzlich fallen ungesehen vom Volke Jerusalems, sondern im Taumel das Heiligthum antasten, und dann im höchsten Frevel, in der letzten Entscheidung, auf ewig untergehn; theils um ihren Hochmuth zu strafen, theils damit so angesichts der heil. Stadt ein grosses, unvergessliches Denkmal der göttl. Macht und Strafe gegeben werde, für Israel und für alle Völker. Also, Gott möge sie nicht tödten, bevor sie wieder kämen, sondern sie taumeln (נוּעַ), im Schwindel und der Trunkenheit des Uebermuths sie herankommen lassen und so stürzen, wie die Giganten im Begriff den Olymp zu stürmen; denn der vor Leidenschaft schwindelnde wird durch seinen Schwindel wie durch unwiderstehliche göttliche Gewalt noch trunkener und verblendeter bis zum Gipfel, wo ist der Sturz, vgl. 75, 8 f. Was so V. 12 überraschend schnell hervorgesprungen war, wird V. 13. 14 milder und ruhiger, obwol noch immer sehr bewegt, weiter erklärt: »die Sünde ihres Mundes, ihrer Lippen Wort« — was diese ihre schon bekannten frevelnden Reden betrifft, »*so mögen sie* in ihrem eignen (sich so offenbarenden) Hochmuth gefangen werden,« das ו in וְיִפָּֽחֲדוּ nach §. 618 f.; dass der Hochmuth sich besonders in Reden äussert, erklärt das folgende »Meineid und Lügen.« — So wird im Anfang der dritten Strophe das

Digitized by Google

ganze Bild noch einmal kurz und scharf zusammengefasst: mögen sie nur wiederkehren, sie werden taumeln zu essen d. i. im Taumel herankommen ihre Gier zu stillen; aber auch für ewig sie stillen: fürwahr sie werden sich sättigen (satt bekommen am Mahl dieser göttlichen Strafe, ganz austrinken den Taumelkelch) und *bleiben*, sich nicht mehr rühren können im Tode, wie ein übertrunkener. Aber so klar hätte der Dichter gerade vom heil. Ort nicht reden können, wenn er nicht das Beispiel der Assyrer sich jetzt erneuern zu sehen hätte hoffen können; das Vorbild ist etwa Jes. 29, 1—9. — V. 17 »jeden Morgen,« wie heute morgen; stimmt zu V. 7. 15. Nach עֻזִּי und חַסְדִּי V. 18 erwartet man auch V. 10 und 11 dieselbe Lesart, zumal da der Sinn beider Wörter auch durch V. 17 feststeht. Dennoch hat der jetzige Text V. 10 f. עֻזּוֹ und חַסְדּוֹ, und wunderlicher Weise will das Q'rî nur V. 11 חַסְדִּי herstellen. Man müsste das Pronomen der dritten Person nach V. 6 und 12 auf Israel beziehen, da überhaupt in diesem Liede Israel und die Heiden sehr scharf einander gegenüber gestellt werden und der Dichter darin Trost findet dass er zu Israel gehöre. Indess liegt doch eine solche Beziehung hier nicht so nahe; und bei V. 10 wenigstens haben sogar die alten Uebersetzer die erste Person, während V. 11 die dritte sich ausser dem Q'rî durch alle Urkunden bestätigt. Vielleicht ist also doch V. 11 חַסְדּוֹ richtig und אֱלֹהִי nach V. 2 zu lesen; fasst man die Verbindung des קִדַּם wie 21, 4, so bessert sich sichtbar noch der volle Sinn von V. 11, und an eine wörtliche Wiederholung zwischen V. 10 u. 11 und V. 18 ist überhaupt nicht zu denken.

50. 51) Ψ. 26. u. Ψ. 28

haben ebenfalls eine eigene, seltene Zeitveranlassung, welche aus 26, 9. 28, 3 besonders klar hervorleuchtet. Ein gewaltiges, sehr viele Menschen dahinraffendes Unglück muss über das Land gekommen seyn, vielleicht eine Pest, kurz ein allgemeines Leiden worin nach dem Sinne des ganzen Alterthums eine über das ganze Volk verhängte Strafe erblickt wurde. Wie nun aber das Gefühl solcher Strafe nur dem sich sonst schon unselig und innerlich verderbt wissenden am schreckhaftesten werden muss und ihn wirklich am leichtesten fort-

Digitized by Google

rafft, so lehren diese im Asyl des Tempels gesprochenen Lieder, wie der sich von wahrer Schuld freiwissende doch auch in solchem Leiden nicht zu verzweifeln, unter dieser schweren Last sich nicht gefühl- und hoffnungslos zu beugen nöthig habe: denn mitten aus der allgemeinen Verzweiflung und Verwirrung sehen wir hier die schon früher erprobten Treuen sich ihrer unverlierbaren Hoffnung in Jahve bewusst werden. So hoch wie sich diese Treuen über den grossen Haufen der Leichtsinnigen und Frevler erhoben wissen und über deren Furcht und Schrecken, so hohen Trost erringen sie in der neuen, alle überraschenden Gefahr. Nur sehen wir auch hier wie Ψ. 5 den weiten Riss klar, welcher damals die wenigen Treuen, den Tempel eifrig besuchenden von der grossen immer tiefer sinkenden Menge trennte, und der im Verlauf der Zeit nicht ohne eine leicht gefährliche gegenseitige Entfremdung bleiben konnte, indem die einen am Tempel und dessen Besuch ihr Zeichen und ihre Vereinigung fanden, die andern an dessen Vernachlässigung. Schon stehen diese Lieder auf der Grenze, von wo die zähe Festhaltung der Trennung leicht auf der einen Seite in geistigen Stolz ausarten kann, eine Gefahr, die wir indess in den unschuldigen Worten dieser Ψ. noch nicht verwirklicht sehen. Das aber sehen wir klar, was bei jener herrschenden Vorstellung über Landplagen dem edlern Bewusstseyn zu thun übrig bleibt. — Wohl nicht von demselben Dichter (denn die Farbe beider ist etwas verschieden), aber doch gewiss aus derselben Zeit sind beide so entstandene Lieder; das schönere, innigere ist Ψ. 26. Frei und kräftig äussert sich im Dichter die edle Entrüstung gegen die Meinung, dass er von der Landesplage wie jeder fortgerafft werden müsse; seiner Unschuld und innern Kraft sich bewusst, strenge Prüfung nicht scheuend, fleht er in überwiegender Hoffnung zu dem ihn kennenden Jahve, ihn zu richten, ob er solche Strafe verdiene; und sänftigt allmälig in bescheidener Bitte zu dem stets treu verehrten Jahve die erste Entrüstung zur ruhigen Hoffnung. Daher drei kleine Strophen: der bewegtere Anfang, Entrüstung und Hoffnung verrathend V. 1, das weitere, ruhigere sich Bewusstwerden des Verhältnisses zu Gott und der Welt bei erneuter Bitte V. 2—10, und daneben die bleibende Hoffnung V. 11—12.

Digitized by Google

Richte mich, o Jahve!
denn ich — in meiner Unschuld lebt' ich,
und auf Jahve vertraut' ich ohne Wanken!

O prüfe, Jahve, und versuche mich,
durchläutre meine Nieren und mein Herz!
denn deine Gnade ist vor meinen Augen
und wähle meinen Weg in deiner Treue;
nicht sass ich je mit eiteln Leuten,
ins Haus Versteckter kam ich nicht;
ich hasse jeden Kreis von Uebelthätern,
mit Frevlern sitz' ich nicht zusammen:
in Unschuld wasch' ich meine Hände,
und ging um deinen Altar, Jahve,
zu singen mit dem lautesten Danke,
und zu erzählen alle deine Wunder!
Jahve! ich liebe deines Hauses Zuflucht,
den Ort der Wohnung deiner Herrlichkeit:
raff' nicht mit Sündern meine Seele fort,
mit Blutvergiessern nicht mein Leben,
in deren Händen Schandthat ist,
und deren Rechte von Bestechung voll!

Doch ich — in meiner Unschuld leb' ich:
erlöse und begnad'ge mich!
auf ebnem Boden steht mein Fuss;
in den Gemeinden werd' ich Jahve segnen!

V. 3: denn ich weiss wohl, dass ich dir treu auf deine Gnade und Treue fest hoffen kann, vgl. V. 11. *Versteckte* V. 4: falsche Leute, Heuchler. *Umgehn* den Altar V. 6, nach alter Sitte, indem der Opfernde singend und dankend den Altar während der heiligen Handlung umkreiste. Ueber die Form וְאֶסֹּבְבָה, womit der Dichter in die Schilderung der Vergangenheit fällt, s. §. 297. — Noch am Ende V. 12 kehrt die Rücksicht auf das Tempellied wieder: wie jetzt, hofft der Dichter künftig noch mehr Jahve als den Erlöser überall vor den Gemeinden segnen zu können.

Digitized by Google

Ψ. 28 enthält dieselbe Hauptbitte V. 3, aber in weit drohenderer Gefahr für den schon dem Tode nahen Bittenden V. 1, und in viel grösserer Aufregung gegen die den Dichter verfolgende Partei der Leichtsinnigen. Doch je heftiger dieser Erguss der Klage, desto wohler thut der Jahve'n als dem Erretter froh dankende, mit herrlicher Bitte und Hoffnung schliessende Nachsatz V. 6—9, welchen der Dichter gewiss erst kurze Zeit später nach dem Vorübergehen der Gefahr hinzuschrieb (wie 31, 20—25). Nach V. 8 vgl. 84, 10 muss ein König der Dichter seyn: denn V. 8 enthält keine blosse Bitte oder einen Wunsch für den König, sondern die Erfahrung seiner Rettung, welche in diesem Zusammenhange ganz wie Selbsterfahrung sich gibt. Das Unvollendete und abgerissen Hingeworfene in diesem Liede erklärt sich auch so am besten. Und wirklich kann derselbe Josia den wir eben bei Ψ. 59 vermutheten, um so mehr hier wieder als Dichter gedacht werden, je klarer sich V. 7—8 und 59, 10 f. 12. 17 f. entsprechen.

Zu dir, o Jahve, rufe ich,
mein Fels, verstumme nicht vor mir,
damit ich nicht, schweigst du vor mir,
den Grabversenkten werde ähnlich!
hör' meines Flehens Laut, indem ich dich anrufe,
erhebe meine Hand zu deiner heiligen Kammer!
Zieh mich nicht fort mit Frevlern und mit Uebelthätern,
die Frieden reden mit den Nächsten
im Herzen Böses habend!
gib ihnen nach Verdienst, nach ihrer Thaten Bosheit,
nach ihrer Hände Werk gib ihnen,
vergilt ihr Thuen ihnen!
Weil sie nicht achten auf die Thaten Jahve's
und seiner Hände Werk,
zerstör' er sie und baue sie nicht!

Gesegnet sei Jahve,
dass er gehört hat meines Flehens Laut!
Jahve ist meine Stärke und mein Schild,

Digitized by Google

auf ihn vertraut mein Herz, ich werde gerettet;
und jauchzt mein Herz, —
mit meinem Lied' will ich ihn loben!
Jahve ist Stärke ihnen,
und Rettungshort seines Gesalbten er!
Hilf deinem Volke, gib Segen deinem Erbe,
und weide sie, und trage sie auf ewig!

V. 3. Das וידעה führt einen Zustandsatz ein §. 607. Durch V. 5 aber wird die heftige Bitte gegen die Feinde bedeutend begründet, und erklärt, wie der Dichter nicht bloss persönlicher Reizung folge. Man vgl. Jeremia's Buch und bedenke, dass die Geschichte selbst bald das innere Verderben des Staats und die Verblendung der Parteien durch die gewaltsame Zerstörung des ganzen Reichs aufs schrecklichste ahndete, die unmögliche Dauer solcher Zustände beweisend. — Das משירי V. 7 ist eigentlich: *aus* meinem Liede als Quelle soll sein Lob fliessen. Das erste Glied V. 8 ist sehr abgerissen: doch kann man bei »ihnen« an niemand denken als die Israeliten überhaupt, die als Volk betrachtet, dem Sinne des Königs immer als sein Gegentheil lebendig vorschweben; eben so sagt er wieder V. 9 »sie« für »uns.« Man sieht, dass der Dichter zwischen Jahve und dem Volke steht; vgl. 3, 9.

52) Ψ. 31

ist aus ähnlichen Verwickelungen hervorgegangen wie die oben erklärten Ψ. 55. 5. 52. Schon ist der Dichter durch unaufhörliche Gefahren, Verläumdungen V. 19 und Bedrohungen mit gewaltsamem Tode V. 14 von allen verlassen und verhöhnt, völlig erschöpft und ohnmächtig geworden, dem Tode sich nahe fühlend: doch gestärkt durch Erfahrung früherer Zeiten und durch fest gewordenen Glauben, fleht er mitten im tiefsten Leiden vertrauensvoll zu Jahve, in dessen Hand seinen Geist legend (V. 6. 16); und so gewohnt ist er dieser reinen Ergebung, dass er in der ersten Wendung sich nur ihrer erst wieder recht bewusst und gewiss zu werden ringt V. 2—9, um in der zweiten dann zwar ausführlich die Klage und Angst zu ergiessen V. 10—14, aber auch in der dritten zuletzt allein bei der Hoffnung

Digitized by Google

und Bitte zu bleiben V. 15—19. Durch jene innige Ergebung ist diess Lied eigenthümlich ausgezeichnet. Jedoch kann es der Dichter erst nachdem die drohendste Gefahr vorübergegangen und die Wonne der Rettung geschmeckt war, in gegenwärtiger Gestalt, nach guter Erinnerung zwar, aber mit freier, nicht ängstlicher Wiedererzeugung niedergeschrieben haben: denn wie in einer loser stehenden Strophe hat er V. 20—25 auch die Freude über die Rettung, den Dank und Preis Jahve's für diese und so viele andre, und die frohe Ermahnung an alle zum treuen Glauben und Harren hinzugefügt, so dass das Ganze als ein Denkmal der Empfindungen des Dichters in den Leiden und der Rettung einer ausserordentlichen Zeit erscheint. Vgl. eben zuvor Ψ. 28.

Bei diesem Ψ. kann man nicht sehr an seiner Abkunft vom Propheten Jeremia zweifeln. Die Farbe der Sprache ist dieselbe: die ganze erste Hälfte von V. 14 kehrt in diesen seltenen Worten wieder Jer. 20, 10; das Bild vom abgenutzten Gefäss V. 13 nach Hos. 8, 8 nur Jer. 22, 28. Die Gesinnung trifft eben so überein: überall leuchtet das Charakterische Jeremia's hervor; an Veranlassungen für diess Lied im Leben des elegisch weichen und in Schwäche starken Jeremia fehlt es auch nicht. Sogar diese Verbindung der Klage und Hoffnung, der schnelle Uebergang von Leid zu Trost ist in solcher Art bei Beschreibung eigner Schicksale dem Jeremia eigen. Als Propheten offenbart sich der Dichter V. 19. 21.

An dich, Jahve, schliess' ich mich: lass mich auf immer nicht erröthen,
durch deiner Gnade Recht errette mich!
neige zu mir dein Ohr, befrei' mich eilends,
sei mir zum Schutzes-Felsen,
zum Festungs-Horte, mir zu helfen!
da du mein Felsen bist und Hort,
und wirst ob deines Namens leiten mich und führen,
mich aus dem Netz ziehn, das man mir verborgen,
weil du mein Schutzort bist:
in deine Hand befehl' ich meinen Geist:
bist mein Erlöser, Jahve, treuer Gott!

Digitized by Google

Du hassest die auf eitle Götzen warten,
doch ich vertraue Jahve'n:
lass deiner Gnade froh mich seyn und heiter,
dass du geschen hast mein Leid,
gekannt in Nöthen meine Seele,
und mich in Feindes Hand nicht hingegeben,
auf Weite meinen Fuss gestellt!

Begnad'ge mich, Jahve! denn Noth ist mir,
verzehrt in Kummer ist mein Auge,
die Seele und der Leib.
Denn Sorge macht mein Leben schwinden,
und meine Jahre Seufzer!
gesunken ist in meinem Leid die Kraft,
und mein Gebein verzehrt ob all' der Dränger
ich ward ein Hohn sogar den Nachbarn sehr,
und den Bekannten eine Furcht,
die so mich draussen sehen, fliehn vor mir;
vergessen wie ein Todter jedem Herz,
geschätzt wie ein zertrümmertes Gefäss.
Denn vieler Leumund hört' ich, Grauen ringsumher,
wie sie zusammt sich wider mich beriethen,
zu nehmen meine Seele sannen. —

Doch *ich* — auf dich vertraue, Jahve,
denkend, dass *du* mein Gott!
in deiner Hand sind meine Zeiten:
befrei' mich vor der Feinde Hand, vor den Verfolgern!
lass über deinen Diener leuchten deinen Blick,
hilf mir durch deine Gnade!
Jahve! lass nicht erröthen mich, dich rufend:
erröthen Frevler, schweigen für die Hölle!
verstummen mögen Lügen-Lippen,
die wider den Gerechten reden freches
in Hochmuth und Verachtung!

Digitized by Google

Wie gross ist deine Güte, 20
die aufgespart du deinen Fürchtern,
erwiesen hast den zu dir fliehenden
klar vor den Menschenkindern;
schirmst sie in deines Blickes Schirm vor Menschen-
Lärmen,
birgst sie in einer Hütte vor Zungen-Hader! —
Gesegnet sei Jahve,
dass er mir wunderbar erwiesen seine Gnade
in der Bedrängniss Noth!
zwar dachte ich in meiner Angst, »vertilgt bin ich aus
deinen Augen:«
aber du hörtest wohl mein lautes Flehn,
indem ich zu dir klagte. —
O liebet Jahve, alle seine Frommen!
die Treuen wahret Jahve stets,
und zahlt genug dem Hochmuth übenden.
seid stark und fasse Muth euer Herz, 25
all ihr auf Jahve harrenden!

V. 2—3 Ruf, V. 4—6 dessen Begründung durch den Glauben und die Erfahrung, V. 7—9 durch die Liebe und Hoffnung zu Jahve als wahrem Gott und Erlöser. V. 7 שֹׂנֵאתָ nach den LXX, schon des Gegensatzes wegen nothwendig, vgl. eben so 5, 6. הֶבֶל für *Götze* ist ein Lieblingsausdruck Jeremia's; die ganze Redensart aber kehrt nur Jona 2, 9 wieder. »Weite« V. 9 vgl. 4, 2. — V. 10 Hülferuf wegen grosser Leiden, bestimmter V. 11—13 wegen Lebensgefahr bei unendlichem Kummer und Hohn, noch näher V. 14 wegen der gehörten nahen Droheworte. Das מִכֹּל צֹרְרַי V. 12 scheint besser zum vorigen Vs. gezogen zu werden (wie Pesch. thut), weil es V. 12 nur überflüssig und beschwerlich ist, sogar störend den Sinn (denn nicht bloss der vielen Feinde wegen wird jemand so allgemein verhöhnt) und den Gliederbau, wozu kommt, dass der Dichter doch gewiss nach 6, 8 so redet wie es V. 11 heisst, und dieselbe Verbindung hier den Zusammenhang von V. 11 sogar befördert. — V. 21 רֹכֶס = רֹגֶשׁ LXX richtig ταραχή, wozu auch das folgende Glied am besten stimmt. V. 22

Digitized by Google

בְּעִיר מָצוֹר müsste, עִיר als »Stadt« gefasst, bedeuten, der Dichter sei in belagerter Stadt (s. aber 60, 11), also in Jerusalem bedrängt und befreit worden, wie man diess von Jeremia weiss; und wirklich fällt dem unbefangen Lesenden diess von selbst ein. Indess scheint diess Lied doch vor die Zerstörung Jerusalems zu fallen, für deren Zeit es am Schlusse zu heiter ist; auch wäre jene Angabe hier gar zu kahl und prosaisch. Darum muss עִיר hier = צִיר *Angst* seyn, wie Jer. 15, 8. V. 25 nach 32, 11. 27, 14.

B. 53) Ψ. 50.

Zwar erschallt auch in diesen letzten Zeiten des alten Reichs sogar im Liede noch einmal mächtig die ewige prophetische Wahrheit an das ganze Volk gesprochen, und versucht in ernster Sprache die von innen drohenden grossen Gefahren zu beseitigen. Das zeigt Ψ. 50, welcher erst in die Zeiten Josia's fallen kann. Seitdem nämlich durch König Josia's Verbesserungen die äussere Verehrung Jahve's sehr emporgekommen war und von oben herab schärfer behauptet wurde, entstand neben dem schon ältern Uebel der im Allgemeinen unter dem Volke herrschenden Gleichgültigkeit gegen das Höhere und Neigung zum Aberglauben ein neues, das der relig. Heuchelei, indem schlaue Leute unter dem Deckmantel äusserer Verehrung und genauen Kenntniss der Jahvereligion desto sicherer ihren vielfachen Frevel ausübten. Durch beide Uebel drohete dem Staate die äusserste Gefahr; dumpf ruhte das Gefühl des Elends auf dem Volke, ohne Klarheit und Licht über die rechte Art der Heilung (V. 15. 23): aber ein Dichter, welcher im Bewusstseyn der ewigen, göttlichen Wahrheit diesen Zustand tief durchschaut hat, ist von der Gewissheit, dass dieser Zustand nicht dauern könne, so gewaltig ergriffen, dass er im Geiste schon das göttliche Gericht über diese Verkehrtheiten aufs lebendigste erblickt, und wie er in einem Augenblick der Weihe in sich diess Schauspiel klar gesehen und die Stimme des strengen Richters deutlich vernommen hat, so nun frischer That in diesem Liede die Erscheinung und Rüge des höchsten Gottes in ausführlicher, mächtig ergreifender Schilderung wiedergibt. Beides, die Art der Erscheinung und die der Rede, hängt eng zusammen und entspricht sich wechsel-

Digitized by Google

seitig. Denn schon jene muss vorläufig, aber bestimmt ahnen lassen, wer und wie er reden werde; und da die rügende Rede des höchsten Richters erschallen soll, so konnte der Dichter Gott nicht anders hier denken und schildern denn als den zwar von Sion aus, aber als Gott der ganzen Welt mit alles bändigender, alles ordnender Gewalt erzürnt in verheerendem Sturm und Feuer kommenden, Himmel und Erde als Zeugen zum Gericht über Israel zusammenrufenden, unter lautem Donner redenden Jahve, den Israel, das ihm verbündete aber jetzt ihm untreu gewordene, vor allen Völkern als strengen Richter hören muss V. 1—6. Die so eingeleitete Rede wendet sich mit Recht zuerst an den grossen Haufen, die mehr durch Trägheit und Aberglauben, als mit absichtlichem Frevel fehlende Menge, welcher schön mit treffender Ironie gezeigt wird, dass sie nicht durch sinnlos und im dumpfen Kummer gebrachte Opfer, die Gott ausserdem nicht bedürfe, sondern durch Erkennen der göttl. Wohlthaten im neuen Leben die Versicherung göttl. Gnade und die Freude daran gewinnen könne V. 7—15; dann aber hebt sie sich flammender gegen den Heuchler oder absichtlichen Frevler insbesondre V. 16—21, und kehrt endlich mit wenigen wohlwollenden, aber ernstdrohenden Worten zur Ermahnung an alle im Volke zurück V. 22—23. Die Gedanken sind im ganzen Liede eben so herrlich und tief wie bei den grössten Propheten, und obgleich der Dichter ohne Zweifel nach prophetischen Mustern redet, so ist doch die ganze Anlage ihm eigen, und im Einzelnen manches auf seltene Art ausgeführt. Dass Sion damals noch völlig unverletzt blühete, erhellt schon aus der Beschreibung V. 2, worauf später angespielt wird Klagl. 2, 15.

Der Gott der Götter, Jahve, sprach und rief die Erde 1
von Sonnen-Aufgang bis zum Niedergange.
Von Sion aus, der Schönheit Krone,
aufstrahlet Gott;
heran kommt unser Gott und darf nicht schweigen,
vor ihm her Feuer fressend,
und um ihn stürmt es sehr;
er ruft herbei den Himmel oberwärts,
und die Erde, um sein Volk zu richten:

Digitized by Google

»versammelt meine Frommen mir,
die meinen Bund bei Opfern schlossen!«
und es verkündeten sein Recht die Himmel,
dass Gott jetzt richte selbst:

»Hör' mein Volk, auf dass ich rede,
Israel, dass ich ermahne dich;
Gott, dein Gott bin ich:
nicht ob deiner Opfer straf ich dich,
da vor mir stets deine Gaben sind;
will kein Rind entnehmen deinem Hause,
deinen Hürden Böcke nicht:
alles Wild des Waldes ist ja mein,
grosse Thiere auf tausend Bergen,
kenne alle Berges-Vögel,
und des Feldes Frucht ist mir nicht fremd;
sollt' ich hungern, würd' ich's dir nicht sagen,
mein ist ja die Welt und ihre Fülle:
ess' ich aber Fleisch von Stieren,
trinke Blut von Böcken?
Opfre du Gott Dank
und bezahl' dem Höchsten deine Gelübde,
und dann ruf mich an dem Tag der Noth,
so befrei' ich dich und sollst mich ehren!«

Und zu dem Frevler sprach Gott:
»wie darfst du herzählen meine Lehren,
nehmen meinen Bund auf deine Lippen,
da du Zucht doch hassest,
hinter dich geworfen hast mein Wort,
siehst du einen Dieb, gern mit ihm gehst,
und mit Ehebrechern hast dein Theil,
deinen Mund mit Frevel lässest los
und Betrug anknüpfet deine Zunge,
sitzend redest gegen deinen Bruder,
gegen deiner Mutter Sohn gestattest Schmähung?
dieses thatst du — und ich schwieg;

Digitized by Google

dachtest, sicher wäre ich wie du:
strafen will ich dich und dir's vorlegen!«

»Merket dieses, die ihr Gott vergesset,
dass ich nicht zerreisse ohne Retter!
wer da opfert Dank, wird ehren mich,
und wer sorgsam wandelt, —
den werd' ich geniessen lassen Gottes Heil!«

V. 1—6. herrscht die einfache Erzählung oder das *perf.* vor, weil der Dichter wirklich, bevor er so schreibt, die Anschauung im Geiste gehabt hat. Freilich kann dem Propheten im Augenblick der Weihe nur der Gedanke in einem dichten, festen Bilde entgegenkommen, welches desto mächtiger ergreift je ungetheilter und dichter es ist: denn die einzelne Ausführung und geordnete Schilderung kommt erst nachher mit dem Wunsche das Bild zu fesseln und zu verfolgen; aber indem der Prophet oder Dichter nun im Einzelnen darstellen will was er in dichter Gestalt schaute, denkt er sich nothwendig in jenen Augenblick zurück und kann im *perf.* das Erschaute erzählen. Doch kann sich sehr wohl auch der persönliche Wunsch der Erfüllung eindrängen, da ja im äussern Sinne noch nichts wirklich geschehen ist, V. 3. Das Bild selbst vom nahenden Gotte ist zwar schon früher gangbar Ex. 19, und näher vom richtenden Gotte Mich. 1, 2 Hab. 3: aber in der einzelnen Entwerfung ist hier viel Neues. Zuerst die ganze Erscheinung des die gesammte Welt zum Gericht auffordernden Gottes der Götter (höchsten Gottes; unstreitig denkt der Dichter אֵל im *st. c.*), kurz hingestellt V. 1, dann die Beschreibung derselben noch einmal ruhiger und ausführlicher angefangen und vollendet V. 2—6. Von seinem Heiligthume, von dem lieblichen Sion aus erhebt sich dieser höchste Gott, der Gott Israels, Himmel und Erde als Zeugen anrufend zum Streite gegen sein eignes Volk, welches auf sein Geheiss sogleich zum Gericht herbeikommen muss, da es sich zeigen soll, ob die, welche »die Frommen Jahve's« ehrenvoll heissen, die sich ihm heilig verbündet und verpflichtet haben (nach dem Begriff der wahren Gemeine Ex. 19—24), ob diese wirklich noch selen wie sie seyn sollen, und sich rühmen können den Bund gehalten zu haben V. 5; nach welchen Vorbereitungen vor dem versammelten Volke das Gericht beginnt,

Digitized by Google

indem die Donner das göttliche Recht oder was Gott im Streite als Recht zu reden habe verkünden, nämlich wie Gott *selbst* (הוּא §. 560) richte in folgender Art. — Die Ironie steigt fortschreitend V. 8—15; indem Gott nur deswegen sogar tiefmenschlich dargestellt wird, um zu zeigen dass er ganz anders seyn müsse. *Wenn ich hungerte* ist V. 12 nur als reine Möglichkeit angenommen; aber zuletzt V. 13 wird auch diese aufgehoben. Nachdem so durch Ironie der Irrthum gegeisselt ist, kann das Wahre desto kürzer gegenübergesetzt werden V. 14 f. Das erste und nöthigste ist, sich in jedem Augenblick und unter allen Umständen der Unverlierbarkeit der geistigen Güter oder der göttl. Wohlthaten bewusst zu werden und in der Verfassung eines heiter und hoffend lobenden und dankenden zu bleiben, also statt in dumpfer Trägheit und Bewusstlosigkeit nach dem Unglücke an äussere Mittel zur Abwehr zu denken, z. B. Schuldopfer zu bringen, vielmehr das rein geistige, bewusste Opfer des Dankes und wirklichen Anfangs eines oft gelobten neuen Lebens darzubringen (Hos. 14, 3. Mich. 6, 6—8); nur wer schon in dieser höhern Verfassung steht, ist tüchtig und vorbereitet auf göttl. Heil und wird Gott nicht als Bestrafer fürchten, sondern als wunderbaren Retter hochachten und ehren. יִרְאָה V. 17 Zustandsatz §. 607; Heimlicher Frevel V. 18, listiges Ausdenken und Besprechen des Bösen in böser Gesellschaft V. 19 und in guter wenigstens Lästerung des genauesten Bekannten oder Verwandten V. 20 sind Beispiele allseitig vollendeter Bosheit (דִּבָּה eig. Stoss, Schlag, daher Lästerung, = נדח, vorn verlängerte Wurzel); dass sie eine Zeitlang straflos blieb, hat den Frevler nur in dem Irrthume bestärkt, Gott sei eben so schwach als er, aber jetzt soll er die Wahrheit erfahren. Die sonderbar scheinende Verbindung des *inf. const.* הֲרוֹת mit seinem *verb. fin.* erklärt sich, wenn man bedenkt, dass die gerade Rede des Frevlers zwar den *inf. abs.* fordert (›*gewiss ist* Gott wie ich,‹ also הָרוֹ יִהְיֶה), weil aber hier diese Rede ungerade eingeschaltet d. h. enger mit dem Hauptsatz verbunden wurde, deswegen der *inf. abs.* flüssig geworden d. h. in den *inf. const.* übergegangen ist, denn diess ist ja der allgemeine Unterschied der Infinitive §. 356. — Dass V. 22—23 wieder zum ganzen Volke gesagt werden, erhellt schon aus V. 23 vgl. V. 14 f. שׂוּם nach kurzem Sprachgebrauch einiger Dichter dieser Zeit für *beachten*; aber zu bemerken ist,

Digitized by Google

dass דרך ganz unbestimmt, und nicht etwa דַּרְכּוֹ lautet, da der ganze Styl dieses Liedes der zierliche ist Bd. I. S. 20.

Und kurz wird die ganze höhere Lehre jenes Jahrhunderts in die Spruchform gebracht von einem Dichter, der mit dem von Ψ. 26 grosse Verwandtschaft zeigt

54) Ψ. 1.

Heil dem Mann, der nicht im Rath der Frevler wandelt, 1
noch der Sünder Pfad betritt,
noch im Kreis der Spötter sitzt;
sondern Lust an Jahve's Lehre hat,
über seine Lehre nachsinnt Tag und Nacht:
der wird wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen,
welcher zeitig seine Frucht darbringt
und dess Blatt nicht welkt;
alles was er thut, gelingt.
Nicht also die Frevler sind,
sondern Spreu gleich, die der Wind verjägt.
Drum nicht werden Frevler im Gericht bestehn, 5
Sünder in Gemeine der Gerechten:
denn Jahve kennet der Gerechten Weg,
und der Frevler Weg geht unter.

Ein sehr einfaches, in bündiger Kürze und blühender Sprache viel zusammenfassendes, mit nicht geringer Kraft und Schärfe treffendes Lehrlied. Die Allgemeinheit des Inhalts und die Stellung dieses Liedes an der Spitze des Psalters macht es höchst wahrscheinlich, dass es von vorn an zu dem Zweck gedichtet wurde, um eine passende Einleitung in eine (ältere, kleinere) Psalmensammlung zu werden; wie es denn auch den Kern vieler Lieder zusammendrängt und vollkommen die Gesinnung bezeichnet, in der ein alter Dichter zuerst Psalmen ausgewählt und gesammelt haben mag, und in der er die Sammlung gelesen wünscht. Der Glücklichpreisung des Treuen nach seinem Wesen und seiner Frucht V. 1—3 folgt kürzer die Schilderung des Elends der Frevler und der ewigen Begründung und Dauer der beiderseitigen menschlichen Schicksale in Gott V. 4—6. Am ausführlichsten und klarsten ist

Digitized by Google

die erste Hälfte. Das Bild des Treuen V. 1 verneinend geschildert als völliges sich Entfernthalten vom Bösen; sowol in der Gesinnung (dem Rathe), als in der That, als auch in der Gesellschaft und Gemeinschaft; wer Böses sinnet, ist schon ein רָשָׁע, von Leidenschaft getriebener, wer das berathene Böse thut ist ein חַטָּא Sünder, wer sogar schon so sehr daran gewöhnt ist das gute Gewissen zu unterdrücken, dass er in Gesellschaft das Gute verspottet und verkehrt, ist ein לֵץ Spötter, dergleichen Leute gern zusammenhalten um ungestörter im Geheimen sich in bösen Gedanken zu verstärken, 26, 4 f. Die bejahende Beschreibung folgt V. 2, für eine Zeit passend, in der das geschriebene Gesetz erst recht in Kraft kam und einen Damm bildete gegen viele Gefahren, vgl. Jos. 1, 8. Die Folge oder Frucht solchen Lebens beschreibt V. 3: וְהָיָה *so wird er seyn* stets in Kraft und Fülle, wie der glücklichst gepflanzte und lieblichst gedeihende Baum (Jer. 17, 7. 8 hieraus wiederholt und weiter ausgeführt), alle seine Unternehmungen gelingen zusehends. Da aber die Frevler in sich nichtig und schal sind, ohne Gehalt und Inhalt, ohne Kraft und Dauer V. 4, so können sie auch, kommt einmal ein göttl. Gericht und die Stunde der Prüfung, nicht bestehen und bleiben in der Gemeine; zwar können sie eine Zeitlang glücklich und dauerhaft scheinen, und jetzt leben so Frevler und Treue zusammen: aber kommt die Läuterung und strenge Prüfung, die Zeit der Entscheidung, werden sie in der Gemeine der Gerechten nicht bestehen, da die That der Sonderung und Bestrafung des Bösen ewig, wenn auch jetzt unsichtbar, vor sich geht, oder da Gott sehr wohl beide verschiedene Lebensarten kennt (V. 6 vgl. 7, 10) und jede ihrem Verdienst nach behandelt, so dass, was hier die Hauptsache ist und der Rede Ziel, der Weg der Frevler ewig untergeht, nie zu Heil und Wohl führt. Der Ausgang V. 5 f. ist also ganz prophetisch, ewig gültiges und deswegen ewig zu hoffendes und zu erwartendes im Gange der Welt beschreibend; nur dass damals die Hoffnung auf ein grosses göttl. Gericht dichter und fester war.

4. Das Exil.

Allein alles dieses letzten Ringens und Strebens der bessern Geister ungeachtet konnte die Auflösung des

Digitized by Google

Reichs und Zerstörung der heiligen Stadt nicht ausbleiben; zu gross waren schon die auch aus diesen Liedern deutlichen innern Gebrechen und Verkehrtheiten. So vollendete sich das Exil, welches theilweise schon lange vor der Zerstörung Jerusalems begonnen hatte; und mit dem Exil erst entstand die grosse Wendung der Dinge, welche allein jene tiefen Gebrechen der ganzen Zeit gründlich heben konnte.

Denn zunächst zwar kam mit dem Exil erst das tiefste Leiden aller Art, und die mannigfaltigsten Ursachen wirkten zusammen einen Strudel von Elend zu bilden woraus keine Rettung möglich schien. Schon die gezwungene Trennung von dem Theuersten des Vaterlandes und dem Heiligsten des Lebens, vom Tempel, drückte Viele mit aller Schwere ungestillter Sehnsucht nieder. Wenn das frühere Alterthum überhaupt an seinen heiligen Oertern mit der kindlichsten Liebe und Ergebung hing, da nichts so allgemein innere Ruhe und Heiterkeit gewähren konnte als die heimische Theilnahme an der schaurigen Wonne und Sicherheit eines Heiligthums (Ψ. 24. 15; Ψ. 5. 26): so mussten die Frommen Israels um so inniger am Tempel zu Jerusalem hängen je reiner hier die Nähe des Gerechtesten und zugleich Gütigsten gefühlt und geahnet wurde, und je enger das palästinensische Israel allmälig nur an diess eine Heiligthum sich angeschlossen, nur um diesen Kreis seine geistigen Güter versammelt hatte. Die wehmüthigste Sehnsucht zum fernen, nur rohen Zwanges wegen unzugänglichen Tempel und die schmerzlichste Klage erhebt sich so bei mehrern der zuerst ins Exil geführten, eine Sehnsucht die um so grösser ist je mehr in der vielfachen Bedrängniss des übrigen Lebens der Trost des Heiligthums vermisst wird Ψ. 42. 84; 61. 63; und kaum ist eine an Gesinnung edlere, an Gefühlen tiefere Elegie zu denken als eins der zwei Lieder Ψ. 42 und Ψ. 84. — Dazu eine Menge anderer Leiden und Kränkungen, die zum Theil dem Exile ganz eigenthümlich sind, als die rohe Verachtung der Verfolgten und Leidenden eben ihrer Leiden wegen, Schmähung Jahve's als des seinen treuesten Verehrern nicht helfenden ohnmächtigen Gottes, beissende Verhöhnung der prophetischen Wahrheit und Wirksamkeit, Unbilden in denen gewiss oft Heiden mit dem leichtsinnigen Theile der Israeliten zusammentrafen; offenbar hatten die Wenigen

Digitized by Google

im Exile am meisten zu leiden, welche die echte alte Religion gegen jedermann, Heiden und Israeliten, auch in diesen äussersten Verwirrungen am festesten durch Wort und That behaupteten.

Und wirklich stürzen die Schmerzen bisweilen so überwältigend auf die Treuen, dass ihr Lied unfähig die reine Ruhe zu behaupten wenigstens vorübergehend in Verwünschung und Fluch sich auflöst 69, 23—29. 109, 6—20.

Aber was hilft Verwünschung, was glühende Sehnsucht, was die ringendste Klage und Verzweiflung? Entweder nirgends, oder gerade hier in diesem Abgrunde, bei diesem Ende der alten Zeit muss eine völlig neue Erhebung und die Möglichkeit einer neuen bessern Zeit entstehen; und die alte Religion Israels hatte noch genug unentwickelte Wahrheit und Kraft in sich, um den wenigen wahrhaft Treuen Ausdauer und Sieg zu geben. Schwindet alles Aeussere worauf man bisher vertrauete, so läutert und stärkt sich nur desto mehr die reine gute Gesinnung, die echte Hoffnung und die freudige Ergebung Ψ. 56. 57. 22; und ist in der letzten Noth mit einer Gewissheit der man sich umsonst zu entziehen sucht die ganze Grösse und Furchtbarkeit der alten Verkehrtheiten, der eignen und der fremden Sünden erkannt, so wird das neue geistige Leben desto kräftiger und unwiderstehlicher sich regen. Was früher unmöglich schien, das Leben mitten unter Heiden und unter tausend Verkehrtheiten aller Menschen, wird so auch dem Treuen allmälig möglich und leicht; ja die Entfernung und zuletzt die Zerstörung des Tempels selbst befördert nun die schon früher sich regende Wahrheit (Ψ. 50), dass das echte geistige Leben und göttliche Seligkeit noch in ganz andern Dingen bestehe als in Tempel-Opfern Ψ. 16. 40. 51. 69. Damit aber ist das alte Israel schon zu einem neuen umgeboren, und mitten aus seinem Sturze und Hohne erhebt es sich allmälig immer stärker und siegreicher mit prophetischen Ahnungen gegen das Heidenthum wodurch es gefallen war, und schauet desto zuversichtlicher seinem neuen gewissen Heile entgegen Ψ. 82. 14. 120 ff.

So entstehen im Exil noch die wichtigsten Lieder. Zwar tragen viele schon die sichtbarsten Spuren der niederdrückenden grossen Leiden in der schwersten Zeit, ihre Sprache und Darstellung wird stellenweise gedrück-

Digitized by Google

ter, gedehnter und lebloser Ψ. 17. 38. 51. 69. 109: aber überraschend blitzen oft die tiefsten Gedanken und ewigsten Ahnungen hervor, und gegen das Ende hin stärkt und rundet sich sichtbar auch die Sprache wieder zu grösserer dichterischer Würde Ψ. 82. 120 ff.

Die schönen Lieder Ψ. 61. 63. 56—58, welche zunächst auch der Zeit nach hieher gehören würden, sind bereits oben in anderm Zusammenhange erläutert. Die übrigen sind, so viel als möglich nach der Zeitfolge geordnet, folgende:

A. 55. 56) Ψ. 42—43 u. Ψ. 84

weisen sich an Farbe der Sprache, an Anlage und Kunst, an übersprudelnder Fülle seltener Bilder, endlich an hoher Weichheit und Zartheit der Gedanken als so ähnlich aus, und doch ist von beiden Liedern jedes so durchaus ursprünglich und keins aus Nachahmung des andern hervorgegangen, dass man zu der Ansicht bewogen wird, beide seien desselben Dichters; wobei sich dann leicht aus der Vergleichung ergibt, dass Ψ. 42—43 das um eine geraume Zeit frühere seyn muss. Dass aber der Dichter ein ins Exil getriebener König ist, erhellt aus 84, 10 sehr deutlich (vgl. 28, 8), und aus 42, 5 folgt wenigstens dem nicht widersprechend, dass er ein sonst in Jerusalem sehr angesehener Mann war, der den festlichen Zug der zum Tempel wallenden jährlich anführte. Wir wissen aber von keinem Könige, der vor Jerusalems Zerstörung ins Exil geführt wäre, als von Jechonja, einem nach Jer. 22, 28 f. nicht verächtlichen Manne, der auch nach langem Harren im Exil endlich wieder zu Ehren kommt 2 Kö. 25, 27; sind diese Lieder von ihm, so lehren sie uns ihn deutlicher kennen als alle geschichtliche Berichte.

In Ψ. 42—43 sehen wir den Dichter gewaltsam von übermüthigen Feinden jenseit des Jordan an der nordöstlichen Grenze Palästina's zurückgehalten 42, 7. 10. 43, 2, und da die Reise nach Babel diese Richtung hat, so hindert nichts zu denken, dass er damals nur vorläufig oder nach 42, 9 vielleicht nur eine Nacht dort aufgehalten wurde, um noch weiter in's Exil geschleppt zu werden. Die Umstände sind die traurigsten und niederdrückendsten: alle Wogen und Fluthen der Leiden fühlt der Dichter auf sich unaufhörlich einströmen; am

Digitized by Google

schmerzlichsten verwundet ihn die rohe Verachtung der Feinde gegen seinen Gott, der ihn verlassen zu haben scheint 42, 4. 11, und dessen zögernde Hülfe auch er selbst schon lange wehmüthig vermisst 42, 10. 43, 2; so dass er in der Nacht (V. 9 vgl. V. 4) von dieser Betrachtung aus in die tiefste Schwermuth versinkt, getrübt durch den stürmischen, kaum zu besänftigenden Wunsch aus solcher Leidensfluth endlich zur Ruhe im fernen Heiligthume zu gelangen. Doch wenn die Verzweiflung so die Oberfläche seiner Seele aufs gefahrvollste bewegt, so liegt von der andern Seite im tiefen Grunde dieser Seele eine andre Wahrheit verborgen, die nicht weniger hervorzudringen und zu herrschen strebt: es ist das Bewusstseyn in Gott nicht verzweifeln zu dürfen, laut werdend als Stimme der höhern Besonnenheit und Ermuthigung. Beide entgegengesetzte Gefühle kommen hier mit Allgewalt und höchster Anstrengung in Kampf: wie aber in der getheilten Seele der Schmerz und die Sehnsucht bei den tiefen Leiden der Gegenwart das von Natur überwiegendste und gewaltsamste ist, gegen welches die höhere Besinnung Mühe hat sich zu behaupten, so ergiesst sich auch zuerst und am längsten und schmachtendsten die Verzweiflung und Empörung; hat diese aber ihr Recht gehabt und ist sich im Erguss klar und offenbar geworden, so hebt sich dann desto nachdrücklicher und ernster die Stimme der höhern Betrachtung und Besinnung, wie zürnend auf die zu weiche, zu schwache und trübe Seele, ermuthigend und belebend, daher in einen kurzen, kräftigen Kern- und Trost-Spruch sich kleidend, wie die göttliche Stimme gegen die menschliche sich regend. — Aber mit dem einen schnellen Verlaufe dieses erregten Kampfs ist das Innere des Dichters noch nicht vollkommen beruhigt; noch ist zu mächtig das nächste Gefühl der ungemeinen Schmerzen und Leiden, und wiederkehrt die mit Mühe zurückgedrängte Empörung und Verzweiflung, durch ihren Erguss aber auch die Gegenstimme der Besinnung und Ermuthigung wieder hervorrufend: so wiederholt sich die Stimme der Verzweiflung und abwechselnd die der Besinnung dreimal, bevor die Besinnung und Ermuthigung allein herrschend bleibt als feste Gesinnung; woraus sich drei ganz gleiche Wendungen ergeben V. 2—6; 7—12; 43, 1—5. In diesem dreimaligen Anheben der Verzweiflung ist indess zugleich ein innerer Fortgang, indem durch Ein-

Digitized by Google

fluss der immer wiederkehrenden tiefern, rückhaltigen Stimme die Verzweiflung selbst sich allmälig lichtet und sänftigt: zuerst der schmerzlichste, bitterste Erguss der Verzweiflung, mit voller Erschöpfung und Finsterniss endend V. 2—5; dann, da der Schmerz, obwol zurückgedrängt, dennoch trübe wiederkehrt, wird er doch auch schon durch Erinnerung an die göttliche Güte getheilt und gemildert, so dass er sich in ein wehmüthiges Gebet um Hülfe aufzulösen sucht V. 7—11 (die Verzweiflung fängt also an sich zu dämpfen und aufzuklären); endlich völlige Auflösung der Empörung in ein immer ruhiger, sanfter, fröhlicher werdendes Gebet 43, 1—4. Aber während sich so in drei Stufen das Toben des Schmerzes mehr und mehr in sich selbst auflöst und die trübe Stimme sich fortwährend ändert; bleibt die mit gewaltiger Kraft dreimal nachhallende Trost-Stimme sich immer gleich, weil sie die unveränderliche, göttliche Wahrheit enthält, zu der der Leidende sich nur empor ringen soll um sie schliesslich als das Bleibende festzuhalten; und wirklich lösen sich die zwei Stimmen, welche zuerst in völliger Disharmonie schroff gegen einander auftreten V. 2—6, zuletzt in liebliche Harmonie auf, indem Gefühl und Einsicht, Erregung und Besinnung sich gänzlich versöhnen und innerlich zusammen fallen 43, 1—5. Diess alles ohne Künstlichkeit und Zwang; der treue Abdruck des Kampfes zweier Gewalten in einem eben so zartfühlenden als auch wieder nach Besinnung ebenmässig starken Geiste. Die Kunst ist zugleich die höchste Natürlichkeit und reinste Begeisterung. Auch die einzelne Schilderung höchst zart und dichterisch. In dichterischer Hinsicht ist dieser Ψ. wohl der schönste aller.

Wie Hindin sich nach Wasserbächen sehnt,
so sehnt zu dir sich meine Seele, Gott!
die Seele lechzt zu Gotte, dem lebend'gen Gott:
wann werd' ich kommen und vor Gott erscheinen?
die Thränen wurden mir zur Speise Tag und Nacht,
da man alltäglich zu mir spricht »wo ist dein Gott?«
denk' ich daran, so muss mir das Herz überfliessen,
wie ich durch dichten Haufen zog,
hinleitete sie zu dem Gotteshaus,
in lautem Jubelpreis, die festlichfrohe Menge! —

Digitized by Google

Warum beugst du, Seele, dich und tobst mir sehr?
harr' auf Gott! denn noch werd' ich ihn loben,
meines Hauptes Heil und meinen Gott!

Mein Gott! mir beugt die Seele sich so sehr:
drum denk' ich deiner aus des Jordan's Lande
und dem der Hermon's, von dem Berg Mis'ar.
Fluth ruft der Fluth nach deiner Wassergüsse Donner:
all' deine Wogen, Wellen überströmten mich. —
Am Tag' bestellet Jahve seine Gnade,
und Nachts ist sein Gesang bei mir,
Gebet zum Gotte meines Lebens;
so sprech' ich denn zu meines Felsens Gott:
»warum hast mich vergessen?
warum geh' ich trauernd in Feindes Bedrängung?
als wär' Zermalmung mir in dem Gebein,
so schmähn mich meine Dränger,
da sie täglich zu mir sprechen: wo ist dein Gott?«
Warum beugst du, Seele, dich und tobst mir sehr?
harr' auf Gott! denn noch werd' ich ihn loben,
meines Hauptes Heil und meinen Gott!

Richte mich, Gott,
und führe meine Sache vor dem unfrommen Volke,
vor Trugs- und Frevels-Männern rettend mich!
denn du bist meines Schutzes Gott: warum hast mich verworfen?
warum geh' trauernd ich einher in Feind's Bedrängung?
sende dein Licht und deine Treue! sie leiten mich,
bringen mich zu dem heiligen Berg und deinen Sitzen!
auf dass ich komme zu dem Altar Gottes,
zum Gotte meiner höchsten Freude,
und mit der Cither lobe dich, o Gott, mein Gott!
Warum beugst du, Seele, dich und tobst mir sehr?
harr' auf Gott! denn noch werd' ich ihn loben,
meines Hauptes Heil und meinen Gott!

Digitized by Google

V. 3 *lebendiger Gott* vgl. V. 9. 84, 3, zugleich als Gegensatz der Götzenbilder, von denen der Dichter als in der Heiden Gewalt gegeben sich umringt sieht. Zu בְּאמֹר V. 4 vgl. §. 545; zu עָלַי V. 5. §. 524: *ich muss meine Seele*, Empfindung *ausgiessen über mich* d. i. ihr freien Lauf lassen über mich, dass sie mich zur Verzweiflung bringe, vgl. Iob 10, 1. 30, 16. Die gegenwärtige Verspottung seines Gottes V. 4, die er ungern immer anhören muss, treibt den Dichter vielmehr, lieber zu der wenn auch unter den gegenwärtigen Umständen noch so traurigen und die Sehnsucht heftig reizenden Erinnerung zu fliehen, wie stolze Wonne er früher genoss an den festlichen Aufzügen zum Tempel eben dieses Gottes, die er nun so schmerzlich vermisst. Das mit Nachdruck vorgesetzte אֵלֶּה *dies* erklärt sich durch das folgende כִּי *wie, da* mit seinem Satze (worin אֶעְבֹּר u. s. w. Imperf. praeteriti ist §. 264), und אֶזְכְּרָה bildet durch die Kraft des Cohortativs eine Art Vordersatz, also וְאֶשְׁפְּכָה einen Nachsatz §. 626 vgl. 77, 4. Das ־ם in אֲדַדֵּם, womit vorläufig auf die Israeliten, das ganze Volk, angespielt wird, die der Dichter als König im feierlich-langsamen Zuge (דדה) leitete, wird im folgenden Gliede genauer durch הֲמוֹן חוֹגֵג erklärt. Indem aber mit dieser wehmüthigen Erinnerung die Rede der Verzweiflung in der höchsten Spannung und Erregung abgebrochen schliesst, sammelt sich doch eben aus dieser Erinnerung in tiefster Seele eine Hoffnung; denn wenn der Dichter früher so froh und heiter Gott im Tempel preisen konnte, warum soll er es nicht, errettet, wieder können? so dass die höhere Stimme nach der Pause der Besinnung, den Gedanken auf die Zukunft umkehrend, vielmehr auf demselben Grunde ermunternd und tröstend einfällt V. 6; woraus erhellt, dass der kernige Trostspruch gerade in dieser Form nur hier am passendsten ist und nachher bloss wiederholt wird. *Meines Hauptes* eigentlich Gesichtes *Heil*, weil es sich von Leben oder Tod handelt. Zwischen V. 6 u. 7 ist gewiss אלהי einmal ausgefallen, und der Text am Ende V. 6 so herzustellen, wie V. 12. 43, 5; denn auch am Anfang der folgenden Strophe würde das ängstliche אלהי übel vermisst werden. — In der Empfindungshälfte der zweiten Strophe ist durchaus der Streit zwischen Schmerz und Streben zum Troste zu beachten, wobei dieses schon bis zur Fassung des Gebets durchschlägt, aber noch nicht ruhig und bleibend. Zuerst V. 7, in Be-

Digitized by Google

zug auf V. 6: dennoch will das Herz nicht ruhig werden; darum denk' ich an dich, bei dir Trost suchend, wie V. 5; der sonst nicht vorkommende Berg *Miss'ar* muss der bestimmtere Ort im Hauran sein, wo der Dichter damals sich aufhielt. Zwar (V. 8) unaufhörlich strömen die Leiden über mich, nämlich von dir gesandt, oder vom Himmel auf mich herabströmend, so dass, gleich wie Wetter, der wiederholten Donnerstimme gleichsam folgend, in unaufhörlichen Wassergüssen oder Katarrhakten (צִנּוֹרֶיךָ LXX *τῶν καταῤῥακτῶν σου*) herabströmt, so auf den Befehl deiner prasselnden Donnerwetter, wie du sie vom Himmel sendest, unendliche Fluthen von Leiden über mich kommen, eine die andere herbeirufend, in unaufhörlicher, wetteifernder Folge (das Bild 18, 5—17. 32, 6 ist also dadurch erhöht, dass dem Dichter die Flutheumenge worin er wie vergeht, wie von einem über ihm schwebenden und sich entladenden göttlichen Gewitter entsprungen scheint; wie die Donner mit dem Wetter gedacht wurden, vgl. oben Ψ. 29): jedoch (V. 9) nicht jetzt, zur Nachtzeit, sendet Jahve seine gnadenreiche Hülfe, denn der Tag ist die Zeit des Handelns, des Rettens und Gerettet werdens, in der Nacht singe und bete ich lieber in Andacht zu Gott; also sage ich denn (V. 10) auch jetzt, in dieser Nacht zum Gotte meines Felsens, meiner Festigkeit und Sicherheit (so auszeichnend war Gott vorher noch nicht genannt, ausser V. 6) betend, den Kummer in Vertrauen ergiessend. Doch das angefangene Gebet geht noch einmal V. 11 beim Andenken an die empfindlich verwundenden Reden der Feinde in Wehmuth über, so dass noch keine volle Lösung und Beruhigung folgt, und nach neuer Ermunterung das Gebet aufs neue anzufangen ist 43, 1—4. Für בְּרִצָּחָה wohl besser schon wegen des folgenden ב nach Symm. und einigen Codd. כְּרִצָּחָה »als wäre eine Zermalmung,« als fühlte ich Zermalmung in meinen Gebeinen, so empfindlich durch Mark und Gebein schlagend, das Innerste verletzend sind die Schmähungen.

In Ψ. 84 sehen wir den Dichter dagegen schon längere Zeit im Exil, bereits wie aus V. 5—8 erhellt, mit vielen andern Verbannten in der Fremde ansässig; auch ist in ihm hier das glühende Feuer der ersten Entrüstung und Empörung schon zu sanfterm Vertrauen und höherer Ruhe gedämpft; aber im Stillen und in der Fassung

Digitized by Google

glimmt das verborgene Feuer nur desto inniger, unauslöschlicher und kräftiger, bei dem an Sang und Lied gewöhnten König von Zeit zu Zeit in hellen Flammen zuckend und unaufhaltsam, jedoch auch dann gemässigt, hervorbrechend. Ein solcher warmer Erguss aus wehmüthig-freudiger Erinnerung an den (noch stehenden) Tempel und aus dem Bedürfniss den unterdrückten Schmerz immer aufs neue zu mässigen und die Fackel der Hoffnung stets neu zu zünden ist diess kurze, viel sagende, viel andeutende Lied, welches uns in die Tiefe der zartesten und zugleich stärksten Seele einen erquicklichen Blick werfen lässt. Zwar ist hier nicht mehr der gewaltige Kampf zweier entgegengesetzter Gewalten, wie im vorigen Liede: aber darin ist diess Lied noch dem vorigen gleich, dass der Dichter erst durch den Erguss wehmüthiger und weiter ausschweifender Empfindungen und Betrachtungen den Weg bahnt zum Gebet, in dessen Ruhe und Fassung das Lied wohlthuend und erhebend aufhört. Zuerst also die wehmüthig-freudige, schwärmerisch-schmachtende Erinnerung an den Tempel und an den wahren Gott: die am Tempel nistenden Vögel möchte der Verbannte fast beneiden V. 2—4. Dann, da doch der Dichter jetzt nicht das Ziel seiner Sehnsucht erreichen kann, wenigstens eine Glücklichpreisung derer, die am Ort des Heiligthums wohnen (jetzt unglücklich, doch gewiss noch einmal glücklich), oder die dorthin zu pilgern, obwol unter schweren Trübsalen dennoch das sich herrlich belohnende göttliche Vertrauen haben V. 5—8; so endlich zieht sich erst der Gedanke in das ernste freudige Selbstgebet zurück V. 9—12, wovon der Sänger sich zuletzt schon gestärkt wieder erhebt V. 13 vgl. Bd. I. S. 137.

Wie lieblich deine Sitze sind, Jahve der Heere! 2
Es schmachtet, ja es schwindet meine Seele nach Jahve's Höfen;
mein Herz und Leib —
aufjauchzen zum lebendigen Gott.
auch Sperling findet ein Haus, und Schwalbe sich ein Nest,
wohin sie ihre Jungen setzt,
bei deinen Herden, o Jahve der Heere,
mein König und mein Gott!

Digitized by Google

Heil den dein Haus bewohnenden:
noch werden sie dich loben!
Heil Menschen reich an Kraft in dir,
die gern an Pilgerreisen denken;
die ziehend durch das Balsam-Thal zu einem Quell es machen:
doch deckt's mit Segnungen ein milder Regen!
sie gehen fort von Kraft zu Kraft,
erscheinen so vor Gott in Sion.

Jahve, Gott der Heere, höre mein Gebet,
merke auf, o Jakob's Gott!
unser Schild, o siehe, Gott,
schaue deines Gesalbten Angesicht!
Denn besser ist ein Tag in deinen Höfen als tausend;
liegen an der Schwelle im Hause meines Gottes
ist mir lieber als in Frevels Zelten weilen.
Sonne ja und Schild ist Jahve Gott!
Gnade, Herrlichkeit wird Jahve geben,
Glück nicht weigern den in Unschuld wandelnden.

O Jahve der Heere,
heil den Menschen, die vertrauen dir!

Gleich משכנות V. 2 entspricht dem seltenen Ausdrucke 43, 3. Die blosse Erwähnung der *Höfe* V. 3 zeigt, dass ein Laie redet. Er ganz mit Herz und Leib, sein Herz und Leib also rufen auf von wehmüthiger Sehnsucht zu dem geliebten Gegenstande. Dass man an den Tempeln Vögel, besonders Schwalben, Tauben oder Störche, frei nisten liess, ist aus Stellen der Classiker bei Bochart hieroz. II., p. 592 f. Lps. und der Asiaten deutlich, vgl. Sacy chrest. arabe T. 3. p. 76 f. I. A. Journal asiatique 1838 Août p. 206. 214. Das דְּרוֹר ist bloss nach jetzt gewöhnlicher Meinung so übersetzt; denn auch צִפּוֹר könnte sehr wohl die Schwalbe bedeuten; LXX. Pesch. Targ. haben *Turteltaube*, als wäre תּוֹר = דרור, Aq. aber στρουθός, wie alle alte Uebers. bei Spr. 26, 2. — Beide Glückseligpriesenen V. 5—8 haben zwar mit vielen Leiden jetzt zu kämpfen: doch für beide ahnet der Dichter

Digitized by Google

endlichen Segen. Die in der heiligen Stadt wohnen V. 5, waren damals, in den letzten Jahren Juda's, eben nicht glücklich: doch der Dichter meint, *noch* einmal würden sie froh jubeln können des göttlichen Siegs, völlig wie 42, 6. Die in der Fremde zerstreut an Pilgerreisen zum Tempel denken, bei denen der Dichter, weil sie ihm am nächsten sind, am längsten verweilt, haben zwar auch unendliche Leiden und Schmerzen im Andenken an die Trennung, Hindernisse und Hemmungen in der Fremde, Gefahren unterwegs: doch der an Kraft und Vertrauen in Gott reiche überwindet sie alle. Mit seiner vollen Sehnsucht und Liebe begleitet diese Pilger, denen er selbst nicht folgen darf, in der Phantasie der Dichter durch die Gefahren des Wegs bis zur endlichen Ankunft am Orte der höchsten Wonne. Sie machen zwar durch das ödeste Thal (das Baka-Thal d. i. das dürre, worin die Balsamstaude wächst, vgl. zunächst Burckhardt's Syr. S. 977. 1081, zugleich spielt der Name auf בְּכִי ‚Weinen‘ an, wie gleich folgen wird) ziehend, das wasserlose Thal durch den unaufhörlichen Strom ihrer Thränen wie zum Quell, fliessend: doch dieser Thränenstrom in göttlichem Kummer wird zugleich zum befruchtenden Regen, *doch deckt mit Segnungen das dürre Thal ein Regen*, so dass sie, statt zu ermatten, auf dem Wege, wo aus ihren Thränen endlich Segnungen spriessen, *immer kräftiger* und kühner *fortschreiten*, endlich ans erwünschte Ziel gelangend. Vgl. das Bild einfacher Hos. 2, 17. Jes. 35, 7. Der Eingang in Palästina ist wirklich wüste und dürre. Ueber גַּם V. 7 s. §. 623. — V. 10: *schaue das Angesicht*, das demüthig flehend zu dir gewandte, *deines Gesalbten*, der also niemand seyn kann als der Redner; diess liegt unverkennbar im ganzen Zusammenhange; vgl. unten 132, 10. Das הִסְתּוֹפֵף, richtig LXX προαιρεῖσθαι, ist eig. sich an die Schwelle, in den Staub werfen, wie der niedrigste Diener: der seiner königl. Würde nach die höchste Ehre im Tempel haben würde, will doch lieber als der niedrigste Diener dort erscheinen als unter sündhaften Heiden wohnen (דּוֹר, סוֹ, nur hier, ein seltenes Wort). Auch das Bild von der *Sonne* V. 12 kommt nirgends weiter vor; sonst gilt dafür eher das allgemeinere *Licht*; vgl. jedoch 72, 5. 17.

57—59) Ψ. 17. 16. 49.

Leicht überzeugt man sich, dass diese Lieder desselben Dich-

Digitized by Google

ters sind und zwar eines, der vom Tempel zwar gar nicht spricht, aber doch nach 16, 3 aus der Fremde noch auf die in Canaan wohnenden Israeliten blickt. So gross ist ihre wechselseitige Aehnlichkeit, und ihr gemeinsamer Abstand von den andern. In der Sprache vgl. חֵלֶד *Welt* 17, 14. 49, 2; רְאֵה שָׁוְא 16, 10. 49, 10. 11 vgl. V. 20 (wiederholt 89, 49); סָבַב *umringen* von dem Frevel der vielen Verfolger 17, 11. 49, 6; אַךְ so allein und geradezu für *Gott, Jahve* 16, 1. 17, 6, welches überhaupt selten ist und nur gewissen Dichtern eigenthümlich Ψ. 52, 3. 7. 55, 20, das B. Iob welches überhaupt wol diesen dichterischen Sprachgebrauch wieder eingeführt hat, und einige noch spätere Psalme; לְ 16, 2. 3. 17, 3. 5. 49, 13; לְ was anbetrifft bei lose vorausgesandtem Nomen 16, 3. 17, 4, und anderes der Art. Noch hervorstechender ist die Aehnlichkeit der Farbe, die sanfte, fliessende, doch an gewissen Stellen sich zu hellem Feuer erhebende Rede. Wie ähnlich die Grundgesinnung sei, zeigt sehr deutlich die scharfe, des innern Unterschieds sich wohl bewusste Gegenübersetzung des Weltlichen und Göttlichen, der Bestrebungen des grossen Haufens oder der Welt und der eigenen des Dichters 17, 2—5. 16, 2—5. 49, 7 ff., die grosse innere Sorgfalt und Wachsamkeit für sein Seelenheil, wobei er auch die strengere Prüfung nicht scheut 17, 2. 16, 7. 8, und die in dieser Art höchst seltene Freudigkeit, womit er der Zukunft heiter entgegensieht 17, 15. 16, 9—11. 49, 16. Doch liegen sie der Zeit nach deutlich ziemlich weit von einander ab; und sind sie, woran man nicht zweifeln zu dürfen scheint, desselben Dichters, so muss Ψ. 17 der früheste seyn.

Ψ. 17 ist mitten aus der ersten lebhaften Furcht vor den Tyrannen gesprochen, welche den Dichter ohne Ursache verfolgten; das Lied gibt sich als den ersten Versuch kund, vor der überraschenden Gefahr zu Jahve und seiner Ruhe zu fliehen. Die Verfolger gehören nach der klaren Schilderung V. 9—14 zu der auch sonst in Schriften dieser Zeit oft erwähnten Partei der Heiden und leichtsinnigen Israeliten, welche bloss der Lust und äussern Macht nachjagend, sich kein Gewissen daraus machten, einen friedlichen, stillen Mitbürger schon deswegen zu überfallen, weil er ihren Grundsätzen und Sitten nicht huldigen wollte. Bei der Verwirrung der spä-

Digitized by Google

tern Verhältnisse konnten solche Wüstlinge oft um so ungestörter und länger ihr Geschäft treiben; gegen den Glauben der an gewöhnliche Gerechtigkeit gewöhnten Frommen schienen sie im vollsten Glück und Wohlstande zu leben, sogar unringt vom höchsten menschlichen Heile zu sterben, der göttlichen Gerechtigkeit und Strafe also zu entgehen. Wie sehr die Gewissenhafteren an solcher Erfahrung Anstoss nahmen, ist aus manchen Stellen des B. Iob deutlich. Auch unser Dichter hat mit diesem neuen Räthsel der Zeit zu kämpfen: grausam von solchen Frevlern überfallen und sich in Lebensgefahr sehend ruft er desto gewaltiger und erregter zu Jahve um Hülfe gegen das Unrecht, je weniger er begreift wie solche Tyrannen glücklich seyn können (V. 14 vgl. Iob 21, 8. 11 und sonst oft); und obwol er an Gott nicht verzweifeln mag und kann, vielmehr, der Unschuld sich bewusst, in der Hoffnung zu Jahve's Hülfe und Licht endlich sich beruhigt und stärkt, so kostet es ihm doch erst einigen Kampf, das widrige Bild der glücklichen Frevler zu entfernen, und das ganze Lied zeigt eine ungemeine Aufwallung und Anstrengung des edeln, der göttlichen Leitung sich bewussten, und doch so ungleich leidenden und so Betrübendes, Empörendes erfahrenden Gemüths. Das Räthselhafte drängt der Dichter so lang als möglich zurück, als wolle er sich dadurch nicht trüben lassen: nur das ungeschminkt vorgetragene Recht, wünscht er zuerst, möge Gott hören, er der allein wahre Richter und Kenner der Menschen und des Dichters insbesondre, der, wie er immer sorgsam über sein Sinnen und Thun wacht, so göttliche Prüfung nicht fürchtet V. 1—5 vgl. 26, 1. 2; mit Vertrauen also rufe er Jahve an, in neuer, schwerer Zeit, welche bei steigendem Leichtsinn und Grausamkeit der Menschen desto mehr die mächtige Wirkung grosser göttlicher Kräfte fordre, ihn zu retten vor den eben so frechen als wüthenden Verfolgern (die hier erst weiter beschrieben werden) V. 6—12; ja, wird die Anrede nach so langer Beschreibung der Frevel desto kräftiger endlich noch einmal erneut, ja Gott möge vor den Feinden retten, deren weltliches Leben so arg dem göttlichen Wirken widerstreite (und hier erst entladet sich die Befremdung ganz); damit die nie sinkende heitere Hoffnung des Dichters auf die Offenbarung göttlichen Heils bald sich erfülle V. 13—15. Also drei Wendungen, aber so,

Digitized by Google

dass die Rede in ihrer Entwickelung und Ausbreitung zweimal nur zu ihrem Anfange zurückkehrt, indem die Anrede und der Hülferuf zweimal durch längere Schilderungen unterbrochen war.

O höre, Jahve, Recht,
neig' dich zu meinem Flehn, bemerke mein Gebet
ohne trügerische Lippen!
Von deinem Thron geht aus mein Urthel,
es schauen deine Augen Gradheit;
geprüft hast du mein Herz, es Nachts erforscht,
durchläutert mich: — nicht findest du mich Uebles
sinnend,
nicht sich vergehend meinen Mund;
weltliche Thaten — nein! durch deiner Lippen Wort
hab' ich gemieden eines Wüthrichs Pfade:
fest hielten meine Schritt' an deinen Gleisen,
nicht wurden wankend meine Tritte.

Ich rufe dich, denn du erhörst mich, Gott!
neig' mir dein Ohr, hör' meine Rede!
zeig' deine Wunder-Gnaden, der du Treuen hilfst
vor den Empörern wider deine Rechte!
bewahr' mich wie des Auges kleinen Mann,
in deiner Flügel Schatten mich verbergend,
vor Frevlern, die mich haben überfallen
den Todesfeinden, welche mich umringen,
ihr feistes Herz verschlossen haben,
mit ihrem Mund hochmüthig reden;
wohin wir gehn, umgeben sie uns jetzt,
stelln ihre Augen auf durch's Land zu streichen:
es scheint ein Löwe, der sich sehnt zu rauben,
und wie ein junger Leu, auf Lauer sitzend.

Auf, Jahve! komm zuvor ihm, streck' ihn nieder,
mein Leben rette vor Frevlern durch dein Schwert,
vor Leuten, o Jahve, durch deine Hand, vor Leuten von
der Welt,

Digitized by Google

— die ihre Lust am Leben haben und deren Bauch
du füllst mit deinen Gütern,
— die vollauf haben Söhne
und ihren Kindern lassen ihr Vermögen! —
Ich — mög' in Heil erschauen dein Gesicht, 15
erwachend mich an deinem Bilde laben!

V. 2 beginnt die Begründung der Bitte V. 1, welche sogar eigentlich schon mit den letzten Worten von V. 1 angefangen war. *Nachts* V. 3, weil die Nacht die Zeit der stillern, tiefern Betrachtungen und Rathschläge ist, vgl. 16, 7. 4, 5: doch zugleich lernen wir daraus, dass der Dichter so am Abend dichtete, welches zu beachten bei V. 15 sehr wichtig wird. Am Ende V. 3 ist gegen die masor. Abtheilung זַמֹּתִי zum vorigen Gliede gezogen, wodurch der Sinn sehr klar, die Gliederung ebenmässig wird. V. 4 lautet wörtlich: was betrifft die Handlungen der Welt (אָדָם bekommt später die besondre Bedeutung von Menschen wie sie gewöhnlich sind, die Welt, die jetzige verderbte, bloss irdisch gesinnte, im Gegensatz gegen das göttliche Leben, vgl. Iob 31, 33. Hos. 6, 7, ὁ κόσμος, ebenso חֵלֶד V. 14) — so hab' ich durch deine Offenbarung gestärkt gemieden des Tyrannen Pfade, nicht solche weltliche Bestrebungen verfolgt, wie die Tyrannen; vielmehr hielten meine Schritte fest —. Wegen dieses scharfen Gegensatzes steht תָּמַךְ für תָּמְכוּ nach §. 583 f.; denn dass V. 5 aus der Erfahrung spricht, zeigt sowol der ganze Zusammenhang als das Perfect בַּל נָמוֹטוּ. שָׁמַר aber muss als »hüten« hier deutlich ein »meiden« seyn, LXX richtig ἐφυλαξάμην. — Die sich wider die göttliche Rechte (Hand) erheben V. 7 sind eben die Gewaltthätigen, welche aus Selbstsucht auch da die göttliche Ordnung stören, wo sie bei Ueberlegung diese wider sich gerichtet sehen könnten. Das חֶלְבָּם V. 10 »Fett« für feistes, schweres Innere, fühlloses Herz, ist hier wohl zum erstenmale so gebraucht, nachher wiederholt 73, 7. 119, 70. Während sie aus Härte das fühllose Herz gegen Mitleid verschlossen haben, öffnet sich desto lauter ihr hochmüthiger Mund zum Schmähen. Der häufige kurze Gebrauch des Accusativs פִּימוֹ V. 10, אֲשֻׁרֵנוּ V. 11, חֻרְבָּה, יָדָה V. 13 f. nach §. 483 ist übrigens in dieser Art dem etwas künstlichern zierlichen Ausdrucke dieses und einiger andrer Lieder der

Digitized by Google

Zeit eigen. V. 10 beschreibt deutlich, wie eifrig sie durchs ganze Land spähen, wehrlose Fromme, den Dichter und andre seiner Art, zu erreichen und ihnen überall auf der Ferse zu seyn. — V. 13 ist das Bild zuerst deutlich vom Löwen V. 12 beibehalten, so dass es eben deswegen unnöthig wird V. 12 auf einen einzelnen Feind, etwa den Anführer, zu beziehen, denn auch רָשָׁע V. 13 steht unbestimmt, also allgemein. דִּמְיֹנוֹ ist also: *das Gleichniss davon*, von dieser Sache, dieser Erscheinung, das Suff. als neutr. gefasst. *Komm seinem Antlitz zuvor*, schon kommt der Feind wie ein wüthender Löwe anrennend: ihm ins Angesicht muss sich der starke Held und Sieger werfen. Das חֶלְקָם V. 14 ist: *ihr Theil ist am Leben*, sie haben am Leben ihren Antheil, ihr Loos, oder ihr ihnen zugefallenes Gut und daher auch ihre Lust; woran aber der Treue sein Theil und seine Lust haben solle, wird 16, 5 ff. gesagt. Mit den letzten Worten V. 15 reisst sich der Dichter offenbar vom trüben Andenken an diese glücklichen Frevler los, seine Hoffnung in Gott sich vergegenwärtigend. Diese Hoffnung aber ist die letzte und höchste: dass das volle, helle Licht noch endlich dem Treuen leuchten, oder der Treue noch das Angesicht Gottes im Heil schauen, im Schauen des reinen Lichts die höchste Wonne geniessen werde, wie 11, 7. 4, 7 vgl. die Sagengeschichte Nu. 12, 8. Das Bild des Reinen, Hellen, Klaren, das immer erstrebte und ersehnte, soll endlich dem Treuen einmal fest und innig werden; er soll es einmal fassen, um von dem Augenblicke an ewig es zu halten und ewig sich daran zu laben; das Antlitz oder vielmehr das Bild Gottes also soll er schauen (sofern und wie diess ein Mensch vermag). Diese Grundansicht des hebr. Alterthums sucht in dieser spätern Zeit, da der Unbestand aller äussern Güter, auch des Lebens immer sicherer erkannt wurde, eine noch höhere oder klarere Ausprägung; der Geist, sich seiner innern Kraft und Dauer bewusst werdend, strebt sich auch über die Schätzung aller irdischen Güter, selbst des Lebens, zu erheben, vgl. sogleich 16, 9—11: doch hier tritt diess *Neue* noch nicht hervor, sondern noch einfach hofft hier der Dichter das Höchste, und je eifriger desto bälder und gewisser; am Abend (denn diess ist ein Abendlied V. 3) sich unter tausend Gefahren niederlegend, hofft er doch erwachend am göttlichen Bilde sich zu laben, schon dann das göttliche Heil und Licht so empfangen zu haben, dass er

Digitized by Google

sich ganz vom hehren Bilde wie des Angesichts Gottes überstrahlt und ergriffen fühle; vgl. geringeres, doch ähnliches 4, 9. An ein Erwachen nach dem Tode, welches in diesem Zusammenhange nicht einmal zu der Reihe und Klarheit der Gedanken passt, denkt der Dichter hier gewiss nicht.

Wie wenig das Ringen des vorigen Ψ. fruchtlos gewesen, zeigt nichts klarer als Ψ. 16. Denn schwerlich kann die wahre, sich ihrer selbst bewusste Ergebung in den Willen Jahve's vollendeter, die stille, sanfte Zufriedenheit und innere Heiterkeit ungeachtet aller Lebensgefahren und des bösen Beispiels von aussen herrlicher, die echte Hoffnung klarer und erhebender seyn, als wir sie hier sehen. Da ist von vorn an keine Empörung, keine Furcht mehr und kein schwerer Kampf: der heitere Glanz eines höheren Friedens und die herrliche Innigkeit vollendeter Lebenserfahrung ist über alles gezogen; und will man erfahren, auf welchem Grunde die Anhänglichkeit des wahren Frommen jener Zeiten an Jahve ruhte, so erwäge man diesen Ψ. und sehe, wie der Dichter sich bewusst wird seines Vertrauens auf Jahve, weil er nur in Jahve, in seinen Offenbarungen und im Andenken an ihn eine unversiegbare Quelle von Klarheit, Freudigkeit, Hoffnung und Ermahnung findet; denn wenn die Religion Jahve's sich vor allen übrigen durch Klarheit und Wahrheit auszeichnet, wenn Gott in ihr wie sonst nirgends in seiner Geistigkeit erkannt und empfunden wird, so muss wer sich ihr ganz ergibt, durch sie stets aufs neue erregt, sich selbst immer klarer, den geistigen Gütern immer zugewandter werden. So sehen wir hier den Dichter schon auf dieser hohen Stufe, wo er allein in Jahve und seinem Besitz sein höchstes Gut und seine wahre Wonne und Hoffnung fühlt, in diesem Gute eben so ruhig das böse Beispiel der dem Götzendienst zueilenden überwindend als in dieser Hoffnung unter allen Leiden (wahrscheinlich litt er damals an schwerer Krankheit V. 1. 9) nicht ermattend und sich betrübend, in göttlicher Freude empfindend, dass wenn sein Geist immer sei bei Gott, wie er doch fühlt dass er sei, auch Gott ihm kein wahres Leiden senden, sondern ihn unter allen Gefahren, auch mitten im Tode, erhalten und retten werde. Wie demnach in des Dichters Seele nur eine grosse Empfindung ist, so ist auch das Lied nur ein sanfter, fliessender Erguss, ohne Sturm und

Digitized by Google

schwere Uebergänge, indem sich nur allmälig glühender das innere Feuer entzündet: nach kurzem, sehr gedämpften Ruf um Schutz V. 1 entwickelt sich als das wichtigste das Bewusstseyn des Flehenden, Jahve als das höchste Gut zu besitzen V. 2—8, woraus auch die echte, alle Zeiten und Schicksale in Ruhe überblickende Hoffnung in Jahve als dem an Gnade und Rettung unendlich reichen folgt V. 9—11. Der Ruf um Hülfe kommt also kaum zur Kraft vor überwiegendem seligen Bewusstseyn und heiterer Hoffnung.

1 Bewahr' mich, Gott!
denn ich vertrau' auf dich. —
Ich sage von Jahve: mein Herr bist du,
du bist mein höchstes Gut!
Die Heiligen, welche sind im Lande,
und Edeln, die all' meine Liebe haben —
viel werden ihre Götzen, sie tauschen Fremde ein
— die, deren blutige Spenden ich nicht opfern,
nicht ihre Namen mag auf meine Lippen nehmen:
5 Jahve ist meines Guts und Bechers Theil;
du bist Besitzthum meines Loses!
mir fielen Seile in der schönsten Gegend,
und wohl gefiel mir auch das Erbe.
Ich segne Jahve, der mich hat berathen;
auch Nachts ermahnen meine Nieren mich:
ich hab' Jahve mir vorgestellt beständig;
wann er zu meiner Rechten, wank' ich nicht. —
Drum freuet sich mein Herz und jauchzt mein Geist,
wird doch mein Leib auch ruhig wohnen:
10 denn nicht wirst du der Hölle lassen meine Seele,
nicht deine Frommen lassen sehn die Grube;
wirst mich den Weg des Lebens lehren:
Fülle von Freuden ist vor dir,
Wonnen in deiner Rechten ewig!

V. 2 übersetzen manche Alte, Symm. Targ. Hieron. *mein Gut ist nicht ohne dich* oder *ausser dir*: man könnte vermuthen, sie hätten בַּל טוֹבָתִי gelesen, jedoch hat man dafür keinen Grund.

Digitized by Google

עַל muss also hier wohl »über etwas hinaus,« also es nicht treffend, ausser ihm bleibend bezeichnen, wie Gen. 48, 22, على *gr. ar.* II. p. 81, deutlicher auf etwas andere Art עַל פְּנֵי *vor* einer Person, also sie nicht berührend, ausser ihr Ex. 20, 2, παρὰ mit dem Accusativ. Andern Israeliten zwar, fährt der Dichter mit Schmerz V. 3 fort, werden andre Götter theuer, und zwar blutiger, grausamer Religionen (z. B. der Moloch, wie aus der Geschichte bekannt ist): doch er findet allein in Jahve seine Freude und Wonne, und empfindet seinen Besitz oder die Vertrautheit mit ihm als sein höchstes Gut. Diess ist deutlich der Zusammenhang im Grossen. Indem nun der Dichter nicht umhin kann diesen Gegensatz der Zeit zu berühren, scheint ihn gerade das am tiefsten zu betrüben, dass eben die Israeliten, die welche die Heiligen seyn sollten und dafür gelten (Ex. 19, 6. Dt. 33, 6. Dan. 8, 24); die edeln, fürstlichen Männer, die er ausserdem so innig liebt (vgl. 50, 5. Jer. 11, 15), dass diese eben zum Heidenthum sich immer mehr hinzuwenden anfangen; daher die ehrenden Namen, womit er V. 3 auf ihre Erwähnung kommt und die doch insofern noch nicht gänzlich unpassend sind, als das Verderben erst anfängt, noch nicht vollendet ist; also: *was betrifft die Heiligen* (d. i. Israeliten), *welche im Lande sind* (woraus wohl folgt, dass der Dichter damals ausser Canaan lebte, also im Exil), *und die Edeln* (vielleicht gerade die *Fürsten* am meisten), *an denen all' mein Wohlgefallen* hängt (zu אַדִּירֵי §. 500): *so mehren sich ihre Götzenbilder, fremde Götter tauschen sie ein* statt Jahve's, ein schlechter Tausch! wie es gleich weiter heisst V. 5 ff. So bleibt das Bild vom *Gute* von V. 2 bis 6 sehr fest gehalten. אַחֵר bedeutet, wo von Religion die Rede ist, leicht von selbst die Götzen (Ex. 20, 3. Jes. 42, 8), und der unbestimmte *sg.* dieses Worts kommt auch sonst für unsern unbestimmten *pl.* vor §. 569. Die letzten zwei Sätze V. 4 scheinen am leichtesten als Beziehungssätze auf die eben genannten Götter verstanden zu werden, so dass der volle Gegensatz erst V. 5 folgt, diese Nebensätze ihn bloss durch Gelegenheit vorbereiten; denn der Dichter liebt solche längere Ausführungen, 17, 14; dass das Suffix von נִסְכֵּיהֶם auf die Götzen zu beziehen, zeigt klar das entsprechende שְׂמוֹתָם, da der Dichter doch nur meinen kann, er wolle sich durch die feierliche Aussprechung und Lobpreisung der Namen der Götzen bei ihren Opferfesten nicht ent-

Digitized by Google

weihen. עצבות muss also = עֲצֵבִים seyn, vielleicht spielt jene Form mit der Bedeutung »Schmerzen, Täuschungen,« wie die falschen Götter sonst oft in vielfachen Wendungen genannt werden Am. 2, 4. Der Versuch zu erklären »sie müssen immer mehr Schmerzen (Leiden) dulden und *darum* eilen sie zum Götzendienst,« wobei der Name »Heilige« V. 3 noch leichter zu verstehen wäre, scheitert an zu grossen Schwierigkeiten, denn der Uebergang wäre auch für diesen Dichter zu schwer und kurz. — Durch das V. 5. 6 vorherrschende Bild vom Landgute (welches bei der Vertheilung des eroberten Landes nach der Zahl der Sieger in gleiche Theile mit Seilen vermessen und nach dem Loose vertheilt wird, so dass dem einen ein weniger, dem andern ein mehr fruchtbares, angenehmes Erbstück zufällt) geht Anfangs auch das ähnliche vom Becher, dessen Inhalt der Hausvater jedem Tischgenossen nach seiner Maassbestimmung reicht, 11, 6; doch das erste wird als das von Anfang des Liedes an allein vorherrschende auch hier weiter festgehalten. *Jahve ist der Antheil meines Guts und Bechers* d. h. das Gut und der Genuss, welches mir zu Theil geworden wie in dem mir zugefallenen Erbgute oder in dem mir gereichten Becher; das חֶלְקִי drängt sich aus dem folgenden Hauptbilde ein. Das תּוֹמִיךְ kann kein part. act. Qal seyn; man könnte תּוֹמֵיךְ punctiren, aber zum Zusammenhange schon und zur Vollendung des Bildes passt es viel mehr, es für ein abstractes Substantiv zu halten §. 331; der Sinn: du bist das mir wie durchs Glücksloos zugefallene Besitzthum oder Erbe, wegen welches Bildes vom Loose es auch V. 6 heisst: Seile, Messschnüre *fielen* mir, wie das Loos durch Zufall fällt. Das ganze Bild aber vom zugefallenen Gute passt um so mehr, da die göttliche Gnade den Menschen immer erst erregt und weckt, so ihm zuvorkommend; zumal in der Gemeine, wo höhere Wahrheiten als schon gegeben und bekannt dem Einzelnen entgegenkommen: doch der Dichter ist gern gefolgt, er fühlt auch in sich das göttliche Wirken, ihm ist Jahve kein todtes Gut geblieben, sondern ein liebes, theures geworden, weil er zum eignen Heile Jahve's Stimme in sich wirkend fühlt, ihn beständig treibend und ermahnend, und so segnet er, wie es V. 7. 8 weiter heisst, Jahve als sein, in ihm stets rege gewordenes Orakel, bei dessen Klarheit und ersehnter Fortdauer er nicht wanken kann. Zu יְיַעֲצֵנִי vgl. Jes. 8, 11, das יִסַּר drückt dasselbe nur stärker aus,

Digitized by Google

namlich wie gewaltig das in ihm einmal rege gewordene Orakel sei, sogar die Nächte hindurch ihn treibend; wie diess aber möglich sei, erklärt das erste Glied V. 8. — Die Hoffnung V. 9—11 überragt noch um so weit die, womit der vorige Ψ. schloss, als dieser ganze spätere Ψ. höher steht; die Wahrheit hat sich aus dem Keime, worin sie dort noch verschlossen liegt, hier zur Blüthe völlig entfaltet, und es gibt schwerlich einen schönern, klarern Ausspruch über alle Zukunft des einzelnen Menschen als hier. Denn die stille Gluth der höchsten innern Abgeschlossenheit und Heiterkeit hebt hier den Dichter über alle Zukunft und deren Drohungen weit empor, und klar steht's ihm vor der Seele, dass bei solchem Fortleben des Geistes in Gott nichts zu fürchten sei, weder Schmerzen des Fleisches (Körpers) noch der Tod, sondern wo das wahre Leben sei, da auch der Körper müsse endlich zu seiner Ruhe kommen, da auch Rettung der Seele vor dem Grabe durch den möglich sei, der nur das Leben will, dem unendliche Freuden und Wonnen ewig bereit stehen sie zu spenden wem er will. Wo solche Ahnung und Vorstellung vom wahren Leben emporkeimt, da wird in der That schon der Schleier aller Zukunft des Einzelnen so weit gelüftet, die echte Hoffnung so klar gespendet als es ohne neue Bilder zu gebrauchen möglich ist; Dogma ists hier bei weitem noch nicht und von der Unsterblichkeit des Geistes tritt hier zwar die echte Ahnung und Nothwendigkeit, aber noch nicht ein so fertiger, fester Begriff und so schwelgerische, schwärmerische Bilder hervor wie später. Aber das ist gerade das Herrliche, dass wir so in einigen Liedern die höhere Ahnung in ihrer durch sich selbst nothwendigen Bildung und Entstehung zum erstenmal hervorkeimen sehen; denn wo sie am jüngsten ist, wo sie im Kampfe und Ringen wie der Preis der Kämpfe errungen wird, da ist sie am frischesten, da wird am nothwendigsten ihr Wesentliches empfunden, da ist die keimende Offenbarung am reinsten und klarsten, noch ohne Hülle und ohne Uebertreibung, ohne Finsterniss und Aberglauben. Vgl. 49, 16. Iob 19, 26 f. — Uebrigens ist der *pl.* חסידיך im K'tib V. 10 nicht unrichtig, wahrscheinlich ursprüngliche Lesart: denn die Rede kann hier am Ende sehr wohl ins Allgemeine überschlagen, da doch die Wahrheit nicht bloss vom einzelnen Dichter gilt, und geht eben so in der letzten Hälfte V. 11 ins Allgemeine über.

Digitized by Google

Und endlich wird der Dichter in Ψ. 49 sogar zum begeisterten Lehrer dieser damals noch so seltenen höhern Ansicht vom Leben. Dieses äusserst wichtige Lehrlied macht einen gewissen Gegensatz zu dem oben erklärten Ψ. 1. Denn nicht immer genügte die einfache Lehre von Ψ. 1: die Erfahrung schien in der Verwirrung der Dinge des siebenten und sechsten Jahrh. bald im Gegentheil immer gewisser und allgemeiner zu zeigen, dass Frevlern und Unterdrückern die Macht und das Glück zu Gebote stehe; die Gerechtigkeit und Ausgleichung der menschl. Dinge schien immer mehr zu zögern oder ganz zu verschwinden, und je fester unter den Treuen die Hoffnung auf ein baldiges grosses göttl. Gericht geworden war, desto grösser ward bei dessen Zögern die Verzweiflung auch der Gewissenhaftern. Hier war ein schweres Räthsel durch die Zeit gestellt, und keine wahre Ruhe möglich bevor ein neues Licht diese dichte Finsterniss zerstreut hatte. Wie aber die Lösung des Räthsels nur durch ein Eingehen in das innere Wesen der dunkeln Dinge gelingen konnte, so zwang jetzt die Strenge der Zeit mehrere Geister, auch in diesem Gebiete den äussern Schein durch tiefere Einsicht in das Wahre und Nothwendige zu durchdringen um mitten im schreckenden Anblick der dauernden Macht der Leichtsinnigen aus genauerer Betrachtung des Wesens derselben nahen und sichern Trost zu schöpfen; und einer von diesen ist der Dichter dieses Ψ. Denn indem er das äusserlich glänzende Leben und stolze Prahlen der reichen, aber entarteten Frevler mit ihrem innern Zustande und ihrer Hoffnungslosigkeit im Tode scharf vergleicht und bedenkt dass sie mit allen irdischen Schätzen und Freuden keine Heiterkeit in Gott und keine Rettung vor dem gefürchteten Tode erkaufen können: so muss ihm mit Recht ihr ganzes Schicksal desto trauriger und desto weniger beneidenswerth vorkommen, je schrecklicher und peinlicher dieser Widerspruch zwischen dem Innern und Aeussern in ihnen von ihnen selbst empfunden werden kann, und je gewisser der Fromme fühlt, dass ihm, auch wenn er aller jener äussern Güter baar und leer ist, doch ein inneres Gut unverlierbar und ewig sei, ihn tröstend und stärkend in allen Zeiten und Lagen, auch in der Nähe des Todes ihn nicht verlassend (V. 16 vgl. oben S. 203). Dadurch wird die alte Hoffnung z. B. dass die Gerechten zuletzt immer wieder

Digitized by Google

herrschen, nicht aufgehoben (V. 15), aber verliert die ihr leicht anklebende Unklarheit und Unruhe, indem so die Aufmerksamkeit vor allem auf das Innere gelenkt wird. Nachdem nun der Dichter diesen tiefen Blick in den wahren Adel und die allen äussern Wechsel überdauernde Herrlichkeit des in Gott ruhenden Menschengeistes geworfen und so klar den Unterschied der äussern und innern Güter erkannt hat, fühlt er sich nicht bloss selbst frei von aller frühern Furcht und Unruhe in schwerer Zeit, sondern auch so voll und begeistert von der in ihm mit Gewalt und Licht neu hervorkeimenden Wahrheit, dass er innerm Zwange nachgebend als ihr kühner Lehrer und Dolmetscher auftritt, und hier, auch dem grossen Haufen, ja Allen ohne Unterschied seine Einsicht mitzutheilen entschlossen, mit Kunst und Auswahl ein ernstes, wo die Sache es verlangt, die Thorheit mit feinem Hohne geisselndes Lehrlied beginnt: obwol auch das eigene Gefühl des von dieser Wahrheit neulich erleuchteten Dichters noch so frisch und lebendig ist, dass die Rede echt lyrisch von ihm selbst ausgeht und er sich insofern denkend zum Muster aller Treuen macht. So vollendet sich das Lehrlied nach würdiger Vorbereitung auf den wohlbedachten Gegenstand in einer Vorstrophe V. 2—5 in zwei ziemlich gleichmässigen Strophen, indem die Schilderung in der Mitte bei dem alles in der Kürze scharf und genügend aussagenden Haupt- und Kern-Spruche nur ruht, um mit neuer Kraft wieder zu beginnen und nach völliger Erschöpfung des Gedankens zu jenem Hauptsatze zurückzukehren, V. 6—13; 14—21.

Hört diess, all' ihr Völker,
horchet, alle Weltbewohner,
Menschensöhne so wie Heldensöhne,
sämmtlich Reich' und Arme!
Weisheit reden wird mein Mund,
meines Herzens Sinnen ist Einsicht;
will mein Ohr zum Spruchlied neigen,
öffnen mit der Cither meinen Lehrspruch:

Warum sollt' ich fürchten da der Böse herrscht,
da der Laurer Sünde mich umgiebt,
derer, die auf ihr Vermögen bauen

Digitized by Google

sich der Fülle ihres Reichthums rühmen?
Sicher doch wird niemand los sich kaufen,
Gott sein Lösegeld nicht geben
— da so theuer ist das Lösegeld der Seele
dass es fehlt auf immer —
um zu leben ferner noch,
nicht zu sehn die Grube:
nein er wird sie sehen! Weise sterben,
sämmtlich, Thor und Dummer kommen um,
lassen Andern ihr Vermögen;
nein ihr Grab sind ihre ewigen Häuser,
ihre Sitze für Geschlecht, Geschlecht,
— sie die hochgepriesen waren überall!
Und der Mensch in Pracht doch ohne Einsicht,
ist den Stieren ähnlich so man würgt!

Dieses ist ihr Weg, die Thorheit haben,
und nach ihnen derer, so gern ähnlich reden.
gleich der Heerde, die bestimmt zur Hölle, wird der Tod sie weiden,
und es herrschen über sie Gerechte;
bald — so muss verwesen ihre Schöne,
Hölle wird die Stätte ihr.
Doch wird Gott loskaufen meine Seele
aus der Hölle Hand, wann sie mich fasst. —
Fürchte nicht, wann reich wird jemand,
wann sich mehret seines Hauses Macht:
denn das alles nimmt er nicht mit sterbend,
nicht ihm nach sich senket seine Macht;
mag er denn im Leben seine Seele segnen,
preise man dich, dass du dir thust gütig:
kommen wird sie zum Geschlechte seiner Väter,
bis auf immer sieht man nicht das Licht!
Und der Mensch in Pracht und ohne Einsicht
ist den Stieren ähnlich so man würgt!

Zu V. 3 vgl. oben 62, 10; das doppelte בְּ muss hier deutlich Gegensätze gleichstellen, und kann hier nicht so einfach bloss red-

Digitized by Google

nerisch wiederholt seyn wie Ruth 5, 4. Iob 16, 10. Der Dichter scheut sich also nicht, zu seinem Liede auch die zu rufen die sein bitterer Tadel treffen muss, die Machthaber. Aber auch der Dichter will auf die schöne Hervorbringung und Darstellung des tief gedachten seine ganze Aufmerksamkeit wenden, der Spruchdichtung sein Ohr zuwenden, um auf die passendste Form zu lauschen V. 5. — Der Zusammenhang der Gedanken der ersten grössern Strophe ist einfach; wozu Furcht vor des Bösen Macht V. 6—7, da er doch mit allen Schätzen und allem Stolz darauf sich vom Tode nicht loskaufen kann, weil er den unbestechlichen, über alle erhabenen Gott nicht zum Freunde hat V. 8—12, so dass man sagen muss, Menschen die zwar in der höchsten Pracht glänzen aber dabei ohne (höhere) Einsicht sind, also nicht wissen wie sich zu schützen und zu erhalten, sind, weil dem blinden Zufall und Tode hingegeben, in der That dummem Viehe gleich, z. B. Stieren, die ungeachtet ihrer schönen Gestalt und grossen Kraft von weisern Händen gewürgt werden und kein besseres Schicksal verdienen, welches der eigentliche Kernspruch dieses Lieds ist V. 13! Der Satz — עוֹן V. 6 hängt von בִּימֵי ab, nach §. 507. V. 8 kann אח in diesem Zusammenhange unmöglich ›Bruder‹ seyn; denn darauf kommt es hier an, dass niemand *sich selbst* loskaufen kann, da doch jeder Stolze sich allein am nächsten steht und nur sich zu retten sucht, was auch alles folgende voraussetzt; auch heisst es sonst immer אָחִיו neben אִישׁ in der Bedeutung *Bruder*. Nichts scheint hier so klar, als dass אח andre Schreibart oder vielmehr falsche Lesart für אַךְ ist, vgl. V. 16, wonach dann יִפְדֶּה zu lesen nothwendig wird. Das zweite Glied erklärt's: Gott kann doch niemand durch seine Schätze bestechen, ihm wenn er in Gefahr ist kein Lösegeld für sein Leben geben; steht doch, wird V. 9 in einem Zwischensatz fast ironisch erklärt, Gott überhaupt so hoch über den Menschen, dass diese, wenn es auch erlaubt wäre, mit allen ihren Schätzen ein ihm genügendes Lösegeld nicht geben könnten, so dass es wegen der zu grossen Theurung nothwendig auf immer aufhören, fehlen muss (das ם in נִפְשָׁם wie 4, 6); V. 10 ist dann die wahre Fortsetzung zu V. 8, vgl. §. 618, und oben 72, 13—15. Scharfer Gegensatz V. 11: wenn Weise sogar sterben (aber wie doch in geistigem Sinne anders als Thoren, wird sehr schön nachher V. 16 erklärt), wie viel mehr Thoren. Wäre

Digitized by Google

קִרְבָּם V. 12 ihr Inneres, so müsste der Sinn seyn: ihr Inneres, ihr Sinn, ihre Meinung ist, ihre Häuser wären ewig, was dann V. 13 in dem Sinne passte: aber der Mensch bleibt nicht in Pracht. Um aber mit dem letzten anzufangen, so ist hier der Sinn deutlich falsch; denn so wird die Vergleichung mit dummem Viehe noch nicht greifbar; der Kernspruch muss für sich stehen und wesentlich lauten wie V. 21, so dass wol ein ו mehr oder weniger daseyn kann, aber nicht der Sinn sich wesentlich ändern darf; kurz, V. 13 ist nach V. 21 unstreitig יבין zu verbessern. Ist diess, so passt auch jene Erklärung von V. 12 nicht, die übrigens auch an sich sehr sonderbar wäre und falsch: denn קִרְבָּם kommt so nicht vor, über die Dauer der Häuser handelt es sich gar nicht, und das letzte Glied wäre müssig. Nach den alten Uebers. auch ist קִרְבָּם unstreitig = קִבְרָם, mag es vom Dichter verwechselt seyn, oder vielmehr von Abschreibern; denn der ganze Ψ. hat ungewöhnlich verdorbenern Text; vgl. Koh. 12, 5. Es liesse sich noch mehr dafür sagen, doch mag diess genügen. — Die zweite Strophe geht von diesem eben so schrecklichen als lehrreichen Ende der Thoren und aller ihren Worten und Gesinnungen in Zukunft etwa noch folgenden aus V. 14—15, kurz das selige Ende des Treuen gegenüberstellend V. 16, und schliesst so kräftig zum Anfange und Ende der ersten Strophe zurückkehrend V. 17—21. V. 15 ist ganz gegen die masor. Accent. abgetheilt, und מְזֻבָּל oder מִזְבֻּל als = זְבֻל gelesen. Wie der Hirt die unwillige Heerde treibt, die man schon der Hölle = dem Tode bestimmt (שִׁית) hat 44, 12. 23, herrscht über sie der Tod, ohne dass sie seiner Kraft irgend widerstehen können, vgl. dagegen Hos. 13, 14 und gleich hier V. 16; zu diesem V. 16 oben 16, 9—11 und als ältere Ahnung Hos. 13, 14 und Sage Gn. 5, 24. Zu V. 19 vgl. die weitere Schilderung solcher Scene Luc. 12, 19 f.; über diess כִּי s. §. 626 a. E.

B. 60) Ψ. 22.

ist in dieser Zeit eins der wichtigsten Lieder, sofern er den Kampf mit den äussersten Leiden und wie doch auch darin dem Treuen nicht alle Hoffnung verloren gehe, so lebendig zeigt, dass man nichts Grösseres in

Digitized by Google

dieser Art erwarten kann. Dass der Tempel noch stand, folgt aus der Erwähnung der (dort) zu bringenden Opfer und zu lösenden Gelübde V. 27 vgl. mit V. 4; doch scheint der Dichter ganz besonders von Heiden, also bereits im Exil, verfolgt zu seyn, denn das ganze Lied hat die Art und Farbe als wenn der Dichter beides, heidnisches und israelitisches Wesen, scharf trennte und durch jenes leide, durch dieses lebe und hoffe, wie er auch V. 28—30 den endlichen Sieg dieses über jenes ahnet; genauer will es jetzt nicht gelingen dem Dichter auf die Spur zu kommen. So viel erhellt aus V. 9, dass eben sein kühnes Vertrauen auf Jahve's Religion und sein lautes Bekenntniss dieser, so wie die damit zusammenhängende Redlichkeit und Tugend seines Benehmens ihm den empfindlichsten Hohn und die schwersten Leiden zugezogen haben; schon ist er von blutgierigen Menschen umringt, gefangen gesetzt V. 19 und nach unzweideutigen Zeichen mit dem Tode bedroht V. 14. 19. 21 f.; und obwol er in der langen Noth schon oft zu dem treu verehrten Jahve gerufen hat, noch ohne alle Rettung geblieben, dadurch aber nur desto ohnmächtiger und aufgeriebener, desto mehr dem Hohn der Feinde ausgesetzt geworden V. 3—9. 15. 18; wirklich leuchtet aus dem Ganzen ein Maass von Leiden hervor, wie es schwerlich grösser seyn kann, neben der in der Stunde der Entscheidung sich am wenigsten schuldbewussten, am wenigsten den Feinden übelwollenden Gesinnung; auch in der herbsten Kränkung keine Verwünschung. So fleht hier der edle Dulder in der Nähe des Todes, vor der höchsten Verzweiflung mühsam sich rettend und ringend aller Gründe der Hoffnung in Jahve sich bewusst zu werden, zwar ohne eine bestimmte Aussicht auf einen Ausweg aus so grossen Leiden zu gewinnen, nur wehmüthig schmachtend und klagend, doch zuletzt wenigstens in der Fassung eines aufrichtigen Gelübdes wahren Dankes nach der Rettung und in dem frohen Bilde der schönen Folgen der Lösung desselben einige Ruhe und stille, aber desto innigere Hoffnung für entferntere Zukunft schöpfend. So zerfällt das lange, schmachtende Lied in drei gleiche Wendungen, indem zuerst die hervorbrechende Verzweiflung im mühsamen Ringen allmälig etwas gelindert und so weit doch verscheucht wird, dass sie sich in den Erguss der Bitte zu Gott auflöst V. 2—12, dann, nachdem die wallende Unruhe we-

Digitized by Google

nigstens bis zu diesem Anfang von Bitte gekommen, ruhiger die Darlegung der aufs schrecklichste drohenden Gefahren und übergrossen Leiden beginnt, um desto dringender den Hülferuf zu wiederholen V. 13—22, endlich, da keine nähere Hoffnung und Beruhigung sich aufthut, doch wenigstens einige Selbstberuhigung und Stärkung in der Fassung eines aufrichtigen Gelübdes wahren Dankes nach der Rettung folgt, bis das Bild der herben Gegenwart im Andenken an den dann zu bringenden hohen Dank und die übrigen herrlichen Folgen der Rettung immer mehr erstickt wird, und die Phantasie des Dichters desto lieber und länger, ja schwärmerischer bei den Bildern schöner, grossartiger Zukunft verweilt und damit schliesst, je mächtiger eben dadurch der stille Trost wird V. 23—32; hier schlägt schon unhemmbar und klar die Ahnung hindurch, dass eben die unglückliche Partei, die der Dichter vertritt, einst gewiss siegen werde. Bei diesem Fortschritte im Grossen ist indess durch die äusserste Wehmuth die Rede oft mitten im Flusse heftiger bewegt und leidenschaftlich gespannt oder gebrochen, V. 9. 14. 16. 27.

2 Mein Gott, mein Gott! warum hast mich verlassen,
fern meiner Rettung, meines Stöhnens Worten! —
Mein Gott! ich rufe Tags — du hörest nicht,
und Nachts — und habe keine Ruhe.
Und du bist doch der Heilige,
der thront im Preise Israels:
5 auf dich vertrauten unsre Väter,
vertrauten — und du wardst ihr Retter,
klagend zu dir wurden sie frei,
vertrauend dir errötheten sie nicht.
Doch ich — ein Wurm, kein Mensch,
der Leute Hohn, vom Volk verachtet;
all' die mich sehen, spotten meiner
die Lippen sperrend, schüttelnd das Haupt:
er hat sich Gott vertraut: der rette ihn,
befreie ihn, weil er ihn liebt! « —
10 Denn du bist's der mich aus dem Schoosse zog,
der ruhn mich liess an Mutterbrüsten;

Digitized by Google

auf dich bin ich seit der Geburt geworfen,
vom Mutterschoosse an bist du mein Gott;
o sei nicht fern von mir, denn Noth ist nahe,
denn keiner ist der helfe!

Umgeben haben viele Stiere mich,
Basan's Gewaltige mich umringt,
mit aufgerissnem Munde wider mich:
— ein Leu zerreissend und brüllend! —
Wie Wasser bin ich ausgegossen,
es sperren sich all' meine Knochen;
geworden ist mein Herz wie Wachs,
geschmolzen tief im Innern mir;
wie Scherben trocken meine Kraft,
und meine Zunge klebt am Gaumen:
— und zu Todesstaub willst du mich bringen! —
Denn mich umgeben haben Hunde,
die Schaar von Uebelthätern mich umstellt,
gefesselt meine Händ' und Füsse;
ich zähle alle meine Knochen:
sie — schauen, weiden sich an mir,
sie theilen sich zu meine Kleider
und werfen über mein Gewand das Loos.
Doch du, Jahve, sei ferne nicht,
du meine Stärke, mir zur Hülfe eile!
befrei' vom Schwerte meine Seele,
aus der Gewalt des Hundes mein Einziges!
hilf vor des Löwen Munde mir,
und vor der Büffel Hörnern mich erhöre!

Erzählen will ich deinen Namen Brüdern,
in der Gemeine Mitte loben dich!
ihr Jahve's Fürchter, lobet ihn,
ihr Jakob's Kinder alle, ehret ihn,
und bebet vor ihm, alle Kinder Israels!
denn verschmäht, verabscheut hat er nicht des Dulders
Dulden,

Digitized by Google

nicht hat er ihm verborgen sein Gesicht,
und da er schrie zu ihm, hat er gehört.«
Von dir aus geht mein Lob in grosser Volksversammlung,
Gelübde will ich bezahlen vor seinen Fürchtern.
geniessend sollen Dulder sich laben,
es sollen Jahve loben die ihn suchen:
— auf lebe euer Herz auf immer! —
Dess eingedenk wenden sich zu Jahve alle Enden der Erde,
und huldigen vor dir alle Heiden-Stämme:
denn Jahve's ist das Reich,
und herrschen wird er über Heiden.
geniessend huld'gen da der Erde Mächtigen alle,
vor ihm sich krümmen alle in den Staub sinkenden,
und wer nicht fristete sein Leben. —
Die Kinder werden dienen ihm,
erzählt wird von dem Herrn der Nachwelt:
sie kommen und verkünden seine Rettung,
dem jungen Volke, dass er wirkte!

Die erste Strophe, anfangend mit dem Erguss trostloser Verzweiflung V. 2, erreicht ihr Ende mit der vertrauensvollen Bitte V. 12. Vermittelt werden diese Gegensätze durch die angstvolle Klage über endloses vergebliches Hülferufen V. 3, da doch Jahve der Heilige (Unrecht nicht ertragende) sei und als solcher in der Gemeine gepriesen herrsche V. 4, wie er denn auch nach Zeugniss der alten Geschichte die Vorfahren, wenn sie vertrauend riefen, rettete V. 5. 6; während der Dichter dagegen der zertretenste und allgemein verachtetste Mensch sei, kaum noch Mensch, aufs tiefste verhöhnt eben wegen seines Vertrauens auf Jahve V. 7—9: und wirklich müssen die unverständigen, grausamen Verhöhner doch darin ein bitteres Recht haben, dass sie fordern, Jahve möge ihm helfen; denn gewiss ist ja der Dichter vom ersten Augenblick seines Lebens an als in der Gemeine Jahve's geboren und gross geworden auf Jahve als Schutzgott gewiesen: er also rette! V. 10—12. So durch tiefen Schmerz und die mannigfaltigsten sich aufdrängenden Gedanken zur vertrauensvollen Bitte sich anschickend, hat doch der Dichter gerade die gegenwärtigen näch-

Digitized by Google

sten Gefahren, oder die das Leben bedrohenden Feinde, noch gar nicht näher beschreiben können: also, bevor die Bitte vollendet wird, scheidet sich die Ausmalung der Feinde zu einer neuen, ruhigern Strophe aus, an deren Ende dann V. 20—22 desto dringender dieselbe Bitte zurückkehrt. Der Name יוֹשֵׁב תְּהִלּוֹת יִשְׂרָ ist aus dem ältern häufigern יוֹשֵׁב הַכְּרוּבִים *der die Kerubim besitzt* d. i. den Ort der Bundeslade bewohnt, über den K. thront (1 Sa. 4, 4. 2 Sa. 6, 2; später wiederholt Ψ. 99, 1. 80, 2), so neu gebildet, dass er das Verhältniss Jahve's zum Tempel noch geistiger beschreibt: »der Israels Lobgesänge besitzt« oder da thront, wo diese erschallen. Die LXX: *ἐν ἁγίῳ κατοικεῖς, ὁ ἔπαινος τῶ Ἰσρ.*, weniger richtig und leicht. הִפְטִיר »sperren« kann, je mehr es in solcher Verbindung übergetragen das Höhnen (durch unanständiges Mundaufthun) bezeichnet, desto leichter mittelbar mit בְּ verbunden werden: höhnen mit der Lippe, vgl. Iob 16, 10. Das *Schütteln des Haupts* ist das aus Erstaunen in Spott übergehende, derbere, unanständige, 44, 15. 109, 25. Klag. 2, 15. Das גל V. 9 ist in diesem Zusammenhange gewiss am besten als perf. zu fassen, LXX ἤλπισε, mag man גָּל als *perf.* fassen mit intransitiver Aussprache wegen der Bedeutung »sich verlassen« eig. wälzen, werfen auf jemand seine Sorge, oder mag man גַּל lesen in der Vermuthung, die Masor. hätten das Wort hier irrig für *Infinit.* gehalten; doch reicht die erstere Annahme hin. Im zweiten Gliede ist dem ersten gemäss und des schärfern Spottes wegen das »weil *er* liebt« auf den Menschen zurückzubeziehen. — In der zweiten Strophe ist also zwar bis zum erneuten Hülferuf V. 20 die Beschreibung der grausamen zugleich und gewaltigen Menschen, vor deren den Tod drohendem Angriffe der Dichter keine Hülfe sieht, die Hauptsache: allein in das Gefühl dieses von aussen kommenden Leidens mischt sich bald das des innern, der gänzlichen Auflösung und Verzehrung aller Kräfte des Körpers und der auch dadurch drohenden Nähe des Todes; von dieser doppelten Gefahr geängstigt irrt selbst in der Beschreibung die Seele des Dichters vom einen zum andern, gesetzt und gedämpft die Beschreibung jedes der beiden Leiden anfangend, aber bald zu bewegt geworden abgebrochen schliessend V. 13—14; 15—16; erst zum drittenmale gelingt eine etwas ruhiger verlaufende neue Schilderung, indem nun auch die beiden Leiden in wechselseitiger Verbindung gefasst werden,

Digitized by Google

wie nämlich die Verfolger, durch deren Grausamkeit der Dichter doch meist in diesen traurigen Körperzustand gekommen ist, eben wiederum über diesen so bitter spotten und wegen Ohnmacht des Elenden ihn desto herzloser verfolgen V. 17—19, so dass allein Jahve helfen könne V. 20—22. Doch wie neben diesem Drange von Gedanken der Blick auf die Verfolger hier die Hauptsache sei, und wie fest der Dichter das auseinander fallende doch wieder zusammen halte, erhellt noch daraus, dass, wie er von vorn an V. 13 die Verfolger starke, wüthende Stiere (die von Basan), die auf ihn wie ein blutdürstiger Löwe stürzten, dann bei dem neuen Ansatze V. 15, rücksichtlich der unverschämten Gesinnung, gleich Hunde genannt hatte, so am Schlusse mit Recht in umgekehrter Ordnung erst Schutz vor schamlosen Hunden V. 21, dann zuletzt vor Löwe und Büffeln gewünscht wird, so dass die letzten Worte der Strophe V. 22 auf das Bild des Anfangs V. 13 zurückkehren. Schrecklich ist das hier in einigen Zügen hingeworfene Bild der innern Auflösung: *wie Wasser ist er ausgegossen*, ohne alle innere Festigkeit mehr, indem die Knochen an dem schwindenden abgemagerten Körper weit hervorstehn, sich sperren, so dass sie gezählt werden können (vgl. oben zu 141, 7), und die innerste Lebenskraft zugleich wie von brennendstem Feuer verzehrt scheint; daher auch in Folge der durch ungeheure Angst angefachten innern Gluth ein Vertrocknen aller Lebenskräfte, besonders in dem stets umsonst klagenden Munde 32, 3. 4: muss da den Dichter nicht augenblicklich wenigstens die Furcht beschleichen, Gott würde ihn zu Todesstaub machen, seinen schon fast dahingestorbenen Körper gänzlich in Tod und Staub (V. 30) zerfallen lassen? (שָׂפַת bringen, machen ל zu etwas, wie sonst שׂים). Aber noch weit schlimmer als diess ist der Anblick der der unsäglichen Leiden wegen den Elenden verspottenden, die ihn in enge Banden geschlagen, und weil sie ihn zum Tode schon verurtheilt haben, jetzt über seine Oberkleider das Loos werfen um sie unter sich zu vertheilen (wie Sitte war bei den Verurtheilten). In diesem Zusammenhange ist כארי V. 17 ganz deutlich vom Fesseln der Hände und Füsse zu verstehen: etwas anders passt hieher nicht. Die Wurzel כור, כאר, כהר bedeutet ein Beengen, Einwickeln, Umschliessen, also Fesseln. Zu lesen ist am leichtesten im perf. כָּאֲרוּ, wofür viele geschichtliche Beweise sich geben

Digitized by Google

lassen; wäre כַּאֲרִי richtig, so müsste man im part. כָּאֲרִי aussprechen, doch minder passend. Die LXX haben ὤρυξαν, als wäre es = כָּרוּ von כָּרָה: aber es erhellt nicht einmal, was das Durchgraben oder Durchstechen der Hände und Füsse hier bedeuten könne; denn dass der Dichter sagen wolle, er sei schon in der letzten Qual der Feinde, etwa am Kreuze, streitet gegen den übrigen Zusammenhang des Liedes, namentlich die eben gegebene Schilderung V. 15 ff. Die Heftigkeit christlich-jüdischer Polemik, welche sich an dieses Wort knüpfte, scheint in den jetzigen gedruckten Text die Lesart כַּאֲרִי gebracht zu haben, welches man allein erklären kann: »wie der Löwe« (umgeben sie) meine Hände und Füsse: aber weder passt das Bild vom Umgeben, noch gehört das Bild vom Löwen überhaupt hieher: denn hier soll das Unverschämte gezeichnet werden. — In der letzten Strophe ist das allmälige Glimmen und sich entzünden des Feuers der Hoffnung bei aller äussern Hoffnungslosigkeit zu beachten; eine nahe Aussicht, zu der sich der Dichter zu erheben wagt, führt ihn weiter zur entferntern, diese wieder durch sich selbst zu noch entferntern und höhern; bis aus dem ersten scheuen Aussprechen aufrichtigen Gelübdes unvermerkt das Feuer glühendster Hoffnung und Ahnung angefacht wird, bis der Dichter in der sichern Ahnung des endlichen Sieges der Religion Jahve's schwelgt und in diesem Bilde des Endes aller Verwirrungen und Leiden auf Erden auch das lange, schmachtende Lied seine Ruhe und sein Ende findet. Wirklich sind die Ahnungen des Dichters nicht zu schwärmerisch. Denn wenn sich überhaupt an ein Ereigniss eine unendliche Kette grosser Folgen knüpfen kann, so hatte der Dichter die gerechteste Ursache von seiner Rettung die wichtigsten Folgen zu hoffen. Denn nicht nur war es sichtbar mit dem Dichter auf diesen äussersten Punct gekommen, dass sein Beispiel und Schicksal eine Entscheidung und Wendung für die ganze Jahve-Religion jener Zeit werden musste, wie man denn auch unschwer annehmen kann, dass der Dichter eine sehr wichtige Person jener Zeit war: sondern die Rettung aus den tiefsten Leiden musste ihn ja auch aufs gewaltigste treiben, der beredteste, kühnste und thätigste Tröster und Retter der vielen ähnlich leidenden zu werden; und schon quillt diese Absicht und dieser Trieb mit stürmischem Drange hervor, sobald er, in der Gegenwart ohne alle Hülfe und Trost, zum Gelübde und damit zum Andenken an die Zukunft sich wenden muss,

Digitized by Google

und das durch die Leiden noch lauterer und inniger gewordene edle Feuer des Dichters sich wenigstens so einen Ausbruch bahnt; da ergiesst sich bald immer glühender die Vorstellung der reinen Lust, womit der Dichter dann Jahve beredt preisen, alle ermahnen und trösten, die Menge der Leidenden auf jede Art laben werde — auf ewig, nach seinem Wunsche V. 23—27. Ist aber einmal eine so starke und allgemeine Erhebung in Israel, so muss die Macht derselben auch nach aussen schlagen und die Heiden wecken am Heile Israels Theil zu nehmen; hat sich also des Dichters Phantasie am Bilde jenes innern Glücks erwärmt, so schreitet sie folgerichtig weiter und weidet sich noch mehr am Bilde der dann erst, nach Israels Erhebung, möglichen Bekehrung der Heiden, die den Dichter jetzt so grausam verfolgen, und der Vollendung des alle, Arme und Reiche, Heiden und Israeliten umfassenden Reichs Jahve's, Ahnungen, die längst vor dem Dichter erregt ihm hier in einem neuen Zusammenhange und mit neuer Wahrheit erscheinen V. 28—30, und schliesst mit der Ahnung, dass diese Erhebung, eben wegen ihres Lichts und ihrer Stärke, ewige Folgen haben und nie dem Andenken entschwinden werde V. 31—32. Das tiefste, trostloseste Leiden bedarf der erhebendsten Hoffnungen oder wenigstens Ahnungen: und die hier emporkommenden sind wahrlich die edelsten und bescheidensten, durch eigne göttliche Kraft den Dichter einnehmend und im unbändigsten Schmerze beruhigend. Das יֹאכְלוּ V. 27 bezieht sich zwar zunächst auf die reichlichen Dankopfer, aber das äussere Essen und Trinken ist nicht das Wichtigste und der Zweck bei Dankopfern, soll es wenigstens nicht seyn: sondern mit dieser heiligen Speise und dem leiblichen Genuss, den der Dichter gerade bei den Dürftigen am wenigsten ausschliessen kann, soll der geistige verbunden werden, die wahre Sättigung und Labung wird auch hier nicht als bloss leibliche beschrieben; und worin der Dichter das wahre Glück (obwol er auch recht sehr das leibliche Unglück zu heben bemüht ist) setze, kann nicht zweifelhaft seyn. *Dess eingedenk* V. 28, des wahren Heils, das sie in Israel sehen und wovon auch sie eine zurückgedrängte, verdunkelte Ahnung und Sehnsucht haben. Zu מוֹשֵׁל V. 29 vgl. §. 350 *nt.*, zu וְנַפְשׁוֹ V. 30 vgl. vom relativen Satze §. 621. Mit dem אָכְלוּ וַיִּשְׁתַּחֲווּ fasst der Dichter zurückkehrend zugleich zu V. 27 (daher das *perf.* von dem in der Phantasie schon angeschaut gewesenen) beide bis dahin getrennte Bilder zusammen: sowol alle

Digitized by Google

Reichen der Erde, wozu nach damaligen Verhältnissen bes. mächtige Heiden gehörten, als auch die Verschmachtenden werden dann im Genusse der heiligen Freuden und Wahrheiten des Tempels selig: welches grosse Schauspiel, *alle* Menschen der Erde zu solcher Wonne vereint zu sehen! לְדוֹר V. 31 »dem Geschlecht,« d. i. wo ältere oder reifere Männer sprechen, die sich bildende Generation, die junge Mitwelt, die Welt, 71, 18; doch genauer V. 32: kommen werden sie, die noch nicht da, und verkünden, = künftige werden verkünden dem *gebornen* Volke d. i. dem dann eben gebornen, also dem jungen Ψ. 102, 19. *wirkte* wie 52, 11.

61—70) Ψ. 25. 34 f. 38. 40. 51. 69—71. 88. 109.

Diese ansehnliche Reihe von Psalmen gehört wieder, allen entdeckbaren Spuren zufolge, demselben Dichter an; kaum könnte man bei Ψ. 88 etwas zweifeln ob er ganz sicher hieher gehöre, obwol auch bei ihm die Wahrscheinlichkeit überwiegt. — Wenn wir, was immer das nächste ist, auf die besondre Persönlichkeit des Dichters sehen, so leuchten aus allen diesen Liedern die eigenthümlichsten Grundzüge derselben Persönlichkeit klar hervor. Nirgends erblicken wir den Dichter in der Nähe des Heiligthums oder auch nur des Tempels voll Sehnsucht gedenkend; er gelobt oft für die Rettung und Gnade Gott öffentlich zu preisen 35, 9 f. 28. 40, 4 ff. 17. 51, 15 ff. 69, 31 ff. 71, 14 ff. 109, 30 vgl. 88, 11—13, aber nirgends fasst er diese Gelübde so wie in den vorher erklärten Liedern des zweiten Zeitalters, nämlich als wolle er im Tempel Opfer bringen und dort Dank- und Lehrlieder singen. Er hatte also von vorn an seinen Stand fern von Jerusalem, das er kaum kennt, wahrscheinlich zugleich unter Heiden im Exile, erlebte aber noch die Zerstörung Jerusalems und des Tempels; denn in seinen spätern Liedern eifert er, als wäre da das Unglück Israels vollendet gewesen, für die Ehre des zerstörten Tempels und der Religion, und flehet für das Heil Jerusalems und Judas, um Erlösung Israels 51, 20. 69, 10. 36 f. 71, 20; 25, 22 (34, 18). Seiner Stellung im Volke nach ist er zwar von vorn an ein sehr angesehener mächtiger Mann, auf den viele erwartungsvoll blicken, und der später nur durch die Drangsale der Zeit und Verfolgung der Menschen von seiner äussern Würde verlor 71, 21 vgl. V. 11; 69, 7, und nur aus einer solchen mächtigen beinahe fürstlichen

Digitized by Google

Stellung erklärt sich der eigenthümliche Ψ. 51 vollkommen; aber nirgends erhellt, dass er etwas Prophetisches an sich hat oder gegen Propheten kämpft; er ist sichtbar ein Laie, wohl ein Krieger aus königlichem Hause, sein Lied geht nur von persönlichen Gefahren oder Erfahrungen aus und obwol er als den besten Dank das laute öffentliche Lob Jahve's und die damit verwandte Belehrung der Unerfahrenen gelobt nicht nur sondern auch bewährt (vgl. die vorher genannten Stellen), so bleibt er doch überall von der eigentlich prophetischen Höhe und Stellung weit entfernt. Merkt man aber auf das Innere dieses Dichters, so zeigt dieser mächtige Mann theils eine überaus grosse Weichheit, ja Zärtlichkeit des Gefühls, wonach er auch am Wohle oder Wehe Anderer den liebevollsten Antheil nimmt, und dafür freilich auch das Mitleid Anderer wieder sehr in Anspruch nimmt 35, 12—14. 38, 21. 69, 10—12. 21 f. 109, 4 ff. und das Ausbleiben der Freunde schmerzlich vermisst 35, 15. 38, 12. 69, 9. 21. 88, 9. 19, dazu die herzlichste Offenheit und Redlichkeit 38, 10. 18 f. 40, 10 f. 51, 8 ff. 69, 6. 20: theils aber auch eine sehr leichte Erregung und Empörung des Gemüths, ja der Leidenschaft und sündlichen Uebereilung, um nur an Ψ. 51 zu erinnern; und gewiss konnte ein warmes offenes Herz, wie es der Dichter zeigt, gerade in diesen letzten äusserst verwirrten und sittenlosen Zeiten sehr leicht zur augenblicklichen Empörung und Leidenschaft fortgerissen werden. Aber schwer war der Kampf und das Elend in welches er so verfiel; nicht bloss mit der Welt, mit den Bekannten und Freunden sogar zerfällt er und sieht sich überall verklagt, geschmäht und verfolgt, nicht bloss mit Schwächen und Krankheiten hat er zu kämpfen, den Folgen solches zu leidenschaftlich bewegten und bedrängten Lebens, auch mit traurigen Erfahrungen seines eignen Innern hat er bald den noch schwerern Kampf auszustehen und schmerzlich zu ringen um nur den heil. Geist nicht zu verlieren. Wirklich stellt der Dichter in seinem langen tausendfach bedrängten oft gänzlicher Verzweiflung nahe kommenden Leben das Bild aller Leiden Israels in jener schweren Durchgangszeit dar; und wie das ganze Volk damals eine namenlose Trauer befiel, so kennt auch der Dichter oft fast nichts als Fasten und Trauerkleider 35, 13. 69, 11 f. 109, 24. Doch auch ihn verlässt der wahre Gott nicht, zu dem er in jeder schweren Lage das nie lange verstummende, nie ganz getrübte Sehnen und Reden des Geistes richtet; und er der am tief-

Digitized by Google

sten was Sünde und Schuld sei an sich erfahren hat, erringt auch in diesen allerunglücklichsten Zeiten noch den Sieg in Gott, schreitet aus einer wunderbaren Errettung und innern Erhebung zur andern, und gelangt endlich reif an göttlicher Stärkung und Tröstung zu jenem höhern seligen Alter, wo er dem jüngern Geschlechte noch ein beredter und glücklicher Verkündiger des wahren göttl. Lebens werden kann Ψ. 71. Vorzüglich ist im Leben und Liede dieses Sängers der Begriff von Schuld und Sünde bis zu einer Schärfe und Klarheit durchgebildet welche sich nirgends weder früher noch sonst im A. T. so zeigt; nichts fehlt mehr darin als das was erst einige Zeit später am Ende des Exils die Erfahrung im Grossen lehren sollte, nämlich dass die Unschuld auch *für* andre leiden könne. Und daneben kommt die Wahrheit zur vollen Geltung, dass die wahre Busse und das echte göttliche Leben noch ganz anders sich zeigen müssen als in den, zumal dem Dichter damals ganz unmöglichen Tempelopfern 40, 7—11. 51, 15—21. 69, 31—33. Gewiss ist es nicht genug zu bewundern dass neben so dumpfen düstern Liedern wie Ψ. 35. 38. 69. 109, den echten Bildern jener ganzen dumpfen Zeit, doch auch so ausserordentlich herrliche Erhebungen sich finden wie Ψ. 40. 51. 71. 34. So steht diese ganze Persönlichkeit als einzig im Psalter da, zwar nicht als eine der grössten doch als eine der merkwürdigsten und lehrreichsten; obwol es bis jetzt nicht gelingen will ihr nach der übrigen bekannten Geschichte auf die Spur zu kommen. — Auch die Art des Liedes ist überall dieselbe, zergehend und gedehnt, schwer sich sammelnd und abrundend, bisweilen krampfhaft abgerissen 38, 10—15. 69, 6. 20, überhaupt ganz so wie der Druck der Zeiten sie bei einem so weichen elegischen Dichter bilden musste; vorzüglich gewisse Lieder leiden an diesen Längen Ψ. 88. 69 und noch mehr Ψ. 109. Dabei ist die Sprache völlig kunstlos, während viele Dichter deren Lieder eben erklärt sind, eine gewisse absichtliche Kunst lieben. Im Einzelnen hat die Sprache vorzüglich folgende Eigenthümlichkeiten: seine Feinde nennt der Dichter gern אֹיְבַי חִנָּם (שֶׁקֶר) (und das Wort חִנָּם ist überhaupt ihm ein Lieblingsausdruck) 35, 19. 38, 20. 69, 5; 35, 7. 109, 8, oder solche die ihm Böses statt Guten, Hass statt Liebe vergelten 35, 12. 38, 21. 109, 4. 5, die sein Uebel suchen oder sinnen oder sich dessen freuen 35, 4. 26. 38, 13. 40, 15 f. 71, 10. 13. 24, die ihn heimlich verfolgen שׂטן (ein Verbum das sich sonst nirgends mit

Digitized by Google

ter findet) 38, 21. 71, 13. 109, 4. 20. 29; sie mögen also erröthen und Schande anziehen vgl. 35, 4. 26. 40, 15. 69, 7. 71, 1. 13. 24. 109, 29. 25, 2. 3. 20. 34, 6. Er dagegen fühlt seine Unfälle als göttliche Schläge, als Glut und Zorn von oben 38, 3 ff. 69, 25. 27. 88, 8. 17 oder als eine Flut, einen Brunnen worin er zu versinken, zu verschmachten im Begriff ist 40, 3. 69, 2 f. 15 f. 88, 7 f. 18, Bilder die wohl kein Dichter sonst so gern und so ausführlich zeichnet und wobei viele seltene und diesem Dichter fast eigenthümliche Worte wiederkehren wie מְצוּלָה 69, 3. 16. 88, 7, טִיט und יְוֵן 40, 3. 69, 3. 15; er fürchtet dass sein Fuss wanke und fühlt ihn zu andern Zeiten wieder fest 38, 17. 40, 3 (35, 7 f. 25, 15) vgl. 26, 1. 12, dass seine Kraft, sein Augenlicht ihn verlasse 38, 11. 40, 13. 69, 4 (vgl. V. 24). 88, 10. Jahve nennt er überall gern *seinen Gott* 35, 23. 24. 38, 16. 22. 40, 9. 18. 69, 4. 71, 4. 12. 22. 109, 26. 25, 2 oder אדני יהוה, ein Ausdruck der wenigstens nicht jedem Dichter geläufig ist 69, 7. 109, 21. 71, 16, und weiss auf das lebendigste dass er gegen ihn *allein* gefehlt habe und ihn *allein* preisen müsse 51, 6. 71, 16. Dazu kommen noch viele theils eigenthümlich gebrauchte theils seltene Worte, wie הָהֹמָּה in diesem Zusammenhange 35, 28. 71, 6. 8. 14. 109, 1. 34, 2 und הֶגְיָה 35, 28. 38, 13. 71, 24, צָלַע 35, 15. 38, 18; אִלֶּמֶת 39, 6. 19. 69, 6; בֹּשֶׁת 40, 16. 109, 29 vgl. 69, 20. 35, 26, רָדַף verfolgen *das Gute* 34, 15. 38, 21; in allen vorigen Liedern ist עָנִי noch nicht so häufig als hier 35, 10. 40, 18. 69, 30. 88, 16. 109, 16. 22. 25, 16. 18. 34, 7; — הָמִיד ist ein Lieblingsausdruck 25, 15. 34, 2. 35, 27. 40, 12. 17. 71, 3. 6. 109, 15, so wie נֶגֶד 38, 10. 12. 18. 51, 5. 69, 20. 88, 2. 109, 15, auch *es ist vor mir beständig* d. h. ich kenne es sehr wohl 38, 18. 51, 5. 109, 15 wobei dem Dichter solche ältere Stellen wie 50, 8 vorschweben mochten. Noch manches andere wird unten erwähnt werden. Umgekehrt fehlen bei diesem Dichter Gedanken und Worte die sonst zu den gewöhnlichsten gehören, wie z. B. die Wendung »höre mein Gebet!« die nach dem davidischen 4, 2 im Anfang der Lieder dieser Zeiten so häufig ist, hier nirgends vorkommt, vgl. 88, 3. 14. 85, 13. 69, 14; oder wie רשע das in den davidischen und in andern Liedern, vorzüglich Ψ. 37, so unendlich häufig ist, hier nur sehr spärlich und in den frühern Liedern dieser Reihe gar nicht erscheint 109, 2. 6 f. 71, 4. 31, 22, תם und ישר nur in dem

Digitized by Google

Lehrgedicht 25, 8. 21. — Was die Stellung dieser Lieder im Psalter betrifft, so stehen wenigstens 34. 35. 38. 40 und dann 69. 70. 71 so zusammen, dass man auch darin eine Bestätigung dieser Ansicht über ihre gemeinsame Abkunft finden kann. Sogar ist Ψ. 70 nur die abgetrennte letzte Hälfte von Ψ. 40, vgl. Bd. I. S. 203.

Man könnte auch Ψ. 22 in diese Reihe zu ziehen versucht werden, da auch er eine mehrfache grosse Aehnlichkeit zeigt, sowol im Inhalt als in der Art des Liedes (der Strophenbau von Ψ. 22 und 35 ist besonders ähnlich), und in der Sprache, z. B. יְחִידָתִי mein Einziges d. i. mein liebstes, unersetzliches Gut, meine Seele 22, 21. 35, 17; das Gelübde Gott zu loben בְּקָהָל רַב 22, 23. 26. 35, 17. 40, 10. 109, 30; der Ruf *sei nicht fern!* 22, 12. 20 (vgl. V. 2). 35, 22. 38, 22. 71, 12 vgl. 109, 17, und der verwandte *zu meiner Hülfe eile!* 22, 20. 38, 23. 40, 14. 18 (70, 6). 71, 12; ferner שְׁאֵנָה von starker Klage 22, 2. 38, 9, אֲיָלוּת 22, 20 und אַיָל 88, 5, und einiges andere der Art. Allein eine ungezwungene und durchgängige Aehnlichkeit findet man dennoch nicht. Mehr ursprüngliche Kraft, mehr Innigkeit und verborgene Glut, mehr kühn dichterisches und blitzendes ist offenbar in Ψ. 22; auch die Gesinnung ist wohl etwas anderer Art. Und die geschichtliche Voraussetzung des Tempels mit seinen Gelübden und Opfern 22, 23—27 fehlt bei diesem Dichter ganz. Eben so wird weder Ψ. 22 noch Ψ. 35 vorausgesetzt, dass der Dichter schon eine grosse Rettung aus solchen Leiden erfahren habe, und doch gehören diese beiden Lieder sichtbar nicht in dieselbe Lage. Entscheidend ist endlich noch, dass 71, 6 schon unverkennbare Nachahmung und Umbildung von 22, 10 ist. Darum scheint die theilweise Aehnlichkeit vielmehr daraus erklärbar, dass der fruchtbare Dichter dieser Lieder jenes etwas frühere und viel ausgezeichnetere Lied schon gehört und sich tief eingeprägt hatte. Wie grossen Eindruck Ψ. 22 schon früh gemacht habe, ist auch noch von einer ganz andern Gegend her sichtbar: vieles aus ihm klingt Jes. 40 ff. wörtlich wieder, wie קָדוֹשׁ 22, 4 so kurz für קְדוֹשׁ יִשְׂרָאֵל, תְּהִלַּת 22, 7. Jes. 41, 14, בְּזוּי עָם Jes. 49, 7. 53, 3; auch muss doch dieser Prophet Vorbilder für seine hohen Bilder vom Diener Jahve's gefunden haben, und wo fand er sie so klar als Ψ. 22. 69?

Auch mit Ψ. 31 haben diese Lieder eine gewisse Aehnlichkeit, und sie würden dann von Jeremia abstammen, wofür sich einiges

Digitized by Google

sagen liesse. Allein auch diese Aehnlichkeit ist nicht durchgreifend, wie z. B. Jeremia das Wort יְשׁוּעוֹת welches unser Dichter neben תְּשׁוּעָה liebt 35, 3. 9. 88, 2; 38, 23. 40, 11. 17. 71, 15 gar nicht gebraucht. Und entscheidend ist auch hier ferner, dass der Anfang von Ψ. 71 sichtbar schon Umbildung von Ψ. 31 ist.

Die Lage, welche aus Ψ. 35 und 38 hervorleuchtet, ist diese: der Dichter, wahrscheinlich nach den Bildern 35, 2. 3 von mächtigen Kriegern verfolgt, ist in gefahrvolle Krankheit gefallen 35, 15. 38, 2—9. 17—18. Darüber freuen sich nicht bloss höhnend viele der eignen Freunde und Bekannten des Dichters, besonders weil er deutlich zu den strengern Anhängern der Jahve-Religion (35, 20) gehörte, sondern suchen auch listige Vorwände den Ohnmächtigen völlig zu vernichten, theils von dem Aberglauben befangen das Uebel des Dichters zeige seine und seiner Partei Schuld, theils aus leichtsinniger Zerstörungslust: unaufhörlich dichten sie ihm Verbrechen an, wovon er sich ganz frei weiss, er soll bekennen was er nicht weiss, und seine Unschuld und Ruhe reizt nur ihren rohen Spott und ihre Wuth 35, 7. 11. 12. 15. 16. 21. 38, 13. Diese Grausamkeit kränkt den sich von solchen Beschuldigungen ganz frei fühlenden Dichter desto tiefer, da er denselben, welche ihn jetzt wegen der Krankheit quälen, früher stets das aufrichtigste Mitleid und die herzlichste Liebe gewidmet, wenn sie krank waren, tief getrauert und still für sie gebetet hatte 35, 12. 13. 14. 38, 21. Aber nirgends sieht er Hülfe als in dem ewigen, gerechten Jahve!

Ψ. 35 ist aus der ersten Zeit dieser Verhältnisse. Noch fühlt der Dichter weniger die Schmerzen, fürchtet weniger die Folgen der Krankheit, als die grausame Verfolgung der schnöden Freunde, die sich in offene Feinde verwandelt haben, besonders eines Anführers derselben V. 8; und in gewaltsamer Erbitterung über die ungerechte Verfolgung, die rohe Verläumdung, die wilde, höhnende Schadenfreude der Uebermächtigen ruft er hier, die Verzweiflung noch leicht und bald besiegend, um Hülfe zu Jahve, für die Rettung den wärmsten Dank verheissend. Da die Klage sich hier zum erstenmale ergiesst, so sucht sie sich ganz zu erschöpfen in langem, wohlgeordnetem Liede. Gewaltsame Rettung und stürmisches Zurückstossen des gewaltsamen Feindes wün-

Digitized by Google

schend öffnet sich heftig erregt die Klage zu Jahve V. 1—10, dann aber wird ruhiger und zugleich wehmüthiger die Lage des Bittenden ihrem Ursprunge nach und die Grausamkeit der undankbaren Freunde beschrieben, bis sich allmälig der Unmuth wieder steigert und der Ruf um Hülfe mächtig wiederkehrt V. 11—19; endlich noch ein Blick mehr ins Allgemeine, wie ja überhaupt dieselben, die den Dichter jetzt so schadenfroh verfolgen, alle Friedlichen befinden, und so die dringendste, ausführlichste Bitte um Rettung, dessen, an dessen Heil sich das vieler Guten knüpft, V. 20—28. Jede dieser drei Strophen verbindet am Ende das Gelübde des Dankes mit der Bitte um Hülfe, zuerst am gewaltigsten V. 9. 10, dann wiederkehrend V. 18. 28.

Bestreite, Jahve, die so mich bestreiten, 1
bekämpfe die bekämpfen mich;
ergreife Schild und Tartsche
und hebe dich mir helfend,
entblösse Speer und Streitaxt wider die Verfolger,
sag' meiner Seele: deine Hülf' bin ich!
Erröthen, Schande treffe die mein Leben suchen,
beschämt lass weichen zurück
die so mein Unglück sinnen!
Wie Spreu vor Winde seien sie, 5
von Jahve's Engel fortgestossen;
ihr Weg sei Finsterniss und Schlüpfrigkeit,
von Jahve's Engel verfolgt!
— weil sie grundlos mir ihres Netzes Grube bargen,
grundlos nach meinem Leben gruben:
treffe ein Schlund ihn unversehens,
sein Netz, das er verborgen, fange ihn,
in den Schlund falle er hinein!
und meine Seele wird froh Jahve's seyn,
ob seiner Rettung hüpfen;
all' meine Gebeine werden sagen: »Jahve, wer ist wie du, 10
der Dulder rettet vor dem Stärkeren,
Dulder und Dürftige vor ihrem Räuber?«

Digitized by Google

Es erheben sich grausame Zeugen,
was ich nicht weiss, das fordert man von mir,
vergilt mit Bösem mir statt Guten:
— verwaist ist meine Seele!
Ich zwar, bei ihrer Krankheit, legte Trauer an,
ich quälte fastend meine Seele,
und mein Gebet fiel in den Busen mir;
als wär's ein Freund, ein Bruder mir, ging ich einher,
wie um die Mutter leidend, schlich ich trauernd:
doch meines Falles froh sie sich versammeln,
mir sammeln Peitschen sich — ich weiss von nichts;
man lästert nimmer schweigend,
mit frechsten Spöttereien von Verläumdung
die Zähne knirschend wider mich! —
O Herr! wie lange wirst du's sehn?
entreisse meine Seele ihren Schlünden,
den Löwen du mein Einziges!
ich werde danken dir in grosser Volksversammlung,
in voller Menge loben dich!
lass meiner nicht sich freuen meine Lügenfeinde,
die grundlos hassen mich, nicht blinzeln mit dem Auge!

Denn nimmer reden Frieden sie,
und gegen Ruhige des Landes —
sinnen sie Trügerisches;
und rissen ihren Mund auf wider mich,
sagend: »haha, haha!
gesehn hat's unser Auge!«
Gesehn hast du es, Jahve! schweige nicht,
Herr, sei nicht fern von mir!
o rege dich, erwach' zu meinem Urthel,
mein Gott und Herr, zu meiner Sache!
richte nach deinem Rechte mich, Jahve mein Gott,
und lass sie nicht sich meiner freun,
im Herzen sagen nicht: »ha, unsre Lust!«
sie sagen nicht: »wir haben ihn vernichtet!«

Digitized by Google

Erröthen und Beschämung sämmtlich treffe die meines
Uebels sich erfreun;
anziehen Schmach und Schande
die grossthun gegen mich!
Lass jubeln und sich freun die mein Heil lieben,
stets sagen: »hoch sei Jahve,
der liebet seines Dieners Wohl!«
und dichten meine Zunge wird dein Heil,
alltäglich deinen Preis!

Dass das סָגֹר V. 3 eine metallene Waffe sei, erhellt aus dem »entblössen,« mag es nun mit *σάγαρις*, einer skythischen Streitaxt, oder mit sanskr. k'akra (Discus) zu vergleichen seyn: es scheint als neue Waffe in den vielen Kriegen des 7ten Jahrh. in Palästina bekannt geworden zu seyn. Nach dem ersten Angstrufe um Hülfe und Vertheidigung V. 2—4 entwickelt sich V. 5—10 weiter der Wunsch, die welche grundlos ihn listig vernichten, ihn wie in einer tiefen, unten mit einem Netze versehenen, oben überdeckten Löwengrube fangen wollen, möchten selbst von der Macht göttlicher Strafe verfolgt in einen Schlund oder tiefen Abgrund gerathen, in ihr eignes Netz fallen, damit das Gute siege! Jer. 23, 12. Hieraus erklärt sich das Einzelne. Die Zustandsätze (§. 607) vom Engel Jahve's V. 5. 6 beschreiben die unsichtbare, aber in ihrer Wirkung fruchtbare, unaufhaltsame Gewalt; wie von einem vom Himmel dazu gesandten Engel unwiderstehlich getrieben stürzen die Frevler ins Verderben, werden in den Abgrund gejagt, den sie andern bereiten wollten. שׁוֹאָה V. 8 entspricht deutlich dem שַׁחַת V. 7, und ist eigentlich das *Krachen*, dann der tiefe *Schlund* vgl. שׁוֹא V. 17, der Abgrund wohinein man krachend stürzt 40, 3, allgemeiner, wie alle Wörter der Art, *Verderben* 63, 10. Anders Ez. 38, 9. So ringt der Dichter mit mancherlei Bildern, das Göttliche, Unhemmbar-Gewaltige im Sturze des Ungerechten zu bezeichnen. — Die letzten Worte V. 12: *Verwaisung ist meiner Seele!* verwaist fühlt sich an allen Freunden mein Inneres, sind sehr abgebrochen, mit grosser Wehmuth gesagt: denn schon bedenkt der Dichter hier, wie ihn alle Freunde in der Lebensgefahr verlassen, während er die Menschen bei Unglück am wenigsten verliess; Krankheit ist aber gleich V. 13 gewählt, weil der Dichter daran gerade jetzt leidet V. 15. *Mein Gebet* auch für sie

Digitized by Google

fiel in meinen Busen zurück, indem ich vor Betrübniss das Haupt nicht erheben konnte, sondern es in tiefer Trauer auf meinen Busen senken musste, vgl. 1 Kö. 18, 42. Der *Fall* V. 15 ist der Fall in gefährliche Krankheit, die Gefahr, die den Dichter am Aufstehn und freien Handeln hindert. נְכֹנִים verstehen nach Form und Bedeutung die LXX am sichersten als *μάστιγες*, die Peitschen bezeichnen aber in solchem Zusammenhange, wo der Dichter zu V. 11 zurückkehrt, von selbst Schläge der Zunge (Iob 5, 21), Verläumdungen, oder mit unbarmherzigen Worten verwundende, verläumderische Menschen; V. 16 beschreibt bloss die rohe Art dieser Menschen weiter: mit unheiligsten Spöttereien (nach §. 501) von Verdrehung (d. h. absichtlicher Verkehrung, Lüge, Verläumdung), die also gar keinen Grund haben als Muthwillen und Hohn, knirschend (inf. abs. nach §. 540) wider mich ihre Zähne, mir ihre Wuth zeigend. מָעוֹג von עוּג عوج krumm seyn; an das bekanntere מָעוֹג »Kuchen« 1 Kö. 17, 12 haben hier die alten Uebersetzer mit guten Gründen nicht gedacht; jenes Wort ist hier indess zugleich wegen des Gleichlauts mit dem ähnliches bedeutenden לַיִג gewählt. *Mit dem Auge blinzeln* oder die Augen verziehn V. 19, Aeusserung des verachtenden Spottes und der Schadenfreude. — V. 21: *gesehn hat's unser Auge*, wir selbst haben's gesehn, nämlich dass der Dichter, der immer so keck und stark war, nun selbst vom Schlage getroffen ist: er kann's nicht läugnen, dass er büsst und ferner büssen muss. Aber den schadenfrohen Gedanken plötzlich umwendend im Andenken an Jahve ruft der Dichter V. 22 aus: *gesehn hast du es* vielmehr, nämlich wie tief sie den Ohnmächtigen kränken; vgl. ähnliche schnelle Umdrehung des Gedankens im Uebergange auf Gott 10, 13. 14. V. 25 noch ein abgerissener Ausruf der Schadenfreude: *ha! unsre Lust!* da ist ja alles erreicht, was wir wünschten, der unhemmbare Fall des Standhaften.

Aber umsonst! die Rettung erfolgte nicht gleich auf diess erste, stürmische Flehen. Vielmehr scheint durch die Heftigkeit der Klage selbst die Krankheit zugenommen zu haben: wenigstens erscheint diese im folgenden Liede Ψ. 38 so schmerzlich gesteigert, dass der Dichter eben wegen dieses Uebermaasses aufs neue zu Jahve fleht. Und schon ist er innerlich ernster und klarer, in

Digitized by Google

sich gekehrter und gefasster geworden: nicht mehr die heftige Empörung über den äussern Feind, seine Verläumdungen und seine listigen Anschläge, sondern ein geduldiges Ertragen; auch auf die eigenen Mängel ist er aufmerksam geworden und sie von sich zu thun bereit, und so schlägt mitten durch die im rasenden Schmerze über die Krankheit und äussere Gefahr drohende Verzweiflung eine höhere Besinnung und Beruhigung hindurch, indem der Dichter vor allem wieder in Gott Ruhe und Hoffnung zu suchen sich gedrungen fühlt, das Andenken an die Feinde zurückdrängend und nur ganz zuletzt auch deswegen Hülfe von Jahve demüthig und im Geständniss der eignen Mängel hoffend, weil sonst mit dem Siege der übermächtigen Feinde die von ihnen vertretene Partei des Leichtsinns siegen würde. Danach drei Wendungen: zuerst der unhemmbare Erguss wehmüthigster Bitte um wenigstens mildere, erträgliche Strafe V. 2—9: doch wozu unendliche, doch nicht alles erschöpfende Klagen? weiss doch Jahve, wie der Dichter trauern muss, er der todkranke, von allen Bekannten verlassene, vom Feinde heftig bedrohte, während er selbst allen Verläumdungen und Reizungen die schweigendste Ruhe entgegensetze; so folgt die höhere Besinnung und Beruhigung gegen alles erzürnende und aufregende V. 10—15, weil der Dichter alle Hoffnung allein auf Jahve setzt, daher nur zuletzt noch beim Hülferuf ein ruhiger Blick auf die Feinde geworfen, die doch wol unmöglich nach göttlichem Plane ihre rohe Schadenfreude befriedigen sollen V. 16—23. Indem so die Rücksicht auf die Feinde, welche im vorigen Liede Hauptsache war, hier durch tiefere Gedanken so gedämpft und gemildert erscheint, ist diess eins der schönern Lieder geworden, wie wir zugleich einen wichtigen Fortschritt im Innern des Dichters erkennen. Uebrigens hat der Dichter hier Ψ. 6 und 13 im Andenken, vgl. S. 74 ff.

Jahve! nicht in deinem Eifer strafe mich,
und nicht im Grimme züchtige mich!
denn deine Pfeile sind in mich gesenkt,
und auf mich ist gesunken deine Hand;
nichts heiles ist an meinem Fleisch vor deinem Zorn,
kein Frieden im Gebein' vor meiner Schuld.
Ja meine Strafen gehn mir über's Haupt,

Digitized by Google

wie eine schwere Last für mich zu schwer;
es faulen, modern meine Striemen
ob meiner Thorheit Folgen;
gekrümmt bin ich, gebeugt gar sehr,
alltäglich schleich' ich trauernd.
weil meine Lenden voll sind von Geschwür,
und nichts ist heil an meinem Körper;
erstarret und zerschlagen gar zu sehr
stöhn' ich aus meines Herzens Toben. —

O Herr, vor dir ist all' mein Sehnen,
mein Seufzen nicht verborgen dir!
mein Herze pocht, verlassen hat mich Kraft,
selbst meiner Augen Licht ist nicht bei mir.
fern stehn die Freunde und Bekannten meinem Schlage,
und die Verwandten stellen weit sich ab;
und Schlingen legen die mein Leben suchen,
und die mein Uebel wollen, besprechen Gefahren,
Betrug alltäglich sinnend.
Doch ich gleich einem Tauben höre nicht,
und wie ein Stummer, der den Mund nicht öffnet,
und bin gleich einem Manne, der nicht hört,
in dessen Munde keine Rügen sind.

Denn zu dir, Jahve, hoff' ich,
du wirst erhören, mein Herr und Gott!
da ich nur fürchte, jene freun sich meiner,
wenn wankt mein Fuss, grossprahlend wider mich,
weil ich dem Falle nahe bin,
und stets mein Schmerz klar vor mir schwebt;
da meine Sünde ich gestehe,
bekümmert bin ob meiner Schuld.
Meine grundlosen Feinde aber sind zahlreich,
und viel sind meine Lügenhasser,
die Böses nur vergelten für das Gute
verfolgen mich für's Trachten nach dem Guten:
verlass mich nicht, Jahve,

Digitized by Google

mein Gott, sei ferne nicht von mir!
o eile mir zu Hülfe,
du Herr, mein Heil!

Gleich in der ersten Strophe durchdringt sich aufs engste das Gefühl des Schmerzes und das der Schuld, indem der Dichter aus der Grösse jenes auf diese schliesst und desto tiefer und ernster seinen ganzen Seelenzustand überdenkt, je mehr er sich vom Schmerze bedrängt fühlt; es öffnet sich also von vorn an dasselbe Sündenbekenntniss, welches kürzer und deutlicher V. 18. 19 wiederkehrt. Deswegen ist aber doch vorherrschend das Gefühl der göttlichen Strafen, die der Dichter nur zu erträglichen gemildert wünscht, weil die Gewalt der Strafen und Schmerzen gar zu tief niederbeugt, wie in zwei Sätzen V. 3—4; 5—7 gesagt wird, und weil die Krankheit zu arg und beängstigend ist V. 8—9. Das Wort ›Striemen‹ V. 6 mag noch bildlich seyn, sofern es nicht das Wesen dieses Uebels als Krankheit näher bezeichnet, sondern bloss die Folgen göttlicher Züchtigung: aber V. 8 redet endlich deutlich genug auch über die Krankheitsart, ohne alles Bild. נִקְלָה ist gebranntes, oder Brand, brennende Schwären, פְּלִי; richtig so das Targ. — V. 11 zu הֵם vgl. §. 560. und oben Ψ. 6, 8. V. 12 lautet eigentlich: meine Freunde und Nachbarn stellen sich aus der Nähe meiner Plage, und meine Bekannten stehen schon fern ab, welches wieder auf Aussatz führt, Iob 18, 13—20. Das וְאֹהֲבֵי V. 15 ist nach dieser Punctation aus S. 164, 10—14 zu erklären, und scheint nicht nöthig dafür וְאֹהֲבַי zu lesen. — V. 16—19 ein viermaliges כִּי *denn*, das folgende immer etwas vom Vorigen erklärend. V. 16 erklärt die ganze vorige Strophe; V. 17 wie der Dichter zunächst deswegen auf Jahve hoffe, weil er denkt oder hofft, die Rettung werde kommen damit die Feinde nicht ungöttliche Schadenfreude über den Sturz eines Guten haben; diese Furcht aber hat er V. 18, weil er dem Tode nahe sich fühlt, oder bereit zum endlichen Falle; während er von der andern Seite V. 19 auch deswegen hofft, weil er aufrichtig seine Schuld gesteht Ψ. 51. Aber umgekehrt das alles bei solchen Feinden, die ohne Reue und Busse, stolz auf ihre Zahl, die ihnen erwiesenen Wohlthaten mit Bösem vergelten: also demüthige Bitte um Hülfe, im Glauben dass solche Verkehrtheiten nicht immer bestehn können. Ueber das perf. הִגְדִּילוּ im zweiten Satze V. 17 s. §. 616.

Digitized by Google

Für חיים V. 20 ist, wie schon Andere vermutheten, חָמָם als ursprünglicher zu betrachten, sowol des Zusammenhangs dieser Stelle wegen, als wegen des Sprachgebrauchs dieses Dichters.

Ψ. 88 ist mehr ein gewöhnliches Krankenlied, eine weitere Ausführung von Ψ. 6; und fällt wol nicht in dieselbe Lage mehr, da der Feinde gar nicht gedacht wird. Doch war der Dichter noch jung V. 16 und hatte schon lange an der tödlichsten Krankheit gelitten, alle schmerzlichsten Leiden erfahren und deswegen alle Freunde verloren, allen Menschen zum Abscheu, und so schwach und hinfällig geworden als wäre er schon längst unter den Todten. Das Lied ist ein langer, schmachtender Erguss dieser traurigen, fast trostlosen Stimmung, welche nur noch durch grause Schilderung der Leiden und Erneuung früher ergossener noch froherer Lieder Erbarmen und Mitleid zu erregen sucht. Nach kurzem Eingange V. 2—3 folgt gleich sehr ausführlich die Schilderung der Leiden und wie der Dichter schon früher durch lieblichen Gesang das göttliche Mitleid zu erregen suchte V. 4—13: doch noch einmal rafft sich der am tiefsten leidende zu wehmüthig-traurigem Gebete auf, im erneuten Andenken an die Grösse der Leiden und Nähe des Todes fast ganz erliegend V. 14—19.

2 O Jahve, meines Heiles Gott
wann Tag's ich rufe, in der Nacht vor dir:
es komme mein Gebet vor dich,
o neig' dein Ohr zu meinem Wimmern!

Denn satt an Uebeln meine Seele ist,
und hin zur Hölle reicht mein Leben,
5 bin gleich geachtet Gruftversenkten,
geworden wie ein kraftloser Mann,
unter den Todten ist mein Lager,
Erschlag'nen gleich, die ruhn im Grabe,
an die du nicht mehr denkst,
da sie von deiner Hand getrennt;
hast mich in tiefste Gruft gebracht,
in Finsternisse, in Untiefen;

Digitized by Google

auf mich sich senket deine Glut,
hast du gesenkt alle deine Wogen;
hast die Vertrauten mir entfernt,
zum Abscheu ihnen mich gemacht,
gehemmt und ohne Ausgang!
Mein Auge schmilzt vor Kummer;
ich rufe, Jahve, dich an jedem Tage,
ausbreitend meine Hände hin zu dir:
»thust du den Todten Wunder denn,
oder stehn Schatten auf dich lobend?
»wird denn erzählt im Grabe deine Gnade,
und deine Treue im Verderben?
»kennt man dein Wunder in der Finsterniss,
deine Gerechtigkeit im Lande des Vergessens?«

Doch ich — zu dir, o Jahve, klage,
und morgens kommt dir mein Gebet zuvor.
Warum verwirfst du, Jahve, meine Seele,
verbirgst dein Angesicht vor mir?
elend bin ich und scheidend aus der Jugend,
ich trage deine Schrecken, ich muss schwindeln;
gegangen über mich sind deine Gluten,
deine Schrecknisse haben mich vertilgt, getilgt;
umgeben mich wie Fluten täglich,
umringen mich zusammen!
hast Liebenden und Freund von mir entfernt,
meine Vertrauten sind — der Ort des Dunkels!

V. 2 versteht sich das צעקתי nothwendig auch vor נגדך; das ganze zweite Glied aber ist vermittelst des nach §. 593 verbundenen יום nur Beziehungssatz zum ersten, denn das auf die Anrede folgende sehen wir erst V. 3. Das letzte V. 4 gesagte, wie der Dichter sich der Hölle oder der finstern Unterwelt nahe fühlt, oder als wäre er schon mitten unter Todten, wird V. 5—7 weiter beschrieben; ein *kraftloser* Mann = todter, Schatten; das ורפאים V. 6 führt einen Zustandssatz ein, indem erklärt werden soll, warum Gott der Todten gar nicht mehr gedenke, denn nur alles Lebendige steht zunächst in Gottes Hand Iob 12, 10, nicht so das

Digitized by Google

Todte, gewaltsam von der Oberwelt und vom Licht getrennte, der Hand Gottes insofern entzogene Ψ. 6, 6. Jon. 2, 5. 7. Allgemeiner spricht sich dann V. 8 das Gefühl schwerster, brennendster, niederdrückendster Leiden aus; עִנִּיתָ ist entweder von ענה arbeiten (eig. mühen, ܥܢܐ, vgl. Koh.): geschäftig seyn lassen, in Thätigkeit setzen, *bestellen*, absenden, oder besser und hier passender von ענה in der phys. Bedeutung niedrig seyn, *fallen*, herabkommen (عنا = نزل Qam.): *herabsenden*, stürzen lassen LXX ἐπήγαγες; auf das עלי im Anfang beziehen sich so gleichmässig beide Glieder; vgl. zum Bilde 38, 2. 3. 42, 8. *Gehemmet ohne Ausgang*, eben weil alle ihn flohen, war er auf seinen verlassenen, öden Ort beschränkt; die bildliche Bedeutung eines von Unglück überall umschlossenen Iob 3, 23. 19, 8 passt nicht zu diesem Zusammenhange. So rief der Dichter thränenden Auges täglich schon lange um Hülfe, durch das frohe Andenken an den thätigen Dank nach der Rettung Gottes Mitleid zu rühren suchend; V. 11—13 ist Ausführung aus frühern Liedern, vgl. zum Sinne 6, 6. — Aus dem neuen Anfange V. 14 erhellt, dass diess ein Morgenlied ist, 5, 4; der Uebergang und V. 16 wie 40, 18. 69, 14. 30. 109, 21. 22. אָפוּנָה V. 16 von פון = פנה, أفن schwinden, schwindeln, die Besinnung verlieren; der Cohortativ scheint zu bedeuten: ich will schwindeln, ein Schwindel wandelt mich an; die LXX ἐξηπορήθην, und oft übersetzen so die LXX die sonstige Cohortativ-Form durch den Aorist, gewiss nicht grundlos §. 297 Ende, aber nicht überall passend. V. 19 schliesst mit der traurigsten Wendung: während alle menschlichen, lebenden Bekannten den Dichter verlassen haben, sind seine neuen Vertrauten geworden die Todten, der Orcus, vgl. V. 7; dem Dichter mag Iob 17, 13 f. vorschweben.

Die Danklieder die der Dichter nachdem er aus solchen Leiden gerettet war singen mochte wie er gelobt hatte, sind uns zwar jetzt verloren: doch ist der wesentliche Inhalt eines solchen wunderbarerweise in Ψ. 40 erhalten. Denn Ψ. 40 ist zwar von der zweiten Hälfte an V. 12 ff. reines Flehelied: aber desto ungewöhnlicher ist die erste Hälfte, welche ein Danklied an die Spitze stellt. Die Vereinigung kann nur diese seyn: Jüngst war der Dichter aus grosser Gefahr gerettet worden, und wie er nur durch hohe Festigkeit des Geistes im Vertrauen auf Jahve gerettet zu seyn sich bewusst war, so

Digitized by Google

hatte er dann auch laut vor grosser Volksmenge Jahve als den mächtigen, sichern Retter der Seinigen gepriesen. Diess Danklied war etwa eben so gewesen wie das obige Muster von solchen Ψ. 30: doch mit einigen Veränderungen. Zunächst war es noch einziger und klarer aus dem Grundsatz geflossen, dass das wahre und beste Opfer nicht das althergebrachte, äussere sei, dessen Formen damals schon ihre innere Kraft verloren hatten, sondern das neue, geistige, oder das neue Leben im Geiste; damals eine neue, erst sich hervordrängende Wahrheit, welche in dem Dichter mit neuer Kraft und aus eigenem göttlichen Triebe hervorgekommen war, deshalb so gewaltig ihn ergreifend, dass er nicht mit Opferthieren und äusserm Glanze im Tempel erschien, sondern mit der dem Herzen einzuprägenden Gesetzesrolle oder göttlichen Offenbarung, wie sie damals schon öffentlich anerkannt allgemein zugänglich war (das Lied ist nach der Reformation des Josia gesungen), und mit desto reinerm und freierm Preise des geistigen Retters. Zweitens hatten sich die Parteien mehr gesondert, und der Dichter sang für einen geschlossenern Kreis desto herzlicher und belehrender. Wie nun das Andenken an diese Rettung durch feste Hoffnung, und an die schöne Begeisterung jener Zeiten im Dichter noch ganz frisch lebt, so hofft er durch ähnliche innere Festigkeit jetzt zu siegen; und wie er in der jener Zeit entsprossenen Erhebung Jahve aufrichtigst gepriesen und die Opfer des Geistes darbringend ohne Furcht und Schrecken sein Reich zu fördern gesucht hatte, so hofft er dass nun umgekehrt (nach dem Wechselverhältniss zwischen Jahve und den Seinigen) Jahve ihn fördern und retten werde. Daher beginnt er mit der Schilderung der frühern Rettung und des damaligen herzlichen, treuen Dankes, dessen frohe Erinnerung in ihm lebt; und geht von da zur Bitte über.

Wohl hoffe ich auf Jahve fest: 2
und mir sich neigend, hört' er meine Klage;
und zog mich aus der Sturz-Grube, aus tiefstem Schlamm,
und stellt' auf Felsen meine Füsse,
festigte meine Schritte:
und gab in Mund mir neues Lied, »Dank unserm Gotte,«
»dass viele, sehend diess, sich scheueten,

Digitized by Google

und auf Jahve vertrauten.
»selig der Mann, der Jahve zum Vertrau'n sich setzte,
nicht wendend sich zu Trotzigen und Lügenfreunden!
»zahlreich erwiesest du, Jahve mein Gott,
deine Wunder und Absichten gegen uns:
— nichts ist dir zu vergleichen;
wollt' ich sie preisen und verkünden,
zu viel sind zum Erzählen sie.« —
Opfer und Gabe zogest du nicht vor,
— hattest du mir die Ohren aufgethan —
Schuld-, Sünden-Opfer fordertest du nicht:
da sprach ich, »sieh! ich bringe
des Buches Rolle, das für mich geschrieben;
»zu üben deinen Willen lieb' ich, o mein Gott,
und dein Gesetz ist tief in meinem Innern!«
froh pries ich Heil in grosser Volksversammlung,
ja meine Lippen hemmt' ich nicht,
o Jahve, *du*, du weisst es!
dein Recht verbarg ich nicht im eignen Herzen,
von deiner Wahrheit, deiner Rettung sprach ich,
verhehlte deine Huld und Treu' nicht vielem Volke.

Du, Jahve, wirst dein Mitleid mir nicht hemmen,
stets werden deine Huld und Treu' mich schützen!
denn Uebel haben mich umringt — unzählbar,
die Strafen mich erreicht — ich kann nicht sehn —
zahlreicher als die Haare meines Haupts,
und mich verlassen hat mein Herz.
geruhe, Jahve, zu befreien mich,
Jahve, zu meiner Hülfe eile!
Erröthen und Beschämung sämmtlich treffe
die meine Seele suchen zu vernichten,
zurück lass weichen, Schande fühlend,
die gern mein Unglück haben!
lass staunen über ihrer Schande Folge
die mir zurufen: »haha, haha!«
lass hüpfen und sich deiner freu'n all' die dich suchen,

Digitized by Google

stets sagen »hoch sei Jahve!«
die deine Rettung lieben! —
Doch ich bin elend, hülfelos: o Herr, mir eile!
mein Trost bist du und mein Erretter:
mein Gott, o zögre nicht!

Das erste Bild V. 3 ist das von der wilden Thieren gegrabenen Sturz-Grube, 7, 16. 30, 2. 35, 7; daran schliesst sich leicht das vom tiefen Schlamme, worin Untersinken leicht möglich, 69, 3; wie bildlich alles sei, zeigt das Gegenbild vom Felsen. Von den Worten »neues Lied« an V. 4 beginnt der Dichter offenbar die Hauptgedanken aus demselben kurz zu wiederholen (vgl. sogleich Ψ. 41), bis V. 6 zunächst; schon im Wechsel des Ausdrucks »*unserm Gotte*« liegt der Uebergang zu dieser Erinnerung, da der Dichter doch das Danklied etwa so anfing: »dankt unserm Gotte;« das folgende יִרְאוּ bis Ende V. 4 wird auch noch durch indirecte Anführung etwas näher angeknüpft, da der Dichter einst sang: *sehet diess in Menge und fürchtet;* aber von V. 5 an reisst ihn die Gewalt froher Erinnerung bis zur Wiederholung in der elben Form hin, worin er einst geredet hatte. In den רְהָבִים u. כָּזָב שָׂטֵי V. 5 will es nicht gelingen den geraden Gegensatz gegen Jahve, die Götzen, zu finden: es müssen also stolze Gewaltthätige und zu Lügen (Falschem, auch Götzendienst) sich neigende Leichtsinnige seyn, deren Gemeinschaft nach dem Wesen jener Zeit von selbst weiter zum Götzendienst führt. — V. 7 fällt nun der Dichter mit gegenwärtiger Betrachtung ein, um V. 8—9 die Anführung der damaligen Gesinnungen und Worte wieder aufzunehmen. Womit hätte ich auch besser dir danken können? mit Opfern alter Art nicht, denn die liebtest und fordertest du nicht, wie du mir *die Ohren durchbohrt* d. i. mich, der ich früher dafür taub war, mit Gewalt klar hörend und verstehend gemacht, oder mir geoffenbart *hattest* (2 Sa. 7, 27. Jes. 50, 5); כָּרִיתָ im Zwischensatze ist durch den Zusammenhang *plqpf.* §. 617. Zwei äusserst wichtige Dinge auf einmal: nicht bloss die rechte Einsicht in Opfer, sondern auch wie eine solche neue, höhere Einsicht im Dichter durch göttliche Offenbarung entsteht, welches Beispiel man nur zu verfolgen braucht, um über biblische Offenbarung gewiss zu werden. Die Einsicht selbst ist zwar schon früher von Propheten angedeutet: aber auch in unserm Dichter kam sie durchaus selbst-

Digitized by Google

ständig und frei hervor, ihn als unmittelbare Gewissheit von Gott ergreifend und in der eignen Sache zunächst mächtig leitend, wie sie in jener Zeit überhaupt, obwol hie und da keimend, doch noch durchaus nicht allgemein erkannt oder gehört war. V. 8 Gegensatz. Zu בָּאתִי בְ vgl. 66, 13. 71, 16. 90, 12. Hos. 14, 3: es ist deutlich, da hier einmal von Opfern die Rede ist, »ich bringe nicht diese Opfer, sondern —;« dass der Dichter mit einem Pentateuch in den Tempel ging, ist nicht unglaublich: damals war das erste goldene Zeitalter des geschriebenen Gesetzes, noch ohne dass sich daran Missverständnisse und Missbräuche, wie später, geknüpft hätten; und wie der Dichter es damit innerlich meint, erklärt er selbst V. 9. Zu כָּתוּב עָלַי ist قرأ على, كتب »vorlesen,« »vorschreiben« zu vergleichen Iob 13, 26: zwar kann ein jedes *Buch* nicht gut vorgeschrieben genannt werden, allein unter einem heiligen Buche, wie hier, versteht man von selbst nur dessen Inhalt, etwa so wie es gleich V. 9 heisst. So frei und gern verkündigte ich also V. 10—11 die göttliche Leitung, ohne Furcht vor grosser Menge. — V. 13 wird erst deutlich, wenn man bedenkt, dass »*ich kann nicht sehen*« nach 13, 4. 38, 11 dem »mein Herz hat mich verlassen« vollkommen entspricht, so wie עָצְמוּ dem עַד אֵין, und endlich רעות dem עונתי; drei Begriffe sind also in einander verflochten: 1) dass Uebel und Strafen den Dichter getroffen haben, und zwar 2) unzählige; und dazu 3) überwältigend bis zur Todesschwäche. V. 18 die eigene Besinnung endlich noch einmal, nach dem allgemeinen Gedanken V. 17. Für יחשב »der Herr wird an mich denken,« ist hier nach 70, 6 so wie nach den übrigen ähnlichen Stellen חוּשָׁה zu lesen, welches auch zur Gliederung dieses Verses und zum ganzen Zusammenhange (denn hier ist blosse Bitte) am besten passt.

Die zwei Hälften sind allerdings etwas lose verbunden und man könnte leicht denken, sie hingen ursprünglich nicht zusammen. V. 14—18 erscheinen als eignes Lied Ψ. 70. Indess kann dieser Theil auch später abgerissen seyn, um als Flehelied zu dienen; und diess ist sogar einzig wahrscheinlich, da hier zwischen V. 13—18 der beste Zusammenhang ist, das רְצֵה V. 14 in Ψ. 70 übel fehlt, und überhaupt ein solches kleines Flehelied, worin gar keine innere Vollendung, leichter als abgerissen zu denken ist,

Digitized by Google

denn als ursprüngliches Ganze. An leichten Uebergängen in Sinn und Worten von der ersten zur zweiten Hälfte fehlt es nicht: vgl. תִּכְלָא V. 12 schön nachtönend aus אֶכְלָא V. 10, רְצֵה V. 14 aus רְצוֹן V. 9. Also scheint diess Lied wirklich in gegenwärtiger Gestalt ursprünglich zu seyn, und eine leicht erklärliche Ausnahme von der gewöhnlichen Liederform zu bilden, da der Dichter gewiss gern die Erinnerung an das Danklied sich wiederholte, um desto ruhiger am Ende auch Worte eines frühern Bittliedes aufs neue zu sprechen; denn auch der ganze Schluss von Ψ. 35 klingt hier wieder durch.

Ψ. 69 zeigt noch einmal den Dichter ins höchste Elend und in die furchtbarste Verzweiflung gesunken. Zu einer Zeit, wo er schon wegen der Treue in der reinen Jahve-Religion und seines Eifers für sie (V. 10) den höchsten Kummer duldet, mit der Weichheit und Zartheit seines Herzens der gefühllosen Rohheit schmerzlich begegnend, krank und hülflos, verhöhnt und verspottet geworden, unerhörte Leiden für die ganze Zeit büssend, da wird er von neuem aufs empfindlichste gekränkt, indem eine zahllose Menge roher Verläumder auf ihn eindringen und ihm Verbrechen, z. B. des Raubes, schuld geben von denen er ganz frei ist V. 5. 20—22. 27. Indem aber so eine neue heftige, durch blosse Verblendung willkührlicher Menschen entstandene Noth auf den schon in andre Nöthe tief gesunknen Dichter strömt, als sei es noch nicht genug unschuldig die härtesten, dunkeln Plagen und Strafen zu leiden: so wird sein weiches, wundes Herz ganz aufgelöst und kaum sich zu halten noch fähig; in namenlosem Schmerze hat er (V. 4) schon lange umsonst um Hülfe zu Jahve gefleht: ein neuer, umfassender Versuch im Erguss der schmerzlichsten, mannigfaltigsten Gefühle klar im Innern zu werden und Trost in Jahve zu gewinnen, ist dieses lange, schmachtende Lied. Zuerst drängt sich der kurze, ringende Ruf um Hülfe in höchster Noth und Verfolgung hervor V. 2—5: da die Rede bis zur Erwähnung der schimpflichen Beschuldigung der Feinde gekommen ist, plötzliche Unterbrechung vor Wehmuth, neue Wendung in wehmüthig schmerzlicher Anrede an Gott, wie er doch wisse, wie schwere dunkle Strafen der Dichter leide und ihm helfen möge, der nur seinetwegen und aus Eifer für seine Religion den höchsten Schmerz und Hohn trage;

Digitized by Google

doch geduldig will er aufs neue zu ihm flehen V. 6—19 (6—7; 8—13; 14—19). Aber noch ist nicht alles im Innern des Dichters aufgeklärt: neuer wehmüthiger Anfang, wie doch der eben so flehentlich angerufene Jahve am besten kenne alle den bittern Hohn, den der Dichter unmöglich genug beschreiben kann und mag (V. 20—22): und hier, beim Andenken an die grässliche Bitterkeit des Hohns, kann sich der Dichter nicht mehr zurückhalten, die Macht des Fluches tritt hervor (V. 23—29), bis zuletzt volle Ruhe heimkehrt und Hoffnung für eine bessere Zukunft des Dichters und des ganzen Israels (V. 30—37). Also drei, immer mehr sich dehnende Strophen, von denen die zweite und noch mehr die dritte wieder in drei kleinere zerfällt. Das Lied fällt schon ins babyl. Exil V. 36, und schon hört man hier die noch viel trüber und zerrissener gewordene Zeit durch. Wenn wir aber die endlich hervorbrechende lange Verwünschung V. 23—29 der gänzlichen Verwirrung jener Zeit und dem zu weichen Herzen des Dichters verzeihen müssen: so ist auf der andern Seite deutlich, dass schwerlich die Leiden grösser und bitterer seyn können, und dass doch der Dichter auch darin endlich noch Ruhe findet.

2 Hilf mir, o Gott!
denn schon ans Leben dringt das Wasser,
einsinke ich in tiefsten Schlamm, ohn' festen Stand,
gekommen in Abgründe Wassers,
Flut hat mich überströmt;
müd' bin ich rufend, trocken meine Kehle,
verschmachtend meine Augen
im Harr'n auf meinen Gott;
5 mehr als meine Haupthaare sind die mich grundlos hassen,
stärker als meine Locken meine Lügenfeinde:
was ich nicht raubte, soll ich doch erstatten!

O Gott! *du* kennest meine Strafe,
und meine Leiden sind dir nicht verborgen!
lass nicht an mir erröthen die dein harren,
o Herr, Jahve der Heere;
lass nicht an mir sich schämen die dich suchen,

Digitized by Google

o du Gott Israel's! —
Denn deinetwegen trag' ich Hohn,
hat Schmach mein Angesicht bedeckt;
bin ich entfremdet worden meinen Brüdern,
ein Fremder meiner Mutter Söhnen.
denn Eifer für dein Haus verzehrte mich,
und Hohn der dich verhöhnenden traf mich:
da weinte ich tief, fastend —
das ward zum Hohne mir;
ich machte Sacktuch mir zum Kleide —
und ward zum Sprichwort ihnen,
es singen von mir die am Thore sitzen
und Lieder die da trinken Wein. —
Doch — mein Gebet zu dir ist, Jahve!
zu günst'ger Zeit, o Gott, durch deine Gnadenfülle
gewähre mir die Treue deiner Hülfe!
befrei' mich aus dem Schlamm, lass mich nicht sinken,
frei werde ich von Hassern und aus Wasser-Tiefen;
nicht überströme mich der Wasser Flut,
Untiefe nicht verschlinge mich,
nicht schliess' ein Brunnen über mir den Mund!
erhör' mich Jahve, da schön deine Gnade ist,
nach deines Mitleids Fülle blick' auf mich;
und birg nicht deinen Blick vor deinem Diener,
weil Noth mir ist, erhör' mich eilends;
tritt nahe meiner Seele, erlöse sie,
ob meiner Feinde löse mich!

Du kennest meinen Hohn, die Schmach, die Schande,
vor dir sind alle meine Dränger!
Hohn brach mein Herz, dass ich erkrankte,
und hoffte auf Bedauern, nirgend war's,
auf Tröster, — fand sie nicht;
man gab in meine Speise Gift,
für meinen Durst man mich mit Essig tränkt. —
Werde ihr Tisch vor ihnen selbst zur Schlinge,
den Sicheren zum Fallstrick!

Digitized by Google

erblinden ihre Augen, nicht zu sehn,
und ihre Lenden lass stets wanken;
giess über sie aus deinen Grimm,
und deines Zornes Glut erreiche sie;
sei ihr Gehege öde,
in ihren Zelten sei kein Wohner!
weil die, so *du* geschlagen, sie verfolgen,
und mehren deiner Kranken Schmerz:
gib Schuld nach ihrer Schuld,
lass sie nicht kommen in dein Gnadenrecht,
gelöscht sie werden aus des Lebens Buche,
und nicht geschrieben mit Gerechten! —
Doch ich, elend und schmerzenreich —
dein Heil, Gott, wird mich schützen!
will loben Gottes Namen singend,
erheben ihn in Dank,
der lieber Jahve'n sei als Stier, als Farre,
der Hörner hat und Klauen!
das sehend werden Dulder sich freuen;
die ihr Gott sucht, auflebe euer Herz!
denn auf Hülflose höret Jahve,
seine Gefang'nen hat er nicht verschmäht.
es loben Himmel ihn und Erde,
Meere und alles was in ihnen wimmelt!
Denn Gott wird Sion helfen, aufbauen Juda's Städte,
dort wird man siedeln, sie besitzend!
und deiner Diener Samen wird sie erben,
die seinen Namen lieben, in ihr wohnen!

Die Schilderungen vom Versinken V. 2. 3. 15. 16 sind, obwol sehr stark und dicht, doch nur bildlich, wie 40, 2. 3. Spr. 23, 27; denn wollte der Dichter nicht bloss im Allgemeinen grosse Noth ausdrücken, worin er unrettbar zu versinken sich vorkommt, so musste er deutlicher reden; aber das deutliche kommt V. 5. 15. Doch scheint es, als wenn der Dichter deswegen dieses Bild so wohl kenne und ausmale, weil er selbst einst in solcher Noth im Cisternen-Gefängniss unterzugehen gewesen war, vgl. Jer. 37. V. 4 ist die kurze Verbindung des part. מְיַחֵל merkwürdig §. 608.

Digitized by Google

V. 5 wie 40, 13, das Ende wie 35, 11. אָז *dennoch* §. 623. Offenbar ist aber מַצְמִיתַי *meine Vertilger* hier ungehörig, sowol an sich als zu stark, als auch weil dafür ein Wort der Vergleichung fehlt; man kann am leichtesten מְצַמֹּתַי *als meine Locken* lesen, vgl. צַמָּה HL. 4, 1. 3. 6, 7 (anders צָמָּה Jes. 47, 2), dem וְסַלְסַל oder וְפַלְפַּל, שׁ entspricht und womit auch צֶמֶר *Wolle* und צַמֶּרֶת *Laub* entfernter verwandt ist. — V. 6 über לְ s. §. 521. אִוֶּלֶת vgl. 38, 6 muss hier nun gleich die Folge der Thorheit und Sünde, die Strafe bedeuten, vgl. V. 20. V. 10 gibt die V. 8 angefangene Erklärung des Grundes in bestimmterer Fassung. Der *Eifer für den Tempel*, den damals zerstörten und verhöhnten, oder, da der Tempel für den Mittelpunct und die feste Stütze der Religion gehalten wurde, der Eifer, die angetastete Ehre der Religion und ihrer Ceremonien ungeachtet des zerstörten Tempels zu retten und zu vertheidigen, *hat mich verzehrt*, aufgerieben durch seine Glut und seine Folgen, indem sich der Hohn über Jahve und seinen Tempel auf mich wandte; die Trauer darüber ward wieder zum Spott für den Unglücklichen, der die verrathene Sache so erfolglos und traurig zu schützen schien. V. 11 ist נַפְשִׁי dem Verbum בָּכָה nach §. 483 untergeordnet. V. 14 ist ענה am Ende verbunden wie oben 65, 6. — V. 20 *vor dir sind*, du weisst sehr wohl, wie unendlich viele Dränger mich umgeben, eben so wie 38, 18. V. 22 passt die bildliche Redensart sehr wohl, wenn man bedenkt, wie schmerzlich-bitter Hohn sei für den des Gegentheils, des Mitleids, bedürftigen und sehnsüchtigen. Da die Dränger in leichtsinniger Sicherheit prassende, niederes Wohlleben liebende Menschen waren, so passen die nächsten Worte der Verwünschung V. 23 sehr wohl: denn eben in diesem leichtsinnigen Prassen muss ihr vielleicht plötzlich kommendes Verderben liegen, indem dann z. B. ein mächtiger Feind oder Räuber sie desto sicherer trifft. V. 27 ist für יִסְפְּרוּ deutlich (auch nach LXX προσέθηκαν) יִסְפּוּ zu lesen, die dichterische Form von סָפָה = יָסַף; denn dass sie bloss von den göttlichen Strafen erzählen, hat bei weitem nicht die Sträflichkeit, als wenn sie, wie hier der Zusammenhang schon fordert, durch eigne thätliche Angriffe und Plagen jene noch aufs fühlbarste vermehren. Also V. 28: *gib Schuld*, Strafe *nach ihrer Schuld*, so viel ihre Schuld verdient, Wort- und

Digitized by Google

Gedankenspiel. V. 30 wie 40, 18, V. 31—32 wie 40, 7. 8; treffender Gegensatz des verständigen Dankes durch Preis und des todten Opfers mit Hörnern und Klauen unverständiger Thiere. V. 33 f. absichtlich umgebildet nach 22, 27; über וידוי s. §. 613 u. 618.

Gerade in dem düstern und gefährlichen Bestandtheile des letzten Liedes geht nun Ψ. 109 noch viel weiter, vermuthlich weil bei solcher schon so traurigen Lage eine neue schwere Verfolgung und Verläumdung hinzugekommen war. Die arge Verläumdung ging wohl im Exil von Seiten eines Religionsverwandten aus; und je mehr die Frömmigkeit in der Religion Jahve's unter den Spätern hoch geachtet wurde, desto tiefer verletzte die falsche Beschuldigung des Gegentheils; denn je fester und starrer die Heiligkeit einer einzelnen Religion wird, desto grösser diese Gefahr. So fühlt sich hier der viel mit Gott vertraute, aber jetzt wegen äussern Elends von den eignen geliebten Religionsverwandten arg verläumdete und unschuldig verfolgte Dichter so heftig verletzt, dass er, kaum die Schuld der Feinde deutlich genug schildernd, gleich von vorn die stärkste und längste Verwünschung auszustossen sich gedrungen glaubt V. 1—20; erst in einem Nachsatze wird dann seine Rede allmälig ruhiger und in Gott gefasster, ja zuletzt freudig vertrauend V. 21—31. Die einzelnen Bilder der Verwünschung scheinen von der eignen Erfahrung entlehnt, indem man gar leicht wünschen mag, die leichtsinnigen Verfolger möchten, um zur Einsicht zu kommen, erst dieselben Leiden, die sie der Unschuld bereiten, in sich durchleben. Und so zeigt das Lied in dieser gefährlichen Hinsicht das Aeusserste was bei dem Frommen jener Zeit noch immer im Hintergrunde leicht lauern konnte; alles Trübe entladet sich hier vorerst ungehemmt, und schwer nur kommt am Ende die Fassung und Hoffnung!

1 Gott meines Lobes, schweige nicht!
weil man des Frevels und Truges Mund hat wider mich geöffnet,
geredet mit mir trügerischer Zunge,
und mich mit Hassesworten hat umringt,
und mich bekämpfet ohne Grund;

Digitized by Google

für meine Liebe mich zu stürzen sucht,
da ich doch nur Gebet bin ganz,
und mir aufleget Böses für das Gute
und Hass für meine Liebe.
Setz' einen Frevler über ihn,
und Widersacher stehe ihm zur Rechten;
wird er gerichtet, gehe er hervor als schuldig,
und sein Gebet werde zur Sünde!
seien seine Tage wenige,
sein Amt ein Andrer nehme;
seien seine Söhne Waisen
und werde sein Weib Witwe,
ja schweifen seine Kinder bettelnd
und suchen Brod von ihren Trümmern fern;
der Gläubiger nachstelle aller seiner Habe,
und plündern Fremde was er hat erworben!
er habe keinen der bewahrte Huld,
kein Gnädiger sei seinen Waisen,
sei seine Nachwelt zum Vernichten,
im anderen Geschlecht ihr Nam' erlösche;
seiner Väter Schuld sei vor Jahve erwähnt
und seiner Mutter Sünde nicht erlösche,
seien die beständig vor Jahve,
und rott' er ihr Andenken aus der Erde!
dieweil er nicht gedachte Huld zu üben,
verfolgte Dulder und hülflosen Mann
und herzzermalmten, um ihn ganz zu tödten,
und liebte selbst den Fluch — (und der trifft ihn),
und hatte nicht den Segen gern — (und der flieht ihn);
und zog den Fluch wie seinen Mantel an —
(der kommt denn auch wie Wasser in sein Innres
und wie das Oel in sein Gebein):
so sei ihm der wie ein Kleid, das er anlegt,
zum Gürtel, den er stets sich bindet um!
diess meiner Widersacher Lohn von Jahve,
derer die Böses wider meine Seele reden!

Digitized by Google

Doch du, o Jahve Herr,
verfahre mit mir deines Namens wegen;
weil gut ist deine Huld, befreie mich!
denn duldend und hülflos bin ich,
mein Herz verwundet mir im Innern;
wie Schatten, wenn er neigt sich, bin ich hingeschwunden,
bin weggescheucht, Heuschrecken gleich;
die Kniee straucheln mir vom Fasten,
mein Leib ist abgemagert, ohne Fett,
indem ich ihnen ward zum Hohn,
sie, sehend mich, ihr Haupt gleich schütteln.
Steh' mir bei, Jahve du mein Gott,
hilf mir nach deiner Huld,
damit sie wissen, diess sei deine Hand,
du, Jahve, habest es gethan!
Mögen *sie* fluchen — doch *du* segnest:
stehen sie auf — erröthen sie,
aber dein Diener wird sich freuen;
anziehen müssen meine Widersacher Schmach,
wie in's Gewand, in ihre Schande sich hüllen!
Preise ich Jahve sehr mit meinem Munde
und lobe ihn in Vieler Mitte,
dass er zur Rechten steht des Hülflosen,
zu helfen ihm vor seines Lebens Richtern!

V. 1 wie 35, 22, V. 4*b* wie 35, 13 vgl. 120, 7. V. 2 eigentlich: *den Mund eines Frevlers*, wie ein Frevler redet, da sie doch Israeliten seyn wollen; סָבַב V. 3 nach §. 479 verbunden. Aus dem Anfange der Verwünschung V. 6 f. vgl. mit V. 31 sollte man schliessen, der Dichter sei unter einem heidnischen Fürsten durch einen aus blossem Hass getriebenen Gegner und Ankläger (dem der Ehrenplatz gebührt Zach. 3, 1) unschuldig verurtheilt (37, 33) und seines Amts (V. 8) entsetzt. Dass ein Einzelner sein heftigster Feind war, erhellt auch aus dem *sg.*, in den an den heftigsten Stellen der *pl.* übergeht. V. 14 f.: wie auf den Dichter jetzt alle Leiden stürmen, als müsste er noch für seiner Väter Sünden büssen; vgl. Jes. 62, 2. V. 17—19: den Fluch, den er liebte gegen Unschuldige, in den er sich ganz hüllte so dass er nur in ihm

Digitized by Google

handelte, an dem allein wie an erquickender, stärkender Speise er Genuss und Freude hatte, kommt jetzt schon und möge immer mehr auf ihn zurückkommen, ihn ganz überdecken und festhalten wie ein vergifteter Mantel und Gürtel, in sein Inneres dringen wie gierig verschlungene Speise. Zu V. 21 *b* vgl. 69, 17; zu V. 22 *b* vgl. 69, 21, zu V. 23 *a* vgl. 102, 12; *b* ist aus Nah. 3, 17 und V. 25 aus 22, 8. Zu עברך V. 28 vgl. 69, 18. 35, 27.

Das ist nun freilich noch nicht die Stimmung, wo auch der Möglichkeit leidenschaftlicher Empörung und Uebereilung die Wurzel abgeschnitten wäre; und bleibt diese düstere Stimmung herrschend, tritt dann auch von aussen die Macht und Gelegenheit hinzu, die vielleicht augenblicklich übeln Eingebungen solcher Stimmung leicht zu befriedigen, wie etwa bei einem Fürsten, einem Machthaber: welches Vergehen wird da nicht möglich? — So sehen wir denn wirklich Ψ. 51 den Dichter in eine schwere Schuld verfallen, da es nach V. 16 nicht zweifelhaft ist dass er eine Blutschuld (einen Mord) auf seinem Gewissen hatte. Wenn er aber die schwere That, die unstreitig noch mit andern Sünden zusammenhing (V. 11), in einem Augenblick der Besinnungslosigkeit begangen hatte, so drücken ihn nun ihre Folgen, besonders die Schmerzen des aus tiefster Sicherheit so gewaltig und furchtbar aufgeschreckten Gewissens, jetzt so unerträglich schwer, so gänzlich fühlt er sich von göttlicher Freudigkeit, Heiterkeit und Stärke verlassen, so ungeheuer und einzig unglücklich seinen innern Zustand, dass er hier aus tiefstem Elende um Befreiung und Linderung zu Gott ruft; und das ist gerade das wichtigste, worin sich dieser Ψ. von dem sonst sehr ähnlichen Ψ. 32 unterscheidet, dass wir hier noch die Sünde mitten in ihrer Verzweiflung und ihrem Elende, mit allen Schmerzen und Leiden aufs schwerste ringend erblicken. Doch das schwere Ringen und Kämpfen ist hier kein eitles, unerleuchtetes und unklares, die Traurigkeit keine dumpfe, ungöttliche, das Gebet um Hülfe kein blindes: sondern erst nachdem die Kühnheit die reine Wahrheit zu schauen und damit der erste Lichtstrahl der rechten Einsicht des Dichters Herz wieder zu erheben und zu erhellen angefangen hat, wird er tüchtig und fähig zum Erguss dieses Gebets. Und hier gerade zeigt sich das Schönste und Einzigste in diesem Liede deutlich; nichts

Digitized by Google

kann klarer und stärker seyn als das hier sich regende, hier hervorstrahlende innere Licht. Denn der Dichter hat sich schon in die Verfassung gesetzt, dass er alles Trübe und Unklare, alles Verkehrte und Falsche aufgebend nur die reine Wahrheit zu sehen entschlossen ist und mit dieser Aufrichtigkeit und Kühnheit vor Gott tritt (V. 5. 6. 8); ist er aber innerlich so tapfer und in Wehmuth und Traurigkeit so klar und stark geworden, so muss er eben sowol die tiefste und schmerzlichste Reue über die erkannte Sünde als die strebsamste, innigste Sehnsucht zum neuen Leben in Gott oder zur neuen Stärke und Willigkeit im göttlichen Geiste fühlen. So erfüllt jenes eine, grosse, gewaltige Gefühl den Dichter und bringt diess um neue Stärkung und Reinigung flehende, die tiefsten Wahrheiten offenbarende, aufrichtigste und reinste Lied hervor, welches eben deshalb als Erguss einer einzigen lautern Empfindung nur Ein unzertrenntes Ganzes ausmacht V. 3—19. Und weil der Dichter schon in dieser höchsten Wahrheit und reinstem Streben sein Lied beginnt, so kommen ihm auch nothwendig mitten in der ringenden Trauer Gründe der Hoffnung und Ansprüche auf die göttliche Gnade und Vergebung entgegen, Gründe, die die Sünde nicht entschuldigen können und sollen, die aber für den, der schon in tiefster Reue wieder zu Gott strebt, gerade diess Streben erleichtern und ihm das Unterpfand göttlicher Erhörung geben. Denn einmal ist doch der einzelne Mensch theilhaftig der allgemein menschlichen Schwäche, des Keims und der Möglichkeit der Sünde, so dass der Sünder zwar dafür, dass er die Möglichkeit zur Wirklichkeit machte, nie sich vertheidigen, aber doch wenn er die Wirklichkeit wieder zu besiegen suchend zu Gott strebt, von dem die menschliche Schwäche kennenden und über ihr erhabenen Gotte Verzeihung hoffen kann V. 7, und zweitens, was noch näher und wichtiger, setzt sich ja der Dichter eben durch die Wahrheit seines Innern und Verbannung aller Täuschung wieder in göttliche Gesinnung und in den echten Anfang der Rettung, so dass er fühlt, Gott der die Wahrheit im Geheimsten liebe, werde eben den zu ihm strebenden wieder hell erleuchten und ermuthigen, die Sündenschuld tilgend (so fern diess möglich) V. 8 ff. So dringt also eben in der göttlichen Betrachtung und Traurigkeit Hoffnung, Zuversicht und Heiterkeit immer kräftiger hervor; am Schlusse

Digitized by Google

V. 15—19 verheisst der Dichter schon freudiger Ahnung voll, nach der Rettung aus der hohen Erfahrung seines Lebens desto kräftiger Sünder und die göttliche Gnade verkennende Leichtsinnige belehren und so den besten Dank abtragen zu wollen. Ja so frei wird am Ende sein Sinn, dass er auch für das Wohl des Reichs noch einige Worte hinzufügt, von sich absehend V. 20 f. Diese Nachrede wirft noch das deutlichste geschichtliche Licht; es erhellt daraus, dass das Lied etwa in die Zeit kurz nach Zerstörung des Tempels gehören, also auch später seyn kann als Ψ. 69, welches man, da nach diesem Liede schwerlich noch die Verstimmung der beiden vorigen denkbar ist, auch an sich gern annehmen möchte. Nachgeahmt ist das Lied zuerst Ψ. 143.

Begnad'ge mich, o Gott, nach deiner Huld,
nach deines Mitleids Fülle lösche meine Schulden;
sehr wasche mich von meiner Missethat,
und reinige mich von meiner Sünde!
Denn meine Schulden kenne *ich*,
und meine Sünde ist vor mir beständig;
nur gegen dich allein hab' ich gesündigt
und was dir böse scheint, gethan,
damit gerecht du seiest redend,
unschuldig du als Richter.
in Sünde bin ich ja geboren,
in Schuld hat mich empfangen meine Mutter.
du liebst ja Wahrheit in des Herzens Kammern,
und wirst mich im Geheimen Weisheit lehren,
entsühnen mich mit Ysop, dass ich rein,
mich waschen, dass ich weisser bin als Schnee,
mich hören lassen Wonn' und Freude,
dass jubeln die Gebeine, die von dir zermalmt!
O birg dein Angesicht vor meinen Sünden,
und alles mein Vergehen lösche,
ein neues Herz mir schaffe, Gott,
und festen Geist erneure mir im Busen;
verwirf mich nicht von deinem Angesicht,
und deinen heiligen Geist nimm nicht von mir,

Digitized by Google

gib wieder mir die Wonne deiner Hülfe,
und mich mit willigem Geiste unterstütze! —
Ich will Verkehrte deine Wege lehren,
und Sünder sollen kehren sich zu dir:
befreie mich von Blutschuld, Gott, du meiner Rettung Gott,
dass meine Zunge juble deines Gnadenrechts!
O Herr, wirst meine Lippen lösen,
so wird mein Mund dein Lob verkünden:
denn nicht liebst Opfer du, dass ich es gebe,
Brandopfer nicht begehrest du;
die Opfer Gottes sind gebrochner Geist,
gebrochnes und zermalmtes Herz —
o Gott, verschmähst du nicht!

Thu' wohl durch deine Gunst Sion,
die Mauern bauend von Jerusalem!
dann wirst du lieben Opfer der Gebühr, Brandopfer,
volle Opfer;
dann kommen junge Stier' auf deinen Altar!

In dem Haupttheile V. 3—14 folgt auf den ersten Erguss der Bitte V. 3—4 die Begründung derselben, wobei sich die Klarheit und Hoffnung ruhig vorbereitet V. 5—10, bis eben dadurch desto kräftiger und inniger die Bitte wieder aufgenommen wird V. 11—14. Die nächste und nothwendigste Begründung ist das Sündenbekenntniss, welches V. 5—6 mit der grössten Klarheit gesprochen wird, vgl. mit V. 5 schon oben 38, 18 f., wiederholt Jes. 59, 12. Das ist das wahre Bewusstseyn der Sünde und ihr Bekenntniss vor Gott, dass der Mensch, ganz absehend von allem Aeussern, sein Verhältniss gegen Gott aufs strengste und schärfste fassend, sich vor allem gestehe, dass die reine, klare Verfassung, in der jeder Mensch zu Gott stehen sollte, gestört und nur dadurch Heil möglich sei, dass diese wieder hergestellt werde und der in der Freundschaft mit Gott liegende Friede und heilige Trieb wieder herrsche. Alle andre Bestrebungen die Folgen der Sünden unschädlich zu machen und das Gewissen zu besänftigen, sind eitel und nichtig, so lange jene Grundstimmung noch verletzt und unklar geblieben ist, denn nur dadurch, dass der Geist

Digitized by Google

wieder in den göttlichen ganz aufgehe und in seine Freundschaft und Vertrautheit, wird die Trennung und Krankheit gehoben; und wollte z. B. der Dichter für die Blutschuld die glänzendste Genugthuung geben (wie er als Fürst könnte und womit Mächtige leicht glauben genug zu thun): es wäre ihm ohne jenes eitel, ja schädlich. Denn der irdische Stoff, der durch die Sünde gerade leidet, z. B. ob dieser oder jener getödtet werde, ist zufällig und unwesentlich, und nicht gegen den Stoff wird eigentlich gesündigt, sondern jede Sünde ist im strengen, wahren Sinne eine Sünde gegen den Geist oder gegen Gott, eine Trübung des Geistes, sowol des einzelnen menschlichen im Körper des Sünders als des allgemeinen und des göttlichen; also erkennt der Dichter hier, im ernstesten und strengsten Gebete zu Gott, wo von Sünde und Strafe im menschlichen Sinne gar nicht die Rede seyn kann, dass er *nur gegen Gott allein* gesündigt habe, *von dem* er auch umgekehrt *allein* wieder Sühnung und Beruhigung erwarten und erringen kann. Denn diess ist nothwendig die eng verbundene zweite Wahrheit, dass weil die wahre Sünde nämlich die des Geistes nur allein gegen Gott ist, auch nur durch Wiederherstellung des getrübten Verhältnisses zu Gott oder durch wahre innere Verständigung und aufrichtige Reue von Gott Verzeihung und Frieden erlangt werden kann; ja jede Sünde führt und zwingt eigentlich den Menschen durch ihre sich aus ihr entwickelnden unseligen Folgen zur Anerkennung der göttlichen Wahrheit, die jedesmal so ihren Triumph feiert; und da der Dichter schon zu dieser Anerkennung als Frucht und (freilich übel erworbenen) Gewinn gekommen und durch sie erleuchtet ist, so setzt er hinzu: *damit* du gerecht und rein seiest redend (in der Offenbarung) über das Unheil der Sünden und strafend immer aufs neue die wirkliche Sünde; damit nicht ich vor mir gerecht scheine, sondern du wieder aufs neue als der im Lehren und Strafen einzig gerechte erkannt werdest, der selbst straft damit der Mensch sich wieder zum Heil wende. Hat der Dichter so rein sich und Gott erkannt, so liegt eben in dieser Erkenntniss des Verhältnisses Gottes und des Menschen für den zu Gott strebenden ein erster Grund zur Hoffnung auf Gnade: denn der Mensch ist von Geburt (d. h. von Natur) der Möglichkeit der Sünde ausgesetzt, nicht aber Gott, der über jenen erhaben daher retten und sich erbarmen kann; es liegt so in V. 7 vgl. Iob 14, 4 das was wahr ist im Begriff der Erbsünde, nämlich dass die Sünde

Digitized by Google

als Keim und Möglichkeit nicht von aussen in den Menschen kommt, sondern in ihm liegt von Anfang an, wie von Eltern also in unendlicher Reihe auf Kinder fortgepflanzt; wie die Begierden später immer mehr entarteten, die Aufmerksamkeit auf das Böse darin aber immer reger und der Abscheu dagegen stärker wurde, so regt sich auch V. 7 die erste, leise Ansicht von dem an sich Sündlichen der Begierde, die indess hier noch bloss dichterisch und zart, bei weitem noch nicht so einseitig erscheint wie später, und den an sich gewissen Gedanken, nämlich dass die Sünde nicht von aussen in den Menschen komme (Iob 5, 6. 7), noch rein durchschimmern lässt. Der zweite Grund der Hoffnung V. 8 trifft noch näher die Sache und leitet darum desto leichter, die Hoffnung leicht erregend, zur Bitte zurück. Aufrichtigkeit fühlt sich Gott angenehm, und indem der Dichter so die reinste Wahrheit der gegenwärtigen Sache in der geheimsten Werkstatt seines Innern auffasst und fest hält, fühlt er sich eben dadurch näher der göttlichen Erleuchtung, Reinigung, Erheiterung, und ahnet dass bald wieder (V. 10) der freudige, heitre göttliche Zuruf in ihm laut werde (wie Ψ. 32), und so ein jetzt in allen Gliedern und Gebeinen schrecklich geplagter Mensch wieder laut jubele, vgl. 35, 10. 34, 21; תְּגַלֶּנָּה kürzer, abgerissener für וְתָגֵלְנָה, wie V. 16, vgl. §. 618 am Ende. In der innig erneuten Bitte V. 11—14 springen dann viele neue, sehr klare und genaue, sämmtlich schön treffende Benennungen der Wiederherstellung oder Wiedergeburt hervor; *verbirg nicht* wie 88, 15. 69, 18; *verwirf nicht* wie 71, 9. Im Nachtheile V. 15—19, wo (nach Sitte vieler Lieder dieser Periode) Gelübde hinzugesetzt werden, aber andre als gewöhnliche und niedere, hüpft die schon beruhigte Rede hie und da wieder von neuen Empfindungen bewegter auf. Nach gewöhnlichen Opfergebräuchen war auch V. 9 der Ysop genannt als Reinigungsmittel, aber ganz bildlich, da von Gott die Rede ist. V. 16*b* und V. 17 wie 71, 23 f., V. 18 wie 40, 7. *Gebrochenes Herz* V. 19 Gegensatz des harten, unempfindlichen, sich verschliessenden, also ein fein, empfindsam, der göttlichen Wirksamkeit offen gewordenes, weil es die Uebel seiner Verstocktheit und Verhärtung in Schmerz und Trauer erfahren hat, 34, 19. 109, 16 und hienach oft Jes. 57 ff., so wie V. 20*b* Jes. 62, 6. — Der Sinn V. 20 f. ist nicht der, nur jetzt könne der Dichter keine Dankopfer bringen, weil Jerusalem und Tempel zerstört seien, er wolle es aber nachholen

Digitized by Google

wenn sie wieder erbaut seien. Denn diese Gedankenverbindung ist durch nichts klar und aus dem Dichter selbst zu beweisen; und so sinnlich zeigt sich unser Dichter nicht, dass er sagen könnte, er wolle nur deswegen weil der Tempel zerstört sei keine Opfer bringen, womit wenig der Mühe werthes gesagt wäre, da doch der Dichter wie andre dieser Zeit die höhere Vorstellung von der Entbehrlichkeit der äussern Opfer sehr wohl haben kann und den Worten nach hier so wie Ψ. 40 und 69 hat. Sondern er meint, wenn das Wohl von ganz Israel sich zeige, so könne er dann wohl bei den allgemeinen Festen und Opfern auch für sich freudig opfern und nachträglich den äussern Dank abtragen den sich im jetzigen Leiden so glänzend abzutragen nicht zieme, zumal es besser sei geistige Opfer Gott darzubringen, wenn diese nach innerm und äusserm Bedürfniss nöthiger und zeitiger wären; denn das äussere Opfer sei nicht schlecht an sich (was es auch nicht ist), nur ganz unnütz, sogar schädlich ohne die innern, geistigen Opfer und statt ihrer dargebracht. Bei V. 21 blickt der Dichter auf V. 18. 19, wie sich von selbst versteht, aber nicht umgekehrt schon bei V. 18 f. auf V. 21.

Und wirklich, wie eine so ausserordentliche, tiefe Bewegung im Innersten des Geistes nicht ohne eine gänzliche Umgestaltung des Menschen bleiben kann, so zeigt nun Ψ. 71 auch geschichtlich, wie herrliche Folgen bei diesem Dichter daraus entsprangen. Hier ist er schon sehr alt und schwach geworden V. 9. 17, und hat die wunderbarsten Schicksale überstanden V. 7: in der Schwäche des Alters wird er jetzt aufs neue von Leichtsinnigen mit dem Tode bedroht V. 11. 12, aber so gewöhnt ist er an helle Besinnung, heitere Ergebung und stetes Preisen der göttlichen Thaten, so überschwenglich fliesst sein Mund von stetem Dank und Lob über, dass in diesem Gebete um Rettung selbst das Andenken an die Gefahr zurücktritt und kaum hie und da durchschimmert. Nach dem ersten kurzen Rufe V. 1—3 neuer, ausführlicher Ruf um Rettung mit Begründung der Hoffnung auf den von Jugend an wunderbar leitenden, stets treu verehrten und besungenen Jahve V. 4—13; doch sogleich wieder zurück zur Ermunterung und Selbstermahnung zu ewigem Preise und Lobe Jahve's des unendlich gerechten, der auch Israel und den Dichter wieder erheben werde V. 14—24. Schönes Denkmal der

Digitized by Google

heitern und rüstigen, in alle, auch trübe Zeiten froh hinausschauenden, an edelsten Trost gewöhnten Gesinnung eines schon sehr Bejahrten. Dass das Lied noch mitten in das Exil fällt, folgt aus V. 20 f.

1 Zu dir, o Jahve, fliehe ich,
lass mich auf immer nicht erröthen!
durch deiner Gnade Recht befreiend mich und rettend
neige zu mir dein Ohr und hilf!
sei mir zum Zufluchts-Felsen, stets hineinzufliehn,
befehlend mir zu helfen;
da du mein Felsen bist und Hort!

Mein Gott, errette mich aus Frevlers Hand,
aus der Gewalt des Sünders und Verwüsters!
5 denn du bist meine Hoffnung,
Herr Jahve! mein Vertraun von Jugend an;
hab' mich auf dich gestützt seit der Geburt,
von Mutterschosse an thu'st du mir wohl,
dich preiset stets mein Lob;
ein Wunder ich erscheine vielen,
doch du bist meine feste Zuflucht,
es überfliesst mein Mund von deinem Lobe,
alltäglich von dem Ruhme deiner:
verwirf mich nicht zur Zeit des Alters,
da schwindet meine Kraft, verlass mich nicht!
10 weil meine Feinde von mir sagten,
die auf mein Leben lauern, sich zusammt beriethen,
so denkend: »Gott hat ihn verlassen;
verfolgt und fasst ihn, da kein Retter ist!«
O Gott! sei ferne nicht von mir,
mein Gott, zu meiner Hülfe eile!
erröthen lass, vergehn, die meine Seele hassen,
anlegen Schmach und Schande die mein Uebel suchen!

Aber *ich* will stets harren,
und all' dein Lob noch mehren;

Digitized by Google

mein Mund wird dein Gnadenrecht erzählen,
alltäglich deine Rettung:
ich kenne keine Grenzen ja;
ich will des Herrn Jahve's Grossthaten bringen,
will rühmen deine Gnad' allein.
O Gott, du hast es mich gelehrt von Jugend an,
und bis hieher verkünd' ich deine Wunder:
auch bis in's greise Alter, Gott, verlass mich nicht,
bis deinen Arm ich dem Geschlecht verkünde,
den künftigen allen deine Kraft!
Und bis zum Himmel reicht, o Gott, dein Recht;
der du gethan hast Grosses,
o Gott, wer ist wie du?
der du uns sehen liessest viel und schlimme Nöthe,
du wirst uns wieder beleben,
und aus der Erde Tiefen wieder uns erhöhn!
magst meine Grösse mehren
und wiederum mich trösten! —
auch *ich* — will preisen dich mit Harfe,
o mein Gott, deine Treue;
will spielen dir mit Cither,
du Heil'ger Israels!
o jubeln meine Lippen, ja spiel' ich dir,
mit meiner Seele, die von dir erlöst! —
auch meine Zunge wird dein Recht besingen täglich,
dass Scham, dass Schande traf die so mein Uebel
suchen!

V. 1—3 deutlich aus 31, 2—3 frei entlehnt: derselbe Dichter würde sich so nicht wiederholen, Ψ. 31 hat mehr ursprünglichen Zusammenhang in der einzelnen Schilderung, und מָעוֹן V. 3 ist eine glücklich ausfallende Neuerung für מָעוֹז, vielleicht durch unrichtiges Lesen veranlasst, die dann aber den Zusatz »stets hineinzufliehen« veranlasste. Zu צוּרִית vgl. 7, 7. — Der Ruf V. 4 begründet aus der innern Verfassung und Nothwendigkeit des Dichters V. 5—8, dann genauer wiederholt V. 9, doch weil die nächste Veranlassung so weit zurückgedrängt ist, muss diese erst kurz eingeschaltet werden V. 10—11, bevor der Ruf beschlossen wird

Digitized by Google

V. 12—13. Bei V. 6 ist eben so deutlich 22, 10. 11 das Vorbild; für נחי setzt hier der Dichter, vielleicht zunächst durch undeutliche Handschrift dazu geleitet, גזי (ד aus ז), von גזה = جزأ »vergelten, wohlthun« (LXX ὑπερασπίζε, Vulg. *protector*), um so leichter, da er hier nicht sowol sagen will, dass er auf keinen andern Gott von Geburt angewiesen sei, als vielmehr thätiger, dass er sich stets auf keinen andern gestützt und keinen ausser ihm als seinen Wohlthäter empfunden und so *gepriesen* habe; der Sinn ist also etwas anders gewandt. V. 7—8 drücken dasselbe auf andere Art aus. Ein Wunder, ein *portentum* erscheint er zwar vielen ob der unglaublichen Leiden und Schicksale die er erfahren: doch er weiss, wem er die wunderbare Erhaltung verdankt (zu מַחְסִי־עֹז vgl. §. 513), und preist eben deswegen desto unermüdeter Jahve, mit Recht fernere Rettung erwartend und erflehend; V. 8 ist also eben so wenig als Jussiv zu fassen wie das letzte Glied von V. 6. V. 11 nach 3, 3. — Doch, vertreibend die Beängstigung, will der Dichter nur immer aufs neue singen und preisen V. 14—16, wie es ihn ja Gott gelehrt von früh an und auch noch ferner erlauben möge, damit er nach Wunsche erst die jüngere Welt belehre und errege V. 17—18; ist doch auch die Hoffnung in Jahve ewig für ganz Israel und für ihn V. 19—21, und so, in dieser festen Erwartung der Rettung, will auch er seinerseits im Sange nie ermüden, für die nächste Rettung und für alle V. 22—24, so dass der Inhalt in sich selbst zurückkehrt und das Lied vollkommen geschlossen ist. סִפְרוֹת V. 16 sind Grenzen, Enden, vgl. סָפָה Rand, eig. das abgeschliffene, getrennte; von der Bedeutung Grenze kommt erst die der Zahl. V. 16 wie 40, 8; V. 18 am Ende nach 22, 31; und V. 19 erinnert sehr an 36, 6. vgl. 7, 8; V. 22 an 57, 8—11; die Verbindung des פִּי V. 23 ganz wie 77, 12. V. 20 ist das K'tîb behalten, weil in diesen spätern Zeiten, wo der Einzelne immer mehr verschwindet, sehr häufig ein Dichter zugleich an die Leiden Israels denkt, unter denen auch er mehr oder weniger leidet.

Und endlich können wir glücklicherweise noch nachweisen, wie herrlich der wiedergeborne Dichter auch sein oft ausgesprochenes Gelübde gehalten hat, Unerfahrene und Sünder den echten Preis Jahve's zu lehren: allen Spuren nach haben wir solche Lieder von ihm noch

Digitized by Google

in den alphabetischen Liedern Ψ. 25 und 34. Denn zunächst ist gewiss, dass diese beiden Lehrlieder von einem Dichter sind. Es folgt diess schon aus der ihnen ganz eigenthümlichen alphabetischen Anordnung, wonach sie statt des ו, welches bloss als Copula vorkommen könnte, vielmehr am Ende des Alphabets noch einmal פ, aber nun in der Aussprache *f* setzen. Und in beiden umfasst jeder Buchstab einen zweigliedrigen Vers. Aber auch im Inhalte stehen beide in einem engen gegenseitigen Verhältniss: Ψ. 25 enthält das Gebet eines zum Heil und zur Heiligkeit Strebenden um Erleichterung des äussern Lebens, mit klarem Bewusstseyn des echten innern Glücks der Treuen (V. 1—7; 8—11; 12—18; 19—22); Ψ. 34 ist dann das entsprechende Danklied für Rettung, von Anfang an ins Lehrende und Ermahnende übergehend (V. 2—4; 5—8; 9—23). Die Schilderung hat für alphabetische Lieder viel Zusammenhang, die Gedanken sind edel und gewählt. Und was den Dichter betrifft, so stimmen hier Worte und Gedanken so gänzlich mit denen der vorigen Lieder, besonders der spätern, überein, dass sich die Gleichheit der Abkunft wohl bei jedem Verse vielfach beweisen liesse. Vorzüglich beschäftigt den Dichter auch hier der eben so innige als ernste Gedanke an Schuld und Sünde, und die Lieder stimmen ganz zu der höhern Lebensansicht und heitern Freudigkeit, welche der Dichter nach den letzten Liedern errungen hat.

Auf zu dir, Jahve,
erheb ich meine Seele, o mein Gott!
Bin dir vertrauend: lass mich nicht erröthen,
nicht jauchzen meine Feinde über mich!
Doch alle deine Hoffer nicht erröthen:
erröthen müssen eitel treulose;
Erleuchte mich zu deinen Wegen, Jahve,
o lehre deine Pfade mich!
Führ' mich in deiner Wahrheit, denn *du* bist meines Heiles Gott,
zu dir alltäglich hoffte ich!
Gedenke, Jahve, deiner Mild und Gnaden,
dass sie von jeher sind;

Digitized by Google

Heb meiner Jugendsünden Ahndung auf,
gedenke du nach deiner Gnade mein, um deiner Güte, Jahve!
Ist Jahve doch gut und gerade,
drum weist er Sündern, wie zu gehn;
Ja führet Dulder in dem Recht,
und lehret Dulder seinen Weg;
10 Kund sind als Gnad' und Treu' all seine Wege
den Bund und Mahnung ihm bewahrenden:
Leih' deines Namens wegen, Jahve,
Verzeihung meiner Schuld, da gross sie ist!
Mag irgend jemand Jahve fürchten,
so weist er ihm den besten Weg;
Nicht fehlet seiner Seele Gutes,
und Landeserbe wird sein Same.
Offen ist Jahve's Fürchtern sein Geheimniss:
sein Bund ist, sie zu lehren.
15 Pflichttreu zu Jahve hin ich blicke,
denn *er* wird meinen Fuss vom Netz befreien;
Richt' Blick und Gnade hin zu mir,
verlassen bin ich, duldend!
Schwer ist mein Herz; erleichtre es,
und führe mich aus meinen Aengsten;
Trag Elend mir und Mühe,
vergib all' meinen Sünden!
Unzählbar, sieh', sind meine Feinde,
und hassen grausen Hasses mich:
20 Uebel wend' ab, erlös' die Seele,
erröth' ich nicht, weil ich dir traue!
Wahr' Unschuld mich und Redlichkeit,
denn deiner hoffe ich! —
Zu lösen Israel aus allen Nöthen,
o eile, Gott!

Aus V. 2 muss אלהי zu V. 1 gezogen werden; V. 5 ist wohl ולמדני nur aus V. 4 wiederholt. V. 17 lies הַרְחֵיב וּמ׳; V. 18 wahrscheinlich קְרֵה oder קַדֵּם *komm entgegen!* für רְאֵה, denn so

Digitized by Google

sehr darf die alphabet. Ordnung nicht gestört seyn. — V. 10b aus Ex. 20, 6; V. 15 vgl. Spr. 3, 32; V. 21 vgl. 40, 12. V. 22 ein Nachwort wie das hinter Ψ. 125. 128.

Ψ. 34:

Auf! segn' ich Jahve alle Zeit,
stets sei sein Lob in meinem Mund!
Beglückt nenn' meine Seele sich durch Jahve,
dass Dulder, hörend diess, sich freun!
Dank bringet mit mir Jahve'n,
erheben seinen Namen wir zusammt!
Erhört hat Jahve mich den flehenden,
aus allem Grauen mich befreit.
Froh strahlen die zu ihm aufblickten;
ihr Antlitz nicht erröthen darf!
Gehört hat Jahve dieses Dulders Ruf,
aus allen Nöthen ihm geholfen.
Hülfreich sich lagert Jahve's Engel
um seine Fürchter rings.
In euch erfahrt, wie gütig Jahve,
selig der Mann der ihm vertraut!
Ja fürchtet Jahve, seine Heiligen,
denn seinen Fürchtern ist kein Mangel!
Kraftlos verhungern Löwen darbend:
die Jahve suchen, mangeln keines Gutes.
Lasst mahnen euch, ihr Söhne,
Furcht Jahve's will ich lehren euch.
Magst du am Leben Freude haben,
geniessen wollen Gutes viele Tage?
Nimm deine Zung' in Acht vor Bösem,
und Lippen, nicht zu reden List;
Ohn' Unterlass meid' Böses, thue Gutes,
such' Frieden allen Ernstes!
Pflichttreuen zugewandt ist Jahve's Auge,
und seine Ohren ihrem Ruf;
Rück kehrt sich Jahve nie von Uebelthätern,
nicht aus dem Land zu tilgen ihren Ruhm.

Digitized by Google

Schreien Gerechte: Jahve hilft,
befreiet sie aus allen Nöthen;
Treu Jahve ist den herzgebroch'nen
und hilft den geistgebeugten.
Unzählbar sind des Frommen Uebel:
aus allen doch befreit ihn Jahve,
Ueberzählt die Glieder alle sein,
nicht eins von ihnen ist zerschmettert.
Würgt doch den Bösen selbst das Böse,
die Hasser des Gerechten büssen;
Zu sich zieht Jahve seiner Diener Seele,
nicht büssen alle ihm vertrauende.

Sogar das nicht eben häufige Bild V. 8 erinnert noch stark an denselben Dichter 35, 6.

C. 71. 72) Ψ. 82. 14 (53).

Regten sich in dem zerstreuten, gebeugten Israel noch solche Kräfte und Wahrheiten, so musste es im Verlaufe des Exils selbst sich allmälig wieder zu höherem Muthe und freier Aussicht erheben; und wie diess neue Leben gegen das Ende des Exils hin, als Babel durch innere Verdorbenheit bald tief sank und seinem Sturze entgegeneilte, sich mit wunderbarer Macht nach Aussen hin, als prophetische Stimme gegen Babel und die damaligen Weltreiche erhebt, zeigen diese beiden kleinen, aber sehr denkwürdigen Lieder. Sie haben zwar eben so wie Ψ. 91. 138 und manche andere späte Lieder eine Sprache die sich hoch über die der letzten vorigen Lieder erhebt, Ψ. 82. 14. 138 sogar auch eine sehr kurze, gedrungene und kernvolle: allein diess erklärt sich eben aus der neuen geistigen Erhebung der besten Geister dieser Jahre, und solche kurze, geflügelte Aussprüche neuer Begeisterung, solche spitze und bittre kleine Lieder werden von jetzt an eine Zeit lang häufiger. Dem Inhalte nach gehören diese zwei Lieder gewiss am richtigsten hieher.

Denn Ψ. 82 gibt die Ironie welche oben im Ψ. 58 hervortauchte, in ihrer vollendeten Gestalt und mit geschicktester Kunst der Darstellung so ausgeführt, dass

Digitized by Google

sie das ganze Lied erzeugt und trägt. Indem der Dichter die Grossen, Satrapen und Oberrichter der Erde schon lange der höchsten Würde, die sie als Götter und Göttersöhne verehrt genossen, völlig unwürdig, auf die ungöttlichste und frevelhafteste Art ihr heiliges Amt verwalten, und in unverbesserlicher Verblendung und Verkehrtheit die Ruhe und Ordnung der Erde nicht erhalten, sondern stören sieht, schaut sein Geist ihren endlichen Sturz durch den wahren und höchsten Gott schon klar voraus; ja es macht seinem scharfen Geiste ein eignes Spiel, auch einmal den wahren Gott als Richter dieser irdischen Götter und Richter zu betrachten, und zu verfolgen, wie diese vor dem strengen Richter der Welt verstummen, und weil sie sich nicht vertheidigen und als Götter beweisen können, der Strafe übergeben werden als gewöhnliche Menschen fallen zu müssen; das ist eben die bittre, ernste Ironie, dass die, welche Götter seyn wollen und seyn könnten auf Erden, vom höchsten Gott auch endlich einmal gerichtet werden und dann wie gewöhnliche Menschen fallen. — Voll von dieser Anschauung und Wahrheit führt der Dichter den obersten Gott an feierlichem Tage in der Mitte der Götter richtend ein, rügend zwar gleich und zurechtweisend, jedoch nicht gleich verdammend, sondern freilassend die Vertheidigung V. 1—4; aber keiner kann sich vertheidigen, nur einsichtlos und verblendet, alles verwirrend sind alle V. 5: also folgt die Strafe in jener ironischen Wendung beschlossen V. 6—7. Doch da diess Gericht und diese Strafe, wie wahr und schön auch gedacht und beschrieben, bis jetzt nur in der Phantasie des Dichters, nicht in der Wirklichkeit da sind: so zwingt am Ende die ruhigere Ueberlegung den Dichter noch in kurzer Nachrede dén Gott zum Gericht über die Erde aufzurufen, der alle Völker ohne Unterschied beherrscht V. 8. Dieser Nachsatz zeigt am deutlichsten dass der Dichter heidnische Grossen versteht, und ohne Zweifel lebte er mitten zwischen Heiden, die Verkehrtheit eines grossen Reichs in der Nähe sehend.

Gott steht in göttlicher Versammlung, 1
in Götter Mitte richtend:
wie lange wollt ihr richten — Unrecht,
und Frevlern zu Gefallen seyn?

Digitized by Google

»richtet Gebeugte, Waise,
Duldern und Armen gebet Recht,
»Gebeugte rettet und Hülflose,
aus Frevler's Hand befreiet sie!« —
Nicht Einsicht haben sie und nicht Verstand,
im Finstern wandeln sie;
es wanken alle Erdengründe.
»Ich dachte, Götter wäret ihr,
des Höchsten Söhne ihr alle:
»aber wie Menschen sollt ihr sterben,
und auf einmal, ihr Fürsten, fallen!«

Auf, Gott! die Erde richte!
denn du bist all' der Völker letzter Herr!

אֵל V. 1 umschreibt bloss die Art und Weise, nach unserer Art das Adjectiv, nach §. 497. V. 2 ist der scharfe Gegensatz zu beachten: *richten* — *Unrecht* statt Recht, wie 58, 2. V. 3—4 nach Jes. 1, 17, zurechtweisend, das vergessene Rechte ergänzend. V. 5 wird mit Recht aus Unverstand die Unordnung und Verwirrung, das Wanken aller Gründe der Erde abgeleitet, aber eben deswegen ist jetzt Gericht und Strafe nothwendig; vgl. 11, 3. 75, 4. V. 6—7 müssen die Worte des höchsten Richters seyn, obwol die besondere Ironie im Sinne des Dichters stark hervortritt. Die Worte כְּאַחַד הַשָּׂרִים würden nach dieser Punctation und Accentuation bedeuten: wie einer der Fürsten d. i. wie ein gewöhnlicher Fürst, eine echthebräische Redensart 2 Sa. 9, 11. Rcht. 16, 7. 11. 1 Kö. 19, 2. Allein der Gegensatz fordert hier nicht Fürsten und Götter, sondern sterbliche Menschen und Götter. Darum ist כְּאָדָם auszusprechen, ein Wort welches in der Bedeutung *ohne Unterschied, alle auf einmal* gerade jetzt gebräuchlich wird Jes. 65, 25. Ezr. 3, 9. 6, 20 syr. ܟܕܡ. So ist auch השרים wie Jes. 21, 5.

Ψ. 14 (Ψ. 53) zeigt in Form und Sinn die grösste Aehnlichkeit mit dem vorigen Liede, so sehr dass der Dichter vielleicht derselbe ist; aber wenn dort nur die Ironie den sichern, wenn auch noch fernen Sturz der Herrscher des Sündenreichs voraussagen konnte, so

Digitized by Google

spricht hier der reine Ernst den schon eben so nahen als gewissen Untergang der ganzen verdorbenen Welt durch Jahve als höchsten Richter aus; und wie alles hier dichter, näher, gespannter und entschiedener ist, so muss der Dichter auch schon ziemlich spät, etwa einige Jahre vor Babels Fall, geschrieben haben; denn Babel, das noch nicht eroberte, aber völlig entartete und nach der innern Wahrheit schon vor Gott verurtheilte, seinem Untergange rasch entgegengehende hat der Dichter als Mittelpunct der damaligen Weltherrschaft deutlich vor Augen, so wie er dagegen Israel als das endlich zu erlösende betrachtet, vgl. mehr streng prophetisch gehalten dasselbe Jes. 21, 1—10. Also führt der Dichter das ungeheure Trauerspiel, wie er es im Geiste schon als aufgeführt und fertig geschaut hat, in flüchtigen aber grossen Bildern mit lebendigster Wahrheit vorüber V. 1—6; zuletzt folgt, wie im vorigen Liede, auf die sich vordrängende Anschauung ruhiger der Wunsch baldiger Ausführung des an sich Gewissen V. 7. In der Malerei der Anschauung oder dem Haupttheil des Liedes ist alles sehr gewählt, kunstvoll in einander gefügt und das Ende des grossen Drama's aufs ergreifendste in seiner Nothwendigkeit dargestellt; kaum kann etwas Grosses und Wahres in kürzern, treffendern Zügen entworfen werden. Gerade zur Zeit, da Thorheit und Sünde durch Läugnung Gottes auf Erden ihr höchstes Maass erreicht hat, kommt Gott zur Musterung, V. 1—2: aber so wie, da er alles verderbt und nirgends Heil und Gutes findet, ein Ruf des Unwillens über die unverbesserliche Verblendung der, auch Israel leichtsinnig aufreibenden Tyrannen dem höchsten Richter (der Israel d. h. die wahre Gemeine nicht untergehen lassen kann) entflieht V. 3—4, ist auch sogleich schon die gerechte Strafe da, unentfliehbar die Feigen ergreifend V. 5—6.

Es sprach der Thor im Herz: »es ist kein Gott!« 1
verderbt, abscheulich handelten sie,
keiner, der Gutes that.
Jahve vom Himmel blickte auf die Menschensöhne,
zu sehn, ob da sei ein Verständiger,
einer der suchte Gott? —
Alles war irre, sämmtliche versauert,
keiner der Gutes that,

Digitized by Google

ja auch nicht einer!
» sind denn ohn' Einsicht alle Uebelthäter,
die mein Volk zehren, Brod verzehren,
Jahve nicht rufen an?« —
Da bebten sie ein Beben, das kein Beben war:
denn Gott zerstreute deines Belagerers Knochen;
du spottetest, dass Gott verschmäht sie habe *)!

O dass von Sion käm' die Rettung Israels!
wenn Jahve wendet seines Volkes Knechtschaft,
frohlocke Jakob, freu' sich Israel!

---

*) oder nach Ψ. 14:
da bebten sie ein Beben,
dass Gott sei im Geschlechte der Gerechten!
den Anschlag auf den Dulder werdet ihr eitel sehn,
weil Jahve seine Zuflucht ist!

Für עליל V. 1 in Ψ. 53 עול, weniger passend; aus flüchtigerer Lesart entstanden. *Versauert* V. 3, verdorben, wohl nach Iob 15, 16. Wie leichtsinnig sie sind, erhellt genug daraus, dass sie nur immer darauf losschmausen und prassen, auch Völker, auch das Geistige, Israel, verprassend und vernichtend, nur zu eignem Wachsthum und sinnlichem Wohlleben? *Brod essen* d. i. schmausen, vgl. Loqmân fab. 5 und 29 mit Rödiger's Wörterbuch dazu. Der Uebergang des part. ins verb. fin. nach §. 621. Warum bei V. 5 die Lesarten Ψ. 53 besser seien, und wie etwa entstanden, ist weiter gesagt in den theol. Stud. u. Krit. vom J. 1829. S. 774 f. Der Sinn ist dann der: so überraschend und augenblicks vernichtend traf sie die göttliche Strafe, dass sie nicht sowol bebten als vielmehr gleich zerschmettert wurden, indem die Knochen des dich (Israel! vgl. §. 310) einst bestürmenden und belagernden, nun erschlagenen Feindes zerstreut wurden, wie im Schlachtgefilde die Knochen des Besiegten, um die sich niemand weiter bekümmert vgl. 141, 7 (offenbar schwebt dem Dichter hier Sanherib als Vorbild vor); du, Israel! konntest mit Recht darüber spotten, dass Gott, den sie verschmähten V. 1, sie selbst vielmehr verschmäht habe. Viel schwächer und matter alles in Ψ. 14, wonach sie bloss beben fühlend, dass doch in Israel, wie sie nicht geglaubt hatten,

Digitized by Google

ein mächtig rächender Gott sei, und den Anschlag, den Dulder völlig zu verzehren und alles Geistige zu vernichten (V. 4), vereitelt sehen. עֲצַת wäre dann Accusativ nach §. 483 zu הֵבִישׁ *erröthen*, während man nach der andern Lesart diesem die active Bedeutung *beschämen, schmähen, spotten* geben muss, welches freilich noch leichter verständlich wäre wenn man mit geringer Veränderung הֲבִישָׁתָם mit dem *suff.* lesen könnte. — *Von Sion* V. 7, weil auch im Exil, zumal gegen das Ende hin bei allgemein steigender Hoffnung, die Hochachtung des alten heil. Ortes als Sitz göttl. Wirksamkeit für Israel in ihrer Kraft blieb, Jes. 40 ff.

Wie wenig aber dann weiter nach Innen, für die Gesinnung und Fassung des Herzens, das Exil fruchtlos gewesen sei, beweist nichts deutlicher als die in der grossen Zeit der Wendung aller damaligen Dinge aus rein persönlichen Anregungen enstandenen Lieder. Denn sie zeigen schon den Keim neuen Lebens, als wäre durch innere Verwandlung und Stärkung Israel auch der äussern Erlösung und Befreiung wieder würdig geworden. Das einst so verzagte, unter Leiden und Kummer fast erliegende Herz hat die Schmerzen der Welt zu überwinden gelernt, mitten unter dem steten Andrange der Gefahren, Verspottungen und Verfolgungen leicht immer aufs neue in Jahve Ruhe und Trost findend; unklare und stolze Gedanken und Ansprüche, wie sie z. B. aus den messianischen Ahnungen leicht entstehen konnten, sind in ihrem Irrthum erkannt und werden unaufhörlich zurückgedrängt, jede Leidenschaft beschwichtigt; die reine Hoffnung und Thatkraft, der neue wiedergeborne Mensch, kommt wieder in Herrlichkeit hervor, und indem so ein ruhig und klar gewordener, allseitig gerüsteter Geist der äussern Welt und ihrem Wechsel begegnet, schaut er nicht bloss der Entwickelung nächster Zukunft und der Eröffnung des innerlich schon wieder ergriffenen, in Gott gewissen Heils obwol sehnsüchtig und glühend, doch gesetzt und gefasst entgegen, sondern es erweitern sich ihm auch die Schranken der Zeit und der Hoffnung des Heils in ihr bis ins Unendliche, da doch, wer das Reine wirklich aus eigner Kraft schaut und hofft, dessen für alle Ewigkeit gewiss wird. Schwerlich kann das Hoffen und Aufmerken feuriger und sehnsüchtiger, und

Digitized by Google

doch zugleich durch höhere Betrachtung ergebener und ruhiger, ja demüthiger seyn als hier; und wo das innere Heil schon so fest und klar ist, da, merkt man, kann auch das äussre nicht mehr fern seyn. Wie diess aber ein stets gespanntes, stets harrendes und auf alle Zeichen merkendes leicht erregbares Hoffen ist, so ergiesst sich auch das Gefühl am liebsten und schönsten in einer Menge kleiner, fliegender Lieder, indem jedes rauhe oder sanfte Wehen der Zeit eine neue Saite des zarten, leicht reizbaren Innern rührt, während sie alle in Harmonie nur die Grundstimmung in des Dichters Seele vollkommner laut und vernehmlich erschallen lassen. Es sind die wenigen, starken Pulsschläge eines Augenblicks grosser Erwartungen: und mit jedem rückt die Entscheidung, der Sieg näher. So eine Reihe von 5 Liedern sind

73—77) Ψ. 120, 121, 123, 130, 131,

welche ohne Schwierigkeit von demselben Dichter abgeleitet werden (wenn auch Ψ. 120 sich nicht als das erste Lied eines Dichters gibt), und die tiefsten Gedanken in geflügelter Rede aussprechen; jedes für sich vollendet und herrlich, und doch erst im Zusammenhange mit seinen Schwestern ganz hell. In Ψ. 120 sehen wir den Dichter gezwungen in der Mitte roher, friedloser Menschen verweilen, welche ihn durch trügerische, heimtückische Reden, durch Zank und Verläumdung empfindlich kränken und plagen, so dass er, der doch in Begeisterung das Bedürfniss fühlt laut und offen, obwol niemand reizend, zu reden, nie Ruhe und Frieden finden kann. In Noth und Drangsal dadurch gerathen, ruft er hier nach gewohnter Sitte zu Jahve als Retter V. 1—2, zwar beim Andenken, wie scharf der Gerechte tückische Verläumdung strafen würde, drohend auffahrend V. 3—4, aber auch wieder zu sanfter Ruhe und Betrachtung sich herablassend V. 5—7.

1 Zu Jahve in der Drangsal mir
ruf' ich und er erhöret mich.
o Jahve, rette meine Seel' vor Lügenlippen,
vor trügerischer Zunge! —
Wie wird er strafen dich und wie dich züchtigen,
du trügerische Zunge,

Digitized by Google

ihr scharfen Mörder-Pfeile
sammt glühenden Ginster-Kohlen! —
O weh' mir, dass ich Gast bin Méschek's,
bei Qedar's Zelten weile!
genug hat meine Seele schon geweilt
bei Friedenhassenden:
ich friedlich bin, doch wann ich rede,
so wollen sie den Krieg!

V. 1 aus der Erfahrung gesprochen, als Einleitung zur Bitte V. 2. Dass die Rede V. 3—4 mit scharfer Drohung göttl. Strafe sich kühn gegen die Verläumder wendet, erhellt schon aus der Redensart יִתֵּן וְיֹסִיף, welche man am leichtesten als eine geringe Abwechselung der bekannten drohenden Schwurformel 1 Sa. 3, 17 versteht. Auch ist in solchen starken Stellen nicht zu übersehen, dass da sogar den Worten nach doch nicht den Menschen als solchen, sondern nur der Sünde Strafe gewünscht wird. Umfasst aber die trügerische Zunge eine Menge scharf treffender, tief verwundender und versengender Worte, so ist von selbst deutlich wie V. 4 scharfe Pfeile eines Mörders (גִּבּוֹר im schlimmen Sinne als Tyrann, Grausamer) und Ginster-Kohlen (d. h. die glühendsten, am längsten und tiefsten brennenden, da die Ginster-Kohlen sehr lange Feuer halten, Burckhardt's Syr. S. 1073) der trügerischen Zunge gleichgestellt werden können; vgl. 59, 8. 57, 5; Spr. 25, 22. Vieles ist wörtlich aus 52, 2—6 genommen. — Da die Moschischen Gebirge und Völker im äussersten Norden (Gn. 10, 2), die Sitze der Qedarener aber in Arabien liegen, so ist leicht deutlich, dass beide Völker V. 5 nur beispielsweise für die rohesten fremden Völker genannt werden. *Meine Seele* V. 6, weil es sich hier vom innersten Gefühle, Lust oder Unlust der Seele handelt. Zu שָׁלוֹם V. 7 §. 547.

Ψ. 121. Besinnung in einem neuen Augenblick von Unruhe und Bewegung. Wie die Sehnsucht und das Bedürfniss nach Hülfe sich umzusehn laut wird V. 1, ist auch sogleich das Bewusstseyn wieder klar, woher die wahre Hülfe komme V. 2; noch einmal kehrt jene milder wieder in der Betrachtung, Jahve werde doch helfend nicht ermüden? V. 3, und sogleich stärkt sich

Digitized by Google

aufs neue, auch den leisesten Zweifel besiegend, das höhere Bewusstseyn und entfaltet sich der Seele Ruhe und Trost für alle Zeit gewährend V. 4—8. Vgl. Ψ. 91, nur dass wir hier noch das gewaltige Wogen und Treiben des Innern sehen, welches erst wieder Ruhe sucht und findet.

1 Ich hebe meine Augen zu den Bergen:
woher wird meine Hülfe kommen?
Die Hülfe mein von Jahve kommt,
dem Schöpfer Himmels und der Erde. —
Er wird doch deinen Fuss nicht wanken lassen,
es schlummert doch dein Wächter nicht?
— O nein, nicht schlummert und nicht schläft
der Wächter Israels!
5 Jahve ist dein Wächter,
Jahve dein Schatten dir zur rechten Hand!
Tags wird die Sonne dich nicht stechen,
und nicht der Mond zur Nacht:
Jahve wird hüten dich vor allem Uebel,
wird hüten deine Seele;
Jahve dein Kommen und dein Gehn wird hüten
von jetzt und bis in Ewigkeit!

Zu den Bergen V. 1 rings in der Ferne, zu sehn ob von ferne irgend woher die Hülfe komme, Nah. 2, 2. Wie sehr sich die Anschauung und Hoffnung erweitre, erhellt schon aus so mächtigen Namen und Begriffen Jahve's, wie V. 2. 4: der Weltschöpfer ist auch der Wächter Israels, der die wahre Gemeine nie untergehen lassen kann, vgl. Jes. 40—66. אַל V. 3 ist das nach persönlicher Meinung des Unmöglichen fragende: *doch nicht?* wie ich hoffe und meine, dass es nicht seyn wird und kann; wie auch μή gebraucht wird. *Zur Rechten* zugleich V. 5 vgl. 16, 8. 110, 5; *dein Gehn und dein Kommen* d. h. deine Thätigkeit, Wirksamkeit auf Erden. Dass auch der Mond in heller Nacht dem ohne gehörigen Schutz Schlafenden schaden könne, ist allgemeine Meinung des Orients und der kühlen Nächte wegen leicht möglich, vgl. Carne Leben und Sitten im Morgenl. übers. v. Lindau Th. 1. S. 73 (1827). Ausland 1834. 18. Oct. p. 1161.

Digitized by Google

Ψ. 123. Noch immer dauert schwere Kränkung und vielfaches Leiden, wie harte Züchtigung Jahve's; aufs neue ist zu ihm zu flehen. Doch wie der Sclav unverwandt auf die Hand seines Herrn als Winke und Befehle ertheilend blickt, so warten auf Jahve's Wink schon lange eifrig wachsam und gespannt die Treuen; und was kann dieser Wink, wenn er gegeben wird, jetzt anders seyn als das Zeichen, dass endlich die Stunde des Heils komme, dass die Gnade endlich ihren Lauf nehme? denn des Mitleids Quelle in ihm ist unerschöpflich. — Dass diess Bild einen zu sclavischen Sinn gebe, kann man nicht sagen; das Bild ist aber neu und den Hebräern wohl erst im Exil recht anschaulich geworden. Da der Dichter aber nur in der Gemeine Kraft und Licht fühlt, und für sich allein erlöst zu werden weder wünscht noch wünschen kann, so geht der *sg.* allmälig mit Recht in den *pl.* über.

Zu dir erheb' ich meine Augen, 1
der thronet in den Himmeln!
ja wie auf ihres Herrn Hand Sclaven blicken,
wie eine Sclavin blickt auf ihrer Herrin Hand,
so blicken wir auf Jahve unsern Gott,
bis dass er uns begnadige!
Begnad'ge, Jahve, mich, begnad'ge uns,
denn wir sind der Verachtung satt genug;
genug hat sich gesättigt unsre Seele
am Spott der Sorglosen, an der Verachtung Uebermüth'ger!

Nur zwischen V. 2 und 3 eine kleine Pause, indem V. 3—4 mit der Bitte auch die Ursache des sehnsüchtigen Harrens erst erklärt. Ueber den Artikel in הַבֹּטֵחַ vgl. §. 514 am Ende und wie eben dieses mit Nachdruck im ersten Nomen hinzutretenden Artikels wegen zum 2tenmal vor הָאֲנָשִׁים (K'tîb) lieber לְ stehe nach leichterer Art, §. 517.

Ψ. 130. Da aufs neue der Kummer aus tiefsten Leiden zu Jahve rufen muss, tritt das im vorigen Liede nur angedeutete Bewusstseyn klar hervor, dass die göttl. Verzeihung für die alten Vergehungen und Verwirrun-

Digitized by Google

gen Israels endlich kommen müsse, zur Förderung der göttl. Furcht (Religion) auf Erden selbst, da die echte Furcht vor Gott nicht nur durch die Offenbarung seiner Macht, sondern zu Zeiten noch mehr durch die seiner Güte und seines Mitleids gefördert wird; und jene Zeit war unstreitig eine von diesen. In der 2ten Hälfte V. 5—8 kehrt auf solche Betrachtung ruhiges Hoffen wieder, wozu der Dichter nicht bloss sich sondern auch V. 7—8 ganz Israel ermahnt; denn immer deutlicher tritt hervor, wie der Dichter sein ganzes Weh und Glück nur in der Gemeine findet.

1 Aus tiefem Abgrund ruf' ich dich, Jahve!
Herr, hör' mich rufen, deine Ohren seien horchend
auf meines Flehens Laut!
Wenn Sünden du bewahrest, Jah,
o Herr, wer wird bestehn?
vielmehr du hast ja die Verzeihung,
damit man fürchte dich! —
5 Ich harr' auf Jahve, meine Seele harrt,
und auf sein Wort ich hoffe;
die Seele mein auf Jahve, mehr
als Wächter auf den Morgen, Wächter auf den Morgen.

O warte, Israel, auf Jahve!
denn Jahve hat die Gnade
und viel hat er Erlösung;
und er wird Israel erlösen
von allen seinen Sünden!

V. 3: *bewahrest* Sünden, sie nicht aus den Augen lässest, nicht übersiehst, vergibst; *Jah*, später häufige Verkürzung von Jahve. *Sein Wort* V. 5, das ewige Wort Gottes durch alle Zeit, das des Heils, der Erlösung, fast ganz wie 56, 5. 11; *die Seele harrt* V. 5, wie V. 6 ergänzt wird, auf dich und dein Heil noch sehnsüchtiger und wachsamer, als Wächter auf den sie von schwerer Stellung ablösenden Morgen.

Ψ. 131 gibt endlich, kurze Zeit nach dem vorigen gesprochen, die nach langen Kämpfen errungene völlig-

Digitized by Google

ste und besonnenste Ergebung kund, wie der Dichter den Sturm aller Leidenschaften bändigend, allen zu stolzen und zu grossen Erwartungen entsagend, nun wie ein zufriedenes Kind frei und froh der Zukunft entgegensieht, still und bescheiden, aber mit unendlich freudiger Gewissheit nicht sowol sein Heil allein, als vielmehr Israels Heil erwartend und zum gläubigen Harren in solchem Sinne und solcher Stimmung Israel ermahnend. Nichts kann schöner und ergreifender sein als die hier mit kindlichstem Sinne entworfene Schilderung der Wiedergeburt zu einem neuen Leben; nichts herrlicher und entscheidender als diese gewisse das Unterpfand besserer Zukunft in sich tragende Wiedergeburt selbst, wie sie hier mit voller Kraft und Gewissheit hervortritt; nichts belohnender als diese Verzichtleistung auf eigenes äussere Heil, diese gänzliche Auflösung eigner Wünsche im Wunsch für das Heil der Gemeine. Wen so die äussre Erlösung aus dem Exil traf, den fand sie gewiss vorbereitet und fähig das Heil zu tragen.

Jahve! nicht stolz mein Herz, nicht hoch sind meine Augen, I
noch wandl' ich in zu Hohem und zu Wunderbarem;
gewiss, geebnet hab' ich und gestillt die Seele:
wie ein entwöhntes Kind an seiner Mutter,
so liegt an mir entwöhnet meine Seele. —
O warte, Israel, auf Jahve,
von jetzt und bis in Ewigkeit!

Ich wandle nicht in zu Hohem und Wunderbarem für mich, nämlich zu stolzen Gedanken und denen entsprechenden Thaten, z. B. wenn der Dichter das messianische Heil hätte mit Gewalt herbeiführen wollen, durch Schwärmerei getäuscht. *Geebnet* die Seele, die früher war wie ein stürmend Meer; und *gestillt* wie das entwöhnte Kind ganz ruhig und still an demselben Busen liegt, der früher alles ungestüme Verlangen aufs heftigste erregte: so ruht die Seele des Dichters nun ruhig neben seinen Wünschen, ohne von diesen ferner gereizt und zu Ungestüm fortgerissen zu werden.

Digitized by Google

III.

Letzte Lieder,

nach der Befreiung aus dem Exil.

Nach alle dem traf die endliche Befreiung gerade den edelsten und fähigsten Theil Israel's innerlich vorbereitet und gerüstet, wiedergeboren schon zu neuem Leben, würdig des grossen Heils: doch wenn auch die Rettung selbst nicht unerwartet kam, so konnte doch nur die besondre, geschichtliche Art der Rettung erst überraschen, und die Menge fortreissen und entzünden. Mit der wirklichen Rettung, der Rückkehr aus der gezwungenen Verbannung, dem neuen Bau Jerusalem's und des Tempels, der Wiedererrichtung der Gemeine und einer Art von Staat, erschallt daher die lauteste Freude, der froheste Jubel, der so lange verstummt war, bricht aufs ungestümste hervor, theils nach Gefühlen Einzelner, theils nach Empfindungen der ganzen Gemeine, sowol in geflügelten, zarten Liedern des Augenblicks, als in kunstvollern und längern Gebilden. Wie nach langem Irren und Leiden endlich mit der Rettung eine Entscheidung, eine Wendung gekommen war, worin sich Israel als Grund und Anfang der wahren Gemeine seiner unverwüstlichen Dauer, seiner eigenthümlichen Stellung auf Erden, seiner Bestimmung alle Heiden zu Jahve zu bringen, mit lebendigster, früher unbekannter Kraft und Gewissheit bewusst geworden war: so hauchen nächst den prophetischen Worten jener Zeit die Lieder eine eigne hohe Kraft und Begeisterung, unendliche Zuversicht und Hoffnung, kühnes Ueberblicken aller Zeiten, Verhältnisse und Reiche der Welt und die Gewissheit endlichen Siegs über alle Heiden; auch in die Tiefen des menschl. Geistes und der Sitten fallen manche schärfere Blicke und feinere Beobachtungen. Und wie Israel mit dieser Wendung einen gewaltigen Fortschritt gewinnt und schon zum Christenthum sich hinaufzuschwingen eine starke Bewegung macht: so sind diese Lieder voll neuen Geistes und Schwunges, durchdrungen von der Gewiss-

Digitized by Google

heit hoher, durch das Feuer der Prüfung errungener, unverlierbarer Wahrheiten, und nie hört die damals gewonnene Festigkeit und höhere Zuversicht ganz wieder auf: einen neuen Ring von Einsicht und Festigkeit sah Israel seinem alten felsenfesten Stamme angesetzt, der allen künftigen Stürmen trotzte.

Denn allerdings kamen auch bald wieder Leiden, Prüfungen und schwere Gefahren, neue Trübung und Verwirrung. Denn wenn aller mögliche Nutzen aus jenem Augenblick erster, frischer Begeistrung und Erhebung hätte gezogen werden sollen: so hätte in Israel aus ihr auch eine neue Gestaltung aller Dinge, ein neues den veränderten Zeiten und Bedürfnissen angemessenes Gesetz hervorgehen müssen; aber die Zeit sich auch über Mose zu erheben war noch nicht gekommen, weil die gerade entgegengesetzte Gefahr, die der Ueberschätzung und unklaren Verehrung des Alten und Volksthümlichen, noch nicht erkannt, wie viel weniger überwunden war: also bewirkt die völlige Besiegung des Heidnischen zunächst nur ein desto engeres sich Anschliessen an das jetzt siegreiche und verherrlicht gewordene, früher oft schnöde verworfene und verkannte Volksthümliche; Sion und der Tempel soll wieder herrlicher erstehen, das alte Heiligthum wieder der Vereinigungsort der Jahvefürchter werden, das geschriebene alte Gesetz als Grundlage alles Lebens gelten. Dadurch aber wird das Volksthümliche bald zu sehr überschätzt, die Heiden, die man anziehen wollte, abgestossen, Neid und Zwistigkeiten, ja Trennung und Krieg zwischen dem neuen Israel und den Heiden desto mehr hervorgerufen, da die alten Nationalfeindseligkeiten wieder erwachten und die heidnischen Herrscher argwöhnisch werden gegen ein Volk, das sich der Weltherrschaft rühmt. Durch die Folgen dieses engen, unklaren Klebens am Volksthümlichen kommt Israel, welches eben um einen so mächtigen Schritt fortgerissen war, wieder mit dem einen Fusse zurück; in der anfangenden und steigenden Verwirrung quillt eine Menge neuer Klag- und Trauerlieder aus dem Busen vieler Dichter; die lange Dauer dieser dumpfen Ungewissheiten und Leiden, die immer grössere Beschränkung und Verengung, allmälig auch die zu ängstlich werdende Verehrung des geschriebenen Gesetzes drücken den Geist so nieder, dass nach den ersten herrlichen Liedern unter den folgenden manche kraft- und schwunglose sind, und

Digitized by Google

die alte Kraft des Liedes sich in Weichheit und Dehnung verliert. Die Dichter fühlen diess zum Theil selbst und begnügen sich mit Nachahmung oder Wiederholung älterer Lieder.

Doch hat dadurch diese Zeit wieder einen besondern Vorzug, dass in ihr Freud und Leid, Ansicht und Hoffnung so allgemein und gleich wird, dass der Einzelne immer mehr im Allgemeinen schwindet und wir jetzt mehr die Gemeine sehen als den Dichter. Schon in den Liedern des zweiten Alters fing diese nähere Gemeinschaft Gleichgesinnter und dieses sich Wenden zur Menge an: jetzt ist alles noch abgeschlossener, da das Exil so scharf gesondert hat und besonders nur die Treuen sich zur neuen Gemeine sammelten. Das Licht, welches früher in einigen wenigen grossen Geistern geleuchtet, ist jetzt unter die Menge vertheilt und erleuchtet und tröstet viele; die Dichterkraft, die anfangs in David sich häuft, ist jetzt unter viele zerstreut und treibt eine zahlreiche Schaar. Auch diess ist schön und nicht anders zu wünschen, selbst die Masse der Lieder ist danach schätzbar. Und wie jetzt die fester gebildete Gemeine dem Einzelnen vorherrscht und der Einzelne sich nur in dieser stark fühlt, nur auf sie zu wirken sucht, und wie ausserdem bald kein grosses Gut dem Volke mehr blieb als sein Tempel und seine Religion: so kommt die Tempelpoesie erst jetzt in volle Blüthe und entstehen eine Menge Festlieder für die Bedürfnisse der Gemeine. Auch die Lehrdichtung nimmt nach den Anfängen in früherer Zeit jetzt sehr bedeutend zu; das zu Besondre, Persönliche verschwindet in den meisten Liedern immer mehr. Endlich zieht sich auch in sehr viele Lieder die hohe Achtung des Alterthums, dessen Vorzüge man erst jetzt allgemein schätzte und in dessen Andenken die Spätern ihren Stolz fanden. So wird auch dadurch das Alte abgeschlossen.

1. Die ersten Zeiten der Befreiung.

A. 78—87) Ψ. 122. 124—129. 133 f. 87.

Diese zehn Lieder gehören allen Spuren nach einem Dichter an, und zwar demselben welcher die fünf zuletzt erklärten sang. Wir erblicken überall dieselbe hochbegeisterte, und doch sich

Digitized by Google

leicht fassende und sich bescheidende Seele, welche das neu keimende Heil Israels, das sie vor der Befreiung sehnsüchtig herbeigewünscht hatte, nun nach ihr mit inniger Liebe und Theilnahme verfolgt und auch jetzt wieder von jedem edeln Gedanken, den diese höhere Zeit erregt, leicht ergriffen und erfüllt, ihn in einem kurzen geflügelten Liede ausspricht. Er scheint nach der Rückkehr aus dem Exil nicht sowol in Jerusalem selbst, sondern vielmehr den Acker bauend in einer Landstadt Juda's zu wohnen und von da zu Zeiten nach der Hauptstadt und dem neu zu erbauenden Tempel zu wandern; dies folgt deutlich aus Ψ. 122, vgl. die ausser Amos ungewöhnlich häufigen und seltenen Bilder vom Ackerbau 126, 4—6. 129, 3—8. Aber nur seine äussere Lage ist durch die Befreiung verändert: innerlich ist er in diesen zehn Liedern ganz derselbe wie in jenen fünf. Ueberall finden wir wie ausserordentlich sich die Gedanken erweitern und heben, zum Theil in Worten die in vielen spätern Liedern wiederklingen, wie das *von jetzt und bis ewig* 121, 8. 125, 2. 131, 3 (133, 3. 128, 5), der Name *Schöpfer Himmels und der Erde* 121, 2. 124, 8. 134, 3 später so oft wiederkehrt. Im Gedanken und im Worte ist er voll von *Frieden* 122, 6—9. 125, 5. 128, 6, von *Segen* 128, 5. 129, 8. 133, 3. 134, vom *Wachen* 121, 3 ff. 130, 6. 127, 1 (134, 1). Auch im Ausdruck hat er manches Bemerkenswerthe, wie רַבַּת *genug* 120, 6. 123, 4. 129, 1. 2 (123, 3), das verkürzte יָהּ für *Jahve* 122, 4. 130, 3, welches aus Ex. 15 genommen überhaupt jetzt häufiger wird; und die Farbe der Sprache weicht zwar bei ihm wie bei vielen Schriftstellern aus der Zeit des Exils und gleich nach ihm stark von der echten althebräischen ab, gestaltet sich aber bei ihm in dieser Richtung wieder ganz eigenthümlich vgl. das durchgängige שׁ §. 453, קִרְמַת 129, 6, בְּחוֹנָה 87, 6. Dazu kommt, dass so die ganze Sammlung der *Pilgerlieder* Ψ. 120—134 mit Ausnahme des gänzlich verschiedenen Ψ. 132 sich als aus gleicher Quelle stammend darstellt.

Ψ. 124 und Ψ. 129 sprechen mit schöner Innigkeit das frische Gefühl jener Zeit aus, wie die Gemeine nicht durch ihre äussre Macht, sondern blos durch die in ihr lebendigen und immer fortwirkenden geistigen Güter oder durch ihre Gemeinschaft mit Jahve gerettet werden konnte. Beide sind wie Singlieder für die Gemeine ein-

Digitized by Google

gerichtet (wohl schon nach dem Vorbilde Ps. 118); und Ps. 124 wirft einfach einen Blick auf die eben verflossene Vergangenheit V. 1—5 mit kurzer Danksagung und Hoffnung V. 6—9.

1 Wär' uns Jahve nicht gewesen,
spreche Israel,
wär' uns Jahve nicht gewesen
als aufstanden Menschen wider uns:
ja dann hätten sie uns lebend verschlungen,
als entbrannte ihre Glut auf uns;
ja dann hätt' uns überströmt das Wasser,
wär' der Bach gegangen über's Leben;
5 wären uns gegangen über's Leben
jene überkochenden Gewässer! —
Sei gesegnet Jahve,
dass er ihren Zähnen uns nicht gab zum Raub;
unser Leben — wie ein Vogel entrann es aus der Jäger Schlinge,
die Schlinge brach, — und wir entrannen!
Unsre Hülfe ist in Jahve's Namen,
Schöpfers Himmels und der Erde!

לולי ה׳ eigentl. wenn es nicht Jahve wäre, den wir hatten; zu V. 4. 5 vgl. oben Ps. 40. und Ps. 69.

Ps. 129 hebt nach der Erfahrung, dass Israel obwol von jeher und genug gebeugt, dennoch durch Jahve unbesiegbar sei, deutlicher die daraus keimende Hoffnung für alle Zukunft hervor; mit seltenen Bildern, vom Ackerbau entlehnt. Unbesiegbar ist Israel V. 1—2, durch den gerechten Jahve nämlich, welchen die schimpfliche Behandlung der Tyrannen plötzlich störte V. 3—4; also werden die grausamen Tyrannen nie ihre Absicht gegen ihn erreichen, sondern selbst verwelken wie das vergänglichste, nutzloseste und traurigste Gras V. 5—8

1 Viel hat man bedrängt mich seit der Jugend,
spreche Israel,
viel hat man bedrängt mich seit der Jugend,
— dennoch mir nicht obgesiegt!

Digitized by Google

Auf dem Rücken pflügten Pflüger mir,
zogen ihre Furchen lang:
Jahve ist gerecht;
schnitt den Strang der Frevler ab!
Voll Erröthen sollen rückwärts weichen
alle die da Sion hassen,
werden gleich dem Gras der Dächer,
das, bevor es blüht, schon ist verwelkt,
womit seine Hand nie füllt' ein Schnitter
noch den Arm ein Garbenbinder,
wo nie sagten die vorüberziehn:
»Jahve's Segen über euch!
wir segnen euch in Jahve's Namen!«

Zu V. 3 vgl. Jes. 51, 23; sie durchhieben meinen Rücken nicht wenig, sondern wie lange Furchen auf ihm ziehend; לְ ist danach wohl, wenn מַעֲנוֹתַי nach dem K'tîb als *pl.* gefasst wird, als aram. Zeichen des Accusativs (s. z. 69, 6) zu verstehn. Aber wie der Pflüger, so bald ihm der Strang welcher Ochsen und Pflug verbindet zerschnitten wird, nicht fortfahren kann die Erde grausam zu zerfleischen: eben so schnitt Gott plötzlich den Tyrannen die Mittel der Grausamkeit ab. יבשו ויסגו nach 40, 15. Das zweite Bild vom Ackerbau, durch das erste hervorgelockt, gibt den Sinn der vergänglichsten und zugleich nutzlosesten, unerfreulichsten Sache, während die Treuen blühen und nützen, von allen gesegnet, wie ein fröhliches, reiches Kornfeld; den Gruss der Vorübergehenden s. Ruth 2, 4. שלח *ausziehen*, treiben die Blüthe und Frucht, wo von Pflanzen die Rede ist; richtig Targ.

Ψ. 125. 126. — Zwar hatte der eben gegründete noch sehr schwache Anbau des neuen Jerusalem sehr bald wieder (um 530—520) mit vielen Uebeln, Anfeindungen von aussen, Uneinigkeit im Innern, Misswachs u. a. zu kämpfen, so dass der Tempelbau ins Stocken kam und der ganze Bestand der Stadt zweifelhaft wurde, vgl. Haggai und Zacharja. Doch der Dichter ist zu voll reiner Hoffnung und hohen Vertrauens auf Jahve und das wahre Israel, als dass er auch bei steigender Gefahr im wiederholten Flehen verzweifeln sollte. Das kühnste

Digitized by Google

Vertrauen athmet Ψ. 125, so dass der Dichter sich gedrungen fühlt, zuvor diess in seiner Höhe für alle Zeiten und für die Gegenwart auszusprechen V. 1—3, worauf dann erst die Bitte freien Lauf erhält V. 4 f.

1 Die, so vertrauen auf Jahve, —
sind wie der Sionsberg, der nimmer wankt,
auf ewig bleibt bewohnt:
Jerusalem — rings um sich hat es Berge,
und Jahve rings ist um sein Volk
von jetzt und bis in Ewigkeit.
Denn nicht wird ruhn des Frevels Stab auf der Gerechten Loose,
damit die Gerechten nicht in Unrecht ihre Hände strecken! —
O Jahve, thue wohl den Guten
und den in ihren Herzen Redlichen!
5 Doch die zu ihren Krümmungen abbiegen,
die lasse Jahve fahren hin mit Uebelthätern!
Heil über Israel!

Wie der Sion, von Natur schon sehr fest und durch seine Umgebungen geschützt, auch der Geschichte nach immer wieder bewohnt, das ewige Bild der Festigkeit gibt, so sind auch die von Jahve und seinem Heiligthume (in demselben Sion) umgebenen und geschützten fest und unerschüttert, zu allen Zeiten, wie in gegenwärtiger Gefahr. Denn der Stab, die Herrschaft des Frevels, welche jetzt auf dem Loose, dem göttl. Antheile, dem Gute (Ψ. 16) der Gerechten d. i. auf dem gelobten Lande (61, 6) schwer lastet, wird nicht immer auf ihm ruhen; schon deswegen nicht, meint der Dichter, damit die zu unmässige Noth nicht endlich, wie kein Guter wünschen darf, die Bewohner zu Selbstrache und Unrecht verführe, da doch alles eine Grenze hat und der Dichter von der göttl. Güte hofft, dass sie diess letzte Uebel durch zeitige Rettung verhüten werde. Merkwürdig ist V. 4 f. der scharfe Gegensatz zwischen den im eignen Herzen Redlichen und den heimlich auf Abwege und Gewaltthat sinnenden, dergleichen damals in Sion mehrere gewesen seyn müssen, die der Dichter mit Recht eben so gestraft wünscht wie Uebelthäter = unwissende Heiden.

Digitized by Google

Ψ. 126 führt bei dauernden Leiden zuerst die Erinnerung an die schöne, überraschend frohe Zeit der ersten Rettung vorüber V. 1—3, um dann desto dringender, doch hoffnungsvoll um Milderung der gegenwärtigen Leiden zu flehen V. 4—6; als wollte der Dichter die frohe Zeit des Anfangs der jetzigen Zustände sehnsüchtig wieder heraufbeschwören.

Als Jahve wandte die Verbannung Sion's, 1
da waren wir wie Träumende;
da füllte sich mit Lachen unser Mund,
und unsre Zunge mit Jubel;
da sprach man unter Heiden:
»gethan hat Jahve gross an diesen!«
es hatte Jahve gross an uns gethan,
wir waren voller Freude. —
O wende, Jahve, unsre Leiden,
wie Wasserbäche in den Süden bringend!
Die, so in Thränen säen, — 5
in Jubel ernten sie;
wohl geht dahin und weint wer trägt den Samenwurf:
doch kommen, kommen wird in Jubel heim
wer seine Garben trägt!

V. 4 kann die Redensart שוב׳ nur dasselbe sagen wollen was V. 1, Iob 42, 10 u. s. w., nämlich einen unglücklichen Zustand, worin man äusserlich oder innerlich gefesselt, ohne Freiheit und Beweglichkeit ist, aufheben. Solche Aufhebung der Leiden ist für die im Elend schmachtenden eben so erquickend, wie wenn Jahve unerwartet in ein dürres Land (den Süden) Wasserbäche wendet, das Oede und Todte belebend. Und schon kehrt V. 5 f. eine ähnliche Hoffnung ein: wenn es schon eine allgemeine Ahnung und Erfahrung ist, dass aus Leid und Demuth Freude und Erhebung keimt, dass der in bitterster Noth säende Landmann in Jubel erntet (vielleicht hatte die Colonie diess zu jener Zeit selbst erfahren, vgl. 67, 7. 85, 13 mit Hag. 1, 10. 2, 19), so wird auch Sion, jetzt unter Mühe und Thränen gegründet, oder gesäet, noch eine schöne Zukunft haben. Denn nicht *das was* gesäet und geerntet wird, wird hier als verschieden dargestellt, was falsch wäre:

Digitized by Google

sondern nur die Art und Empfindung *bei* dem Säen und Ernten wird verglichen. Die zwei Sätze mit inf. absol. machen eben dadurch sehr starken Gegensatz unter sich, §. 584, nur dass im ersten Satze der inf. abs. durch ein neues Verbum fortgesetzt wird, nach §. 541.

Ψ. 127 f. 133.— Da damals Gemeine und Haus neu gegründet, ja mit neuer Liebe und hohem Eifer hergestellt wurden, so strömen über diese Verhältnisse von Zeit zu Zeit kurze, beflügelte Lieder aus des Dichters Munde, indem jedes kleine Lied ein schönes, in sich geschlossenes Bild fertig zeichnet, voll sprechender Wahrheit. Ψ. 127: wie menschliche Eilfertigkeit und Betriebsamkeit allein für sich, zumal eine solche die alles nach ihrer Aengstlichkeit und Einseitigkeit erzwingen will, im geringsten nicht hinreiche zum Glück und Ausbau des Hauses (der Familie); sondern wie alle Güter dem bei Arbeit hoffenden, gläubigen Menschen als freie Gaben Gottes entgegenkommen, wie diess besonders aus der schönsten dieser Gaben und der besten Zier des Hauses, einer Schaar starker, dem Hause zum Schutz dienender Söhne, erhelle:

Wenn Jahve das Haus nicht baut,
haben eitle Mühe dran gehabt die Bauherrn;
wenn Jahve die Stadt nicht hütet,
hat der Hüter eitel nur gewacht.
Eitel ist's euch, die ihr früh aufsteht,
späthin sitzt, das Brod der Schmerzen esst;
also giebt er's schlafend seinem Lieben! —
Sehet, Jahve's Erbe Söhne sind,
Lohn die Frucht des Leibes;
o wie Pfeile in des Helden Hand,
also sind die Jugend-Söhne.
Heil dem Manne, der seinen Köcher davon voll hat:
nimmer werden sie erröthen,
wann sie mit Feinden reden am Thore!

שְׁנָא *Schlaf* V. 2 nach §. 491 untergeordnet; schwer aber scheint hier der Gebrauch des בֵּן. Es liegt nahe zu vermuthen,

Digitized by Google

das Verschiedene, scheinbar unvereinbare werde dadurch in Rücksicht auf etwas Höheres als gleich hingestellt, wie durch unser *gleichwohl*, *ὅμως*, *tamen* vgl. *tam*, wie noch Hos. 11, 2 und יָדַד V. 7: ihr mögt euch noch so viel abmühen: dennoch gibt Gott (was er gibt) seinem Lieben im Schlaf, unerwartet also und überraschend wie dem Träumenden, aber doch auch nur *seinem Geliebten*. Indess genügt es die allernächste Bedeutung beizubehalten: *also*, nämlich wie V. 1 gesagt war und sogleich V. 3 ff. weiter bewiesen wird, *selbst sorgend*, selbst wachend, vgl. 128, 4, wodurch dieser Sinn bestätigt wird; Spr. 10, 22. Dass von V. 3 an bloss ein wichtiges Beispiel und ein Beweis für diese allgemeine Wahrheit folge, erhellt auch aus dem hinweisenden »siehe!« *Lohn* nämlich Jahve's wieder, eben so wie sein Erbe, das nur von ihm zu gebende Gut. Wie bei der Vereinzelung der Familien kräftige Söhne als der stärkste Schutz des Hauses und der alternden Eltern galten, erhellt aus Gn. 4, 1 und vielen andern Stellen; auch die ganze Redensart V. 5*c* stammt aus Gn. 22, 17. 24, 60, nur dass statt der ältern härtern Wörter sanftere und mildere gewählt sind. Das Bild von Pfeilen in derselben Anwendung Ham. p. 384 ult.

Ψ. 128 preist nun, ganz im Sinne und den Beispielen des vorigen Liedes aber in neuen lieblichen Bildern, den wirklichen Verehrer Jahve's als vielfach gesegnet und nicht umsonst lebend glücklich; eine schöne Ergänzung zum vorigen Liede. Zuletzt V. 5—6 geht die Rede, ins Allgemeinere überschlagend, in einen mannigfachern Segensspruch aus.

Selig jeder Fürchter Jahve's,
der in seinen Wegen geht! 1
Deiner Händ' Ermühtes — ja du wirst's geniessen:
selig du und glücklich!
dein Gemahl wie ein fruchtbarer Weinstock
in des Hauses innern Räumen!
deine Söhne wie Oel-Bäumchen
rings um deinen Tisch:
sieh, wie *also* wird der Mann gesegnet
der da Jahve fürchtet. —
Segne Jahve dich von Sion aus, 5
und sieh an das Glück Jerusalem's

Digitized by Google

alle Tage deines Lebens!
und sieh Söhne deiner Söhne!
Heil sei über Israel!

בִּי V. 2 in Ausrufung nach §. 587, eben so 118, 10—11. Man empfindet, mit welchem Schauder der Dichter an die vorigen verwirrten, unsichern Zeiten zurückdenkt, wo in vielfacher, auch sittlicher Verwirrung jeder Besitz unsicher geworden war. Die innern Räume V. 3 als der würdige Schauplatz der Thätigkeit des Weibes. V. 6 *b* wie 125, 5 *c*.

Ψ. 133 zeichnet ein schönes Lob der brüderlichen Eintracht mit dem reichlichen Segen der ihrer harrt. Obgleich das Lob von jedem Hause gilt: so ist doch der Dichter gewiss von höherer Anschauung ausgegangen; der neue Anbau mehrerer Stämme in Canáan, das Bild der in Liebe zu Jahve und Sion einträchtigen, durch solche Eintracht gesegneten Stämme Israels schwebt ihm deutlich vor, so wie die Erinnerung an die ehemals durch Uneinigkeit entstandenen Leiden; und der Schluss wo der Dichter zu Sion eilt, bestätigt diess noch ausserdem.

1 Sieh, wie lieblich und wie schön
ists, dass Brüder wohl zusammen wohnen!
wie das beste Oel das auf dem Haupte,
rinnend in den Bart, Ahron's Bart,
das auf den Saum der Kleider ihm rinnt.
wie des Hermon's Thau, rinnend auf Sion's Berge:
denn dahin hat Jahve bestellt den Segen,
Leben bis in Ewigkeit!

Ueber גַּם V. 1 s. §. 622, es verstärkt bloss noch den Begriff des יָחַד. Den Segen der Eintracht, weil er auf alle, auch die geringern im Ganzen, erquickend und sanft herabkommt, vergleicht der Dichter sehr passend einmal mit dem köstlichsten Salbenöl, welches vom Haupte herabrinnt auch über die niedern Theile, über den langen Bart bis an den Saum der Kleider, alles mit süssem Duft durchdringend; und dann noch sprechender mit dem Thau, welcher von den höchsten und schneeigsten Bergen Canáans

Digitized by Google

im Norden sich auch auf die niedern und dürren, z. B. den Sion, herabsenkt. Weil aber der Dichter bei der ganzen Wahrheit besonders Jerusalem und den Tempel im Auge hat, so zwingt ihn der Gedanke, die beiden Bilder an etwas diese näher angehendes anzuknüpfen; so wird V. 2 Ahron d. h. der Hohepriester erwähnt, und V. 3 Sion, welches nicht bloss irdischer, sondern diesem Bilde entsprechend auch himmlischer Thau benetzt und erquickt für immer. Der Schluss wie 131, 3.

Ψ. 134 ist ein kleines Tempellied, welches die Priester und Leviten auch im nächtlichen Tempeldienste munter und treu zu seyn ermahnt V. 1—2; und so, bei unablässigem Dienst des Heiligthums, hofft der Dichter auch für sich selbst einiges Heil aus der reichen Segensquelle V. 3. Da der Dichter nämlich V. 3 im Gegensatz gegen die Leviten zu sich selbst zu reden und von sich aus an alle seiner Art zu denken scheint (etwa wie 128, 2—6), so folgt daraus was man auch sonst leicht merkt, dass er ein Laie war. Uebrigens sieht man, dass damals der Priesterdienst am heil. Orte kaum erst wieder eingerichtet war Ezr. 3, 8. 9.

Nun denn, segnet Jahve, all' ihr Diener Jahve's, 1
die in Jahve's Hause stehn die Nächte;
hebet eure Hand zum Heiligthume,
segnet Jahve! —
Segnen wird dich Jahve aus Sion,
Schöpfer Himmels und der Erde!

Ψ. 122 ist wohl später als die eben erklärten, wenigstens gibt er sich ganz so wie eine Erinnerung an frühere Zeiten. Ein Israelit auf dem Lande, wahrscheinlich schon bejahrt und unfähig mit zu pilgern, aber noch heitern, starken Geistes, freut sich über die welche Lust haben zur Wallfahrt nach Jerusalem V. 1, denkt mit Liebe zurück an seinen eignen Aufenthalt in der allmälig wiederhergestellten Stadt uralter Heiligkeit und Würde V. 2—5 und wünscht ihr ein allseitiges, vielfach begründetes Wohl V. 6—9.

Derer freu' ich mich, die zu mir sagen: 1
»hin zu Jahve's Hause ziehen wir!«

Digitized by Google

Ja, es standen unsre Füsse
in den Thoren dein, Jerusalem,
o Jerusalem, erneuet wie
eine fest in sich geschlossene Stadt;
wohin zogen Stämme, Stämme Jah's,
nach Gesetz für Israel,
um zu preisen Jahve's Namen;
denn dort thronten Stühle zum Gericht,
Stühle für das Haus David's!

Wünscht das Wohl Jerusalem's;
glücklich seien die dich lieben!
seie Wohl in deinem Zwinger,
Glück in den Pallästen dein!
meiner Freund' und Brüder wegen
will ich Wohl dir wünschen;
von des Hauses Jahve's unsers Gottes wegen
will ich Glück erflehen dir!

Thore V. 2 wie 127, 5. V. 4. 5 muss sich auf die alte herrliche Zeit beziehen, wo (wie der Pentateuch auch an gewissen Stellen vorschreibt) alle Stämme nach Sion als dem Ort des Heiligthums, des obersten Gerichts und Orakels, des Königthums, wallfahrteten. Nur wegen dieser heiligen Erinnerungen steht Sion bei den Spätern so hoch. עֵדוּת untergeordnet das Maass, die Art und den Umstand zu beschreiben §. 491. חֵיל V. 7 wohl so wie 48, 14, da hier bloss von der Stadt die Rede ist.

Ψ. 87, wahrscheinlich noch von demselben Dichter, ist ein schöner Ausspruch aller der grossen Ansichten und Ahnungen jener Zeit über die höhere Würde und Bestimmung Sion's in der ganzen Weltgeschichte; leicht stimmte der Anblick des neuen Tempelbaues den Dichter zu so begeistertem Liede. Denn damals erschien mit der unsterblichen Religion Jahve's auch sein alter Sitz, Sion, im Glanze ewig fester, unerschütterlicher Gründung, und der Abglanz alles Glanzes und Ruhmes jener fiel auf diese wunderbar wiedererstehende heil. Stadt; da die Hoffnung einer allmäligen Bekehrung aller Heiden damals so mächtig erregt war, so schien Sion die geistige

Digitized by Google

Mutterstadt aller Völker werden zu müssen, so dass man dann überall auf Erden, auch unter den jetzt feindlichst gesinnten Völkern, Leute finden würde die in Sion ihr höheres Vaterland hätten als Verehrer Jahve's; und da mit dieser Verehrung auch jährliche Wallfahrten und längerer Aufenthalt der vielen aus allen Fernen kommenden Pilger verbunden war, wie gross schien da der Zusammenfluss alles äussern Glanzes und aller Herrlichkeit und Freude in Sion werden zu müssen! Solche Ahnungen, wie sie von Propheten der Zeit oft laut geworden waren, kommen hier auch einmal dichterisch im Augenblick fröhlichster Stimmung eben so kurz und wie im Fluge hingeworfen als kräftig und schön hervor. Dass das Lied erst vom neuen Sion ausgehe, erhellt auch aus der Auslassung Assyriens neben Babel V, 4.

(Jahve's ist auf ewig Sion,
seiner) Gründung Stadt auf heil'gen Bergen: 1
Jahve liebt die Thore Sion's
mehr als alle Sitze Jakob's. —
Herrlichstes spricht man von dir,
o du Gottes-Stadt:
»Ráhab, Babel rühm' ich als meine Bekenner,
sieh, Peléschet, Tyrus neben Kùsch
»»der ist dort geboren!««
Und von Sion wird man sagen: 5
»»Mann für Mann in ihr geboren ist,
und er wird sie halten fest, der Höchste!««
Jahve wird im Buche die Völker zählen:
»»der ist dort geboren!«« —
Sänger auch wie Flötenbläser,
alle meine Künste sind in dir!«

Der jetzige Anfang V. 1 ist auch für diess beflügeltste Lied zu kurz und undeutlich: weder als Ausrufung sind die Worte klar noch können sie in diesem Liede von sehr kleinen Versgliedern zum folgenden V. gezogen werden, so dass hier das zweite Glied mit שערי anfinge; ich vermuthe, dass עיר ausgefallen ist wegen des ähnlichen שיר in der Ueberschrift, damit aber zugleich vor jenem ein ganzes Versglied, etwa לוי לעולם ציון. Zu מְדֻבָּר

Digitized by Google

V. 3 vgl. §. 552; dass der Dichter den Stoff zu V. 4—7 also von Propheten hat, sagt er V. 3 eigentlich selbst; auch ist von prophetischer Form beibehalten das »Ich« von Gott V. 4. 7. *Ráhab*, ein dem Pentateuch noch unbekannter poet. Name für Aegypten, der von einem ägypt. Namen (*Rîf*, s. Burckhardt's Nubien S. 457. arabic proverbs n. 139) zwar ausgeht, aber erst durch die daran geknüpfte Mythologie von *Ráhab* als einem Ungeheuer (s. zu Iob 9, 13) = Krokodile vollen Sinn erhalten hat, wie מָצוֹר (Bedrängungsort) eine hebr. dichterische Umbildung von מְצָרִים ist. Unter Philistäern, Tyriern, Kuschäern wird man immer diesen und jenen finden, von dem es heisst: »der ist dort geboren« d. h. ist eingeschrieben in die dortigen Geburtslisten, oder ist dort, in Sion, Bürger, Theilnehmer an der heil. Mutterstadt; während man von Sion sagt, in ihr seien Mann für Mann, alle diese ungeheuer vielen Fremden und Israeliten zum zweitenmal geboren; ja endlich wenn Jahve das Verzeichniss aller Völker der Erde mustert (vgl. 69, 29), wird er unter keinem Volke Bürger Sion's vermissen. מעיני V. 7 (schon bei Aq. Sy.) müsste bedeuten: *meine Quellen* d. h. die Quellen meiner Fülle, des Heils sind unerschöpflich in dir: aber dieser geistige Sinn liegt nicht im Zusammenhange. Die LXX (κατοικία) lesen מְעוֹנִי, welches im heil. Sinne (1 Sa. 2, 29. 32) zu verstehen wäre: *alle meine heil. Hütten*, z. B. die Hütte der Sänger, Flötenbläser und so vieler andrer am Heiligthum beschäftigter Künstler; denn die Künste dienten damals bes. nur dem Heiligen und am Heiligthum war der einzige Zusammenfluss derselben; jede Art von Künstlern hatte aber wahrscheinlich am Tempel eine besondre Wohnung. Indess bleibt das Wort so im Zusammenhange immer noch zu unklar. Am besten scheint folgende Annahme: עון عون ist *helfen* und *nützen*, מָעוֹן entweder *Zuflucht*, Hülfsort, oder etwas nützliches, *brauchbares*, daher eine *Kunst*.

Das Lied eines andern Dichters

88) Ψ. 137

strömt ebenfalls, jedoch auf ganz andre Art, die ersten, frischesten Empfindungen nach der Rettung und Rückkehr aus: von der einen Seite neue Begeistrung für

Digitized by Google

Jahve und seine Gemeine, das höchste Wonnegefühl wieder im Besitz des Vaterlands und der freien Uebung der theuern Verehrung und fröhlichen Lobpreisung Jahve's zu seyn, die zarteste Liebe zu dem endlich wieder erlangten Jerusalem: aber von der andern Seite auch noch die schmerzlichste und empörendste Erinnerung an die kurz vor und in dem Exil erfahrenen Verhöhnungen und Grausamkeiten, vor deren Heftigkeit die erlösten, aber noch mit so viel Ungemach kämpfenden, Babel und die übrigen schlimmsten Heiden nicht, wie man geahnet hatte, schon völlig gebeugt sehenden Treuen noch kaum zur Ruhe und vollen Zufriedenheit gelangen können; zumal bei dem ersten traurigen Anblick der Trümmer der heil. Stadt. Eben diess herbe Andenken unterscheidet besonders diesen Dichter. Indess ist im Gemisch dieser Empfindungen, welche seine Brust bewegen, doch das mächtigste Gefühl das unendlicher Freude und Lust an Jerusalem (und seinen geistigen Gütern), welche jetzt wieder frei im Gesange sich äussern kann. In Babylonien zwar wurde diese Lust vielfach gekränkt und gedämpft, besonders durch die höhnenden Forderungen roher Sieger, die heil. Lieder zum Preise Jahve's und Sion's aus dem Munde der Besiegten zu hören (um sich darüber lustig zu machen) V. 1—3; aber wie sollten sie die heil. Lieder vor den Ohren der Spötter entweihen? da ihnen Jerusalem das theuerste Gut stets war und ist V. 4—6: o dass doch die, welche das noch in traurigen Trümmern liegende Jerusalem zerstörten und Jahve's spotteten, die verdienten Strafen litten, Edom, welches die Chaldäer zur Zerstörung gereizt und dazu geholfen hatte (Obadja, Jer. 49, 7. Klagl. 4, 21. Ez. 25), und Babel, dessen Strafe schon anfängt V. 7—9.

An den Strömen Babel's, dort sassen wir, auch weinend, 1
wenn wir dachten an Sion;
an den Weiden in dem Lande
hingen wir unsre Cithern auf:
denn dort forderten die Sieger Sang und Lied,
unsre Sclavenführer Freude:
»singet uns von Sion's Liede!«

O wie sängen wir das Lied von Jahve
auf dem fremden Lande! —

Digitized by Google

5 O vergess' ich dich, Jerusalem,
so vergesse meine Rechte sich;
klebe meine Zunge mir am Gaumen,
wenn ich dein gedenke nicht,
wenn ich setze nicht Jerusalem
über meiner Freude Gipfel!

Gedenke, Jahve, Edom's Söhnen jenen Tag Jerusalem's!
sie die sprachen: »entblösst, entblösst
auf den Grund in ihr!« —
Tochter Babel's, du Verwüsterin!
heil dem welcher dir vergilt
deine That von dir an uns gethan;
heil dem welcher nimmt zerschmetternd
deine Kinder gegen Felsenwand!

Babylonien hat zwar überhaupt viel Ströme: doch da hier die Zeiten der Erinnerung an Sion und mitgebrachte, obwol aus Unmuth stumm gelassene Cithern erwähnt werden, so muss man an im Freien gehaltene Zusammenkünfte denken; wie z. B. bei dem Erinnerungsfeste an die Zerstörung Jerusalems Zach. 7, 1. 2. תּוֹלָל V. 3 ist entweder aus תְּהוֹלָל verkürzt, eig. der Rasendgewordene, dann als Substantiv der Wüthrig, wie מְהוֹלָל 102, 9, oder da diess aus manchen Gründen schwer ist, kommt von תָּלַל = שָׁלַל eig. *ziehen*, daher auch *ausziehen*, berauben; die Alten übersetzen hier meist »Räuber,« welches auch nach Jes. 17, 14. 42, 22. 24 nicht unpassend wäre; doch würde zu שׁוֹבֵינוּ die Bedeutung *Sclavenführer* noch besser stimmen, wenn man أَسَرَ = أَثَرَ Qam. vergleichen darf. — V. 5. 6: wenn ich je Sion vergesse und das dazu passende, im Handeln oder auch nur im Reden, so will ich lieber mich selbst vergessen, meine Rechte im Begriff zu handeln vergesse ihre Pflicht und versage den Dienst, die Zunge klebe fest; da שָׁכַח eig. intransitiv ist: vergessen seyn, im Augenblick der Nothwendigkeit sich verirren und unbrauchbar werden, so konnte ganz kurz gesagt werden: meine Rechte sei vergessen, vergesse und verwirre sich; vgl. ähnliches Hamasa p. 69, V. 1 und oben Ψ. 76, 6. — שְׁדוּדָה V. 8 würde passiv seyn: du (jetzt

Digitized by Google

schon) verwüstete, deren Verwüstung schon jetzt begiant, im Gegensatz von Edom; indess passt zum Ganzen viel besser, dass damit der Character der strafwürdigen Stadt kurz beschrieben werde, also zu lesen שְׁדוּדָה oder wenigstens שְׁדוּדָה nach der Form activer Substantive §. 327. *Zerschmettern* V. 9 nach alter Kriegssitte bei rohen, nordischen Völkern Hos. 10, 14. 14, 1. Jes. 13, 16.

89—92) Ψ. 115 f. 118. 138.

Diese vier ausgezeichneten Lieder geben sich an Sprache, Versbau, Inhalt und Geist wieder als von einem Dichter stammend. In der Sprache ist vieles ähnliche und seltene, wie das ausserordentlich gern gebrauchte נָא — 115, 2. 116, 4. 14. 16. 18. 118, 2. 25, die Fortsetzung eines Gedanken im je zweiten Gliede, 115, 9—11. 118, 2—4. 10—12. 138, 4. 5, die Erwähnung des חסד und אמת gleich von vorn 115, 1. 138, 2 u. a. Zwar sind in Ψ. 116 starke Aramaismen eingedrungen, allein sie sind in diesem bloss persönlichen Liede erträglicher, als in den drei übrigen welche sichtbar von vorn an für die Oeffentlichkeit bestimmt waren. Der Vers ist in den drei ersten Liedern auffallend kurz, die Rede fliegend aber gedankenreich und schön. Die ganze Stimmung ist so erhaben und kräftig, wie man sie in jener grossen Zeit erwartet. Vielleicht ist nach Ψ. 138 Zerubabel der Dichter.

Ψ. 118, welches Lied noch die frischesten Empfindungen der Zeit in kräftig kurzer Sprache schön erklärt, ist höchst wahrscheinlich jenes denkwürdige Lied, welches die eben zurückgekehrte Gemeine am ersten Hüttenfeste in Jerusalem absang, als erst ein einfacher Altar am heil. Orte errichtet war Ezr. 3, 4 (nicht bei dem Neh. 8, 17 gemeinten Feste). Dass es auf diess besondre Fest, und nicht auf andre z. B. das Pascha, ursprünglich gedichtet sei, erhellt auch daraus, dass es bloss Dank- und Opferlied ist, ohne auf die besondren Ereignisse des Alterthums anzuspielen, welche bei einem Paschaliede zu erwarten wären. Es ist ein herrliches Danklied für die letzte grosse Rettung Israels, aus dem kühnsten und klarsten Bewusstseyn der aufs neue so grossartig bewährten Würde und Bestimmung Israels geschöpft, mit der Bitte um ferneres Heil welches der

Digitized by Google

neuen Colonie so nothwendig war V. 25. Und da das Lied zum vollständigen Tempelgesang bestimmt wurde, so wird es in Wechselgesänge vertheilt; im Gesange der Gemeine aber, als dem längsten und wichtigsten Theile, wird doch die längere Ausführung passend einem Chorführer zuertheilt, welcher das hohe Gefühl grosser Rettung durch Jahve V. 5—12, den Lobgesang V. 13—18 und den Wunsch gegenwärtig den Dank durch Opfer abzutragen im Namen des ganzen Volks erklärt V. 19—23. Was nach den Worten des das Gebet und das Opfer unter Segenssprüchen annehmenden Oberpriesters folgt, muss Chorführer und Chor am Ende der Opferhandlung singen. Schon der klare Wechsel der Rede führt auf alle diese Annahmen; vgl. Ψ. 115.

(Chor)

1 Danket Jahve'n, weil er gut,
weil auf ewig seine Gnade!
also spreche Israel:
weil auf ewig seine Gnade;
also spreche Ahron's Haus:
weil auf ewig seine Gnade;
also sprechen alle Jahvefürchter:
weil auf ewig seine Gnade!

(Chorführer)

5 Aus der Drangsal rief ich Jah:
mit Rettung mich erhörte Jah;
Jahve ist mein: nicht fürchte ich;
was werden Menschen mir thun?
ich habe Jahve unter meinen Helfern:
so werd' ich heiter meine Hasser sehn!
doch besser ist's, auf Jahve hoffen
als Menschen zu vertrauen;
doch besser ist's, auf Jahve hoffen
als Mächt'gen zu vertrauen.
10 Die Heiden all' umringten mich:
durch Jahve's Namen ja! wehr' ich sie ab!
umgaben, ja umringten mich:
durch Jahve's Namen ja! wehr' ich sie ab!

Digitized by Google

umgaben mich wie Bienen,
sind ausgelöscht wie Dornenfeuer:
durch Jahve's Namen ja! wehr' ich sie ab.

Wohl stiessest du mich hinzufallen:
doch Jahve half mir auf;
mein Preis und Lobgesang ist Jah:
denn er ward mir zum Heil!
Horch Jubel schon und Sieg in Zelten der Gerechten:
die Rechte Jahve's übet Macht!
die Rechte Jahve's hoch erhaben,
die Rechte Jahve's übet Macht.
Nicht werd ich sterben, sondern leben,
erzählen stets die Thaten Jah's;
wohl hat mich stark gezüchtigt Jah:
doch nicht zum Tod mich hingegeben.

Oeffnet die Thore mir des Gnadenrechts,
dass ich eingehe, danke Jah!
Jahve's ist dieses Thor:
Gerechte gehn hinein;
ich will dir danken, dass du mich erhört,
und mir geworden bist zum Heil!
Der Stein, verworfen von den Bauherrn,
ist nun zum Eckstein worden.
durch Jahve's Kraft ward diess:
Das scheint uns wunderbar.

(Chor)

Diess der Tag, den Gott gemacht:
jauchzen wir und freun uns seiner!
O doch! Jahve! gib doch Hülfe!
o doch! Jahve! gib doch Glück!

(Oberpriester)

Sei gesegnet der im Namen Jahve's kommt!
wir denn segnen euch aus Jahve's Hause!

Digitized by Google

Gott ist Jahve; und er gab uns Licht:
bindet denn das Fest mit Seilen,
hin zu des Altares Hörnern!

(Chorführer)

Mein Gott bist du: so dank' ich dir,
mein Gott, ich dich erhebe!

(Chor)

Danket Jahve'n, weil er gut,
weil auf ewig seine Gnade.

V. 1 ein schon älterer Spruch, hier und in vielen noch spätern Liedern aus Jer. 38, 11 genommen; seine Anfänge s. bei 52, 11. Diesen Spruch nun sollen Alle in der Gemeine wiederholen, so dass er dreimal wiederhallt V. 2—4. Die *Fürchter Jahve's* müssen, da sie von Israel und den Priestern genau unterschieden werden, nothwendig die Proselyten jener Zeit seyn, die sich enger oder näher an Israel schlossen (Jes. 14, 1 f.); eben so 115, 9—13. 135, 19 f. *σεβόμενοι τὸν θεόν* im N. T.; anders wo sie allein und allgemein stehen Ψ. 22, 24 ff. — V. 10 בְּ wie 128, 2; אַמִּילֵם LXX richtig *ἠμυνάμην αὐτούς*. V. 12: *wie Bienen* nämlich wilde, nach Ex. 23, 28: doch der Stachel ihrer Zornes- und Verfolgungsglut erlosch so schnell, als Dornenstacheln in Feuer verbrennen Koh. 7, 6. V. 14 und 28 aus Ex. 15, 2. 1. V. 22 ist die sprichwörtliche Redensart aus V. 10—18. 21 klar genug: das kleine, verächtliche Israel, das die Heiden schon gänzlich verworfen hatten und als unnütz vertilgen wollten, ist dennoch der Grund- und Eckstein des Gebäudes des wahren Gottesreiches geworden, ja jetzt schon als solcher anerkannt und geschätzt. Dem Dichter mag Jes. 28, 16 vorschweben. *Dies ist der Tag* u. s. w. V. 24 kann nur von einem nach uralter Heiligkeit bestehenden Festtage gesagt werden. V. 27: *bindet das Fest* d. h. das Festopfer (Mal. 2, 3) *mit Seilen*, damit es nicht während der heil. Handlung entfliehe, und hebt es so auf bis es komme *zu den Hörnern des Altars*, oben auf den Altar.

Ψ. 115 ist ein neues Tempellied, abwechselnd von Gemeine und Priester zu singen. Sein Inhalt ist eigent-

Digitized by Google

lich nur eine weitre Ausführung des kurzen Gebets um Hülfe 118, 25. Wir wissen, dass die neue Gemeine gleich von Anfang an einen schweren Stand hatte, schon wegen des Neides der Nachbaren. So fleht hier die Gemeine um Hülfe: aber nicht wegen ihrer selbst, einer menschlichen gebrechlichen Gesellschaft, sondern der göttl. Wahrheit und Religion wegen fleht sie um Sieg und Ehre, da doch das Heidenthum, wie es hier in seiner ganzen Thorheit mit starken Farben geschildert wird, auf der Erde nicht bestehen könne; und nur insofern kann der Priester Segen von Jahve den Flehenden verheissen.

(Die Gemeine)

Nicht uns, o Jahve, nicht uns,
sondern deinem Namen gib Ehre,
deiner Gnad' und Treue wegen!
warum sollen Heiden sagen:
»wo denn ist ihr Gott?«
da doch unser Gott im Himmel ist,
alles was er will, vollführt.
Ihre Bilder — Silber sind und Gold,
Werk von Menschenhänden:
haben Mund — und reden nicht,
haben Augen — und sehen nicht;
haben Ohren — und hören nicht,
haben Nase — und riechen nicht;
ihre Hände — sie fühlen dennoch nicht,
ihre Füsse — sie schleichen dennoch nicht,
und nicht schallen sie mit ihrer Kehle:
wie sie, seien ihre Bildner,
jeder der auf sie vertraut!
Israel, vertrau' auf Jahve!
ihre Hülfe und ihr Schild ist er;
Ahron's Haus, vertraut auf Jahve!
ihre Hülfe und ihr Schild ist er;
Fürchter Jahve's ihr, vertraut auf Jahve!
ihre Hülfe und ihr Schild ist er.

Digitized by Google

(Oberpriester)

Jahve hat an uns gedacht; wird segnen,
segnen wird er Israel's Haus,
segnen Ahron's Haus,
segnen wird er Jahve's Fürchter,
so die Kleinen wie die Grossen;
Jahve wird vermehren euch,
euch und eure Söhne;
seid gesegnet Jahve'n,
ihm dem Schöpfer Himmels und der Erde!

(Die Gemeine)

Der Himmel ist für Jahve Himmel,
doch die Erde gab er Menschenkindern;
nicht die Todten loben Jah,
keine, die gefahren in die Stille:
aber wir — wir segnen Jah,
von jetzt bis in Ewigkeit!

V. 3 ist Zustandsatz, §. 607. Das Gegentheil des himmlischen = geistigen, lebendigen Gottes folgt V. 4—7 in einer langen Beschreibung, die wegen ihrer Schärfe den Spätern immer zum Muster dient; übrigens war der Sinn schon Jes. 40—48 gegeben. V. 15 nach 134, 3. V. 18 nach 121, 8. *Die Erde hat er den Menschen gegeben* V. 16, damit diese auf ihr ihn preisen: und diess wollen wir, so lange es Tag ist; V. 17 nach 6, 6. 94, 17.

Bei solcher Höhe der Zeit in den öffentlichen Dingen athmen auch die rein persönliche Gefühle erklärenden Lieder einen ganz eigenthümlich hohen, freudigen Geist, als hätte damals jeder im Volke sich über sich selbst erhoben gefühlt. Ψ. 116 und 138 beweisen diess; sie gehören noch zu den schönsten Denkmälern dieser Zeit. — Im Ψ. 116 sehen wir einen Dichter in Unglück und Gefängniss (V. 10. 16), fern von Jerusalem und dem schon wieder erneuten Tempel V. 17—19. Aber um Gnade und Rettung flehend, wird er vom Gefühl bisheriger grosser göttl. Wohlthaten so ergriffen, dass sein Flehelied mehr einem Dankliede ähnlich wird, voll hohen Glaubens und herrlichen Muthes. Nach Gewohnheit fleht

Digitized by Google

der Dichter zu dem, dessen Hülfe er kennt V. 1—6: kehre also auch jetzt die Ruhe wieder im Glauben an den, der schon aus grössern Gefahren gerettet hat! V. 7—10; der, welchem allein zu vertrauen ist, dessen unerschöpflicher Gnade nur durch heitere Annahme seiner Wohlthaten und lautes Lob würdig gedankt wird, der ist ja gern der Erlöser seiner Frommen V. 11—15: in diesem Sinne also, mit dieser Hoffnung und diesen Vorsätzen, ergiesst sich endlich die gerade jetzt nothwendige Bitte V. 16—19.

Ich hab' es gern, dass Jahve höre
die lauten Worte meines Flehns:
er neigte ja zu mir sein Ohr,
und so lang ich lebe, rufe ich.
So mich umgeben haben Todesnetze,
der Hölle Aengste mich getroffen,
Drangsal ich treffe an und Kummer:
so ruf' ich Jahve's Namen an,
»o doch, errette, Jahve, meine Seele!«
gnädig ist Jahve und gerecht,
erbarmend unser Gott;
es hütet Unerfahrne Jahve,
elend bin ich — und mir hilft er!

O Seele, kehre um zu deiner Ruhe,
denn Jahve hat dir wohlgethan!
befreit hast du ja meine Seele vom Tode,
mein Auge von den Thränen,
vom Anstoss meinen Fuss:
ich werde vor Gott wandeln
in der Lebend'gen Länder.
Ich habe *Glauben*, wann ich rede:
»unglücklich bin ich sehr.«

Wohl hab ich in meiner Angst bedacht
dass alle Menschen lügen.
Wie soll ich Jahve'n danken
für alles Gute das er mir gethan? —

Digitized by Google

des Heiles Becher nehm' ich hin
und rufe Jahve's Namen an,
meine Gelübde bezahl' ich Jahve'n,
ja doch, vor allem seinem Volk!
In Jahve's Augen theuer ist
der Tod für seine Frommen.

O doch! Jahve! dein Sclave bin ich ja,
ich bin dein Sclav, Sohn deiner Magd:
du lösest meine Fesseln!
Dir will ich opfern Dankesopfer,
anrufend Jahve's Namen;
mein Gelübde bezahl' ich Jahve'n
o doch! vor allem seinem Volk —
in Höfen von dem Jahvehause,
in Mitten dein, Jerusalem!

V. 3 ist ein Vordersatz zu V. 4; nicht seiner Form, aber der Form des zweiten Satzes nach vgl. §. 609; die Bilder aus 18, 5. — V. 8. 9. 14 ist deutlich Erinnerung aus 56, 13. 14; so wie 118, 6 aus 56, 12. In der Prüfung des Exils hat er Glauben an Jahve gelernt, erfahrend wie den Menschen und nicht Jahve'n zu vertrauen eitel sei, ständen auch von der einen Seite *alle* Menschen, von der andern Jahve allein V. 10. — V. 11 aus 31, 23. Der beste Dank ist nach V. 13, heiter annehmend den Becher des mannigfachen Heiles (16, 5) den Spender zu preisen. Zu V. 15 vgl. 72, 14. — פִּתַּחְתָּ V. 16 kann nur die sichere Hoffnung ausdrücken §. 262.

Ψ. 138 gibt sich nun wie das im vorigen Liede verheissene Danklied, und ist ihm an Gedanken ganz gleich, nur die Sprache gebildeter. Auf den ersten Erguss des Dankes V. 1—3 folgt eine Aufforderung an alle Erdenkönige Gott erkennend zu preisen, als spräche so einer aus ihrer Mitte V. 4—6: zuletzt Vertrauen und Bitte für die Zukunft V. 7 f.

Dank ich dir mit ganzem Herzen,
spiele dir in Gottes Angesicht!

Digitized by Google

huldige bei deinem heil'gen Tempel und danke deinem Namen
deiner Gnad' und Treue wegen,
dass du über all deinen Namen dein Wort hast verherrlicht!
Als ich rief, erhörtest mich,
machst mich muthig, die Seele stark.

Danken dir, o Jahve, alle Erdenkön'ge,
dass sie hörten deines Mundes Worte!
singen sie von Jahve's Wegen,
dass sehr gross sei Jahve's Macht!
denn erhaben Jahve ist, den Niedern sehend,
und den Stolzen kennt er schon von fern.

Geh ich zwischen Drangsal, wirst du mich beleben,
wider Zorn der Feinde deine Hand erheben,
und mir helfen mit deiner Rechte!
Jahve wird wohl für mich wirken;
Jahve, deine Gnade ewig!
deiner Hände Werke — lass sie nicht!

V. 2: *über all deinen Namen*, über alles also was bis jetzt von Jahve bekannt und gepriesen wurde, denn der Name spricht die erkannte Eigenschaft aus. נַפְשִׁי עֹז eigentlich: in meiner Seele ist Stärke, Muth! Das כִּי muss V. 4 u. 5 den Inhalt des von den Königen zu singenden Loblieder einleiten: denn (V. 6) durch Jahve's Lehre lernen sie ihren Stolz erkennen und bereuen. Hier klingt deutlich Jes. 57, 15 durch; und die Rücksicht auf die zu bekehrenden heidnischen Reiche und Könige geht freilich durch viele Orakel der Zeit vgl. 68, 33, jedoch nirgends in solcher Fassung wie hier. V. 7c wie 17, 13 f. 60, 7. ווו. V. 8 wieder nach 57, 3.

B. 93—97) Ψ. 66—68. 47.

Von diesen 5 Liedern (denn Ψ. 66 besteht eigentlich aus 2 verschiedenen Liedern) athmen die 4 letztern schon einen etwas andern Geist und stammen, dem Inhalte von

Digitized by Google

Ψ. 68 und 47 nach, etwa aus der Zeit da der Tempel nach Beseitigung aller Hindernisse vollendet und eingeweihet wurde.

Ψ. 67 ist die Ausführung des uralten priesterlichen Segens Nu. 6, 24 ff. in der Gestalt, welche jetzt die passendste schien. Er wird zum Segen den die Gemeine im Tempel über sich, oder vielmehr den ein Priester sich selbst miteinschliessend über sie spricht. Und dann trägt die Umarbeitung die Spuren der erhabenen Zeit an sich, worin sie entstand: wie in vielen der Lieder und Orakel (Jes. 40—66) dieser Zeit, wird schon von Israel ab auf alle Völker gesehen und gewünscht, dass Alle durch das göttl. Gericht zur Erkenntniss kommen, als ob das die beste Folge des Segens über Israel sei. Aus dem Schlusse V. 7. erhellt ferner, dass so hohe Wünsche gerade in einer Zeit gefasst wurden da die neue Colonie durch eine unerwartet reiche Ernte aus naher Noth gerissen war (wie z. B. zur Zeit Haggai's, s. oben zu Ψ. 126), und dieser erste Segen als Unterpfand für den fernern grössern gelten konnte.

2 Gott begnadige und segne uns,
lasse leuchten sein Antlitz bei uns!
dass man auf Erden deinen Weg erkenne,
unter allen Völkern deine Rettung! —
Danken Völker dir, o Gott
danken die Völker alle dir,
6 freuen sich und jubeln Nationen,
dass du Völker richtest billig,
Nationen — auf Erden sie leitest!
danken Völker dir, o Gott,
danken die Völker alle dir! —
Erde gibt schon ihre Frucht:
segne uns Gott, unser Gott!
ja uns segne Gott,
dass ihn fürchten alle Erdengrenzen!

Durch alle Tempellieder der Zeit zieht sich im Wechselverein ein dreifaches Gefühl, das der Rettung und Kraft allein durch den Sion verherrlichenden Jahve, das

Digitized by Google

der Herrschaft Jahve's von Sion aus über alle Länder und Völker, und das der Nothwendigkeit dass endlich alle zu seiner reinen Erkenntniss und Verehrung kommen müssen; sie sind fröhliche Ergüsse der heitern, weit aussehenden Stimmung jener Tage des sich verjüngenden Tempels, ein vielfacher und lauter Nachhall der grossen prophetischen Stimme Jes. 40—66. Aber das grösste, glänzendste und kunstvollste Lied unter ihnen ist Ψ. 68, nach allen Spuren für die Einweihung des neuen Tempels gedichtet und wahrscheinlich auch damals öffentlich gesungen. Es trägt ganz die Art eines nicht aus augenblicklicher Stimmung und Begeisterung fliessenden, sondern mit Absicht und vieler Kunst für einen gewissen Zweck verfertigten Liedes. Dieser Zweck ist Preis Jahve's als des einzig mächtigen, ewigen Führers und Erlösers Israel's so wie aller gerechten, ihn fürchtenden Reiche der Erde, der jetzt glanzvoll nach Sion durch die (babylonische) Wüste ziehe und im dortigen Tempel seinen festen Sitz als Herrscher der ganzen Erde nehme, dem alle Reiche der Erde zu eignem Heile huldigen mögen. Indem der Dichter diesen Preis nicht allein für sich und in eignem Namen singen, sondern alle am fröhlichen Feste der Einweihung des Tempels gegenwärtigen Priester und Laien nach ihren verschiedenen Reihen daran Antheil nehmen lassen will, so theilt er das ganze grosse Lied in passende Abschnitte und Wechselgesänge. Als Mittelpunct erscheint der Gesang der zum Tempel wallenden Israeliten, des Volks oder der Laien, in vier Strophen, wahrscheinlich im Fortschritt des Zuges von den nach V. 28 dabei anwesenden vier Laienstämmen Benjamin, Juda, Zebulon und Naftali nach der Reihe zu singen V. 8—24; Einleitung und Beschluss bilden vier andre Strophen, eine vorn V. 2—7 und hinten drei V. 25—36, welche also die Abtheilungen der am Tempel weilenden das Fest anführenden und beschliessenden Priester singen müssen; wie gleichmässig auch äusserlich diese Eintheilung in acht Strophen sei, erhellt daraus, dass jede der letzten sieben vier Verse enthält (nur eine vielleicht aus falscher Versabtheilung fünf V. 20—24) und die erste sechs oder zwei mal drei. Dass V. 8—24, welche für sich ein vollendetes, abgerundetes Ganze geben, die Laien singen, erhellt auch aus dem »uns« V. 20. 21, während die Priester Israel als Volk anreden V. 36; die Worte V. 2 sind nach Nu. 10, 35

Digitized by Google

priesterlich. Doch am deutlichsten ergibt sich aus dem Inhalt des ganzen Liedes und seiner Theile diese Vertheilung. Denn der Eingang, ausgehend von der eben erfahrenen göttl. Vernichtung der Frevler (Babylonier), fordert besonders zum Lobe Jahve's als des gütigen Erlösers der Verlassenen und *Gefangenen* auf, als wäre jetzt, wie einst zu Mosis Zeit, Jahve der Erlöser des Volks geworden und zöge noch einmal durch die Wüste nach Palästina als seinem Sitze mit edelstem Siege V. 2—7. Nun folgt eben als Haupttheil der Preis Jahve's, als des einzig mächtigen und hülfreichen, der in Sion endlich seinen Sitz genommen, auf ewige Zeiten von hier aus sein Volk schützend V. 8—24; und so werden hier in den drei ersten Strophen die drei in diesem Sinne grössten und denkwürdigsten Einzelnheiten der alten Geschichte hervorgehoben, so dass in der ersten der erste Zug von Aegypten gen Palästina, die Bildung des Volks unter Mose, in der zweiten die völlige Besiegung Canáans unter Josua, in der dritten, worauf alles hier ausläuft, die Wahl Sions zum heil. Sitze unter David besungen wird, worauf die vierte und letzte Strophe das Neue jener Zeit hinzufügt, nämlich wie Jahve so von Sion aus mächtig herrschend und aus dem *Tode* sogar rettend auch für alle Zukunft bleibe. Die drei von den Priestern wieder zu singenden Schlussstrophen geben theils Rücktheils Vorblicke, indem die erste auf den so eben glänzend vollbrachten Zug zurückblickt und ihn gebührend preist, die zweite zu Jahve flehend ahnet, auch unter den Heiden werde der Tempel und die Religion Jahve's hoch geachtet werden, die dritte endlich alle Reiche der Erde auffordert Jahve zu preisen der von Israel aus herrsche. Eingang und Schluss enthalten also besonders prophetische Aufforderungen und Ahnungen, das Mittelstück den eigentlichen Lobgesang. — Es ist aber, als wenn der Dichter selbst sich unfähig gefühlt habe, ein so hohes Lied ganz aus eigner Kraft hervorzubringen; denn die schönsten und kräftigsten Stellen darin sind wie eine Blumenlese aus ältern Liedern, die wir theils noch sonst im A. T. finden theils als einst vorhanden gewesen voraussetzen müssen. Das Ganze ist mehr aus einer Reihe von ältern Glanzstellen schön zusammengesetzt als neues Werk und feste Fügung; und da viele ältere Stellen sehr abgerissen sind (wahrscheinlich als den Sängern bekannt), so ist die Erklärung oft schwer. Wo aber die leicht er-

Digitized by Google

kennbare eigne Zuthat des Dichters ist, da sieht man überall diese spätre Zeit in Gedanken (V. 5. 7. 21. 33) wie in der Sprache deutlich hervorleuchten. So dass, wer diesen doppelten Inhalt und dann die ganze Art des Lieds betrachtet, nicht wohl auf die Meinung kommen kann, das Lied stamme aus der Zeit der ersten Einweihung des Tempels unter Salomo, oder sei überhaupt früher gedichtet als der zweite Tempel gebaut war. Geschichtlich merkwürdig ist auch, dass V. 28 nur vier Laien-Stämme genannt werden, die zum Tempel ziehen, welches zu Salomo's Zeit keinen Sinn hat; und wir lernen daraus, dass bereits um das Jahr 511 nicht bloss Benjamin und Juda, sondern auch Zebulon und Naftali d. i. Einwohner des nördlichen Palästina oder Galiläa's sich zum Tempel in Sion hielten.

Hebt sich Gott, zerstieben seine Feinde,
seine Hasser fliehn vor ihm,
gleich wie Rauch verfliegt, verfliegt,
gleich wie Wachs vor Feuer schmilzt,
kommen Frevler um vor Gott;
und Gerechte freu'n sich, jauchzen vor Gott,
hüpfen voller Freude.
Singet Gotte, spielet seinem Namen,
machet Bahn dem durch die Wüsten fahrenden,
Jah genannt; und jauchzt vor ihm!
ihm der Waisen Vater und der Witwen Richter,
Gott in seiner heiligen Hütte;
Gott Versprengte wieder bringt zu Haus,
lässt Gefang'ne frei zu Glück und Wohl,
Widerspenst'ge nur in Dürre wohnen.

Gott, als du zogst vor deinem Volke her,
als du schrittest durch die Oede,
erbebte Erde, auch Himmel trieften vor Gott,
dieser Sinai vor Gott, Israel's Gotte.
Mit Wohlthats-Regen, Gott, besprengst du dein Erbe,
und das ermattete — du hast's erquickt;

Digitized by Google

dein Stamm siedelte fest in ihm,
bereitet für den Dulder, Gott, durch deine Güte!

Der Herr gibt Siegsgesang,
der Siegesbotinnen ist ein grosses Heer;
die Könige der Heere fliehen, fliehen,
und Beute theilt des Hauses Pflegerin:
»So oft ihr zwischen Hürden ruhet,
sind Tauben-Flügel überdeckt mit Silber,
und ihre Fittige mit grünem Goldesschimmer:
doch wenn der Höchste Könige zerstreut,
so schneiet es darin in Düsterheit!«

Ein Gottes-Berg ist Basan's Berg,
ein Gipfel-Berg ist Basan's Berg;
warum denn schielt ihr gipfeligen Berge
nach jenem Berg, von Gott zum Sitz begehrt:
doch wird Jahve auf immer ihn bewohnen! —
»Seht, Wagen Gottes, zwanzigtausend, aber tausend,
der Herr darin, der Sinai in Heiligkeit!
Du stiegst zur Höhe, führtest fort Gefang'ne,
empfingst Geschenke unter Menschen:
doch Widerspenst'ge müssen ruhn, o Jah Gott!«

Gesegnet sei der Herr von Tag zu Tag,
uns tragen hilft der Gott, der unsre Rettung:
der Gott ist uns ein Gott zu Hülferweisen,
und Jahve der Herr —
hat vor dem Tode noch Auswege.
Ja, Gott zerschellet seiner Feinde Haupt,
den Scheitel des in seinen Sünden wandelnden:
es sprach der Herr: »von Basan hol' ich wieder,
ich hol' ihn wieder aus des Meeres Tiefen,
damit dein Fuss in Blut erglänze,
der Hunde Zunge von den Feinden, vom Blut!«

Digitized by Google

Gesehen hat man deine Züge, Gott,
meines Gottes und Königs Züge heiliger Art;
voran Sänger gingen, danach Saitenspieler,
zwischen Jungfraun mit den Pauken:
»segnet Gott in vollen Chören,
unsern Herrn, ihr aus Israel's Quelle!«
Da war Benjamin der kleine als ihr Führer,
Juda's Fürsten, ihre starke Schaar,
Zebulon's Fürsten, Naftali's Fürsten. —
O bestelle deinen Glanz, o Gott!
glänzend mach', Gott, was du uns bereitet!
deines Tempels wegen zu Jerusalem
mögen Kön'ge Huldigung dir bringen!
Schilt das Wild des Schilfes, die Schaar von Stieren mit den Kälber-Völkern,
das mit Silber-Stücken eilt heran:
zerstreue Völker, die da Kriege lieben;
damit kommen Edle aus Aegypten,
Kûsch in Eile seine Hand zu Gott erhebe! —
Ihr, der Erde Reiche, singet Gotte,
spielet dem Herrn,
dem, der fährt durch Himmel, Urzeit-Himmel,
— seht, er schallt mit seiner Stimme, mächt'ger Stimme! —
gebet Gotte Preis,
dessen Hoheit waltet über Israel,
und dess Macht in lichter Höhe!
Hehr herrscht Gott von deinen Heiligthümern aus:
Israel's Gott — er leiht Macht und Kräfte dem Volke;
sei gesegnet Gott!

V. 2—4 weitre Ausführung des alten, gewiss echt mosaischen Liedes Nu. 10, 35. Zu V. 2*a* vgl. §. 626; über die Form דְּנֵדֹם s. §. 356; das folgende תְּנֵדֹם kann nicht wohl als zweite Person gefasst werden: *du* zerstreuest (sie), da die Anrede an Gott in der ganzen ersten Strophe nirgends vorkommt, auch die Ergänzung des Objects hier schwer ist; dann aber bleibt nichts, als עָשָׁן

Digitized by Google

hier (gegen sonstige Sitte) als *fem.* aufzufassen, und נָדַף als verwehen, verfliegen. V. 5: dem siegreich durch die Wüsten fahrenden, wie er that zu Mosis Zeit und jetzt wieder von Babel ziehend (Jes. 35. 40, 3), bahnet den Weg, empfangt ihn auf dem Siegeszuge nach Sion mit Jubel, ihn der wie er von Sion aus alle Verlassenen (Waisen und Witwen, V. 6 vgl. 10, 14) schützt, so auch, wie sich eben jetzt gezeigt hat, Verschlagene und Gefangene aus dem Exil erlöst. כּוֹשְׁרוֹת scheint erst ein späteres Wort zu seyn, vgl. Koh. בֵּיתָה: *er lässt wohnen* Einzelne, Vereinzelte, die also ohne Haus sind, sie wieder hinführend *zu Haus.* — V. 8—11: das heftige Wetter, in dem Jahve auf dem Sinai erscheinend und bereit Israel weiter zu führen, die Erde erschütterte (V. 8. 9 aus Rcht. 5, 4—6 vgl. Ex. 19), ward doch zugleich zum befruchtenden Regen und zum Segen für Canáan, das Land worin Israel wohnen sollte; als wäre Canáan erst seitdem es der Sitz Jahve's wurde, das vollkommen reiche, gesegnete, für Israel als Volk Jahve's geeignete Land geworden (da die wohlthätige Wirkung höherer Einsicht auch auf das Aeussere übergeht und ein Land, sobald jene erscheint, ein wahrhaft blühendes und gesegnetes wird). Das נחלתך V. 10 wird gegen die Accente am leichtesten zum ersten Gliede gezogen, so dass תניף »besprengen« wie die Wörter des Erquickens mit doppeltem Objecte steht §. 484. כּוֹנַנְתָּ wie 65, 10; תְּכִינֵהוּ eigentlich: *du bereitest es*, das Land! im Ueberblick alles Gesagten schliessend. — V. 12—15. Doch die dauernde Ansiedelung in Canáan kommt erst durch wiederholte Siege über den Feind unter Josua bis David. *Der Herr gibt* אֹמֶר Sage, Sang, Siegsgesang; und zwar von *Weibern*, die den aus dem Kampfe zurückgekehrten Helden entgegensingen 1 Sa. 18, 6. 21, 12. 29, 5. Ex. 15, 20 f., und an den Siegesfesten die Beute vertheilen Rcht. 5, 11. V. 14 f. müssen nun beispielsweise solche Siegeslieder ausheben, unstreitig aus alten Liedern gezogen. Die Worte sind zwar, weil abgerissen, sehr schwer, doch scheint deutlich zwischen V. 14 u. 15 ein Gegensatz zu seyn des Sinnes: wenn ihr (israelitische Männer, denn die Weiber singen) ruhet zwischen Hürden d. i. nachlässig hingestreckt auf grasigen, angenehmen Plätzen am Wasser (Rcht. 5, 16. Gn. 49, 14), also wenn ihr Frieden habt, wie jetzt nach vollendetem Kriege, *so sind die Flügel der Taube überzogen* (חֻפָּה *fem.* vom part., da כנפי mit dem *fem. sg.* ver-

Digitized by Google

bunden werden kann §. 568) *mit Silber und ihre Fittige mit dem grünschimmerndsten Golde*, sie sind diess aber nur durch Sonnenschein, also *so scheint* aufs lieblichste *die Sonne;* aber *wenn Gott zerstreut Könige*, im schweren Kampfe, *so schneit es in ihm* (demselben Lande) *finster*, so sendet derselbe Gott finstern Schnee (und Hagel) zur Vernichtung der das Heilige antastenden Feinde Iob 38, 22 f., wie sich kurz zuvor gezeigt hat. Also dasselbe Land hat bald das Schauspiel der lieblichsten Ruhe und des heitersten Himmels, bald, wenn es zur Vernichtung des Bösen seyn muss, das des finstersten und erzürntesten. Schwer ist nur בְּצַלְמוֹן, welches Rcht. 9, 48 als Name eines Bergs in Efraim vorkommt, der nach dieser Stelle dann der schneeigste Berg in Canaan wäre. Diess ist möglich, wenn es nur erst bewiesen ist; es könnte auch bedeuten »im Dunkel« ظلمات, vgl. צַלְמָוֶת; vielleicht hat jener Berg seinen Namen vom Finstern. — V. 16—19. Der hohe, vielgipfelige Basan hat zwar von Natur hohe Vorzüge und ein Recht Gottes-Berg zu heissen: aber Gott kann auch etwas von Natur klein und verächtlich scheinendes durch den Geist und geistige Bedeutsamkeit hoch erheben, wie der Sion jetzt erhoben wird über alle andre Berge, vgl. oben Ψ. 48 und noch weiter ausgebildet unten 78, 69. So folgt V. 18 f. die Beschreibung des glanzvollen Zuges des Heiligen zum Sion vom alten Sinai aus, indem mit dem Höchsten und Heiligsten auch alle die einzelnen, niedern Geister, die Schaaren der Engel, zum Sion zogen (denn wo das höchste Gut, sind auch die einzelnen niedern Gn. 28, 10), Dt. 33, 2, und zwar zugleich alles feindliche niederwerfend (wie sich diess zu David's Zeit sehr zeigte), wie ein grosser König auf seinem Siegszuge und hoch im Streitwagen (Hab. 3, 8) Gefangene machend unter den Widerstrebenden, Huldigung annehmend unter den sich unterwerfenden (vgl. eben so V. 30 f.). Das Ende ist wie das der ersten Strophe; שָׁכַן hier für sich, *ruhen*, *zur Ruhe kommen* wie 55, 7. 102, 29 vgl. §. 544. — Dass nun V. 20—24 die Zerstörung und Wiederaufbauung des Tempels mit kahlen Worten zu melden gewesen wäre, lässt sich nicht sagen: aber der Dichter deutet alles klar genug an, indem er sagt, wie Gott *ewig* (nicht bloss in alter Zeit) Israel trage (עָמַס לְ ist tragen *für* einen, ihm die Last erleichtern, das Gegentheil von עָלַ֫ עַל) V. 20, wie er sogar Auswege habe *dem Tode*, die Mittel dem Tode zu entfliehen Israel gebe, worin nur die Befreiung aus dem Exil liegen kann V. 21, und wie

Digitized by Google

er die Tyrannen tödlich schlage V. 22—24; V. 23 f. sind wahrscheinlich aus älterm Liede. Sollten sie auch vor der Strafe nach allen Seiten flüchtig sich aufs tiefste verbergen, im Osten auf den Höhen des Basan, im Westen in den Tiefen des Meeres, dennoch bringt sie Jahve zurück zum Gericht, wie Am. 9, 2 f.; und zwar nach damaliger Erfahrung zum blutigen Gericht (wie bes. in der spätern Zeit, nachdem Israel so blutig gebüsst hatte, dergleichen sehr spitz und scharf gefasst wird Jes. 63, 1—6); das מחץ V. 24 ist hier *blitzen, glänzen* (vom heftigen Stoss genannt, vgl. συσσείειν und חמץ *roth:* die Zunge sogar deiner Hunde (vgl. 1 Kö. 22, 28) glänze *von den Feinden*, bestimmter *von ihm*, dem Blute derselben. Dass das letzte etwas schleppt, ist leicht fühlbar: aber der jetzige Text erträgt nichts andres. Man könnte für תמחץ, welches sonst in dieser Bedeutung nicht vorkommt, und welches eben vorher V. 22 in seiner gewöhnlichen Bedeutung steht, nach Stellen wie 58, 11 leicht תרחץ vermuthen, wenn nicht das zweite Glied widerstrebte. — V. 25—28: das Bild von der *Quelle* als letztem, entferntem Ausgange der weit verbreiteten Nachkommen nur noch Jes. 48, 1. 51, 1. Benjamin, der kleinste, geht bloss der Ehre wegen voran, weil in seinem Gaue Jerusalem lag. Aber Juda bleibt doch die starke Schaar, die meisten und tapfersten Männer gebend. — V. 29—32 fordert der Zusammenhang des Ganzen als Wunsch an Gott zu fassen, nun auch von diesem Tempel aus seinen Glanz zu zeigen, den neubereiteten Zustand zu verherrlichen (עז als verb. activum), Huldigung zu empfangen von den theils eiligen theils langsamer kommenden Heiden, die rohen kriegslustigen zu zerstreuen. Daher ist für אלהיך nach LXX. Sy. und mehrern Cdd. אלהים zu lesen, und V. 29 צַוֵּה, V. 31 בַּזֵּר im Imperat. auszusprechen. עַל V. 30 vom Tempel, der über Jerusalem hervorragt, wie Sy. richtig. Das wilde Schilfthier (der Löwe oder Tiger d. i. der grosse König) welches mit der Schaar von Stieren (Gewaltigen, Fürsten) und den Kälbern d. h. schwächern Mächten der Völker aus Furcht heraneilt (מתרפס nach Spr. 6, 3), seine Huldigung in Silberstücken darzubringen, aber weil es diess bloss aus Furcht thut, erst getadelt und belehrt werden muss, ist wohl eine Umschreibung des damaligen kriegslustigen persischen Reiches, dessen Symbol der Eufrat und Tigris ist, Flüsse an deren Schilfufern sich gern Löwen aufhalten; wie schon früher der Kro-

Digitized by Google

kodil Bild Aegyptens und des ägyptischen Königs ist 74, 13 f., so konnte nun leicht Syrien (Persien) ein Löwe genannt werden, woran sich dann im absteigenden Verhältniss die Stiere (Fürsten, Magnaten) und Kälber (Völker) schliessen, und denen allen dann nach alter Sitte V. 32 Aegypten und Kûsch gegenübergestellt werden. So werden Syrien und Aegypten fast um dieselbe Zeit und in ähnlichem Sinne zusammen erwähnt Jes. 27, 1 bildlich und V. 13 wörtlich. — In V. 33—36 ist schöne Gegenüberstellung der weltl. Reiche und der göttl. Macht, V. 35 aus Dt. 33, 28 f.; doch zuletzt V. 36 ein Rückblick auf Israel.

Einfacher, selbständiger und schöner liegt derselbe Inhalt in dem kurzen hüpfenden Liede Ψ. 47. Im Jubel über den Zug Jahve's zum (neuen) Tempel und seine Herrschaft von da aus zur Bekehrung der Heiden fordert es alle Völker auf den Gott Israel's zu preisen V. 2—5, der jetzt in Sion wieder allgemein verehrt wird V. 6—10. Uebrigens steht das Lied wohl desswegen zwischen Ψ. 46 u. 48, weil diese Lieder damals ihres ähnlichen Inhalts willen wieder aufgesucht wurden.

All ihr Völker, schlagt die Hand,
    jauchzt zu Gott in lautem Jubel!
Jahve ist ja hehrer Obrer,
    grosser König über alle Erde;
unterwirft die Völker uns,
    Nationen unsern Füssen;
wählt uns unser Erbtheil aus,
    Jakob's Stolz, von ihm geliebt.

Auffuhr Gott in Jubellärm,
    Jahve in Drommetenschall:
spielet Gotte, spielet,
    spielet unserm König, spielet!
König aller Erde ist ja Gott:
    spielet feines Lied!
Herrscher ward Gott über Heiden,
    Gott nun thront auf seinem heiligen Sitz.
Völkerfürsten haben sich gesammelt
    bei dem Gotte Abraham's;

Digitized by Google

Gottes ja der Erde Schilde sind:
sehr ist er erhaben!

V. 10 vgl. Jes. 14, 1; allerdings konnten sich in Jerusalem bald einige Fürsten sammeln, wie Zerubabel, Abgesandte des Perserreichs; wir kennen die Geschichte der Zeit nur zu wenig. Zu lesen ist לי mit LXX. Syr. Denn *zum Volke hin* kann לי nicht bedeuten §. 481; auch sonst findet sich nichts passenderes. *Schilde* = Vertheidiger, Fürsten, Hos. 4, 18.

Mehr wie ein blosser Wiederhall der hohen Gedanken jener Zeit klingt endlich Ψ. 66, 1—12, ein ähnliches Tempellied, welches alle Völker auffordert Jahve zu ehren V. 1—4, dessen Werke und Macht zu betrachten, der schon in den alten ägyptischen Zeiten Israel wunderbar errettete V. 5—7, den zu preisen, der eben jetzt wieder Israel aus schwerster Lebensgefahr zog V. 8—12. Besonders aus der letzten Strophe erhellt, dass das Exil damals noch nicht sehr entfernt war.

1 Jauchzt zu Gott, die Erde ganz!
singet seines Namens Ehre,
machet seinem Lobe Ehre!
sprecht zu Gott: »wie hehr dein Thun!
dir Allmächt'gen schmeicheln deine Feinde;
»alle Völker huldigen dir, spielen dir,
spielen deinem Namen!«

5 Kommt und seht die Werke Gottes,
dessen That den Menschensöhnen furchtbar!
Meer hat er in Trockenes verwandelt,
durch den Strom ging man zu Fuss:
allda freuten wir uns sein!
Herrscht durch eigne Macht auf ewig;
auf die Völker spähen seine Augen:
die Widerspenstgen — mögen sich nicht brüsten!

Segnet, Völker, unsern Gott,
lasst ihm schallen lauten Preis!

Digitized by Google

ihm, der unsre Seel' ins Leben setzte,
unsern Fuss nicht wanken liess!
denn du, Gott, hast uns geprüft,
uns, wie Silber, scharf geläutert;
hast uns in den Fang geführt,
schwere Last gelegt an unsre Hüften;
liessest Menschen über's Haupt uns fahren,
in das Feuer, Wasser kamen wir:
und doch führtest uns hinaus zur Fülle!

V. 3 *a* aus Ψ. 18, 45. Zu V. 6*c* vgl. 132, 6. V. 7*c* klingt stark wie der Schluss von 68, 7 u. 19. — V. 9*c* vgl. 121, 3. V. 10 nach Jes. 48, 10, V. 12 *a* nach Jes. 51, 23, *b* nach Jes. 43, 2.

Ψ. 66, 13—20 ist mehr ein gewöhnliches Danklied aus jener Zeit, von einem Einzelnen für persönliche Rettung unter Opfern im Tempel dargebracht. Dass es ungeachtet der reinen Sprache erst in diese Zeit gehört, beweist einmal die leichte, durchsichtige Darstellung, welche schon in vielen Liedern dieser Zeit sich zeigte, und dann seine Stellung. Denn es ist zwar gewiss, dass dieses Stück irrig mit dem an Inhalt und Fassung ganz verschiedenen V. 1—12 zusammengeworfen ist. Aber diess war doch nur möglich, weil es schon von jeher in dieser Reihe von Liedern aus diesem Zeitalter Ψ. 66—68 stand.

Ich komme in dein Haus mit Opfern,
bezahle dir was ich gelobt;
was die Lippen thaten auf,
was in meiner Noth der Mund aussprach!
fette Kälber bring ich dir,
sammt der Widder süssem Duft;
opfre Rinder dir mit Böcken!

Kommt, hört mich erzählen, all ihr Gottesfürchter,
was er meiner Seele that!
Zu ihm rief ich offnen Mundes,
hohes Lob auf meine Zunge:

Digitized by Google

Frevel wann ich fühl' im Herzen,
höret nicht der Herr:
aber es erhörte Gott,
merkte auf mein lautes Beten.

Sei gesegnet Gott,
der nicht wehrte mein Gebet,
nicht mir seine Huld!

V. 16 nach 22, 23 f. V. 17 eigentlich: *unter meiner Zunge*, da der Gedanke oder das Wort, welches lange und reichlich im Munde bleibt, oder sehr gern oder geheim darin festgehalten wird, *unter* der Zunge wie ein verborgener oder unerschöpflicher Schatz liegt, 10, 7. Iob 20, 12 f.

C. 98—99) Ψ. 91. 139,

sind endlich zwei merkwürdige Lieder, welche die nachhaltige Wirkung jener grossen Zeit auf das Innere, auf die Gesinnung sehr deutlich zeigen. Ψ. 91, dessen eben so durchsichtige als hohe Sprache und Stimmung ebenfalls in diese Zeit führt, ist nichts als ein höchst heiterer, begeisterter Ausspruch des Vertrauens auf Jahve, ohne besondre äussere Veranlassung und Zwang der freie Erguss erhabener Stimmung (etwa wie Ψ. 101). In das Bewusstseyn, dass ihm unter Jahve nichts in der Welt schaden könne und er treu ihm bleibend auch stets in ihm finde den liebevollen Beschützer, ist des Dichters ganzes Herz so tief gesenkt, dass sein eigner Geist ihm zum sichersten und beredtesten Orakel darüber wird. Denn wohl mochte er schon früher von Propheten ähnliche erhebende und tröstende Worte Jahve's vernommen haben: aber das eigne Gefühl und Denken wird erst dann volle Wahrheit, wenn es auch wie von aussen mit eigner Kraft zurückschallt und sich in dem aus dem eignen Selbst herausgegangenen Denker zu göttlichen Worten und Befehlen an ihn gestaltet, kurz, wenn sein eigner Geist ihm zum echten klaren Orakel wird. Auf dieser ruhigen seligen Höhe sehen wir hier den Dichter; das durch innere und äussere Erfahrungen gereifte göttliche Bewusstseyn quillt im Augenblicke der Weihe in fester Gestaltung hervor, und eins der schönsten Lieder entsteht aus diesem ganz in das göttliche verklärten

Digitized by Google

menschlichen Sinnen und Denken. Nachdem er kaum aus eigner Empfindung zu reden angefangen V. 1 f., überwältigt ihn sofort die höhere Gewissheit und der Orakelton V. 3—8; und während er bei kurzem Stillstande sich sammelnd kaum zum Anfange und seiner Farbe zurückgekehrt ist (V. 9 Mitte), fällt sogleich derselbe Orakelton wieder ein, am entschiedensten gegen das Ende sich aussprechend. Weiter ist keine Abtheilung in dem Liede als V. 9, wo derselbe Gedanke nach kurzer Ruhe aufs neue sich erhebt in andern Bildern: das ganze Lied spricht nur eine Empfindung aus, ohne Fortbewegung in Strophen. — Die geschichtliche Lage kann näher nicht aus dem Liede geschlossen werden, so allgemein hält sich der Gedanke, weil das Lied deutlich aus ruhiger Betrachtung nach einer grossen Rettung hervorgeht, indem der Dichter den ewigen Grund der göttlichen Gnade, Vergangenheit und Zukunft, gleichmässig übersieht. Aus V. 1 folgt nur, dass der Dichter so bei dem Tempel sang; vielleicht ist hier wieder der Dichter von Ψ. 116. 138.

Der im Schirm des Höchsten sitzt,
in dem Schatten weilt des Mächtigsten:
ich mir Jahve nenne Zuflucht, feste Burg,
meinen Gott, dem ich vertraue.
Denn *er* wird dich retten vor Jägers Schlinge,
vor der Pest des Ungemachs;
wird in seinem Fittig Schutz dir leihn,
unter seine Flügel wirst du fliehn:
Schild und Harnisch seine Treue ist;
wirst nicht zittern vor dem Schreck der Nacht,
vor dem Pfeil der fliegt bei Tage,
vor der Pest, die in dem Dunkel schleicht,
vor dem Schlag, der Mittags wüthet;
fallen tausend dir zur Seite,
und zehntausend dir zur Rechten:
zu dir wird's nicht reichen;
nur mit deinen Augen wirst du's schaun,
und Vergeltung sehn der Frevler!

Denn *du* bist, o Jahve, meine Zuflucht:

Digitized by Google

• hast den Höchsten dir gewählt zum Schutz;
nicht wird dir begegnen Uebles,
Unglück wird sich deinem Zelt nicht nahn;
sondern seine Engel wird er dir bestellen,
um zu hüten dich auf jedem Wege,
auf den Händen werden sie dich tragen,
dass nicht stosse an den Stein dein Fuss;
wirst auf Leu und Natter treten,
niedertreten jungen Löw und Drachen.
Denn an mir hängt er: so rett' ich ihn,
schütz' ihn, weil er meinen Namen kennt;
ruft er mich, so hör' ich ihn,
bei ihm bin in Drangsal ich,
will befrein und ehren ihn,
ihn mit langem Leben laben,
und mein Heil ihn schauen lassen.«

Der V. 1 zuerst entfernter als Schützling Jahve's, als bei dem Heiligthume in Sion glücklich und sicher wohnend beschrieben wird, ist wie V. 2 sogleich erklärt wird, der Dichter selbst, und es kann so im Beziehungs-Satze die 3te Person stehen neben der ersten (oder zweiten), Iob 12, 4. Sonst schwebt dem Dichter bei V. 1. 3. 4 deutlich 57, 2, bei V. 9 vielleicht 90, 1 vor. — V. 3. Des Jägers (eigentl. Vogelfängers) Schlinge ist deutlich Bild des Todes, nach 18, 6; der *Pfeil* aber und der *Schlag* V. 5. 6 bezeichnen in diesem Zusammenhange gewiss dunkle, unsichtbar heraneilende Todesarten, durch Seuche oder Blitz oder Samum, 11, 6. Zu keiner Zeit, vor keiner tödlichsten Gefahr wirst du zittern müssen. — V. 8: Nur mit Augen sehen, nicht mit Schmerz selbst empfinden; und zwar sehen die Bestrafung der Frevler. — V. 11 vgl. Gen. 24, 7. — V. 16 zeigt durch den Schluss, dass der Dichter schon in einer Zeit lebte, wo das alte Heil, wie es David näher sah, verloren war und eine neues gehofft wurde.

Ψ. 139 versetzt uns ähnlich in einen Augenblick, wo ein Dichter sich ganz in Gott fühlt und Gott in sich. Doch auf eine ganz andre Weise. Denn indem er auf eins der grössten und unendlichsten, aber auch verborgensten Wunder, auf das des innern geistigen Zusam-

Digitized by Google

menhangs des Menschen mit Gott seine Aufmerksamkeit gewandt hat und sein Sinn für diese Seite offen und frei geworden ist: wird er von der Wahrheit aufs tiefste getroffen, dass der menschliche Geist (bei aller seiner übrigen Würde und Grösse) doch als der abgeleitete, aus Gott stammende stets im göttlichen gehalten und getragen werde, Gott nie entfliehen und sich auf irgend eine Art ihm entziehen könne, sondern Gott dem Menschen überall, im Wissen, im Raum, in der Zeit zuvorkomme und ihn begleite. Mit der Klarheit dieses Gedankens öffnet sich eine unendliche Selbstbetrachtung in Gott, eine ernste Prüfung und Läuterung der Gesinnung und des ganzen Lebens; ist es z. B. wirklich so, dass der Mensch Gott und seiner Prüfung nicht entfliehen kann, wie sollte der der diess erkannt hat, dann wirklich wagen wollen ihm zu entfliehen und nicht vielmehr sich ganz und rein in ihn und seinen Geist versenken, so sich jeden Augenblick bereit haltend auch zur strengsten Prüfung und Untersuchung? — Wie nun der Dichter sich so mit Bewusstseyn in Gott gefunden hat, in solchen Gedanken über ihn und seinen Geist schwelgt in unendlicher Labung und Befriedigung (V. 17 f.), und je weiter er über das Wunder nachdenkt, desto grösser und göttlicher es findet: so strömt er hier im Liede die tiefsten Betrachtungen und herrlichsten innern Erfahrungen, so wie die reinste Liebe zum erkannten Gotte aus, schwelgend in sanfter, zarter Schilderung des unerschöpflichen Inhalts, nur am Ende etwas erregter und stürmischer. Denn wie die ruhige Betrachtung in dem vorherrschen muss, der in sich selbst gefunden den unendlichen Schatz, so tritt in dem Haupttheil dieses Liedes V. 1—18 nur die innere Seite des Gedankens hervor, wie der Dichter sich ganz von Gott innerlich und äusserlich gefasst und gehalten fühle V. 1—6, weil er, wenn er auch wollte, ihm nicht entfliehen könne V. 7—12, da ja Gott den Menschen vom ersten Anfange an zuvorkomme V. 13—18: drei gleichmässige Wendungen. Nur am Ende V. 19—24 noch ein kurzer Blick nach aussen, wo der Dichter solche Hoheit und Reinheit der Gesinnung so sehr vermisst, dass er, hingerissen von der Macht augenblicklicher edler Wallung, den Untergang aller Frevler wünscht, nicht aber anders als durch Gott selbst; er selbst will wenigstens seine Gesinnung rein von ihrem Wahne und Frevel halten, sich selbst immer läuternd

Digitized by Google

und göttl. Prüfung ersehnend. So tief fühlt der Dichter die unendliche Herrlichkeit der Gesinnung, zu der er sich erhoben hat und die er um keinen Preis sich entreissen liesse, dass sein davon überfliessendes, darin schwelgendes Herz in solchem Augenblick sich nur mit Abscheu gegen das Widerstrebende von aussen richten kann, und er nicht gleich, wie doch viele andre im A. T. singen und wollen, weiter schreitend den Gedanken fasst lieber durch Lehre auf die Frevler zu wirken und das feindliche Aeussre so zu besiegen. Gerade die tiefste Innigkeit und das mächtigste Gefühl des Nächsten, der neue Gedanke mit solcher Kraft das Herz einnehmend dass es mit sich aufs höchste beschäftigt kaum ausser sich blicken kann, und die ganz freie und zwanglose, aufrichtige, durchsichtige, bei der Neuheit des Gedankens echt schöpferische Schilderung dieses übersprudelnd seligen innern Zustandes ist das Eigenthümliche und die Schönheit dieses in seiner Art einzigen Liedes, von dessen Dichter, auch nach der Art der Sprache zu schliessen, wir wahrscheinlich sonst nichts im Psalter besitzen; der Zeit nach scheint es wenig jünger als die vorigen.

1 Jahve, hast mich erforschet und erkannt!
Ja *du* kennst mein Sitzen und Aufstehn,
achtest auf mein Denken schon von fern,
hast mein Gehn und Liegen schon gesichtet,
bist vertraut mit allen meinen Wegen:
denn es ist kein Wort auf meiner Zunge —
siehe, Jahve, gleich weisst du es ganz;
5 vorn und hinten hast du mich beengt
und auf mich geleget deine Hand.
Gar zu wunderbar ist mir das Wissen,
zu erhaben, bin ihm nicht gewachsen!

Wohin soll ich gehn vor deinem Geiste,
wohin fliehn vor deinen Blicken?
stieg' ich auf zum Himmel — dort bist du,
nähm' zum Bette ich die Hölle — da bist du!
hüb' ich Morgenrothes Flügel,
liesse nieder mich an Meeres Ende:

Digitized by Google

auch dort würde deine Hand mich leiten,
und mich fassen deine Rechte!
dächt' ich dann: »doch Finsterniss wird mich bedecken,
Nacht das Licht seyn rings um mich:«
Finsterniss auch wär' dir nicht zu finster,
Nacht gleich Tage würde leuchten,
finster, hell seyn, wäre gleich!

Denn *du* hast erschaffen meine Nieren,
webest mich in meinem Mutterleib:
Preis dir, dass erstaunlich wunderbar ich ward;
wunderbar sind deine Werke,
— meine Seele weiss es sehr!
nicht war dir verhohlen mein Gebein,
der ich im Geheimen ward gewirkt,
in der Erde Tiefen ward gestickt:
meine Masse sahen deine Augen,
und auf *dein* Buch wurden sie alle geschrieben
— jene Tage die gebildet waren
als noch keiner unter ihnen war. —
Doch wie köstlich sind mir deine Gedanken, Gott;
wie unendlich ihre Reihen!
zähl' ich sie — so sind sie mehr als Sand;
ich erwache — und bin noch bei dir! —

Wenn du, Gott, doch tödtetest den Frevler!
und ihr blut'gen Männer — weicht von mir!
welche dich aussprechen nur zur Schandthat,
sündhaft sprechen deine Zeugnisse!
Sollte ich nicht deine Hasser, Jahve, hassen,
und an deinen Widersachern Eckel haben?
— vollsten Hasses hass' ich sie,
sind zu Feinden mir geworden! —
Gott! erforsche mich, und kenne mein Herz,
prüfe mich und kenne meine Träumereien!
und sieh, ob an mir sei eitler Weg,
und geleite mich auf ewigem Wege!

Digitized by Google

V. 4 ist das letzte Glied sehr kurz angefügt, wie überhaupt in diesem Liede die flüchtigste, leichteste Sprache herrscht. Es ist kein Wort da = kaum kommt ein Wort, so weisst du es schon; daher das auf einen Zustand hinweisende »siehe« und das Perf. Denn wer sich Gott von allen Seiten, von hinten und vorn wie von oben nahe und wie von ihm in jeder Bewegung gehalten und beengt fühlt, wie V. 5 schön beschrieben wird, der muss wohl auch wissen, dass er nichts denken und thun könne ohne Gott. Das K'tîb פְּלָאִיתָה V. 6 ist erklärlich und richtig. — Das Bild V. 9 ist passend, so bald man bedenkt, wie das Licht der Morgenröthe in einem Augenblick zum äussersten Meere = Westen eilt. Dieser Westen und die V. 8 berührte Hölle führen endlich auf den letzten Gedanken V. 11, die Möglichkeit in äusserster Finsterniss zu seyn, so dass ewige Nacht statt Lichts den Menschen umgebe; zu welchem Bilde aber ישופנני (LXX *κατατατήσει* Vulg. *conculcabit*) so wenig passt, dass die richtige Lesart vielmehr scheint יְשׁוּכֵנִי, von שׁוּךְ = סָךְ *decken*, wie יָשׁוֹד für יְשֻׁד 91, 6. — Die wunderbare Bildung des Menschen vor der Geburt wird V. 13—15 etwa eben so beschrieben wie Iob 10, 9—11: nur muss der Dichter hier seinem Zwecke gemäss von vorn gleich hervorheben, wie Gott auch seine Nieren oder Gefühle erschaffen habe, so dass er ihnen nie fremd seyn kann; und dann, wie er zwar so im geheimsten, verborgensten Winkel gebildet ward, so verborgen wie in den Tiefen der Erde (wie überhaupt der Erd- und der Mutter-Schooss manche Aehnlichkeit haben Iob 1, 21 vgl. Sur. 40, 69), aber dennoch klar und deutlich vor Gott; und da die Voraussicht Gottes nicht erst mit einer bestimmten Grenze anfängt sondern alles ewig umfasst, so tritt endlich V. 16 sogar das Letzte, was der menschliche Geist hier in dichterischer Kühnheit grossartig denken kann, vom Standorte des persönlichen Bewusstseyns aus hervor, wie nämlich schon vor der Geburt alle Tage auf das göttl. Buch (56, 9. 69, 29) geschrieben wurden, als wären sie schon da und fertig, da doch noch keiner unter ihnen da war, וְלֹא (K'tîb) einen Zustandsatz einführend §. 607. Der Schluss V. 17 f. fast wie der im Joh. Evang. So köstlich sind dem Dichter solche göttl. Gedanken, dass er jetzt im Liede nur sie abzubrechen eilen muss, da er ja Tag und Nacht darin lebt, ohne je weder am Morgen noch am Abend aus ihnen herauszukommen, und da sie ihm in unendlicher Zahl zuströmen und er

Digitized by Google

vergeblich versuchen würde sie zu zählen und zu beschliessen. Von den 4 Gliedern dieser 2 Verse entsprechen sich also 2 und 3, 1 und 4; und nach dem 4ten Gliede, wo vorzüglich vom Erwachen nur die Rede ist, muss diess ein frühes Morgenlied seyn. — Bei עריך als »deine Städte« bedeutend müsste man an den Schwur bei heil. Städten denken: doch kennen wir nur Sion, und ein solcher Schwur ist zu unwürdig als dass er hier, wo auf Ex. 20, 7 hingewiesen wird, passen könnte. Es könnte also für צריך »deine Feinde« stehen (da gerade in diesem Liede gern ע für ץ steht, V. 2. 17 in רֵעַ vgl. רצה, V. 3 in רבע), so dass man das Object aus dem vorigen Gliede ergänzte: falsch (dich) aussprechen als »deine Feinde;« wenn nicht mit vielen Handschr. עֵדֶיךָ (oder עֵד֫תֶיךָ wie in vielen spätern Liedern?) zu lesen am leichtesten wäre, vgl. 50, 16. Deutlich aber bilden den Gegensatz des Dichters jegliche Heuchler und Leichtfertige, wonach ע֫צֶב V. 24 als = עָמָל, אָוֶן zu verstehen ist, wie auch dort der Gegensatz des *ewigen* = göttlichen Weges lehrt.

2. Neue Gefahren und Zweifel. Neues Licht.

Schlösse sich hier der Psalter, wir könnten leicht meinen, jene schöne Erhebung der ersten Zeiten nach der Befreiung sei von langer ungetrübter Dauer gewesen; der Schluss des Psalters, eines der für die Geschichte lehrreichsten Bücher des A. T., wäre dann ganz befriedigend und wir würden kaum noch Höheres erwarten. — Wirklich ist auch die nachhaltige Wirkung jener Erhebung für die alte Gemeine unverkennbar; sie schauet weiter und freier in die Reiche der Welt, und schliesst sich unzertrennlich eng an die alte Religion. Die neue Colonie wird allmälig fester, ausgebildeter, das Volksthümliche sammelt und kräftigt sich wieder; sogar die Sprache wird vorherrschend wieder reiner und alterthümlicher als sie in vielen der vorigen Lieder gewesen war. — Allein in dieser Ruhe keimen unvermerkt neue gefährliche Unklarheiten und Zweifel, welche eben den Beweis geben, dass die alte Gemeine noch nicht alle ihre verborgenen Irrthümer und Gefahren erkannt hatte, also doch nicht auf diesem Standorte stehen bleiben konnte.

Digitized by Google

Gerade der Begriff, um den sich jetzt bei der neuen Gründung der Dinge alles dreht, der der Gemeine, Israel's, hat noch viel Unklares. Soll das alte Israel wieder aufstehn, mit allen seinen Verheissungen, mit Palästina als Axe? Theils im Siege theils im Drange der Zeit scheint es so; wird auch zum Theil nothwendig, weil die alte Volksthümlichkeit von der einen Seite zu lebendig wieder angefacht ist, von der andern noch nicht ihr volles Ziel gefunden hat, denn noch waren die messianischen Erwartungen zu wenig erfüllt, noch war der Cultus nicht wieder geordnet, die alte Literatur nicht gesammelt. So setzt sich denn vorläufig das Volksthümliche in der neuen Gemeine wieder recht fest, so weit als nur möglich; die alten Verheissungen und Erwartungen bleiben und steigern sich. Aber während Israel nach diesen Glück erwarten sollte, kommen ungeachtet seiner Treue in der alten Religion jetzt die immer drükkender werdenden Zeiten der Satrapen-Herrschaft; die Heiden, die Frevler herrschen und zerstören, Israel sieht für sich kein Glück, keine Hoffnung! Hier war ein neues schweres Räthsel gestellt: denn in frühern Zeiten stand das Unglück des Volks doch noch nie neben so strenger Haltung der alten Religion; und dass sich oft die schwerste Verzweiflung Vieler bemächtigte, zeigen mehrere Psalmen, das B. Mal'achi und das B. Qohélet. Der Kampf mit diesen Erfahrungen und diesen Zweifeln tritt auf die vielfachste Art, hier schwächer, dort tiefer und wahrhaft siegreicher hervor.

A. 100) Ψ. 9 f.

ist bloss ein unter solchen schweren Erfahrungen um Hülfe zu Jahve flehendes Tempellied. Denn dass Ψ. 9—10 nur ein Lied bilden, geht aus vielen Beweisen hervor, namentlich aus der besondern Sprachähnlichkeit zwischen 9, 1—21 u. 10, 1. 12—18 (vgl. לעתות בצרה 9, 10. 10, 1; אנוש 9, 20 f. 10, 18; דק 9, 10. 10, 18, sonst nur 74, 21). Ferner ist Ψ. 9 in sich nicht vollendet: 9, 20 wird weiter aufgenommen 10, 12—18. Es mischt sich hier (etwa wie 85, 2—8) Dank und Bitte: indem zuerst der reine Dank für die letzte grosse Rettung (aus dem Exil) und Offenbarung göttl. Wirkens erschallt 9, 2—11, dann aber sich in diesen frohen Blick auf die nahe Vergangenheit das Andenken an die trübere

Digitized by Google

Gegenwart und die Bitte um Hülfe mischt 9, 12—21; und nachdem diese Trübniss der Gegenwart ausführlich klagend geschildert ist 10, 1—11, endlich desto dringender die Bitte um baldige Hülfe und Wiederherstellung des Rechts wiederkehrt 10, 12—18. Diese vier gleichmässigen Theile scheint der Dichter für eben so viele abwechselnde Sing-Strophen im Tempel bestimmt zu haben: denn das *ich*, in dem hier oft geredet wird, kann nicht eine einzelne Person im Volke, sondern nur das ganze Volk als versammelte Gemeine, als Israel bezeichnen. Uebrigens scheidet sich die Schilderung des Trotzes und Stolzes, der Hinterlist und Schlechtigkeit des Feindes 10, 2—11 durch abweichende, schwerere Sprache und grössern Zusammenhang bedeutend von den übrigen Theilen aus und kann vom letzten Dichter nur eingeschaltet seyn aus einem ältern Liede, welches seiner ganzen Art nach etwa in das Ende des siebenten Jahrh. oder in das Zeitalter von Ψ. 50 gehört, als allgemeine Anarchie war und des schlauen Stärkern Recht galt, vgl. oben Ψ. 55 ff. In den eigenen Versen des letzten Dichters entdeckt man auch die Anlage oder den Anfang einer alphabetischen Ordnung der Verse, zu je vier Gliedern. Von 1—3, von 6—12, von 19—22 ist diese Ordnung der 22 Buchstaben ganz deutlich (nur 9, 20 ist ק auffallend statt כ), und das losere, zerrissene Band der Gedankenfolge, die Beschränkung des nächsten Sinnes auf vier Glieder, welches überall ausser 10, 2—11 sichtbar ist, bestätigt genug die Absicht dieser Ordnung: aber vor Vollendung dieser Kunst muss der Dichter unterbrochen worden seyn: denn dass nicht die alphab. Stücke die entlehnten sind, zeigt auch noch diess, dass 10, 12—18 an 10, 2—11 angereiht sind und daraus schöpfen, מאֵץ V. 13 aus V. 3, תדרש V. 13. 15 aus V. 4, besond. הלכה V. 14 aus V. 8. 10.

Aus ganzem Herzen preis ich, Jahve, dich, 2'
erzähle alle deine Wunder,
lass freu'n mich deiner und frohlocken,
mich spielen deinem Namen, Höchster,
Bei der Besiegung meiner Feinde,
die straucheln und vor dir verschwinden;
weil du mein Urthel und mein Recht ausführtest,

Digitized by Google

auf den Thron dich setztest als gerechter Richter!
Du drohtest Völkern, tilgtest Frevler,
ihren Namen löschtest aus für ewig, immer;
die Feinde wurden gänzlich ew'ge Trümmer,
und Gegner, die du stürzest, — ihr, ihr Andenken schwand:
doch Jahve thront auf ewig,
hat zum Gericht errichtet seinen Thron;
und *er* die Welt gerecht wird richten,
entscheiden über Völker billig,
Gebeugtem damit Jahve sei ein Schutz,
ein Schutz für Zeiten schwüler Noth,
und dir vertrau'n die deinen Namen kennen,
dass du nicht liessest deine Sucher, Jahve!

Hoch spielet Jahve'n, der bewohnt Sion,
verkündet unter Völkern seine Thaten:
weil der da rächet Blut, ihrer gedachte,
der Dulder Klage nicht vergass!
In Gnaden, Jahve! sieh mein Leid von meinen Hassern,
der du mich hubst aus Todesthoren,
damit erzähle ich dein ganzes Lob,
in Tochter Sion's Thoren froh hüpfe deiner Rettung!
Ja! Heiden sanken in die Grube, die sie machten,
im Netz, das sie versteckt, ward gefangen ihr Fuss;
kund that sich Jahve, führte aus Gericht,
in eigner Hände Werk verstrickten sich Frevler.
Kehren zur Hölle werden sich Frevler,
die Heiden all, die Gottvergessenen;
denn nicht auf immer wird vergessen Hülfsloser,
der Dulder Hoffnung untergehn auf ewig!
Unfern sei, Jahve! trotze nicht der Sterbliche,
gerichtet werden Völker klar vor dir!
bereite, Jahve, ihnen einen Schreck,
lass die Völker fühlen, sie seien Sterbliche!

Mit welchem Grund, o Jahve, stehst du fern,
verhüllten Auges für Zeiten schwüler Noth?

Digitized by Google

in Frevlers Hochmuth brennen Dulder,
werden gefasst durch Ränke, die jene ersannen;
denn Frevler spricht Lob dem Gelüste seiner Seele,
und Gieriger verlässt, verschmähet Jahve;
der Frevler seiner hohen Nase nach »nicht Ahndung,
»kein Gott ist« — sind all seine Gedanken:
es dauern seine Wege alle Zeit,
deine Gerichte sind zu hoch, zu fern für ihn,
all' seine Feinde — er schnaubt sie an,
im Herzen denkend »nimmer werd' ich wanken
in jeder Zeit, ich der ich ohne Uebel!«
von Meineid voll sein Mund ist, von Betrug und Tücke,
Unheil, Vernichtung seine Zunge birgt.
er sitzt im Hinterhalt der Dörfer,
in Winkeln mordet er Unschuld'gen,
es spähen auf Ohnmächt'gen seine Augen:
lauert im Winkel wie der Leu im Dickigt,
lauert zu packen einen Dulder,
packt Dulder, in sein Netz ihn ziehend;
er duckt sich, beugt sich —
und hin in seine Krallen fallen Ohnmächtige,
indem er denkt im Herz: »vergessen hat es Gott,
verborgen sein Gesicht, es nimmer sehend!«

Unfern sei, Jahve! Gott, erhebe deine Hand,
vergiss die Dulder nicht!
weshalb verschmäht der Frevler Gott,
denkend im Herz, du ahndest nicht? —
Nein du siehst's! weil Unheil du und Kummer schaust
in deine Hand zu zeichnen sie;
dir überlässt es der Ohnmächtige:
dem Waisen halfst *du* stets.
Wirst brechen jenen Arm des Frevlers,
der Böse — seinen Frevel suchend nicht mehr finden!
Jahve ist König ewig, immer,
die Heiden schwinden hin aus seinem Lande!
Zu dir gedrungen ist der Dulder Sehnsucht, Jahve!

Digitized by Google

du wirst ihr Herz aufrichten, offnen Ohres,
zu richten Waise und Gebeugte,
dass nicht noch ferner widerstreben die irdischen Menschen!

9, 7 ist תַּם mit einem Prädicate unmittelbar verbunden, also in der Bedeutung: ganz werden, gänzlich etwas werden, vgl. §. 549. *gr. ar.* II. p. 150; ohne Schwierigkeit wird האויב mit dem *pl.* des Verbum verbunden §. 569. Nach diesem Zusammenhange wird man versucht, עָרִים nicht als Städte, wobei man bes. an Babel denken müsste, sondern als = צָרִים zu nehmen; das nachdrückliche ־ם המה §. 560 findet seinen Gegensatz sogleich V. 8 in Jahve. Der Schluss des ersten Theils V. 10 f. spielt doch schon auf eine im Rückhalt liegende Bitte an, denn וִיהִי ist nach §. 618 zu verstehen. בַּצָּרָה ist das Verhalten des Regens, die *Schwüle* und Dürre, welche oft so lange fortdauert, vgl. שְׁנַת בַּצֹּרֶת Jer. 17, 8. 14, 1. — Im 2ten Theile ist ein doppelter Uebergang von Dank zu Bitte V. 12—13 zu 14—15, und V. 16—17 zu 18—21: durch das Andenken an das Erfahrene wird also die Bitte und Hoffnung für die Zukunft vorbereitet. Für חָנְנֵנִי lesen einige Handschr. vielleicht richtiger חַנְנֵנִי, als abgeleitet von חֲנַן; das doppelte נ erklärt sich wenigstens so noch leichter. Das נוקש V. 17 könnte man für part. Qal von נקשׁ = יקשׁ halten, so dass entweder רשע Subject wäre: seinem eignen Werke legt der Feind Schlingen (1 Sa. 28, 9), oder dass Jahve Subject wäre: durch sein eignes Werk verstrickt, fängt er ihn. Allein, andre Schwierigkeiten zu übergehen, hier passt nur das *perf.* nach dem ganzen Zusammenhange V. 16—17 im Gegensatz zu V. 18—21; es muss also perf. Nif. seyn §. 276; vgl. zum Sinne Spr. 29, 6. מוֹרָה V. 21 scheint schlechtere Schreibart für מורא, etwas wovor man sich entsetzt, welches wieder den Gedanken an Gott und seine Furcht erregt, Dt. 4, 34. — In der Beschreibung des Drucks der Tyrannen 10, 2—11 wird zunächst der wahre Grund der Handlungsweise des Frevlers, seine Verachtung Jahve's und des göttlichen Rechts, hervorgehoben V. 3—6, dann weiter sein frevles Reden V. 7 und Handeln gezeichnet V. 8—11, so dass die Rede V. 8—11 auf V. 2 zurückkehrt. הִלֵּל עַל V. 3 ist: er spricht nicht Lob aus über Jahve, wie sich gebührte, son-

Digitized by Google

dern über die eigne Lust, vgl. Hab. 1, 11—16. Was am Ende des ersten und im Anfang des zweiten Gliedes V. 4 steht, muss die Gedanken des Frevlers enthalten: »er ahnet nicht (vgl. V. 13), ja es ist gar kein Gott:« denn wenn man den lebendigen, wirksamen, alles ahnenden Gott aufhebt, so hebt man so gut wie jeden wahren Gott auf. Verführt wird er aber nach V. 5 zu solchem Thun und Denken dadurch, dass *seine Wege* zu aller Zeit zu *dauern* scheinen, er so lange ungestört sündigt, und dass die bisherigen göttl. Gerichte ihm zu hoch (im Himmel verborgen) und fern sind, die er noch gar nicht gefühlt hat; vgl. Iob 22, 12 ff., so dass er gar meint, nie in Uebel zu kommen, nie zu wanken. Das vom Q'rî verkannte, wahrscheinl. חֲלָלַאִים V. 10, *sg.* חֲלָלָה V. 8. 14 zu lesende Wort ist wie חֲפָשִׁי gebildet, nur mit der aram. Adjectivendung *ae* für *î*; von חָלַל *Ohnmacht* eig. das dunkel, verwirrt seyn vor den Augen, vgl. حلكى und حكل, welche auch Qâm. p. 1354 für verwandt hält; Aq., Sym. passend *ἀοῦσεῖς*. V. 9 kann man ohne Suffix סָבָה lesen, nach Iob 38, 40, und da V. 10 das ישתו nach Iob 38, 40 deutlich das Bild vom Raubthier fortsetzt (wie auch עֲצוּמִים »die beiden Starken« die Klauen bezeichnet), so ist auch וְדָכָה (nach dem K'tîb) vom sich Drücken, Ducken des Lauernden zu verstehen. — V. 14 in die Hand geben, setzen, zeichnen, um es nie wieder zu vergessen, stets vor sich zu sehen, nach dem Bilde Jes. 49, 16. V. 16 zeigt deutlich, wie man wünschte, das von Heiden (und heidnischen Herrschern) überschwemmte Canáan möge von ihnen gereinigt werden. Die letzten Worte V. 18 kann man entweder nach der Accent. so verbinden: »*dass* (noch abhängig vom vorigen לְ, §. 621) *er* (der Frevler, V. 15) nicht noch ferner schrecke Menschen aus dem Lande, die unglücklichen Israeliten durch Schreck aus Canáan verjage,« doch dann würde statt אֱנוֹשׁ, welches an 9, 21 erinnert, ein sprechenderes Wort, etwa עֲנִיִּים, gesetzt seyn; oder vielmehr so: dass nicht noch ferner widerstreben (عرض ערץ wie Jes. 47, 12, daher auch sich fürchten, vom Widerwillen, Scheu) Menschen von der Erde, Irdische dem göttl. Willen.

101) Ψ. 37.

Ψ. 37 greift lehrend in diese trüben unglücklichen Stimmungen ein. Es ist eins der besten alphabetischen

Digitized by Google

Lieder an Wärme des Inhalts und innerm Zusammenhange (so viel ein alphab. dessen haben kann). Ein bejahrter, vielerfahrner Dichter und Lehrer gibt hier dem Jünger goldene Sprüche zur Einschärfung der Wahrheit, dass, da Unrecht und Frevel sich durch sich selbst strafe, das scheinbare, augenblickliche Glück der Frevler nicht zu beneiden, sondern in Ruhe und Ergebung das innerlich sicheré Heil Jahve's zu erwarten sei. In jener Zeit war diese Lehre wirklich schon durch die Geschichte so vieler Umwälzungen ungerechter Reiche und so manches Sturzes von Tyrannen klar gegeben, und wird hier mit der höhern Zuversicht eines durch solche Einsicht und Erfahrungen beseligten Lehrers vorgetragen. Der Versbau ist wie im vorigen Liede, vgl. Bd. I. S. 141.

1 Auf Missethäter eifre nicht,
beneide nicht die Laster üben;
denn gleich dem Gras schnell welken sie,
verwelken gleich dem grünen Kraut.
Bei Gutesthuen Gott vertrau:
dann wohn' im Land geniessend Sicherheit;
und habe deine Lust an Jahve,
so gibt er dir des Herzens Wünsche!
5 Dein Schicksal Jahve'n überlass,
vertraue ihm, und *er* wird wirken,
wird machen sonnenhell dein Recht
und deine Sache so wie Mittagsstrahl!
Erharre Jahve, still ergeben ihm,
und eifre nicht ob vieler Glück,
ob derer, die da Frevel üben.
Flieh' Zorn, lass ab vom Grimm,
und eifre nicht — nur um zu sündigen:
denn Missethäter werden doch vertilgt,
und Gottesharrer — die sind Landeserben.
10 Geduld ein wenig: weg ist Frevler,
du schaust auf seine Stätte: fort ist er!
doch Dulder werden Landeserben,
vergnügen sich am reichen Heil.
Hart knirscht der Frevler mit dem Zahn
dem Frommen sinnend Uebel:

Digitized by Google

doch lachet sein der Herr,
gewiss, dass kommt sein Tag.
Ist auch der Frevler Schwert gezückt, gespannt ihr Bogen,
zu fällen Dulder, Hülflose, zu schlachten die gerade gehn:
doch kommt ihr Schwert ins eigne Herz,
zerbrochen werden ihre Bogen.
Ja besser Wenig für den Frommen,
als vieler Frevler Tross:
denn Arm des Frevlers wird gebrochen,
doch die Gerechten stützt Jahve.
Kund ist dem Herrn der Tadellosen Leben,
und ewig wird ihr Erbe seyn;
im Unglück nicht erröthen sie
und werden satt in Hungerzeit.
Leichtsinnige gehn ja unter,
und Jahve's Feinde sind wie Pracht der Wiesen,
geschwunden hin im Rauch, geschwunden!
Mit Borg gehn Frevler um, bezahlen nicht:
der Fromme schenkt und gibt;
denn die *er* segnet, werden Landeserben,
die *er* verflucht, vertilgt.
Nur Jahve stellt des Mannes Schritte sicher
und hat an seinem Weg Gefallen;
fällt er, wird er nicht hingestreckt,
denn Jahve fasset seine Hand.
Ob jung ich war, ob alt ich bin:
nie sah verlassen ich den Frommen und seinen Samen suchend Brod;
er schenket jeden Tag und leihet aus,
und selig muss sein Samen seyn.
Pflichttreu vermeide du das Böse:
so wohnst du ewig fest;
denn Jahve liebet Recht
und lässt nicht seine Lieben.
Ruchlose sind gestürzt auf ewig,
der Frevler Same wird vertilgt:

Digitized by Google

Gerechte werden Landeserben
und wohnen stets darin.
Stets dichtet Weisheit des Gerechten Mund,
und seine Zunge redet Recht:
die Weisung seines Gottes ist ihm im Herzen:
nicht werden wanken seine Schritte!
Trachtet der Frevler spähend auch
und sucht zu tödten den Gerechten:
doch lässt ihn Jahve nicht in dessen Hand,
verwirft ihn nicht, wird er gerichtet.
Unfehlbar hoffend wahre Jahve's Weg:
so wird er dich erhöhn, das Land zu erben,
wirst froh erschau'n der Frevler Tilgung.
Verruchten sah ich gross und furchtbar,
ausbreitend sich wie grüner Spross:
doch da verging er — und war hin;
ich suchte ihn — den unfindbaren.
Wohl achte auf den Redlichen, Gerechten,
wie Nachwelt hat der Mann des Friedens:
doch Missethäter sind zusammt gestürzt,
der Frevler Nachwelt ist vertilgt.
Zu Jahve'n ist der Frommen starke Hoffnung,
von ihm ihr Sieg in Zeit der Noth:
so stützt sie, rettet sie Jahve,
rettet vor Frevlern, hilft, weil sie auf ihn vertraun.

V. 3 deutlich aus V. 9. 11. 22 besonders 27, 29 ff. und §. 618. V. 28 muss vor לְעוֹלָם deutlich der Vers mit ע anfangen, so dass das erste Wort ausgefallen. Man könnte עֲשֵׂי טוֹב vermuthen; leichter nach LXX עוֹלִים, so dass dann נִשְׁמְרוּ nach V. 38 für נִשְׁמְרוּ zu lesen ist. Sonst ist zu bemerken, wie kunstvoll dieser Dichter schon sein schönes Lied eigentlich nur aus ältern Blüthen zusammensetzt, besonders dem B. Iob und ältern Psalmen, vgl. V. 4 mit Iob 27, 10, V. 5 mit Ψ. 22, 9. 32, V. 6 mit Iob 11, 17, V. 10. 36 mit Iob 8, 18, V. 13 mit Ψ. 2, 4, V. 23 mit Spr. 20, 24, V. 34 mit Ψ. 91, 8 u. s. w. אַחֲרִית V. 37 wohl etwas sinnlicher gefasst als Spr. 23, 18. 24, 14. 20.

Digitized by Google

102—105. B. 106—112) Ψ. 73. 77. 92—100.

Aber am tiefsten und darum auch am erfolgreichsten und fruchtbarsten ist der Dichter des 73 und der mit diesem verwandten Psalmen von diesen Leiden, Schmerzen und Zweifeln ergriffen; und eher fand er keine Beruhigung, bis er in das Innerste dieser göttlichen Geheimnisse dringend mit scharfem Blicke erkannte, dass wenn man nur in dem damaligen Israel wieder ein wahres geistiges Israel unterschiede zu dem er sich selbst mit vollem Herzen zählt, dann doch die uralten Wahrheiten von der ewigen Rettung der Guten und dem bloss täuschenden Glücke der Frevler ihre Geltung behaupten, wie ja auch die Geschichte im Grossen immer lehre, dass der Ausgang der Männer des Unrechts nie zu beneiden sei. Diese höhere Wahrheit errungen habend, selige Freude in Jahve fühlend, kann er nie wieder ganz verzweifeln, stärkt sich wiederholt im Gebete und im Andenken an das Licht der alten Geschichte, und wird auch für die ganze Gemeine zuletzt der nie ermüdende begeisterte Lobsänger Jahve's. So ist er in einer Zeit, wo übrigens die alte Kraft des Liedes schon immer unaufhaltsamer erschlafft, noch der letzte grosse und schöne Sänger, noch voll selbständiger Kraft und wohlthuender Innigkeit, wie ein sanft erquickendes Abendroth nach dem hellen Strahlen althebräischer Dichtung.

Dass diese 11 Lieder wirklich desselben Dichters sind, erhellt aus vielen Spuren. Ueberall dieselbe Innigkeit und Stärke freudigen Geistes, dieselbe unter schweren Begegnissen sich nicht trüben lassende Heiterkeit. Der Versbau ist sich gleich, die Fassung des Liedes überall kurz und dichterisch-leicht, zumal für diese Zeiten. Der Dichter liebt Erinnerung an die ältere Geschichte der Glanzzeiten Israel's, aber auch da ist er noch echter Lyriker 77, 14—21. 95, 8—11. 99, 6. 7. Eigen ist ihm, Jahve zu nennen *unsern Schöpfer*, unsern Hirten 95, 6. 7. 100, 3. 77, 21, und zu rühmen dass er nun König, Herrscher sei 93, 1. 95, 3. 96, 10. 98, 6. 99, 1. 4 vgl. 47, 3. 7 ff. (nämlich weil damals die neue Gemeine sich schon wieder gesammelt und kräftiger, ihre Religion geehrter, also Jahve von ihr aus fühlbarer herrschend zu erblicken anfing); ferner ist ihm eigen das starke Bild vom unvernünftigen Viehe 73, 27. 92, 7. 94, 8, und zu bemerken ist die Gleichheit im Gebrauche des אחר 73, 24. 94, 15, des תמך 73, 16. 77, 6,

Digitized by Google

des מָרוֹם 73, 8. 92, 9. 93, 4, des צוּרִי 73, 26. 92, 9. 94, 22. 95, 1, הָצָמִית 73, 27. 94, 23, עֵדוֹת 93, 5. 99, 7 u. s. w. Mit Ψ. 47. 66 haben zwar die hier vorkommenden Loblieder vieles gemein, wie das häufige רַנֵּן, הָרִיעַ (wo man wie sonst in so Vielem den Wiederhall der mächtigen Stimme Jes. 40—66 durchhort), während das ähnliche הַלֵּל erst in noch spätern Liedern beliebt wird: doch möchten jene Lieder, welchen offenbar die Befreiung aus dem Exil noch viel näher vorschwebt, eher die Vorbilder für diese seyn.

Ψ. 73 gibt sich ganz als Erguss der ersten gewaltsamen Flucht vor solchen Zweifeln und der frischen Erhebung zur reinen Wahrheit. In den Volksleiden wäre auch der Dichter beinahe der allgemeinen Verzweiflung erlegen, wenn er nicht, nachdem er das Räthsel der Zeit zu lösen lange umsonst sich abgequält hatte, endlich, wahrscheinlich zugleich durch irgend ein Ereigniss belehrt (V. 19. 27), zur Wahrheit durchgedrungen wäre, einsehend dass nach dem ewigen Geheimnisse der göttl. Herrschaft alles Glück der Frevler doch nur scheinbar, täuschend und schnell vergänglich sei, während der Unschuld und Israel, sofern es unschuldig, auch im Leiden und im Tode ewiger Trost und innere Seligkeit gewiss bleibe. Aehnlich ist zwar dieses Räthsel der Ungleichheit äusserer Güter schon früher von einzelnen grossen Dichtern gelöst, wie z. B. in Ψ. 49: aber in diesem Dichter hat die Wahrheit unter andern Zeiten und Verhältnissen ganz auf neue Art und mit eigner Kraft durchdringen müssen; und nun, da er den schweren Kampf bestanden, fühlt er sich, zurückblickend auf die traurige Zeit der Zweifel und der Gefahr, so einzig selig und verklärt, dass er seine ganze innere Erfahrung im Liede auszusprechen sich gedrungen sieht, und so diess lehrreiche Lied entsteht, worin sich in dem frommen Israel jener Zeiten doch noch ein edleres, freieres hervorzuthun anfängt. Nachdem er also die oberste Wahrheit, zu der er gekommen, ganz kurz an die Spitze gestellt hat V. 1, beschreibt er ausführlich die lange Gefahr und Noth, worin er bei dem Räthsel der Zeit gewesen, bis er in das Innere Gottes drang und sich fest vornahm nie wieder so thöricht zu zweifeln V. 2—22, und schliesst, in die Zukunft blickend, mit einigen schönen Worten

Digitized by Google

unwandelbarer Treue im Erkannten, frohester Zuversicht, verklärter Hoffnung V. 23—28.

Nichts als gütig Israel ist Gott,
denen reinen Herzens!

Aber ich — beinahe wankten meine Füsse,
fast schon glitten meine Schritte,
weil ich Neid auf Uebermüth'ge warf,
sah der Frevler Glück,
»wie sie keine Qualen haben,
wohl und fett ihr Körper ist,
an der Leute Leiden Theil nicht haben,
nicht gestraft mit Menschen werden;
darum kleidet Hochmuth ihren Hals,
legt wie Schmuck sich Grausamkeit um sie,
dringt aus feistem Innern ihre Sünde,
schwellen Herzensbilder über,
höhnen sie und reden boshaft Unterdrückung,
reden stolz herab,
an den Himmel legend ihren Mund,
während ihre Zung' auf Erden wüthet;
darum kommt sein Volk so weit,
und in vollen Zügen schlürft's das Wasser,
dass es sagt: »wie weiss es Gott,
und ist Wissen im Allhöchsten?
sieh', diess sind die Frevler,
längst sorglose haben grosse Macht!
nur umsonst hab' ich mein Herz gereinigt,
und in Unschuld meine Hände gewaschen,
und blieb doch gezüchtigt jeden Tag
meine Strafe jeden Morgen kam.« —
Dachte ich zu sprechen ähnliches,
so verrieth ich deiner Söhne Art;
und ich sann zu wissen diess, —
eitel war's in meinen Augen:
bis ich drang in Gottes Heiligthümer,
merkte auf ihr Ende:

Digitized by Google

Nur auf Schlüpfriges ihr Loos du stellst,
hast sie lassen Täuschungen zufallen!
o wie sind sie öde worden augenblicks,
aufgerieben, fortgetilgt vor Schreckniss!
gleich wie einen Traum nach dem Erwachen,
Herr, verspottest du ihr Bild, dich regend! —
Wann mein Herz erbittert sich,
ich die Nieren fühle wie durchschnitten:
so bin dumm ich, ohne Einsicht;
wie ein Vieh war ich vor dir!

Doch ich bin ja stets bei dir!
hast ergriffen meine Rechte,
wirst in deinem Rath mich leiten,
Ehre zu empfahn, mich führen.
wen hab' ich im Himmel?
und auf Erden lieb' ich nebst dir nichts:
hin mein Leib und Herze schwindet,
meines Herzens Fels, mein Gut ist ewig Gott!
Denn sieh', die dich hassen, kommen um,
tilgest jeden der dir untreu wird:
aber — mir ein Gut ist Gottes Freundschaft,
auf den Herrn Jahve setz' ich mein Vertraun,
um zu preisen alle deine Sachen!

Von V. 4—14 wird deutlich vollständig angeführt, welche Betrachtungen den Dichter zu Unmuth und Eifersucht verleitet hatten: der Anblick der vielen Leiden der Treuen mitten unter den kräftig und schmerzenslos bleibenden Frevlern V. 4—5, und wie dadurch eben so sehr ihr eigner Hochmuth in Thaten und Gedanken aufs äusserste steige V. 6—9, wie umgekehrt die Verzweiflung Israel's V. 10—14. V. 4 ist לְמוֹתָם sehr verdächtig; der Sinn kann nicht seyn: sie haben keine Qualen *bis* zu ihrem Tode, weil dann ein לָמוּ fehlt; der Sinn aber, der in den Worten liegen würde: ihr Tod hat keine Qualen, ist unpassend, weil diess weder überhaupt gesagt werden kann (Ioh 21, 13 anders), noch hier vom Tode die Rede ist, denn davon ist V. 19 ff. zu reden. Es scheint also לָמוּ תָם getrennt zu lesen besser; תם kann, eben so gut wie selten תמים und תֹם Iob 21, 23 im physi-

Digitized by Google

schen Sinne stehen. V. 7 würde nach der Masora das erste Glied bedeuten: *es glotzt aus Feistheit* (feistem Gesicht) *ihr Auge* hochmüthig *hervor*, vgl. Iob 15, 27; aber nach dem 2ten Gliede ist hier vielmehr vom Hervordringen unmässiger Gedanken aus dem feisten, haltlosen und dummen Herzen die Rede, besser also nach den LXX עָוֹנָמוֹ, vgl. 17, 10. V. 10 wird die immer steigende Gier, womit Israel andringende Worte und Gedanken des Unmuths und der völligen Verzweiflung in sich aufnimmt, mit der Gier eines in vollen Zügen das gefährliche Wasser einschlürfenden verglichen, vgl. ähnliches Iob 15, 16. Spr. 26, 6; auch anderes aus derselben Quelle Ψ. 75, 9; bes. ähnlich Arabs. Fâkih. p. 12, 6 v. u. und p. 46, 22. Uebrigens ist diess 2te Glied V. 20 ein blosser Zustandsatz, und הֹלֵם wird durch ואמרו V. 11 erklärt: so weit kommt oder sinkt das Volk, das Gift der Verzweiflung immer gieriger verschlingend, dass es sagt. — Mit V. 15 kommt deutlich der Uebergang: aber grosse Schwierigkeit liegt in כְּמוֹ. Diess kommt sonst nur als Präposition vor; und es ist schwer zu sagen, was es ohne Ergänzung bedeuten soll. Angenommen, das Wort stände hier für das abgerissene *wie* —? so hätte der V. den Sinn: dachte ich herzuzählen oder zu erklären das *wie* —? nämlich, wie es möglich sei, dass Gott so ungerecht handle, siehe so verrieth ich deiner Söhne Geschlecht, indem ich nicht so redete wie es von den wahrhaft Treuen und Frommen in Israel zu erwarten ist, mich ausser ihrem Kreis stellend, folglich ihnen untreu werdend, was ich doch wieder im Grund meiner Seele nicht wollte, also ohne Erfolg nach den Ursachen suchend, wie V. 16 weiter erklärt. Allein wir erwarteten dann vielmehr, dass der Dichter seine besondern Gedanken, wenn er welche für sich hatte, hier erklärte, was er doch nicht thut. Auch wäre dieser Sinn des כמו sprachlich sehr zweifelhaft, da die Fälle §. 506 nicht hieher gehören. Also könnte man vielmehr כְּמוֹדֹרֵךְ in ein Wort verbinden: dachte ich zu sprechen *gleich dem*, eben so wie V. 10—14 erklärt ist, oder dachte ich ähnliche völlig verzweifelnde und Gott beleidigende Reden zu führen, so verrieth ich deiner Söhne Art, nicht handelnd wie ein echter Israelit oder Sohn Gottes thun soll, treulos werdend gegen Gott (»deine Söhne« muss viel bedeutsamer sein als »sein Volk« V. 10); also vor solchen freveln Reden wollte ich mich zwar hüten, aber der Versuch die Ursachen durch eignes Nachdenken zu finden misslang V. 16, bis ich endlich auf das Ende der Frevler

Digitized by Google

achtend, mithin zugleich dem göttlichen Thun folgend, in die göttl. Heiligthümer oder Geheimnisse eindrang, in den göttl. Sinn eingeweiht wurde. Man kann dann das הִנֵּה sich noch einmal als הִנֵּה vor dem Nachsatze denken, als ob der Fehler des jetzigen Textes nur durch Auslassung der Buchstaben הִנֵּה vor diesem הִנֵּה entstanden wäre. — Jenes Ende wird V. 18—20 etwas weiter beschrieben. *Nur in Schlüpfrigkeiten setzest du ihnen*, bestimmst du ihnen ihr Theil, dass sie nur in Gefahr stets schweben, *hast sie Täuschungen zufallen*, zur Beute werden, *lassen*, מַשׁוְאוֹת sind Selbsttäuschungen, daher auch Uebermuth, Vergehen 74, 3 wo die LXX richtig *ὑπερηφανίας*. Diess Bild von Täuschung führt V. 20 auf ein verwandtes: wie man erwachend ein Traumbild, das einen geängstigt hat, als Täuschung unwillig verwirft, eben so Gott, wenn er zur rechten Zeit sich zum Gerichte regt (בָּעִיר für בְּהָעִיר inf. Hif.), die schreckenden, aber inhaltlosen, leeren Frevler. — V. 24 das 2te Glied ganz wie Zach. 2, 12, so wie V. 13 nach 26, 6. V. 25 gibt schöne Schilderung, wie der Dichter im Himmel und auf Erden nur einen echten, ewigen Freund habe, der ihm auch wenn alles Irdische schwindet, bleibe, wie 49, 6. Zuletzt V. 27 f. dasselbe mit erneutem Blick auf die Lehre der Gegenwart V. 18—20.

Ψ. 94. Neue Veranlassung zur Klage, neue Reizung. Und zwar wendet sich das vom Anblick der Frevel getrübte Herz des Dichters zuerst mit grossem Nachdruck klagend und bittend zu Jahve als Rächer V. 1—7, richtet sich aber sodann gleich mit ernster Rüge und Lehre gegen die Frevler selbst und ihren Irrwahn V. 8—15 und kehrt endlich mit erneutem heitern Bewusstseyn und herrlicher Hoffnung in sich still zurück V. 16—23. So klar ist die nachhaltige Wirkung des vorigen Liedes im Innern des Dichters.

1 **O Gott der Rächungen, Jahve,**
o Gott der Rächungen, erglänze!
erhebe dich, der Erde Richter,
Vergeltung gib Hoffärtigen zurück!
Wie lange sollen Frevler, Jahve,
wie lange sollen Frevler jauchzen,

Digitized by Google

von Stolzem sprudeln, reden,
sich brüsten alle Uebelthäter?
dein Volk, o Jahve, zertreten sie
und drücken tief dein Erbe,
Witwe und Fremdling morden sie
und Waise würgen sie,
und sprachen doch: »nicht sieht es Jah,
nicht merkt es Jakob's Gott!«

O merket doch, ihr dümmsten unter Leuten,
und Thoren ihr, wann wollt ihr Einsicht haben?
Wie? der da pflanzt das Ohr, sollte nicht hören,
oder des Auges Bildner, sollte nicht blicken?
der Völker züchtigt, sollte er nicht strafen,
er, der den Menschen lehrt Erkenntniss?
Jahve kennet die menschlichen Gedanken,
dass sie nur eitel sind.
O heil dem Manne, den du züchtigst, Jah,
und ihn belehrst aus deiner Weisung,
um Ruhe ihm zu geben vor den schlimmsten Tagen,
bis dass dem Frevler eine Grube wird gegraben!
Denn nicht verstossen Jahve wird sein Volk,
sein Erbe nicht verlassen:
sondern zum Recht wird sich wenden das Gericht,
und Ihm nachfolgen alle Herzgeraden!

Wer wird Stand halten mir entgegen Bösethuern,
wer wird sich stellen mir gegen Uebelthäter?
wär' Jahve keine Hülfe mir,
vielleicht schon läg' im Land der Stille meine Seele!
sobald ich denke: »wankend ist mein Fuss,«
doch deine Gnade, Jahve, stützet mich;
wenn meine Grübelei'n im Innern sich mehren,
doch deine Tröstungen besänft'gen meine Seele;
ist dir der Thron des Eigensinns verbündet,
der Unheil ausdenkt wider Recht?
Sie schaaren sich wider des Gerechten Seele,

Digitized by Google

unschuldig Blut verurtheln sie:
da wird zum Schutze Jahve mir,
mein Gott zum Felsen meiner Zuflucht,
und er vergilt die eigne Unthat ihnen,
ob ihrer Bosheit tilgt er sie,
es tilgt sie Jahve unser Gott!

V. 1 kann הוֹבִיא nach dem Zusammenhange weder perf. noch inf. sein, sondern nur imperat. §. 290. Dem Dichter schwebt 50, 1. 2. vor. Die Beschreibung V. 2—7 stimmt fast wörtlich zu 73, 6—9. V. 10: der durch die Geschichte und durch den Geist den Menschen stets züchtigt und lehrt, sollte der nicht gerechtes Gericht halten? Das Wesen Gottes und des Menschen selbst widerlegt die sorglosen Thoren. V. 11 schliesst so: solche thörichte Gedanken kann Jahve, sie wohl kennend, lange ungestraft lassen, da sie sich selbst schaden und vernichten. Glücklich ist vielmehr (V. 12 f.) der zu preisen, welcher in schwerer Zeit die ganze Grösse Gottes kennen lernend gestärkt und ermuthigt wird, um einst zur rechten Zeit desto grösseres Heil zu sehen; denn kommt nach der uralten Gewissheit, dass die wahre Gemeine nicht verlassen wird (V. 14 aus 1 Sa. 12, 22 vgl. Jer. 12, 7), endlich eine mächtigere Offenbarung des Heils, so folgen Ihm, dem Erlöser, alle Treuen nach, sein Heil zu geniessen, vgl. 73, 24. Zu V. 16 vgl. 73, 25. Zu verbinden sind V. 16—20 und 21—23.

Ψ. 77. Neue schwere Trübung des Dichters. Bevor er zum jetzigen Dichten sich gestärkt fühlte, hatte sein Geist schon in einer Nacht (V. 3. 7) alle verschiedenen, beengenden und erhebenden Gedanken durchlaufen, deren Spiel und Wechsel ihn bestürmte bis er zum ruhigen, gefassten Gebet kam; das blosse Denken an Gott und die Gegenwart hatte nur Seufzen erweckt; auch das blosse Vergleichen der unglücklichen Gegenwart mit der Vergangenheit führte zunächst nur zu allerlei klagenden Fragen; erst der Gedanke, dass derselbe Jahve, der einst unter Mose wunderbar rettete, noch eben so wirke, löste Zweifel und Kummer in Trost und Loblied auf. Indem er daher jetzt vielmehr vertrauensvoll flehend und hoffend ein Lied anstimmt V. 2, durchläuft er denkend aufs lebendigste noch einmal jenen ganzen Verlauf von Trostlosigkeit und Dumpfheit (V. 3—5), von Besinnen

Digitized by Google

und Fragen (V. 6—10) bis zum Anfang der wahren, trostreichen Gedanken (V. 11—13), so dass nach dieser zurückblickenden, aufklärenden Strophe V. 3—13 dann desto reiner endlich das Gott und seine wunderbare Rettung nach der heil. Geschichte Israel's unter Mose preisende Gebet folgt, wie es der Dichter jetzt im fertigen Liede spricht V. 14—21.

Laut zu Gott, so will ich schreien,
ja laut zu Gott: und horchen wird er mir!

An meiner Drangsal Tag den Herrn ich suchte,
Nachts ausgestreckt war meine Hand, nicht lässig,
die Seele wollte sich nicht trösten lassen:
»denk' ich an Gott, so muss ich stöhnen,
ich sinne — und ohnmächtig wird mein Geist!«
du hieltest meine Augenlieder,
ich war betreten, redend nichts.
Bedachte die uralten Tage,
die Jahre von den Ewigkeiten her:
»gedenk' ich meines Liedes in der Nacht,
in meinem Herzen sinnend!«
und also forschte still mein Geist:
»will denn der Herr auf ewig nur verwerfen,
und nie mehr noch Gefallen finden?
ist denn auf immer seine Huld verloren,
vorüber die Verheissung alle Zeiten?
hat Gott vergessen Gnädigseyn,
oder in Zorn verschlossen sein Mitleid?«
Da dachte ich: »mein Leiden ist
doch während herrscht des Höchsten Rechte!
gedenken will ich der Geschichten Jah's;
ja denk' ich an dein Wunder von der Urzeit!
will dichten über all' dein Wirken,
und über deine Thaten lass mich sinnen:«

Gott! in Weihe ist dein Weg;
wer ist grosser Gott wie Gott?

Digitized by Google

du bist jener Gott, der Wunder übt,
thatest deine Macht kund unter Völkern;
du erlöstest mit dem Arm dein Volk,
Jakob's Söhne und Josef's.
Wasser sahen dich, o Gott,
Wasser sahen dich — sie kreisen,
ja es zittern Meerestiefen;
Wolken strömten Wasser aus,
laut erschollen lichte Höhen,
ja es fahren deine Pfeile rund;
laut dein Donner wird im Wirbel,
Blitze erleuchteten die Welt,
Erde zitterte und bebte;
hin durchs Meer dein Weg,
deine Gleise viele Wasser durch,
ohne dass man deine Spuren kannte;
leitetest dein Volk wie eine Heerde,
durch Mose und Ahron!

Die LXX fassen hier überall die sonstige Cohortativform als Imperf. praeteriti (s. zu 88, 16), wonach von V. 2—13 alles ohne Unterschied in einfacher Erzählungsart gesprochen wäre. Allein der Dichter selbst unterscheidet zwischen dieser Cohortativform und der Erzählungsform so, dass die Geschichte nur in dieser fortgeleitet wird, jene aber sehr wohl als Selbstbetrachtung gelten kann. Zu V. 4 vgl. 42, 5; V. 7 drückt dann den Gedanken aus, der in jener trostlosen Nacht den Dichter überfiel, er wolle lieber, statt dumpf zu schweigen, im Andenken an die alten Tage singen und spielen, klagend über den scheinbar ewigen Verlust der Hoheit und Verheissung der alten Tage. Aber diess geschichtliche Andenken führt endlich leicht zum wahren Trost durch die Erinnerung, dass dieser wunderbar rettende Gott noch immer derselbe sei, V. 11 ff. חַלּוֹתִי muss ein *inf.* seyn wie דַּנּוֹתִי V. 10 (vgl. §. 354), von חלל verwundet seyn, leiden; שְׁנוֹת als Accusativ der Zeit: die Jahre lang, also während herrscht nicht ein irdischer König, sondern die Rechte Jahve's, nach V. 6. — Der Hymnus selbst preist die Wunderkraft Jahve's nach der Geschichte Mosis, nicht um alles zu erschöpfen was darüber gesagt werden könnte,

Digitized by Google

sondern das wichtigste und göttlichste in höherm Schwunge hervorhebend, daher auch passend ganz abgebrochen mit Mosis und Ahrons Erwähnung schliessend. Der Gipfel jener mosaischen Zeit und ihrer Wunder ist aber der Durchzug durchs rothe Meer, bei dessen Bilde daher hier der Dichter verweilt, schildernd, wie in diesem Augenblicke lebendigster Berührung des Himmels und der Erde von unten die Masse der Fluth zitterte, während von oben über der ganzen Erde die göttl. Majestät gebietend, schreckend und schützend im Gewitter erschien, und so das Flutenmeer zurückwich in heil. Stunde, einen Weg bahnend der sobald die göttl. Majestät vorüber war, sogleich wieder spurlos verschwand, da ja überhaupt Jahve als unsichtbar und geistig nicht solche äussere Spuren hinterlassen kann wie ein irdischer König: darin zeigt sich eben das Geistige, Wunderbare, dass es unsichtbar den Geist ergreift und wie es frei und augenblicklich kommt, so wie der Wind spurlos schwindet, nur in seinen Wirkungen und Folgen erkennbar. Bei V. 17—19 klingt Hab. 3, 10. 11 nach.

Ψ. 92 spricht der Dichter, wie nach völliger Besiegung der damaligen nächsten Gefahren, schon rein frohlockend und dankend, theilnehmend am neuen Heile des Ganzen und in Lauten der Tempeldichtung, jedoch noch bloss von seinem eignen Herzen aus, in drei fortschreitenden Strophen: indem die erste das Lied bloss einleitet V. 2—4, die zweite den Preis der nur dem Treuen klaren Wirkung Jahve's gibt V. 5—9, die dritte noch beredter schildert, wie beim Sturz der Frevler der Gerechte siege, wie die Palme hoch wachsend weil er im Heiligthum gegründet stehe und durch das Heilige wachse, stets heiter, kräftig und zum Preise Jahve's bereit V. 10—16.

Schön ist es, zu danken Jahve'n, 2
und zu spielen deinem Namen, Höchster!
frühe zu verkünden deine Gnade,
und in Nächten deine Treue;
zum Zehnsait'gen, zu der Harfe,
zu dem Kunstspiel mit der Cither!

Denn hast mich erfreuet, Jahve, durch dein Wirken, 5
über deiner Hände Thaten juble ich.

Digitized by Google

wie gross sind, o Jahve, deine Thaten,
unergründlich deine Pläne!
Unvernunft verstehet nicht,
und der Thor begreift diess nicht.
Wenn die Frevler grünen wie das Gras,
und erblühten alle Uebelthäter —
ist es um vertilgt zu werden für und für.
Doch du bist erhaben ewig, Jahve!

10 Denn sieh, deine Feinde, Jahve,
denn sieh, deine Feinde kommen um;
alle Uebelthäter sich zerstreun:
und wie Büffeln hebst du hoch mein Horn,
frischen Oeles triefe ich;
heiter blickt mein Aug' auf meine Laurer,
hört mein Ohr von freveln Widersachern.
Der Gerechte gleich der Palme grünet,
wächst wie Ceder an dem Libanon;
wohl gepflanzt in Jahve's Hause,
in den Höfen unsers Gottes grünend,
werden sie im Alter sprossen noch,
frisch und saftig seyn:
um zu preisen, dass gerad' ist Jahve,
er mein Fels, an dem kein Unrecht!

V. 2 ist so wie 147, 1. 135, 3 eine Umbildung des Spruches 118, 1. V. 8 ganz wie 73, 19. 94, 13. V. 13—16 nach 52, 10. 11. Der Schluss V. 16 stark wie der Schluss Ψ. 73.

Höher aber hebt sich des Dichters Danklied in den folgenden sieben Stücken zum Preise Jahve's in der ganzen Gemeine und für sie. Es ist ganz deutlich, nach dem Vorübergehen jener nächsten Volksgefahren, kehrte endlich für die neue Colonie eine friedlichere, glücklichere Zeit ein. Da schien es als wenn nun erst Jahve ganz so hehr und fühlbar als gewünscht wurde, von Sion aus für die Verbreitung der wahren Religion herrsche; und da konnte die neue Colonie, nach den ersten Jubelliedern, wieder neue Danklieder singen 96, 1. 98,

Digitized by Google

1 vgl. 40, 4. Jes. 42, 10. Ψ. 81, 4. 144, 5. 149, 1. 33, 3. — Wir sehen hier zunächst drei Loblieder auf die so gegründete, so ewig dauernde Herrschaft Jahve's; die zwei ersten wenden sich in der letzten Strophe zur Ermahnung. Am kürzesten und schönsten Ψ. 93:

Jahve herrscht, geschmückt mit Hoheit, 1
machtgeschmückt, gegürtet, Jahve:
und die Welt ohn' Wanken stehet fest.
Längst ist fest dein Thron:
du von Ewigkeit.

Hoch erhuben Fluten, Jahve!
hoch die Fluten ihre Stimmen;
hoch ihr Tosen heben Fluten:
mehr als vieler Wasser Stimmen,
prächt'ger, Meeresbrandungen,
in der Höh' ist Jahve prächtig.

Sehr sind deine Zeugnisse getreu; 5
deinem Hause ziemet Weihe,
Jahve, für endlose Zeit!

V. 4c spielt auf den Donner an, der in der Höhe doch noch mehrer erschallt als das brausendste Getöse auf Erden: so schwichtigt Gott die Unruhe hier unten. *Zeugnisse*, heilige Versicherungen, Orakel und Gesetze, wie die im Pentateuch.

Ψ. 97, in der zweiten und dritten Str. geschichtlich beweisend:

Jahve herrscht: die Erde jauchzt, 1
viele Gauen freuen sich!
Wolken sind um ihn und Regendunkel,
Recht und Wahrheit seines Stuhles Grund.
Vor ihm her geht Feuer,
rings versengend seine Dränger.

Seine Blitze leuchteten durch's Land:
sehend es die Erde zitterte;

Digitized by Google

5 Berge schmolzen wie das Wachs vor Jahve,
vor dem Herrn der ganzen Erde;
kund der Himmel that sein Recht,
alle Völker sahen seine Pracht.

Schon erröthen alle Bildverehrer,
die der Götzen rühmten sich;
— ihm die Götter huld'gen all.
Hörend solches freut sich Sion,
Juda's Töchter jauchzen,
— deiner Urthel wegen, Jahve!
Denn du, Jahve, höher bist als all' die Erde,
sehr erhaben über alle Götter.

10 Jahve's Freunde, hasst das Böse!
er bewahret seiner Lieben Seelen,
zieht sie aus der Frevler Hand.
Licht wird ausgestreut dem Frommen,
Herzgeraden Freude:
freut euch, ihr Gerechten, Jahve's,
danket seinem heil'gen Ruhm!

V. 1 aus Jes. 42, 10. 12. 51, 5. V. 2. 3. 6 aus 50, 3—6. V. 8 aus 48, 12. V. 9 nach 47, 10. V. 4 wie 77, 19.

Ψ. 99 preist die Macht, vor der auch alles wieder beben muss, die Gerechtigkeit und die Offenbarung Jahve's in drei Strophen so, dass am Ende jeder die Ermahnung zum Preise wiederkehrt und jede mit einem Heilig! endet:

1 Jahve herrscht: es zittern Völker;
thront auf Cherub's: Erde wankt.
Jahve ist in Sion gross,
hoch *er* über all' die Völker. —
Lob sei deinem Namen, gross und hehr!
heilig ist er!

Und dem Ruhm des Königs der Recht liebt!
du hast Billigkeit gegründet;

Digitized by Google

Recht und Wahrheit in Jakob schufest *du*! —
Hoch erhebet Jahve unsern Gott, 5
huldiget am Schemel seiner Füsse!
heilig ist er!

Mose, Ahron waren Priester ihm,
Samuel, Anrufer seines Namens:
riefen Jahve an und *er* erhörte;
redete in Wolkesäule ihnen,
seine Zeugnisse bewahrten sie
und Bestimmung die er ihnen gab;
Jahve, unser Gott, du hörtest sie,
wurdest ihnen ein verzeihender Gott,
und ein Rächer ihren Thaten! —
Hoch erhebet Jahve'n, unsern Gott,
huldiget an seinem heil'gen Berg!
heilig ist ja Jahve unser Gott!

Der Anfang von V. 4 ist ungeachtet der neuen Strophe, da die Strophen sehr klein eingerichtet sind, in das Ende der vorigen verflochten, vgl. 80, 15. 16. Apoc. 19, 3. V. 2 nach 76, 2. V. 5*b* nach Jes. 66, 1.

Ψ. 96 und 98 sind die allgemeinsten Loblieder auf Jahve, den in der Vergangenheit wunderbaren Retter, gegenwärtig mächtigen Herrscher, künftig grossen allgemeinen Richter, zu dessen Lobe aufgefordert werden Israel, die Heiden, die ganze Welt; wonach in doppelter Hinsicht drei Strophen, da die Vergangenheit sich besonders auf Israel, die Gegenwart auch auf die übrigen Völker, die Zukunft auf die ganze Welt beziehen soll.

Singet Jahve'n neuen Sang! 1
singet Jahve'n, alle Erde!
singet Jahve'n, segnet seinen Namen!
heiter meldet Tag für Tag sein Heil!
unter Heiden zählt auf seine Pracht,
unter all den Völkern seine Wunder!
Denn sehr gross und hehr ist Jahve,

Digitized by Google

furchtbar über alle Götter *er*.
5 denn der Völker Götter all sind Götzen,
aber Jahve Himmelsschöpfer;
Glanz und Pracht ist vor ihm her,
Macht und Schmuck in seinem Heiligthum.

Gebet Jahve'n, ihr der Heiden Schaaren,
gebet Jahve'n Ehr' und Preis!
gebet Jahve'n seines Namens Ehre,
nehmet Opfer, kommt zu seinen Höfen!
Jahve'n huldiget in heiligem Schmuck,
zittert vor ihm, alle Erde!
10 sprechet unter Heiden: Jahve herrscht,
und die Welt ohn' Wanken steht:
richten wird er Völker billig!

Himmel freue sich und Erde jauchze,
rausche Meer und seine Fülle!
Feld frohlocke und was in ihm all,
alle Waldesbäume jubeln dann
entgegen Jahve, dass er kommt,
dass er kommt die Erde zu richten,
richten nach dem Recht die Welt,
Völker seiner Wahrheit nach!

Das אָז V. 12 wird gleich V. 13 erklärt vom künftigen Weltgerichte. Zu Grunde liegt sehr stark Ψ. 29 und Jes. 40 ff. V. 10 wie 93, 1.

Ψ. 98 ist bloss eine kürzere Abwechslung des vorigen.

1 Singet Jahve'n neuen Sang, weil er Wunder that,
ihm half seine Rechte und sein heil'ger Arm!
Kundgethan sein Heil hat Jahve,
klar vor Heiden offenbart sein Recht;
seiner Gnad und Treu' gedacht für Israel;
alle Erdengrenzen sahen unsers Gottes Heil.

Digitized by Google

Jauchzt entgegen Jahve'n, alle Erde!
brecht in Jubel aus, und spielet,
spielet Jahve'n, mit der Cither,
mit der Cither, lautem Spiel!
mit Drommeten, mit Posaunenschall,
jauchzet vor dem König Jahve!

Rausche Meer und seine Fülle,
Land und die drin wohnen!
klatschen Ströme mit der Hand,
Berge jubeln insgesammt
entgegen Jahve'n, dass er kommt die Erde zu richten,
richten nach dem Recht die Welt,
Völker nach der Billigkeit!

Zu der Ermahnung, welche Ψ. 97 und 99 nur kurz an den Dank geknüpft wurde, wendet sich Ψ. 95 mit besonderer Vorliebe hin. Das Lied fordert zum Danke auf gegen Jahve als den grossen Naturgott V. 1—5, als den Bildner und Erhalter Israel's V. 6—11 — jedoch diess letztere nur, wenn Israel selbst willig und geneigt ist, nicht wieder in die alten Irrthümer fallend, dann aber auch sogleich und augenblicklich; daher mit V. 7 schnelle Wendung zur Ermahnung.

Lasset uns zu Jahve jubeln,
jauchzen unsers Heiles Felsen zu;
bieten Dank vor seinem Antlitz,
jauchzen mit Gesängen ihm!
Grosser Gott ist Jahve ja,
grosser König über alle Götter:
er, in dessen Hand der Erde Gründe,
dessen sind der Berge Sonnengipfel;
dessen ist das Meer, von *ihm* geschaffen,
dessen Hände bildeten das Trockne.

Kommet, huld'gen wir in Demuth,
beugen uns vor Jahve, unserm Schöpfer!
Denn nur *er* ist unser Gott,

Digitized by Google

wir Volk seiner Weide, seiner Hände Heerde —
heute, wenn ihr hört auf seine Stimme:
»Habt nicht hartes Herz, wie zu Meriba,
wie am Tag von Massa in der Wüste,
dort wo mich versuchten eure Väter,
prüften mich, sah'n auch mein Thun!
vierzig Jahre war mir das Geschlecht zuwider,
dachte: »Leute irren Herzens sind sie,
und sie kennen meine Wege nicht.«
wo ich schwur in meinem Zorn:
»sie werden nicht zu meiner Ruhe kommen!«

V. 4 תועפות eig. Glanzpuncte, sonnige Höhen, von יעף = יצף glänzen, Iob 22, 26. Nu. 23, 22; LXX dem Sinne nach richtig ὕψη. V. 8—11 nach Ex. 17. Nu. 11. 12. 20. *Sahen auch mein Thun*, nämlich wie er ihnen zwar, seine Macht zu zeigen und die Thorheit ihres Zweifels, das Gebetene gab, aber zugleich auch die verdiente Strafe, vgl. 78, 18—31.

Ψ. 100 ist wie ein kurzer Kernabzug aus der Menge dieser herrlichen Dank- und Siegeslieder jener Zeit, desto brauchbarer für den gewöhnlichen Tempelgesang:

Jauchzet auf zu Jahve, alle Erde!
dient in Freuden Jahve'n,
kommt vor ihn mit Jubel!
Wisst, dass Jahve nur ist Gott!
er hat uns geschaffen, sein sind wir,
wir sein Volk und seiner Weide Heerde!
kommt mit Dank zu seinen Thoren,
hin mit Lob zu seinen Höfen!
dankt ihm! segnet seinen Namen!
denn der Herr ist gütig, ewig seine Gnade,
seine Treu' in alle Alter!

V. 3 לא andre Schreibart für לו, obgleich LXX, Syr. sich dadurch haben irren lassen.

Digitized by Google

113—114) Ψ. 81. 78.

Durch solche Dichter wie besonders der letzte einer ist, waren nun zwei Triebe und Richtungen erweckt, welche im Geiste jener Zeiten liegend von jetzt an herrschend werden und der ermattenden Lyrik noch einiges Leben einhauchen. Einmal die Ermahnung und Belehrung aus der alten heiligen Geschichte, indem diese Geschichte nun vom Volke höher geachtet und die alten Bücher eifriger gelesen werden, die Dichter aber, in denen die alten Worte und Wahrheiten am tiefsten wiederklingen, sich getrieben fühlen, die neue Gemeine auf sie hinzuweisen, nach ihnen zu bilden, durch sie zu belehren. Das beste Streben des 5ten und 4ten Jahrh. v. Ch. verklärt sich so bei den Dichtern, und es entstehen noch so schöne Stücke wie Ψ. 114. 104. Zweitens war die Tempelpoesie nun so mächtig angeregt, dass sie einen fast unendlichen Wiederhall findet. Und oft laufen diese beiden Richtungen in einem Liede zusammen.

Ψ. 81 ist ein ziemlich allgemeines Festlied, besonders aber wie es nach V. 4 scheint, für den wichtigsten Neu- und Vollmond im Jahre d. h. den Neumond des siebten Monats und das Hüttenfest bestimmt. Da diese Feste nach Ex. 23 und andern Stellen des Pentateuchs aus der Zeit des Auszugs aus Aegypten stammen: so wiederholt der Dichter bei Erwähnung ihrer göttl. Einsetzung manches Ermahnende und Belehrende aus dem Pentateuch, ganz in dessen Art; so dass diess Lied zugleich zur Ermahnung dient. Man könnte versucht werden es vom Dichter des Ψ. 77. 95 abzuleiten, wenn nicht manches, z. B. der Begriff und die Schreibart des Worts יְהוֹסֵף V. 6 vgl. 80, 2. 3 widerspräche.

Jubelt Gotte, unsrer Stärke, 2
jauchzet Jakob's Gotte;
hebt Gesang an, schlagt die Pauke,
liebliche Cither mit Harfe;
stosst am Neumond in Posaune,
an dem Vollmond, unsers Festes Tage!
denn Gesetz ist es für Israel, 5
ist Gebühr für Jakob's Gott;
zur Verordnung macht' er es in Josef,
als er auszog gen Aegyptenland,

Digitized by Google

ich die unbekannte Sprache hörte. —
Ich entfernte seine Schulter von der Last,
seine Hände frei vom Korbe wurden;
»in Noth riefst du, ich befreite dich,
hörte dich in Donners Hülle,
prüfte dich am Hader-Wasser:
»»hör' mein Volk, lass dich ermahnen,
Israel, o wenn du hörtest mir!
»»nicht soll in dir seyn ein fremder Gott,
du nicht huldigen dem Gott der Fremde;
»»ich bin dein Gott Jahve,
der dich führte aus Aegyptenland:
öffne weit den Mund, ich fülle ihn!«« —
»Doch mein Volk nicht hörte meiner Stimme;
Israel war mir nicht willig:
»da liess ich sie gehn in Herz-Verstockung,
»»folgen sie denn ihren Plänen!
»»o dass hörte mir mein Volk,
Israel in meinen Wegen ginge!
»»wie bald wollt' ich ihre Feinde beugen,
über ihre Dränger wenden meine Hand;
»»Jahve's Feinde würden ihnen schmeicheln,
und ihr Glück auf ewig seyn!««
Und er speiste sie vom Waizenfette,
und aus Felsen labt' ich dich mit Honig!

V. 4 כֵּסֶה scheint eig. der verborgene, *hintere* Theil, كِسْء, daher die 2te oder abnehmende Hälfte des Mondes oder die Zeit vom Vollmonde an zu bezeichnen, wie כִּסְלֵו. Der Vollmond, der am liebsten und längsten gefeiert wurde, ist aber der des Hüttenfestes, so dass, da der Neumond doch wohl der öffentlich gefeierte, also der des 7ten Monds ist, diess Lied für die vielen Festtage des 7ten Monds gedichtet wäre. Die 2 letzten Glieder von V. 6 sind sehr schwer. Wenn בצאתו auf Israel gehn sollte, so ist עַל unerklärlich; es muss also noch auf Jahve sich beziehen: als er gegen Aegypten zog, um es zu schlagen, nach Ex. 11, 4. Das 3te Glied aber muss nothwendig auf Israel gehen: als *ich* (wie

Digitized by Google

wir 132, 6) *die unbekannte Sprache hörte* des Aegypters nämlich, die verhasste, barbarische 114, 1 vgl. Jes. 33, 19. Dt. 28, 49. Dagegen könnte man zwar sagen, da das Lied nicht auf das Pascha gehe Ex. 12, so müsste hier eine etwas spätere Zeit bezeichnet seyn, als da Israel noch die fremde Sprache um sich hörte, wie auch wirklich V. 7 die Zeit nach dem Zuge durchs rothe Meer Ex. 16 ff. geschildert wird. Die unbekannte Sprache wäre also wohl besser die Stimme des unsichtbaren Gottes, so dass die Worte V. 7—11 damit eingeleitet würden. Allein V. 12 und 17 zeigt, dass der Dichter von Gott in der ersten Person nur nach dem Muster der Reden im Pentateuch redet und in der Erzählung seiner Handlungen bis zur Eroberung Canáan's fortfährt. Der Dichter mag also im weitern Sinne auf Ex. 12 blicken. An Verderbtheit des Textes ist schwerlich zu denken, da schnelle Uebergänge auch sonst in diesem Ψ. sind. V. 8 *b* vgl. 77, 17—19; *c* aus Dt. 33, 8, hier, sofern die Prüfung höhere Stärke und Gewissheit gibt, als Bildungsmittel des liebenden Gottes. V. 9—11 nach Dt. 5, 1 ff.; V. 12 f. nach Dt. 29, 18 und sonst, V. 13—17 überhaupt sehr stark nach Dt. 32.

Ψ. 78 ist ein mit Absicht und Kunst angelegtes Lehrlied, worin der Dichter zwar im Allgemeinen die Israeliten seiner späten Zeit aus dem Lichte der alten Geschichte zu warnen und vor der grossen Gefahr der Vorfahren, dem Abfall und Unglauben, zu bewahren sucht, wobei er aber noch als besondern Zweck den hat, die Untreue und das Unglück der alten Zeit vorzüglich vom Stamme Efráim abzuleiten und dagegen Juda und Sion zu erheben. Dieser Zweck ist zu seltsam, als dass er ohne eigenthümliche Zeitveranlassung gedacht werden könnte. Das Lied führt seiner ganzen Art nach in das fünfte Jahrhundert, das Zeitalter Ezra's und Nehemja's. In dieser Zeit ist die lange vorbereitete Trennung zwischen Samarien und Juda schon bis zur Unversöhnlichkeit gestiegen, und Juda glaubt sich mit dem von jeher leichtfertigen, empörerischen, abgöttischen Efráim (Samarien) so wenig vergleichen und vereinigen zu können, dass es ihm den Tempel zu Sion versagt und es mit eignem Cultus sich völlig abzusondern zwingt. In diesem Geiste warnt hier der Dichter vor Abfall, überall das alte (und neue) Efráim als Beispiel denkend; die ganze alte Geschichte nimmt ihm eine besondre Gestalt und

Digitized by Google

Wahrheit an, wenn er von dieser Ansicht aus sie überschaut; was geschehen würde wenn in Efráim das Centrum wäre, ahnt er aus dem Unglück der Zeit zwischen Josua und Saul, da die Bundeslade (meist) im efraimitischen Silo stand; und da der echte, ungetrübte Dienst Jahve's erst in Sion unter David seinen festen Sitz gefunden, so führt er die alte Geschichte von Mose an gerade bis auf die Wendung, wo Sion als Stadt des Heiligthums verherrlicht wurde und durch die Macht der Zeit gezeigt war, dass in Efráim der Sitz der Ruhe und des Glaubens nicht seyn könne. Nach der feierlichen Einleitung V. 1—8 werden daher, da die alten Sünden Israel's überhaupt nach dem Pentateuch erwähnt werden mussten, doch an der Spitze die Efraimiten als vorzüglich untreu genannt V. 9—11; dann wird die erste grosse Untreue in der erhabenen Zeit Mosis beschrieben V. 12—31, und wie sie auch nach der harten Strafe nicht dauerhaft gebessert zu sündigen fortfuhren, der völligen Vertilgung werth, wenn nicht Gottes Gnade waltete V. 32—39; wie sie von der Zeit der Wüste an so gänzlich uneingedenk der bis zur Schenkung Canáan's gehenden göttl. Wohlthaten auch in Canáan zu freveln fortfuhren V. 40—58, so dass Jahve, Silo und Efráim zürnend, schwere Strafen über Israel senden musste V. 59—64, dann aber auch bald von Samuel an dem Volke wieder ein Heil gab, welches in Juda und Sion durch David auf ewig fest gegründet wurde V. 65—72. Vgl. unten Ψ. 106 und Ψ. 105.

1 Horche, o mein Volk, auf meine Lehre,
neigt das Ohr zu meines Mundes Worten;
öffnen will im Spruchlied ich den Mund,
offenbaren Räthsel aus der Vorzeit!
was wir hörten und erkannten,
unsre Väter uns erzählten,
wollen wir nicht verhehlen ihren Söhnen,
späterem Geschlecht erzählend Jahve's Lob,
seine Macht und Wunder, die er that;
5 denn er errichtete ein Gesetz in Jakob,
eine Lehre gab er in Israel,
die er auftrug unsern Vätern,
zu verkünden ihren Söhnen,

Digitized by Google

dass ein späteres Geschlecht sie wüsste,
Söhne die geboren würden,
die aufstehend sie erzählten ihren Söhnen;
dass auf Gott sie setzten ihr Vertraun,
nicht vergässen Gottes Thaten,
sein Gebot beachteten,
und nicht würden so wie ihre Väter,
ein Geschlecht abtrünnig, widerspenstig,
ein Geschlecht ohn' Herzensfestigkeit,
und dess Geist nicht treu war gegen Gott!

Die Söhne Efráim's sind's, die schlaffen Bogen spannten,
umdreheten am Tag des Kampfs,
hielten nicht den Gottes-Bund,
wollten nicht in seiner Lehre gehen,
und vergassen seine Thaten
und die Wunder, die er ihnen gezeigt.
Klar vor ihren Vätern hatt' gethan er Wunder
in Aegyptenland, dem Felde Ssóan's:
spaltend Meer führte er sie hinüber
und liess Wasser stehn wie einen Damm,
leitete sie Tags mit dem Gewölke,
und die ganze Nacht mit Feuersschein;
spaltete die Felsen in der Wüste,
tränkte wie mit grosser Meeres Flut,
führte Flüsse aus der Klippe,
liess wie Ströme Wasser rinnen:
und doch fehlten sie noch weiter gegen ihn,
reizten den Höchsten in der Dürre,
und versuchten Gott in ihrem Herzen,
Speise fordernd ihrer Lust gemäss,
lästerten auf Gott, denkend: »wird vermögen Gott
einen Tisch zu rüsten in der Wüste?
»sieh', er schlug den Fels und Wasser quollen,
Bäche strömen über:
wird er Brod auch geben können,
oder Fleisch verschaffen seinem Volk?«
Drum, das hörend, Jahve ward entrüstet,
Feuer zündete in Jakob,

Digitized by Google

ja der Zorn stieg gegen Israel,
weil sie nicht geglaubt an Gott,
nicht vertrauet auf sein Heil:
so befahl er lichten Wolken oben,
öffnete des Himmels Thore,
regnete auf sie zum Essen Manna,
Korn des Himmels gab er ihnen,
Brod der Mächt'gen ass ein jeder,
er sandte ihnen Zehrung satt;
lässt im Himmel den Ost aufbrechen,
führt' durch seine Macht herbei den Süd,
regnete auf sie wie Staub das Fleisch,
wie der Meere Sand befiedertes Geflügel,
liess sie fallen mitten in das Lager,
rings um seine Sitze:
und sie assen, sättigten sich sehr,
ihr Gelüst kommt ihnen an,
liessen ihr Gelüst nicht fahren,
noch die Speise war in ihrem Munde —
da war schon auf sie gestiegen Gottes Zorn,
— und er würgt' in ihren fetten Reihen,
Israel's Jünglinge streckt' er nieder! —
Bei dem allen sündigten sie fort,
glaubten nicht an seine Wunder:
also liess er im Hauche schwinden ihre Tage,
ihre Jahre im jähen Tod.
würgte er — so suchten sie ihn auf,
wandten sich um und erspähten Gott,
und gedachten, dass ihr Fels sei Gott,
Gott der Höchste ihr Erlöser:
aber täuschten ihn mit ihrem Munde,
mit der Zunge lügend ihm,
da ihr Herz nicht feste blieb bei ihm,
sie an seinem Bund nicht hingen.
Doch er ist erbarmend, sündendeckend, nicht vernichtend,
oft zurückenehmend seinen Zorn,
nicht aufregend seinen ganzen Grimm:
so bedachte er, dass Fleisch sie seien,
flücht'ger Hauch, nie wieder kommend. —

Digitized by Google

Wie oft reizten sie ihn in der Wüste,
kränkten in der Steppe ihn,
und versuchten stets aufs neue Gott,
machten wirr den Heil'gen Israel's,
dachten nicht an seine Hand,
an den Tag, da er vom Dränger sie loskaufte,
da er seine Zeichen in Aegypten that,
seine Wunder im Gefilde Ssóan's
ihre Flüsse wandelte in Blut,
dass ihr rinnend Wasser sie nicht tranken;
Fliegen sandte unter sie, die frassen sie,
Frösche, die vertilgten sie;
ihre Frucht hingab dem Nagethier,
ihr Ermühtes der Heuschrecke;
ihren Weinstock mordete durch Hagel
ihre Maulbeerfeigen durch den Reif;
ihr Vieh übergab der Pest,
und den Seuchen ihre Heerde;
auf sie loslässt seines Zornes Glut,
Grimm und Wuth und Noth,
eine Sendung Unglücks-Engel,
ebnet seinem Zorne eine Bahn,
nicht dem Tode ihre Seele entriss,
und ihr Leben übergab der Pest,
und schlug in Aegypten alle Erstgeburt,
Erstlinge der Kräfte in Ham's Zelten;
liess sein Volk aufbrechen, Schaafen gleich,
führte, wie die Heerde, sie durch Wüste,
leitete sie sicher, sonder Beben,
während Meer bedeckte ihre Feinde,
brachte sie zu seiner heil'gen Grenze,
zu dem Berg, den sich erworben seine Rechte,
und vertrieb vor ihnen Völker,
verlooste diese mit dem Erbschafts-Seile,
setzt' die Stämme Israel's in ihre Zelte:
aber sie versuchten, reizten Gott den Höchsten,
achteten nicht seine Warnungen,
wichen treulos ab wie ihre Väter,
drehten sich um, wie ein schlaffer Bogen,

Digitized by Google

und erzürnten ihn durch ihre Höhen,
ihn durch ihre Bilder reizend. —
Hörend dieses ward entrüstet Gott,
und verschmähte heftig Israel,
und verstiess die Stätte Schilo's,
jenes Zelt, das unter Menschen er gesteckt,
gab gefangen seine Hoheit,
seine Pracht in Drängers Hand,
übergab dem Schwert sein Volk,
auf sein Erbe hoch entrüstet;
seine Jünglinge verzehrte Feuer
seine Jungfrau'n wurden nicht besungen,
seine Priester fielen durch's Schwert,
seine Witwen weinten nicht.
Doch der Herr erwachte, wie ein Schlafender,
wie ein Held vom Weine überwältigt,
schlug zurücke seine Dränger,
ewige Schmach ertheilend ihnen,
und verschmähte Josef's Zelt,
wählte nicht den Stamm Efráim's,
sondern wählte Juda's Stamm,
Sion's Berg, von ihm geliebt,
und erbaute wie Himmelshöhen sein Heiligthum,
wie die Erde, die er gegründet auf ewig;
und erwählte David seinen Diener,
nahm ihn von der Schaafe Hürden,
von den Milchenden bracht' er ihn weg,
Hirt zu seyn in Jakob, seinem Volke,
und in Israel, seinem Erbe;
der sie weidete nach Herzens Unschuld,
und mit seiner Hände Einsicht führt' er sie.

Aufstehen V. 6 von neuen Geschlechtern, Ex. 1, 8. Richt. 2, 10 vgl. Ψ. 22, 31. Wenn man die im Lauf des ganzen Lieds entscheidenden Worte im Anfang von V. 9 mit V. 57 und Hos. 7, 16 vergleicht, wird man versucht רוֹמִי hier nicht mit den alten Uebersetzern in der Bedeutung von Werfenden, Schützen zu nehmen, sondern es als activ zum passiven רָמִיָּה קֶשֶׁת zu verstehen. Der schlaffe Bogen ist das Bild der zur Zeit, wo man Nutzen von ihm

Digitized by Google

erwartet, unnützen, verrätherischen, eben so wie wenn der Krieger im entscheidenden Augenblicke vor dem Feinde umkehrt; und die Verbindung zweier auf dasselbe Nomen bezogener, sich gegenseitig beschränkender Wörter im *st. c.* würde danach aussagen: die den schlaffen Bogen spannenden, eig. spannenden (und zugleich) los, schlaff lassenden. Zu beachten ist, wie die spätern Dichter so den Namen einer Hauptstadt Aegyptens, Ssóan od. *Tanis* V. 12. 43 einschalten, der im Pentateuch an solchen Stellen gar nicht vorkommt. נֵד V. 13 und נוֹזְלִים V. 16 aus Ex. 15, 8. Die V. 21 bloss angedeutete Strafe folgt erst wirklich V. 31; denn indem Gott voraussah, dass sie bloss aus Gelüste die Speisen erfleht hatten (vgl. 106, 14), so gibt er sie ihnen zwar, ihnen den Unglauben zu nehmen, aber straft sie auch zugleich hart sobald sich ihr Gelüste wirklich bethätigte Nu. 14 vgl. c. 11. Ex. 16; danach ist auch V. 29 יִבֹא zu lesen, zumal diess zu V. 30 besser passt, und die Schreibart יִבֹא nicht für die Aussprache יָבֹא spricht; Beispiele solcher Verbindung eines abstracten *Fem.* mit dem *mac.* im Prädicat kommen bei Spätern auch sonst vor §. 366 a. E. *Brod der Mächtigen* V. 25 ist, da das Manna auch 105, 40 als *Himmelsbrod* erscheint, hier so viel als *Engelsbrod*, mit weiter ausgebildeter Vorstellung, *Götterbrod*, vgl. 1 Sa. 4, 8. V. 33 nach Nu. 14. 16. V. 38 muss durchaus in unserm *praesens* gedacht werden, als das Ewige in Gott beschreibend. V. 48 hat wol der Dichter ursprünglich statt בָּרָד das zum Gliederbau besser passende דְּבָרִי gemeint, welches noch einige Hdsch. lesen. V. 54 nach Ex. 15, 17, wo, wie hier, der Berg bei Schilo gemeint seyn muss. Das Suffix in יְמִינֹו V. 55 muss auf die Cananiter gehen. V. 61 nach 1 Sa. 3—5. *Nicht besungen* V. 63, weil sie keinen Hochzeitstag feierten. V. 66 nach 1 Sa. 7, auch mit Rücksicht auf die folgenden Thaten David's. V. 69: so hoch wie der Himmel und so fest wie die Erde unten, vgl. oben Ψ. 48. 68.

C. 115) Ψ. 83.

Unter Nehemja kam zwar eine kleine Gefahr über die neue Colonie, als die umliegenden Völker, vom persischen Statthalter Sanballat unterstützt, aus Neid das mächtiger aufstrebende neue Jerusalem zerstören wollten Neh. 4, 1 ff. 6, 1 ff.: allein bei der Wachsamkeit und Thätigkeit Nehemja's blieb es bei diesen Drohungen.

Digitized by Google

In diese Zeit gehört, allen Spuren nach, diess Lied Ψ. 83. Es fleht, da Gefahr durch feindliche Bündnisse und Verabredungen dem Volke Jahve's, ja sogar dem Heiligthume von fern naht, um kräftige Erhebung und Hülfe von Jahve, nach dem Muster der alten Geschichte; übrigens ohne feinere Entwickelung, in einem einzigen Ergusse; nur wo die grausamen, gottlosen Pläne der Feinde hervortreten, hebt sich die Bitte mit neuer Kraft V. 6. 14:

Gott! habe keine Ruhe,
o schweige nicht, und raste nicht, du Herr!
denn siehe, deine Feinde toben
und deine Hasser haben das Haupt erhoben;
wider dein Volk sie fassen list'gen Plan,
berathen sich ob deiner Schützlinge,
denkend: »wohlauf, vernichten wir sie als Volk,
dass nicht mehr werde erwähnt Israel's Name!« —
Denn gleichen Herzens haben sich berathen,
es schliessen wider dich den Bund
die Zelte Edom's und der Ismaeliten,
Moab und die Hagrener,
Gebál und Ammon, Amalek,
Peléschet mit Bewohnern Tyrus';
Assyrer auch mit ihnen sind verbunden,
ein Arm den Söhnen Lot's geworden.
Thu' ihnen so wie Midian,
wie Sisera, wie Jabin an dem Kischonbach,
die geschlagen wurden zu Endor,
die Dünger wurden für das Ackerland;
mach' sie — den Fürsten wie Oreb und wie Zeéb,
wie Zébach und wie Ssalmuná je den Gesalbten,
sie die da dachten: »besetzen wir für uns
die Auen Gottes!« —
Mein Gott! mach' sie wie Wirbelstaub,
wie Stoppel vor dem Winde;
wie Feuer brennet Wald,
wie Flamme zündet Berge,
so magst du sie mit deinem Sturm verfolgen,

Digitized by Google

mit deinem Wetter sie betäuben!
füll' ihr Gesicht mit Schande,
auf dass sie suchen deinen Namen, Jahve!
erröthen sie und seien betäubt auf immer,
erblassen sie und gehen unter,
erkennen, du — dein Name, Jahve! — sei'st allein
der Höchste über alle Erde!

Zu צמת V. 4 vgl. 27, 5. *Ismaeliter* oder Araber V. 7 werden Neh. 4, 1. 6, 1, nicht aber 1 Macc. 5 als wichtigste Feinde genannt; die *Hagrener* sind Araber aus Nordwest, nicht weit von Gebâl unterhalb des todten Meeres; dort etwa wohnte früher Amalek, welcher hier bloss als alter berüchtigter Name neben damals bekanntern steht. *Assyrer* V. 9 alter Name für die Beherrscher im Norden, auch Perser, Ezr. 6, 22; *Arm*, Hülfe. Dass der pers. Statthalter feindselig gesinnt war, erhellt aus Neh. 4. — V. 10—12 nach Rcht. 4. 5. 7. 8, wo indess Endor nicht genannt wird; vielleicht hatte der Dichter noch andre histor. Bücher. V. 14 nach Jes. 17, 13; zu גלגל vgl. ﻛَﻠَﻞٌ und ﺟُﻞٌّ trockner Halm, eigentl. was der Wind wälzt.

116—124) Ψ. 44. 74. 79 f.; 132. 89; 60. 85; 102.

Aber wirklich blieben zuletzt die grössern Gefahren und bedenklichern Prüfungen nicht aus, welche eben durch die Ausbildung des neuen Zustandes hervorgerufen wurden. Gerade da der neue Staat durch Ezra's und Nehemja's Eifer wiederhergestellt und schon ziemlich befestigt war, da seine Bürger sich einmüthig und streng an die alte Religion geschlossen haben wie man sie damals verstand, kurz, als endlich die Zeit gekommen war wo das wahre Israel in Sion wohnend alle göttl. Segnungen erwarten zu müssen schien: da glaubt die neue Gemeine die sichtbarsten Zeichen der göttl. Ungnade zu empfinden. Alle Heiden erheben sich gegen sie zu einem Vertilgungskriege, erobern Jerusalem und den Tempel, behandeln das Volk und seine Religion eben so hart als schimpflich. Wäre freilich der Ψ. 73 ff. aufkeimende höhere, geistige Begriff von Israel schon tiefer und allgemeiner durchgedrungen, so würde man ein sol-

Digitized by Google

ches äusseres Unglück nicht mit solcher Verzweiflung aufgenommen haben: aber die Auffassung eines geistigen Israel schwindet vielmehr in der Richtung dieser Zeiten wieder mehr und mehr, das Volksthümliche, das zähe Halten am Alten und der mehr äusserliche Glauben setzt sich fest; und da nun das Volk in dieser Hinsicht sich keiner Schuld gegen Jahve seinen Gott bewusst ist, so wird das unerwartete Unglück so schwer, die Demüthigung und Trauer so tief. Die Erhebung und Begeisterung aus den ersten Zeiten nach dem Exil, ja fast schon die Erinnerung daran ist verschwunden: und nur die in die heil. Bücher mit glühenden Zügen eingetragenen Erinnerungen an die alten hohen Zeiten unter Mose und David erwärmen und stärken noch das Volk. Aber diesen eben entspricht so wenig der jetzige Zustand: daher die fast grenzenlose Niedergeschlagenheit des Geistes, die gedrückte Bitte und Klage, die vom ganzen Volke früher nie so einmüthig empfundene grosse Schwierigkeit Trost und Ruhe zu finden. Kurz, wir sehen hier im Kleinen denselben Streit widerstrebender Gedanken und Bestrebungen, von welchen das zweite Jerusalem, gerade da es fester sich ausbildet, nie frei werden kann und die in den über das A. T. hinausliegenden Zeiten auf die Spitze getrieben seinen Untergang herbeiführen.

Die bestimmtere Zeit indess, in welche diese Lieder fallen, ist schwerer anzugeben. Denn einmal fliessen die geschichtlichen Nachrichten über das neue Jerusalem besonders von jetzt an bis in die griechische Zeit sehr sparsam und trübe. Und dann werden in allen jenen Liedern die Feinde merkwürdiger Weise gar nicht näher im Einzelnen genannt, vielleicht weil diese Lieder nicht mehr wie Ψ. 83 bei bloss gedrohter, sondern bei wirklicher Unterjochung geschrieben wurden, wo es weder räthlich noch nöthig war die Namen anzugeben. Fragen wir indess allen hier möglichen Spuren und Zeugnissen nachgehend, *wann* der Tempel in Jerusalem so von Heiden behandelt sei? so ist von der einen Seite gewiss, dass wir an eine frühere Eroberung, also etwa an die chaldäische, nicht denken dürfen, schon deswegen weil damals die Gemeine nicht so einmüthig und der alten Religion unverbrüchlich treu war, als sie hier durchgängig erscheint; man vergleiche nur die Bücher Jeremia's, aus welchen übrigens diese Lieder schon schöpfen. Von der andern Seite aber liegt eben so wenig ein stichhaltiger Grund vor, bis in die makkabäischen Zeiten herabzustei-

Digitized by Google

gen, Zeiten die hier niegends klar und gewiss durchleuchten, die vielmehr auch im B. Daniel als Zeiten innerer religiöser Spaltung und starken Abfalls geschildert werden, während diese Lieder überall den einmüthigsten, blühendsten Zustand der Religion in Jerusalem voraussetzen; zu geschweigen von den unübersteiglichen Schwierigkeiten die dann die ganze Geschichte der Literatur und des Kanons bereiten würde, und die weiter zu entwickeln nicht hieher gehört, vgl. z. B. Th. I. S. 205 f. Wir sind also, auch durch die Stellung dieser Lieder im Psalter, in die zweite Hälfte der Perserherrschaft gewiesen, einen geschichtlich sehr dunklen Raum, in dem wir aber bei dem schlechten Satrapen-Wesen und bei den häufigen Kriegen mit Aegypten auch für Palästina wohl Ursache haben solche Unruhen vorauszusetzen als die hier gemeinten sind. So ist eine abgerissene Nachricht vorhanden, dass Artaxerxes Ochus um 350 v. Ch. Jericho zerstört und viele Judäer nach Hyrkanien ins Exil fortgeführt habe. Eusebii chron. ed. Aucher T. 2. p. 221. Solini polyh. c. 35. Orosii hist. 3, 7. Darauf aber können unsre Lieder um so weniger bezogen werden, da wir keinen Grund haben anzunehmen dass jener Aufstand sich auch nach Jerusalem erstreckt habe. Dagegen erzählt Jos. Arch. 11, 7 von einem persischen Feldherrn Bagoses, welcher bei einem Zwiste über die hohepriesterliche Würde den Tempel geschändet, die Opfer belastet, und 7 Jahre lang dem Volke die Freiheit genommen habe. Diese dort offenbar nur zu kurz erzählte lange Bedrängniss passt ganz in den Kreis dieser Lieder; auch der Zeit nach gibt sich hier alles am leichtesten. Die Sache soll geschehen seyn unter Artaxerxes dem Jüngern, worunter man sehr gut Artaxerxes II. verstehen kann, und im Anfang der Herrschaft des Hohenpriesters Johannes, des Sohnes des *Jôdas* oder vielmehr Jojada, welcher Johannes durch Neh. 12, 22 f. feststeht und Neh. 12, 11 wohl irrthümlich Jonathan heisst. Man hat zwar in neuern Zeiten diesen Feldherrn Bagoses mit dem unter Ochus berüchtigten Eunuchen Bagoas für gleichbedeutend gehalten, allein deutlich ohne Grund; auch ist Bagoas ein sehr häufiger persischer Name, Bagoses ein seltener. So können alle diese Lieder noch in dem Ausgang des 5ten Jahrh. fallen, und um diese Zeit können auch die gefangenen Judäer nach Aegypten gekommen seyn, welche nach Aristeas de LXX. l. die Perser vor Alexander dahin geführt hatten.

Digitized by Google

Die vier ersten Lieder sind allen Kennzeichen nach zu Gemeine-Liedern bestimmt und von demselben Dichter abstammend. Ψ. 44 ist das deutlichste und vollendetste Lied unter diesen. Da jene Leiden dem Volke nach dem alten Glauben unerklärlich waren, so tritt zuerst die lebhafte Erinnerung an das ewige Verhältniss zwischen Gott und Israel hervor, wonach dieses jenen als den uralten und ewigen Sieggeber des Volks kennt und preist, welches nur durch ihn stark und mächtig seyn will V. 2—9; dann wird die nach solchen Vorgängen unbegreifliche jetzige Schwäche und Entwürdigung des Volks tief klagend geschildert V. 10—17, und endlich mit der aufrichtigsten Versicherung, dass die Gemeine sich selbst schuldlos fühle und nur dem wahren Gotte treu, um endliches Erbarmen gefleht V. 18—27. Kaum dringt schon im ersten Theile V. 5 einmal die Bitte durch.

2 O Gott! mit unsern Ohren haben wir gehört,
es haben unsre Väter uns erzählt
das Werk, von dir gewirkt in ihren Tagen,
der Urzeit Tagen;
du, eigner Hand, triebst Völker aus und pflanztest *sie*,
schädigtest Stämme, und breitetest *sie* aus:
denn nicht durch *ihr* Schwert erbten sie das Land,
und nicht *ihr* Arm half ihnen,
nein, deine Rechte, dein Arm, und deines Blickes Licht,
weil du sie hattest gern.
5 *Du* bist mein König, Gott!
bestelle alle Rettung Jakob's!
durch dich stossen wir nieder unsre Dränger,
durch deinen Namen treten wir auf Widersacher;
denn nicht auf meinen Bogen ich vertraue,
mein Schwert mir nimmer hilft,
nein, du uns halfst vor unsern Drängern
und unsre Hasser du beschämtest,
von Gott lobsingen wir jeden Tag
und preisen deinen Namen ewig!

10 Und doch hast uns verworfen und geschändet,

Digitized by Google

und ziehst nicht aus in unsern Heeren,
läss'st weichen uns zurück vor Drängern,
und unsre Hasser trieben ihren Raub,
gibst hin uns wie die Heerde zum Verzehren
und hast zerstreut uns unter Völkern,
verkaufst dein Volk für Spottgeld gar
und gingst nicht hoch mit ihren Preisen;
machst uns zum Hohne unsern Nachbarn,
zu Spott und Schimpfe denen rings um uns,
machst uns zum Sprichwort unter Völkern
und zum Kopfschütteln unter grossen Stämmen,
beständig meine Schande vor mir ist,
Schmach meines Angesichts hat mich bedeckt
vor lautem Höhner und Verlästerer,
vor Feind und Rachedurstigem!

Das alles traf uns, da wir nicht vergessen dich
und nicht verläugnet haben deinen Bund,
da unser Herz nicht ist zurückgewichen
noch unser Schritt von deinem Pfade lenkte,
dass du zermalmtest uns in Wüstenei,
und uns mit Todesnacht bedecktest!
nie, nie vergassen wir den Namen unsers Gottes
breiteten die Hände aus zu fremdem Gott
— würde nicht diess erforschen Gott,
da er des Herzens Heimlichkeiten kennt —
sondern um dich sind wir allzeit gemordet,
geachtet wie zum Schlachten eine Heerde!
Erwache! warum schläfst du, Herr,
wach' auf, verwirf auf immer nicht!
Warum verbirgst du dein Gesicht,
vergissest unser Leiden, unsern Druck?
denn hin zum Staube senkt sich unsre Seele,
an Erde klebet unser Leib:
erhebe dich, zu Hülfe uns,
erlöse uns um deiner Gnade willen!

Digitized by Google

Zu שִׁפְלוֹת V. 3 vgl. 80, 12. V. 13 eigentlich: für Ungeld, *für einen Unpreis*, so niedrig und verwerflich, nicht schonend das Blut als theuer 72, 14, sondern sehr wohlfeil, ja für Nichts sie hingebend; weil man gar keinen Nutzen und Gewinn sieht aus den vielen Opfern, die der Feind so leicht überwältigt. Doch würde ein alter Dichter diess Bild nicht so weit ausgeführt haben. V. 16*a* aus 38, 18, jedoch etwas anders gewendet. V. 20 könnte בְּמִקוֹם *statt* (Hos. 2, 1) bedeuten: du schlugst uns *statt* wilden Thieren, als verdienten wir wie Raubthiere höchste Strafe; oder *du — als* Raubthiere, so grimmig wie Raubthiere zermalmen. Beides, bes. das letzte, ist schwer; vielmehr nimmt der Dichter den *Ort der wilden Thiere* für = Wüstenei, Verödung, so dass das folgende Glied von Finsterniss sprechen kann; denn offenbar ist die Redensart aus Jer. 10, 22 entlehnt, so wie V. 14 aus Jer. 18, 16 und vieles andre der Art in diesen vier Liedern, V. 21 muss einen Schwur enthalten; schon weil V. 22 feierlichst auf das göttl. Mitwissen sich beruft. V. 23 ganz wie 69, 8.

Ψ. 74 klagt am tiefsten und unglückseligsten, da das Unglück am weitesten gekommen. Gleich von vorn ergiesst sich aufs kläglichste die Bitte um Andenken an die jetzt im innersten Heiligthum verletzte Gemeine V. 1—9, und nachdem bei neuer Klage auch die ganze Grösse Gottes lobend und hervorlockend besungen ist V. 10—17, kehrt aufs dringendste die gleichsam das Gefühl der Ehre Gottes hervorrufende Bitte um Abwehr des Hohns und Elends wieder V. 18—23. Auch die Sprache ist so gebeugt und schwach wie der ganze Zustand von damals.

1 Warum, o Gott, hast ewig du verworfen,
und raucht dein Zorn auf deine Weide-Heerde?
denk' der Gemeine, die du längst erworben,
erlöset hast zum Stamme deines Erbes,
des Sionsbergs, auf dem du wohnst!
heb deine Schritte auf zu ew'gen Freveln:
alles der Feind beschädigt hat im Tempel;
es brüllen deine Dränger mitten im Festhaus,
haben gesetzt zu Zeichen ihre Zeichen;
5 es scheint wie wenn man hübe auf
in Waldes Dickicht Aexte,

Digitized by Google

und jetzt mit Beil und Hämmern
sein Schnitzwerk sämmtlich niederschlüge;
haben in Brand gesteckt dein Heiligthum,
zur Erd' entweihet deines Namens Sitz,
gedacht bei sich: »verdrängen wir sie sämmtlich!«
verbrannt die Gotteshäuser all' im Lande;
wir sehen nicht mehr unsre Zeichen,
Weissager sind nicht mehr,
und haben keinen, der wüsste: »bis wie lange?«

Wie lange, Gott, soll Dränger höhnen,
der Feind verschmähn auf immer deinen Namen?
warum denn ziehst du deine Hand und Rechte ab?
hervor aus deinem Busen, tilge!
da Gott doch ist mein König her von Urzeit,
der Hülfen übt mitten im Lande;
du hast durch deine Macht das Meer getheilt,
zerbrochen Drachenhäupter auf den Wassern,
du hast des Ungethümes Häupter zerschmettert,
gibst es zum Frasse hin dem Volk, den Steppenthieren,
du hast gespalten Quell und Bach,
du hast vertrocknet Ströme ew'ger Flut;
dein ist der Tag — und dein die Nacht,
du hast die Leuchte und die Sonne aufgestellt,
du hast gestellt der Erde Grenzen alle,
Sommer und Winter — du hast sie gebildet!

Gedenke diess: der Feind verhöhnet Jahve,
und thörigt Volk verschmähet deinen Namen;
gib nicht dem wilden Thier die Seele deiner Turtel,
das Leben deiner Dulder nicht vergiss auf immer!
o blicke auf den Bund;
denn voll der Erde Winkel sind
von Wohnungen der Grausamkeit.
lass nicht Gebeugten wenden sich beschämt,
Dulder und Hülflose lass loben deinen Namen!

Digitized by Google

auf, Gott! o führe deinen Streit,
denk' deines Hohns von Thoren alle Zeit!
vergiss nicht deiner Dränger Stimme,
der Widersacher Tosen, stets aufsteigend!

Weide-Heerde offenbar hier und 79, 13 schon nach 95, 6. 7. 100, 3. Zu V. 3 vgl. 73, 18. V. 4 vgl. V. 9 zeigt, dass die Feinde nach Einnahme des Tempels statt der echtisraelitischen Zeichen z. B. Cherubim, ihre heidnischen aufstellten; jene schlugen und brannten sie herunter. Das *Suff. f.* in פתיחיה V. 6 muss auf das leicht deutliche »Sion« gehen. V. 13 f. Ausschmückung von Ex. 14 f. und Jes. 51, 9 f., da Aegypten, oder auch Pharao und seine Fürsten, in dieser Zeit leicht mit Krokodilen verglichen werden, die zur Speise dienen Israel oder vielmehr zuletzt den wilden Wüstenthieren; vgl. dazu und zu V. 19 die Erklärung 79, 2. 3. V. 17 *a* vgl. Iob 38, 8. *Turtel* V. 19 unschuldige Gemeine V. 2. *Bund* V. 20 und also auch das Bundesvolk.

Viel gesetzter und gefasster mitten im Elend sind die zwei folgenden Lieder Ψ. 79. 80; obwol Ψ. 80 an Zartheit, Milde und Ruhe so wie an Kunst bei weitem Ψ. 79 übertrifft. Denn Ψ. 79 mischt doch schon in die traurige Schilderung der Leiden und in die Bitte, statt die Gemeine durch Grausamkeit vertilgen zu lassen, eher die sogar die wahre Religion und Jahve verhöhnenden Feinde zu strafen, auch die Erinnerung der Schuld Israel's und den Wunsch Israel nur der Religion (des Namens Jahve's) wegen erhalten zu sehen; übrigens in ganz einfacher Gedankenordnung, ohne Strophen.

1 Gott! Heiden sind gekommen in dein Erbe,
haben befleckt den heil'gen Tempel dein,
gemacht Jerusalem zu Trümmern;
gegeben deiner Diener Leichen
zum Frass den Himmels-Vögeln,
dem Wild der Erde deiner Frommen Leib;
ihr Blut vergossen so wie Wasser
rings um Jerusalem, ohne Begräber;
wir sind ein Hohn geworden unsern Nachbarn,
ein Spott und Schimpf für alle rings um uns. —

Digitized by Google

Wie lange, Jahve, wirst du immer zürnen,
wird Feuer gleich dein Eifer brennen?
giess deinen Grimm auf Völker, die dich nicht kennen,
auf Reiche, welche nicht anrufen deinen Namen,
weil sie verzehrten Jakob,
und seine Aue öde machten! —
Gedenk' uns nicht die Schulden Früherer!
in Eile komme uns zuvor dein Mitleid,
weil wir sehr elend sind;
hilf uns, du unsers Heiles Gott,
um deines hehren Namens willen,
und rett' uns und versöhne unsre Schulden
um deines Namens wegen!
was sollen Heiden sagen: »wo ist ihr Gott?«
kund werde an den Heiden klar vor uns
die Rache des vergossnen Blutes deiner Diener!
es komme vor dich des Gefesselten Geseufze,
nach deines Armes Grösse —
lass übrig bleiben Sterbekinder,
und siebenfach vergilt den Nachbarn in den Busen
den Hohn, womit sie höhnen dich, o Herr!
und wir, dein Volk und deine Weide-Heerde,
wir wollen dir lobsingen ewig,
in alle Alter stets dein Lob erzählen!

V. 6 f. fast wörtlich aus Jer. 10, 25; warum der pl. אִבְלוֹ hier in den *sg.* verwandelt ist, sieht man nicht recht ein, und scheint der *sg.* ein blosses Versehen zu seyn. V. 10 *a* wie so vieles in diesen Liedern aus Joel, 2, 17. *Gefesselt* V. 11 konnte schon überhaupt Israel in den damaligen Zuständen völliger Unterjochung scheinen.

Ψ. 80 enthält ein zartes, bescheidenes Gebet um Wiederherstellung des gänzlich zerrütteten Staates; indem die Hauptbitte am Ende jeder der vier Strophen wiederkehrt, ruft die erste im Allgemeinen die göttl. Hülfe an, erinnert die zweite an die lange Dauer und Schwere der Leiden, und weist die dritte und vierte auf die alte Geschichte hin, wonach die Gemeine einst aus Aegypten,

Digitized by Google

von Jahve so sorgsam gehelt und in Palästina (grünend wie ein fruchtbarer Weinberg) fest angepflanzt und grossgezogen wurde: soll diese liebliche Pflanzung Jahve's durch rohe Hände untergehen? Diess Bild erlaubt daher die längste und rührendste Ausführung; vgl. früher Jes. 5. Ez. 17.

Du Hirte Israel's, o horche!
der du wie Schafe Josef leitest,
bewohnest die Cherub's, o glänze auf!
vor Efraim und Benjamin, Manasse,
erwecke deine Heldenstärke
und komm zu Hülfe uns!
Gott, stell' uns wieder her,
lass leuchten deinen Blick, dass wir gerettet werden!

O Jahve, Gott der Heere,
wie lang' noch rauchst du bei deines Volks Gebeten?
hast Thränen-Brod sie essen lassen,
mit Thränen sie getränkt das volle Maass;
machst uns zum Ziel des Haders unsern Nachbarn,
und unsre Feinde spotten unser:
o Gott der Heere, stell' uns wieder her,
lass leuchten deinen Blick, dass wir gerettet werden!

Einen Weinstock von Aegypten ziehst du aus,
vertreibest Völker, pflanztest ihn;
du räumtest vor ihm aus,
er seine Wurzeln schlug und füllte die Erde,
es deckten Berge sich mit seinem Schatten,
und seine Zweige waren Cedern Gottes,
er streckte die Ranken bis zum Meere hin,
bis zu dem Strome seine Schösslinge.
Warum hast du durchbrochen seine Zäune,
dass ihn berupfen alle Weges-Wandrer,
ihn abfrisst aus dem Wald der Eber,
des Feldes üpp'ges Wild ihn weidet ab?
o Gott der Heere, kehr' doch um,

Digitized by Google

vom Himmel blickend siehe,
und suche diesen Weinstock heim!

Und jenen Setzling, welchen deine Rechte pflanzte,
den Sohn, den du dir auferzogst,
ihn der versengt in Feuer, abgehauen —
(vor deines Blickes Dräun kommen sie um!)
sei deine Hand ob jenem Manne deiner Rechten,
dem Menschensohn', den du dir auferzogest!
wir wollen auch von dir nicht weichen,
lass leben uns, wir wollen anrufen deinen Namen!
o Jahve, Gott der Heere, stell' uns wieder her, 20
lass leuchten deinen Blick, dass wir gerettet werden.

Etwas auffallend ist die Angabe der besondern Stämme V. 2 f. Dass der Dichter ein Samaritaner (Efraimit) sei, lässt sich nicht annehmen; eben so wenig, dass Samarien damals mit Jerusalem verbunden war. Sondern Josef und Benjamin scheinen bloss statt einiger alten berühmten Namen überhaupt zu stehen, da die wirkliche Stämmeeintheilung in diesen Zeiten schon aufgehört hat, Sion aber sich rühmt das ganze Israel fortzuhalten, vgl. 77, 16. 81, 5. 6 und zu Apoc. 7, 4—8. שְׁלִישׁ V. 6 eigentl. ein bestimmtes Maass, der dritte Theil eines sehr grossen, ist hier freier übersetzt. V. 12: bis zum mittell. Meer und Eufrat. Zu beachten ist das allmälige Verlassen des Bildes von V. 15 an: schon neigt sich die Rede mit V. 15 gegen den Schluss, doch wird sie in der letzten Strophe noch weiter fortgesponnen und das Bild erst ganz erklärt; *Sohn* ist V. 16 noch im Sinne des Bildes junger Baum, Sprössling (pl. בנות Gn. 49, 22), aber V. 18 *b* durch Menschensohn erklärt; wie auch כִּנָּה durch V. 18 *a* erklärt wird. Uebrigens wechselt V. 16 die Verbindung des פקד mit dem Accus. oder mit עַל. V. 14 nach 50, 11. Das Fortspinnen der frühern Strophe in der folgenden sahen wir schon Ψ. 99.

Ψ. 132 und Ψ. 89 sind sich an Art und Inhalt so ähnlich, dass man auf denselben Verfasser kommen könnte, und zwar auf einen von dem der vier vorigen Lieder verschiedenen. Aus 132, 10 und 89, 52 vgl. 84, 10 erhellt aber noch deutlicher, wer etwa der Verf. sei: denn

Digitized by Google

betrachtet man beide Stellen genau, so findet man, der Dichter muss selbst ein Gesalbter oder Fürst gewesen seyn, also ein wenn auch nicht herrschender, doch durch die Abstammung von den alten davidischen Königen zur Herrschaft berufener Davidide. Eine Stelle wie Hab. 3, 13, wo das Wort Messias im zweiten Gliede mit dem Worte Volk im ersten wechselt, kann nicht entfernt mit diesen Liedern verglichen werden, da jede lebendige und sorgfältige Auffassung immer aufs neue bestätigt, dass hier ein einzelner Dichter rede mit ganz besondrer Persönlichkeit, mit den einzelnsten, bloss seinem Leben eigenen Empfindungen und Erfahrungen. Ja man muss sagen, in der ganzen Fassung, fast in jedem Worte dieser Lieder empfindet man die ganz eigenthümliche Färbung, worin ein Davidide die Verhältnisse und Leiden jener Zeiten auffassen musste. Wer dieser Davidide sei, ist freilich aus andern Quellen nicht mehr auszumachen; wir wissen dass Zerubabel in Jerusalem wohnen blieb; man kann an einen Nachkommen von ihm denken. Wenn nun beide von demselben Dichter sind, so ist doch gewiss Ψ. 132 bedeutend früher; er ist frischer, kräftiger, und auf die grosse Verheerung Jerusalem's und Schändung des Tempels wird in ihm noch gar nicht angespielt. — Der Dichter Ψ. 132 voll von dem Orakel 2 Sa. 7 und mehrern andern ältern zum Preise David's und Sion's gesprochenen, es nicht denken und ertragen könnend, dass das einst so blühende Sion, für dessen Wohl sich David aufopferte, auf immer tiefer sinken solle, fleht zu Jahve hoffnungsvoll, um David's und der ihm gegebenen Verheissungen willen Sion, die einmal erwählte Stadt, und David's Geschlecht zu begnadigen; so die alte Geschichte und Gegenwart überschauend bittet er zuerst Jahve um Erinnerung an die Aufopferung David's, durch welche Sion der fröhliche Sitz der Religion ward V. 1—7; aber jetzt ists wie verödet und verlassen von Jahve, also möge sich Jahve wieder in seinem Glanze in ihm zeigen und den Gesalbten erhören, gemäss seiner Verheissung V. 8—12; denn Sion ist doch einmal nach alten Orakeln der Sitz Jahve's, wo auch David's Geschlecht zu leuchten nie aufhören soll V. 13—18.

1 Gedenke, o Jahve, dem David
die Mühe alle, die er litt;
er, der da schwur dem Jahve,

Digitized by Google

gelobte Jakob's Starkem:
»nicht will ich meines Hauses Zelt betreten,
nicht meines Lagers Bett besteigen,
»nicht meinen Augen geben Schlaf
und meinen Wimpern Schlummer,
»bis dass ich finde einen Ort für Jahve,
ich Sitze für den Starken Jakob's!«
und sieh, wir hörten's in Efráta,
so fanden wir's in Walds Gefilden:
»lasst kommen uns zu seinen Sitzen,
huldigen an dem Schemel seiner Füsse!«

O hebe, Jahve, dich zu deinem Ruheort,
du selbst und deine hehre Lade!
lass deine Priester anziehn Gnadenrecht,
und deine Frommen jubeln!
Von David's, deines Dieners, wegen
weis' nicht zurück das Antlitz deines Gesalbten!
Geschworen hat dem David Jahve Wahrheit,
von der er nimmer weichen wird:
»von deines Leibes Frucht werd' ich dir setzen auf den Thron;
»wenn deine Söhne wahren meinen Bund
und meine Mahnungen, die ich sie lehre:
so sollen auch ihre Söhne für und für
dir sitzen auf dem Throne.«

Denn auserkohren hat Jahve Sion,
sie sich gewünscht zum eignen Sitz:
»diess ist meine Ruhestätte für und für,
hier werd' ich wohnen, weil ich sie gern habe;
will ihre Nahrung segnen, segnen,
will ihre Armen sättigen an Brod,
und ihre Priester anziehn lassen Heil,
und ihre Frommen — jubeln sollen sie;
dort werd' ein Horn ich sprossen lassen David,
bereiten eine Leuchte meinem Gesalbten,

Digitized by Google

will seine Feinde anziehn lassen Schande,
aber auf ihm soll schimmern seine Krone!«

Die sehr schweren Verse 6 f. können, wenn man sie mit dem ganzen Zusammenhange vergleicht, nichts schildern, als wie vortrefflich die Ausführung und der Erfolg diesen Mühen David's entsprochen habe. Wenn Efráta, der ältere feierliche Name für Bethlehem, hier zugleich David's wegen genannt, seiner Lage nach das südliche Canáan, die Gefilde des Waldes (d. h. Libanon's, des schönsten und wichtigsten Waldes in Canáan, Jes. 22, 8. 29, 17; Ψ. 75, 7) aber das nördliche bezeichnen, so liegt darin: »und wirklich war der Schwur V. 2—5 nicht umsonst; *wir* (d. h. aber die Israeliten, als altes, fortlebendes Volk überhaupt, nach Sprache dieser Zeit, 66, 6) hörten durch das ganze Land die frohen Worte gegenseitiger Aufforderung zum Tempel nach Sion zu gehen« (V. 7 nach 99, 5); und wenn diess sehr kurz ist, so ist es doch vollkommen passend. — Aus V. 8 folgt nicht, dass der Dichter damals im Exil war und wünschte, Jahve und die Bundeslade möge nach Sion zurückkehren. Vielmehr fleht der Dichter nur, Jahve möge sich mit seiner (damals verlorenen) Bundeslade, im Glanz früherer Zeiten, in Sion und auf der ganzen Erde öffentlich zeigen oder sich fühlbar machen; denn in unglücklichen Zeiten scheint er vom heil. Orte gewichen. Der Preis Sion's V. 13—18 zeigt genug, dass Sion überhaupt wieder bewohnt war, aber sehr dürftig und elend. *Eine Leuchte dem David*, indem sein Geschlecht in Sion nicht bloss bleibt sondern auch dort stets leuchtet in unverlöschlichem Glanze, nach 1 Kö. 11, 36. 15, 4 ff. vgl. mit 2 Sa. 21, 17.

Ψ. 89 fleht viel unglückseliger und wehmüthiger, ganz in jener trüben Zeit, die wir oben sahen; denn diess Lied fällt zwar gewiss mit Ψ. 80 etwa in dieselbe Zeit, hat jedoch, als etwas später geschrieben, dieses Lied schon in der Klage zum Muster, da die Bilder V. 41. 42 offenbar 80, 13 an ihrem ursprünglichern Orte stehen. Desto mehr ist der hohe Muth und die feste Kühnheit zu bewundern, welche auch in diesen unglücklichsten Zeiten nicht gern verzweifelt. Als wollte der Dichter mit festem Entschluss aus der Angst sich vielmehr in die Erinnerung an die göttl. Gnade werfen, be-

Digitized by Google

ginnt er ein Dank- und Loblied auf Jahve, den ewig gnädigen, ewiges Wohl David und seinem Geschlecht verheissenden V. 2—6, und führt, so in des Liedes besänftigende Gewalt gekommen, zwar zunächst emsiger und vollkommner diesen Preis der Grösse Jahve's und des Glücks Israel's aus V. 7—19. Aber da zu diesem Glücke doch auch das gehört, dass Jahve den (davidischen) Fürsten immer halte und schütze, so breitet sich dann die Rede am weitesten bei dem Preise der einstigen Wahl David's und der damals gegebenen göttl. Verheissungen wegen seiner Nachkommen aus V. 20—38; und nun erst am Ende, wie durch diese Erinnerung an die herrliche Vergangenheit und ihre Verheissungen hervorgelockt, macht sich auch die Betrachtung der traurigen, so weit von jenem Orakel über David abweichenden Gegenwart und die demüthigste Klage Raum V. 39—52, fast mit Erschöpfung und Verzweiflung, eine schluchzende, über die Unbillen der Zeit und die persönliche Misshandlung kaum Worte findende, gewaltsam bedrängte und unterdrückte Rede; so dass das Ende nicht dem Anfange entspricht, sondern wie vorn und im Haupttheile die Ruhe mit Zurückdrängung der Erregtheit herrscht, so endlich diese auch zu ihrem Rechte kommt. Dem Haupttheile liegt fast wörtlich 2 Sa. 7 zum Grunde, nur in einigen Dingen nach der Forderung späterer Zeiten und ihrer Erfahrung freier bearbeitet.

Die Gnaden Jahve's will ich ewig singen,
alle Zeiten deine Treue laut verkünden,
dieweil ich denke: ewig wird gebauet Gnade,
mit dem Himmel selbst du gründest deine Treue!
»Geschlossen einen Bund mit dem Erwählten,
geschworen hab' ich David meinem Diener:
»auf ewig will ich deinen Samen gründen,
für alle Zeiten bauen deinen Thron!«
Und Himmel preisen hoch dein Wunder, Jahve,
und deine Treue in der Heil'gen Kreis.

Denn wer in lichter Höh' ist Jahve gleich,
ist Jahve ähnlich unter Gottessöhnen?
dem Gotte, hehr im Rath der Heil'gen sehr,
und furchtbar über alle rings um ihn;

Digitized by Google

o Jahve, Gott der Heere, wer ist wie du gewaltig, Jah,
und deiner Treue ähnlich, rings um dich?
Du herrschest über des Meeres Hochmuth,
bei seiner Wellen Stolz, *du* sänftigst sie;
du schlugst, Erschlagnen gleich, das Ungeheuer,
zerstreutest durch den Arm der Macht die Feinde;
dein sind die Himmel, dein auch ist die Erde,
die Welt und ihre Fülle — *du* hast sie gegründet;
Norden und Süden — du hast sie geschaffen,
Tabor und Hermon deines Namens jubeln;
dein ist der Arm mit Kraft,
stark deine Hand, hoch deine Rechte.
Recht und Gericht sind deines Thrones Grund,
Gnade und Treue deines Blicks Vorboten.
O heil dem Volk, das kennet Jubelfeste,
Jahve, in deines Blickes Lichte wandelt,
ob deines Namens jeden Tag frohlockt,
und deines Gnadenrechts ist stolz:
denn ihrer Hoheit Schmuck bist du,
durch deine Gunst erhebt sich unser Horn,
da Jahve's selbst ist unser Schild,
des Heil'gen Israel's unser König.

Einst redetest du im Gesicht zu deinem Frommen
und sprachst: »ich habe Hülfe auf einen Held gelegt,
erhoben einen Jüngling aus dem Volk,
gefunden David meinen Diener,
mit heil'gem Oele ihn gesalbt,
mit welchem fest wird bleiben meine Hand,
und den mein Arm wird stärken;
nicht soll ein Feind sein Schuldherr seyn,
kein Sohn des Frevels ihn bedrängen,
zerschmettern werd' ich vor ihm seine Dränger
und seine Hasser schlagen,
und meine Treu' und Gnade wird bei ihm seyn,
in meinem Namen sich sein Horn erheben;
auf's Meer ich lege seine Hand,

Digitized by Google

und auf die Ströme seine Rechte:
er wird mich rufen: »»bist mein Vater,
mein Gott und meines Heiles Fels!«« —
und ich auch werde ihn zum Erstgebornen,
zum Höchsten machen von den Erdenkön'gen,
auf ewig ihm bewahren meine Gnade,
indem mein Bund ihm bleibet treu;
und werde immerwährend machen seinen Samen.
und seinen Thron gleich Himmels-Tagen:
wenn seine Söhne mein Gesetz verlassen
und nicht in meinen Rechten wandeln,
wenn sie entweihen meine Rechtsame
und mein Gebot nicht halten,
so werd' ich züchtigend ahnden ihr Vergehn,
mit Schlägen ihre Missethat,
doch meine Gnad' an ihm nicht brechen
und meine Treue nicht verläugnen,
nicht meinen Bund entweihen
und meiner Lippen Ausspruch ändern nicht;
einmal hab' ich bei meiner Heiligkeit geschworen,
gewiss dem David lüg' ich nicht!
sein Same wird auf ewig seyn
sein Thron der Sonne gleich vor mir,
dem Monde gleich bestehen ewig,
und zuverlässig ist der Zeug' in lichter Höhe!«

Und doch hast du verachtet und verschmäht,
erzürnet dich mit deinem Gesalbten,
verworfen deines Dieners Bund,
entweihet tief zum Staube seine Krone;
durchbrochen alle seine Mauern,
gemacht zu Trümmern seine Festen,
ihn plündern alle die des Weges ziehn,
geworden Hohn für seine Nachbarn;
hast seiner Dränger Hand erhoben,
sich freuen lassen alle seine Feinde,
ja lässest weichen seines Schwertes Schärfe,

Digitized by Google

und hast ihn nicht in Krieg bestehen lassen;
hast seinen Glanz verringert
und seinen Thron gestürzt zu Boden,
verkürzet seiner Jugend Tage,
mit Schande ihn bedeckt! —
Wie lange, Jahve, wirst dich stets verbergen,
wird gleich dem Feuer brennen deine Glut?
Gedenke, Herr, was ist das Leben,
wie nichtig schufst du alle Menschenkinder!
wer ist der Mann, der lebt den Tod nicht sehend,
der rettet seine Seele vor der Hölle Hand?
Wo sind denn deine frühern Gnaden, Herr,
bei deiner Treue David zugeschworen?
gedenke, Herr, des Hohnes deiner Diener,
was ich im Busen trage, all' der vielen Völker,
womit verhöhnen deine Feinde, Jahve,
womit sie höhnen deines Gesalbten Spuren!

V. 2—6: Ewig will der Dichter Jahve preisen, weil ewig so fest wie der Himmel und gleichsam mit dem Himmel selbst (V. 3, vgl. V. 30. 37. 36, 6) gegründet ist seine Treue, dieselbe, worin er einst ewige Herrschaft David's und seines Geschlechts verhiess (V. 4—5), von den Engeln, den Zeugen und nächsten Kennern Jahve's, hoch gepriesen (V. 6 vgl. Ψ. 19. Apoc. 4. 5. 19, 4). Denn wenn die Errichtung des ewigen Thrones David's einer der wichtigsten und fröhlichsten, der Erde Wohl förderndsten Beschlüsse Gottes war, so musste im feierlichen Augenblick, wo dies Versprechen gegeben, diese Bestimmung getroffen ward, der ganze Himmel vom Preise Gottes wiederhallen, auch seine Treue preisend, womit er das Versprechen bei allen Hemmungen wunderbar verwirklicht. — Das Lob, welches selbst die höchsten Himmelsbewohner Jahve'n spenden, führt auf die weitre Beschreibung und Lobpreisung Jahve's, des im Himmel selbst unvergleichlichen V. 7—9, des in der Natur und im Menschlichen einzig mächtigen und erhabenen V. 10—14, ewig gerechten und treuen V. 15, so dass Israel glücklich zu preisen ist, welches ihn zunächst kennt und sich seiner freut, auch sofern er doch die ewige Stütze des wahren Königs von Israel ist V. 16—19. V. 9 ist das

Digitized by Google

letzte Glied sehr kurz, aber nach dem vorigen Gliede und nach V. 3 deutlich: und wessen Treue unter allen rings um dich ist wie deine Treue? vgl. §. 620. שׁוֹא V. 10 zum Substantiv geworden vom Inf. aus: das sich Erheben, Stolz, wie שְׂיָא Iob 20, 6. Ueber *Ráhab* s. zu 87, 4; aber der mythol. Sinn leuchtet noch durch. *Huld und Treue* sind nach V. 15 Vorbotinnen der Ankunft Jahve's, da er wohin er sich wendet, wie von fern schon Gnade verbreitet, wie 85, 11. 14. תְּרוּעָה V. 16 ist der frohe Festjubel überhaupt, und man sieht, dass Israel damals wieder ruhig Feste feierte, in Jerusalem schon lange wieder wohnte. Mit den Worten V. 19 macht der Dichter deutlich einen absichtlichen schnellen Schluss dieser Strophe, um auf den König, den verheissenen echten Nachkommen, der doch nothwendig zur Theokratie zu gehören scheint, zurückzukommen und in der folgenden Strophe allein bei der ihn betreffenden Verheissung zu bleiben. Dass er aber V. 19 *unser* König und Schild (47, 10) sagt, als wäre solcher auch ausser ihm, ist nicht unrichtig, da der Satz vom echten nie fehlenden Könige ein allgemeiner ist, den auch ein Davidide so allgemein aussprechen konnte, zumal ein solcher der nicht wirklich herrschte sondern nur die Wahrheit, die Idee fest hielt. — Mit אָז *damals* V. 20 (also nicht jetzt, vgl. מֵאָז, *einst*, auch von der entferntern Zukunft 96, 12) wird nun gleich deutlich genug auf die alte herrliche Zeit hingewiesen, die ja auch schon V. 4—6 berührt war. חָזוֹן genommen aus 1 Chr. 17, 15 vgl. 2 Sa. 7, 17, ist das Gesicht, welches Nathan schauete, hier der Fromme Jahve's genannt. David wird nach der allgemeinen Beschreibung V. 20—22 als der dargestellt, welcher unbesiegbar sei durch äussre Feinde (zur Zeit des Dichters eine Hauptsache! vgl. V. 39 ff.) V. 23—25, dagegen als Sohn Jahve's alles beherrschend V. 26—29, endlich als ewig in seinen Nachkommen fortherrschend, so dass über diese zwar harte Züchtigung, nie aber völliger Verlust der Herrschaft kommen könne, welches mit Absicht am weitesten ausgeführt wird V. 30—38; überall aber und bes. am Schlusse wird wieder die *ewige Treue* hervorgehoben V. 25. 29. 34—38, also dreimal und immer nachdrücklicher. V. 23 *b* aus 2 Sa. 7, 10 fast buchstäblich, wo es aber vom ganzen Volke steht. V. 26 aus 72, 8; das schöne Bild V. 27 noch passender und frischer von Salomo 2 Sa. 7, 14. V. 30 aus 2 Sa. 7, 12. 16; ewig wie der Himmel,

Digitized by Google

vgl. V. 37 f. Ψ. 72, 5. 7. 17. Iob 14, 12. V. 31—33 aus 2 Sa. 7, 14, wo es bloss von Salomo; nur heisst es dort bestimmter: Gott wolle ihn als Sünder strafen mit Züchtigung *der Menschen* d. h. eben so, wie Gott alle Menschen, auch die niedern, straft, ohne Ansehn der Person; wodurch aber die innere ewige Bestimmung oder das Recht zu herrschen nicht aufhören solle. V. 34 2 Sa. 7, 15. *Einmal* V. 36, weil alle wahrhaft göttl. Dinge, einmal geschehen, für immer dauern unverbesserbar und unveränderlich, während der Mensch sich täuschen und daher ändern kann, 1 Petr. 3, 18. Jud. V. 3. — V. 39—46 ist zwar sehr merkwürdig, wie in die Vorstellung vom Elende des Gesalbten sich die vom Elende des Staats und Jerusalem's unvermerkt einmischt, damit verschmilzt, da doch Wohl und Ehre beider unzertrennlich sind; wie aber im Anfange das Persönliche des gesalbten Dichters hervortritt V. 39 f., eben so kehrt die Rede dahin zurück V. 45 f., daher auch die Verkürzung der Jugendtage V. 46, worauf aufs neue V. 48 f. angespielt wird, nicht bildlich vom Reiche Juda verstanden werden kann. הִשְׁבִּית מִן (denn in מטהרו ist מ nach dieser Punctation Präposition) ist: aufhören lassen, nehmen *von* der Sache, also sie verringern, schwächen. V. 48 f. wie 6, 6. Iob 7, 6 f. Dass für das sinnlose אני zu lesen sei אדני, wie schon früher einige Gelehrte (Houbigant, Olshausen) vermutheten, lehrt bes. der ähnliche Anfang V. 51. Das von V. 47 an überhaupt sichtbare Kurze und Abgebrochene der von tiefster Wehmuth bewegten Rede steigt V. 51 f. aufs höchste, als verhallte die ganze Rede in Seufzer. אשר V. 52 geht indess auf das Hauptwort חרפת V. 51 zurück. *Die Spuren*, wohin er gehen mag, verfolgen sie ihn mit Hohn.

Etwas Licht in die Trübniss jener Zeiten werfen schon die zwei folgenden Lieder, recht eigentlich von prophetisch-priesterlicher Art, etwa so wie Ψ. 110. 20, welche zeigen dass doch auch in jenen traurigsten Zeiten die Hoffnung zuletzt wieder keimt. Unter ihnen ist Ψ. 85 das einfachere und schönere, worin sich auch wieder zum erstenmale eine Erinnerung an die grosse Errettung aus dem Exile findet. Da der Dichter sich berufen fühlt, dem Volke sowol die echte Bitte als den Trost zu zeigen, so gibt er ihm in der ersten Hälfte V. 2—8 das passendste Flehgebet in den Mund, anhebend

Digitized by Google

von dankbar-froher Erinnerung an das ohnlängst bei der Rückkehr aus dem Exil erfahrene grosse Heil und um dessen Erneuung und Fortsetzung bittend, und lässt in der zweiten die göttl. Antwort darauf vernehmen, Trost und die Offenbarung nahen sicheren Heils den Treuen verheissend, in einigen der blühendsten Bilder der damals noch immer mächtig erregten messianischen Hoffnungen. Das Ganze ist also zum Tempellied bestimmt, die erste Hälfte von der Gemeine zu singen, die zweite vom Priester, welcher nach dem Gebete Orakel sucht und findet.

(Die Gemeine)

Du hattest, Jahve, lieb dein Land,
    hattest gewandt Jakob's Gefangenschaft;
hattest vergeben deines Volkes Schuld,
    verziehn all' ihre Sünde;
hattest all deinen Grimm hinweggezogen,
    von deinem glüh'nden Zorne nachgelassen.
O stell' uns wieder her, Gott unsers Heils,
    und brich dein Grollen mit uns!
willst du denn ewig zürnen uns,
    erhalten deinen Zorn in jedes Alter?
willst du nicht wieder uns beleben,
    damit dein Volk sich deiner freue?
lass deine Gnade, Jahve, sehen uns
    und mögest geben uns dein Heil!

(Der Priester)

Lass mich hören, was Gott Jahve reden wird;
    denn reden wird er Heil seinem Volk und seinen Frommen:
    aber mögen sie zur Thorheit nicht umkehren! —
»Ja wohl, nahe seinen Fürchtern ist sein Heil,
    dass in unserm Lande wohne Glanz!
»Gnad' und Treue sich begegnen,
    Gnadenrecht und Frieden küssen sich;
»Treue von der Erde sprossen wird,
    Gnadenrecht vom Himmel schaut herab,

Digitized by Google

»sowol Jahve wird geben das Beste,
als unser Land wird geben seine Früchte;
»Gnadenrecht wird wandeln vor ihm her,
und wird folgen seiner Tritte Wegen.«

V. 5 שׁוּבֵנוּ kurze Redensart aus שוב שבותנו 126, 4; vgl. 80, 4. Die V. 5—9 haben die deutlichste Aehnlichkeit mit Worten in Ψ. 44 ff. und Ψ. 60. Der Uebergang zum Orakel V. 9 ist echt prophetisch, ähnlich Hab. 2, 1 ff. Bereit Orakel zu hören kann der Prophet zwar ahnen, Jahve werde, da er immer Heil will, auch diessmal Heil und Trost erwidern, doch ist dazu die erste Bedingung, dass die Geretteten nicht wieder zur alten Verzweiflung und Thorheit zurückkehren. Das Orakel ist dann wirklich günstig, und nur als von Jahve gegeben erzählt, so dass man sich zwischen V. 9 und 10 eine kleine Pause denken muss, V. 10—14. Der messianische Glanz wird kurz aber schön beschrieben als vollendeter Einklang zwischen Erde und Himmel im erneuten Menschengeschlecht, indem Treue, Frieden, Fruchtbarkeit von der Erde entgegenkommt der Gnade, der Heiligung (צֶדֶק), dem Glück vom Himmel, als Gesinnung, Zustand, Frucht des göttl. Lebens (Hos. 2, 23—25), so zwar, dass unendliches Heil von Jahve ausgehe, Heil ihm vorhergehe und folge; יָשֵׂם V. 14 ist wie שִׁית eine Richtung, Stellung nehmen (sich lagern) 3, 7. Ez. 21, 21; zu לדרך פעם = לרגל vgl. Hab. 3, 5. Jes. 41, 2.

Ψ. 60 zeigt dagegen zugleich, dass die Dichtung in diesen trüben Zeiten auch die Kraft und den Schwung der ältern Dichtkunst zu Hülfe ruft: denn es leidet bei genauerer Untersuchung keinen Zweifel, dass die Worte von V. 7 bis zu זנחתנו V. 12 aus einem ältern und zwar davidischen Liede entlehnt sind. Während alle übrige Worte völlig in die Sprache und in die Lage dieser späten Zeit führen, sind jene an Art und Farbe, an Inhalt und Sinn gänzlich verschieden; die Ungleichheit springt stark genug in die Augen. Das alte Stück führt auf folgenden Sinn: zur Zeit einer Noth im spätern Leben David's, als die Philistäer heftig droheten (vgl. 2 Sa. 5, 17 ff. 23, 9 ff.) und der König im Tempel bei Jahve Rath und Stärkung gesucht hat, preist er hier das erhebende Orakel, welches er empfangen (vgl. oben Ψ. 110), die

Digitized by Google

Zweifel und Aengste bekämpfend. Wie wohl dies ein späterer Dichter auf die Noth und Niederlage seiner Zeit anwenden konnte, ist deutlich; wenn auch damals nicht gerade Philistäer die zu fürchtenden Feinde waren, so waren es doch Heiden; und Philistäer galten als Beispiele der Heiden. Während aber der spätere Dichter das Orakel als Herz und Leben des Ganzen unangetastet und völlig unverändert wiederholte, auch noch vom Nachworte einiges beibehielt (V. 11 und die drei ersten Worte von V. 12), setzt er einen ganz neuen Eingang und den Schluss grösstentheils nach eigner Sprache hinzu, unstreitig weil Anfang und übriges Ende des alten Liedes für diese spätre Zeit zu wenig passten.

O Gott, hast uns verworfen, uns durchbrochen,
gezürnt: o stell' uns wieder her!
du hast durchbebt die Erde, sie zerspalten:
heil' ihre Brüche, da sie wankt!
hast Schweres dein Volk schauen lassen,
hast uns mit Taumelwein getränkt,
gegeben deinen Fürchtern eine Fahne,
um vor dem Bogen fahnden sich zu lassen:
damit befreiet werden deine Lieben,
hilf starker Rechte und erhöre uns!

Gott sprach in seinem Heiligthum, lasst mich frohlocken:
»ich will austheilen Sichem,
und Sukkot's Thal vermessen!
mein ist Gil'ad und mein Manasse,
und Efraim ist meines Hauptes Schutz,
Juda mein Herrscherstab;
Moab mein Waschtopf ist,
auf Edom werf' ich meinen Schuh:
ob meiner schreie auf, Peléschet!«

Wer führt mich hin zu fester Stadt?
wer hat bis Edom mich geleitet?
nicht du, o Gott, der uns verworfen hast
und ziehst nicht aus, o Gott, in unsern Heeren?

Digitized by Google

gib Hülfe uns vor Dränger,
da eitel ist der Menschen Helfen!
durch Gott wir werden Sieg gewinnen,
und er wird niederstossen unsre Dränger!

Der erste Haupttheil V. 3—7 enthält dreimal beides, Klage und Bitte, sich entsprechend; hiernach und nach 85, 15. 80, 4 ist V. 3 das תשובב zu fassen; die mittelbare Verbindung durch ל ist wegen der bildlichen, entferntern Bedeutung des Verbum eingerissen. V. 4 nach Jes. 1, 5. 6. V. 6 redet im Wortspiele: du hast zwar den dich fürchtenden gegeben eine *Fahne*, weil sie für die wahre Religion ins Feld zogen, aber nur um sich *fahnden* zu lassen (eig. sich zu flüchten) vor dem Bogen, nicht um zu siegen dadurch, sondern um besiegt zu werden. קֶשֶׁט ist schlechtere spätere Schreibart für קשת *Bogen*, ܩܫܛܐ; die Masorethen scheinen zwar durch die Aussprache קֹשֶׁט und durch die Accentuation einer ganz andern Erklärung zu folgen (sich zu erheben um der Wahrheit willen, von נַס, nicht von ניס, aber gegen den Zusammenhang. — Will Jahve Sichem und Sukkot (als uralte heil. Städte Gn. 48, 22. 33, 17 für ganz Kanaan genannt) austheilen, so kann es kein ihm Feindlicher vertheilen, also z. B. nicht die Philistäer, die es jetzt erobern und unter sich vertheilen wollen. Er behält vielmehr als Waffen und Schmuck, dessen er sich als Kriegsheld rühmt, die starken israel. Stämme, Gilead und Manasse, als Helm Efraim, den mächtigen, zum starken Schutze brauchbaren Stamm, und als Scepter endlich Juda, den königlichen (nach Gn. 49, 10). Moab und Edom sind auch noch in der Nähe, ihm als dienstbare Werkzeuge dienend, aber Moab ist neben jenen nur wie das Waschbecken, (im Gegensatz der Krone ein niedriges, verächtliches Werkzeug, vgl. Wilken hist. Gaznevidarum oder chr. pers. p. 142, 7), worin sich der König, ausruhend von den Mühen des Tags (ob in Blut?) wäscht, und Edom wie der Boden, worauf er zu gleicher Zeit, um zu ruhen, seinen Schuh wirft; worauf man aber frei seinen Schuh wirft und ihn darauf stehen lässt, das nimmt man als unterworfenes, dienstbares Land in Besitz, indem der Schuh das Zeichen des Stehens dieser Person über dem Lande, also ihres Besitzes von diesem ist, vgl. Rut 4, 7. Gründung der Stadt Pataliputra, herausg. von H. Brockhaus (Lpz.

Digitized by Google

1835) p. 1 ff. Wie, da Moab und Edom so unterworfen sind, will sich Philistäa empören? vielmehr *ob meiner*, ob meines Siegs und meiner Strenge, *schreie laut*, jammere, *Philistäa!* du wirst mich bald als Sieger erfahren, Jes. 15, 4. Das *Reflex.* steht, weil Philistäa alle einzelne Philistäer begreift. Man sieht, alles geht auf Philistäa hinaus, welches noch nicht völlig besiegt ist; daher kann התרועע nicht ein freudiges Jauchzen hier ausdrücken, wie 65, 14, wogegen aller Zusammenhang spricht; schon die unterworfenen Moab und Edom können nicht frohlocken, wie viel weniger Philistäa. Ein alter Leser zwar hat schon von dieser gewöhnlichern Bedeutung aus den Text etwas geändert: *über Phil. jauchze ich* als mir unterworfen Ψ. 108, 10: aber diess gibt hier keinen vollen Sinn und ist deutlich spätere Aenderung. Das »lasst mich frohlocken!« V. 8 gehört nicht zum Orakel selbst, worin es müssig, wohl auch unanständig wäre, sondern drückt vorläufig die Freude des Dichters über so freudiges Orakel aus; denn der alte Dichter fährt auch gleich nach dem Orakel im *sg.* fort V. 11: wer bringt Festungen in meine Gewalt! wer hat mich (schon früher) bis Edom geleitet, dass ich Edom sogar unterwarf? (deutlich tritt auch hier David hervor). Nicht du, der du mir nach solchem Orakel wieder Sieg geben wirst? Aber von V. 12 fällt die spätere Umarbeitung wieder ein, die man im ganzen Liede daran erkennen kann, dass sie die erste Person *pl.* gebraucht, während der alte Dichter nur von sich im *sg.* redete. Statt David's redet und flehet jetzt ganz Israel.

Ψ. 102 fällt nach den deutlichen Worten V. 14. 15 auch in diese Zeit der tiefen Demüthigung des neuen Sion, unterscheidet sich aber von den vorigen Liedern sehr merklich dadurch, dass er die Gefühle eines Einzelnen aus dem Volke über diese Zeiten ausspricht. Der Dichter leidet zwar ähnlich wie der Dichter von Ψ. 22, dessen Bilder diesem spätern lebhaft vorschweben: doch nach dem Erguss der Klage und grausen Schilderung des Leidens V. 2—12 kehrt viel leichter und näher der Trost wieder im Andenken an die Ewigkeit Gottes und die jüngste grosse Rettung Israel's aus dem Exil, in der Gewissheit, dass das damit angefangene Werk Jahve's vollendet werden müsse V. 13—23; zuletzt noch vom Allgemeinern einige Rückkehr zur persönlichen Besinnung und Beruhigung beim Andenken an die Ewigkeit Gottes

Digitized by Google

V. 24—29. — Uebrigens, wie alles jetzt mehr allgemein gefasst wird, ist auch diess Lied nach seiner Ueberschrift V. 1, welche dieselbe Dichterhand verräth, zugleich für alle Leidende bestimmt, und das zu Persönliche ziemlich fern gehalten.

Gebet von einem Dulder, wann er wird ohnmächtig
und vor Jahve ergiesset seine Seufzer:

Jahve, o höre mein Gebet,
und dringe zu dir meine Klage!
verbirg nicht deinen Blick vor mir, da Noth mir ist:
neige zu mir dein Ohr;
da ich jetzt rufe, eilends mich erhöre!
Denn meine Tage sind in Rauch geschwunden,
durchbrannt ist mein Gebein wie glüh'nder Heerd;
gestochen ist wie Gras, verdorrt mein Herz,
ja, ich vergass mein Brod zu essen;
ob meines lauten Seufzens
klebt mein Gebein am Fleische fest.
ich gleiche dem Pelekan der Wüste,
bin geworden wie die Eule der Oeden;
bin schlaflos und geworden wie
ein Vogel, einsam auf dem Dache:
allzeitig schmähen meine Feinde mich,
Wüthriche meiner — bei mir schwören.
Denn Asche habe ich wie Brod gegessen
und meinen Trank gemischt mit Weinen:
vor deiner Glut und deinem Grimm,
weil du mich aufhubst, warfest fort;
mein Leben ist wie hingeneigter Schatten,
indem ich wie das Kraut verdorre.

Jedoch du, Jahve, thronst auf ewig,
dein Ruhm ist fest in alle Zeiten:
du wirst aufstehend dich erbarmen Sion's,
— denn Zeit ist's zu begnad'gen sie,
ja, da ist schon die Stunde;

Digitized by Google

es schätzen ja selbst ihre Trümmer deine Diener,
und weihen ihrem Staube Liebe —
damit die Heiden fürchten Jahve's Namen
und alle Erdenkön'ge deine Hoheit!
Denn wieder hat gebauet Jahve Sion,
hat sich gezeigt in seiner Hoheit;
hat zum Gebet des ganz Entblössten sich gewandt,
und nicht verschmähet ihr Gebet:
geschrieben werde diess für künft'ges Alter,
und lobe junges Volk den Jah,
dass er aus seiner heil'gen Höhe schaute,
Jahve vom Himmel auf die Erde blickte,
damit er des Gefang'nen Seufzer höre,
damit er Sterbens-Kinder befreie,
dass man in Sion Jahve's Namen preise
und sein Lob in Jerusalem,
wenn Völker sich versammeln sämmtlich
und Reiche um zu dienen Jahve'n!

Gebeugt hat er im Leben meine Kraft,
verkürzet meine Tage:
ich sage: mein Gott, nimm mich nicht weg in meiner Tage Mitte:
du dessen Jahre sind in Zeit der Zeiten!
vormals hast du die Erde gegründet,
und deiner Hände Werk die Himmel sind;
die gehen unter — und du wirst bestehn;
sie alle altern wie das Kleid,
wie das Gewand wechselst du sie und sie auch wechseln:
doch du derselbe bist
und deine Jahre gehen nicht zu Ende.
die Söhne deiner Diener werden Ruhe haben,
und bleiben wird vor dir ihr Same!

Zu V. 4 vgl. 37, 20; V. 6 nach Iob 19, 20; V. 9 nach Jes. 65, 15 vgl. Jer. 29, 22. So gross ist schon sein Leiden und be-

Digitized by Google

rüchtigt, dass die, welche wider ihn rasen (s. zu 137, 3), in Flüchen seinen Namen sprichwörtlich gebrauchen. V. 10 wie 80, 6. Nach V. 11 kommt es dem Dichter vor als hätte ihn Gott mit übergewaltiger Hand weit fortgeschleudert (Jes. 22, 17) und zerknickt, als müsse er bald vergehen, V. 25. V. 12 nach 109, 23. Dass die Zeit des vollendeten Reichs Gottes folgen werde, schliesst der Dichter theils aus den hohen Leiden der Gegenwart V. 14, theils aus dem ewig denkwürdigen Anfange desselben zur Zeit der Befreiung aus dem Exil V. 17—20, wo die in den damaligen Liedern vorgekommenen hohen Gedanken kurz wiederkehren. V. 26—28 nach Jes. 51, 6.

3. Schluss.

Die noch übrigen 24 Lieder stehen mit Ausnahme von Ψ. 33 und 86 (welche aber nach Th. I. S. 201 f. nicht in Anschlag kommen) nicht mehr in den beiden ersten der drei Psalmen-Sammlungen; die zweite Sammlung muss nach dem Obigen mit dem Ende des 5ten Jahrh., die erste noch früher geschlossen gewesen seyn; und die von jetzt an folgenden Lieder kann man sich sehr wohl in den ersten Jahren des 4ten Jahrh. entstanden denken.

Sehen wir auf ihren Inhalt: so ist zunächst auffallend, dass wir kein Lied mehr finden, welches das in den letzten Gesängen aufgestellte Räthsel löste, auch kein Danklied, welches sich auf die Klagworte dieser letzten Gesänge deutlich bezöge. Das Räthsel der Nationalität zieht sich unaufgelöst in fernere Zeiten hinüber; damit wird der alte freie und heitere Sinn des Volkes gebrochen, ohne dass sich sofort etwas Neues von besserer Art bildete; auch das Lied wird immer mehr nur noch Wiederhall und Nachahmung der frühern kräftigern Stimmen. Nur wo es sich in das Heiligthum der persönlichen Gesinnung zurückzieht, ist es noch gross Ψ. 103 f.; sonst blühet nur noch die Tempelpoesie fort, um alle die grossen Gedanken der ältern Zeit in der Gemeine bleibend und fest zu erhalten.

A. 125—127) Ψ. 86, 143.—119

sind noch fernere Gebete des Einzelnen um göttl.

Digitized by Google

Gnade, etwa von derselben Art wie der eben erklärte Ψ. 102. — Ψ. 86 enthält ein gewöhnliches Gebet um Schutz in von aussen bedrängter Zeit, fast nur aus Erinnerungen früherer verwandter Lieder zusammengesetzt.

Neige, Jahve, dein Ohr, erhöre mich,
denn duldend und hülflos bin ich!
bewahre meine Seele, da ich bin ein Frommer,
hilf deinem Diener *du*, mein Gott,
dem der auf dich vertraut!
begnad'ge mich, o Herr,
denn zu dir ruf' ich allezeit!
erfreue deines Dieners Seele,
denn zu dir, Herr, erheb' ich meine Seele!
Denn du, o Herr, bist gütig und verzeihend
und reich an Huld für alle die dich rufen:
horch, Jahve du, auf mein Gebet,
bemerk' die lauten Worte meines Flehns,
am Tage meiner Drangsal ruf' ich dich,
weil du mich wirst erhören;
wie du ist unter Göttern keiner, Herr,
und keine Werke sind wie deine:
die Völker alle die du hast geschaffen,
sie werden kommen, huldigen vor dir, o Herr,
und Ehre geben deinem Namen,
weil gross du bist und Wunder thuend,
du, o Gott, allein es bist.
Lehr' mich, o Jahve, deinen Weg,
lass mich in deiner Wahrheit wallen;
mein Herz mach einig, zu fürchten deinen Namen!
ich will dich preisen, Herr, mein Gott, mit ganzem Herzen,
und ewig ehren deinen Namen,
dass deine Huld hoch herrschte über mich,
du meine Seele rissest aus tiefster Hölle! —
Gott! Uebermüth'ge stehen wider mich
und Schaar von Wüthrichen sucht meine Seele,
nicht dich vor Augen haltend:
doch du, o Herr, Gott voll Erbarmen, Gnade,
langmüthig, reich an Huld und Treue,

Digitized by Google

wend' dich zu mir, begnad'ge mich,
gib deinem Diener deinen Glanz,
hilf du dem Sohne deiner Magd!
ein Zeichen thu' an mir zum Guten,
lass meine Hasser sehend es erröthen,
dass du, Jahve, mir beistandst und mich tröstetest!

Bitte wegen eignen Elends und hoher Sehnsucht zum Heil V. 1—4; gestützt auf die Gnade V. 5—7 und selbst über alle Heiden reichende Macht des höchsten Gottes V. 8—10, in dessen Wegen der Dichter, von ihm gestärkt und geleitet, zu bleiben wünscht V. 11—13: also will er, obwol sehr bedrängt, nicht verzweifeln V. 14—17. V. 1 nach 40, 18, V. 2 nach 4, 4; V. 4 nach 25, 1; V. 6 aus 116, 1; V. 8 aus Ex. 15, 11; V. 9 aus 22, 28 f.; V. 11 aus 27, 11. 5, 9. 25, 4 f; V. 14 fast wörtlich aus 54, 5, nur זדים für זרים; V. 15 aus Ex. 34, 6; V. 16 *c* aus 116, 16.

Schöner ausgewählt aus ältern Liedern, tiefer treffend ist Ψ. 143, welcher eben wegen seiner übrigens ganz unselbständigen Entstehung nicht von dem Dichter der Lieder Ψ. 140—142 abgeleitet werden kann.

1 Jahve, hör mein Gebet, merk' auf mein Flehn,
durch deine Treu' gewähre mir dein Heil:
und komm nicht ins Gericht mit deinem Diener,
da kein Lebend'ger vor dir ist gerecht! —
Denn der Feind hat meine Seele verfolgt,
zur Erde hin zertreten mein Leben
in Finsternisse mich gestürzt gleich alten Todten;
und schwindlig mir geworden ist mein Geist,
im Busen sich entsetzt mein Herz.
5 ich denke an uralte Tage,
ich sinne über all' dein Thun,
ob deiner Hände Werk ich grüble;
ausbreit' ich meine Hände hin zu dir,
wie lechzend Land die Seele zu dir strebt:
eilends erhör' mich, Jahve! mein Geist schwindet!
birg nicht dein Angesicht vor mir,
dass gleich ich werde den ins Grab gesunknen!

Digitized by Google

lass bald mich deine Gunst vernehmen: denn dir trau' ich;
mir weise, welchen Weg ich gehe:
denn zu dir heb' ich meine Seele!
befreie mich von meinen Feinden, Jahve!
dir hab' ich mich vertraut! —
Lehr' mich zu thun dir liebes: denn du bist mein Gott; 10
dein guter Geist wird mich auf ebner Erde leiten!
um deinen Namen, Jahve, wirst du mich beleben,
wirst durch dein Heil aus Drangsal ziehen meine Seele,
und wirst durch deine Gnade meine Feinde tilgen,
vernichten alle Dränger meines Lebens,
da ich dein Diener bin!

V. 1 vgl. 65, 6; 118, 5. V. 2 aus Iob 14, 3. 4. u. s. V. 3 aus 88, 6. V. 4. aus 142, 4. 61, 3. 77, 4. V. 5 aus 77, 6. V. 6 aus 63, 2. V. 7 aus 28, 1. V. 8 und 10 f. aus 51, 10—13. 5, 9. 25, 1. כְּסִיתִי V. 9 haben die Masorethen behandelt als hiesse es *ich habe verborgen* d. i. heimlich geredet *zu dir*. Das ist aber schwer und unverständlich. Besser LXX *παρέφυγον*, als wäre es verschrieben für חָסִיתִי. Zwar wird חסה sonst mit ב verbunden, doch konnte es einmal eben so gut mit אֶל stehen wie במח 31, 7. 56, 4.

Ψ. 119 ist eigentlich ein langes Gebet, in dem ein alter, erfahrner Lehrer alle seine Wahrheiten, Gefühle, Wünsche, Bitten und Hoffnungen aufs vollkommenste und deutlichste ergiesst; jedoch mit Absicht so allgemein gehalten, dass hie und da das Lehrende sehr stark durchblickt. Der Ψ. ist wohl einer der spätesten, aus der Zeit da Israel von aussen wieder mehr bedrängt sich nur desto fester an das geschriebene Gesetz anschloss. So spricht diess Lied zuerst das lebendigste Gefühl des Heils durch Treue in der gegebenen Offenbarung aus, wobei der Dichter nur um Stärkung bittet das ganze Gesetz erfüllen zu können; das Lied ist wegen dieser steten Beziehung auf den Pentateuch merkwürdig. Dann aber fleht es um baldige grosse göttl. Hülfe gegen die List, das Verderben, die Macht der *Welt*, auch der Fürsten; und es ist wichtig den hier hervorstechenden scharfen Gegensatz zwischen weltl. und göttl. Herrschaft zu beachten. Um so eifriger aber ist diess Flehen, da das

Digitized by Google

treue Harren im Uebermass von Leiden endlich Stärkung zu verdienen scheint. — Indem der Dichter diese Gedanken ganz erschöpfen will, stellt er sehr kunstvoll immer acht Verse, mit demselben Buchstaben anfangend, nach der alphab. Reihe zusammen; jeder dieser acht Verse ist dagegen sehr kurz. So bilden sich 22 Massen nach den immer achtmal wiederholten 22 Buchstaben; und jeder dieser 22 Theile hängt in sich wieder eng zusammen, so wie die Massen unter einander passend folgen. Das grosse Lied ist nicht ohne einzelne Lichtfunken, obwol der Dichter durch sein Gesetz, achtmal 22 Verse zu füllen, etwas gehemmt ist, der Geist der trüben Zeit auch schwer auf ihm lastet.

Aufrichtig wandelnde sind selig,
die im Gesetze Jahve's gehn;
Auf seine Lehren achten stets,
mit ganzem Herzen suchen ihn;
Auch einen Frevel üben nie,
in seinen Wegen wandelnd.
Auftrugest du deine Gebote,
sie zu bewahren wohl:
Ach dass fest ständen meine Wege,
zu wahren deine Gesetze!
Alsdann werd' ich erröthen nicht,
wenn ich auf alle deine Befehle sehe;
Aufricht'gen Herzens preis' ich dich,
erlernend deine gerechten Sprüche.
An deinen Satzungen halt' ich fest:
verlass mich nicht zu sehr!

Bei welchem Wege wandelt rein der Jüngling?
dass er ihn hält nach deinem Wort!
Bin dir gefolgt mit ganzem Herzen:
lass mich nicht dein Gebot verfehlen;
Bewahre deine Worte im Herzen,
dass ich nicht sünd'ge wider dich.
Bist mir gesegnet, Jahve, du!
o lehr' mich dein Gesetze.

Digitized by Google

Beredten Munds hab ich erzählt
all' deines Mundes Sprüche.
Bei deinen Lehren zu bleiben freu' ich mich,
wie über alle Schätze.
Betracht' ich deine Gebote stets,
und blick' auf deine Pfade!
Bin deiner Satzungen entzückt,
vergesse nie dein Wort!

Deinem Diener thue wohl, auf dass ich lebe
und halte fest dein Wort!
Deck' meine Augen auf, auf dass ich schaue
des Wunders viel aus deiner Lehre.
Der Erde bin ein Fremdling ich;
verbirg vor mir nicht deine Gebote!
Die Seele blutet, ob Verlangens
nach deinen Sprüchen, immerdar:
Drohtest du doch verwünschten Stolzen,
die irrten ab von deinen Geboten.
Den Hohn, die Schande wälz' von mir,
weil deine Mahnungen ich beachtet.
Die Fürsten selber haben wider mich berathen:
doch denkt dein Diener deiner Satzungen:
Doch sind noch deine Mahnungen mein Ergötzen,
die Männer meines Raths.

Es klebt am Staube meine Seele:
belebe mich nach deinem Wort!
Erzählt hab' ich mein Schicksal, du hast mich erhört:
o lehr' mich deine Gesetze!
Erleuchte mich zum Gehn in deinen Lehren,
auf dass ich denke deiner Wunder.
Es thränet meine Seele vor Kummer:
richte mich auf nach deinem Wort!
Entfern' von mir den Weg der Lüge,
mit deiner Lehre begnad'ge mich!
Erwählt hab' ich der Wahrheit Weg,

Digitized by Google

beachtet deine Sprüche;
Es klebt mein Herz an deinen Mahnungen:
Jahve, lass nicht erröthen mich!
Ewig durchlauf' ich deiner Lehren Weg',
weil du weit machst mein Herz.

Führ' mich, o Jahve, deiner Satzungen Weg,
dass ich ihn wahre endlich!
Fertig mich mach' zu wahren dein Gesetz,
und es mit ganzem Herz zu halten!
Führ' mich im Stege deiner Gebote,
weil er mir wol gefällt.
Für deine Mahnungen offen mach' mein Herz,
und nicht für Geldgewinn.
Fort von der Eiteln Anblick treib' mein Auge:
auf deinem Weg belebe mich!
Fürder bestät'ge deinem Knecht dein Wort,
das Wort: zu fürchten dich!
Fortschaffe meine Schmach, vor der ich graue:
denn gut sind deine Sprüche;
Fürwahr ich sehne mich nach deinen Befehlen:
durch deine Gerechtigkeit belebe mich!

Gnade von dir lass treffen mich, o Jahve,
dein Heil nach deiner Verheissung!
Geschickt lass meinem Schmäher mich antworten,
weil ich vertraue deinem Wort;
Gar zu sehr reiss' aus meinem Munde nicht die Wahrheit,
weil ich auf deine Urthel hoffe;
Geduldig halt' ich dein Gesetz,
auf ewig, immerdar!
Gehn lass mich unbeengten Wegs,
weil ich erstrebte deine Gebote!
Gesteh'n lass mich vor Königen deine Mahnungen,
ohne zu erröthen!
Gib dass ergötzen deine Lehren mich,
die mir geliebten!

Digitized by Google

Gerad' erheb' ich meine Hand zu deinen lieben Lehren,
und sinne deiner Satzungen!

Halt' deinem Knecht Versprechungen,
dieweil du mich hast hoffen lassen.
Hier ist mein Trost in meinem Leiden:
belebt hat mich deine Verheissung.
Hoffärt'ge spotteten mein gar sehr:
wich dennoch nicht von deiner Lehre;
Hielt deine alten Gerichte mir vor,
Jahve, und tröstete mich.
Hat mich doch Glut ergriffen ob der Frevler,
die dein Gesetz verlassen.
Hochlieder sind mir worden deine Satzungen
im Hause meiner Pilgerschaft.
Hab' Nachts gedacht, o Jahve, deines Namens,
und hielt fest dein Gesetz.
Hab' das gewonnen doch,
dass ich bewahrte dein Gebot.

Ich dacht', es sei mein Gut, o Jahve,
zu halten deine Worte.
Ich fleht' um deine Huld mit ganzem Herzen:
begnad'ge mich nach deinem Geheiss.
Ich überdachte meine Wege,
und kehrte meinen Fuss zu deinen Mahnungen.
Ich eilte sehr, nicht zögernd,
zu halten deine Gebote.
Ich ward von Frevlern rings umstrickt:
vergass doch deine Lehre nicht.
Ich hebe Mitternachts die Hand zum Preise dir,
ob deiner gerechten Urthel.
Ich bin befreundet allen die dich fürchten,
und die da halten deine Befehle.
Ist doch die Erde voll von deiner Gnade, Jahve:
o lehre mich deine Gesetze!

Digitized by Google

Jahve! nach deinem Worte
hast du erwiesen Gutes deinem Diener.
Jedwede beste Einsicht lehre mich,
weil ich an deinen Willen glaube.
Jetzt halt' ich dein Geheiss:
doch irrte ich, bevor ich Demuth lernte.
Ja gut bist du, erweisend Gutes:
o lehre mich deine Gesetze. —
Jähzorn'ge flicken Lügen wider mich:
ich halte deine Gebote mit ganzem Herzen;
Jäh angeschwollen ist ihr Herz wie Fett:
doch meine Lust ist dein Gesetz.
Ja wohl mir, dass ich ward gebeugt,
damit ich lernte deine Gebote!
Ja lieber ist mir deines Mundes Lehre
als Tausende von Gold und Silber.

Kunst deiner Hände hat gebildet mich:
gib Einsicht mir zu lernen deine Gebote.
Künftig lass die dich fürchten, mich mit Freude sehn,
weil ich gehoffet auf dein Wort.
Kund ist mir, Jahve, dass gerecht dein Richten,
und redlich du mich liessest leiden:
Künftig sei Trost mir deine Gnade,
nach deinem Wort an deinen Knecht!
Komme dein Mitleid, dass ich lebe!
denn dein Gesetz ist meine Lust.
Komm' über Stolze Scham, die grundlos mich beugen!
ich sinne über deine Gebote.
Kehr' zu mir alle die dich fürchten
und kennen deine Mahnungen!
Kindlich meine Herz verharr' in deinen Lehren,
damit ich nicht erröthe!

Lechzend nach deinem Heil ist meine Seele;
ich hoffe auf dein Wort;

Digitized by Google

Lechzend nach deiner Verheissung sind meine Augen,
denkend: wann wirst du trösten mich?
Leicht bin ich geworden wie ein Schlauch im Rauch:
doch deine Gesetze vergass ich nicht.
Leb' ich nicht gar zu lange schon!
wann richtest du die mich verfolgen?
Leichtsinnige, die nicht nach deiner Lehre,
haben schon Gruben mir gegraben.
Lieb sind als Wahrheit mir all deine Gebote:
eitel verfolgt man mich; hilf mir!
Leicht hätte man mich schon vertilgt auf Erden,
obwol ich deinen Willen nicht verliess.
Lass leben mich nach deiner Gnade,
auf dass ich deines Mundes Mahnung halte.

Mit dir im Himmel, Jahve, steht
dein Wort auf ew'ge Zeiten.
Mit jeder Zeit ist deine Treue:
von dir gegründet steht die Erde.
Man harrt auf deine Urthel jetzt:
denn alle sind deine Diener.
Mich labet dein Gesetz: sonst wär
ich schon verloren in den Leiden.
Mein Leben nicht vergess' ich deine Gebote:
denn dadurch hast du mich belebt.
Mein bist du: rette mich,
denn deine Gebote suche ich.
Mich zu vernichten lauern Frevler meiner:
auf deine Mahnungen acht' ich stets.
Man sieht ein Ende aller Höhe:
doch unbegrenzt ist dein Gebot.

Namenlos ist dein Gesetz mir lieb:
jeglichen Tag ists mein Gedanke.
Nicht weiche ich dem Feind an Weisheit,
da dein Gesetz mir ewig bleibt;
Nicht sind all meine Lehrer mir zu weise,

Digitized by Google

da deine Mahnungen mir sind Lehre;
Nicht sind die Greise mir zu kundig,
da ich bewahre deine Gebote.
Nie lenkte ich zu bösem Pfad den Fuss,
auf dass ich wahre dein Gebot.
Nicht wich' ich ab von deinen Urtheln,
da *du* mich unterwiesen hast.
Nicht Honig ist dem Mund so süss
als meinem Gaumen deine Verheissung;
Nehm' Klugheit stets aus deinen Worten:
drum hass' ich jeden Lügenpfad.

O welche Leuchte ist dem Fuss dein Wort:
und meinem Stege Licht!
Oder schwur ich nicht und hielt's,
zu wahren deine gerechten Urthel?
Ohnmächtig bin ich gar zu sehr:
Jahve, belebe mich nach deinem Wort!
O Gott, in Gnade nimm die Opfer meines Mundes
und lehre deine Urthel mich!
Ohn' Unterlass liegt auf der Faust die Seele mir:
doch dein Gesetz vergass ich nicht.
Obwol nicht irrend ab von deinen Geboten,
bin ich umgarnt von Frevlern.
Ohn' Unterlass behalt' ich deine Mahnungen,
da sie sind meines Herzens Wonne.
Ohn' Aufhören bis zum Ende
neig' ich mein Herz zu üben dein Gesetz.

Pflichtschwankende ich hasse,
und liebe dein Gesetz.
Port bist du mir und Schutz:
ich hoffe auf dein Wort.
Pflichtlose, weicht von mir,
auf dass ich meines Gottes Befehle wahre!
Pfleg' mich nach deiner Verheissung, dass ich lebe,
und nicht erröthe meiner Hoffnung!

Digitized by Google

Pfleg' mich, dass ich gerettet
auf deine Gebote beständig schaue!
Preis gibst du alle die von deinen Pflichten irren,
denn eitel ist ihr Trug;
Pflichtlose tilgst du alle als Schlacken:
drum lieb' ich deine Mahnungen.
Pflicht deiner Furcht durchschauert mich,
vor deinen Urtheln bebe ich.

Recht übe ich und Pflicht:
gib mich nicht hin den Quälern:
Recht auszuführen werde du mein Bürge:
lass mich nicht quälen Stolze!
Recht und verheissnes Heil von dir
erharrend schmachten meine Augen;
Richte nach deiner Gnade deinen Diener,
und lehre deine Pflichten mich!
Rath gib mir: bin dein Diener doch,
auf dass ich wisse deine Mahnungen!
Reg' dich, o Jahve! zeitig ists:
gebrochen hat man deine Lehre;
Rein darum lieb' ich deine Gebote
vor Gold und lautern Schätzen;
Rein darum preis' ich alle deine Befehle,
hasse jeden Lügenpfad.

Sehr wunderbar sind deine Mahnungen:
darum bewahrt sie meine Seele.
Strahlen verbreitet deiner Worte Offenbarung,
verständigend die Unverständ'gen;
Sieh', weitgesperrten Mundes schmacht' ich,
von dir mich sehnend nach Befehlen.
Schau' hin auf mich, begnad'ge mich,
wie sich's geziemt für deines Namens Freunde.
Schreiten lass mich in deinem Worte fest,
und lass nichts Böses mich beherrschen.
Schütz' mich vor Qual der Menschen,

Digitized by Google

auf dass ich wahre deine Gebote.
Strahl' deines Anblicks Licht auf deinen Diener,
und lehre deine Pflichten mich.
Ströme von Wasser rinnt mein Auge
weil man nicht achtet deine Lehre.

Treu bist du Jahve und gerecht,
gerade deine Urthel;
Treu sehr und wahr sind deine Lehren:
so hast du's selbst bestellt.
Trieb' mich zum Aeussersten doch nur mein Eifern,
dass deine Wort' vergessen meine Dränger.
Treu ist erfunden sehr deine Verheissung,
geliebt von deinem Diener.
Trotz dass ich bin gering, verachtet,
vergess' ich deine Befehle nicht.
Treu', ew'ge Treue ist dein Recht,
und Wahrheit deine Lehre.
Traf mich auch Noth und Enge,
doch meine Lust ist dein Gebot.
Treu sind auf ewig deine Mahnungen:
mach' weise mich, auf dass ich lebe!

Umfange mich, aufrichtig ruf' ich, Jahve,
bewahren will ich deine Pflichten;
Umfange mich, ich rufe dich,
damit ich wahre deine Mahnungen.
Unstät, vor Morgenschimmer, schrei' ich,
hoffend auf deine Worte;
Unstät, erwach' ich vor Nachtwachen,
zu sinnen deiner Verheissung.
Ungnädig hör' nicht meine Stimme,
Jahve, nach deinem Recht belebe mich.
Unheil nachjagende sich nahen,
entfernt von deiner Lehre:
Unfern bist, Jahve, du,
und treu sind alle deine Gebote;

Digitized by Google

Urewig sind gegründet deine Lehren:
das wusst' ich längst aus ihnen.

Vergiss mein Leiden nicht, befreie mich,
denn nicht vergass ich deine Lehre.
Vertritt mich, und erlöse mich,
ob deiner Verheissung belebe mich!
Verkehrte nie gewinnen Heil,
weil sie nicht suchten deine Pflichten.
Voll Mitleids bist du, Jahve:
belebe mich nach deinen Bräuchen!
Verfolger, Dränger hab' ich viel
abweichend nicht von deinen Mahnungen.
Verräther sahe ich mit Ekel,
die dein Wort nicht beachteten.
Vernimm, wie deine Gebote ich liebe:
Jahve, nach deiner Gnad' belebe mich!
Voll wird durch Wahrheit deiner Worte Grösse,
ewig sind alle Sprüche deines Rechts.

Wie Fürsten auch ohn' Ursach mich verfolgen:
vor deinem Wort nur bebt mein Herz;
Wie wer gewonnen grosse Beute,
frohlock' ich über dein Geheiss.
Wie ist zu Hass und Abscheu mir die Lüge,
wie lieb' ich deine Lehre!
Wie spend' ich sieben Preise dir des Tags,
ob deiner gerechten Urthel.
Wer deine Lehre liebt, dem ist viel Wohl,
nicht strauchelt er und fällt.
Wie hoff' ich, Jahve, auf dein Heil,
und übe deine Gebote.
Wie wahret meine Seele deine Mahnungen,
und liebe ich sie sehr.
Wie wahr' ich deine Gebote und Mahnungen!
vor dir sind ja all' meine Wege.

Digitized by Google

Zu dir hin, Jahve, dringe mein Gebet,
nach deinem Wort mach' weise mich:
Zu dir gelange diess mein Flehn;
nach deiner Verheissung errette mich!
Zuströme dir der Lippen Preis!
denn deine Pflichten lehrst du mich.
Ziel des Gesangs sei dein Geheiss!
denn alle deine Worte sind gerecht.
Zu helfen mir, komm' deine Hand,
da deine Gebote ich gewählt.
Zu deinem Heile, Jahve, sehn' ich mich,
und dein Gesetz ist meine Lust.
Zu preisen dich, lass leben meine Seele,
lass dein Gericht mir helfen!
Zu retten ein verlornes Schaf, such' deinen Diener;
denn nicht vergass ich deine Befehle.

שִׂיחָה V. 30 wie Jes. 38, 13. V. 38 scheint אִמְרָה, welches sonst hier mehr *Verheissung* bedeutet, eben so wie V. 67. 133 bloss *Wort* zu bezeichnen. V. 53 זלעפה = קנאה V. 139. V. 83 ist כִּי gesetzt wie 21, 12. Zu V. 109 vgl. Iob 13, 14. V. 118 f. vgl. V. 21. V. 128 halte ich nach LXX, Vulg. פקודיך für nothwendig, mag ך wegen des folgenden כל abgefallen, oder dieses כל erst aus ך entstanden seyn; letzteres ist wahrscheinlicher, da das wiederholte כל hier keine Bedeutung hat (anders Ez. 44, 30), und das Suffix durchaus nicht fehlen kann. יִשַּׂר aber ist wohl verwechselt mit אִשַּׁר.

B. 128—136) Ψ. 103 f. 106 f. 111—114. 117.

Es folgen nun eigentlich nur noch die vielen Tempellieder dieser letzten Zeit. Und hier stehen in jeder Hinsicht die 2 schönen Lieder Ψ. 103 f. an der Spitze, Dank- und Loblieder die zwar einem Einzelnen in den Mund gelegt werden, die aber offenbar den Sinn der ganzen Gemeine aussprechen sollen, als ein Glaubensbekenntniss das Jeder im Sinne der Gemeine aufsagen kann. Sie stehen in einer Wechselverbindung:

Ψ. 103 fordert zum Segnen Jahve's besonders insofern auf, als er der Erlöser und Verzeiher ist, wie Is-

Digitized by Google

rael schon so herrlich erfahren habe. Wie Jahve solcher sei nach der Geschichte, nach seinem Wesen und im Gegentheil nach der der göttl. Hülfe und Gnade bedürftigen menschlichen Natur, wird in der Mitte V. 6—18 sehr ausführlich und schön gezeigt: im Anfang daher die Selbstaufforderung zum Segnen Jahve's als Erlösers V. 1—5, am Ende, da Jahve nur als Weltherrscher zugleich solche ewige Güte und Erlösung zeigen kann, Aufforderung zum Segnen an alle Geschöpfe, von den höchsten und himmlischen bis herab zu den irdischen und dem Einzelnen, der hier singt V. 19—22.

Segne, meine Seele, Jahve,
    all' mein Innres seinen heil'gen Namen!
segne, meine Seele, Jahve,
    und vergiss nicht all sein Wohlthun:
der verzieh all' deiner Schuld,
    heilte alle deine Schwächen,
der da löste aus der Gruft dein Leben,
    der dich krönte mit Gnad' und Mitleid,
der mit Gutem sättigt deinen Muth,
    dass, wie Adlers, neu wird deine Jugend!

Gnadenrecht übt Jahve stets —
    und Gericht für alle Unterdrückte;
offenbaret seine Wege Mose,
    Israel's Söhnen seine Thaten;
mitleidsvoll und gnädig ist Jahve,
    und langmüthig, reich an Huld,
nicht auf immer hadernd,
    nicht für ewig tragend nach:
nicht nach unsern Sünden that er uns,
    nicht nach unsern Schulden nahm er uns,
sondern wie die Erde überragt der Himmel,
    waltete ob seinen Fürchtern seine Huld;
wie der Aufgang fern vom Niedergange,
    stiess er unsre Schulden fern von uns;
wie ein Vater sich erbarmt der Kinder,
    Jahve sich erbarmte seiner Fürchter.

Digitized by Google

Denn er kennt unser Gebilde,
eingedenk, dass Staub wir sind:
Sterblicher — wie Gras sind seine Tage,
wie des Feldes Blume — also blüht er;
denn ein Wind hat ihn durchfahren — hin ist er,
nicht erkennt ihn noch sein Ort:
aber Jahve's Huld ist von ewig bis ewig über seine Fürchter,
und sein Gnadenrecht den Kindes-Kindern,
denen die bewahren seinen Bund,
und an seine Befehle denken, sie zu thun.

Jahve hat im Himmel seinen Thron errichtet,
und sein Reich beherrschet alles.
Segnet Jahve, ihr seine Boten,
kräft'ge Helden, die sein Wort vollziehn,
seinem lauten Wort gehorchend!
segnet Jahve, all' ihr seine Heere,
seine Diener, die vollziehen seinen Willen!
segnet Jahve, all' ihr seine Werke,
aller Orten seiner Herrschaft!
segne, meine Seele, Jahve!

V. 3—5 enthalten offenbar Wahrheiten die der Einzelne von sich nur sagen kann sofern sie für die ganze Gemeine gelten, V. 4 klingt wie 102, 17—20. עדי V. 5 versteht Targ. vom Alter im Gegensatz der Jugend, doch עד ist immer bloss Dauer, Zeit, Ewigkeit; besser versteht man es als ein ganz verschiedenes Wort, LXX ἐπιθυμία, der *Muth* vom Aufsteigen, Schwellen genannt, vgl. das active غذى ernähren eig. wachsen lassen. Ueber das Bild vom Adler vgl. Jes. 40, 30. Ter. Haut. 3, 2, 11. Abulf. hist. anteisl. p. 20, 5—8. V. 8 aus Ex. 34, 6. V. 11 nach 36, 6, V. 15 f. nach Iob 7, 10. 8, 18. 14, 2. *Unser Gebilde* V. 14 = unsre Natur von der Schöpfung an. V. 19 ein Wiederhall aus Ψ. 93 ff., jedoch mit dem neuen Worte מלכות.

Ψ. 104 fordert dagegen zum Segnen Jahve's nur insofern auf, als er der Schöpfer und Herr der Welt ist.

Digitized by Google

Da nun hier die ganze Schöpfung in allen Theilen und Farben dem spätern Dichter als Gegenstand seines Liedes frei stand: so haben wir zu bewundern, wie er, obwol sich an ein älteres Vorbild lehnend, doch eine so wohl gewählte, treffende, oft echt dichterische und ursprüngliche Schilderung entwarf. Sein Vorbild ist die Beschreibung Gn. 1: aber durch dessen hohen Geist wird er selbst so begeistert, dass er ein neues herrliches Ganze schafft, welches nur in einigen Zügen und Spuren an jenes erinnert. Denn zuerst weiss er das, was Gn. 1 als blosse Vergangenheit erscheint, auf die leichteste und schönste Weise mehr als dauernd in die Gegenwart zu verflechten, da doch jeder Dichter Gott vielmehr aus der Schöpfung, wie sie noch immer und ewig dauert, am sprechendsten preist. Dann schmückt er die einzelnen Gn. 1 gegebenen Theile mit eigenthümlicher Zeichnung so aus, dass überall die Schöpfung noch mehr in ihrer unendlichen Grösse, Ordnung, Belebung hervortritt und der Preis Jahve's dadurch näher und inniger wird. Endlich folgt er zwar der Gn. 1 bestimmten Reihe der einzelnen Schöpfungswerke, aber mit dichterischer Freiheit und Sinnigkeit, ohne Zwang und leere Nachahmung, vielmehr vieles aufs glücklichste erneuend und umändernd. Das Sechstagewerk sinkt von selbst, da der Dichter keinen geschichtlichen Zweck hat. Wenn er also V. 2—4 mit Licht und Wolkenhimmel anfängt wie Gn. 1, 3—8, so thut er es nur um den Schöpfer vom höchsten und unsichtbarsten Puncte der Schöpfung aus zu preisen und von da auf die niedern und kleinern irdischen Dinge stufenweise herabzukommen; die Schilderung des aus dem ehemaligen Chaos jetzt fest geordneten und begrenzten Meeres V. 5—9 folgt nach Gn. 1, 9—10, die Beschreibung des festen Landes V. 10—18 nach Gn. 1, 11—12, aber schön hier so umgebildet, dass wir das feste Land sogleich in seiner ganzen Herrlichkeit und Belebung übersehen; auch das Bild der Himmelskörper V. 19—23 nach Gn. 1, 14—18 wird gleich näher auf die jetzige Ordnung des Lebenden bezogen; und schon nähert sich der Dichter, da er so die Vögel, Landthiere und Menschen Gn. 1, 24 ff. glücklich in die bisherige Schilderung verflochten hat, dem Ende, als er noch wie zufällig die Belebung des Meeres (Gn. 1, 21—23 zum Theil) nachholt V. 24—30, worauf er zum Anfang zurückkehrend mit seliger Bewunderung schliesst, auch einen

Digitized by Google

Wunsch, dass durch solche Erkenntniss Jahve's endlich die Sünde schwinden möge, nicht hemmen könnend V. 31—35.

Segne, meine Seele, Jahve!
Jahve, du mein Gott, sehr bist du gross,
pracht- und herrlichkeit-geschmückt!
der in Licht sich hüllt wie in den Mantel,
spannt den Himmel aus wie einen Teppich,
der mit Wasser aufbälkt seine Söller,
der zu seinem Fahrzeug Wolken macht,
der auf Windes-Flügeln wallt;
der zu seinen Boten Winde macht,
seinen Dienern lodernd Feuer! —
Hat die Erde festgestellt auf ihren Gründen:
sie wird nicht wanken ewig, immer.
Hattest sie mit mit Flut bedeckt als Kleide,
auf den Bergen stehen Wasser:
vor dem Dräuen dein sie fliehen,
vor dem lauten Donner dein sie zittern weg
[Berge ragen, Thäler sinken]
an den Ort, den du gegründet ihnen;
setztest Grenzen: nimmer gehn sie drüber,
kehren nicht um, die Erde zu bedecken! —
Der da sendet Quellen hin in Bäche,
zwischen Bergen wallen sie,
tränken alle Feldes-Thiere,
wilde Esel brechen ihren Durst;
über ihnen wohnen Himmels Vögel,
aus der Zweige Mitte schallend.
Der die Berge tränkt von seinen Söllern,
— deiner Hände Frucht die Erde sättigt —
der sprossen lässet Gras für's Vieh,
Kraut zum Dienst der Menschen;
ziehend aus der Erde Brod,
Wein, der Menschen-Herz erfreue
mehr als Oel erglänzend das Gesicht,

Digitized by Google

Brod, das Menschen-Herz erhalte;
satt auch werden Jahve's Bäume,
Cedern Libanon's, von ihm gepflanzt,
woselbst Vögel nisten,
Storch — die Fichten sind sein Haus;
Berge, höchste, für Steinböcke,
Felsen, eine Zuflucht für Bergmäuse. —
Hat den Mond gemacht für Feste,
Sonne kennet ihren Untergang:
machest Finsterniss — und Nacht ist's,
drin sich regen alle Waldes-Thiere,
junge Löwen brüllen nach Raub
und von Gott zu fordern ihre Speise;
Sonne glänzet auf — sie ziehen sich heim,
lagern sich in ihre Höhlen,
Mensch zieht aus an sein Geschäft,
und an seine Arbeit bis zum Abend. —
Wie viel sind, o Jahve, deine Werke!
alle hast du sie gewirkt mit Weisheit;
voll die Erd' ist deiner Schöpfungen!
Jenes Meer da, gross, breitseitig,
allda ist Gewimmel sonder Zahl,
Thiere, kleine so wie grosse;
allda wallen Schiffe hin,
Ungeheuer, von dir gemacht mit ihm zu spielen:
alle diese harren auf dich,
dass du ihre Speise gebest zeitig;
gibst du ihnen — sammeln sie ein,
öffnest deine Hand — sätt'gen sie sich am Guten;
birgst dein Angesicht — sie werden betäubt,
ziehst ein deinen Geist — sie hauchen aus,
kehren um zu ihrem Staube;
sendest deinen Geist aus — sie werden erschaffen,
und erneust der Erde Angesicht.

Ewig seie Jahve's Ehre,
freue Jahve seiner Werke sich!

Digitized by Google

er der blickt zur Erde — und sie zittert,
rühret Berge an — sie rauchen;
sing' ich Jahve'n als ich lebe lang,
spiele meinem Gott so lang ich bin!
wohl gefalle ihm mein Dichten,
ich will freuen Jahve's mich!
mögen Sünder schwinden von der Erde,
Frevler nicht mehr seyn!
segne, meine Seele, Jahve!

V. 2 *b* nach Jes. 40, 22; V. 3 *a* nach Am. 9, 6: wenn der untere Himmel der feste Untertheil des himmlischen Gebäudes scheint, so müssen die in unendliche Höhen reichenden lichten, wässrigen feinsten Wolken den luftigen Söllern oder Dachhäuschen menschlicher Wohnungen entsprechen. Und von eben diesen Höhen scheinen Winde und Blitze als Diener Jahve's in die niedre Welt zu eilen. Zu V. 6—9 vgl. auch Iob 38, 8—11: wie vor gestrengem, drohendem Befehle Jahve's theilt sich das wässrige Chaos so, dass das Wasser, welches eben noch alles bedeckte, sich in den ihm angewiesenen Tiefen sammelt, während nun erst Berge und Thäler sichtbar werden im festen Lande; V. 8 *a* müsste daher Zwischensatz seyn, da V. 8 *b* und V. 9 nur das Bild vom Meerwasser vollenden und sonst keine Beziehung erlauben. Jedoch, da die Worte auf eine seltsame Weise 107, 26 wiederkehren und dort ganz an ihrem Orte sind, hier aber sehr gesucht verstanden werden müssten, so sind sie wahrscheinlich hier nicht ursprünglich. V. 7 nach 77, 17—19. V. 10—18 wird sehr passend neben dem Menschen und seiner aus der Fruchtbarkeit der Erde keimenden Freude auch der wilden Thiere gedacht, die leben ohne des Menschen zu bedürfen V. 11 (nach Iob 38, 26. 39, 5), so wie der eben so vom Menschen nicht gepflegten Cedern V. 16. Am lieblichsten ist das Bild, das der Dichter an den Wechsel von Tag und Nacht knüpft V. 20—23, wie auch die Nacht nicht sei ohne neues, besonderes Regen und Leben, der Tag aber, den Menschen zur Arbeit rufend, alles Wilde und Rohe verscheuche. V. 26 בּוֹ muss auch nach Iob 40, 29 enger mit שַׂחֵק zusammenhängen: *mit ihm*; bezieht man diess auf Gott zurück, so wäre der Sinn: Menschen sollen sich wohl hüten, mit Krokodil und ähnlichen Ungeheuern zu spielen wie mit zahmen Hausthieren,

Digitized by Google

aber vor Jahve sind auch diese Ungeheuer zahm und lenksam, wie sogleich V. 27—30 schön beschrieben wird. Eben so ist V. 28 aus Iob 34, 15. V. 35 ist ein sehr ähnlicher Schluss, indem der Dichter so voll von Gott, über die Fortdauer der Sünde auf Erden schnell empört wird, wie 139, 19.

Ψ. 106 u. 107 stehen wieder in Wechsel-Beziehung, so dass der eine durch den andren erst den vollen Sinn hat. Ψ. 106 ist das Gebet der auch nach dem Wiederbau Jerusalem's noch lange Zeit weit zerstreuten Israeliten um endliche Vereinigung im heiligen Lande und Erlösung, zwar unter Hoffnung von der unerschöpflichen Güte Jahve's, aber zugleich mit lebhaftem Bewusstseyn der Schuld: und wenn die alte Geschichte die Schuld Israel's sehr vielfach und schmerzlich in Erinnerung ruft, so zeigt doch dieselbe auch die hohen Beispiele ewiger göttl. Gnade. Daher entwickelt sich hier im Andenken an die alte Geschichte Israel's das Schuld- und Trostbewusstseyn des damaligen Volks; und nachdem die ganze Gemeine der noch immer unglücklichen und zerstreuten Israeliten das Lied mit Bitte und Sündenbekenntniss eingeleitet hat V. 1—3, führt dann wie ein Chorführer den Sinn der Gemeine aus der alten Geschichte weiter aus V. 4—46, bis endlich die Gemeine mit der wichtigsten Bitte kurz schliesst V. 47. Die geschichtliche Darstellung ist hier schon viel undichterischer, der Versbau dürftiger und schmaler als oben Ψ. 78.

Lobsingt Jahve'n, weil er gut,
weil auf ewig seine Gnade!
Wer wird Jahve's grosse Thaten melden,
wird verkünden all' sein Lob?
Selig, die bewahren die Gebühr,
wer da Recht übt alle Zeit!

Denke meiner, Jahve, mit der Liebe deines Volks,
such' mich heim mit deiner Rettung,
dass ich deiner Lieben Glück geniesse,
freue mich mit deines Volkes Freude,
rühme mich mit deinem Erbe!

Digitized by Google

Wir haben gesündigt unsern Vätern gleich,
haben gefehlt, gefrevelt!
Unsre Väter in Aegypten achteten nicht deine Wunder,
gedachten nicht der Menge deiner Gnaden,
empörten sich am Meer, beim Schilfmeer:
doch half er ihnen seines Namens wegen,
um kund zu thuen seine Kraft,
und drohete dem Schilfmeer — es verdorrte,
und führte sie durch Fluten wie durch Trift,
half ihnen vor des Hassers Hand,
erlöste sie aus Feindes Hand,
und Wasser deckte ihre Dränger,
nicht einer blieb von ihnen übrig:
da glaubten sie an seine Worte,
besingend seinen Ruhm. —
Bald hatten seine Werke sie vergessen,
nicht harrend seines Raths,
und fassten in der Wüste ein Gelüste,
versuchten in der Oede Gott:
da gab er ihnen ihren Wunsch
und sandte Seuche in ihr Leben.
Und eiferten im Lager wider Mose,
Ahron, den Heil'gen Jahve's:
aufthuend sich die Erde verschlang den Dathan,
und überdeckt' Abiram's Rotte,
und Feuer verbrannte ihre Rotte,
die Flamme Frevler sengt.
Sie machen zu Horeb ein Kalb
und huldigen dem Gussbild',
vertauschten ihre Majestät
mit einem Stier-Bild, fressend Gras,
vergassen Gott der ihnen half,
der Grosses in Aegypten that,
der Wunder viel im Lande Ham's,
Furchtbares an dem Schilfmeer:
da hätte er befohlen sie zu tilgen,
wenn Mose, sein Erwählter, nicht sich in den Riss gestellt vor ihn,
zu hemmen seine Glut, nicht zu vernichten. —

Digitized by Google

Und sie verschmäheten das Land der Sehnsucht,
nicht glaubend an sein Wort,
und wurden störrisch in den Zelten,
nicht hörend auf die Stimme Jahve's:
da schwur er ihnen hoher Hand
zu fällen in der Wüste sie,
zu fällen ihren Samen unter Heiden
und zu zerstreun sie in den Ländern.
Und hingen sich an Báal Peor,
und assen Opfer von den Todten,
und kränkten ihn durch ihre Thaten:
da riss in sie die Plage ein;
und Pin'has stand und betete:
da ward gehemmt die Plage,
und angerechnet ward's ihm zur Gerechtigkeit,
auf alle Alter, bis auf ewig. —
Und reizten ihn an dem Meriba-Wasser,
da ward es Mose'n übel ihretwegen,
weil sie sich gegen seinen Geist empörten
und er sich übereilte mit den Lippen.
Nicht tilgten sie die Völker
von Jahve ihnen angegeben,
und mischten unter Heiden sich
und lernten ihre Werke,
und dienten ihren Bildern,
die wurden ihnen da zum Fallstrick;
und opferten die eignen Söhne,
die eignen Töchter den Gespenstern,
vergossen so unschuldig Blut, der eignen Söhn' und Töchter Blut,
die sie Canáan's Bildern opferten,
so dass das Land entweihet ward durch Mord,
und unrein sie durch ihre Werke wurden,
und Hurer durch die eignen Thaten:
da ward Jahve's Zorn glühend auf sein Volk,
und Abscheu warf er auf sein Erbe,
und gab sie hin in Heiden Hand,
dass ihre Hasser sie beherrschten,
und ihre Feinde sie bedrängten,
sie selbst sich beugten unter deren Hand.

Digitized by Google

Mehrmale rettete er sie:
sie aber widerstrebten eignen Raths,
und sanken durch den eignen Fehler tiefer;
er sah, wenn ihnen enge war,
wohl hörend ihre Klage,
gedachte seines Bundes ihnen,
fand Reue nach der Menge seiner Gnaden;
und liess sie Mitleid finden
vor allen ihren Zwingherrn.

Hilf uns, Jahve unser Gott,
sammle aus den Heiden uns,
dass wir danken deinem heil'gen Namen,
dass wir deines Lobes rühmen uns!

V. 1 nach 118, 1—4. V. 7 nach Ex. 14, 11 f.; V. 12 Ex. 15; V. 13 nach Ex. 16. Nu. 11; zu V. 15 vgl. 78, 28—30. V. 16 Nu. 16. V. 19—23 Ex. 32—34. V. 24—27 Nu. 14. Lev. 26, 31 ff. V. 28—31 Nu. 25. V. 32 f. Nu. 20, 2—13. V. 34—46 Josua — Könige.

Ψ. 107 gibt nun dagegen das grosse Danklied der in Sion um den heil. Ort Versammelten, nachdem sie aus allen Fernen nach tausend Gefahren dorthin gekommen. Nach der kurzen Einleitung V. 1—3 folgt wie im Rundgesange dieselbe Aufforderung zum Danke an alle Arten von Erlösten, die aus der Wüste, dem Gefängniss, der Krankheit, dem Meere sich retteten, also in vier Strophen V. 4—28; bis zuletzt der Dank wieder sich ins Allgemeine wendet gegen Jahve als den Freund und Bildner der Menschen, aber auch den gerechten Bestrafer aller Frevler V. 29—43. Die Abwechselung ist demnach wie im vorigen Ψ.

1 Lobsingt Jahve'n, weil er gut,
weil auf ewig seine Gnade!
also sprechen Jahve's Freie,
von des Feindes Hand durch ihn erlöst,
und von ihm gesammelt aus den Ländern,
aus dem Ost und aus dem West,
aus dem Nord und aus Südwest!

Digitized by Google

Die irrten in der Wüste, Wegesöde,
wohnbare Stadt nicht findend,
in Hunger, auch in Durst,
die Seele in ihnen verschmachtend;
und hart bedrängt zu Jahve schreiend
von ihm befreit aus ihren Aengsten,
von ihm geleitet wurden rechten Wegs,
zu wandern zu wohnbarer Stadt:
die danken Jahve'n seine Gnade
und seine Wunder für die Menschenkinder,
dass er die schmachtende Seele sättigte,
die hungrige mit Gutem füllte!

Die in Finsterniss und Dunkel sassen,
in Leid und Eisen hart gefesselt,
weil sie den Worten Gottes widersprochen,
des Höchsten Rath verschmähet hatten,
so dass er durch den Schmerz beugte ihr Herz,
sie ohne Retter strauchelten;
und hartbedrängt zu Jahve schreiend
von ihm befreit aus ihren Aengsten,
geführt aus Finsterniss und Dunkel wurden,
gesprengter Fesseln frei:
die danken Jahve'n seine Güte
und seine Wunder für die Menschenkinder,
dass er zerbrach eherne Thüre,
eiserne Riegel niederschlug!

Die wegen ihrer Sünde schuldig,
ob ihrer Missethaten leidend viel,
verschmähend in sich alle Speise,
schon reichten zu des Todes Thoren;
und hartbedrängt zu Jahve schreiend
von ihm befreit aus Aengsten wurden,
indem er, sein Wort sendend, sie heilte,
sie rettete aus ihren Gräbern:
die danken Jahve'n seine Gnade

Digitized by Google

und seine Wunder für die Menschenkinder,
und opfern Dankesopfer,
erzählen seine Thaten voll von Jubel!

Die fahren in das Meer mit Schiffen,
geschäftig sind auf vielen Wassern,
da sie gesehen Jahve's Thaten
und seine Wunder in der Flut:
wie er befahl — und Sturmwind kommen liess,
der aufhob seine Wellen;
— gen Himmel steigend, sinkend zu den Fluten,
zerfliesst im Uebel ihre Seele,
sie kreisen, wanken gleich dem Trunk'nen,
all' ihre Weisheit wird erschöpft; —
und hartbedrängt zu Jahve schreiend
von ihm befreit aus Aengsten wurden:
— er bringt den Sturm zum Säuseln,
dass seine Wellen ruheten,
und, freudig dass sie still,
führt' er sie hin zum Hafen ihrer Lust —:
die danken Jahve'n seine Gnade
und seine Wunder für die Menschenkinder,
und preisen ihn in Volksgemeine,
ihn lobend in der Alten Rath!

Er wandelt Ströme um zu Wüste,
Wasserquellen um zu Dürre,
Fruchtland in Salzöde,
ob der Bosheit der Bewohner;
macht die Wüste zu Wasserland,
dürres Land in Wasserquellen,
Hungrige dort siedeln lässt,
die dann gründen wohnbare Stadt,
Felder säen, und Weinberge pflanzen,
reiche Frucht gewinnen,
und von ihm gesegnet sehr sich mehren,
— auch ihr Vieh lässt er nicht fehlen:

Digitized by Google

— doch selbst fehlend sinken sie wieder
ob des Elends und des Kummers Drang;
er giesst Verachtung auf Mächt'ge,
verirret sie in wegeloser Oede,
aber schützt den Dürftigen vor Elend,
leitet wie die Heerde die Stämme:
sehend dieses freun sich Redliche,
aller Frevel schliesst den Mund.
Wer ist weise, dass er diess beachte,
dass verstanden werden Jahve's Gnaden!

V. 4 dauert wol die Kraft des relativen Satzes aus V. 2. 3 fort. — V. 40 aus Iob 12, 21. 24; V. 41 *b* Iob 21, 11; V. 42 Iob 5, 16. — Am deutlichsten entsprechen sich 106, 47 und 107, 3; 106, 2 und 107, 43.

Ψ. 111 f. bilden, eng gegenseitig verbunden, eine fortgehende, nicht unschön durchgeführte Vergleichung der Herrlichkeit Jahve's und der des Jahveverehrers, so dass was im ersten Liede von Jahve's Preise, Grösse, Thaten gesagt wird, dasselbe dann im zweiten auf des Frommen Preis, Grösse, Thaten angewandt wiederkehrt. Mit ähnlichem Versbau wie Ψ. 119 und wohl von demselben Dichter, erscheint das Alphabet zweimal durchgeführt, in jedem Liede mit jedem Gliede weitergehend.

Aufrichtig lob' ich Jahve
Bei voller Sammlung der Gerechten!
Die Thaten Jahve's sind erhaben,
Erwünscht all ihren Freunden.
Für ewig steht seine Gerechtigkeit:
Glanz ist und Pracht sein Werk.
Hoch ist der Wunder Ruhm, den er gestiftet,
In Gnad' und Mild' ist Jahve reich.
Jahve gibt Nahrung seinen Fürchtern,
Kennt ew'ge Treue seines Bunds;
Liess seiner Thaten Kraft kund werden seinem Volk,
Mittheilend ihm der Heiden Erbe.
Nur Wahrheit sind und Recht die Thaten seiner Hände,

Digitized by Google

Ohnfehlbar sind all seine Gebote,
Pfandfest für ewig, immer,
Redlich und wahrhaftig gethan.
Schutz hat er seinem Volk gesandt,
Treu soll sein Bund auf ewig seyn;
Unnennbar heilig ist sein Name.
Verehrung Jahve's ist der Weisheit Anfang,
Wohlthät'ge Einsicht haben die drin leben;
Zur Ewigkeit steht fest sein Lob.

Arm ist zu nennen nicht wer Jahve fürchtet,
Bei seinen Geboten weilt mit Freuden:
Dess Same wird im Lande mächtig,
Ehrliches Volk gesegnet wird;
Fülle und Reichthum ist in dessen Hause,
Gerechtigkeit von dem steht ewig.
Hell glänzt's den Redlichen im Dunkel,
In Gnad' und Milde reich und Recht.
Ja wohl dem Manne der gönnt und leihet;
Kann seine Sachen im Gericht behaupten!
Lebt er doch nimmer wankend,
Mit ew'gem Ruhme dauert der Gerechte;
Nie bebet er vor bösem Munde,
Ohn' Furcht, Jahve vertrauend, ist sein Herz:
Pfandfest ist seines Herzens Ruhe,
Recht bis er sieht geübt an seinen Drängern.
Spenden, ausstreun den Dürft'gen liebt er;
Treu steht Gerechtigkeit von ihm auf ewig,
Und höher stets strebt stolz sein Horn.
Verstimmt wird's Frevler sehn,
Wird Zähne knirschen und vergehn;
Zu Grunde geht der Frevler Lust.

112, 4 ist חנון u. s. w. Apposition zu לישרים, mit Bezug auf 111, 4. Uebrigens benutzt der Dichter schon so späte Lieder wie Ψ. 37, 12. 26.

Digitized by Google

Ψ. 113 f. ist unstreitig ein Pascha-Lied. Denn das Stück Ψ. 114 entwirft ein kurzes, aber höchst lebendiges, die Geschichte echt lyrisch beherrschendes Gemälde von der grossen Zeit des ägyptischen Auszugs und der Bildung Israel's zur Selbständigkeit: die ganze Natur im Aufruhr, alles zitternd und bebend; in der Verwirrung wird alles zuerst stutzig, so dass die Frage erschallt: woher eure Unruhe, ihr Meere und Berge? Doch sobald deutlich geworden, dass Jahve der Urheber sei, wandelt sich das Erstaunen in Klarheit und Verehrung. Diess schöne Stück, welches die Thatsache, deren Andenken das Pascha feiert, vollkommen passend hervorhebt, hat für sich nicht viel Sinn, wenn es nicht eben jenen besondern Zweck hat; ist auch nicht einmal für sich ganz abgeschlossen, da V. 2 der Name Jahve's fehlt. Das Stück Ψ. 113 enthält also zu diesem geschichtlichen Preise Jahve's, dem Haupttheil der Pascha-Feier, das unentbehrliche Vorspiel im allgemeinen Preise Jahve's als des unendlich erhabenen Erlösers, der eben deswegen, wie das zweite Stück dann meldet, einst Israel's Erlöser ward. Beide Stücke machen also erst das volle Lied aus; vielleicht ist zwischen den Hälften ein Opfer zu bringen. Auch die Sprache führt auf denselben Dichter.

Lobet, Jahve's Diener,
lobet Jahve's Namen!
Jahve's Name sei gesegnet
jetzt und bis in Ewigkeit!
von der Sonne Aufgang bis zum Niedergang
sei gelobet Jahve's Name!
Hoch ist über allen Völkern Jahve,
über Himmeln seine Macht!
wer ist Jahve unserm Gotte gleich,
dem der hoch erhaben thront:
dem der tief die Blicke wirft
auf den Himmel, auf die Erde;
der aus Staub aufrichtet Niedern,
hebt aus Koth den Dürftigen,
zum Mitherrschen bei den Mächt'gen,
bei den Mächt'gen seines Volks;

Digitized by Google

der im Hause macht die Unfruchtbare
zur erfreuten Kindermutter.

---

1 Als verliess Aegypten Israel,
Jakob's Haus das welsche Volk:
ward zu seinem Heiligthume Juda,
Israel zu seiner Herrschaft.
Sah's das Meer — und floh,
Jordan wich zurück:
Berge tanzten wie die Widder,
Hügel wie die jungen Schaafe. —
5 Meer, was ist dir, dass du fliehst,
Jordan, weichst zurück?
Berge, dass ihr tanzt wie Widder,
Hügel wie die jungen Schaafe?
— Vor dem Herrn — ja zittre, Erde,
vor dem Gotte Jakob's;
der den Fels in Wassersumpf verwandelt,
Kiesel um in Wasserquell.

113, 7—9 beinahe wörtlich aus 1 Sa. 2, 5—8. 114, 4 nach 29, 6 vgl. Hab. 3, 8; V. 8 nach Ex. 17. Nu. 20, 2 ff. Das Meer nach Ex. 14 f., die Berge nach Ex. 19.

Das kürzeste Gemeine-Lied ist Ψ. 117:

1 Lobet Jahve, all ihr Völker,
preist ihn, all ihr Erdgeschlechter!
über uns ja waltet seine Gnade,
und die Treue Jahve's ist auf ewig.
Lobet Jah!

V. 2 sogar schon nach 103, 11. Das הללו יה am Ende gehört sichtbar auch hier gar nicht nothwendig zum Liede selbst.

137) Ψ. 105.

Ψ. 105 ist nichts als ein zum Tempellied eingerichteter Widerhall von Ψ. 78, aber mit der wichtigen

Digitized by Google

Neuerung, dass hier in der Erinnerung an die alte Geschichte nur Israel's Höhe und Würde hervorgehoben und in der von ihm erfahrenen besondern Auszeichnung und Gnade Jahve's eine Ermahnung zur Treue gegen das Gesetz gefunden wird.

Lobsingt Jahve'n, ruft an seinen Namen,
verkündet unter Völkern seine Thaten!
singt ihm, spielet ihm,
sinnet über alle seine Wunder;
rühmt euch seines heiligen Namens,
freue sich das Herz der Jahve suchenden!
forscht nach Jahve und nach seiner Macht,
suchet stets sein Angesicht;
denkt an seine Wunder, die er that,
seine Zeichen und seines Mundes Gerichte,
Same seines Dieners Abraham,
Jakob's Söhne ihr, von ihm Erwählte!

Er ist Jahve unser Gott,
durch die ganze Erde sein Gericht;
denkt an seinen Bund auf ewig,
an das Wort, das er bestellt für tausend Alter:
den er schloss mit Abraham,
und an seinen Schwur mit Isaak,
und ihn stellte zum Gesetz für Jakob,
Israel zum ew'gen Bunde,
sagend: »dir geb' ich das Land Canáan,
zu dem Theile eures Erbes!«
als sie waren leicht zu zählen noch,
wenig und nur Pilger drin,
und so wanderten von Volk zu Volk,
von dem Reich zum andern Lande;
nicht liess Menschen er sie unterdrücken,
sondern züchtigte ob ihrer Könige:
»rührt nicht an meine Gesalbten
meinen Sehern thut nichts Böses!« —
Darauf rief er Hunger über's Land,
jeden Stab des Brodes brechend;

Digitized by Google

hatte einen Mann vor ihnen hergesandt,
gar zum Sklav verkauft war Josef:
durch die Fessel plagte man seine Füsse,
in das Eisen kam seine Seele,
bis zur Zeit da eintraf seine Rede,
Jahve's Wort bewährte ihn;
sendend sprengte ihn ein König frei,
Völkerherrscher, macht' ihn los,
setzte ihn zum Herren für sein Haus,
zum Gebieter durch sein ganzes Reich,
und nach Lust zu fesseln seine Fürsten,
um zu meistern seine Aeltesten;
so kam nach Aegypten Israel,
Jakob pilgerte im Lande Ham's,
und er machte fruchtbar sehr sein Volk
und gewaltiger als seine Dränger. —
Wandelte ihr Herz, sein Volk zu hassen
und zu überlisten seine Diener:
sandte Mose seinen Diener,
Ahron, der von ihm erwählt;
die an ihnen übten seine Wundersachen,
Zeichen in dem Lande Ham's:
sandte Finsterniss und finster ward's,
und — sie widerstrebten nicht seinen Worten;
wandelte in Blut die Wasser
und liess sterben ihre Fische;
voll von Fröschen wimmelte ihr Land
in den Kammern ihrer Kön'ge;
sprach — und Fliegen kamen,
Mücken ihre ganze Grenze durch;
gab als ihre Regenschauer Hagel,
Flammenfeuer durch ihr Land;
und schlug ihren Weinstock und die Feige,
und zerbrach die Bäume ihrer Grenze;
sprach — und gleich Heuschrecken kamen,
Hüpfer sonder Zahl,
frassen alles Kraut in ihrem Lande,
frassen die Früchte ihres Ackers;
und schlug alle Erstgeburt in ihrem Lande,

Digitized by Google

Erstlinge von allen ihren Kräften,
führte sie heraus mit Gold und Silber,
während keiner wankt' in seinen Stämmen:
froh Aegypten war ob ihres Auszugs,
weil ihr Schreck sie hatte überfallen;
breitete Gewölk als Decke aus,
Feuer auch, zur Nachterleuchtung;
jenes forderte — er brachte Wachteln,
und mit Himmelsbrod sättigte er sie;
that auf Felsen — und es quollen Wasser,
rannen durch die Steppen als ein Strom:
weil er dachte an sein heil'ges Wort,
seinen Diener Abraham;
also führte er sein Volk in Wonne aus,
hoch in Jubel seine Erwählten,
und gab ihnen Heidenländer,
dass sie erbten Schweiss der Nationen,
auf dass sie bewahren seine Pflichten,
und erhalten sein Gesetz.

V. 8 wie V. 42, obwol diess 1 Chr. 16, 12 stark geändert ist. V. 8—15 nach Gn. 12—25; V. 14 Gn. 20, 7. V. 16—24 Gn. 37—50; V. 16 *b* nach Jes. 3, 1 vgl. Ψ. 104, 15. V. 25—45 nach Ex. — Josua; V. 28 *b* weiter erklärt durch V. 38 vgl. Ex. 10, 24; V. 42 geht zurück auf V. 8; V. 45 auf V. 1.

138—148) Ψ. 33. 108. 135 f. 144—150

sind wohl nicht bloss die jüngsten Lieder, sondern stammen auch wahrscheinlich von einem Dichter. Man sieht diess an manchen ihm eigenen Worten und Redensarten, wie das häufige חסידים, das nach 104, 27 oft wiederkehrende שׂבר *hoffen*, das nun wieder häufigere שׂ für אשׁר, so wie בָּנַס 33, 7. 147, 2, עוּדד 146, 9. 147, 6. זקף 145, 14. 146, 8 u. s. w. Eigen ist dem Dichter die lange Aufzählung aller ähnlichen Dinge, die vielen kurzen Anspielungen auf einzelne Theile und Stücke der Schöpfung und jetzigen Welt, neben der fast durchaus nur künstlichen Zusammensetzung aus ältern Stücken. — Sonst wehet noch einmal ein freudigerer Geist durch diese, die lange Reihe würdig schliessenden Lieder, und

Digitized by Google

man würde bei Ψ. 147 gern an die erste Zeit der völligen Wiederherstellung der Mauern Jerusalems unter Nehemja's rüstiger Thätigkeit Neh. 12, 27, bei Ψ. 149 an die kleinen Kämpfe unter demselben Helden Neh. 6, 1 ff. denken, wenn es nicht nach allem Obigen richtiger wäre, noch um einige Zeit tiefer herab zu steigen, als Jerusalem in den ersten Jahrzehenden des 4ten Jahrh. endlich in einen leidlichen Zustand gekommen war, obwol es immer noch die Oberherrschaft der Fremden ertragen musste.

Ψ. 135: allgemeines Lob auf Jahve als den in Natur und Geschichte grossen Gott Israel's, den einzig wahren, gegen den nichts sind die Götzen und ihre Verehrer:

1 Lobet Jahve's Namen,
lobt ihr Diener Jahve's,
die im Hause Jahve's stehn,
in den Höfen unsers Gotteshauses,
lobet Jah, weil gut ist Jahve,
spielet seinem Namen, weil er lieblich!
Denn Jakob erkor sich Jah,
Israel zu seinem Eigenthum:
5 weiss ja wohl, dass gross ist Jahve,
unser Herr vor allen Göttern;
alles was er will, thut Jahve
in den Himmeln und der Erde,
in den Meeren und in allen Fluten,
der heraufzieht Dünste von der Erde Ende,
Blitze macht zu Regen,
holt den Wind aus seinen Kammern; —
der Aegyptens Erstgeborne schlug
von den Menschen bis zu Thieren,
sandte Zeichen, Wunder mitten in dich, o Aegypten,
wider Pharao und alle seine Diener;
10 der da viele Völker schlug,
tödtete zahlreiche Könige,
Sihon, Amoriter-König, Og, den Basan-König
und die Reiche alle von Canáan,
und ihr Land zum Erbe gab,

Digitized by Google

Erbe seinem Volke Israel:
Jahve, ewig ist dein Name,
Jahve, alle Alter ist dein Ruhm! —
Denn sein Volk wird Jahve richten,
über seine Diener Leid empfinden:
Heidenbilder Silber sind und Gold,
Werk von Menschenhänden,
haben Mund — und reden nicht,
haben Augen — sehen nicht,
haben Ohren — horchen nicht,
gar kein Athem ist in ihrem Munde:
mögen ihnen gleichen ihre Bildner,
jeder der auf sie vertraut! —
Israel's Haus, segnet Jahve,
Haus von Ahron, segnet Jahve,
Haus von Levi, segnet Jahve,
Jahve's Fürchter, segnet Jahve!
Sei gesegnet Jahve aus Sion,
er der wohnet in Jerusalem!

V. 1. 2 nach 134, 1, nur hier von ganz Israel gesagt; V. 3 *b* nach 52, 11. 54, 9; V. 4 aus Ex. 19, 5; V. 6 aus 115, 3; V. 7 aus Jer. 10, 13; V. 9 in der Mitte nach 116, 19; V. 14 aus Dt. 32, 36; V. 15—20 aus 115, 4—11, nur dass hier V. 20 Levi noch von Ahron unterschieden wird.

Ψ. 136 ist im Grunde dasselbe Danklied wie der vorige Ψ., aus dem er im Einzelnen viel entlehnt; aber auf neue Art so bearbeitet, dass während in der ersten Hälfte jedes Verses das Lob nach den einzelnen Würden und Thaten Jahve's weiter läuft, in der zweiten stets mit derselben Weise die Erwähnung der *Gnade* Jahve's als bewussten Grundes seines Preises wiederkehrt; wahrscheinlich sollte der stete Wiederschall von der ganzen Gemeine gesungen werden:

Danket Jahve'n, weil er gut, weil auf ewig seine Gnade!
Dankt dem Gott der Götter, weil auf ewig seine Gnade!
Dankt dem Herrn der Herren, weil u. s. w.
Dem der grosse Wunder thut allein, weil ....
Dem der Himmel schuf mit Einsicht, weil ....

Digitized by Google

Dem der die Erde ausspannt' über Wassern, weil ....
Dem der schuf die grossen Lichter, weil ....
Schuf die Sonne zur Herrschaft des Tags, weil ....
Schuf den Mond zur Herrschaft in den Nächten, weil ....
Dem der schlug Aegypten's Erstgeborne, weil ....
Und aus dessen Mitte holte Israel, weil ....
Starker Hand und ausgestreckten Arms, weil ....
Dem der's Schilfmeer schnitt in Schnitte, weil ....
Israel hindurchgehn liess, weil ....
Pharao und sein Heer in's Schilfmeer stürzte; weil ....
Dem der durch die Wüste sein Volk führte, weil ....
Dem der grosse Kön'ge schlug, weil ....
Tödtete gewalt'ge Kön'ge, weil ....
Sihon, Amoriter-König, weil ....
Og, den Basans-König, weil ....
Und ihr Land zum Erbe gab, weil ....
Erbe seinem Volke Israel; weil ....
Der in unsrer Tiefe an uns dachte, weil ....
Und von unsern Drängern uns befreite, weil ....
Der da Brod gibt allem Fleisch: weil ....
Dankt dem Gott des Himmels! weil ....

Ψ. 108 ist nichts als eine Zusammensetzung aus 57, 8—18 und 60. 7—14, ein paar Worte hoher Hoffnung und volksthümlicher Bitte lose aneinander gereihet. Dieser letzte Dichter fand allen Spuren nach die zwei Lieder Ψ. 57 und 60 schon in dieser Reihe und gegenseitigen Nähe vor (vgl. Th. I. S. 192), und las aus beiden die schönsten Stücke zu einem neuen Liede zusammen.

Ψ. 144 gibt dagegen mehr eine überarbeitende Zusammenstellung von Stücken älterer Lieder, um für das von seinem Gotte schon sonst so sehr erhobene und gesegnete Israel die Hülfe Jahve's gegen Heiden anzuflehn:

Gesegnet sei Jahve, mein Fels,
der da zum Kampf gewöhnte meine Hände,
zum Kriege meine Finger,
er meine Gnade und mein Hort
mein Schutz und mein Erretter mir,

Digitized by Google

mein Schild und der dem ich vertraute,
der mir die Völker unterwarf!
Jahve, was ist der Mensch, dass du ihn kennest,
der Erdensohn, dass du beachtest ihn?
der Mensch — dem Hauche gleicht er,
sein Leben ist wie Schatten der verschwindet.
Jahve! neig' deine Himmel, niederfahrend,
berühr' die Berge, dass sie rauchen,
blitz' einen Blitz, damit du sie zerstreuest,
send' deine Pfeile, dass du sie verscheuchest,
reich' deine Hände aus der Höhe,
zieh' mich und rette mich aus vielen Wassern,
aus der Gewalt der Fremden,
der, deren Mund nur Eitles spricht
und deren Eid ist Lügen-Eid!

Gott! neues Lied will' ich dir singen,
mit Harfe von zehn Saiten spielen dir!
der Sieg du gibst den Königen,
der David seinen Diener rettete vor bösem Schwerte:
zieh' mich und rette mich vor Fremden,
den, deren Mund nur Eitles spricht
und deren Eid ist Lügen-Eid!
Wir, »deren Söhne sind wie Setzlinge, gezogen gross in ihrer Jugend,
die Töchter wie Ecksäulen, gehaun nach Tempel-Muster;
die Speicher voll, von Art zu Art ausspendend,
die Schafe tausendfach, zehntausendfach in unsern Triften;
die Rinder trächtig und fett,
kein Einbruch ist und kein Geraubtes,
kein Klaggeschrei auf unsern Strassen:«
o heil dem Volke, dem es also geht,
o heil dem Volke, dessen Gott ist Jahve!

Wie die erste Hälfte vom Bewusstseyn der schon errungenen Höhe V. 1—2 zur Bitte um Rettung vor den Fremden V. 5—8 fortschreitet, vermittelt durch die Betrachtung der Schwäche des Menschenlebens, so dass wenn dem Elenden die Hülfe nicht zur rechten Zeit kommt, sie überhaupt vergebens kommt V. 3—4: so

Digitized by Google

kehrt die 2te von derselben Bitte V. 9—11 zum Andenken an die innere Höhe zurück V. 12—15. Die Beschreibung der Fremden (Heiden) als völlig Treuloser V. 8. 11 ist hier den Worten nach das einzig Neue, wo auch יְמִין *die Rechte* geradezu für die zum Eid erhobene Rechte merkwürdig steht; fast alles übrige ist aus ältern Stellen. V. 1 f. 5—7 aus 18, 35. 3. 48. 10. 15. 17; »die Fremden« V. 7. 11 aus 18, 45 f., nur dass hier überall statt David's das ganze Israel zu denken ist. V. 3 aus 8, 8; V. 4 aus Iob 14, 2 und sonst; V. 5 *b* aus 104, 32; zu V. 9. 15 vgl. 33, 2 f. 12. Nur V. 12—14 findet sich sonst nirgends: aber gerade diese Schilderung ist so eigenthümlich, so echt und kühn dichterisch, so sehr hinweisend auf eine frühere äusserlich glücklichere Zeit, dass man ohne Zweifel annehmen kann, der Dichter habe sie aus einem weit ältern, verlornen Gedichte entlehnt, und von ihm selbst sei höchstens אשר V. 12 zur Anfügung hinzugesetzt. Im Sinne des letzten Dichters liegt also diess: wir, jenes Volk, von dessen Glücke ein alter Dichter das herrlichste Bild malt, wir dürfen nicht verzweifeln! Die Beschreibung, aus welcher Zeit sie auch seyn mag, ist immer merkwürdig, um daraus zu sehen, wie glücklich wirklich Israel zu gewissen Zeiten in Canáan war unter dem Schutze seiner das wirkliche Menschenwohl fördernden Religion. Den schlanken, emporstrebenden, hohen Wuchs mit Säulen V. 12 zu vergleichen ist zwar kühn, jedoch treffend, zumal wenn man bedenkt, wie mit den althebräischen Wohnungen die Säulen damals nicht zu sehr über Menschengrösse hinausgingen. Zu V. 14 *a* vgl. Iob 21, 10. יוֹצֵאת ein hinausgehendes oder hinausgetriebenes, also nach dem *Einbruch* geraubtes Stück Vieh; deswegen auch kein Geschrei, keine Unruhe öffentlich.

Ψ. 145 preist in leichter, schöner Sprache den Dreiklang der Grösse, Gnade und Treue Jahve's als des wahren, ewigen *Königs* der Gemeine der Treuen, in 22 zweigliedrigen Versen nach den 22 Buchstaben.

1 Anheb' ich deinen Preis, mein Gott und König,
und segne deinen Namen für und für!
Beständig segn' ich dich,
und preise deinen Namen für und für!
Die Grösse Jahve's unerforschlich ist,

Digitized by Google

gross ist er und gepriesen sehr.
Ein Alter preist dem andern deine Thaten,
verkündend deine Mächte.
Für deiner Macht glanzvolle Herrlichkeit
und deine Wunderthaten lass mich singen!
Geredet werde laut von deinen hehren Werken,
deine Grossthaten — nennen lass mich sie! —
Hoch rühmet man beredt die Grösse deiner Güte,
und jauchzet deiner Gerechtigkeit.
In Gnad' und Mild' ist Jahve reich,
langmüthig, grosser Liebe.
Ja gütig allen Jahve ist,
mitleidig über alle seine Werke.
Kund thun dein Lob all deine Werke, Jahve,
und deine Lieben segnen dich;
Laut reden sie von deines Reiches Pracht,
und melden deine Macht;
Menschen zu preisen seine Mächte,
und seines Reiches hehre Pracht.
Nur ew'ges Reich allzeitig ist dein Reich,
für alle Alter deine Herrschaft.
[Ohnfehlbar Jahve ist in allen seinen Thaten,
liebvoll in allen seinen Werken.]
Pflegt Jahve alle doch die kranken,
und richtet alle krummen auf.
Rein auf dich hoffen alle Augen,
und du gibst ihnen ihre Speise zeitig;
Schliessest auf deine Hand,
und sättigst alles Lebens Wunsch. —
Treu ist Jahve in allen seinen Wegen
und liebreich aller seiner Thaten;
Unfern ist Jahve all' ihn rufenden,
allen die ihn mit Wahrheit rufen;
Vollführt die Wünsche seiner Fürchter,
und ihr Geschrei hört er und hilft.
Wohl wahret Jahve all' ihn liebenden,
und alle die Frevler tilget er.

Digitized by Google

Zu Jahve's Lob rede mein Mund,
und segne alles Fleisch seinen Namen auf ewig und immer!

Hinter V. 13 fehlt der Vers mit נ, den der Dichter nicht kann ausgelassen haben. Die LXX haben auch einen Vers, der ganz gut die Stelle ausfüllt vgl. V. 17; das erste Wort ist dann נאמן. — רצון V. 16 nach V. 19 auf das Lebende zu beziehen; sollte es als *Gnade* auf Gott gehen, so erwartete man רצונך; לכל ist also Dativ.

Die drei folgenden Lieder jubeln und danken Jahve'n als dem rechten Helfer, vorzüglich die Wahrheit hervorhebend dass äussere menschliche Macht den Sieg nicht verleihe. Ψ. 146 spricht das mehr als Gefühl jedes Einzelnen aus, mit starker Nachahmung von Ψ. 103 f.

1 Lobe, meine Seele, Jahve!
lob' ich Jahve denn, so lang ich lebe,
spiele meinem Gott, so lang ich bin!
Trauet nicht auf Fürsten,
auf Menschensohn, der keine Rettung hat,
der, geht aus sein Geist, umkehrt zu seiner Erde:
an *dem* Tage sind verloren seine Pläne!
5 Selig, dessen Hülfe ist auch Jakob's Gott,
dessen Hoffnung ist auf Jahve seinen Gott!
ihn, der Himmel schuf und Erde,
Meer und alles was darin,
der bewahret Treue auf ewig!
der den Unterdrückten schaffet Recht,
der den Hungrigen gibt Brod,
Jahve, der die Fesseln sprengt!
Jahve, der macht sehend Blinde,
Jahve, der Gekrümmte richtet auf,
Jahve, der Gerechte liebt!
Jahve, der bewahret Fremde,
Waisen, Wittwen wiederaufhilft,
und der Frevler Weg verkehrt!

Digitized by Google

Herrsche Jahve ewig!
dein Gott, Sion, alle Alter!

V. 7 und 8 nach Jes. 61, 1.

Ψ. 147 wendet sich vielmehr an die Gemeine und Sion, und spielt auf die völlige Wiederherstellung Jerusalem's und seiner Mauern an; ein schönes Loblied auf Jahve als den in der Natur und in der Menschenwelt, besonders in Israel, einzig mächtigen, so dass dieser doppelte Preis in jeder der drei Strophen wiederkehrt, im Anfange der ersten und dritten Strophe aber am meisten das nächste in jener Zeit hervorgehoben wird:

Lobt Jah, weil es schön ist unserm Gott zu spielen,
weil es lieblich, Lob sich ziemt!
ihn, der baut Jerusalem, Jahve,
sammelt die Versprengten Israel's,
der die herzgebrochnen heilet
und verbindet ihre Schmerzen;
der bestimmt den Sternen eine Zahl,
ihnen allen Namen gibt:
gross ist unser Herr und übermächtig,
seine Einsicht unbegrenzt,
er der Duldern wiederaufhilft, Jahve,
der die Frevler beugt bis auf den Boden!

Singet Jahve'n hoch mit Dank,
spielet mit der Cither unserm Gott!
der den Himmel deckt mit Wolken,
der der Erde Regen bereitet,
der die Berge sprossen lässet Gras;
der dem Vieh sein Futter gibt,
jungen Raben das wonach sie rufen:
nicht an Kraft des Rosses hat er Lust,
nicht an Mannes-Schenkeln hat er Freude,
Freude Jahve hat an seinen Fürchtern,
denen, die auf seine Gnade harren!

Digitized by Google

Preise, o Jerusalem, den Jahve!
lobe deinen Gott, Sion,
dass er deiner Thore Riegel festigte,
deine Söhne segnete in dir!
er der deine Grenze macht zu Heil,
dich mit Waizenfette sättigt; —
der sein Wort zur Erde sendet,
eiligst läuft hin sein Befehl:
der da Schnee wie Wolle gibt,
Reif wie Asche streuet aus,
der sein Eis hinwirft wie Stücke:
wer vor seiner Kälte wird bestehn?
sendet dann sein Wort und — schmelzet sie,
bläst hin seinen Athem — Wasser rinnen! —
der da meldet Jakob seine Worte,
seine Rechte und Gesetze Israel:
keinem Volke that er also,
und Gesetze — kennen sie so nicht.

V. 3 nach Jes. 61, 1. V. 4 nach Jes. 40, 26; V. 8 *c* nach Ψ. 104, 13; V. 9 nach Iob 38, 41; V. 10 nach Ψ. 20, 8; V. 14 *c* nach Jes. 54, 12, *b* nach Dt. 32, 14; auch V. 19 f. nach dem Deut. V. 15 ist der strenge, rauhe und kalte Wind gemeint, der die Dinge V. 16 f. hervorbringt, V. 18 der gelinde, warme.

Ψ. 33. hat mit dem letzten Liede die grösste Verwandtschaft und gibt sich nur mehr als eigentliches Festlied. Nach dem Eingange V. 1—3 preist es eben sowohl Jahve, den Gerechten, den Schöpfer aller, auch der Heiden V. 4—11, wie seine Gemeine, die durch ihn stärker ist als durch den grössten äussern Schutz V. 12—19, die also auf ihn stets gläubig hofft V. 20—22.

Jubelt, ihr Gerechten, Jahve's,
Lob den Redlichen ziemet!
danket Jahve mit der Cither,
mit zehnsait'ger Harfe spielet ihm!
singet ihm ein neues Lied,
spielet wohl in Jubellärm!

Digitized by Google

Denn gerad' ist Jahve's Wort,
all sein Thun mit Treue;
Recht er liebt und Wahrheit,
voll von Jahve's Gnade ist die Erde;
Himmel sind durch Jahve's Wort erschaffen,
und durch seines Mundes Hauch ihr ganzes Heer;
Meereswasser sammelt er wie im Schlauche,
legt in Vorrathshäuser Fluten:
fürchte sich vor Jahve alle Erde,
beben vor ihm alle Erdbewohner!
denn *er* sprach — da ward's,
er befahl — da stand es da. —
Jahve hat der Heiden Rath gebrochen,
hat der Völker Pläne ganz vereitelt:
Jahve's Rath auf ewig steht,
seines Herzens Pläne alle Alter.

Heil dem Volke, dessen Gott ist Jahve,
der Gemeine, ihm gewählt zum Erbe!
Hoch vom Himmel blickte Jahve,
sah die Menschensöhne alle;
schaute weit von seinem Herrschersitz
auf die Erdensöhne alle:
er der sämmtlich ihre Herzen bildet,
der auf alle ihre Thaten merkt.
Nimmer siegt durch Uebermacht ein König,
rettet sich ein Held durch Ueberstärke;
eitel ist das Ross zum Siege,
bringt nicht Rettung, obwol übermächtig:
siehe, Jahve blickt auf seine Fürchter,
auf die seiner Gnade harrenden,
um vom Tod zu retten ihre Seele,
sie im Hunger zu beleben.

Unsre Seele hofft auf Jahve,
unser Schutz und Schild ist *er*:
weil sich unser Herz sein freuet,

Digitized by Google

weil wir trauen seinem heil'gen Namen.
komme deine Gnade, Jahve, über uns,
wie wir deiner harren!

V. 1 wie 147, 1. V. 7 נֵד nach der Aussprache נֵדּ *Damm* würde auf Ex. 15, 8 führen: aber nicht vom einmaligen Wunder im Meer, sondern von der Eindämmung oder Einfassung des Meerwassers vom Chaos an muss hier, wo von der Schöpfung gesprochen wird, die Rede seyn, vgl. Iob 38, 8. Es ist daher נֵד = נֹאד *Schlauch* zu lesen, auch entsprechend den folgenden »Vorrathshäusern;« ähnlich vom Wasser der Wolken Iob 38, 37. 22. V. 9 nach Gn. 1, 3. V. 13 f. spielt eben so wol als V. 10 auf die zuletzt erfahrene göttl. Hülfe an (vgl. 102, 20), so dass sich V. 10 und V. 13 f. gegenseitig ergänzen. V. 17 nach Ψ. 20, 8 vgl. 147, 10; V. 20 aus 115, 9—11.

Ψ. 149 ist nun selbst ein kurzes Triumphlied, in welchem die kriegerisch-religiöse Begeisterung, wie sie sich in den kleinen Kämpfen mit Nachbarvölkern wieder regte (Neh. 6, 1 ff.), noch stärker als in den vorigen drei Liedern hervorblickt; übrigens ein Nachhall von Ψ. 93 ff.

1 Singet Jahve'n neuen Sang,
in der Frommen Schaar sein Lob!
seines Schöpfers freu' sich Israel,
Sion's Söhne jauchzen ihrem König,
loben seinen Namen unter Reigen,
spielen ihm mit Pauk' und Cither!
Denn an seinem Volk hat Freude Jahve,
schmückt mit Sieg die Dulder:
5 jauchzen mögen Fromme rühmend,
jubeln hoch auf ihren Lagern,
hehres Lob auf Gott in ihrer Kehle,
und zweischneidig Schwert in ihrer Hand
um zu üben Rache an den Heiden,
Ahndung an den Nationen,
um zu binden ihre Könige mit Ketten
ihre Häupter mit Eisen-Fesseln;

Digitized by Google

das geschriebne Recht zu thun an ihnen,
Ehre ist das allen seinen Frommen.

Hier ist Ψ. 30 stark nachgeahmt, wie מְחוֹל V. 3, כָּבוֹד V. 5 u. s. w. — רִצָּה V. 4 wie 147, 11. V. 8 nach Jes. 60, 11: es ist schon dem Zusammenhange nach mehr als *Absicht* zu verstehen; und noch immer wurden auch ganz kleiner Völker Fürsten Könige genannt. V. 9 nach den Stellen des Pentateuchs gegen die Cananiter, welche die Spätern oft zu wörtlich verstanden. Wie sich in die Begeisterung jener Zeit allmälig Unklares mischt, zeigt dieses Lied im Keime.

Ψ. 148 und 150 scheinen mit Absicht den Schluss einer Psalmensammlung zu bilden, da sie die allgemeinste, erschöpfendste Aufforderung zum Lobe Jahve's geben, als wollten sie den unendlichen Dank und Preis Jahve's doch endlich beschliessen. Und zwar fordert Ψ. 148 alles in der Schöpfung vom Obersten bis zum Niedrigsten, vom Grössten bis zum Feinsten auf, Jahve den Weltschöpfer und Gott Israel's zu loben.

Lobet Jahve aus den Himmeln,
lobt ihn in den Höhen;
lobt ihn, alle seine Boten,
lobt ihn, alle seine Heere;
lobt ihn, Sonn' und Mond,
lobt ihn, alle Sterne von Licht;
lobt ihn, Himmel ihr der Himmel,
Wasser, die sind über Himmeln:
die loben Jahve's Namen,
weil er hiess — und sie geschaffen wurden,
und sie stellte auf für ewig, immer,
ein Gesetz gab, das nie wieder schwindet! —
Lobet Jahve von der Erde,
Meeresungeheuer und alle Fluten;
Feuer, Hagel, Schnee und Eis,
Sturmwind, der vollführt sein Wort;
Berge auch und alle Hügel,
ihr Fruchtbäume und ihr Cedern alle,

Digitized by Google

wildes Thier und alles Vieh,
klein Gewürm und Federvögel!
Erdenkön'ge, alle Nationen,
Fürsten und der Erde Richter alle;
Jünglinge und Jungfraun auch,
Greise so wie Knaben:
loben Jahve's Namen,
weil sein Name ist allein erhaben,
seine Hoheit über Erd' und Himmel,
und er seines Volkes Horn erhöhte,
seiner Frommen Lob,
der Söhne Israel's, des ihm nahen Volks!

V. 6 kann der Fall wo חֹק neben עבר im Accusativ steht Jer. 5, 22 wohl keine Anwendung haben; wir müssen also 144, 4 bei diesem selbem Dichter vergleichen. קִיטוֹר V. 8 kann in diesem Zusammenhange nicht *Rauch* bezeichnen, es wäre denn, dass man an Heerrauch dächte; doch die alten Uebersetzungen haben meist das hier sehr passende *Eis*, vgl. ܩܛܪ gebunden werden, gerinnen, also auch gefrieren.

Ψ. 150 aber fordert alles Lebende zum würdigen Lobe Jahve's auf mit allen Werkzeugen des Lobes:

Lobet Gott in seinem Heiligthum,
lobet ihn in seinem hehren Gewölbe!
lobet ihn ob seiner hehren Thaten,
lobet ihn nach seiner vollen Grösse!
lob't ihn mit Posaunenstoss,
lobet ihn mit Harf' und Cither;
lobet ihn mit Pauke und mit Reigen,
lobet ihn mit Saiten und Schalmei;
lobet ihn mit hellen Cymbeln,
lobet ihn mit dumpfen Cymbeln!
aller Athem lobe Jah!

V. 1: auf Erden wie im Himmel, vgl. 29, 9: ein Gedanke der Harmonie zwischen beiden, der, als im ganzen vorigen Liede eigentlich ausgeführt, hier nur kurz wieder aufgenommen wird.

Digitized by Google

149) Ψ. 72, 18. 19

ein kurzer Segensspruch (eine Doxologie):

Sei gesegnet Jahve Gott, Gott Israel's, 18
der allein thut Wunder!
und gesegnet sei sein hoher Name ewig,
werde seiner Hoheit voll die ganze Erde!
Gewiss! Gewiss!

V. 19 ist יִמָּלֵא nach §. 572 verbunden; aus Nu. 14, 21.

Noch kürzer derselbe 41, 14. 89, 53. 106, 48, nur dass es in der letzten Stelle vollständiger heisst:

und sage alles Volk: Gewiss! Gewiss!

welches noch näher auf den Ursprung dieser später allgemein werdenden Sprüche hinweist: ursprünglich sprach der Priester solchen Segen und das Volk antwortete bloss Amen.

Digitized by Google

Verbesserungen und Zusätze.

S. 87 Z. 17 lies *wiederschallend.* — S. 94 l. Z. lies *in Folge.* — S. 95 Z. 5 setze hinzu Hab. 3, 2. — S. 105 v. 2 lies *ist nahe.* — S. 110 Z. 9 v. u. lies V. 11. — S. 111 Z. 18 lies *sowol.* — Z. 26 lies *an Jahve.* — S. 112 sollte die zweite Strophe eingerückt seyn. — S. 131 Z. 15 v. u. lies *Leiden.* — S. 159 Z. 19 lies *selbständigen* für beständigen. — S. 169 Z. 10 lies *erhaben.* — S. 225 Z. 16 v. u. lies *furchtbare.* — S. 227 Z. 23 lies *entgegensetzt.* — S. 233 Z. 7 v. u. lies *hoffte.* — S. 245 Z. 13 lies *Eingebungen.* — S. 262 Z. 16 v. u. lies Wohlleben. — S. 278 Z. 7 v. u. lies *so* wie. — S. 319 Z. 9 v. u. lies *Vielmehr* für *Nein.* — S. 325 Z. 5 v. u. setze *kräftiger* vor *gesammelt* und streiche das Komma dabei. — S. 338 Z. 7 lies *alle.* — S. 344 Z. 11 v. u. lies *den* verborgenen hintern Theil. — S. 347 Z. 17 lies *hatte er* Wunder gethan. Z. 19 spaltend *das* Meer. — S. 390 Z. 10 v. u. lies *Ohne.*

Bd. I. S. 117 lies bei der Stelle Jes. 38, 16 *b*: »darin hat jeder seines Geistes Leben,« so dass רוּחוֹ für רוּחִי zu verbessern wäre. — S. 178 [1]). Die Abhandlung von Villoteau de l'état actuel de l'art musical de l'Égypte in der *Déscription* de l'Égypte Et. mod. T. XIV gibt zwar Auszüge aus arabischen Abhandlungen über die Musik und eine Vorstellung über die jetzige Kunst in Aegypten: aber jene Auszüge sind ungenügend, und von den ganz abweichenden musicalischen Bemerkungen im *Kitâb al aghâni* hat der Verfasser gar keine Kenntniss.

Bd. IV. S. 146. Das sehr schwierige Wort אַסְנֵי Spr. 25, 11, welches Dual seyn muss, fasse ich jetzt als *Wage*, *bilances*, da אֵסֶן so gut wie כַּף nicht bloss *Rad*, sondern auch *Kreis, runde Schale* bezeichnen konnte, vgl. *orbis alternus* von der einen Wagschale Tibulli eleg. 4, 1, 44. Hieraus ergibt sich als Sinn des ganzen Spruches dieser: wie goldene Aepfel in silbernen Schalen jeden anlocken sie anzunehmen wenn sie dargeboten werden, eben so anlockend ist ein Wort gesprochen auf seiner Wage d. i. ein wohlerwogenes, treffendes. Dem entsprechend sagt V. 12: ein weiser Tadler ist ein goldner Schmuck am hörenden Ohre, etwas das das hörende Ohr anlockt es zu nehmen und damit sich zu schmücken.

Druck von Friedrich Ernst Huth.

Digitized by Google

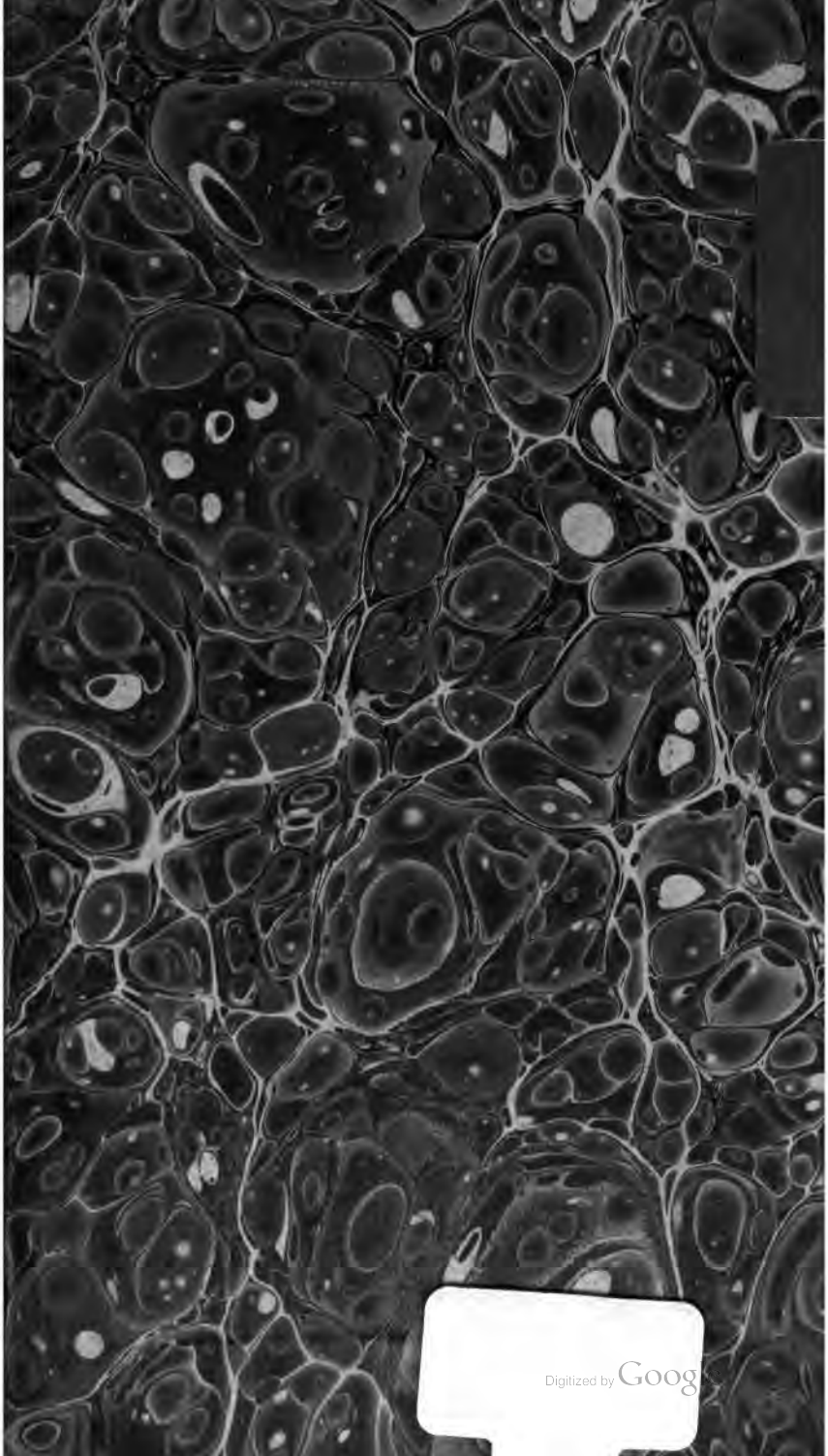
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Goog